



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



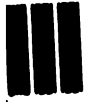
100026/887

20701 of 62

⊆ C. Gen. 73  
5

⊆ C. Gen. 73





1975

C. Gen. 73  
5

...















**FRIEDRICH RITSCHL'S**  
**KLEINE**  
**PHILOGISCHE SCHRIFTEN.**



**FÜNFTER BAND:**

**VERMISCHTES.**



**LEIPZIG**  
**DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.**  
**1879.**

FRIDERICI RITSCHELII  
OPVSCVLA PHILOLOGICA.

VOLVMEN V:

VARIA.



LIPSIAE  
IN AEDIBVS B. G. TEVBNERI.  
MDCCCLXXIX.

1007

29981 d  $\frac{65}{5}$

= C. Gen.  $\frac{73}{5}$

= C. Gen.  $\frac{73}{5}$



Jahre das ausschied, was nur ganz vorübergehenden Werth hatte. Auch dass ich den ohnehin ziemlich durchsichtigen Schleier der Anonymität oder pseudonymer Chiffren bei einigen Nummern jetzt gehoben habe, stimmt nur überein mit dem Verfahren in den beiden ersten Bänden.

Aber der Ausführung über die Parodos der Septem (N. VII, 5) wäre bei Ritschl's Lebzeiten mindestens die jetzige vielfach abweichende Ansicht gegenübergestellt worden; die zwei Programme, die Theile des Poenulus behandeln (N. X), hätte er gar nicht aufgenommen, da er die baldige Gesamtausgabe des Stückes, die er schon 1865 als demnächst bevorstehend bezeichnete, noch 1868 (s. Opusc. II Vorw. p. XXI) erhoffte. Ebenso würde er nie in einen unveränderten Abdruck der 'Prolegomena de rationibus emendationis Plautinae' eingewilligt haben, da er eine seinen jetzigen Ansichten entsprechende Uebersetzung, die zugleich eine Kürzung sein sollte, vorzunehmen und sie der zweiten Edition des Plautus einzuverleiben beabsichtigte. Indessen ist gegenwärtig die Sachlage doch naturgemäss eine ganz andere geworden, und was der Verfasser sich nie erlaubt hätte, ist für den Herausgeber nicht bloss erlaubt, sondern geboten: der unveränderte Abdruck dieser Aktenstücke in der Geschichte der Forschung. Nur schien es bei den Prolegomena nöthig, in Anmerkungen auf die spätere Wandlung der Ansichten Ritschl's hinzuweisen mit besonderer Rücksicht auf die Revision aller den Trinumus betreffenden Punkte, wie sie in der zweiten Ausgabe dieser Fabel vorliegt; und es traf sich glücklich, dass der eine von den drei 'socii' der neuen Plautus-Ausgabe, mein College Schöll, sich dieser unerlässlichen Mühwaltung mit eben so grosser Freudigkeit wie Einsicht zu unterziehen bereit war.

Im Manuscript haben mir freilich noch mehrere Sachen vorgelegen, aus frühester Zeit weitere (partiell sogar schon gesetzte) Theile der Agathon-Arbeit, dann zwei Fragmente einer Plautinischen Prosodik von 1846 und 1850/51, angefangene Aufsätze über die Varronischen Satiren (angeregt durch die Oehler'sche Ausgabe); über *hic*; Vorarbeiten für eine zweite Abhandlung über die 'poesis Saturnia'; noch





## VIII

nischer Gedichte — glückliche Wittenberger-Pförtner Zucht! —, allerdings grösstentheils ungedruckt — nur ein paar die mir gerade zur Hand sind, darunter das älteste wohl von mir überhaupt Gedruckte: freilich ohne objectiven Werth. Aber es wird ja wohl gestattet sein, ein paar Blätter auch dem bloss gemüthlichen Interesse persönlicher Freunde zu widmen, durch die mein Buch, wenn überhaupt schliesslich, nur um Pfennige vertheuert wird.' Wie bei den lateinischen Gedichten ist auch sonst verfahren: aus der grossen Zahl von Reden, die Ritschl während 35 Jahren als Professor eloquentiae zu halten hatte, sind nur fünf, darunter drei schon einmal gedruckte, von acht Gratulationsadressen zu Universitätsjubiläen nur drei hier gegeben, derselbe Procentsatz oder ein noch geringerer ist in allen übrigen Piecen inne gehalten. Doch gestehe ich, dass mich bei der Gestaltung dieser Auswahl noch eine allgemeine Erwägung leitete, der Gedanke nämlich, dass die geringen Reminiscenzen, die in der officiellen Thätigkeit des Professoris eloquentiae von der glänzenden Stellung eines Humanisten in der Blüthezeit der Renaissance noch übrig sind, in unsern Tagen Stück für Stück fallen und binnen kurzem ganz verschwunden sein werden und es deshalb ein culturgeschichtliches Interesse habe, von dieser alt-ehrwürdigen Institution einigermassen manigfaltige Specimina aus der Feder eines so hervorragenden Latinisten zusammengestellt zu besitzen.

So ist in diesen fünf Bänden der Umkreis philologischer Thätigkeit im weitesten Sinne des Wortes umschrieben: über ihn hinauszugehen und auf andern Gebieten sich bewegende Artikel, wie sie sich vereinzelt, allerdings meines Wissens nur spärlich finden, aufzunehmen verbot die ursprüngliche Bestimmung der Sammlung.

Es ist mir Bedürfniss beim Ende der gemeinsamen Arbeit meinem verehrten Freunde Prof. Fleckeisen noch einmal für die ebenso kundige wie unermüdlige Theilnahme Dank zu sagen, mit der er für Correctheit des Drucks und sonstige äussere Ausstattung der Opuscula vom ersten bis zum letzten Band treuste Sorge getragen hat.

Und so schliesse ich dies Werk, das zusammen mit

der **Plantusedition** vor allen andern den Namen **FRIEDRICH RITSCHL** ruhmvoll auf die Nachwelt bringen wird, mit dem Wunsche: möge der in ihm waltende energische, nach wahrer Erkenntniss ringende Geist durch seine befreiende, fast möchte ich sagen **kathartische** Kraft auch fernerhin viele Jünglinge erwecken, ihre Arbeit auf die Bahn welche zum Ziele führt leiten, sie zu rastloser Thätigkeit des Schaffens beleben und sie mit der Freudigkeit erfüllen, die alle beglückt, bei denen wie bei dem verewigten Meister die Lust an wissenschaftlicher Forschung nicht bloss im Intellect, sondern zugleich in der Tiefe des Gemüthes wurzelt.

Heidelberg, August 1879.

Curt Wachsmuth.



	811
II. Kritische Miscellen zu Aristophanes . . . . .	272
1. Zu Aristophanes' Fröschen (1868) . . . . .	272
2. Zu Aristophanes' Theumophoriazusen (1867) . . . . .	283
X. Prolegomena de rationibus criticis grammaticis prosodiacis metricis emendationis Plautinae (1848) . . . . .	285
XI. Duo programmata Plautina . . . . .	552
I. Canticum Poenuli Plautinae emendatum (1858, mit Zu- satz am 1839) . . . . .	552
II. Soma Plautina Poenuli act. II (1865) . . . . .	560
III. Anhang [zu Bacchides I 1, 17] (1867) . . . . .	566
XII. Philologische Miscellen . . . . .	566
1. Vorrede zu der Ausgabe 'Xenophontis expositio Cyri' (Hal- sax. 1834) (1834) . . . . .	566
2. Zu Isokrates (1868) . . . . .	569
3. ἀρχαῖος, † ἀρχαῖος, † ἀρχαῖος (1874) . . . . .	570
4. Recension von Vossii Aristarchus ed. Förtsch. I (1833) . . . . .	573
5. Ueber einen Codex palaeographicus als Handbuch für Philologen zum Selbststudium der griechischen und latei- nischen Paläographie (1840. 1841) . . . . .	577
6. Recension von Inscriptiones regni Neapolitani latinae ed. Th. Mommsen (1862) . . . . .	584
7. Die Anwendung unserer Tactgesetze auf den antiken Rhythmus (1871) . . . . .	592
8. Prosodiezwang (1876) . . . . .	595
9. <b>Ertemata philologica</b> . . . . .	597
Erste Serie (1858. 1860) . . . . .	597
Zweite Serie (1870. 1871. 1872. 1873) . . . . .	600
10. Recension mehrerer Handbücher der classischen Biblio- graphie (1833) . . . . .	613
XIII. <b>Orationes latinae</b> . . . . .	627
1. Praefatio ad defendendam de Oro et Orione commen- tationem . . . . .	627
2. Oratio de studii philologici et institutionis scholasticae necessitudine . . . . .	631
3. Laudatio Caroli de Stein ab Altenstein (1840) . . . . .	639
4. Oratio de comparatione inter Fridericos Guilelmos III et III instituenda (1842) . . . . .	644
5. Oratio celebrandae memoriae Guilelmi Humboldtii (1844) . . . . .	655
6. Oratio de muneribus universitatis curatorum et rectorum deque libertate academica . . . . .	663
7. Oratio de emendanda ratione academiarum et universi- tatum (1848) . . . . .	670
8. Oratio de Friderico Guilelmo III universitatis Rhenanae conditore . . . . .	679

**XII**

	<b>Seite</b>
<b>XIV. Carmina latina . . . . .</b>	<b>685</b>
1. Consalutatio Ioannis Goerlitz correctoris mnnus auspicati (1825) . . . . .	685
2. Epithalamium in Albertum ducem Saxoniae et Victoriam Britanniae reginam (1840). . . . .	687
<b>XV. Ein griechisches Gedicht: Ἀδόλφου τοῦ Γότθων βασιλέως καὶ        Τιλλίου τοῦ Αὐστριακῶν στρατηγοῦ ἢ ἐν Εὐρωπαϊῶν μάχῃ (1824)</b>	<b>690</b>
<b>XVI. Akademische Anschläge, Gratulationen, Adressen und Aehn-        liches in lateinischer Sprache . . . . .</b>	<b>695</b>
<b>Anhang. Ueberblick über die philologischen Schriften Fr. Ritschl's</b>	<b>725</b>
1. Selbständig erschienene Werke . . . . .	727
2. Sämmtliche Programme. . . . .	730
3. Aufsätze in Zeitschriften . . . . .	741
4. Beiträge zu Sammelwerken oder Schriften anderer . . . . .	755
5. Zusätze . . . . .	756
<b>Register. . . . .</b>	<b>767</b>

## I.

### Ueber die neueste Entwicklung der Philologie.\*)

Seit dem vierzehnten Jahrhundert sind die Studien, die wir unter dem mehrdeutigen Namen Philologie zu begreifen gewohnt sind, mit einer im ganzen ununterbrochenen Liebe unter den gebildetsten Nationen Europas gepflegt worden, ohne dass sich vor der neuesten Zeit auch nur das Bedürfnis geregt hätte, sich von der wahren Bedeutung sowie den eigentlichen Grenzen des Studiums eine klare und befriedigende Rechenschaft zu geben. Denn zuerst in der Periode der jugendlich warmen Begeisterung war es die Litteratur der Griechen und Römer, die von Petrarca und seinen Nachseferern in Italien zum Gegenstande nicht sowohl der

\*) [Vortrag, gehalten in der philomathischen Gesellschaft zu Breslau am 22. August 1833, abgedruckt unter dem Wort 'Philologie' im Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Litteratur, Bd. III (Leipzig, Brockhaus 1833) p. 497—506, hier nur mit der Zahl 88 unterzeichnet; aber von diesem Abdruck erschien mit stehen gelassenem Satz, jedoch in acht volle Columnen umgebrochen, der Aufsatz in einer Reihe von Separatabzügen mit dem Titelblatt: 'Ueber die neueste Entwicklung der Philologie; gelesen in der philom. Ges. zu Breslau am 22. Aug. 1833 von F. B.'. Uebrigens bedarf es kaum der Bemerkung, dass Ritschl diesen Aufsatz nicht ohne manigfache Zusätze zum Abdruck gebracht haben würde; denn er gibt ja, rasch in zwei Tagen niedergeschrieben (s. Ribbeck: F. W. Ritschl I p. 141), die Grundgedanken wieder, wie sie Ritschl ganz im Beginn seiner akademischen Thätigkeit über diesen Gegenstand erwachsen und zuerst schon 1831/32 in seinen metrischen Vorlesungen vorgetragen wurden (s. Ribbeck a. a. O. p. 85 und 131). Leider fand sich aber nur die Notiz vor: 'adde meine eignen Ausstellungen gegen meinen Aufsatz', von diesen Ausstellungen, deren Inhalt sich aus dem Collegienheft über Encyclopädie leicht errathen lässt, selbst keine Spur. C. W.]

Erkenntniss als des Genusses und der Anschauung gemacht und mit unmittelbarer Uebertragung auf das eigne Geistesleben nachgebildet wurde. Als somit erst einzelne Blicke in die antiken Zustände eröffnet waren, trat zunächst das Streben ein, sich vor allem in den möglichst vollständigen Besitz des gesammten Stoffes zu setzen: daher die Periode der massenhaften Polyhistorie in Frankreich mit ihren Repräsentanten Scaliger, Salmasius, Casaubonus, die mit gleichem Eifer Alles umfasste, was nur den äussern Umfang der Kenntnisse vom Alterthum irgendwie erweitern mochte. Während im allgemeinen diese Tendenz, wenn auch bald mit mehr und mehr verengter Praxis, in der holländischen Philologie noch eine Zeit lang ihre Herrschaft fortsetzte, kam eine jene Massen nicht sowohl belebende als mit eindringlicher Schärfe sichtende und zurechtlegende Kritik, die freilich nie ganz gefehlt hatte, zu ihrer strengen Durchbildung und vollen Anerkennung erst durch Bentley in England. Aber nun eben würde auch das Studium ein immer mehr vereinzelt, vom Leben losgerissenes, durch subjective Neigungen beschränktes und in zufällige partielle Bestrebungen auseinandergehendes: daher die allmähliche Ablösung und Bevorzugung des Sprachstudiums, der grammatischen Gelehrsamkeit, der Wortkritik, zumal in Beziehung auf griechische Litteratur, vermittelt durch Hemsterhuis' Schule, ihren Gipfel erreichend in der Porson'schen und mit unübertroffener Meisterschaft in der Hermann'schen. Das hiernach zerstreut Liegende zuerst in einigen Zusammenhang sowohl unter sich als wiederum mit dem Leben und der eignen Bildung gebracht zu haben, ist das grosse Verdienst Heyne's, zumal durch ihn auch die seit Petrarca von den Philologen unbeachtete, jetzt aber durch Winckelmann auferweckte Kunstwelt des Alterthums dem Kreise der Philologie zugeführt wurde. Kein Wunder, vielmehr, da jedes Extrem immer seinen Gegensatz hervorruft, nothwendig war es, dass dieses Streben, das Alterthum in seiner Totalität zur Erkenntniss und zur Anschauung zu bringen, wodurch sich die deutsche Philologie charakterisirt, im Gegensatz zu der frühern sprachlichen Einseitigkeit ein Ueberwiegen des antiquarischen Ele-



ments begünstigte, wie sich dies bis auf den heutigen Tag, der Hermann'schen Sprachphilologie gegenüber, in der Böckhschen Schule geltend macht. Ein Gleichgewicht der Gegensätze, oder vielleicht richtiger, eine Verknüpfung der Einseitigkeiten wurde am frochtbarsten von F. A. Wolf versucht, der deshalb als der Repräsentant der deutschen Philologie gelten kann, und wird auch die Aufgabe der nächsten Philologie bleiben.

Schon aus diesen geschichtlichen Umrissen folgt der richtige Gesichtspunkt für die Beurtheilung des in der neuesten Zeit vielfach besprochenen Zwiespalts, ob Sprache, Grammatik; oder ob die sogenannten Realien das Hauptobject der Philologie ausmachen. Denn wenn jede in naturgemässer Stufenfolge fortschreitende Entwickelung ihre unbestreitbare Berechtigung in sich selbst trägt, so ergibt sich als die Aufgabe der deutschen Philologie das Zusammenfassen des bisher in individueller Gestaltung zerstreuten Manigfaltigen zur objectiven Einheit und die eigentliche Belebung und Beseelung der todten, vorher nur durch sondernde Verstandeskritik gesichteten Stoffmasse mittels der durchdringenden Idee. Auch hat sich heutzutage bei aller Verschiedenheit individueller Standpunkte wohl allgemein das Bedürfniss fühlbar gemacht, Philologie nicht mehr zu betreiben als eine das menschliche Interesse nur überhaupt irgendwie in Anspruch nehmende Beschäftigung, als eine gelehrte, beiläufig auch zu allerhand Dingen nützliche Liebhaberei; vielmehr drängt sich, ausgesprochen oder unausgesprochen, die Nothwendigkeit auf, sich der Berechtigung des ganzen Studiums bewusst zu werden, folglich die Nachweisung zu führen, welche selbständige Stelle die Philologie als ein in sich selbst abgeschlossenes Ganzes im Zusammenhange aller wissenschaftlichen Disciplinen überhaupt und im Verhältniss zu den verwandten insbesondere einnehme. Indem diese Nachweisung je nach der verschiedenen Begriffsbestimmung, von der sie abhängt, ganz und gar verschieden ausfallen muss, lassen sich hauptsächlich drei Richtungen unterscheiden, in welchen man zur Einheit wie zur Selbständigkeit der Philologie zu gelangen bemüht ist.

Die laut oder im stillen immer noch am weitesten verbreitete Auffassung geht von der allerdings nicht abzuweisenden Thatsache aus, dass die wissenschaftliche Behandlung der Sprache ein Hauptgeschäft der Philologen von jeher gewesen ist und noch ist, und macht dem zufolge die Sprache der Griechen und Römer an und für sich zum Object und ihre Erforschung zum Ziel der Philologie. Nun hat zwar die Sprache, als ein wesentlicher, ja, als der unmittelbarste Ausdruck des menschlichen Geistes, ein unbestreitbares Recht, so gut wie andere Aeusserungen desselben, eine eigne in sich selbst geschlossene und zu ihrer Existenz berechnete Disciplin zu bilden; nimmermehr aber kann zwei einzelnen, willkürlich aus der Reihe der übrigen herausgegriffenen Sprachen derselbe Anspruch zugestanden werden. Aber es sind dies, hat man oft genug wiederholt, die zwei vorzüglichsten, in sich vollendetsten, durchgebildetsten Sprachen. Selbst dies wird heutiges Tages, nachdem man den wunderbaren Bau des Sanskrit kennen gelernt, nicht mehr zugegeben, wenigstens durchaus nicht in allen Beziehungen; aber selbst einmal zugegeben, berechnete denn die anerkannteste Vorzüglichkeit zur Ausschliessung des zu derselben Sphäre Gehörigen, nur zu einer niedrigeren Stufe der Vollkommenheit Gediehenen, wenn es sich darum handelt, eben jene Sphäre in ihrer vollen Eigenthümlichkeit zu erkennen? Berechnete etwa, andere Analogien zu geschweigen, der anerkannte Vorzug des römischen Rechts zum Ausschluss z. B. des deutschen und zur Beschränkung der Rechtswissenschaft bloss auf das erstere? Und nun zumal, wenn das Ausgeschlossene so eigenthümlich verschiedenartiger Natur ist, wie im Vergleich zu den classischen Sprachen z. B. die semitischen, die zu jenen als die allerwesentlichste Ergänzung hinzutreten, um die überhaupt möglichen Wege menschlicher Sprachbildung in Vollständigkeit zu übersehen! Aber, kann man antworten, so ziehe man doch den semitischen Sprachstamm mit in den Kreis der Philologie, nehme consequent den gesammten indogermanischen hinzu, und man hat die durch W. von Humboldt und Bopp in unserm Vaterlande begründete allgemeine vergleichende Sprachwissenschaft. Wer

wird leugnen, dass mit dieser, besonders wenn sich zu der historischen Forschung die rechte Sprachphilosophie gesellt, die nur selten zu finden ist, ein durchaus selbständiges, begriffsmässig bestimmtes, menschlichen Strebens würdiges und volle Befriedigung gewährendes Studium gegeben ist? Aber damit ist auch unvermerkt etwas Anderes untergeschoben an die Stelle dessen, was Jahrhunderte lang unter dem Namen Philologie getrieben worden ist; hier tritt der herrschende Sprachgebrauch in seine Rechte, der ungestraft nie willkürlich verleugnet wird. Es kann zu dieser Einsicht die einzige Bemerkung genügen, dass unter jenem Gesichtspunkte nicht einmal die antike Litteraturgeschichte als solche in den Bereich des Philologen fallen würde, sondern nur mittelbar zu seiner Kenntniss gehörte, sofern sie es grade ist, die ihm die Sprachdenkmäler liefert.

Während diese erste Ansicht die Sprache doch wesentlich zum Object einer historischen Forschung und somit ihre Erkenntniss zum eigentlichen Ziel der Philologie macht, geht eine zweite noch weiter und setzt die alten Sprachen nur überhaupt als ein Mittel, als einen passlichen Stoff, an welchem sich die rein formalen Disciplinen Hermeneutik und Kritik zu üben haben. Hiernach wird die geschickte Handhabung der letztern selbst als der wahre Endzweck der Philologie hingestellt, während alle übrigen, sonst noch von Philologen bearbeiteten Disciplinen nur in der Geltung von mittelbaren Hilfswissenschaften auftreten, in denen der Philolog nicht ihrer selbst wegen, sondern lediglich zum Behuf <sup>500</sup> der Ausübung von Kritik und Hermeneutik orientirt sein müsse. Nur eine Modification derselben Ansicht würde es sein, wenn in demselben Sinne der Sprache auch die Realien der Philologie beigesellt würden, als ein zweiter Stoff oder Apparat, an welchem ebenfalls hermeneutische und kritische Fertigkeit, nur hier eben auf historischem Gebiete, erworben und herangebildet werden sollte. So trivial auf den ersten Anblick jene Bestimmung scheint, und so sichtbarlich sie auch von der Bequemlichkeit eines eignen engherzigen Treibens ursprünglich ausgegangen ist, so kann sie dennoch unter einem etwas umfassendern Gesichtspunkte, gleichsam

auf eine höhere Potenz erhoben, ein ganz anderes und bedeutenderes Ansehen gewinnen und hat denn auch in solcher Eigenschaft neuerdings einen geistvollen Vertreter gefunden an E. Gerhard. In der Einleitung zu dessen 'Grundzügen der Archäologie' wird für die Aufgabe der Philologie gradezu erklärt, die Uebung des kritischen und hermeneutischen Forschungsvermögens an einem freigewählten Stoffe, und zwar so, dass Philologie und Archäologie, Sprachauslegung und Kunsterklärung als sich ergänzende Gegensätze eine Propädeutik für die Geschichtsforschung zum Verständniss ihrer Zeugnisse und ihres Bildervorraths abgeben und als Organon der Historie zu dieser in dasselbe Verhältniss treten, wie Logik als Begriffslehre und Mathematik als Formenlehre zur Philosophie. So wohldurchdacht diese Bestimmungen sind, so stehen sie doch zuvörderst demselben Einwurf einer willkürlichen Beschränkung auf zwei 'freigewählte' Sprachen bloss, wie die der ersten Ansicht, und wenn ausdrücklich zugegeben wird, dass die Ausschliessung des Orients oder der neuuropäischen Sprachen keine nothwendige, sondern lediglich eine nützliche Begrenzung sei, so begibt sich diese Teleologie durch das eigne Bekenntniss des Anspruchs auf Allgemeingültigkeit. Sodann wird zwar Einheit des philologischen Studiums auf gewisse Art gewonnen, keineswegs aber eine befriedigende Selbständigkeit desselben errungen; denn wenn sich auch die Philologie gern gefallen lassen mag, ihre Stellung als fackeltragende Dienerin der Historie angewiesen zu erhalten, so wird sie doch schwerlich mit dem blossen ungreifbaren Lichte sich zu begnügen, auf allen und jeden positiven Gehalt aber zu verzichten geneigt sein. In der That verliert sie aber dadurch allen festen Grund und Boden, in dem sie bisher zu wurzeln meinte, und wird als schlechthin formale Disciplin in das ungewohnte Element der freien Lüfte versetzt, mit einem Worte, sie hört auf eine Wissenschaft zu sein, und wird eine wenn auch noch so ehrenwerthe Kunstfertigkeit; dagegen aber sich zu wehren, so lange sie aus sich selbst die Streitkräfte schöpfen kann, wird man ihr nicht verdenken. Nie ist aber wohl die hier besprochene Ansicht schroffer hingestellt worden als

von Ch. H. Weisse in seiner Schrift 'über das Studium des Homer', wonach es drei Jahrhunderte hindurch das einzige Geschäft der philologischen Schule gewesen wäre, den Text der Schriftsteller des Alterthums in seiner Reinheit herzustellen; wonach die Resultate der Philologie durchaus nur negativer, skeptischer Natur sein könnten, ihr Geschäft bloss die Reinigung und Säuberung der Quellen sowie des historischen Stoffes der Alterthumskunde wäre, welche selbst wahrhaft nur durch künstlerische und philosophische Forscher, wie z. B. Winckelmann (und Ch. H. Weisse, setzen wir hinzu, vergl. p. 25), erbaut werden könnte; wonach die Philologie ihre eigenthümlichen Grenzen überschritte und in eine verwerfliche Art des Wissens verfiel, sobald sie, was Wolf, seinen wahren Beruf miskennend, später zu unternehmen begonnen, eine positive Alterthumswissenschaft begründen wollte.

'Den Organismus des griechischen und römischen Alterthums zur Anschauung führen' will die neueste Encyclopädie der Philologie von G. Bernhardt (Halle 1832). Wir wollen diese dritte Ansicht, zu welcher den ersten Anstoss die Schelling'sche Philosophie gab, und die heutzutage, wenn auch nicht überall zu klarem Bewusstsein durchgedrungen, doch durch eine gewisse stille Herrschaft über die Geister<sup>501</sup> ihre Früchte trägt, etwas fasslicher also ausdrücken, dass die Aufgabe der Philologie sei: die Reproduction des Lebens des classischen Alterthums durch Erkenntniss und Anschauung seiner wesentlichen Aeusserungen. Um aber dieser Begriffsbestimmung die gebührende Anerkennung zu verschaffen, ist eine doppelte Beweisführung unerlässlich, die weder bei dem Verfasser der neuesten Encyclopädie zu finden noch unsers Wissens anderweitig versucht worden ist. Erstens ist zu zeigen, wie die manigfaltigen, anscheinend so heterogenen philologischen Disciplinen vom Standpunkte der aufgestellten Idee aus sich zu der Einheit eines organischen Ganzen verknüpfen lassen; sodann ob und wie diesem Ganzen das Recht erwachse, als eine integrirende Wissenschaft in den Kreis der übrigen einzutreten und mit ihnen gleichen Rang zu behaupten. Die erste Forderung hat man vielfältig

für schlechthin unerfüllbar erklärt, wie noch neuerlich nach Hegel's Vorgange J. G. Musmann in den 'Vorlesungen über das Studium der Wissenschaften und Künste auf der Universität' (Halle 1832), worin sich überall nur allzu sichtlich der Exoteriker preisgibt. Freilich kann jetzt eine Liste von vierundzwanzig 'Theilen der Alterthumswissenschaft', wie sie Wolf in seinem 'Museum' (I p. 143) im Jahre 1807 gab, auch die genügsamsten Ansprüche um so weniger befriedigen, als dieses leblose Aggregat gänzlich unlogisch aneinander gereihter Einzelheiten selbst für jene Zeit Verwunderung erregen muss, für die es doch zunächst nur darauf ankam, das Studium zum ersten Male in seinem Gesamtumfange aufzuweisen. Wenig mehr hat in dieser Beziehung die jüngste Encyclopädie gefördert, obwohl in anderer Rücksicht allerdings der erste Versuch, der wirklich den Namen einer wissenschaftlichen Darstellung verdient. Denn indem sie 1) als 'Elemente der Philologie' die Hermeneutik und Kritik; 2) als Organon der Philologie die Grammatik; 3) als reale Wissenschaften der Philologie die Litteraturgeschichte, Geographie, Geschichte und Mythologie, und 4) als 'Beispiele der Philologie' die Kunst der Alten und die philologische Litteraturgeschichte aufzählt, damit aber eine 'Architektonik der Philologie' gegeben zu haben glaubt, wird man lebhaft an die Pölitz'sche Classification der Poesie erinnert, wonach sie zerfällt in 1) Epos, 2) Lyrik, 3) Drama und 4) Ergänzungsclassen. Wenn aber von den wesentlichen Aeusserungen des Lebens die Rede ist, so bestimmt sich dies zunächst näher als das geistige Leben, als dasjenige, was allein auf ein allgemein menschliches Interesse an und für sich einen Anspruch hat. Alles Geistesleben bewegt sich aber in vier wesentlichen Sphären, die einen mit innerer Nothwendigkeit geschlossenen Kreis bilden. Es sind dies die durch die vier Ideen des Guten, Heiligen, Schönen, Wahren bedingten Sphären der Sittlichkeit, Religion, Kunst, Wissenschaft, entsprechend den vier Thätigkeiten des Handelns, Fühlens, Schauens, Denkens. In diesen vier wesentlichen Geistessphären müssen sonach alle philologischen Disciplinen aufgehen und müssen zugleich jene von diesen

vollständig erschöpft werden. Auch bedarf es in der That nicht der mindesten Künstelei, um in das sociale, religiöse, künstlerische und wissenschaftliche Leben des classischen Alterthums den gesammten Stoff der Philologie planmässig zu vertheilen. Denn es ergibt sich einfach und ungesucht 1) das gesellschaftliche Leben und sein Ausfluss, seine concrete Erscheinung, Familie und Staat; 2) das religiöse Leben und in demselben Verhältniss dazu der Cultus. Die beiden ersten Hälften dieser Kreise pflegen hergebrachter Weise in Geschichte und Mythologie abgehandelt zu werden; die andern Hälften beider verbindet man gemeiniglich als antiquitates politicae und sacrae mit einigen andern Realien, für die man eben sonst auch keinen rechten Platz weiss, und gibt der willkürlichen Sammelei den Namen von Alterthümern. Diese jedes wissenschaftlichen Princip, jedes innern Bandes ermangelnde Zusammenwürfelung vielartiger Dinge kann unmöglich vor einer strengen Betrachtung bestehen; denn auch dem einzigen überhaupt vernünftigen Gesichtspunkte, wonach Alterthümer zum Inhalt haben sollen die gewordenen Zustände, <sup>102</sup> die fortschreitende Bewegung aber anheimfällt der Geschichte, hält sie nicht Stich, darum, weil dann nichts entbinden würde von der Verpflichtung, denselben Unterschied auch durchzuführen an der Wissenschaft wie an der Kunst, von denen doch die hergebrachten Antiquitäten keine Notiz nehmen, thäten sie es aber, ziemlich mit der Philologie selbst zusammenfallen würden oder doch mit der Encyclopädie derselben. Warum also nicht lieber den unbehaglichen Schlendrian ganz aufgeben und den Stoff der sogenannten Antiquitäten in angedeuteter Weise in natürliche, aus den Unterschieden menschlicher Geistesthätigkeit selbst abgezogene Bereiche vertheilen? Die sogenannten häuslichen oder Privatalterthümer aber, sofern sie nicht das gesellschaftliche Leben der Familie betreffen, jetzt grösstentheils ein recht lebloses Curiositätenspiel, können eine Bedeutsamkeit, einen Anspruch auf Anerkennung nur erhalten, sofern auch sie als ein Ausdruck des antiken Geistes aufgefasst werden, und da sich bei näherer Betrachtung leicht ergibt, dass es die künstlerische Geistesthätigkeit ist, als deren Ausfluss sie erscheinen, so

ist ihnen damit die geziemende Stelle angewiesen. Es ist aber noch übrig 3) das künstlerische und 4) das wissenschaftliche Geistesleben des classischen Alterthums. Beide werden vermittelt durch die Poesie, die, mit der Kunst die Idee des Schönen theilend, mit der Wissenschaft dagegen durch das gemeinsame Medium der Sprache zusammenhängend, mittels dessen beide zur Erscheinung kommen, dadurch ihre wunderbare Stellung zwischen beiden erhält. Während jenes Verwandtschaftsverhältniss in der Idee festgehalten werden muss, hat die Praxis den entschieden richtigen Weg eingeschlagen, die übrigen Künste als 'bildende' zum Inhalt der Archäologie zu machen, die Poesie aber mit der Wissenschaft zusammenzufassen als Litteratur und zu behandeln in der sogenannten Litteraturgeschichte. Gleichwie nun diese Disciplin durch den Inhalt des wissenschaftlichen und poetischen Lebens gegeben ist, so wird durch die Form, mittels welcher jener Inhalt zur Erscheinung kommt, bedingt die Sprachdisciplin, die Grammatik. Sie betrachtet aber die Sprache nur erst innerhalb ihrer eignen Grenzen. Der angedeuteten doppelten Stellung der Poesie entspricht aber auch ein doppeltes ihrer Form; neben der allgemein sprachlichen Form, die sie mit den übrigen Gattungen der Litteratur gemein hat, bedarf sie, um sich eben als Kunst geltend zu machen, ein künstlerisches Element, und zwar ist dies das musikalische. Denn in der Mitte zwischen den bildenden Künsten (zunächst der Malerei) und der Poesie steht diejenige Kunst, an die sich in naturgemässer Anreihung die Poesie unmittelbar anlehnt, nämlich die Musik, und ein stetes Hinübergreifen in deren angrenzendes Gebiet ist es, was die rein sprachliche Form zur poetischen macht, worüber nirgend so anschaulich gesprochen ist als in Tieck's Vorrede zu den Minneliedern aus dem schwäbischen Zeitalter. Die Darstellung dieses musikalischen Elements aber, sofern es mit Bewusstsein zum Zweck der Poesie angewendet worden, ist die Aufgabe der Metrik, die sich auch nach allen Seiten hin, freilich ganz und gar nicht auf Apel'schem Wege, lösen lässt.

Nachdem hierdurch der Kreis philologischer Disciplinen



vorländig erschöpft ist, tritt uns sogleich als erster gewichtiger Einwurf entgegen, dass durch solche Erweiterung alle Grenzen zwischen Philologie und Historie aufgehoben, und die Philologie selbst nichts Anderes als Geschichte der Griechen und Römer im umfassendsten Sinne zu werden scheint. Ob die Philologie noch ein anderes Moment für sich in Anspruch nehmen dürfe, wodurch ihr eine selbständige Existenz neben der Geschichte gesichert werde, soll hier noch unberücksichtigt bleiben; nach der bisher erörterten Ansicht ist allerdings kein anderer Ausweg übrig. Es leidet aber auch die Philologie an ihrer Würde ganz und gar keinen Abbruch und kann sich mit der ganz ehrenvollen Einreihung in das weite Reich der Historie recht wohl zufrieden geben, wofern sie nur nicht einen zufälligen Theil derselben, sondern einen notwendigen, wesentlich integrirenden, in sich abgeschlossenen bildet und dadurch dennoch ihre, wenn auch immer-<sup>so</sup>hin secundäre und relative Selbständigkeit behauptet; wie dem am Ende ja auch die Menschenhistorie selbst, von der hier allein die Rede ist, erst durch Beiordnung der Naturhistorie zu der Historie auf höchster Stufe und in absoluter

**Selbständigkeit ergänzt wird. Die Philologie nach dem aufgestellten Begriff ist aber ein wesentlicher Theil der Universalgeschichte dadurch, dass das classische Alterthum eine der Hauptstufen des allgemeinen Entwicklungsganges der Menschenbildung überhaupt bezeichnet, was sich sogleich auf völlig klare Begriffe wird zurückführen lassen. Obgleich nämlich die vorher dargelegten Hauptsphären aller Geistesäußerung in der lebendigen Wirklichkeit selbst nie vereinzelt und voneinander abgelöst vorkommen können, sondern sich jederzeit zu einem organischen Ganzen gegenseitig durchdringen, so besteht doch daneben sehr wohl, dass zu verschiedenen Zeiten, bei verschiedenen Nationen (grade wie bei dem Individuum selbst) bald die eine, bald die andere Geistesthätigkeit die überwiegende, die andern beherrschende, ihnen **Mass** und **Farbe** gebende gewesen ist. Und so ist für das Griechenthum das gestaltende und Alles durchdringende Princip die Kunst; die Idee der Gesellschaft, des Staats ist es, worin sich wie in einem Brennpunkt alle Strahlen**

des römischen Lebens sammeln; auf der Basis des christlich-religiösen Lebens ruhen die Bestrebungen und Verhältnisse der germanischen Welt im Mittelalter; durch die Herrschaft der Wissenschaft endlich erhält die moderne Zeit, die nicht mehr eine einzelne Nation zur Trägerin ihrer geistigen Eigenthümlichkeit hat, ihre wesentliche Physiognomie. Hiernach hat im Laufe der Weltgeschichte jede der vier Geistesrichtungen einmal eine Periode ihrer höchsten Durchbildung gehabt, und es ist nur noch die Frage, was uns berechtigt, das Griechen- und Römerthum, zwei dem Anschein nach fast diametral entgegengesetzte Welten, zu einer Einheit zusammenzufassen und als eine gemeinsame Bildungsstufe der Menschheit zu bezeichnen: eine Frage, welche dieselben Philologen, die das Studium des griechischen und römischen Alterthums zur Aufgabe ihres Lebens machen, bisher ebenso wenig zu stellen als zu beantworten gewohnt gewesen sind. Es geht aber alle Lebensentwicklung von der unbewussten Einheit eines ursprünglich ungetheilten Lebens aus, wie dies der Charakter des orientalischen Alterthums ist. Hiernächst ist der durchaus naturgemässe Weg, dass aus jener Einheit zuvörderst das äussere, hierauf erst das innere Leben hervortrete und sich zur besondern Gestaltung heranbilde. Erst wenn das in freier Besonderheit des Aeussern und des Innern durchgebildete Leben zur Einheit zurückkehrt, aber nun zu einer bewusstgewordenen, ist der Kreislauf vollendet; aber dieses Schlussglied der Entwicklungskette fällt unserer Zukunft anheim. Dagegen ist die Entfaltung des äussern Geisteslebens grade durch die beiden Momente erschöpft, deren Durchbildung als die weltgeschichtliche Aufgabe der Griechen und Römer aufgestellt wurde. Denn das künstlerische Vermögen wie das ethisch-politische tragen in ihrer eigensten Natur das unmittelbare Bedürfniss, herauszutreten aus der bloss ideellen Existenz in die sinnliche Welt der Erscheinung als die wesentliche Bedingung ihrer Erfüllung. Dagegen die religiöse Idee zwar dieser äussern Manifestation auch fähig, deshalb im Gange weltgeschichtlicher Stufenfolge auch das der Zeit nach nächste Glied geworden ist, aber sie wesentlich so wenig nöthig hat wie die ganz auf das

innere Leben des Gedankens beschränkte Wissenschaftsidee, daher eben wiederum diese beiden zusammenzufassen waren als die andere Seite aller besondern Lebensentwicklung, wie solche das Eigenthum der ganzen, durch die grosse Weltscheide des Christenthums dem Alterthume gegenübergestellten Zeit ist.

Wenn hiernach die Geschichte griechischen und römischen Lebens als ein allerdings wohlbefugtes Ziel philologischen Strebens, wie es die Gegenwart beut, erscheint, so kann doch auch damit der Begriff der Philologie nicht erschöpft, oder doch nicht mit treffender Schärfe bestimmt sein. Denn ein Blick, besonders auf die Vergangenheit, erinnert wiederum an die unveräusserlichen Rechte des herrschenden Sprachgebrauchs, der, um Worte von Gerhard zu benutzen, Bentley, Ruhnken (vor Allen Hermann, setzen wir aus der Gegenwart hinzu) für Muster von Philologen und die zahlreichen Erzeugnisse grammatischer Kritik für den Kern der philologischen Litteratur gehalten wissen will. Eine Ausgleichung des Zwiespalts gibt aber der zur Bezeichnung der Aufgabe aller Philologie an die Spitze gestellte Ausdruck: **Reproduction des classischen Alterthums, an die Hand, sobald dieser Begriff allseitig genug gefasst wird. Die ganze bisher verfolgte Reproduction ist eine rein ideale; ihr muss ergänzend an die Seite treten die reale Reproduction des Alterthums, so weit diese der Natur der Verhältnisse nach gestattet ist. Sie ist aber möglich und sonach nothwendig in Erhaltung und Herstellung seiner realen Denkmäler. Hier nun ist der Punkt, wo sich die grosse Bedeutsamkeit und die mehrfache Stellung der Sprache im Bau der philologischen Disciplinen zu Tage gibt. Denn die Sprache war uns 1) ein Object der idealen Reproduction, sofern sie ein unmittelbarer Abdruck des menschlichen Geistes ist; sie wird 2) auch Object der realen Reproduction, sofern sie die äussere, materielle Form der erhaltenen Litteraturdenkmäler ist. Daneben nimmt sie aber noch eine dritte Würde in Anspruch, sofern sie als Trägerin des ohne Vergleich reichhaltigsten und unzweideutigsten Quellenvorrathes für das Alterthum der eigentliche Schlüssel, das wahre Organon aller philologischen Er-**

kenntniss heissen muss. Nicht weniger ist nun auch die Kritik und die Hermeneutik ebenso wohl Mittel als Zweck: Mittel zur Benutzung und Verarbeitung dieses Quellenvorathes behufs der idealen Reproduction des antiken Lebens; Zweck, indem ihr unmittelbares Resultat die erörterte reale Reproduction selbst ist.

In diesen Verhältnissen liegt also gleichsam der Centralpunkt, in welchem die verschiedensten Ansichten von Philologie wie ebenso viele einzelne Fäden zusammenlaufen und sich sämmtlich als gleichberechtigt erweisen, sobald sie sich gegenseitig anerkennen, als unbefugt dagegen, sobald sie sich eine einseitige Geltung verschaffen wollen. Und dass dies in Wahrheit das Verhältniss aller Gegensätze, aller divergirenden und sich bekämpfenden Richtungen ist, ist ja die grosse und beruhigende Lehre der ganzen Weltgeschichte, in deren Laufe eine schlechthin verwerfliche und absolut falsche Bestrebung noch niemals hat zu dauernder Geltung kommen können. Namentlich aber möchte man der Hoffnung Raum geben, dass sich durch den aufgewiesenen Zusammenhang insonderheit auch die Grammatiker und Kritiker unter den Philologen zufriedengestellt finden dürften, da aus ihm grade unwidersprechlich folgt, dass, extensiv genommen, die Behandlung der Sprache, weil diese unter mehr als einen Gesichtspunkt subsumirt wird, bei weitem das Uebergewicht unter allen philologischen Disciplinen habe und haben müsse. Aber, wendet man von anderer Seite ein, der Umfang einer also bestimmten Philologie übersteigt, wie die Erfahrung zu bestätigen scheint, das Mass der dem Individuum zugetheilten menschlichen Kräfte. Wir enthalten uns, dieses Vorurtheil thatsächlich zu widerlegen, weil die Hindeutung auf Namen der Gegenwart leicht Unmuth erregen mag. Aber auch abgesehen davon ist der Einwand so nichtig als nur immer möglich; welche Wissenschaft böte denn in unserer Zeit nicht die schlagende Analogie dar, dass ihres Gesamtgebiets sich mit gleichmässiger Selbstthätigkeit zu bemächtigen nur auserwählten Begabten vergönnt ist, deshalb der Einzelne nach dem Zuge individueller Neigung seine fördernde Bestrebung auf einzelne Bezirke beschränkt!

Oder hört etwa der Romanist dadurch auf Jurist zu sein, dass er nicht zugleich Germanist ist, und dieser wieder, dass neben ihm noch z. B. der Criminalist wirkt? Das ist ja für den Begriff der Wissenschaft das Allergleichgültigste von der Welt. Aber wohlbegründet ist dagegen die Forderung, dass jede besondere Thätigkeit sich das Bewusstsein erhalte, eben nur das Glied einer grössern Kette zu sein, dass sie sich die Erkenntniss erwerbe von der Stellung dieses *100*  
*Gliedes* im Zusammenhange mit den übrigen, dass sie endlich die Uebersicht bewahre über die Resultate der verwandten Einzelbestrebungen und ihre eignen Productionen in stete Beziehung zu diesen und zu dem bewussten Endziel aller Philologie setze. Statt nun indess die philologische Wissenschaft lediglich nach individueller Laune in zufällige Einzelthätigkeiten auseinander fallen zu lassen, dürfte es allerdings weit erspriesslicher sein, dem dankenswerthen, einsichtig ausgeführten Vorschlage Gerhard's die verdiente Beachtung zu schenken, wonach sich Philologen im engeren Sinne und Archäologen in den Stoff der classischen Alterthumswissenschaft dergestalt zu theilen hätten, dass jenen die auf dem Studium der Sprachdenkmäler beruhende Darstellung **des antiken Litteratur- und Staatslebens**, diesen die auf dem Studium der Bilddenkmäler beruhende Darstellung **des antiken Kunst- und Religionslebens** anheimfiele, beide aber sich, **was nicht oft genug hervorgehoben werden kann**, als Banleute an einem und demselben Gebäude betrachteten. Auf die dieser Theilung zu Grunde liegende Unzertrennlichkeit aller antiken Religions- und Mythenforschung von der Kunstdarstellung kann an diesem Orte nicht näher eingegangen werden. Dass aber ein umfassender Name wie 'Alterthumswissenschaft' Bedürfniss sei, ist schon seit Wolf gefühlt worden; eine seltsame Ziererei ist es, den Namen zu scheuen, weil er zu vornehm klinge. Entweder will doch der Philolog Wissenschaft des Alterthums, oder er will sie nicht; wer sie aber einmal will, warum soll denn der nicht bekennen dürfen was er will? Immer etwas Schiefes behält dagegen der Ausdruck 'classisch' für die Alterthumswissenschaft wie für das Alterthum selbst; denn indem wir den

ursprünglichen, von einer partiischen Bewunderung und ausschliessenden Anerkennung der betreffenden Litteratur ausgegangenen Sinn fallen lassen, wie er denn auch mit einer universellern Weltanschauung nicht bestehen kann, halten wir den Namen nur fest in Ermangelung eines Ausdrucks für die Gemeinschaft griechischen und römischen Lebens zugleich, um den Gegensatz zum orientalischen Alterthume zu bezeichnen. Indem hiermit auch eine orientalische Alterthumswissenschaft nicht allein zugegeben, sondern ausdrücklich postulirt wird, mag die Historie unbesorgt sein um die scheinbar immer weiter greifende Verengung ihrer Grenzen, selbst wenn mit der Zeit das Bedürfniss einer germanisch-mittelalterlichen Philologie sich regte und geltend machte. Sie wird fortfahren, in grossartigen Umrissen das Walten des Weltgeistes durch alle Räume der Zeiten und Völker hindurch zu verfolgen und mit Dank die Resultate erschöpfender Specialforschungen in ihren Zusammenhang aufzunehmen, wie sie die Philologie, mit concentrirter Kraft in ein engeres Terrain sich versenkend, ihr darzubieten in sich Veranlassung findet. Die Philologie hinwiederum wird sich über die vornehme Geringschätzung von Seiten derjenigen Speculation zu trösten wissen, die das Erforschen und Wissen des Manigfaltigen, Factischen als ein 'verwerfliches, gemeines' bezeichnet, die einen schlechthin ausschliessenden Werth nur dem Gedanken beilegt, der doch ohne die lebendige Entfaltung in individueller Gestaltung ebenso öde und inhaltsleer bleibt, wie die rohe Häufung des Besondern ohne den beseelenden Geist todt ist und bedeutungslos; die Philologie wird aber fortfahren ihren heitern Wohnsitz in jenen anmuthigen Gefilden aufzuschlagen, die durch Individualisierung der Idee erst der wahren Poesie des Lebens theilhaftig werden.

Nach all diesem ergibt sich mit Sicherheit, was der heutigen Philologie in Deutschland — denn die Nachbarländer stehen dieser Stufe noch beträchtlich fern — zumeist Noth thut. Die reale Reproduction ist diejenige Seite, auf welche die philologische Thätigkeit mit weit überwiegender Energie sich geworfen hat. Dennoch versteht sich nach

dem Obigen von selbst, dass auch sie mit allem Rechte ununterbrochen fortgesetzt werden muss, zumal da auch hier erst die neueste Zeit die richtige Mitte zwischen subjectiver Texteskritik und ihren objectiven Grundlagen zu lehren angefangen hat. Aber vorzugsweise wird doch zunächst das Streben dahin zu richten sein, die vergleichsweise kaum in ihren Anfängen begriffene ideale Reproduction des classischen Alterthums in einiges Gleichgewicht mit der vorausgeeilten Schwesterbestrebung zu setzen. Davon mag die Nothwendigkeit am besten einleuchten durch einen Blick auf zwei beispielsweise gewählte Disciplinen, die bis zum heutigen Tage nur als fromme Wünsche in der Idee existiren: wir meinen wissenschaftliche Darstellungen der griechischen Litteratur und der lateinischen Grammatik, welche letztere freilich ohne Assimilation der noch immer allzu schein betrachteten allgemeinen sprachvergleichenden Forschungen ein Ding der Unmöglichkeit ist. Das Fehlen eines wissenschaftlichen Gebäudes der Mythologie aber kommt nach der früher angedeuteten Wechselbeziehung insonderheit auf Rechnung der archäologischen Alterthumsforscher, gegen die sich aber auch die sprachlich-antiquarischen Philologen bisher viel zu fremd verhalten haben. Eine wesentliche Forderung, zwar nicht ganz verkannt, aber doch auch noch nicht gehörig anerkannt, verdient für die Bearbeitung aller Disciplinen der Alterthumswissenschaft ohne Ausnahme eine besonders eindringliche Hervorhebung. Es ist dies die Wahrnehmung der doppelten Seite jeglicher Disciplin, worauf die sich ergänzenden Unterschiede einer genetischen und einer systematischen Darstellung beruhen; Unterschiede, auf die sich auch mit gewissen Modificationen die neuerdings versuchte 'innere und äussere' Geschichte der Litteratur mit grösserm Rechte zurückführen lässt, die indess hier weiter zu verfolgen der Raum gebricht. Doch kommen eben hierauf zwei Disciplinen zurück, von denen man namentlich die eine niemals recht unterzubringen gewusst hat. Für jede selbständige Wissenschaft muss nämlich die erste und oberste, die Fundamental-disciplin, diejenige sein, in welcher die Idee jener Wissenschaft, ihre Grenzen, ihr Inhalt und seine Gliederung ihre

Darstellung finden, so dass darin gewissermassen die ganze Wissenschaft selbst in nuce enthalten ist. Sobald nun diese Darstellung den Weg nimmt, dass sie das allmähliche Werden (die Genesis) der Wissenschaft verfolgt und am Faden des zeitlichen Fortschritts ihres Inhalts sich bemächtigt, so ist sie eben genetische; systematische dagegen, wenn sie sich sogleich an das Ende der Entwicklungsreihe stellt und, das Gewordene überschauend, zur Gliederung des Inhalts gelangt. Dadurch sind also die sich ganz wesentlich ergänzenden und einander völlig parallelen Disciplinen, Geschichte der Philologie und Encyclopädie der Philologie, gegeben, in welcher letztern keineswegs die erste einen Anhang abgeben darf.

Wir gedenken schliesslich, zum Beweise einer oft unglaublichen Unbekanntschaft mit dem Standpunkte der eigenen Wissenschaft, der ganz neuerlichen Aeusserungen W. H. Grauert's (Historische und philologische Analekten, Münster 1833, Vorrede): 'Unsere philologische und historische Litteratur scheint gegenwärtig auf dem Standpunkte zu sein, dass es mehr der sorgfältigen Durcharbeitung einzelner Punkte und Fragen als ganzer Partien bedarf. Wir besitzen jetzt von den meisten alten Schriftstellern treffliche Ausgaben; über die allgemeine und Specialgeschichte viele vorzügliche Werke, im besten Geiste geschrieben; von den meisten Zweigen der Philologie und Geschichte recht gute Darstellungen' u. s. w. — Worte von denen fast durchgehends das Gegentheil wahr ist.



## II.

### Zur Methode des philologischen Studiums.

(Bruchstücke und Aphorismen.)

[Ende der funfziger Jahre unseres Jahrhunderts fasste Ritschl den Plan, unter obigem Titel zehn akademische Vorträge des Inhalts, wie er ihn in seinen Vorlesungen über Methodologie der Philologie damals zu geben pflegte, formell natürlich in der Abrundung, wie sie die Zusammenfassung für den Druck erforderte, zu veröffentlichen, und zwar speziell zu Nutz und Frommen der angehenden Studirenden. Eine längere Reihe fliegender Blätter liegt vor, auf die er mit eiliger Hand einige Hauptpunkte, welche er zur Erörterung bringen wollte, hingeworfen hat. Obwohl nun dieser Gedanke offenbar sehr rasch hinter anderen Arbeiten in den Hintergrund trat und deshalb der Kreis des zu Behandelnden nicht entfernt angedeutet ist, auch dem was gegeben ist durchweg die stilistische Durcharbeitung fehlt, so bieten die Blätter doch gerade in diesem ersten frischen Erguss einen sprechenden Ausdruck der Art und Weise, wie Ritschl seine Stellung als akademischer Lehrer gegenüber seinen Schülern auffasste, und der Grundsätze, nach denen er ihre Studien leitete. Es schien mir deshalb auch Unrecht, den überaus lebendigen Hauch, der Alles durchdringt, durch irgendwelche noch so geringfügige stilistische Zuthaten zu stören; geschweige denn dass ich den ungefähren Inhalt des ganz Fehlenden nach Vorlesungsheften hätte ergänzen mögen, was zudem mehr als einmal bestimmt ausgesprochenen Wünschen Ritschls entgegen gewesen wäre. Es liegt in der Natur der

Sache, dass unter der Hand diese Skizze sich zu einer Apologie der 'Bonner Schule' verwandelte: der persönliche Charakter des Ganzen sollte deshalb in der Vorrede betont und erklärt werden. Danach ist, was sich etwa zum Abdruck eignet, im Folgenden geordnet worden. C. W.]

#### Vorrede.

Ob dieses Buch Anklang, gute Aufnahme findet, danach frage ich in der That wenig. Viel will es nicht sein, was es aber sein will, das ist es auch und das kann ihm keine Kritik und kein Uebelwollen nehmen.

Man kann sagen, das Meiste sei schon so oder ähnlich gesagt, und das Buch sei überflüssig. Aber nicht, dass Aehnliches ähnlich, sondern dass dieses gerade so gefasst und gesagt werde, darauf kömmt mir's an und kömmt es denen an, für die das Buch ist.

---

Nicht philosophische Begründung und Untersuchungen, nicht historische Darstellung, sondern lediglich eine Summe praktischer Rathschläge, gerade auf das akademische Stadium, wo der Grund zu legen, berechnet, hervorgegangen aus und beruhend auf der Summe aller persönlichen Erfahrungen. Für sie wird gar keine Alleingültigkeit in Anspruch genommen; andere können's anders, können's besser machen; eines schliesst das andere nicht aus; sehe jeder wo er bleibe; aber auf eine bestimmte, klar erkannte Weise muss es doch jeder einzelne machen, und der einzelne Lehrer kann nicht alles für gleich wahr und richtig oder gleichgültig halten. Jeder einzelne Lehrer hat doch aber die Verpflichtung, einen Weg, den er für den rechten erkannt oder als einen rechten erprobt hat, zu lehren; jeder einzelne Lernende hat das Bedürfniss, sich eine solche Leitung geben zu lassen: etwas muss doch also geschehen. Encyklopädie kann man nicht alle Semester lesen, und doch kommen jedes neue Semester neue Studirende. Rathlos schwanken sie herum, sich selber Wege suchend. Hundert Bekenntnisse bezeugen, wie spät die Einzelnen zum Rechten gekommen, wie viel irre gegangen, wie viel zu bereuen. Besser eine bestimmte

Einseitigkeit, als schwankendes Herumtaumeln zwischen, schwankendes Suchen nach dem Nicht-Einseitigen.

Sehe jeder, wie er's treibe. Meine Art hat gute Früchte getragen: Ihr seid die Früchte: also bleibe ich dabei.

Schlicht und populär, handgreiflich und lebhaftig concret, ohne alles Abstractionenwesen, zu unmittelbarer Nutzanwendung.

Aber das Ziel ganz und gar nicht bloss praktisch; nicht etwa die Philologie, soweit und sofern sie der Stoff für den Schulunterricht, die Gymnasialbildung ist, — sondern die Philologie als Wissenschaft.

Deswegen hört sie nicht auf, für diejenigen zu sein, die allerdings der Mehrzahl nach eben nichts anderes als Schulmänner, als Gymnasiallehrer werden wollen, ja ist vielmehr die einzig richtige Philologie für solche während des Universitätsstudiums, auf das praktische Einübung nicht gehört, zu früh ist, unfruchtbar bleibt, wie alle pädagogischen Seminare in diesem Lebensstadium. Aus zwei Gründen, einem populären und einem tiefern. 1) Der gute Lehrer muss, auch zum Lehren, mehr haben und wissen in sich, als er braucht zum unmittelbaren Vonsichgeben, quantitativ und qualitativ; aus der Fülle heraus und aus der Tiefe hervor muss die für die unmittelbare Mittheilung, die praktischen Lehrzwecke ausgewählte und abgewogene Quote des Stoffs sein, sie muss, in ihrer Begrenzung auch, die Keimfähigkeit für weitere geistige Entwicklung in sich halten. Jene Tiefe, diese Keimfähigkeit kömmt — so weit ins Gebiet des intellectuellen fallend — nur aus der Wissenschaft. 2) Der Lehrer muss selbst einen innern Kern, Besitzthum haben, der über die praktischen Berufszwecke hinausreicht. Wenige sind so geborene Pädagogen, dass sie darin ganz und gar aufgingen; die meisten haben noch ein ausser der Erziehungsfreude liegendes Bedürfniss; das Einerlei der Jugenderziehung macht doch unter anderm auch müde und matt trotz alledem und alledem, — selbst das Lehren auf der Universität

kriegt man satt, wenn nichts hinzutritt — der Mensch wächst weiter und will wachsen, und als Lehrer behält er doch immer und ewig denselben Standpunkt — also keinerlei Beeinträchtigung der Höhe und Freudigkeit des Lehrberufs liegt darin, noch ein anderes daneben zu begehren. — Ehedem mehr Pädagogen, jetzt mehr specifiche Philologen — anzuerkennender Unterschied und nicht ganz wegzuleugnende Kluft — schadet aber auch nicht, sondern wird anderweitig gutgemacht mit Zinsen und reichlich ausgeglichen — es mag und muss beiderlei Käuze geben —. Der unverlierbare Halt, die innere Freudigkeit, die wissenschaftliche Forschung, das Bewusstsein festen Fuss in ihr zu haben, sie an seinem Theile mit fördern zu können und ihr dadurch wahrhaft anzugehören und sie sich zu eigen zu haben, sei die Förderung von noch so kleinem Umfang — das kennen nur, die's in sich erfahren haben und an sich. Das gibt Gegengewicht, wodurch die Langwierigkeit des schweren Berufes aufgehoben, erträglich gemacht wird, der Mensch sich oben hält. Was hilft alles Declamiren von schönem, hohem Beruf der Jugendbildung und diesem Enthusiasmus? sehen wir den Dingen auf den Grund und nehmen sie wie sie factisch sind, so ist es wahrlich kein Mangel an Idealität, an wahren Beruf für Jugendbildung, wenn einer durch sechzig Correcturen in der Woche, Jahr aus Jahr ein, sich todtmüde und caput fühlt, und sich nach erfrischender Speise in der Stille seines eigenen Gemüths, als Alleinherrscher im Kämmerlein seines denkenden, forschenden Geistes sehnt. Das gibt ihm die Wissenschaft, die ihn mit den über den nächsten Beruf hinausliegenden Kreisen des menschlichen Daseins in Verbindung hält. Die Lust des Schaffens, des innern geistigen, ist durch nichts anderes zu ersetzen; und Schaffen, stetes Schaffen, im Kleinen oder im Grossen, ist das Wesen aller Wissenschaft, aller wahren. Und der Wahrheitssinn, seine Bewahrung, Schärfung, Reinhaltung, ist die bewundernswertheste Frucht aller wirklich wissenschaftlichen Thätigkeit, und damit sind wir 3) auf die moralische Wirkung des wissenschaftlichen Lehrers gekommen. Nicht nur für sich braucht der Lehrer, um geistig zu existiren,

Wissenschaft, sondern (auch abgesehen von dem sub 1 bemerkten Intellectualen) auch für die Schüler. Die Lust des Schaffens theilt sich mit und belebt und regt an wunderbar, und der Respect vor der Wahrheit. Man schane sich um an den Gymnasien: wenn nur ein idealer Lehrer dran ist (und alle werden es nie, die Mehrzahl selten sein, bei der Beschränktheit der menschlichen Natur), er überträgt zehn Unschöpferische, oder wissenslos Enthusiastische (welches verlachte Hansnarren sind), und die Schüler hängen an ihm, und er gibt der ganzen Schule Ton und Halt. Die Wissenschaft gibt Wahrheit, und das Streben nach dem Festhalten an der Wahrheit macht gut. Darum man so viel moralische Wirkung mit ächter Wissenschaft macht, und sie das beste moralische Erziehungsmittel ist, das ich kenne. Natürlich bei Aelteren, Reiferen mehr und unmittelbarer und durchgreifender, aber verleugnen thut sich, in relativem Masse, dieselbe Kraft auch bei der Jugend niemals. Heilige Scheu vor der Wahrheit, der unbedingten, reinen, unerbittlichen, unbarmherzigen.

Und das wollen wir doch ja nicht vergessen, um der jetzigen Generation gerecht zu werden und der grossen Wendung, gegenüber den alten Pädagogen. Sie erheiterten, erquickten, aber sie lehrten keine Arbeit. Wir wissen es ja alle, wie das behagliche Schlendern, das auf unmittelbarem Genuss hinwollte, zugleich doch schlaff liess, wenn auch angenehm anregte und nützlich unterweisend war; nur das mittelbar, auf Umwegen i. e. durch die Arbeit errungene Wissen ist wahrhaft bildend. Die Wahrheit zu finden, und die Kunst sie den Schüler wieder finden zu lassen, hat unzweifelhaft (in historisch-sprachlichen Dingen) Fortschritte gemacht, neue Wege, sichere Methoden gefunden, die die gute alte Zeit nicht kannte. Und das ist es, wodurch die heutige Schullehrer-Philologie wirkt und trefflich wirken kann, wenn sie vernünftig ist; unvernünftig aber kann alles sein und werden.

Freilich ist ausser 1) dem Intellectualen, und 2) dem Moralischen durch die Zucht des Intellectualen, noch ein dritter Factor übrig: das auf Phantasie und Geschmack wir-

kende Künstlerische, zu Strenge und Ernst die Wärme und Erhebung. Und das ist nun der Segen des Stoffes der Philologie, die unvergängliche, unerschöpfliche Kraft einer so wunderbaren Humanitätsphase, wie die gesammte Geistes- cultur der antiken Welt, abgespiegelt in dem klarsten, harmonischsten Schrifthume, ist.

Es gibt Naturen, die ganz pädagogisch angelegt. Ihnen ist das Lehren (nicht was sie lehren) Hauptsache, der Stoff, als Mittel des Lehrens, gleichgültig mehr oder weniger. Sie suchen und pflegen sich eine von Einseitigkeit freie Bildung zu geben. Man kann nicht gerade sagen, dass dergleichen Männer ein Segen für die Anstalten zu sein pflegten, mit ihrem Encyklopädismus und stofflichen Indifferentismus, weil eben darin keine herzhaft anregende Kraft liegt. Enthusiasmus liegt nur in der Einseitigkeit; das Encyklopädische kann nicht begeistern.

Dass die einen Philologie als Mittel für Schulbildung wollen, die andern Philologie als Wissenschaft, ist ein Unterschied, der mich nichts angeht, und der uns allen nichts anhat, weil — die Wege zu beiderlei Art von Philologie durchaus dieselben sind für das akademische Studium. Nur durch die Wissenschaft geht es zu fruchtbarer Praxis.

‘Die Philologie auf Universitäten soll mehr auf die praktischen Lehr- und Schulzwecke zugesasst werden; jetzt eine Kluft.’

Dagegen: ist das die einzige Philologie, die Noth thut? soll keine andere, zu keinem andern Zweck, mit keinen andern Ziel- und Gesichtspunkten tradirt werden auf Universitäten? Soll es eine vergebliche Warnung sein, die Frankreich, Italien geben, wo die Vernachlässigung der Philologie als Wissenschaft, deren Wiege jene Länder waren, sich so schmäzlich gestraft hat im Laufe der letzten Jahrhunderte für die allgemeine Bildung, Gelehrsamkeit, Wissenschaft? — Also jedenfalls auch Wissenschaft der Philo-

logie. Nun aber etwa zweierlei Vorträge, für die Wissenschaft und für die Schule??

Zweitens auch für die Schule: gar manche Ziele gibt es, zu denen der geradeste Weg mit nichten der kürzeste und zum Ziele führendste. So wenig man den Theologen unmittelbar zum Prediger, zum Seelsorger appetirt, so wenig direct den Schulmeister, sondern durch den weisen Umweg der wissenschaftlichen Erkenntniss, die er weder in ihrer Tiefe noch in ihrem Umfang zu unmittelbarer praktischer Anwendung zu bringen hat.

---

Classische Alterthumsstudien geben ideale Befruchtung und Neubelebung, ohne die alle höhere Cultur der Neuzeit verengt, versumpft, verkümmert.

---

Unverwüsthche Magnetkraft der classischen Alterthumsstudien. Man sehe um sich: die edelsten Jünglingskräfte fort und fort werden angezogen, trotz der hundert und hundert Lockungen anderer, ebenfalls berechtigter Richtungen, trotz allen Geschreies von Sichüberlebthaben, trotz der jammervollen Aussicht auf äussern Lohn und Behägen des Lebens.

---

Eine reale Reproduction ist das, was die 'Philologie' ('grammatica') zu allen Zeiten als Eigenthum gehabt hat, ist das, was sie allein von allen wissenschaftlichen Fächern für sich hat. Alle andern auf Reproduction ausgehenden (= Historie) haben nur ideale.

Die Philologie hat sich erweitert allmählich mehr und mehr nach der Seite der idealen Reproduction hin — sie strebt nach dereinstiger Vermählung mit der Historie. Hierin liegt ihre Geschichte, Stellung, Zukunft. Aber so lange Menschen Menschen sind, wird die Vermählung nie absolut vollzogen, werden die Thätigkeiten relativ getrennt sein.

---

Dieses sind schöne Allgemeinheiten — letzte Ziele — die viele, bewusst und unbewusst, zuerst hinlocken zu dem classischen Alterthum, in denen man aber nicht verschwie-meln muss, die zu nichts führen — denn nun gilt's Arbeit,

kein Genussschwelgen vor ihr — keinem fallen die goldenen Früchte von selbst in den Schoss, und wenn sie es thäten, würde er keinen Genuss von ihnen haben.

Auf Rathschläge bis ins Detail hinein kömmt's an — Allgemeinheiten helfen nicht und lassen rathlos — der Hodeget soll gleichsam mit dem Studirenden aufstehen, Kaffee trinken, Mittag essen, zu Bett gehen, ihn immer begleiten, für die ganze Zeiteintheilung, für die Art wie er die Feder in die Hand nehmen, ins Tintenfass eintauchen, das Buch aufschlagen etc. soll — bildlich gesprochen. Das hat sein Missliches zu lehren — wird immer viel subjectiv bleiben — kann leicht ins Lächerliche gezogen werden. — item aber es hilft.

Die Nichtphilologen haben gar keinen Begriff von der Art und der Tragweite unserer Methode, der kritisch-exegetischen. Entweder nehmen sie auf lächerliche Weise das Unmögliche für möglich — oder die Besonnenern, die so obenhin uns in die Karten gesehen haben, das Mögliche für unmöglich, erschrecken vor dem unsinnig gefassten Begriff 'Hypothese' (Lieblingwort), haben keine Ahnung von der Ueberzeugungskraft, innern Wahrheitsnothwendigkeit und völligen Gleichstehung des subjectiven Combinations- und Erfindungsergebnisses mit dem äusserlich bezeugten; nicht davon, wie sich aus den kleinen Operationen dieser Art höhere Gedankenfrüchte aufbauen, welche Schlaglichter auf Auffassung des Ganzen eine einzige Buchstabenveränderung wirft. Die Sprachvergleicher sprechen verächtlich von der 'kritischen' Philologie; — kritische Philologie, kritische Richtung hört man auch sonst oft.

Was soll das heissen? Sind sie die unkritischen? Dann habeant sibi.

Oder (im engern Sinne des Wortes, wenn nicht von allgemeiner Methode die Rede) weil sie sich mit Kritik der Texte beschäftigen? Ei, thut oder will sie denn das allein? Warum nicht eben so gut die exegetische? die verstehen will und Verständniss lehren.



Aber freilich gesunde Exegese, die ihre Grenzen kennt, ihr Correctiv, ihre Ergänzung in der Kritik — die weiss, dass die Wahrheit immer auf dem schmalen Grenzstreif gefunden wird, wo Exegese und Kritik in stets flüssiger Geschmeidigkeit in einander herüber und hinüber spielen und weben — die weiss, dass Exegese nur das eine Auge, neben dem immer das andere, das Auge der Kritik, wach und thätig und *an qui vit* sein muss, wenn nicht halbe Blindheit eintreten soll.

Also wenigstens doch die kritisch-exegetische oder exegetisch-kritische.

Es bleibt eine Wohlthat, dass scharfe Messer erfunden sind, wenn auch mit ihnen gelegentlich mancher Unfug getrieben und einige Unschuldige todtgestochen werden.

Besser methodisch irren, als unmethodisch d. h. zufällig das Wahre finden.

Wer aus modernen Uebersetzungen der Classiker über die Elgin Marbles, oder über die römische Grundverfassung etc. schreibt, oder aus lateinischen Uebersetzungen über byzantinisches Kaiserthum, der kann etwas ihm und vielleicht auch andern recht nützlich thun, kann sich damit in die Reihe der Archäologen (Kunsthistoriker), Antiquare, Historiker einrangiren; aber niemand nennt ihn einen Philologen.

Wer über Accente und Spiritus, über Lesarten und Schreibfehler der Texte etc. schreibt, kann eine sehr niedere Art der Beschäftigung oder eine höhere von sehr niedrigem Standpunkte treiben: aber er wird immer ein Philolog heissen.

Auf dieser Grundlage, aus diesem Boden können Kräfte der ersten Art und Früchte jener Art erwachsen, umgekehrt niemals. Sie müssen es nicht, aber die andern können es nicht.

Seminar zunächst und principiell nicht eine Präparandenanstalt für Lehrer, sondern Pflanzschule für die Wissenschaft der Philologie. So nach dem Urmuster des Göttingischen, dessen glückliche Copien alle andern sind.

Bücherkenntniss. Mit einem Buch ähnlich wie mit einem Menschen: man muss es einmal gesehen haben, täglich zur Bibliothek gehen und Buch für Buch mit unermüdlicher Geduld sich geben lassen. Anschauung gar viel werth, auch nur ganz äusserlich, Umfang, Ziel, Grenzen, Einrichtung prägt sich ein als ein fassbares, handgreifliches Concretum, ja als ein gleichsam lebendiges Individuum. Blosser Titel = todtte Abstraction, eben so schnell vergessen, wie in schwimmenden Umrissen als schwankes Bild aufgenommen, oder vielmehr als kein Bild. Hier nun in Bonn zumal von solcher Mühseligkeit befreit — seltenes Glück — schwelgend in der Fülle — !!

Müssen suchen auf der Bibliothek Amanuensen zu werden. Einige wenige überall. Aber hier habe ich deswegen das Institut der freiwilligen Amanuensen in grösserer Zahl geschaffen. Die Bibliothek hat allerdings auch ihren Nutzen davon — der indess selbst wieder doch nur zum Nutzen der Benutzer ist — aber der weit und weit überwiegende auf Seiten des Amanuensen.

Lesen, viel lesen, sehr viel lesen, möglichst viel lesen.

Philologische Studentenvereine, allerherrlichstes Incitament.

Allen müssen alle Ziele gezeigt werden und die dahin führenden Wege. Jeder schreitet nach dem Mass seiner Kräfte vor, so weit es ihm gegeben ist. Wer unterwegs stecken bleibt, hat den Gewinn des gemachten Weges und die Befriedigung des erreichten relativen Zieles. Eines schickt sich nicht für alle. Die besten sollen Wegleitung erhalten, ausreichend bis zum Endziel; die schwachen sollen nicht ohne Führung bleiben für ihr kleineres Stück Weg und sollen die freie Aussicht eröffnet erhalten bis zu den letzten Zielen.

Man muss immer hinaufziehen, nicht herabsteigen, bei der Wahl des Massstabes für die Vorlesungen. Die schwa-

ehen werden nicht folgen, nicht überall folgen können; ihnen bleibt manches, vieles unverstanden. Dennoch, dass ihnen ein Ideal vorgehalten wird, dass sie eine Ahnung der Grösse und Weite, Höhe und Tiefe der Wissenschaft, der Strenge ihrer Forderungen erhalten, dass ihr geistiger Blick die Grenzen menschlichen Könnens umspannen lernt — das ist ein unverlierbarer ewiger Gewinn fürs Leben, ein stiller, unmerklich aber sicher wirkender Sporn zum Aufstreben, ein Schutz gegen das Herabsinken zur Erde und humi repere.

Item was den Stoff der Vorlesungen betrifft: darauf kommt viel weniger an, dass sie bestimmte einzelne Kenntnisse empfangen und mit sich forttragen — obwohl auch —, sondern dass sie einen Eindruck empfangen, wie man zu ihnen kommt, dass ihnen die Wege und Operationen in guter Exemplification vorgezeigt werden.

Lebensfreude 'sich zu fühlen' und Gefühl der persönlichen Bedeutsamkeit, sich zu wissen als Mitarbeiter am Dombau der Wissenschaft.

Und nicht als gedankenloser Handwerksarbeiter, sondern zwar unmittelbar praktisch thätig für die eigene Person nur an einem kleinen Stück des Werks, aber mit der Kenntniss und Uebersicht des Bauplans, mit Bewusstsein über Zweck, Zusammenhang, Beziehung der Einzelarbeit auf das grosse ganze Werk.

'Als dienendes Glied schliess an ein Ganzes dich an.' Auch der unbegabteste hat mehr, als wenn er nichts hat oder zum Schöppchenstechen geht, wenn er — z. B. einen Wortindex macht; obgleich es auch wahr, dass keine Arbeit so klein und gering, dass nicht nur der Beste gerade gut genug ist für ihre vollkommene, gescheite Ausführung.

Auf der Schule berechtigt und erforderlich allerlei Bildungsstoff auf breitester Grundlage (obgleich auch diese jetzt zu breit!); aber mit der Universität fängt eben schon eine relative Einseitigkeit an berechtigt zu sein.

Erschöpfung und Abschluss mit positivem Resultat bei Disputationen und Abhandlungen.

Darum keine weitschichtigen Themata und weitläufigen Abhandlungen, an denen nur so aussen herum, an zufällig herausgegriffenen einzelnen Punkten herumkritisirt wird.

Die Kritik muss durchschlagen, alles umfassen, bis auf den Herzpunkt dringen.

Also: kleine Stoffe von beherrschbarem Umfange.

Nicht Ruhe noch Rast muss ein Problem lassen bei Tag und bei Nacht.

Nil sine magno — und Nil tam difficilest — ist die Quintessenz, in ihrer Vereinigung der Kernspruch.

Nur nicht aus Zagen vor der Grösse der Aufgabe das frische Zugreifen, ohne viel Besinnen und pedantische Ordnung, versäumt. Ein halber Tag, ganz dran gesetzt bei verschlossenem Zimmer, reicht hin ein Dutzend Catullischer Gedichte zu lesen und so weit zu verstehen und zu goutiren, dass ein Bild der Art und des Individuums gewonnen. In acht Tagen, wenn jede Nebenstunde ausgenutzt wird, lässt sich eine Demosthenische Rede durchlesen: und solcher acht Tage hat das Jahr 52.

In erster Linie steht, für Schule wie für Universität, dass einer Lehrer sei, erst in zweiter, dass Gelehrter. Aber allerdings, je mehr der gute Lehrer ausserdem auch Gelehrter, desto besser als Lehrer. Ein idealer Lehrer nur an jedem Gymnasium!

NB. Nicht um moralischen Idealismus handelt sich's (den kann auch der pure Pädagog haben), sondern es gibt ja auch einen intellectuellen Idealismus.

Keine Klugheit, und selbst keine Weisheit erzielt, was allein ein warmes Menschenherz zu Stande bringt: ein Herz für die Sache, die zu lehren ist, und für die Menschen, denen sie gelehrt werden soll.

Das wahre Kennzeichen eines rechten Lehrers ist, dass er Schüler zieht, die besser sind als er selbst, und dass es ihm eine Freude ist solche zu haben.

Der Lehrer muss wissen zur rechten Zeit aufzuhören, den Lehrer zu spielen, zu gängeln, Glauben und Abhängigkeit zu fordern. An dem Fehlen dieser Kunst — den Untergeordneten im rechten Uebergangsmoment, nicht zu spät, als Ebenbürtigen zu sehen, ist schon manches schöne Verhältniss zu Grunde gegangen.

Ich finde nicht, dass durch zelotischen Glaubensterrorismus die Fragen der Wissenschaft gefördert werden, dass sie je weiter gekommen wären zu ihrer Lösung. Gut Ding will Weile haben, Zeit, um langsam zu reifen, und mit Geduld und einer gewissen Lässlichkeit getrieben werden. Man muss mit Behagen zusehen; das Rechte arbeitet sich allmählich von selbst heraus und durch. Hastige Leidenschaft überstürzt und hilft nicht vorwärts.

Was Kraft der Wahrheit in sich hat, bricht durch wie das Samenkorn, das jedem Hinderniss zum Trotz die Erde sprengt — früher oder später.

Schluss: Hier haben Sie zur Mitgift das Beste was ich Ihnen geben kann. Nun gehen Sie hin und thun danach. Und wenn Sie gethan und so was geworden sind, und das Alterthum in Ihnen lebendig geworden ist und das Können stark, so stimmen Sie ein, wenn Sie es vermögen: dass die Bonner Schule einseitige Critici und Grammatici mache, oder keine Pädagogen für die Schule ziehe.

Was will man überhaupt gegen die Bonner Schule? sind nicht gerade alle Seiten hier vertreten? misachtet irgend einer von denen, welche Einfluss üben, das Terrain des andern? fehlt es an freudig anerkennender Würdigung der sich ergänzenden Regionen?

Die Mehrzahl immer freilich exegetische Philologen; aber das ganz natürlich; schon des überwiegenden praktischen Schulbedürfnisses wegen. Zweierlei oder mehrerlei neben einander kann nicht jeder.

Sehr gute und wohlmeinende Freunde sind es, die mir sagen, die Philologie und in specie die Bonnsische Philologie müsse umkehren. Es ist ja rührend, wie sie das thun. Aber theils ist thatsächlich nichts umzukehren, theils wäre es gegen das Gewissen (abgesehen davon dass, wenn beide Gründe nicht, man überhaupt mit funfzig Jahren nicht mehr umkehrt; und dass eine befestigte Einseitigkeit, wenn sie nur überhaupt in ihrer Tendenz auch berechtigt ist, überhaupt mehr werth ist als unsichere schwankende Vielseitigkeit).

Die Nationalwissenschaftler wollen Regeneration der Philologie durch ihre Studien, und so alle.

Man verlangt, Philologie solle wieder sich vermählen, Hand in Hand zusammengehen mit den Wissenschaften des Lebens, mit Theologie, mit Jurisprudenz. So weit das berechtigt, ei wohl, so sei es: aber indem die Theologen und Juristen wieder Philologen werden, darohne sie nichts rechtes sind, nicht indem wir Theologen und Juristen, da wir mittlerweile etwas geworden sind ohne Theologen und Juristen und auf eignen Füßen stehen gelernt haben. Wir haben genug im eignen Hause aufzuräumen.

### III.

#### Gutachten über philologische Seminarien.

[Nils Abr. Gyldén, 'Professor der griechischen Litteratur an der Alexander-Universität in Finnland', hatte, um den Stand der philologischen Studien in seinem Vaterlande zu heben, im Frühjahr 1863 bei dem akademischen Consistorium von Helsingfors einen Antrag auf Einrichtung eines philologischen Seminars eingereicht und, um seinen eignen Vorstellungen grössern Nachdruck zu verleihen, sich an Ritschl mit der Bitte um ein Gutachten über die Bedeutung derartiger Seminarien gewandt. Dadurch wurde der unten folgende Brief veranlasst, den der Adressat, Professor Gyldén, freilich selbst schon in dem 'Helsingfors Dagblad' vom 13ten Mai 1863 N. 109 hat abdrucken lassen, dessen Wiederabdruck aber man auch bei uns gern lesen wird, da das Schreiben gegenüber auch bei uns local immer wieder auftauchenden ablenkenden Ansichten mit Energie und Wärme die einzig richtige Methode schildert, die bei den Uebungen der philologischen Seminarien zu befolgen ist und der Ritschl's eigne Lehrthätigkeit die zahlreichsten und werthvollsten Früchte verdankt. C. W.]

Hochgeehrtester Herr Professor!

Es gereicht mir zu lebhafter Genugthuung, dem ehrenden Vertrauen, welches Sie mir mit Ihrer Anfrage über philologische Seminarien erweisen, nach dem Mass meiner Kräfte im Nachstehenden zu entsprechen.

Mir ist der Stand der classischen Studien, wie er zur Zeit, ausser Deutschland, in Belgien, Frankreich, Italien und Holland ist, nicht unbekannt; wenigstens habe ich diesem Gegenstande, so weit ich mir theils persönlich, theils aus Büchern Kenntniss davon verschaffen konnte, stets ein warmes

Interesse zugewendet. Es fehlt mir daher nicht an Vergleichungspunkten, mit Hülfe deren ich mir eine begründete und feste Ueberzeugung habe aneignen können. Ich schicke dies voraus, um dem Verdachte vorzubeugen, als beruhe mein Urtheil auf allzu einseitiger Kenntniss bloss der deutschen Zustände und auf engherzig patriotischer Ueberschätzung derselben.

Wenn nun aber einmal zugegeben wird (und auch in Ihrem Vaterlande scheint man ja dieser Meinung zu sein), dass die Blüthe der classischen Studien in Deutschland nicht niedriger, sondern — aufrichtig zu sprechen — dass sie höher steht als in den genannten benachbarten Culturländern, so darf ich es auch mit einiger Zuversichtlichkeit aussprechen, dass die eigentliche treibende Kraft, der wesentliche Befruchtungsquell jener Blüthe nirgends anders zu suchen ist als gerade in den philologischen Seminarien unserer Universitäten. Vor 130 Jahren zuerst in Göttingen ins Leben gerufen, hat sich diese Institution allmählich so siegreich Bahn gebrochen und so segensreich bewährt, dass sie von dem Begriff eines vollständigen Universitätsorganismus bei uns gar nicht mehr zu trennen ist. Während die übrigen akademischen Schwesteranstalten sich schon seit langer Zeit gleichartiger Stiftungen erfreuten, war es auch in dem so sehr im Rückstande gebliebenen Oesterreich, als dieses endlich seit 1848 ebenfalls in die Bahnen deutscher Geistescultur einlenkte, einer der ersten Gesichtspunkte, dem man bei der dortigen Organisation oder Reorganisation von Universitäten und Gymnasien Rechnung trug, dass man überall philologische Seminare einrichtete: in Wien, Prag, Innsbruck, Lemberg etc. Und wenn der Erfolg irgendwo mit Händen zu greifen ist, so ist er es hier. Denn wenn man anfangs, um classische Studien in Oesterreich überhaupt nur begründen zu können, schlechterdings gezwungen war, sich die nöthigen Lehrkräfte in grosser Anzahl aus dem übrigen Deutschland zu verschreiben, so haben namentlich die philologischen Seminare von Wien und Prag, weil sie mit besonders tüchtigen Leitern besetzt waren, so vortrefflich ein- und durchgreifend gewirkt, dass nun schon seit einer kleinen Reihe von Jahren das Bedürfniss, fremde Kräfte ins Land zu berufen, gänzlich aufgehört hat, und dass



ein sich durchaus aus einheimischen Kräften recrutirender gelehrter Schullehrerstand gebildet worden ist, der sich dem des übrigen Deutschland als ebenbürtig zur Seite stellen darf. In das Mark der nationalen Bildung geht ja eben das classische Studium, wie begreiflich, nur durch einen über das ganze Land verbreiteten gründlichen Gymnasialunterricht über, der einen unverlierbaren Grund legt, was auch für ein besonderer Lebensberuf oder specielles Fachstudium später auf diesen Grund gebaut wird. Woher aber soll der gründliche Gymnasialunterricht kommen als von guten Gymnasiallehrern? Woher aber wiederum sollen diese kommen, wenn nicht aus einer richtigen Vorbildungsschule auf der Universität? Dazu reichen aber die Vorlesungen schlechthin nicht aus, weil sie nur theoretische Kenntnisse und materielle Uebersicht geben, nicht aber das was eben für den Gymnasiallehrer als wesentliche Ergänzung hinzutreten muss: d. i. methodische Fertigkeit, die nur durch eigne Uebung der Kräfte erworben wird. Wohl verstanden: nicht von der praktischen Fertigkeit des Lehrens selbst spreche ich; denn dieses wird nach meiner Ueberzeugung nur im Amte selbst gelernt und gehört gar nicht auf die Universität, wie denn auch erfahrungsmässig alle pädagogischen Anweisungen und Anleitungen, die schon auf die Universität verlegt werden, herzlich wenig Frucht tragen und nur die wirklich nöthigen Studien stören und beeinträchtigen. Sondern ich habe nur im Auge die Erwerbung wissenschaftlicher Fertigkeit und die Anstellung wissenschaftlicher Uebungen, durch die der künftige Gymnasiallehrer sich befähige, auf bewusstem methodischen Wege, nach strengen Gesetzen und Grundsätzen einer sowohl sprachlichen als sachlichen Erklärung, das richtige Verständniss der classischen Schriftsteller zu bewirken, und zugleich zur systematischen Erkenntniss der Grammatik beider alten Sprachen zu führen, und zwar so dass die dazu erforderlichen geistigen Operationen in Fleisch und Blut übergehen und mit Leichtigkeit und Geläufigkeit gehandhabt werden. Es leuchtet ein, dass dies das blosses Anhören von Vorträgen nicht leisten kann, sondern dass Selbstthätigkeit dafür eintreten muss, wie sie eben ein Seminar fordert und übt. Daher auch die in

unsern Seminarien übliche Zweitheilung in 1) Interpretation übungen, und 2) Disputationen über selbstverfasste kurze Abhandlungen philologischen Inhalts, dem Zwecke übereinstimmend entsprochen haben, so dass darin kein Seminarector, wenn er auch die Freiheit dazu noch so sehr hätte jemals etwas geändert hat. Ebenfalls einleuchtend ist aber, dass alle Erfolge von der Tüchtigkeit und Geschicklichkeit, der anregenden Kraft und der hingebenden Liebe desselben abhängen, unter dessen Leitung die Uebungen stehen.

Meinerseits will ich mit einem doppelten Bekenntnis nicht zurückhalten: 1) dass ich das Beste, was in philologischer Beziehung überhaupt an mir ist, den Seminarübungen meiner Lehrer Gottfried Hermann in Leipzig und Karl Reisi in Halle zu verdanken mir bewusst bin; 2) dass das Beste, was ich etwa selbst geleistet haben mag als Universitätsprofessor, sicher das Nachhaltigste und Greifbarste, ebenfalls auf die Wirksamkeit der Seminare zurückgeht, denen ich während 30 Jahre vorzustehen so glücklich war. Und ähnliche Bekenntnisse würden in Deutschland hunderte und abertausende alter und junger Philologen machen, wenn sie danach gefragt würden. Selbstverständlich unterschätze ich dagegen nicht den Werth guter Vorlesungen; aber einen gelehrten Schulstand von der rechten Tüchtigkeit schafft man damit allein nicht.

Nur eine Voraussetzung gilt freilich unbedingt für eine wahrhaft wirksame Seminarbildung: die jungen Leute müssen sattelfest in der Grammatik beider alten Sprachen von der Schule zur Universität kommen. Und da ist es denn freilich höchlich zu beklagen, dass, wie ich zu meinem Erstaunen aus Ihren Mittheilungen entnehme, ein Theil jener unerlässlichen Vorkenntnisse bei Ihnen gar nicht erworben, dass die griechische Syntax auf Ihren Schulen gar nicht systematisch betrieben und eingeübt wird. Hier müsste meine Erachtens vor allem Hülfe geschafft werden. Das Seminar selbst kann nicht der Ort sein, wo diese Vorstudien erst gemacht, die Grammatik erst gelehrt und gelernt würde in ihrem Zusammenhange; es würde dadurch zu etwas ganz anderem als was es sein soll, nämlich zu einer blossen Fort-

setzung des Gymnasialunterrichts selbst, während doch seine Bestimmung vielmehr ist, zur lebendigen und fruchtbaren Anwendung des auf der Schule angeeigneten Stoffes zu führen, durch die man nicht nur lerne, sondern zugleich lehren lerne, und zwar nicht äusserlich, sondern von innen heraus lerne. Darauf eben beruht ja der unschätzbare Werth einer wissenschaftlichen Tradition und Continuität, vermöge deren sich eine geschlossene, sich selbst immer wieder aus sich selbst regenerirende Kette bildet von Lernenden, die zu Lehrenden werden, deren Lehrlinge abermals schon die Keime zu künftigen Lehrern in sich tragen u. s. w. in infinitum. — Bei Ihnen würde unter so bewandten Umständen wohl der erste Schritt sein müssen, dass ein fähiger Mann dasjenige, was die bisherige Schule gar nicht mitgibt, d. i. nach Ihrer Angabe griechische Syntax, zum Gegenstand akademischer Vorlesungen mache, welche obligatorisch wären für diejenigen, die später in das philologische Seminar eintreten wollten; und sehr zweckmässig gewiss würden schon solche Vorträge zugleich mit praktischen Uebungen verbunden. Ich spreche nur von griechischer Syntax, weil in Ihrem Schreiben nur von ihr ausdrücklich die Rede ist. Ihrer Beurtheilung fällt es anheim, ob ein umfassenderer Unterricht in griechischer und lateinischer — nicht nur Syntax, sondern Grammatik überhaupt geeignet oder überflüssig sein möchte. Wenn dann die so vorbereiteten etwa einen zweijährigen Cursus in einem gut geleiteten Seminar durchgemacht hätten, so würde letzteres wohl schon nach 3—4 Jahren seines Bestehens die ersten Lehrer liefern, welche die ersten Schritte thäten, um wohlbefestigte Kenntnisse und gute Methode an die Schulen zu verpflanzen. Wieder 5—6 Jahre später könnte dann schon ein Lehrerstamm von junger Bildung so weit vorhanden sein, dass jede Schule wenigstens eine solche wirkende Kraft besässe, namentlich wenn unterdess Bedacht genommen würde, die am wenigsten brauchbaren alten Lehrer gelegentlich mit Pension zu removiren. In 15 Jahren würden Sie schon so ziemlich eine neue Generation von Lehrern in Thätigkeit sehen. Denn freilich: gut Ding will Weile haben, und mit Dampf lassen sich ja geistige Reformen nicht vollziehen.

Verzeihen Sie, wenn mich etwa das Interesse für die Sache etwas über die Grenzen hinausgeführt hat, die mich durch Ihre Anfrage gesteckt waren. Vielleicht finden Sie doch in meinen Aeusserungen eines und das andere gute Korn, das auch für Ihren Boden passt. Ich würde mich sehr freuen, gelegentlich wieder von Ihnen zu hören, welchen Erfolg Ihre so schönen, der wärmsten Theilnahme werthen Intentionen und Bemühungen gehabt haben. Mit der ausgezeichnetsten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein etc.

Bonn, 18. April 1863.

F. Ritschl.

[An dieses Gutachten reißen sich naturgemäss einige einem andern, amtlichen Schreiben (aus dem December 1875) entnommene Aeusserungen Ritschl's, welche sich auf die vieler Orten übliche Tradition beziehen, dass ein Studirender der Philologie in das philologische Seminar nicht vor seinem fünften oder sechsten Semester einzutreten habe.

An einer Stelle verwirft Ritschl auf das bestimmteste diese Tradition als im vollsten Widerspruch zu der Ueberzeugung stehend, die er durch seine langjährige Erfahrung als Seminardirector sich gebildet habe. Daran schliesst sich untenstehende Auslassung. C. W.]

Ich hatte immer gefunden dass, wenn auch selbstverständlich ceteris paribus oder prope paribus die höhere Anciennität der Studienjahre eine gewisse Rücksichtnahme billig erscheinen lasse, doch diese Rücksicht entschieden unterzuordnen sei unter die principielle Bevorzugung der fähigern, hervorstechendsten Erfolge in Aussicht stellenden, wenn auch jüngeren Kräfte. Ich hatte gefunden, dass eine erst im letzten oder den beiden letzten Studiensemestern eintretende Theilnahme an Seminarübungen doch mehr oder weniger nur gleichsam den äusseren Menschen berühre und ihm eine zwar immerhin nützliche Direction für künftige Studien gewähren könne, aber niemanden ganzen Menschen von innen heraus wissenschaftlich zu packen und methodisch durchzubilden vermöge, dass daz vielmehr eine continuirliche Schulung von mehreren, wo möglich nicht unter 4, Semestern erforderlich sei, um durchgreifend und nachhaltig zu wirken. Ich hatte endlich gefunden

dass die angemessenen frühzeitige Aufnahme wirklicher Talente einen ungemein günstigen Einfluss auf die ganze geistige Atmosphäre eines Seminars ausübt, indem die alsdann schon älteren und vorgeschritteneren Mitglieder den jüngeren als Vorbilder dienen, in diesen den Ehrgeiz der Nacheiferung wecken, und durch ihr wissenschaftliches Ansehen die ganze Anstalt auf einer gewissen Höhe erhalten: lauter Vortheile, die durch allzu raschen Wechsel des Personenstandes und ein verhältnissmässig nur kurzes Verweilen in der Anstalt verloren gehen.

[An einer andern Stelle spricht Ritschl von dem Vortheil, den es gewähre, wenn man unter den lernbegierigen Studirenden, deren überwiegende Mehrzahl ja überall aus Mittelmässigkeiten bestehe, ein wirkliches Talent erkenne, dies sogleich den ordentlichen, d. h. sich durch Arbeiten und Leistungen selbstthätig betheiligenden Mitgliedern einzureihen, 'ohne danach zu fragen, ob das betreffende Individuum erst im zweiten oder in welchem sonstigen Semester stehe'. Dort heisst es weiter:]

Man gewinnt dadurch den Vortheil, eine noch ganz bildsame Natur gleichsam wie ein weiches Wachs formen und in stetiger Folge und einheitlichem Fortschritt mehrerer Semester hindurch successive bis zu einem gewissen Grade fertig gestalten zu können: während an einem Studirenden, der schon eine Reihe von Semestern ganz auf eigne Hand, ohne massgebende Anleitung und von aussen kommende Zucht seinen, wenn auch an sich noch so fleissigen und strebsamen Studien obgelegen, dabei aber gar leicht manchen, später schwer wieder gutzumachenden Fehlweg eingeschlagen hat und in seiner Gewohnheit (um im Bilde zu bleiben) einigermassen erstarrt ist — während an einem solchen, sage ich, in der Regel nicht viel mehr umzugestalten ist. Insbesondere hat sich dies auch bewährt in Beziehung auf das Lateinschreiben, worin leider heutzutage die von den Schulen abgehenden jungen Leute grossentheils gar wenig fest und geübt sind, worin sie aber auch ohne eine so zu sagen Woche für Woche fortgesetzte, continuirliche Schulung von mehreren Semestern zu einer befriedigenden Correctheit und stilistischen Fertigkeit schlechterdings nicht gebracht werden können.

## IV.

### Zur Geschichte der classischen Philologie.

(Werler. Passow. Reisig.)

---

#### I. Veit Werler als Leipziger Docent und die Leipziger Plautusstudien im Anfang des sechzehnten Jahrhunderts.

[Der Humanist Veit Werler hatte das Interesse Ritschl's zunächst dadurch erweckt, dass er eine Zeit lang im Besitz des 'Vetus Codex' des Plautus war. Bei genauerem Eingehen auf die Persönlichkeit dieses Mannes stellte sich aber alsbald heraus, dass in der in Betracht kommenden Litteratur nur einige allgemeine Phrasen über ihn, nicht das geringste Positive und Concrete zu finden war. Das reizte Ritschl zu eindringenden eignen Forschungen. Den Lebenslauf Werler's verfolgend fand er, dass seine Wirksamkeit viel weitgreifender und fruchtbarer war, als bekannt, und dazu in ganz eigenthümlicher Weise verknüpft mit einer sehr speciellen Richtung der damaligen humanistischen Bestrebungen Leipzigs, sofern sich dieselben nämlich ganz hervorstechend an dem Studium des Plautus entwickelten und Jahrzehnte festhielten.

Die Resultate der Untersuchungen über die bunten Schicksale des Mannes wurden seiner Zeit im Rheinischen Museum für Philologie Bd. XXVII (1872) S. 33 ff. und Bd. XXVIII (1873) S. 151 ff. mitgetheilt und offenbar bald darauf\*) das

---

\*) [Es war ein Irrthum meinerseits, wenn ich, durch die (ganz gegen Gewohnheit) zittrige Handschrift getäuscht, annahm (s. Opusc. III p. XVIII), dass diese Redaction in das Jahr 1876 falle: denn in einem wesentlichen Punkte sind noch im Laufe des Jahres 1873 neue Re-

Manuscript dieses Aufsatzes für den Wiederabdruck im dritten Band der *Opuscula* hergerichtet, wo denn auch jetzt das Ganze in der erweiterten Gestalt p. 78—119 zum Abdruck gelangt ist.

Dagegen hat weder in den ursprünglichen Aufsätzen noch in den späteren Zusätzen die Docenten- und Editorenthätigkeit Werler's in Leipzig mehr als eine ganz flüchtige Berücksichtigung gefunden. Ueber diese schaffte die wünschenswerthe Aufklärung, brachte sie aber auch in einem überraschenden Maasse eine ganz neue und höchst mühselige Reihe von Nachforschungen, die Ritschl mit dem energischen Eifer betrieb, mit dem er bis in die letzten Lebensjahre hinein alles verfolgte, was einmal sein Interesse erweckt hatte. Es wurden nämlich für diese Ermittlungen, die sich auf Leipziger Plautus-Ausgaben aus dem Anfang des 16ten Jahrhunderts bezogen, über sechzig Bibliotheken in Contribution gesetzt, in Deutschland wohl alle, wo irgend etwas zu erwarten war, desgleichen sämmtliche der Schweiz und Hollands, ausserdem die Bibliotheken von Cambridge und London, Rom, Turin und Florenz, sowie die von St. Petersburg. Das Ergebniss der Nachforschungen war bei einer grossen Zahl dieser Sammlungen ein rein negatives, wie denn die ganze Schweiz von den gesuchten Plautusdrucken nur ein Exemplar (in Aarau) hat, ganz Holland nur in Utrecht einige, in Deutschland unter anderen eigenthümlicher Weise die zwei Leipziger Bibliotheken kein einziges Stück besitzen, so bedeutende Bibliotheken, wie die Berliner und Göttinger, nur je eins. Bei weitem die grösste Zahl bot München (19 Stück), demnächst Zwickau (9), Erlangen (8), Wolfenbüttel, Wien und Utrecht (je 7).

sultate gewonnen, die bei jener Redaction noch unbekannt waren, während schon in den Berichtungen am Schluss des zweiten Heftes von Bd. XXVIII des *Rhein. Museums* p. 352 Ritschl die Bemerkung hinzufügte: 'Ueber die in Bd. XXVIII p. 167 in negativem Sinne erwähnte Schriftstellerei Werler's, insbesondere auch seine «Epigrammata» haben weitere Nachforschungen ein sogar ziemlich reichhaltiges Material ergeben, welches an einem andern Orte mitgetheilt und besprochen werden wird.' C. W.]

Die Hauptergebnisse dieser bibliographischen Untersuchungen wurden von Ritschl bereits in einem Vortrag, den er zur Feier des 227sten Geburtstages Leibnizens in der K. Sächs. Gesellschaft der Wiss. (am 12ten Juli 1873) über Werler hielt, mitgetheilt und bildeten den Haupttheil desselben, während die sonstigen, namentlich die spätern Schicksale Werler's hier nur in allgemeinem Rahmen vorgeführt wurden.

Leider erfolgte damals nicht sofort die Publication des Vortrags, da noch einige specielle Nachforschungen zu erledigen waren: und in Folge dieser Verzögerung unterblieb die Ausarbeitung für den Druck dann ganz, da andere Arbeiten sich inzwischen vorgedrängt hatten. So fanden sich in Ritschl's Nachlass nur vor: 1) die kurzen Aufzeichnungen, die er sich für den frei gesprochenen Vortrag gemacht hatte, 2) ein sehr knappes Referat über den Inhalt dieses Vortrags, welches damals im Leipziger Tageblatt erschien, 3) ein etwas umfänglicheres Exposé über vermeintliche Plautusdrucke Thanner's, 4) eine reiche Fülle bibliographischer Notizen und Abschriften. Es war die Absicht Ritschl's, die letzteren in vollem Umfange zu verwerthen; denn es lagen ihm mit einer bis zwei Ausnahmen alle die Leipziger Plautusdrucke gleichzeitig in natura vor, so dass er sich nirgends auf fremde Augen zu verlassen brauchte. Er liess die sämmtlichen Titelblätter genau copieren, machte die eingehendsten und scrupulösesten typographischen und bibliographischen Erhebungen und wollte so das Ganze zu einem durch Vollständigkeit und Exactheit möglichst correcten 'Specimen typographo-bibliographicum' ausarbeiten, in dem der allgemeine Fehler unserer Bibliographie, zumeist aus abgeleiteten Hilfsmitteln und nicht aus Autopsie zu schöpfen, gänzlich vermieden war.

Die Veröffentlichung einer solchen Arbeit (zu der übrigen alles bereit ist) scheint mir jedoch nicht dieses Orts: wohl aber wird es hier am Platze sein, die allgemein interessirenden Punkte der ganzen Untersuchung möglichst mit den Worten Ritschl's zusammenzufassen, insofern als hier einerseits ein werthvoller Beitrag zur Charakteristik der humanistischen Thätigkeit, andererseits zur Geschichte der Plautinischen Studien und ihrer Darstellung in dem ersten Aufsatz



von Opusc. Bd. II eine positive Ergänzung gegeben wird. Beigefügt habe ich ausserdem — Ritschl's Intentionen entsprechend — drei Anhänge, deren erster zwei Briefe und eine prosaische Vorrede Werler's enthält, während der zweite eine Sammlung seiner völlig unbekannt gebliebenen Gedichte bietet; im dritten sind ein paar Proben von der Art, wie Werler seine Interpretatoria hielt, mitgetheilt. C. W.]

Meine Absicht geht dahin, in ein Stück Leipziger Gelehrten- und Universitätsgeschichte aus dem Anfang des 16ten Jahrhunderts einzuführen. Der Held meiner Geschichte ist Veit Werler, erst Leipziger Student, dann Baccalaureus, demnächst Magister. In Briefen, in Vorreden und in manchen summarischen Berichten über Leipziger Universitätsverhältnisse und humanistische Kreise jener Zeit kommt dieser Veit Werler aus Sultzfeld in Franken vor, aber immer nur als ehrenwerthes und geehrtes Mitglied jener Genossenschaft. Wodurch er sich aber verdient gemacht und jene Achtung erworben habe, davon schweigt die Geschichte. Und nicht einmal ein Artikel in irgend einem Gelehrtenlexikon ist ihm gewidmet, während hier doch viel unbedeutendere Gelehrte der Zeit eingehende Berücksichtigung gefunden haben; ebensowenig findet sich in den bibliographischen Werken auch nur ein Verzeichniss seiner Schriften, geschweige dass seine Briefe und Gedichte je gesammelt wären, wie es bei so vielen Humanisten, zum Theil wiederholt geschehen.

Die im Folgenden mitzutheilenden Thatsachen sind durchweg aus weitläufig zerstreuten, so gut wie nie benutzten, theils handschriftlichen theils gedruckten Quellen geschöpft und aus fast völliger Dunkelheit ans Licht gezogen.

Im Wintersemester 1500/01 auf der Leipziger Universität inscribirt und eifriger Zuhörer von Hermann von dem Busche [s. Opusc. Bd. III p. 104], schon 1501 zum Baccalaureus promovirt, wurde Werler 1507 hier Magister legens [s. ebd. p. 81] und war als solcher bis 1516 thätig [s. ebd. p. 107]. Er lebte in dieser Zeit im besten Einvernehmen mit den damals hier verweilenden Humanisten; so mit Richard Crocus, wie dieser selbst in einer gedruckten Anrede an die Docenten

der Universität bezeugt\*), und mit Ioannes Rhagius Aesticampianus, der ihm zu seiner Ausgabe von Cicero de oratore (1515) die Vorrede schrieb; auch den jugendlichen Ulrich von Hutten, der bereits damals die höchsten Erwartungen erweckte, lernte er hier (1507/08) kennen.\*\*\*) Am befreundetsten aber wurde er (1513) mit Eoban Hesse, mit dem er bei grosser Aehnlichkeit der beiderseitigen Naturen in ein sehr inniges Verhältniss trat, das auch von beiden Seiten einen lebhaften poetischen Ausdruck fand.\*\*\*)

Zwar ist Werler nie Leipziger Professor geworden, als welcher er ab und zu von neueren Gelehrten prädicirt wird†) (so geschwind ging das damals nicht; das langsame aber sichere Aufrücken der Magister in die Lehrstühle der Professoren gab ja eben Anlass zu dem bekannten Spruch: 'Lipsia vult expectari'). Wohl aber hielt er fleissig Vorlesungen, die unter andern Camerarius (1513—18 in Leipzig) hörte, und hatte wohl auch, um sein Leben zu fristen, Pensionäre im Hause, wie dies von andern bekannt ist und für Werler aus der Dedicationsepistel an einen 'discipulus domesticus' geschlossen werden muss, die er seiner Ausgabe einiger Lucianischer Dialoge vorausgeschickt hat.††)

---

\*) Nämlich auf der Rückseite des Titelblattes der Schrift: 'R. Croci Britanni academie Lipsensis encomium congratulatorium', wo es unter der Anrede: 'Sapientissimis et christianissimis viris rectoribus, doctoribus et magistris Lipsensibus M. R. Crocus s. p. d.' u. a. folgendermassen heisst: 'qui mecum familiaris vivunt quam ut nostrum aliquid ipsos lateat, Vitus Werlerus, Gregorius Aubanus et Georgius Heltius, viri (meo iudicio) in latina lingua non vulgariter eruditi.'

\*\*\*) S. Opusc. III p. 93 und in Bezug auf die Zeit Litt. Centralblatt 1857 p. 756.

\*\*\*\*) S. das Gedicht Werler's im Anhang II N. 18, wo auch das entsprechende von Eoban Hesse abgedruckt ist; vgl. auch Opusc. III p. 105.

†) S. Pareus in der Vorrede zu seiner zweiten Plautausgabe: 'Vito Werlero, harum litterarum in Academia Lipsiensi professori' und Lessing sämmtl. Schriften III p. 28 der Ausg. v. Maltzahn: '1512 hat in Leipzig Veit Werler einige Comödien des Plautus einzeln drucken lassen... Er war Professor daselbst.'

††) Sieh diesen Brief in Anhang I unter N. I; aus ihm erhellt, dass ein noch sehr jugendlicher Student, Alexander Dragstadius aus

Veröffentlicht hat Werler — soweit wir nachkommen können — in den ersten Jahren seiner Docententhätigkeit nichts; dagegen entfaltete er von 1511 bis 1515 eine äusserst fruchtbare litterarische Thätigkeit.

Drei Formen sind es ja, in denen sich damals die humanistischen Bestrebungen bewegten: Ausbildung stilistischer Gewandtheit in lateinischer Prosa, lateinische Versification und Einführung in die classische Autorenwelt.

Dass Werler gleich den andern Humanisten Leipzigs ein correctes und elegantes Latein schrieb, können auch wir noch aus der schon erwähnten Vorrede, die er in dieser Zeit der Lucian-Ausgabe vorausschickte, sowie aus zwei späteren Briefen an Wilibald Pirckheimer [s. Opusc. III p. 92] erkennen. \*) Auch sein lateinischer Versbau ist im ganzen gewandt und leicht, obschon ab und zu ein metrisches oder prosodisches Versehen unterläuft. Es haben sich nicht weniger als neunzehn längere Gedichte von ihm erhalten, welche zumeist das Titelblatt von ihm besorgter Classikerausgaben schmücken; er hatte nämlich, wie andere Humanisten der Zeit, die vornehme Gewohnheit, seine Ausgaben durch ein poetisches Vorwort einzuführen. \*\*)

Was aber endlich die von ihm besorgten Textausgaben betrifft, so schlägt es geradezu ins Auge, dass es das Bedürfniss der Vorlesungen war, welches sie hervorrief. Sie sind nämlich sämmtlich in Folio gedruckt, zeigen grosse Spatien, breite Ränder und festes Papier; kurz, sind ganz geeignet zu dem, wozu sie bestimmt waren und auch nachweisbar wirklich benutzt wurden, zum Nachschreiben in den Collegien.

In dieser Weise hat Werler 1512 und 1513 die Episteln des Horatius, 1513 fünf lateinische Dialoge Lucians (Palinurus, Scipio, Virtus, Scapha, Hercules), 1514 Valerius Maximus und 1515 Cicero's Schrift 'de oratore' heraus-

gegeben, in Werler's 'contubernium' als 'discipulus domesticus' lebte und unter seiner ausschliesslichen Leitung dem Studium des Latein und Griechisch oblag.

\*) Diese Proben seiner lateinischen Prosa folgen in Anhang I.

\*\*) Die Sammlung dieser Gedichte folgt in Anhang II.

gegeben\*), d. h. zugleich er hat in diesen Jahren über die betreffenden Autoren Vorlesungen gehalten, wie er es in der (im Anhang I abgedruckten) Vorrede zu seiner Lucian-Ausgabe Fol. 2<sup>v</sup> ausdrücklich als seine Absicht bezeichnet. Für Horaz' Episteln lässt sich seine exegetische Vorlesung nach ihrem Inhalt sogar noch in ziemlichem Umfang reconstruieren

Es hat sich nämlich ein 1513 bei Werler nachgeschriebenes Heft seiner Vorträge erhalten (jetzt im Besitz der Dresdener Bibliothek\*\*), welches von einem Baccalaureus Vuolfgangus Sporbroth Aldenburgensis\*\*\*) nachgeschrieben ist und die Unterschrift trägt 'finitum in Vigilia Tiburti', welches meines Wissens der 11te August ist, an welchem Tage also damals die Vorlesungen geschlossen wurden.†) Ausserdem ist es gelungen, je ein Exemplar der Ausgaben des Horaz, Lucian und Cicero aufzufinden, welches mit nachgeschriebenen Bemerkungen bedeckt ist. Und wiederum stimmen die in dem Exemplar der Horazausgabe von 1512 bei geschriebenen Marginalnoten so sehr mit dem Collegienheft

\*) Es sind folgende Drucke:

- 1) a) *Q. Horatii Flacci epistolarum libri duo. — Impressum Lyptzk, per Melchiarum Lotterum a. 1512.*  
       b) *Q. Horatii Flacci epistolarum libri duo. — Impressum Lyptzk. per Baccalaureum Martinum Herbipolensem a. 1513.*
- 2) *L. Luciani Samosatani Dialogi etc. — Pressi sunt . . . Lipsi in edibus Lotterianis a. 1513, Mense Decembri.*
- 3) *Valerii Maximi Civis Romani de factis ac dictis memorabilibus Exemplorum Libri novem etc. Venduntur Lipsi per Melchiarum Lotterum in Regione foeni. — Impressi . . . a. 1514.*
- 4) *M. Tul. Ciceronis Pulcherrimi elegantissimique De oratore libri tres etc. — Cura et impensis Melchiaris Lotteri Calcographi Lipsensis a. 1515 Mense Aprili.*

\*\*\*) S. Falkenstein's Beschr. d. Bibl. zu Dresden p. 265.

\*\*\*\*) Die Familie Sporbroth soll noch in Altenburg existiren.

†) [Eine auf das sauberste angefertigte Copie dieses Heftes fand sich in Ritschl's Papieren vor: es wäre nicht uninteressant dieselbe als Zeugniß für die damals übliche Interpretation einmal ganz zu veröffentlichen; eine Probe folgt im Anhang III unter N. III. Der Titel lautet: 'Digna notatu In Horatii epistolarum libros Collectanea A Venerabili Domino Magistro Vito Vuerlero Anno salutis M. 6°. 13 diligentier lecta.' C. W.]

von 1513, dass man sieht, dass beide bei demselben Lehrer nachgeschrieben, obwohl es offenbar nicht Niederschriften desselben Dictates sind, sondern wohl das eine aus der Vorlesung Werler's von 1512, das andere aus der von 1513 stammt.

Vor allem aber hat sich Werler's Thätigkeit als Docent und Editor auf Plautinische Comödien erstreckt. Das Studium des Plautus stand nämlich damals in Leipzig in einem höchst bedeutenden Flor, mit dem nur noch der gleichzeitig in Strassburg Plautus zugewandte Eifer schwach vergleichbar ist.

In den Jahren 1504 bis 1521 sind in Leipzig dreissig und einige Separatdrucke einzelner Plautinischer (zusammen 15) Stücke erschienen. Diese animirte Thätigkeit steht im engsten Zusammenhang mit den Vorlesungen über einzelne Stücke des Dichters, welche zuerst Hermann von dem Busche, Werler's Hauptlehrer, dann Veit Werler hielt (bei welchem letztern auch Camerarius den Plautus interpretiren hörte). Denn dadurch wurde ohne Zweifel das Bedürfniss immer neuer und neuer Textausgaben für den Gebrauch der Zuhörer hervorgerufen, indem die Drucker fast Jahr um Jahr einander den Rang durch die Herausgabe derselben oder auch neuer Plautusstücke abzulaufen suchten. Diese Ausgaben sind also nicht zum Handelsexport, sondern recht eigentlich 'in usum scholarum (academicarum)' bestimmt. Und wirklich sind die meisten heute in den Bibliotheken auffindbaren Exemplare mit Marginal- und Interlinearnoten bedeckt, welche in den verschiedenen Exemplaren so gut wie identisch (z. B. in den drei Exemplaren der Epidicus-Ausgabe von 1513 aus München, Gotha und Wolfenbüttel), weil in Vorlesungen nachgeschrieben, sind.

Drei philologische Drucker, sämmtlich schon seit 1491—95 thätig, wetteiferten im Anfang des Jahrhunderts in dieser Beziehung mit einander. Jacob Thanner, ein Erfurter, wie es in den Leipziger Chroniken heisst, in Drucken jedoch gelegentlich Herbipolensis genannt, Martinus Landsberg (Lantzberg) aus Würzburg, gewöhnlich Martinus Herbipolensis, aber auch Baccalarius Martinus Herb. genannt\*), und Melchiar

\*) Vgl. über sie Fr. Chr. Lesser: *Typographia iubilans*, d. i. Kurz-

(Melchior) Lotter\*), der seine Officin, wie aus zwei Drucken der Aulularia von 1512 und 1513 und einem des Valerius von 1514 hervorgeht, 'in regione foeni', also am Heumarkt hatte.

Und zwar lassen sich genauer drei Perioden scheiden: 1504—1508, 1511—1514 und 1517—1521, die sich auch schon äusserlich von einander abheben, indem in der ersten alles gothisch gedruckt ist, in der zweiten der Text römisch, die Personenbezeichnungen gothisch, in der dritten (wenigstens zumeist) alles römisch. Das hängt damit zusammen, dass den Betrieb in der zweiten Periode allein Melchior Lotter übernahm, der sich einen Namen dadurch machte, dass er die lateinischen Classiker nicht mehr wie bisher mit Fracturschrift, unsern deutschen Lettern, 'gothisch' druckte, sondern für sie lateinische Schrift einführte, unsere sogenannte Antiqua.

In der ersten Periode nämlich (von 1504 bis 1508) sind 6 Stücke in 7 Drucken nachweisbar, welche von dem gerade bis 1508 in Leipzig wirkenden Hermann von dem Busche besorgt wurden. Seine Plautusstudien werden von ihm selbst — von allen seinen Biographen allerdings niemals — auch sonst bezeugt, wie er denn die versificirten Vorreden, die er ganz wie später Werler auf dem Titelblatt seiner Ausgaben vorausschickte und die eben das entscheidende Kriterium bilden, weiterhin wenigstens theilweise in seine gesammelten Gedichte wieder aufnahm\*\*) und später (1521) eine Blüthenlese Plautinischer loci communes mit Erläuterungen veröffentlicht.\*\*\*) Von den sieben Leipziger Ausgaben aber

---

gefasste Historie der Buchdruckerei etc. (Leipzig 1740) p. 249 f. und Jo. Imman. Müller Rosvino-Misn.: die Leipziger Buchdruckerei nach ihrer ersten Beschaffenheit (Leipzig 1720) p. 11 und p. 14 f.; Leich Annal. typogr. p. 246.

\*) Vgl. über ihn Lesser a. a. O. p. 252 f., Müller a. a. O. p. 14, Leich a. a. O. p. 27 f.

\*\*) S. 'Hermanni Buschii Pasiphili... Epigrammatum Liber Tertius' (Impressum Lips per Baccalarium Martinum Lantsberck Civem Lipsensem Calcographum a. 1504) auf der Rückseite des Blattes mit Cust. CIII.

\*\*\*) Nämlich in 'Herm. Buschii Pasiphili decimationum Plautinarum pemptades' (Paris, Simon Colinaeus 1521).

sind die zwei ersten bei Thanner erschienen, nämlich:

1. *AMphitryo Plautina. Hermannus Buschius Pasiphilus Amicis Salutem: inimicis linguam* (folgt Gedicht von Busch); auf dem letzten (24sten) Blatt Vorderseite: *Amphitryo Plautina per Jacobum Tanner ciuem Liptzensem exarata finit. Anno dñi 1504. 27 nouembris.*
2. *Plauti Comici poete clarissimi Asinaria emaculatissime impressa* (folgt Gedicht von Busch); Fol. 21<sup>r</sup> am Ende: *Impressum Liptzk per Jacobum Tanner Herbipolensem. anno 1506. Die 25 Iunii.*

Dagegen kam die letzte sicher bei Martinus Herbipolensis heraus, nämlich:

3. *Plauti clarissimi comici Aulularia* (folgt Gedicht von Busch); auf Fol. 22<sup>r</sup>: *Finit Plauti clarissimi comici Aulularia Liptzk per Baccalaureum Herbipolensem Anno a reconciliata diuinitate octauo supra millesimum quingentesimumque.\*)*

Eine andere s. l. et a. erschienene Ausgabe eines Plautusstückes trägt wenigstens das Druckerzeichen von Martin:

4. *Plauti clarissimi comici Captivi* (folgt Gedicht von Busch); am Ende des Stückes auf Fol. 23<sup>r</sup> steht das Buchdruckerzeichen.

Für zwei weitere, gleichfalls mit Epigrammen von Busch gezeigte und gleichfalls s. l. et a. erschienene Stücke gibt keinerlei Druckerzeichen einen Anhalt; es sind dies:

5. *Plauti Elegantissimi comici Curgulio* (folgt Gedicht von Busch); Fol. 16<sup>r</sup> am Ende steht nur *Finis*.
6. *Plauti lepidissimi comici Menechmi* (folgt Gedicht von Busch); Fol. 24<sup>r</sup> am Ende steht nur *Finis*.

Von diesem letztern Stücke ist noch eine zweite, mit der angeführten dem Text nach fast identische, mit denselben gothischen Typen gedruckte, aber entschieden neu gesetzte

\*) Panzer *Annal. typogr.* VII p. 163 n. 248 führt aus Henning's *Bibl. s. notitia libr. var. P. I* (1766) p. 477 eine Quartausgabe dieses Stückes 'cura Herm. Buschii' an, sicher nur ein stärker beschnittenes Folioexemplar, wie sich solche von diesen Drucken auch jetzt noch ab und zu in den Bibliotheken finden, z. B. gerade von diesem Stück in Erlangen.

Ausgabe (7) erschienen, auch s. l. et a., zwar ohne die Verse von Buschius, aber unzweifelhaft auch von ihm besorgt. \*)

Für diese drei Ausgaben ergibt eine scrupulöse Untersuchung der Typen das Resultat, dass N. 5 und 7 von Martinus Herbipolensis gedruckt sind, 6 dagegen noch von Thanner. Thanner ist übrigens jedenfalls sehr früh von dieser Plautinischen Betriebsamkeit zurückgetreten. Denn wenn die Bibliographen noch vier Thanner'sche Plautusdrucke aus 1513 auführen, so ist das reine Fiction. Sie existiren nirgends und haben nie existirt: die Sache verhält sich vielmehr folgendermassen.

Schweiger im Handb. d. cl. Bibliogr. II p. 771<sup>b</sup> führt vier Einzelausgaben Plautinischer Stücke so auf:

Casina. Lips. Jac. Thanner 1513. fol.

Cistellaria. L. Jac. Thanner 1513. fol.

Menechmi. L. Jac. Thanner 1513. fol.

Miles Gloriosus. L. Jac. Thanner 1513. fol.

Woher hat er die? Zunächst wohl aus Panzer's *Annales typographici* Vol. VII (Nürnberg 1799) p. 182 n. 441, wo es so heisst:

Plauti Aulularia, Casina, Cistellaria, Menechmi, Miles et Persa. Liptzk per Jacobum Thanner. 1513. fol.

Nur dass Schweiger (nicht mit Unrecht, wie sich zeigen wird) aus einer scheinbaren Sammlung mehrerer Stücke vielmehr mehrere einzelne machte.

Woher aber schöpfte Panzer? Er selbst citirt als seine Quelle Leich *Annal. typogr. Lips.* (in 'de orig. et increm. typogr. Lips.') p. 93, wo man genau ebenso liest: Pl. A. C. C. M. M. et Persa: per Jacob Thanner. fol. 1513, also nur ohne Panzer's 'Liptzk'.

Was war nun wiederum Leich's Quelle? Er selbst citirt *Biblioth. Carpzov.* p. 214. Aber was steht hier? Nichts anderes und nichts weiter als Folgendes:

\*) Dies bestätigt sich auch dadurch, dass das Exemplar von N. 7 aus Breslau und das von N. 6 aus Bonn mit gleichen Noten bedeckt sind, d. h. beide in Vorlesungen von Busch benutzt wurden.



(in Folio)

22. Plauti Amphitryo. Lips. 1511.  
 Ej. Asinaria ib. 1506.  
 Ej. Aulularia & Cassina ib. 1513.  
 Ej. Cistellaria, Menechmi, Miles & Persa. ib. eod.  
 Ej. Stichus 1512. Trinummus 1514. & Truculentus  
 ib. 1512.  
 Terentius cum Scholiis. Venet. 1480.

Also ein grosser Sammelband, wie dergleichen in hoc genere auch München und Wolfenbüttel besitzen; Zeile 3 und 4 sind nur der Kürze wegen, weil die Jahreszahl dieselbe, in eins gezogen worden. Aber von einem Druckernamen keine Spur!

Da nun aber Schweiger für seinen Jac. Thanner 1) keinerlei Gewährsmann angibt, da 2) auf allen befragten Bibliotheken kein einziges solches Exemplar mit Thanner's Namen vorhanden ist, und da 3) von den 4 Schweiger'schen Stücken mit der Jahreszahl 1513 wohl Leipziger Drucke, aber von dem Drucker Melchior Lotter entweder wirklich noch jetzt existiren oder wenigstens mit hoher Wahrscheinlichkeit als einst vorhanden erwiesen werden können (s. die Ausführungen unten): so scheint es mir unzweifelhaft, dass Leich den Namen Jac. Thanner's eigenmächtig hinzugefügt hat, sei es aus reinem Versehen, sei es aus irgend einer Einbildung, die ihn einen Wahrscheinlichkeitsschluss auf Thanner machen liess (und NB! in beiden Leipziger Bibliotheken existirt noch heutiges Tages kein einziges hier einschlägiges Exemplar! also gewiss schon 1740 nicht!).

Woher nun aber die Inconsequenz von Schweiger, dass er nicht auch einen Thanner'schen Persa und eine Thanner'sche Aulularia von 1513 aus Panzer und Leich aufnimmt? Nun, den Persa von 1513 fand er in Wolfenbüttel in natura vor und zwar als bei Lotter erschienen: und so glaubte er die Angabe seiner Quelle nach Autopsie berichtigen zu können (p. 772<sup>a</sup>). Aehnlich mag er, da er in der Wolfenbütteler Bibliothek die Aulularia s. a., die Lotter's Namen hat, fand, von da diese Firma auf die Panzer-Leich'sche von 1513 übertragen haben, indem er hier p. 770<sup>b</sup> Lotter's Namen **hinzusetzte**. Denn dieses ist zwar richtig, diese Aus-

gabe existirt aber jetzt einzig in München und Turin, deren Schätze von Schweiger nicht benutzt wurden, und kommt in keiner einzigen bibliographischen Notiz vor, aus der er hätte schöpfen können.

Eine zweite Periode reicht von 1511 bis 1514. Sie wird beherrscht von dem Drucker Melchiar (sic) Lotter und dem Herausgeber Vitus Vuerlerus. Nicht weniger als 12 Plautinische Comödien in 16 noch jetzt existirenden, durchweg — trotz der sich nahe berührenden Jahreszahlen — verschiedenen Drucken erschienen in diesem Zeitraum: sämmtlich mit den von Lotter überhaupt zuerst eingeführten sog. römischen Typen, sämmtlich auch mit meist ziemlich umfänglichen lateinischen Gedichten Werler's auf dem Titel, welche an seiner Herausgeberschaft nicht zweifeln lassen. Dazu kommen noch drei jetzt zwar verschwundene, aber aller Wahrscheinlichkeit nach einst wirklich vorhandene Drucke. Hier ist die Liste der 16 von mir in verschiedenen Bibliotheken aufgefundenen Drucke.

1. *M. Plauti poete Comici in omni latina elegantia parentis ac principis Comedia prima: cui Amphitryo. nomen ab auctore ipso inditum est* (folgt Gedicht von Werler); auf dem letzten Blatt (21<sup>r</sup>): *Impressum Lypsi, per Melchiarum Lotterum Anno Millesimo quingentesimo undecimo.*
2. *Plauti lepidissimi poete Aulularia ab Antonio Codro Vrceo utriusque lingue doctissimo: pristinae forme diligenter restituta. illius enim finis antea desyderabatur* (folgt Druckerzeichen Lotter's und ein Gedicht von Werler); auf Fol. 18<sup>r</sup>: *Impressa Lyptzk, per Melchiarum Lotterum, In regione Foeni Anno domini. M. D. XII.*
3. Neudruck der *Aulularia* mit demselben Titelblatt und demselben Druckvermerk, nur der Jahreszahl *M, D, XIII*, aber mit andern Custoden und zahlreichen Textvarianten.
4. Neudruck der *Aulularia* mit einem im übrigen gleichen Titelblatt, auf dem aber in dem Epigramm Werler's ein prosodischer Fehler im ersten Verse geändert ist (s. unten), und mit dem Druckvermerk auf Blatt 18<sup>r</sup>: *Impressum Lyptzk, per Melchiarum Lotterum, (s. a.).*
5. *Capteivorum Duorum fabula: a Plauto auctore ad pu-*

- dicos mores facta* (folgt Gedicht Werler's); auf Blatt 18<sup>r</sup> bloss: *Finis*, (s. a.).
6. *Cassina Plauti scitissimi, electissima Comedia: que Lectori candido hoc prestabit. Ut tanquam in speculo aliquo luce clarius cognoscere poterit senilem nequitiam; in Stalino hic representatam: esse omnino coercendam, comprimendamque, ne; si secus fiat: plus meroris quam voluptatis sit postea emersurum. Sunt in calce huius fabule, amatorie quedam Plutarchi Cheronei. . . . narrationes, per Angelum Politianum virum eque doctum. Lacio donate* (folgt Gedicht Werler's); auf Fol. 16<sup>r</sup>: *Melchiar Lotterus Lipsi imprimebat Mense Decembri, Anno, XIII,*
7. *Cistellaria Scitissima et iucundissima Plauti fabula* (folgt Gedicht Werler's); auf Fol. 10<sup>r</sup>: *Haec Plautina Cistellaria Pressa est Lipsi in officina Melchiaris Lotteri, Anno domini, M, D, XII.*
8. *Plauti poete lepidissimi nobilissimique Epidicus. Lips. in aedibus Melch. Lotteri a. 1512.* (Ende vorigen Jahrh. noch vorhanden; s. unten.)
9. *Plauti Poete lepidissimi nobilissimique Epidicus: Amorem et ignaviam fugiendam: verba insuper subdola declinanda accuratissime ac doctissime indicans* (folgt Gedicht Werler's); auf Fol. 12<sup>r</sup>: *Impressa Lipsi per Melchiarum Lotterum, Anno M, D, XIII,* (ein Neudruck an Stelle der misrathenen sub 8, vgl. unten).\*)
10. *Miles Plautina* (folgt Gedicht Werler's); auf Fol. 24<sup>r</sup>: *Haec Plautina Miles impressa est Lipsi in officina Melchiaris Lotteri. Anno. M. D. XIII.*
11. *Mostellaria M. Plauti Lepidissimi Comici Fabula* (folgt Gedicht Werler's); auf Fol. 18<sup>r</sup>: *Impressa Lipsi per*

\*) Auch hier erwähnt Panzer *Annal. typogr.* VII p. 180 n. 420 aus Hirsch *Librorum ab a. 1—50 saec. XVI typis exscr. millenarius* II p. 6 n. 57 eine Quartausgabe desselben Jahres und desselben Verlegers; doch hier ist nicht einmal nöthig an ein stärker beschnittenes und dadurch dem Quartformat ähnlich gewordenes Folioexemplar zu denken, wie es gerade von diesem Stücke die Gothaer Bibliothek besitzt: denn bei Hirsch steht der Druck ganz klipp und klar unter Folio.

*Melchiarum Lotterum, Anno Millesimo quingentesimo decimo quarto,*

12. *Persa Plauti Comici Luculentissimi Iucundissima ac nitidissima Comoedia*; auf Fol. 15<sup>r</sup>: *Pressa est haec fabula Plautina Lipsi in officina Lotteriana emendatissime, Anno Millesimo quingentesimo XIII*, (auf Fol. 15<sup>v</sup> und 16<sup>r</sup> steht noch *Plutarchi Cheronei Amatoria narratio Angelo Politiano interprete.*)
13. *Stichus Plautinus pudicitiam ac maritalem fidem etiam in sinistra fortuna servandam esse docens* (folgt Gedicht von Werler); auf Fol. 12<sup>r</sup> in Uncialen: *Impressa est haec iucundissima ac lepidissima Plauti fabula Lipsi in eadibus Melchiaris Lotteri anno Millesimo quingentesimo duodecimo.*
14. Ein Neudruck des Stichus mit demselben Titelblatt und demselben Druckvermerk wie N. 13, nur mit der Jahreszahl *decimo tertio.*
15. *Trinummus M. Plauti Comici praestantissimi. Luculentissimique fabula. in quinque actus: ut assolent reliquae sunt omnes: divisa. et in urbe Athenarum primum actitata interloquutores habet varii generis homines docet quid sit patris. filiique familias officium tum etiam qua integritate: fide: prudentia res illi commissas curare deceat* (folgt Gedicht Werler's); auf Fol. 18<sup>r</sup>: *Impressa Lyptzk per Melchiarum Lotterum, Anno M, D, XIII, .*
16. *Plautinum poema cui Truculento nomen est* (folgt Gedicht Werler's); auf Fol. 16<sup>r</sup> Druckerzeichen Lotters und: *Impressa est haec fabula Plautina Lipsi, in aedibus Lotterianis mense Decembri, Anno do. M. D. XII.*

Ausser diesen sechzehn Drucken ist in der Bibl. Carpvov. a. a. O. die Existenz der Cistellaria, der Menaechmi und des Miles von 1513 bezeugt. Nun ist jetzt zwar bloss eine Lotter'sche Cistellaria von 1512, ein Lotter'scher Miles von 1514 aufzutreiben gewesen, und die Menaechmi sind in einem Lotter'schen Druck gar nicht nachzuweisen. Aber ich zweifle nicht, dass wir berechtigt sind auf Grund der Bibl. Carpvov. eine Ausgabe der Menaechmi von 1513 und zwar sehr wahrscheinlich eine Lotter'sche (17) anzunehmen, die nur heutzutage zufällig ganz verschollen ist, wie ja mehrere jener

Ausgaben sich jetzt nur in einem einzigen Exemplar erhalten haben, und z. B. die *Asinaria* von 1506 gar nicht in Deutschland, sondern nur in Utrecht.

Selbst von der *Cistellaria* (18) und dem *Miles* (19) möchte ich annehmen, dass die Angaben der *Bibl. Carpzov.* auf vorhanden gewesene Ausgaben von 1513 hinweisen, die neben den heute nachzuweisenden von 1512 und 1514 ehemals existirt haben. Es läge ja an sich so sehr nahe, hier an Jahresverwechslung oder an nur durch andere Jahreszahl veränderte neue 'Titelausgaben' zu denken. Aber 1) ist die Angabe der *Bibl. Carp.* in Zeile 1, 2, 3 und besonders 5 so ausnehmend genau und richtig, dass das beste Vorurtheil der Exactheit auch für Z. 4 erweckt wird, zumal da ja auch jetzt noch das letzte jener vier hier aufgeführten Stücke, der *Persa* von 1513, existirt; 2) ist es in dieser Leipziger Periode offenbar, weil die nur für die Zuhörer bestimmten Auflagen ganz klein waren (vielleicht nur 100 Exemplare, vielleicht noch weniger stark), etwas ganz häufiges, dass von einem und demselben Stück binnen 2 oder 3 Jahren bei demselben Drucker zwei Ausgaben herauskamen (NB! verschiedene Neudrucke mit andern Signaturen und mit sonstigen Varianten), so dass es gar nichts verwunderliches hat, wenn die *Cistellaria* zuerst 1512 erschien und schon 1513 wiederholt ward, desgleichen *Miles* 1513 und schon wieder 1514. Gerade so ist es bei dem *Lotter'schen Stichus* von 1512 und 1513, und dem *Lotter'schen Epidicus* von 1513, von dem ausdrücklich in dem poetischen Vorwort gesagt wird (s. unten das Epigramm *Werler's*), es erscheine als Ersatz für eine vorher herausgekommene *misrathene*, welche offenbar die von *Panzer Annal. typogr.* VII p. 175 n. 374 aus 'Hamburgische Verm. Bibl.' III (1745) p. 402 angeführte\*) von 1512 ist. Auch

\*) Die Nachricht steht dort in der naiv anmuthenden Erzählung *Joh. Christoph Harenberg's* 'viertes Sendschreiben von den gelehrten Merkwürdigkeiten, die er auf seiner Reise in Westphalen wahrgenommen hat'; und zwar sah *Harenberg* den *Epidicus* in *Minden* in dem 'Büchervorrath des Consistorialraths Generalsuperint. u. s. w. *Andreas Melchior Göring*.' Eine Nachforschung über den Verbleib der Bibliothek dieses Geistlichen in *Minden* ist leider resultatlos geblieben.

die Lotter'sche Aulularia von 1512 ist schon 1513 und gleich darauf nochmals s. a. wieder neu gedruckt worden, bloss um einen bei den beiden früheren Ausgaben in den vorausgeschickten Versen begangenen prosodischen Schnitzer durch andere Fassung zu berichtigen.

Das war die Blüthezeit und der Höhepunkt der Leipziger Plautusstudien. In ununterbrochener Reihenfolge hatte Werler binnen 4 Jahren 12 Plautinische Comödien in 19 Specialausgaben (also fast 5 aufs Jahr) edirt und ohne Zweifel über sie seit 1507, wo er Magister wurde, als Busch's Nachfolger gelesen; er würde unstreitig auch noch andere hinzugefügt haben, wie vor allem so anmuthige Stücke wie Pseudolus und Rudens — wenn er nicht eben Leipzig plötzlich verlassen hätte, was 1516 geschah [s. Opusc. III p. 98f.]. Daher also nach 1514 keine Edition von ihm mehr existirt und nun auf einmal jene reiche Continuität hart abgebrochen erscheint.\*)

\*) Die nach den Leipziger Plautusdrucken auf den Bibliotheken angestellten Recherchen haben auch eine — allen Bibliographen wie den Biographen Hesse's unbekannté — Thatsache nebenher zu Tage gefördert, dass (wahrscheinlich in der Zeit zwischen 1514—1520) eine durch ein Gedicht von Eobanus Hessus eingeleitete Ausgabe des Amphitruo bei Ioannes Canappus in Erfurt erschienen ist. Es findet sich nämlich in München ein s. l. et a. erschienener (übrigens auch mit Marginal- und Interlinearglossen eines nachschreibenden Studenten bedeckter) Foliodruck (Unicum) mit folgendem Titelblatt: 'Marci Plauti Comici Clarissimi Comoedia Lepidissima. Amphytrio. Helius Eobanus Hessus Lectori. Italis illustri quantum Comoedia Plauto | Debeat, est scitu res gravis, apta tamen, || quippe adeo cuius foelix lascivia fertur, | vellet ut hoc magnus Iuppiter ore loqui; || atque ipsae si verba volent Latialia Musae, | Plautino cuperent illa sonare melo. || Deliciae, veneres, urbana facecia, risus | quid valeant, Plauti scaena diserta docet. || Cuius Musa alacris cui non sapit, ille profecto | nil sapit et sensu friget et ingenio. || Plautus hic est quem Rhoma suae decus inlyta linguae | et vocat et merito laudis honore fovet. || Quod si forte mihi non velles credere, Lector, | perlecto credes Amphytrione. Vale.' Das auf diesem Titelblatt beigefügte Wappen stellte sich als das nur umgestellte Erfurter Stadtwappen heraus, und durch die dankenswerthe Beihülfe des Herrn Eisenbahndirectors Herrmann in Erfurt ergab sich, dass eben dieses Wappen in einem andern Drucke des von 1508—23 thätigen Erfurter Druckers Ioannes Canappus (Knappe), welcher auch andere Bücher

Dem wiederum folgt, wie zwischen Busch und Werler, ein dreijähriger, in dieser Beziehung ganz steriler Zeitraum. Erst von 1517 an lässt sich eine bis 1521 reichende dritte Periode datiren; sie bringt uns aber nur eine ganz dürftige Nachzüglerschaft, welche in jeder Beziehung unerheblich, auch in der äussern Herstellung vernachlässigt ist. Nur zwei Plautusstücke, *Amphitruo* und *Aulularia*, sind in dieser Zeit, das eine zweimal, das andere fünfmal neu aufgelegt worden, meist von Melchior Lotther (so schreibt er sich jetzt), daneben von Valentin Schumann (der griechischen Druck einführt\*) und Nicolaus Fabri. Als Herausgeber erscheinen, und zwar wiederum mit versificirten Vorreden auftretend, untergeordnete Leute wie Herm. Tulichius und Joh. Arn. Bergellanus, beide nur in den Lotther'schen Drucken; sonst ist niemand namhaft gemacht. Auch sind diese Ausgaben nicht mehr, wie bisher sämmtliche, in Folio, sondern in Quartformat, zum Theil kleinem, erschienen, mit Ausnahme der beiden Lotther'schen Stücke von 1517 (N. 1 und 3), welche sich an die vorige Periode auch in der Beziehung anschliessen, dass der Text römisch, die Personenbezeichnung gothisch gedruckt ist; während sonst in dieser Periode der ganze Text in römischen

Hesse's editte, dem Titelblatte beigefügt war, nämlich in dem 'Exercitium nove Logices in studio Erfurdiensi... per Mag. Barth. Arnoldi de Vsingen instauratum' etc., welches laut Subscription 1516 von Knappe gedruckt wurde, und ebenso kehrt die nämliche Antiqua wie die des fraglichen *Amphitruo* in einem Knappe'schen Druck von 1514 (Suetoni Tranquilli Divus Titus Vespasianus etc.) wieder. Da nun Eoban von 1509—14 von Erfurt abwesend war, so wird die oben bezeichnete Zeit die richtige sein (am wahrscheinlichsten 1514, 1516 oder 1516). Es findet sich jedoch nirgends in den Gedichten und Briefen des Hesus eine Andeutung, dass er über den *Amphitruo* gelesen: und da er auch sonst nie einen alten Autor edirt hat, soviel wir wissen, so bleibt die Möglichkeit offen, dass diese Ausgabe nicht von Hesus zu Vorlesungszwecken besorgt ist, sondern er hier nur die Arbeit eines Freundes empfehlend eingeführt hat, welche ihrerseits freilich auch nichts ist als ein Abdruck der Ausgabe von Pius (Mailand 1500) mit einigen Zuthaten aus der Recension des Pylades (Parma 1510).

\*) S. Grosse Gesch. der Stadt Leipzig I (1842) p. 483; Leich *Annal. typogr.* p. 37.

(bei Schumann durchaus in gothischen) Lettern gesetzt ist. Es existiren nämlich aus dieser Zeit folgende 7 Drucke:

1. *M. Plauti poete Comici.... Comedia prima: cui Amphitryo nomen ab auctore ipso inditum est* (folgt Gedicht von Hermannus Tulichius, dann:) *Lipsiae ex officina Melchiaris Lottheri, Anno millesimo quingentesimo decimo septimo.*
2. *M. Plauti poete Comici.... Comoedia prima: cui Amphitryo nomen ab auctore ipso inditum est* (folgt Gedicht von Ioannes Arnoldus Bergellanus, dann:) *Lipsiae apud Melchiorem Lottherum, Anno dñi Millesimo quingentesimo vigesimo primo.*
3. *M. Plauti Aulularia: mira iucunditate referta: quam Codrus ex mutila fecit integram. Lipsiae in aedibus Lottherianis. Anno a natali Christiano. M. CCCCC. XVII.*
4. *Plauti... Aulularia. Lips. Valent. Schumann. a. 1517* (wird angeführt von Panzer Ann. typ. VII p. 200 n. 629 aus dem 'Catalogus bibl. Ge. Christoph. Schwarzii academiae Altdorff. dono datae', ist aber jetzt nicht mehr aufzufinden).
5. *Aulularia plautina Comoediarum lepidissima, quae.... a Codro Vrceo tamen est perfecta* (folgt 'Ioannis Arnoldi Bergellani ad Lectorem Sapphicon', dann:) *Lipsiae: apud Melchiorem Lottherum Anno dñi. M. D. XXI.*
6. *Plauti lepidissimi poete, Aulularia ab Antonio codro Vrceo... pristinae formae diligenter restituta etc. Lipsiae ex Officina Valentini Schumann; auf Fol. 20<sup>r</sup>: Lipsiae in edibus Valentini Schumann Anno domini Millesimo quingentesimo vigesimo primo.*
7. *Plauti lepidissimi poete Aulularia ab Antonio Codro Orceo.... pristinae formae diligenter restituta etc.* (folgt Druckerwappen von Fabri); auf Fol. 20<sup>r</sup>: *Lipsiae in edibus Nicolai Fabri Anno domini 1522.*

Offenbar verschwand Plautus mehr und mehr aus dem Kreise der akademischen Vorlesungen, worin ihn namentlich Werler mit so viel rühriger Energie wie glücklichem Erfolg festgehalten hatte, als ein wesentliches Ferment demnach des Humanismus.



Mit 1521 ist die Plautinische Betriebsamkeit wie abgeschnitten, und der Humanismus selbst stirbt gleichzeitig so ziemlich ab, Dank der reformationsfeindlichen Gesinnung des Herzogs Georg. Unter ihm trat eben die scholastisch-theologische Reaction ein und hielt an, bis die humanistischen und mit ihnen die Plautinischen Studien gegen 1540, um welche Zeit Camerarius nach Leipzig berufen ward, zu neuem frischem Leben erweckt wurden.

Beabsichtigt wurde mit diesen Editionen lediglich die Herstellung eines lesbaren Textes und dabei sind die deutschen Herausgeber ganz abhängig von den Italiänern. Busch und Werler haben, wie eine Vergleichung der Drucke lehrt, kaum etwas anderes gethan als die Ausgaben von Saracenus und Baptista Pius wiederholt, manchmal sogar sklavisch, wie z. B. in den *Menaechmen* Buschius die des Saracenus (Venedig 1499). Dagegen zeigt sich auch nach 1512 bei Werler nirgends eine Benutzung des sog. 'Vetus Codex', der seit 1512 in seinen Händen war [s. Opusc. III p. 105 f.]. Ebenso beruht die Ausgabe des *Amphitruo* von Tulichius in allem wesentlichen auf der Recension des *Pilades* (Parma 1510), wozu einiges wenige aus der Ausgabe des Nicolaus Angelius (1514) gethau ist. Das lehrt eine Vergleichung der fraglichen Ausgaben und wird bestätigt durch das eigene Nachwort, welches Tulichius Fol. 21<sup>v</sup> hinzugefügt hat und das also lautet: 'Hermannus Tulichius candido lectori. Ne, candide lector, suspiceris nos aliquid temere Plautinae Amphitryoni vel subtraxisse vel adiecisse, scias nos fere emendationem Piladis esse secutos (qui Plautum post Baptistam Pium recognovit, licet alii in aliis etiam a Pilade non iniuria dissentiant), praeterquam quod in paucis locis recognitionem Nicolai Angelii ut veriore praetulimus. Difficillimum sane est, quid in tam varia Plauti emendatione sequaris eligere, quandoquidem quotannis fere aliter ab aliis et dividitur et emendatur.'

Schliesslich gewähren uns die in den erhaltenen Exemplaren beige-schriebenen Bemerkungen (d. h. die Nachschriften der Vorlesungen von Busch und Werler) noch einen vollen Einblick in die damalige Interpretationsweise. Da

darf man freilich auch nicht zu viel erwarten: die Exegese beschränkte sich auf den nächsten Zweck des Verständnisses, auf die Worterklärung, die alles etwas poetischer, gesuchter oder ungewöhnlich gesagte für den Anfänger genau und breit umschrieb, und fügte die nothdürftigsten sachlichen Erklärungen in geographischen, mythologischen und ähnlichen Notizen hinzu. Vorausgeschickt wurde der Erklärung der einzelnen Scenen eine kurze Bemerkung über den Inhalt der Scene, und dem ganzen Stück eine mit kühnen Etymologien der Namen verbundene Erörterung des Charakters der auftretenden Personen. Gelegentlich dieser Etymologien zeigt sich freilich die Kenntniss des Griechischen bei Busch und Werler nicht im glänzendsten Lichte; z. B. leitet Werler in der Einleitung zum Epidicus den vermeintlichen Namen Stratochocles von στρατός, φύς (*vir*) und κλέος (*gloria*) her (s. Anhang III). Benutzt wurden bei der Erklärung gleichfalls wesentlich die Italiäner. So ist auch die Vita des Plautus, die Werler in der Cistellaria von 1512 abdrucken liess und die auch in ein (jetzt in München aufbewahrtes) Exemplar seines Miles von 1514 eingeschrieben ist, unter Benutzung der bei Saracenus und Pius gegebenen Daten zusammengestellt.\*)

Genau dieselbe Erscheinung zeigt sich bei Erklärung der Horazischen Episteln. Auch bei dieser lehnt sich Werler an die Italiäner, insbesondere an den Commentar von Landinus (Florenz 1482) und den von Mancinellus (Venedig 1492) an; er bietet jedoch auch hier wie dort manches eigene.\*\*)

Beiläufig ist es ganz ergötzlich zu sehen, was alles für Versehen die Studiosi damals beim Nachschreiben begingen\*\*\*); sehr stark pflegen ihre Misverständnisse namentlich im Griechischen zu sein: auch an Allotriis, die nebenher in die 'Hefte' gekritzelt wurden, fehlt es nicht.

\*) Ich lasse die Vita im Anhang III unter I abdrucken und gebe ebenda unter II den Anfang der Interpretation des Epidicus.

\*\*\*) Eine Probe folgt im Anhang III unter III.

\*\*\*) Bis zu Provincialismen, wie einer einmal 'conschwetum' schreibt.

## Anhang I.

## Proben der lateinischen Prosa Werler's.

## I.

Brief an seinen Pensionär Dragstädt aus Eisleben, als Vorrede  
vorgedruckt Werler's Ausgabe von fünf sogen. Lucianischen Dialogen  
(Lotter 1613), Fol. 1<sup>v</sup> bis Fol. 3<sup>v</sup>.

Viti Vuerleri Sultzeveldii philosophiae politioris magistri ad mado- fol. 1<sup>v</sup>  
tissimum et honestissimum adulescentem Alexandrum Dragstadium  
Eyslebensem, discipulum suum domesticum epistola.

Quum nuper latina quaedam et haec non parum multa variorum  
scriptorum volumina in manus sumpsissem, Alexander mi incundissime  
atque amabilissime, non omnino intempestive se tunc obtulerunt La-  
ciani Samozataeni hominis sane docti nec ineruditi opera tum de veris  
narrationibus perscripta luculentissime tum de aliis quoque rebus re-  
conditis ac scitu dignissimis pulcherrime verissimeque elucubrata. Quae  
dum ordine suo, dii boni, vix verbis consequi possum quanto gaudio  
quantaque animi alacritate, ut quaeque erant collocata, tumultuose et  
saltatim percurrissem, incidi tandem in eiusdem auctoris dialogos  
tanto dicendi lepore, tanto cultu, tanta denique verborum elegantia  
concinnatos, ut dicere ausim illorum frequentem ac sedulam lectionem  
et ad linguam facillime excolendam et ad vitam nostram salubriter  
instituentiam fore procul dubio accommodatissimam. Hos accuratius  
dum iterum atque iterum perlegerem, res sane digna visa est quae  
oculis multorum subiiceretur, ne in hac Lipsensi litteraria palestra et  
amplissima et florentissima, in qua quum aliarum arcium fere omnium  
tum potissimum politioris litteraturae nunquam satis laudatum studium fol. 2<sup>r</sup>  
ita viget, colitur augeturque in dies magis, ita optimus quisque ex  
vatum oratorumque numero ea interpretatione, quae accuratissima et  
diligentissima esse potest, studiosissimis et bene natis scholasticis  
enarratur, solus Lucianus nulla sua culpa se quasi desertum et in me-  
dio relictum esse ab omnibus harum arcium doctissimis et disertissimis  
professoribus conqueri iure possit. Motus itaque vel hac sola causa  
meo iudicio sicut honestissima ita fortasse non nihil fructus et utili-  
tatis allatura quosdam libellos a Luciano nitidissimo auctore ad mo-  
dum dialogorum exaratos ac nostra ut spero opera curiose diligenter-  
que castigatos typis venustioribus effigiari et in publicum prodire per-  
misi tibi que ac omnibus cupidis eiusdem studii iuvenibus brevibus  
quibusdam commentariolis lucidissime illustrare et planissime ut mihi  
facere videor interpretari constitui.

Cui autem hos quam tibi potius nuncupatim dedicarem non facile  
veniebat mihi in mentem, Tibi inquam, mi Alexander suavissime, qui culta  
cultissimorum poetarum ac oratorum studia ita scienter et avidè hau-  
ris, ut non tam stimulo quam freno quandoque egere videaris. Agitur

iam ni fallor annus secundus, cum in contubernio meo mecum degens me audis diligenter, observas fideliter, revereris amanter, mihi soli das operam non assiduam modo sed et alacrem. Quare tua hac pervigili cura studioque non penitendo in tam imbecilla presertim adhuc etatula tantos iam progressus utraque lingua fecisti, ut ipse quoque, cuius ductu et auspiciis haec foelicissime agis, nonnunquam obstupescere soleam et ita mecum tacitus loqui:

O decus ingenii celebrandaque nomina patris,  
 Qui sobolem tantam progenuisse potest,  
 Fausta dies nimium nitido numeranda lapillo,  
 Quae illi nascenti lumina prima dedit.

fol. 2<sup>v</sup>

Corporis et fortunae bona, quibus te natura pulcherrime ac eminentissime ornavit, tametsi ab iis contingat aliquem interdum gloriosissime laudari, quia tamen nemo iustius veriusque laudibus extollitur quam cum a bonis animi (hoc est ab honestissimarum rerum studio, ingenii facilitate, morum suavitate virtutisque et probitatis expectatissima indole) alicuius commendatio manat et proficiscitur, hoc loco commemorare non libet. Quid dicam de memoriae huius tuae prope incredibili bonitate? Tam enim facile discis, tam tenaciter contines, ut omnium tuorum condiscipulorum, quos nactus es et nobilissimos et studiosissimos, unanimi consensu non discere sed reminisci potius videaris. Quocirca multum huic prosperrimo foelicissimoque studiorum tuorum successui gratulor et mihi aequae gaudeo. Ne dubita, mi bellissime Alexander, non parvum sed laboris ac honestatis ad te cumulatissimum aliquando perventurum honorem, quod a tuorum complexu, a patriae deliciis, a sodalium lusibus et conviviis ablegatus, non quidem mercium commutandarum aut foenoris multiplicandi gracia (quod iam passim fieri solet), sed ut politiorum studiorum laudatissimis et probatissimis institutis ornatus et auctus viaticum tibi ad senectutem compares non ferro, non flammis, non denique tempestatibus ullis obnoxium, sed liberrimum, tutissimum atque perpetuum et in quod fortuna quoque ipsa, omnium aliarum rerum domina ac dispensatrix, nullum omnino habeat imperium. Non enim facile quis eloqui potest, quam haec humanarum litterarum et eloquentiae ornatissima suavissimaque studia, si pleniuscule etate ista, quam tu modo vivis, percepta et imbibita fuerint, quantum conferant ad omnem disciplinam et precipue iuris scientiam percipiendam, quantum perceptam excolant magisque popularem reddant. Quamquam iam, si diis placet, in omnibus fere aliis per diversa Germaniae loca publicis gymnasiis quidam iactantia et stolidi osores nescio qua vanae scientiae persuasionem confisi maiestatem latini eloquii ac sacros Musarum fontes turpiter audent reprehendere et morsu canino lacerare; hei quam temere (ne dicam stulte) hos solum sapere existimantes, qui portentosis quibusdam et e media barbarie emendicatis vocabulis ita rem ipsam de qua loquuntur involucris et enigmatibus distorquent, ut iam aut Sphinge aut Oedipode vel Delio

fol. 3<sup>r</sup>

aliquo enarratore illis opus esse videatur, si ab aliis doctissimis alioqui hominibus recte et inoffense intelligi debeant. Sed de iis ego amplius verbum facturus non sum, ἢν μὴ τις ὡπερ σφεκιαν βλίττη και ἀρετῆ [ἢν μὴ τις ὡπερ σφεκιαν βλίττη και ἐρεθίζη oder vielmehr βλίττη με κἀρεθίζη = Aristoph. Lysistr. v. 475. C. W.].

Redeo ad te, Alexander, qui in hac re nec monitore nec consultore eges. In Romulea enim lingua effingenda diligenter ediscendaque sedulo nemini tuorum aequalium cedis; Graeca vero ita foeliciter imitaris, ut quotidie aliquid et scribas et legas, unde pleniore haustu dulcissima eloquentiae fluentia haurire possis. Quare ita ut coepisti perge porro ire, id est ameniores litteras humanitatisque studia, quod tua sponte facis, percipide et alacriter complectere. Nihil est per deum immortalem, in quo tui praeceptoris animum facilius demereri possis, quam si flagrantissimo studio, cura, labore diligentiaque enitaris, ut in eum virum evadas, in quem te evasurum fere omnes augurantur. Scis quam mirifice tuam non vulgarem neque pertractatam in bonis litteris capessendis industriam tuo patri Philippo Dragastadio viro integerrimo et iureconsulto prudentissimo saepius scriptis meis insinaverim inascerimque illum constantissime de te ac studio tuo quam opti-<sup>malis</sup> mam et certissimam spem habere. Tui muneris omnino non esse videtur, Alexander, ut plane efficias, ne me falso haec dixisse arbitretur et ne hac spe, in quam ego illum mea constantissima predicatione erexi, demum frustratus esse videatur. Quod ut sedulo, diligenter et accurate facias, non solum te moneo sed et hortor, urgeo, impello.

Interim vero hos Luciani dialogos iucundissimos et utilissimos (sunt autem Scipio, Scaphidium, Palinurus, Virtus et Hercules), quos privatim tibi dedicatos in usum publicum edo, diligenter lege; illis veluti enim quibusdam amantissimis convictoribus te oblecta creberime. Non olei — crede mihi — nec operae te penitebit, ita aures tuas teneras adhuc et molliculas suavissimo quodam sermonis sono implebunt et ora certo obtutu defixa soloque intentos oculos, ut es manuecularum rerum mirator egregius, aliquandiu tenebunt. Qua re autem tenebunt? Nempe rerum gratissima varietate, vocabulorum splendore nitidissimo, sententiarum gravissimo pondere ac totius fere laeialis eloquii expressa facie.

Sed ut mea epistola suum aliquando pensum absolvat, iam vale et bonis litteris acriter incumbe. Ego preceptor ac monitor tuis in hac re desideris nunquam deero: age tu modo, ne tibi ipsi defuisse videaris. Iterum vale et salve. Lipsi octavo Kalendas Decembres anno natalis Christiani millesimo quingentesimo decimo tertio.

## II.

Zwei Briefe Werler's an Wilibald Pirckheimer, abgedruckt in J. Heumann's 'documenta literaria varii argumenti' (Altorfi 1758) unter N. XXXXIII p. 287 ff.

## EPISTOLAE VITI BERLERI.

## 1.

(De Italorum ingeniis et studiis ac praecipue de Bapt. Egnatio.)

287 S. D. Quantam laetitiam vel potius voluptatem litterae mihi tuae attulerint, Bilibalde vir clarissime, tacitus mecum cogito potius quam ut scripturo mihi verba nunc succederent. Es tu homo certe humanitate nemini secundus, quod ad me, licet longo locorum spatio separatum, occupatissimus ipse litterarum aliquid dare non intermiseris, et ita amanter te mihi rursus insinuaveris, ut nihil ad benevolentiae cumulum addi posse contenderim. Quas, Bilibalde, tibi tanto pro munere grates, ¶ quae reddam meritis congrua dona tuis? De Italorum ingeniis non inficias eo, quin illa sint vegeta et ingenuarum artium satis foecunda; non tamen usque adeo in ea re mihi excellere videntur, ut complures ex nostratibus non solum non aequare Latialem illam mentis acrimoniam, sed etiam longo post se intervallo relinquere videantur. Peregrinatus sum iis iam aestivis studiorum vacationibus paulo liberius, mores hominum et urbes propius inspecturus grammaticos plerosque salutavi, audivi non parum multos. Sed quid tum? en (quod 288 pace aliorum dixerim) solus Baptista Egnatius in Venetorum florentissima urbe inventus est, qui graeci latinique sermonis mira facundia reliquis omnibus longe praestabat. Ductu illius ac opera rarissima quaeque ac visu dignissima toto quadriduo illic sum diligentius contemplatus. Fecit is inter loquendum tui saepius quam honorificam mentionem ac tandem cum me discessurum pulcherrimo quodam chartaceo munere prius donasset, id crebro inculcabat: Bilibaldum tuum, immo meum, immo nostrum, mi Vite, meo nomine salutabis plurimum. Non potest dici, Bilibalde, quam homo ille sine controversia doctissimus te colat unice observetque reverenter, quod ideo scripsi, ut intelligeres Germaniam nostram quoad illam ingeniorum beatitatem non in postremis collocatam esse. Quod si, ut scribis verissime, Germanis munera, quae Italis, ob doctrinam proponerentur; (quis enim virtutem amplectitur ullam, praemia si tollas?) protinus omnia iam essent alba; sed hei nos ventus pascit, pascuntque inania verba ob idque male cum litteratis agitur viris. Desertae sunt patronis Musae. Vix unus ex Germaniae principibus studiis dat molle otium animumque a curis extricat, ut nihil de lodice paranda attonitus aliquid emoliat, quod posteris quoque gratiam conciliare possit. Sed prohibent me cetera Parcae farique vetat Saturnia Iuno. Quod apud vos litterae mirum in modum florere incipiant, gaudeo communi patriae non medio 289 critur, quandoquidem futurum spero, ut tremens iam prope ac vacillans barbaries intra breve tempus tota pellatur. Quod ut fiat, tui quoque muneris erit; interim autem Luciani libellos quos parturis ut quam primum enitaris, Lucinam ipse supplex invocabo, ut opem huic operi pulcherrimo ferat, quo ii qui mansuetiora sectantur studia, ex

horum foetura fructus capiant uberes atque incundos. Vale et me ama. Nempe tuus Verlerus erit, dum vita manebit atque tuum nomen tempus in omne colet. Iterum vale. Ticini decimo sexto die Decembr. anno XVIII.

Tuus Vitus.

2.

(De rebus suis non nihil exponit. 2. Reuchlinum et Huttenum rebus humanis ereptos luget. 3. Discordi Germaniae pax reddatur.)

Salve. Liberalissimi mores candidumque illud pectus tuum non nisi gratiis ac amicitiae natum, Bilibalde doctissime, hoc egerunt nuper, ut ego insigniter auferem posthabito omni pudore quiddam per litteras erubescere nescias, quod praesens vix expostulassem, abs te petere fuerim ausus. Tui erat ignoscere homini suo semet ipsum pede aliqui diligenter metienti; ita mihi omnia tecum garrire inque sinum tuum libere quicquid habeam aut curarum aut nugarum effundere licitum putaram. Neque dubito, quin in hanc rem Bilibaldum, hoc est amicum illum nulla ex parte cessatorem, totum effuderis, nisi fortasse tanta superstitione teneatur, ut religio illi sit in Viti sui negotio mendaciolis aliquot abuti. Quod multis iam mensibus scribendi ad te officium intermiserim, nescio quibus verbis sim causam meam acturus, si negotia causarum (id quod solent fere desides) quando mihi non sit tantus negotiorum tumultus, quibus undique dstringar, vereor quam maxime ne, si id praetexam, tota sim causa facile casurus. Tui ~~mellissimam~~ memoriam obrepisse mihi, cum eorum, quos charos habes, oblivionem vera amicitia non admittat, non est quae in hac quoque re patrocinium aliunde petere habeam necesse. Vnde igitur, inquit, tam diuturnum silentium? si nec occupationes tuae, quae nullae sunt, neque ulla oblivio amicissimi hominis memoriam tibi excutere potuit? Audi, Bilibalde, id quod sane res habet, quae enim manifesta negabo? sum procrastinator ita mirificus, ut vix sit alius quispiam, quem mihi in re tam egregia anteferri, nedum conferri facile patiar. Et sunt tam alta montium cacumina, quibus medius circumdor, ut annus interim praetereat, quo nullus concedatur ad tam eximios amicos ac patronos litteris meis exitus, quos tamen omni officiorum genere prosequi par erat. Vnde vel hoc solo nomine locum istum male odi, quod perraro occurrant, qui aut hinc ad vos aut isthinc ad nos comment. Ita dum maxime officiosus videri cupio hominibusque bene de me merentibus hac saltem re gratificari, cum nihil praestatur post longiusculam expectationem, fit ut ii incivilitatis, illi vero in-<sup>201</sup> gratitudinis me accusare non cessent. Si forte quemadmodum valeam quaeris, Deo opt. max. auctore sat bene habeo, tibi que sicut optimam, ita longevam valetudinem imprecor, quo possis foecundissima animi tui fetura studiosorum diutius locupletare paupertatem. Ego, si scire cupis, alterum ferme mensem venationi ita strenue fui deditus, ita in

opere alioqui non iniucundo detritus, ut quum singulas res diligentius contempler manumque operi nonnunquam adhibeo, factam est, venator sim iam propemodum bonus et eques non omnino pessimus. Rides tu fortasse, dum ea legis, at rideres, sat scio, multo etiam magis, si me equo impigre terram pedibus concutienti insidentem cezumque pleno cursu per invia quaeque insequentem videres.

Quo animi aestu reverendissimi Bambergensis ecclesiae olim praesulis mortem pertulerim, tute me etiam tacente facile consequi poteram. Eram tunc Viennae, nulli minus quam huic rei intentus, ecce! nuncio adest, illius mortem et eam quidem ex incisione nobis significavit. Quod alii animo fuerint, nihil moveor ego, sit per me suum cuique pulchrum me certe tanto dolore affecit, ut consolationem fere nullam essem aliquam diu admissurus. Et quid ni dolerem, Bilibalde mi? oneravera ille me quondam immodicis promissis, ut Carolo, illius ex sorore nepoti, quocumque proficisceretur studiorum gratia, vel comitem vel ducem potius me ipsum exhiberem. Et Carolus calcaria, ut id agerem incessanter admovebat. Revocabar ex Lipsensi Academia, parebam non sine maximo meo incommodo, interim vero non aliter quam Aeneas alter Virgilianus terra iactatus et alto. Quid aliud supereri quam ut tantorum laborum fructum et eum quidem mihi promissum demeterem aliquando? tam amplae spes mihi perbelle placebant, ut trapam me esse putabam aliquem et aurei montes animo concepti in me propemodum ferocem reddiderant. Sed (o fallaces hominum spes) eam cristam mihi depressit unius capitis iactura et est haec fortuna non mediocris invidia. Quid de Carolo mihi sperandum sit, ne multis morer, audi, per Musas et Gratias te oro. Erant sacerdotia minuscula duo, egi cum eo per litteras, quantum id fieri potuit, dignitatis, fecerunt hoc, me etiam nesciente, amicali complures, ut aeternae meae paulatim iam ingravescenti consuleret, post tot exantlatos labores, post tam diligentem sibi plerisque annis navatam operam, posse esse, ut iam missio mihi concedatur, quo liceret per otium post studiis frui. Respondit illico: se habere iam, quibus sit eo beneficium genere gratificaturus. O gratum discipuli pectus! o dubiam, imo nullam potius inter mortales fidem! ita adsunt isthic vultures, ut multis etiam ante mensibus cadaver aliquod futurum praesentia

292  
293

Vtinam hoc alieno ac non mei ipsius exemplo diligentius praevidissem. Quod quum factum non sit, quis me prohibet, quin vocem illi serae prudentiae nimioque meo incommodo emptae emittam, scilicet non sic putaram. Dispeream, nisi centies et eo amplius illud hebraeae poetae vaticinium mecum tacitus ipse submurmuraverim, quo serio admonet, ne principibus ac hominum filiis confidamus, in quibus nihil est tam firmum, tam stabile tamque durans, quod non sit aliquando et id quidem brevi, in tantis felicitatum somniis emigraturum. Ioannem Reuchlinus, vir ob trium linguarum peritiam immortalitate dignus, haec proximo iam mense vitam cum morte feliciter commutavit. Id quod



mibi tam acerbum fuit, ut multis annis nullius hominis digressus me discerniaverit gravius. Video tamen cum illo optime actam, quod ab hoc saeculo non minus scelerato quam aerumnoso sit plane exemptus.

Rumor item apud nos longe lateque sparsus est, et ita sparsus, ut non parum multis fidem iam quoque fecerit, Viricum Huttenum, vere nobilem iuvenem, et hunc quoque diem suum obiisse. Quodsi res ita habet (solet enim nonnunquam rumor et variare et augere, quod gestum est), doleo illud ingenium, illam in utroque dicendi genere felicem venam tam immaturo interitu defecisse. Ita dira fati necessitas optima quaeque demetit, peioribus usque ad taedium relictis. Fuit mihi cum homine non vulgaris, neque omnino nova familiaritas, ut-<sup>294</sup> pote in Lipsensi olim gymnasio non penitendis auspiciis contracta, ubi cum illic adolescentulus ferme bonas litteras non omnino infelicitate profiteretur, ita mihi primo statim gustu placuit, ut spem illico de homine conceperim et amplam et raram. Vitio illi vertebatur, quod acerbis nonnunquam scripserit, quod convitia convitiis accumulaverit, quod plerosque insectaretur odio plus quam tragico. Sit ita. Sed provocatus, sed iuvenis, sed non nisi quando calamus incaluerat, qua tamen re neminem maiori quam se ipsum gravabat invidia. Si id vitium est, habet id cum multis commune. Non possumus omnes Christum et principem et doctorem nostrum referre, qui maledicentibus non vicissim maledixit, sed pro probris amarulentis salutarem nobis doctrinam rependit. Vtcumque sit, umbris illius tensem ac sine pondere terram opto, spirantesque crocos et reliqua quae sequuntur.

Vix credis, Bilibalde mi, quam me horum temporum tumultus offendant. O dii deaeque, quae insanas versat discordia mentes! itane animus praeceps per omne relabitur facinus? itane veluti furore quodam perciti in quemcunque obvium repente cornua obvertimus? nonne tibi videntur Germaniae nostrae principes, qui tales rerum humanarum pestes taciti spectare possunt? Ego cum audio illis manus amputatas, hos crudelissime occisos deumque hominumque fidem im-<sup>295</sup>plorare, quid aliud cogitandum est, quam Marios Syllasque ab imis Tartari sedibus evocatos esse? Pompeius in iras hinc furit, hinc Caesar vesano accenditur igne. Est tanta crudelissimorum hominum sevitia, ut pro sua libidine, qua in quosque obvios grassantur, satisfactum sibi nequaquam putarent, nisi (o rem indignam!) in miserarum mulierularum miserima corpuscula quoque seviunt. Et videt ista dens, nec fulmina torquet ab alto! Irasci quando iustius ille potest? Sic odio plus quam Vatiniano tumultuamur, quasi extrema nobis spes in eo sit collocata, et tamen cum haec agimus, perbelle Christiani nobis videmur, quasi haec nostra religio longe quicquam aliud desideret magis quam concordiam, qua sola sublata Christiani non sumus. Libens hoc loco ipsemet mihi temperabo, ne in principes immodestius quid proferatur, cum sciam non esse rem ludicram, cum love iocari,

quem evocasse parum rite conceptis verbis exitio olim fuit, sed me miseræ plebis miseret et piget quorundam plus quam turcicae tyrannidis. Franciscus de Sickingen si Caroli Imperatoris aut consilio aut iussu, id quod plerique suspicantur, tam atroces suscitavit tumultus, habebit fortasse quo sese tueatur; at si suis ipse auspiciis rem tam arduam ac seditiosam tentare fuit ausus, deum mihi iratum inprecor, nisi haec scintilla, tam parvo initio coorta, incendium vastissimum sit  
 296 aliquando paritura; solet enim, qui fumus esse coepit, illico ignis fieri, et talis ignis, qui paulatim irrepens non extinguitur facile; solet malum, quod ab initio tam leve negligebatur, si sit auctum, in grave Christianae tranquillitatis dispendium erumpere tandem. Qum haec et alia tacitus quandoque mecum ipse cogito, soleo vehementer mirari, cur reliquæ Germaniae et civitates et principes non idem in suis regionibus, quod Elvetii populari tantum freti consilio in sua terra faustiter praestant; at ipsi dum publica curant commoda, rem publicam habent pacatam; nos privatis tantum inhiantes nec publico nec privato fruimur satis commode. Aut ego mentior, Bilibalde, aut aliquis malus genius bene concordibus animis iratus hunc amarorem rebus humanis infundit. Sed quid si flagitia nostra, quibus Deum quottidie irritamus, haec mereantur, et merentur procul dubio. Neque enim, ut Flaccus ait, per nostrum patimur scelus iracunda Iovem fulmina ponere. Quid alii arbitrentur, divinare non possum. Ego puto principes in hoc iam publico congressu nihil omissuros, quo huic tam sanguinolentae tragoediae finem aliquando imponant, cuius spectatores muti nimis fortasse diu existerunt. Sed quid tum? si consultant graviter, exequantur vero nunquam. Concilium indicitur, statuitur locus, dispicuntur singula, et ea quidem solenni quodam ritu, sed dum in dies alius alium  
 297 expectat, dum quisque iter adornat suum, dum de ordine, quem hic aut ille consulendo capiat, longior est disceptatio, dum hinc atque hinc in medium consulitur, bona, crede mihi, temporis pars frustra effluit; sed de hoc plura nunc nec licet nec libet scribere, quandoquidem illa mihi meique similibus deplorare tantum, adiuvaré penitus non conceditur. Deus optimus maximus tales tandem Germaniae principibus immittat animos, ut nihil putent esse in tota vita perniciosius, quam Christianos populos mutuis inter se latrociniis aut bellis digladiari. Interim vero dum illa aut negligentius tractantur aut omnino negliguntur, fortasse bonos naucleros imitari praestat, qui posteaquam mare altius ingressi sunt, tanquam ex specula aliqua taciti ventos tempestatemque sonoram intentius contemplantur, donec coelum ali-quod serenius apparuerit.

De negotio Lutheri vix ausim scribere quae sentio; ita nunc vides a plerisque ad calumniam trahi ea, quae sincerissimo etiam animo sunt aut scripta aut dicta, interpretanturque in eam quam ipsi velint partem, cum quo tamen hominum genere non pugno, sint per me unicuique libera, modo recta, iudicia. Perlegi nuper illius libellum in

Henricum octavum, Angliae regem, editum. Si cui iste scribendi modus placet, placeat; nihil improbo aliorum sententias, mihi certa tam acerba insectatio cum in omnibus honestis studiis, tum praecipue in sacris probari neque potest neque debet. Faveo Luthero plurimum, 298 Evangelica lux adeo mihi cordi est, ut mihi nullo tempore unquam aliquid fuerit in votis magis, quam ut negotium hoc, qualitercunque sit coeptum, in Iesu Christi ac evangelicae veritatis gloriam cedat.

En! habes litteras bene longas, Bilibalde, quibus praeteriti temporis silentium nimia loquacitate, ut puto, egregie compensavi. Extorsit has partim rei indignitas, partim vero humanitas illa tua humanissima, qua fretus nihil non mihi licere tecum putabo, quas tamen non recuso quominus damnes, imo ne legas quidem, si ita sit commodum. Hunc modo meum tam propensum in te animum non improbes. Quodsi te id facturum animadvertero, sat pulchre procedit; sin gratiam etiam iniero, felicitatis me partem assequutum putabo. Vale, vir incomparabilis. Ex Wisensteiga octavo die Octobr. a. 1522.

Vitus Berlerus ex animo ac toto pectore tuus.

## Anhang II.

### Neunzehn Gedichte Werler's.

[Von Veit Werler's Epigrammen, die Heumann 'commentatio isagogica' zu seinen 'Documenta literaria' (Altorfi 1758) p. 107 erwähnt, wuste Ritschl, als er sich mit diesem Humanisten eingehender zu beschäftigen anfang, im Rhein. Museum Bd. XXVIII p. 167 (= Opusc. III p. 113) selbst noch gar nichts zu sagen; bei fortchreitendem Suchen fand er drei solcher Epigramme auf den Titelblättern Werler'scher Textausgaben. Diese verzeichnete er in den Zusätzen, die für den Wiederabdruck jenes Aufsatzes in Band III der Opuscula bestimmt waren und nun ebenda p. 113 ff. zum Abdruck gelangt sind.\*) Bereits damals fügte er hinzu (p. 115 Anm. 15<sup>b</sup>): 'Ob es dergleichen (carmina) sonst noch gibt, würde vielleicht am ersten ermitteln, wer in der Lage wäre sämtliche aus der Lotter'schen Officin hervorgegangenen alten Drucke darauf durchzusehen.' Als er dann die mit diesen Worten bezeichnete bibliographische Untersuchung mit dem im Anfang dieses Aufsatzes genauer geschilderten Eifer selbst ausführte, fand er nicht weniger als neunzehn derartige Epigramme Werler's. Zwölf von diesen schmückten die Titelblätter der oben (p. 52 ff.) verzeichneten Ausgaben Plautinischer Stücke, die Werler besorgte, vier weitere stehen in ähnlicher Weise auf den Titeln seiner oben (p. 46) gleichfalls bereits genannten Ausgaben des Valerius Maximus, Cicero

\*) [Es hätte gleich an dieser Stelle des dritten Bandes ein Hinweis auf die Resultate der weiteren Nachforschungen meinerseits nicht unterbleiben sollen. C. W.]

de oratore, von Horaz' Episteln und fünf sog. Lucianischen Dialogen. Hier zu kommen noch drei grössere: eines zu Ehren seines Lehrers Bus von 1511, ein anderes an den ihm nahe befreundeten, 1513 in Leipzig studirenden Eobanus Hessus von 1514, endlich eins an Tarquinius Praxidorus Dalmata, mit dem er in Ingolstadt in ein vertrautes Verhältniss getreten, von 1513.

Bei dem Wiederabdruck dieser neunzehn Carmina ist übrigens wohl die groteske Interpunction jener Zeit, die das heutige Verständniss gar zu beschwerlich macht, als auch das Uebermass grosser Anfangsbuchstaben beseitigt worden, die Orthographie aber unverändert gelassen. C. W.]

### I. Zwölf Lobgedichte Werler's auf Plautus.

(Auf den Titelblättern seiner Ausgaben Plautinischer Stücke.)

#### 1. Ode auf Plautus als Dichter im allgemeinen.

(Aus 'Plautinum poema cui Truculento nomen est' Leipzig, Melch. Lott 1512, auf dem Titelblatt)

Viti Vuerleri ode dicolos distrophos.

Perlege dulciffui numerosa volumina Plauti  
 Quisquis es, o iuuenis,  
 Commoda si linguae, morum vel limes honesti  
 Pectus et ora movet.  
 Nam Latii cultor sermonis sedulus ipse est  
 Laude priore tumens;  
 Adde etiam variae specimen monumentaque vitae  
 Quae tibi cuncta dedit,  
 Si modo multarum soccus tenet abdita rerum,  
 Tullius ut cecinit.  
 Ergo Plautinos volvas sine fine labores,  
 Quisquis es, o iuuenis.

#### 2. Sapphicon auf Plautus als Dichter im allgemeinen.

(Aus 'Persa Plauti Comici Luculentissimi Iucundissima ac nitidissima Comoedia' Leipzig, Melch. Lotter 1513, auf dem Titelblatt)

M. Viti Vuerleri S. in Plautum Sapphicon.

Qui sacras totus coluit Camaenas  
 Et bibit dulces Heliconis undas,  
 Sive qui cinxit viridante lauro  
 Tempora, Plautus,  
 Umbria hunc quondam genuit superba  
 Carmine et blandis fidibus canorum,

Hic ubi excelsos celebrata muros  
Sarsina tollit.  
Quumque bisseuos superasset annos,  
Ingeni cultor fugiens paternum  
Limen ad magnae propere recessit  
Moenia Romae.  
Dulciter claras modulatur artes  
Tempore, invictus Cato, Fulvius quo  
Scipio, et fama celebri perenne  
Prorogat aevum.  
Criminum altricem domuit iuventam  
Saepius longas vigilando noctes,  
Vnde divini tacitus resurgit  
Pectoris ardor.  
Asperos sensit tamen inde cursus  
Vitae et infesti precium laboris;  
Nam molam duro Cereris terendae  
Munere volvit.  
Dii boni quanto studio et nitore  
Hic suos auctor decorat libellos!  
Carpit en luxum variique monstrat  
Dogmata saeculi.  
Cerne, ut Actaeam sequitur Minervam  
Vultque ad exemplar pariter vagari  
Illius, Graiae qui erat et Sicanae  
Gloria terrae.  
Non quo laudes meritas referre  
Tam pii vatis numero vel ore,  
Quem stupent summi medioximique  
Laudibus ornant.

3. Sieben Epigramme auf die Plautinischen Comödien.

us 'Stichus Plautinus pudicitiam ac maritalem fidem etiam in sinistra  
ortuna servandam esse docens' Leipzig, Melch. Lotter 1512, und in  
einem neuen Abdruck von 1513, auf dem Titelblatt)

ti Vuerleri distichon in Plautinarum fabularum utilitatem compositum.

Qui cupis ad vitae frugem Latiasque Camoenas  
Pergere, ne dubites: omnia Plautus habet.  
Aliud.

Artes Thespiadum et varios pro tempore mores  
Plautini monstrant commemorantque sales.

Aliud.

Quem movet hinc risus, movet hinc pia cura Minervae,  
 Marci facundos verset in ore modos.

Aliud.

Cui placet Ausonio ludens comoedia socco,  
 Hic volvat libros, Plante diserte, tuos.

Aliud.

Crede mihi, incassum consumis tempora, si non  
 Plautina assiduo scripta labore legis.

Aliud.

Tempore vis modico si noscere plurima, Plautum  
 Ne cesses studio consociasse tuo.

Aliud.

Desine: littus aras, ni docti fabula Plauti  
 Haereat in manibus nocte dieque tuis.

#### 4. Lobgedicht auf Plautus als Dichter überhaupt.

(Aus 'M. Plauti poete comici in omni latina elegantia parentis ac p  
 cipis Comedia prima: cui Amphitryo nomen ab auctore ipso indit  
 est' Leipzig, Melch. Lotter 1511, auf dem Titelblatt)

Vitus Vuerlerus lectori.

Vir doctissimus undecunque Plautus,  
 Plautus deliciae Attici leporis,  
 Plautus Romuleae lepos Camenae,  
 Sen multo mage quod iuvat capitque,  
 Plautus mente potens deisque iuxta  
 Cunctis atque viris bonis amandus,  
 Tersus, praecipuus, gravis, rotundus,  
 Salsus, frugifer, elegans, disertus,  
 Splendens, blandidulus, voluptuosus,  
 Comptus, dulciculus venustusque,  
 Subtilis, varius, facetus, insonus,  
 Facundus, nitidus nec indecorus;  
 Plautus Castalidum comes sororum  
 Scripsit versiculos scaturientes  
 Multis sensiculis, nec inde turpes  
 In se stulticias ineptiasque  
 Nulla et rustica dicta continentes,  
 Sed verbis (iuvat hoc) probis sonantes  
 Et cura vigili repumicatos  
 Cultu, munditiis, venustiore  
 Contextu numeroque blandiore,  
 Mirandam speciem simul ferentes.  
 O foelix juvenis senexque foelix,

Foelix o puer et quater beate,  
 In cuius placido sinu quiescit,  
 In cuius lepido vagatur ore,  
 Plautus tam sacer agnitus poeta;  
 En ille ἀρχέτυπον faceciarum  
 Atque idem pater omnium leporum,  
 Vir doctissimus utriusque linguae,  
 Vir doctissimus undecunque Plautus.

#### 5. Auf Plautus' Aulularia.

(Aus 'Plauti lepidissimi poete Aulularia ab Ant. Codro Vrceo . . . pristinae forme diligenter restituta; illius enim finis antea desyderabatur' in drei Abdrücken, Leipzig, Melch. Lotter s. a., 1512 und 1513, auf dem Titelblatt\*)

Vitus Vuerlerus Plautum alloquitur.

Ante erat informis tuus hic, mi Plaute, libellus (tota haec tua, Plaute,  
 fabella die Abdrücke von 1512 und 1513),

Non secus ac miris corpora secta modis;  
 Nam capiti finem cariota absumpserat aetas,  
 Neu posset longa posteritate frui.  
 Haec tulit hoc Codrus. Codrus doctissimus ille  
 Mox facili amissas carmine reddit opes  
 Et lacerata boni passim monumenta (monumenta die Ausgaben von  
 1512 und 1513) poetae  
 Legit et effigiem iussit habere suam.

#### 6. Auf Plautus Captivi.

(Aus dem Druck s. l. et a. 'Capteivorum Duorum fabula a Plauto auctore ad pudicos mores facta', auf dem Titelblatt)

Viti Vuerleri Epigramma quo Plautus lectorem alloquitur.

Ille ego sum Plautus (quid enim manifesta negabo?),  
 Quo duce sunt pulchris omnia plena iocis,  
 Inclyta quem genuit, si nescis, Sarsina vatem;  
 Idcirco haec tantum Sarsina laudis habet.  
 Aspicias horrendo cur me crudelius ore?  
 Exiguoque moves murmura parva sono?

\*) [Wiederholt in Freytag's 'Adparatus litterarius' t. II (Lips. 1753) 1334 und in den 'Matanasiana' t. II (La Haye 1740) p. 331, in welchen beiden Abdrücken die fehlerhafte, erst später corrigirte Fassung *haec tua, Plaute, fabella* in V. 1 wiederkehrt und in V. 8 *Legit et Cogit st. ht.*, s. Opusc. III p. 114. C. W.]

Forsan Acidalio ne sim pollutus amore  
 Blandiciasque alias, lector amice, times?  
 Hanc, rogo, sollicitam tutus de pectore curam  
 Disiice nec sensu commoveare tuo.  
 Haec Capteivorum quam cernis, crede, fabella\*)  
 Non est obscœnis commaculata locis;  
 Sed decor et probitas, virtus moresque pudici  
 Materiam libro constituere suo:  
 Quare si sapias (neque enim te fallere mens est),  
 Hunc volvas placida sedulus ipse manu.

#### 7. Auf Plautus' Casina.

(Aus 'Cassina Plauti scitissimi electissima Comedia' Leipzig, 1  
 Lotter 1513, auf dem Titelblatt)

Dicolos tetraastrophos Viti Vuerleri in Cassinam.

Plantus nectareis promere versibus  
 Doctus Cecropios vel Latios sales,  
 Quem turbæ docilis perpetuus sonus  
 Tollit clara sub aethera,  
 Spargens in varios flumina rivulos  
 Musarum modulo dulciter aspero  
 Cassinam incinuit non nisi ad optimos  
 Virtutis tetricae gradus.  
 O quicumque cupis, lector amicule,  
 Parnasi placidis saepe sororibus  
 Vel Phoëbo comitem te simul addere,  
 Hunc tu perlege sedulo.

#### 8. Auf Plautus' Cistellaria.

(Aus 'Cistellaria Scitissima et incundissima Plauti fabula' Le  
 Melch. Lotter 1512, auf dem Titelblatt)

Vitus Vuerlerus ad philomusaeam pubem.  
 Dum celebrat varios memorando carmine lusus  
 Vates cui titulum Sarsina docta dedit,  
 Huius tam lepidos subito fecere libellos  
 Musa, Fides, Pallas, Gratia, Phoëbus, Honor  
 Et labor, ingenium, candor, facundia, risus,  
 Et nitor ac oris lingua diserta sui,  
 Deliciae, cultus, sollercia, cura salesque,

\*) [Der hier wiederkehrende prosodische Schnitzer *fabella* i  
 es scheint, uncorrigirt geblieben. C. W.]



Blandus cum grata sedulitate lepos,  
 Nec non diva Venus, per quam Cicerone canente  
 Omnia continuo prompta venire solent.  
 Non igitur dubites, adulescens chare, Camaenas  
 Plantinas studio consociasse tuo,  
 Inprimis\*) quam doctus amat, cui Cistellaria nomen,  
 Haec est non imo constituenda loco;  
 Nam memorat madidi rabiem pestesque Lyaei  
 Atque Cupidineas tela tremenda faces.

## 9. Auf Plautus' Epidicus.

(Plauti Poete lepidissimi nobilissimique Epidicus' Leipzig, Melch.  
 Lotter 1513, auf dem Titelblatt)

VITAE Vuerleri Ode in qua libellus lectorem alloquitur.

Vt hoc purpureis margine formulis  
 Ostendit titulus, nomen Epidico  
 In primis mihi Comoedia reddidit  
 A servi studio et condicionibus.  
 Quod si barbarico culpa librarii  
 Ornatu (hei pudet, hei) me prius extulit,  
 En nunc, quam nitidos quamque venustulos  
 Vultus restituit lima severior!  
 Vel tu, quisquis es, infans, iuvenis, senex,  
 Linguam qui Lacialem colis anxie,  
 Qua nil pulchrius est, utilius simul,  
 Qua nil dulcius est nilque periculus;  
 In summa: nihil hac mundus habet sacer  
 Excellencius aut nobilius magis  
 Vel quod dignius est discipulis probis;  
 Ergo quisquis es, infans, iuvenis, senex,  
 Me, quaeso, vigili mente recognitum  
 Et totum cupido pectore conditam  
 Nocturna memores voce frequentius.  
 Quidni? immo penitus sensibus intimis  
 Me condas, tua quo gloria nominis  
 Attingat celeri sidera limite.  
 Nanque est turpe homini tempora in omnia  
 Torrisse ingenium non nisi inaniter.

\*) [In dem Münchener Exemplar dieses Druckes hat, um den un-  
 sücklichen Heptameter zu heilen, jemand *Inprimis* durchgestrichen  
 und *En* an den Rand geschrieben. C. W.]

10. Auf Plautus' *Miles gloriosus*.

(Aus 'Miles Plautina' Leipzig, Melch. Lotter 1514, auf dem T:

Vitus Vuer[lerus] Militem loquentem fecit:

En ego conspicuis clarus sum miles in armis,  
 Hispida ob id tristi nubila fronte gero;  
 Plautus tela dedit, quo non foelicior alter  
 Barbara victrici sternere castra manu.  
 Bello quantus erat Romanae gloria terrae,  
 Scipio, qui Tyrii contudit ora ducis!  
 Marcellus pugna, nulli quoque laude secundus  
 Fabricius quantus! Non minor ipse fui.  
 Bellica signa sequi mea vis, studiosa inventus,  
 Quaelibet et foedo dura sub hoste pati?  
 En ades, aertatas ducas in praelia turmas,  
 Vt possit nullo barbarus esse locb.  
 Hoc simul efficiet sacra cum Pallade Phoebus  
 Et Parnasiaci montis amica cohors.  
 Illorum auspiciis insigni cede peracta  
 Inclyta tu statuas inde trophea tibi.  
 Sic vives longam per plurima saecula vitam,  
 Sic tua — crede mihi — fama perennis erit.

11. Auf Plautus' *Mostellaria*.(Aus 'Mostellaria M. Planti Lepidissimi Comici Fabula' Leipzig  
 Lotter 1514, auf dem Titelblatt)

Vitus Vuerlerus studiosis Plautinarum comoediarum lector:

Plautus miranda praelustris numine Phoebi  
 Conditione fuit;  
 Plautus versiculis Musarum flumina rivos  
 Digerit in varios;  
 Plautus item Latio movet hinc certamina socco  
 Caecilioque seni;  
 Plautus praeclaros potuit puerilibus annis  
 Equiparare viros;  
 Plautus commeruit princeps lumenque vocari  
 Romulei eloquii;  
 Plautus florentis studii nova palma favorque  
 Sedulitatis erat;  
 Plautus longevi moris studiosus amator  
 Voce theatra quatit;  
 Plautus quem nitido populus atinet ore loquenti  
 Pegasidumque chorus;

Plautus bis denos risu mordace libellos  
 Carmine concinuit,  
 Ex quibus hic praesens est Mostellaria dictus  
 Percelebri titulo.  
 Arguit astutos servos, convivia, luxus  
 Immodicumque merum  
 Archadio devota deo Musisque sacrata.  
 Hunc cole, turba, virum;  
 Hunc volvas, memores, discas, mireris et intro  
 Excutias penitus.  
 Barbarus invadeat! Quid ni? dum gloria linguae  
 Transeat astra tuae;  
 Illius in tenebris et longum densa sub aevum  
 Nocte sepulta iacet.

---

12. Auf Plautus' Trinummus.

us 'Trinummus M. Planti Comici praestantissimi Luculentissimique  
 fabula' Leipzig, Melch. Lotter 1514, auf dem Titelblatt)

Vitus Vuerlerus ad lectorem huius comoediae.

Hic Marci placida memorabilis arte libellus,  
 Cui nummus titulum datque refertque suum,  
 Non est qui dubites, lector placidissime, totus  
 Instruet innumeris corda tenella modis,  
 Si modo pervigili iamiam tibi cognitus ore  
 Angulus illius largiter omnis erit.

---

II. Gedichte Werler's auf andere Classiker

auf den Titelblättern der von ihm besorgten Ausgaben).

13. Epigramm auf die Episteln des Horatius.

s 'Q. Horatii Flacci epistolarum libri duo' Leipzig, Melch. Lotter  
 1512, und ditto Leipzig, Mart. Herbipol. 1513, auf dem Titelblatt)

nti Vuerleri in epistolas Horatii epigramma. Horatius loquitur:

Vt titulus monstrat deductis arte figuris,  
 Qua nulla in toto clarior orbe viget,  
 Flaccus sum, patrio qui de cognomine primus  
 Narratur lyricos concinuisse modos.  
 Forsitan horridulus fueram mendosus et asper,  
 Nec poterant seriem quaeque tenere suam.  
 Iam novus et nitida videor cute pellere cunctas,  
 Namque dedit labes officiosa manus.

Quodsi nosse cupis, quae sit via proxima laudi,  
 Vnde homines famam, nomen et astra petant,  
 Ardua quid virtus, quid mollis inertia suadet:  
 Me lege, tunc votis mox pociere tuis.

14. Epigramm auf fünf Dialoge Lucians.

(Aus 'L. Luciani Samosatani Dialogi qui infra scripto carmine suis  
 nominibus explicantur ad comendam linguam et facundie cultum nan-  
 ciscendum oppido quam aptissimi' Leipzig, Melch. Lotter 1513,  
 auf dem Titelblatt)

Vitus Vuerlerus lectori.

Lucius excultos placido sermone lepores  
 Explicat in variis cultior ipse libris,  
 In quibus est 'Virtus', 'Scapha', 'Scipio', sic 'Palinurus',  
 Et simul Herculei nomina clara ducis.  
 Optimus orator, vates celeberrimus idem  
 Cetera et arbitrio versat ubique suo.  
 Rusticus es (quidni?), si non virtutibus ultro  
 Eximiis docti commoveare viri.

15. Epigramm auf Valerius Maximus.

(Aus 'Valerii Maximi Civis Romani de factis ac dictis memorabilibus  
 Exemplorum Libri novem tum propter stili maturitatem tum vero prop-  
 ter vite instructionem utilissimi' Leipzig, Melch. Lotter 1514, auf  
 dem Titelblatt\*)

Vitus Vuerlerus Sultzveltensis.

Si vis candidule absoluta lector  
 Heus scripta Aeneadum tot et Pelasgum  
 Prudens noscere, si pium deique  
 Cultum syderei nec invenustos  
 Mores temporis at vetustioris,  
 Clarum Romulei decus triumphi  
 Antiquosque duces, bonum Camillum,  
 Aut duros Curium boves sequentem,  
 Aut Brutos, Fabios, senes Catones,  
 Aut fortes Detios, patremque [patrem atque?] natum,  
 Aut Crassum immodicum, truces Cethegos,

\*) [Wiederholt in Freytag's 'Adparatus litterarius' t. III (Lips.  
 1755) p. 643 f., vgl. Opusc. III p. 114. C. W.]

Gracchos, si Marios, subinde Drusos,  
 Aut quos historiae ferunt Latinae  
 Romana proceres domo creatos,  
 Posthaec vis Geticas cedere gentes,  
 Vel Xersen rapido freto timendum,  
 Vel Poenum Libyco ducem furore  
 Bellorum celebrem, Inbam, Dareium,  
 Vel Pyrrhum Ausoniam fuga timentem,  
 Cyrum, Deiotharum, potentem in armis  
 Pellaëum rutilis magis Philippum:  
 Hunc iamiam Valeri librum diurna  
 Nocturnaue manu legesque [legasque?] amesque,  
 Hunc doctorem habeas vagae iuventae,  
 Hunc longae comitem viaeque sumas,  
 Mensis ille tuis recumbat, atque  
 Coniunctus capiti tuo frequenter  
 Cultus molliculum petat soporem,  
 Id quod rex Macedum dedit superbis  
 Chartis Iliacae sacris ruinae.

## 16. Epigramm auf Cicero's Schrift de oratore.

(Aus 'M. Tul. Ciceronis Pulcherrimi elegantissimique De oratore libri tres non minore studio quam arte in edibus Lotterianis excusi: quibus certe mirus ille dicendi artifex se ipsum ut in aliis operibus alios scriptores vicisse perhibetur' Leipzig, Melch. Lotter 1515, auf dem Titelblatt)

Vitus Vuerlerus lectori.

Tullius orator patriae nova gloria terrae  
 Eximia multos condidit arte libros,  
 Firma quibus nitidae famae monumenta paravit  
 Et longa verum posteritate decus.  
 Inter quae vigili praesens tu pectore disce,  
 Consultum studio si cupis esse tuo.  
 Non simile huic retulit doctrinae Graecia mater  
 Nec dare par meritis Romula lingua potest.

## III. Gedichte Werler's zum Lob seiner Freun

17. Gedicht auf den Commentar seines Lehrers H  
von dem Busche zu Donat's Grammatik.

(Aus 'Hermanni Buschii Pasiphili in artem Donati de octo orationis Commentarius ex Pristiano. Diomede. Servio. Capro Phoca. clarissimis grammaticis cura et labore non mediocri cam iuventutis utilitatem institutionemque collectus' Leipz Lotter 1511, auf der Rückseite des Titelblattes)

Viti Vuerleri Sultzveltensis dactylicum Asclepiadeum in He Pasiphili praeceptoris sui undecunqve doctissimi commentari in Donati artem de octo partibus orationis studiosae publi nupte Libellus auctorem suum commendat.

Qui me composuit Buschius affatim  
Miris commemorat scripta nitoribus  
Pulchris et decorat sensa laboribus  
Artis grammaticae prima documina\*)  
Et linguae latialis penetralia  
Emunctim reserans sensibus intimis,  
Per quae (crede mihi) crescet honoribus  
Confestim innumeris Romuleum decus.  
Surget quin etiam tota Latinitas  
Prisca restituens non male litteras.  
Eia ergo, o iuvenis, pectore fervido  
Ac firma teneas mente reconditum,  
Quicquid per modicas do tibi paginas,  
Sed doctas vigili et Marte recognitas.  
Non est, cur stolidos lustra per omnia  
Deinceps grammaticos ingeniosius  
Volvas foede operam et tempora collocans;  
Maius continuo nam tibi commodum  
Horum confero quam mille volumina.  
Hinc pro munere donisque decentibus  
Auctori meritas reddere gratias  
Nec [Ne?] cesses animo effectibus oreque;  
Presens excoluit qui studium tuum  
Musis et varia sollicitudine,  
Absens nec modo deest, ingenii quoque  
Vivacis nitidos accumulat libros.

---

\*) Cf. Opusc. III p. 114.

## 18. Gedicht an Helius Eobanus Hessus.

aus 'Helii Eobani Hessi Heroidum Christianarum Epistolae, opus Notum nuper aeditum.' Leipzig, Melch. Lotter 1514, 4. Blatt IX Vorder- und Rückseite; Blatt X Vorderseite)

Vitus Vuerlerus H. Eobano Hesso suo.

An quis non faueat tibi nec unquam  
 Ardeat ingenti laudis amore tuae?  
 An non quisquis homo probet libenter  
 Dotes quas lingua, mente animoque refers?  
 Sive infirmus ero simulque febris  
 Hei male defensam torquet acerba cutem,  
 Sive inait melior status virorum  
 Et dicar voto dexteriore frui,  
 Vel terras peragro vagus repostas,  
 Sive ego sim vitreis, Hesse, futurus aquis,  
 Aut sit sors propria iniqua rebus,  
 Aut mea regales archa refundat opes;  
 In summa: vicibus diem reducit  
 Crinitus radiis donec Apollo suis,  
 Mellito mihi dulcior liquore,  
 Crede, meo semper pectore fixus eris.  
 Hoc virtus merito facit decora,  
 Si data iudicio sit tua vita meo.  
 Nam te tabifici movet nec ardor  
 Livoria, vultus sed sine nube geris;  
 Nulli detrahis, omnibus sed aequus  
 Atque bonos tota sedulitate colis;  
 Non vires animi dolor quieti  
 Frangit, nec sensus ira animosa premit.  
 Tu rectum sequeris, fugis mala, inde  
 Cultor amicitiae sedulus esse soles.  
 Non te destituit fidele robur  
 Corporis, et rutilum fundis ab ore inbar.  
 Vidisti varias peritus urbes,  
 Audisti claros clarior ipse viros,  
 O foelix nimium sacerque vates,  
 Doctrina priscis aequiparande viris!  
 En Phoebus tibi dona subministrat  
 Nec negat auratam Calliopea lyram,  
 Qua fretus (bone Iuppiter) probatam  
 Mira scripsisti nobilitate librum,  
 In quo Christicolae doces sorores  
 Pulchra verecundo verba lepore loqui.  
 Non lusus Veneris libidinesque

Continet, at verum religionis opus:  
 Illo quid potuit magis disertum  
 Esse? O ingenii gratia magna tui!  
 Naso sic loquitur Tomos adire  
 Non iussus nec adhuc Caesaris ira fuit;  
 Sic doctum video loqui Catullum;  
 Sic est Rhomanus sermo, Tibulle, tuus;  
 Sic Ruffus nitidus Propertiusque  
 Suaviloqua faciles voce dedere modos;  
 Talis Nestorei senis loquela  
 Dulcior Hybleo fluxit ab ore favo;  
 Et tales numeros dedit Pericles,  
 In cuius labris Pitho canora fuit.  
 Tam clarus Siculo sonus profundo  
 Continuit miseris in sua damna rates;  
 Sic tandem querulum lyra ciebat  
 Murmur ad Ionias, doctus Arion, aquas;  
 Tam dulce Ismariis poeta in oris  
 Cantat, quum subiit fata cruenta, melos;  
 Nec foenix aliud rogo propinquus,  
 Non aliud recinit funere carmen Olor:  
 Quam hoc quod iam Latiae nitore lingnae  
 Partaris, Hessiaci fama decusque soli.  
 • Ergo perpetuum feres honorem  
 Et tua erit nullo Musa sepulta loco;  
 Namque inter nitidos tibi poetas  
 Posteritas primum dat veneranda gradum,  
 Necnon cuncta leget nimis frequenter  
 Divite de vena quae tibi scripta fluunt.  
 Tu Viti interea memor sodalis,  
 Quo tibi non alter iunctior esse potest,  
 Sic comple Pyliam diu senectam  
 Et capiant anni tempora longa tui;  
 Post vitae spacium Deus per aevum  
 Det tantis meritis munera digna tuis.  
 Hoc pro te rogitant puer senexque,  
 Haec etiam voti summa, Eobane, mei est.

---

[In eben diesem Buche des Eobanus steht nach Blatt 106 (C  
 auf zwei nicht numerirten Blättern (Sign. des ersten Blattes: V  
 Gedicht von Eobanus an Werler, welches auch mit einigen V:  
 wiederholt ist in dem Drucke 'Helii Eobani Hessi Farragine:  
 Halae Suev. 1539 auf Fol. 243<sup>b</sup> bis 244<sup>b</sup> mit dem Titel: 'Ad  
 Vuerlerum virtutem invidiae obnoxiam esse.' Ich lasse auch



Gedicht als Zeugnis der Freundschaft Werler's mit Hessus, die 1513 bei dessen Studium in Leipzig entstand, Ritschl's Absicht entsprechend hierunter folgen. C. W.]

H. Eobanus Hes. Vito Vuerlero suo sa. di.

Dulcis amicitiae nostrae comes, unica verae  
 Fidelitatis gloria,  
 Optima pars vitae melioris, denique vita,  
 Beate Vite, candida  
 Quem nemo bonus odit, amant venerantur honorant  
 Quicumque non sunt pessimi:  
 Sub (In *Farr.*) viridi nobis nuper spaciantibus umbra  
 Propter susurranteis aquas  
 Multaque de studiis consueto more loquitis  
 De livido sermo incidit.  
 Questus eras (memini) quam te sine crimine livor  
 Morsu insectetur perfido (flagellet improbo *Farr.*).  
 Ne doleas: virtus haec praemia sola meretur  
 Apud furentem Zoilum;  
 Vidit et indoluit summis te laudibus auctum  
 Ille ille quisquis (cunque *Farr.*) quisquis est.  
 Doctus es et facilis floret tibi gratia linguae:  
 Quis livor hoc tantus ferat?  
 Comis et urbanus cum sis constansque piusque,  
 Venas miser depascitur.  
 Per fora, per plateas, per compita, templa viasque  
 Laudaris: hoc livor dolet.  
 Denique cuncta tibi pro voto cedere (ad votum succedere *Farr.*)  
 spectans  
 Paene eviratus concidit.  
 Nil miserabilius totum liquet esse per orbem (rebus mortalibus ortum  
 est *Farr.*)  
 Quam (sic *Farr.*) semper ardentem invidum (ardente invido *Farr.*).  
 Ardet et incluso (oculto *Farr.*) miseris calet igne medullas;  
 Cupido non tantum furit.  
 Saepe graves misero flammae minuuntur amanti;  
 Hic igne nunquam liber est.  
 Non graviora (maiora *Farr.*) aliquis dederit tormenta Perillus,  
 Non impius Mezentius,  
 Et tantum (res mira) sibi nocet et dumtaxat  
 Se carnifex eviscerat.  
 Aspice, quam torvo distortet lumina vultu,  
 Vt fictiles larvae solent,  
 Quales ire ferunt furias nocturna moventes  
 Lethargicis insomnia!

Aspectum metuit vitam sine crimine agentis,  
 Vt glauca solem noctua.  
 Talem (crede mihi) cum tu patiare ferasque,  
 Sum passus ipse et nunc fero.  
 Quod si perstiterint non desinere esse molesti,  
 Vtrumque nominabimus.  
 Ardeat interea, quantum volet, ardeat et se  
 Livore inani torqueat:  
 Nos alimenta igni dabimus virtutibus istis,  
 Nos gratia quarum fugit  
 Cumque leget, si forte leget quae scribimus unquam,  
 Sacro puellas pectine  
 Aspiciet nostrae fidei documenta vicissim,  
 Suspendet et se forsitan.  
 Tu prior occurre illi stomachumque movebis  
 Praeliminari pagina.  
 Huc quoque respiciet (nec enim leget omnia) livor  
 Vitumque rursus perleget.  
 Eheu quos gemitus dabis hic, moestissime livor,  
 Tam firmo amore territus.  
 Quin age ne garri contra: neu perfide latres,  
 Ni perditum iri te voles.  
 At tu, quicumque es lector sine labe futurus,  
 Ignosce Vito ac Helio.  
 Est opus audaci muscas arcere flagello (flabello *Her. epist.*),  
 Ne saepe pungant libere;  
 Irrequietum animal rostro mordente timendum  
 Facessat in rem pessimam.  
 At tu nostrorum studii vitaeque sodalis  
 Quo vix magis quicquam placet.  
 Ne doleas, si te malus insectatur et audet  
 Livore dignum credere;  
 Causa tua est virtus, nunquam caret illa malignis,  
 Qui detrahant, osoribus:  
 Quin, age, deride caeptoque insiste labori:  
 Codro crepabunt Iliæ.

Epigramm auf das heroische Gedicht des Tranquillus  
Parthenius 'contra Thureas.'

dem Druck 'Hec continentur in hoc opusculo. Tranquilli Parthenii  
male ad Deum Contra Thureas Oratio carmine Heroico. Eiusdem  
stola ad Clarissimum ac Nobilem virum Hieronymum de Croaria  
Cappain utriusque Iuris doctorem. Item Epigramma Viti Verleri:  
id Rotmund buchornensis: et Theoderici Spelt Prepositi Stuchar-  
diensis' [1518?], 4. Rückseite des Titelblatts)

Vitus Verlerus

Sunt quibus alta placet turrita tecta domorum  
Erigere et Triviae marmora celsa deae;  
Pyramidum moles, vasti Rhodos aurea Phoebi,  
Laudantur Solymi templaque sacra iugi,  
Nec non belligeris Babylon pulsata quadrigis  
Et Mausolei saxa superba rogi,  
Et Nasamoniacas qui iactet cornibus aras,  
Praescia quas fontis saepius unda rigat.  
Haec quamquam nimis est hominum mirata vetustas,  
Quae nisi terrenas concelebrabat opes,  
Et septem dixit pulchri spectacula mundi  
Eximia in variis arte reposita locis.  
Sunt tamen aut valido Neptuni versa tridente,  
Inclita vel carpsit nomina tempus edax,  
Aut quatiens tremulo terras vis abdita motu  
Bellicus aut duro destruit aere furor,  
Horrifer aut Boreas simul et Vulcania pestis  
Paulatim fines iussit habere suos.  
Carmina sunt ullo nunquam moritura sub aevo,  
Non ea posteritas perdere sera potest;  
Carmina tam late famam sparsere per orbem,  
Vt vix sint ipsis obliteranda deis;  
Carmina longevam pariunt per tempora vitam,  
Vates aetati succubuisse vetant:  
Praecipue si sint (res est haec magna profecto)  
Carmina Pierio plena liquore favi,  
Quale meus nuper cecinit non paupere vena  
Tranquillus, stupidos qui facit ore viros.  
Quod si forte negas odiis commote protervis,  
Livide vel stygio pectora felle madens,  
Nunc age pervigili modo volvas mente libellum,  
Quem levat heroo fama sub astra sono.  
Mox dices: genius dabit illis saecula chartis  
Atque est apposito pagina digna Codro.

[‘*Tranquillus Parthenius Dalmata Poeta*’; mit dem Werler von Ingolstadt her (Ende 1516 und 1517) befreundet war (s. *Opusc. III* p. 107 f.), widmete diesem in demselben Jahre 1518 eine im Leipziger Gymnasium gehaltene Rede, die gleichfalls bei Melch. Lotter gedruckt wurde; sie erschien unter dem Titel ‘*Oratio De laudibus eloquentiae Auctore Tranquillo Parthenio Andronico Dalmata: in Gymnasio Lipsensi pronunciata*’ und enthält auf der Rückseite des Titelblatts den Dedicationsbrief, den ich als zweites Zeugnis seiner Verbindung mit Werler Ritschl’s Wunsch entsprechend hier unten abdrucken lasse. C. W.]

Tranquillus Parthenius M. Vito Vuerlero viro doctissimo et integerrimo S. D.

Quid sentiam de Lipsensi Gymnasio, a quo summa benevolentiae singularique honore tuis inprimis attestationibus exceptus sum, in Oratione quam nudius tertius habui de laudibus eloquentiae breviter significavi, diffusius oportuniore loco meam mentem declaraturus. Quam quidem orationem (tametsi doctas aures reformidat, quod obstrepentibus hinc inde rusticis exarata est) ad te mitto, quo nugae meas legendis quibus olim delectabare nostri memoriam revoces. Vale. Ex Lipsi VIII Calen. Septembris.

### Anhang III.

#### Drei Proben der Exegetica Werler’s in Leipzig.

##### I. Werler’s Einleitung über Plautus Leben.

(abgedruckt in der *Cistellaria* von 1512; eingeschrieben in ein Münchener Exemplar des *Miles* von 1514)

##### M. PLAVTI VITA.

M. Plautus patria Sarsinas fuit ex Umbria, quod ipse de se innuat in fabula *Mostellaria*, et alii veteres tradunt. Constat enim huius temporibus Romae vixisse, atque in scaena prestitisse, quibus in civitate Pub. Scipio, Fulvius Nobilior et M. Cato excellentes habitus. Ingenio perurbano fuit et maxime festivo, quod cum alia multa indicant, tum Comedie ipsius plene iocunditatis ac leporum. Relata sunt ab A. Gellio complura in atticis noctibus de eruditione et fabulis Plautinis ex auctoritate M. Varronis, qui Plautum ait, cum erogasse omnem pecuniam in scenicis ornamentis, ad summam paupertatem fuisse redactum, eaque ratione in urbem rediisse, et operam pistore locasse ad victum comparandum his molis circumagendis, quas trusiles vocant, Hieronymus manuales appellavit. Et cum aliquandiu in pistrino versaretur, ibidem fabulas aliquot dicitur composuisse et *Saturionem* et *Addictum*. M. Varro in libro de Plautinis comediis

verba haec posuit, quae adscribenda existimavi, ut a Gellio est observatum.

Feruntur sub Plauti nomine comoediae circiter C et XXX. Sed homo eruditissimus Laelius XXV dumtaxat illius esse censuit; neque dubium est, quin ista etiam, quae a Plauto scripta non sunt, veterum poetarum fuerint: ut M. Accii, C. Plautii a quo dictae sunt Plautianae fabulae, non Plautinae.

Ceterum cum XXV a veteribus connumerentur M. Plauti comediae, sciendum est, praeter illas XX (quae a nostris grammaticis consensu omnium pro Plautinis habentur) tris a Gellio nominari: hoc est Boethiam, Nervulariam, Fretum. Varro et Sex. Pompeius alias complures nuncupant: ut Artemonem, Frivolariam, Phagonem, Cestriorem atque Astrabam, easque inter Plautinas referunt. De Astraba tamen Gellius et Nonius dubitarunt. In fabulis suis secutus est graecos auctores, maxime Demophilum, Philemonem et Epicharmum Siculum, ut Horatius Flaccus testatur, tantumque scribendi elegantia et salubris risus est praestitisse, ut Epistola affirmare non dubitaverit, Musae ipsas Plautino sermone fuisse locuturas, si latine loqui voluissent, quod a Fabio Quintiliano refertur. Quocirca Gellius censor optimus omnium scriptorum appellat eundem Plautum parentem ac principem in omni latina elegantia. Vulcatius Sedigitus cum de ordine comicorum scribit post Cecilium collocavit Plautum caeterisque omnibus praetulit. Nomen Plauti deductum est a planicie pedum (ut est auctor Sex. Pompeius): prius enim M. Plotus dicebatur. Hinc semiplotia calciamenta dicta sunt, quibus in venationibus uterentur. Obiisse traditur paucis annis post Q. Ennium olympiade centesima XLV. Quantum iacturae factum sit in eius obitu, testatus est idem Poeta his versibus de se compositis:

Postquam est morte captus Plautus,  
Comedia luget, scaena est deserta,  
Deinde risus, ludus, iocusque et numeri  
Innumeri simul omnes collachrymarunt.

## II. Der Anfang der Interpretation des Plautinischen Epidicus durch Werler.

(Aus den drei gleichlautenden handschriftlichen Noten des Münchener, Gothaer und Wolfenbütteler Exemplars von Werler's Epidicus-Ausgabe von 1513)

Huius fabulae interlocutores sunt: 1) Periphanes qui introducitur patrisfamilias imaginem referens, utpote filii vitia vitabundus, honoris et modestiae custos. Latine autem interpretari potest 'circum quaque conspicuus', nepl i. e. circum et quivw i. e. luceo; 2) Stratophocles postremissimae nequitiae commessor et — ut natura militum est —

scortator, unde etiam sibi nomen mansit. στρατός enim graece exercitus, φῶς vir et κλέος gloria: quasi gloriam sibi in exercitu comparare volnerit; 4) Cheribolus corruptae adolescentiae in turpibus auxiliator et consiliator; gaudet enim consulere Stratophocli: χαίρω gaudeo, βουλή vero consilium notat. 4) Apocides . . . . . 5) Epidicus . . . . .

Agitur Athenis fabula dividiturque poetae Venusini praecepto in quinos actus. Principium primi hoc est: 'heus adolescens', secundum mihi habetur initium: 'rem tibi sum elocutus omnem', tertium actus initium est id: 'atque, tacete, habete animum bonum'; quartus actus is est: 'cave praeterbitas ullas aedis, quin roges'; ultimus actus hic putatur: 'si quid est huiusmodi miseriarum.'

. . . . .  
Zu Act. I Scen. I.

Loquuntur hoc loco conservi duo: Epidicus alter qui domi manerat, alter vero Tesprio qui Stratiphoclem comitatus fuerat in exitum. Hi primum, ut mos est servorum, se invicem adeunt. Post Epidicus de Stratiphocle, Periphanis filio, percontatur.

Dann stehen zu den ersten Versen diese Interlinearscholien:

- v. 1 heus] vocantis.  
    quis properantem] abire festinantem apprehendit veste.
- v. 2 odio es] importunitati, uteris me.
- v. 3 conspicio] video.
- v. 4 salve] Epidice.
- v. 5 esse quod assolet] quod consuetum est fieri.
- v. 6 coena] splendida, opipara.
- v. 7 quid tu agis] o Tesprio, num vitam ducis ex animi tua sententia.

exemplum adest] petis ut valeam, ex vultu cognoscere liquido potest is enim veluti mentis proditor tibi exemplum certum et validum dat quemadmodum agam.

### III. Werler's Erklärung von Horatius Epist. I 1.

(nach Sporbroth's Heft, von dem die Nachschrift am Rande der Werler'schen Ausgabe von 1512 nur der Fassung nach abweicht.)

Haec prima Horatii epistola prohemii locum sortita est; Mecenate enim suum alloquens, qui sua sponte vehementer in omnes poetas propensus erat et in ipsos apprimè liberalis, suscepti propositi rationem explicat et copiose enarrat. Cum enim graviore iam aetate constitutus teneriores Musas omittit et res graves atque ex intimis philosophia depromptas litteris mandare constituisset, ingravescente aetate veluti lascivioribus nequitiis ineptam suam in haec studii properationem insinuat. Benevolentiam primo captat ab ipso Mecenate illum dignum iudicans qui sicut in primo suo carminum oper

laudatus sit, ita iam postrema Musa laudandus esse a se videatur; captat a persona sua favorem, cum se veluti beneficiorum in se collocatorum memorem gratumque significet; a re denique ipsa, cuius utilitate et magnitudine proposita auditores ipsos in summam attentionem adducere nititur.

- v. 2. Rudis virga erat qua gladiatores, dum libertate donabantur, ne gladiatorum amplius exercerent, donari solebant.\*) Vnde non nunquam pro libertate et sine rudis ponitur. Sensus est: O Mecenas, visae me Horatium satis cognitum iam et probatum exercitio Musarum aetate iam ingravescente et severioribus rebus magis apta iterum studio poetico includere, quemadmodum gladiator rude donatus et a gladiatorio munere remissus iam rursus in certamen revocatur?
- v. 4. Veianus gladiator quidam insignis et clarus fuit, qui aetate declinata decursoque iam spatio ab arte sua gladiatoria discessit armaque ex antiquorum more in templo Herculis suspendit, quod in eius dei tutela id artificium esse putaretur.\*\*)
- v. 6. Gladiatorii ludi ita a veteribus erant instituti, ut duo eiusdem aetatis, exercitationis, proceritatis, virium et audaciae in mediam arenam prodirent, seque mutuis vulneribus saepe conficerent, nisi spectatorum clementia victor prohiberetur, ne in victum et iam vulneribus confectum ulterius saeviret; quod tunc maxime fiebat, cum ille supplex populi in theatro sedentis opem imploraret, quod significare videtur poeta noster, cum ait: 'Ne populum extrema toties exoret arena.'\*\*\*)
- v. 7. Sicut supra a gladiatorio munere, ita hic a curuli certamine metaphoram sumpsit. Nam ut errat qui equum, quo in iuventute hactenus victore usus sit, iam senem adhuc in stadio currere iubeat, ita ego, inquit Horatius, reprehensione non carerem, si ea studia, quae in florida aetate exercui, nunc senex non relinquerem.
- v. 11. Vtramque philosophiam significat hoc loco Horatius, phisicem, quae circa veri investigationem consistit, et ethicem, quae vitae magistra ad rectas decentesque actiones nos perducit. Naturali enim philosopho sufficit quod verum sit cognoscere, morali autem quod rectum iustumque est nosse non satis est, nisi recte iusteque agat; opus enim moralis virtutis non cognitione sed actione perficitur.†)
- v. 20. Miro ordine et artificio procedit Horatius. Primo enim graviorem aetate ea, quae leviora et adolescentiae condonanda sunt, re-

\*) Dieser Satz ist aus Landin entnommen.

\*\*) Diese ganze Bemerkung ist fast wörtlich aus Landin entlehnt.

\*\*\*) Diese ganze Bemerkung ist gleichfalls fast wörtlich aus Landin entlehnt.

†) Die ganze Bemerkung wörtlich aus Landin.

linquenda iudicavit; deinde graviora et quae ad bene beateque vivendum pertinent inquirenda proposuit. Sed cum ad verum inveniendum optimo duce opus sit, ex omnibus philosophorum familiis academicos tanquam excellentiores delegit. Verum cum neque nugae omittit, neque seria proponere, neque ad illa recta ratione progredi satis sit, nisi eodem ardentissimum studium, quo omnis socordia removeatur, accesserit. Iccirco tribus efficacissimis aptissimisque comparationibus quanto animi ardore haec prosequatur mire exprimit.\*)

- v. 28. Lynceus homo tam certa oculorum acie usus est auctore Valerio in titulo de miraculis [I, 8, ext. 14], ut in Lilibeo portu Siciliae stans Carthaginensium egredientes classes intueretur. Vnde Lincei oculi illi acerrimi et acutissimi dicuntur. Solinus tamen hunc non Lynceum, sed Strabonem nominatum fuisse scribit.
- v. 31. Chiragra morbus est manus occupans et contrahens sicut podagra pedes; hanc nodosam vocat. Nam cum internodiis digitorum crassior humor cohaerescat, turgescit locus tanquam nodi lapillive insint. Vnde illud Persianum [5, 58 sq.]: 'Sed cum lapidosa chiragra | fregerit articulos.'\*\*)
- v. 37. Allusio est ad sacrificium, in quo veteres numero ternario maxime utebantur, quod is in divinis perfectus sit. Vergilius in ludico Bucolico [8, 73]: 'Terna tibi haec primum triplici diversa colore | Lilia circumdo, terque haec altaria circum | Effigiem duco: numero deus impare gaudet.'\*\*\*)
- v. 41. Incipit iam instituere bonum virum poeta, cuius officium est fugere vitia et amplecti virtutes. Quamvis enim virtus sit habitus firmus in ratione bene suscepta, tamen, quoniam non potest intrare animum, nisi vitium ei contrarium prius removeatur, hinc ipsam vitiorum fugam initium virtutis esse dicit.†)
- v. 45. Sensus Horatianus est iste: Si omnibus periculis laboribusque navigationem tuam ad Indos usque instituis, hac sola ratione motus, ut paupertatem quae mala non est fugias, multo magis in tua patria sine periculo et labore discere et audire debes, ut pariter et rationibus doctus et auctoritate motus ea quae vulgus miratur vitare possis.
- v. 52. Causa quare divitias virtuti proponat mercator, haec est, quod ipse plures eas ex vulgi opinione faciat quam virtutem ipsam.
- v. 56. Alludit ad tres Iani statuas, ad quarum mediam maxima fiebant negotiatorum commercia, qui omnes uno ore ita clamabant: 'O cives cives querenda pecunia' etc.

\*) Dies alles aus Mancinellus.

\*\*) Diese Bemerkung von 'Nam cum' an wörtlich aus Landin.

\*\*\*) Diese Bemerkung fast wörtlich aus Landin.

†) Diese Bemerkung von 'Quamvis' an wörtlich aus Landin.



- v. 59. Institutum hoc priscorum certe laudandum fuit, quo ut suorum animos honestis studiis imbuerent ac in virtute principatum putarent, cantilenam illis dictabant, cuius haec erat sententia, regem cum esse qui recte et honeste ageret.
- v. 61. Lucius Roscius Ottho consul legem tulit, ut in theatro equitibus romanis ordines quattuordecim spectandi gratia darentur. Ottho tribunus plebis legem tulit, ne quis in ordine equestri spectaturus sederet, nisi sestertia quadraginta milia possideret, quod si contingeret, quisquis esset sive ingenuus sive libertus, inter equites spectare ei liceret in gradu decimo quarto.
- v. 67. Puppis ille, cuius hic Horatius meminit, poeta tragicus fuit, ita affectus hominum movens, ut illis lachrymas frequenter concitaret. Posuit autem hic illius fabulas pro omni spectaculo in theatro agi solito.
- v. 70. Rationem significat poeta, cur non eodem iudicio quo populus romanus utatur, quam ex Aesopico apologo graphice et eleganter depromit. Viderat olim vulpecula astuta fera multorum animalium vestigia apud leonis antrum, sed ita tantum ut omnia essent ingredientium et non exeuntium; quae coniectura rata id quod erat, ideo non redire ingressas feras, quod leo illas voraret, noluit ingredi, et roganti leoni, cur non ingrederetur, respondit deterreri vestigiis, quae adversa sibi, non autem aversa essent. Vt ergo ex vestigiis interitum suum timebat vulpes, si ad leonem ingrederetur, sic signa sunt quae perniciem minitentur poetae, non dari sibi reditum a vitiis, si ad illa semel ingressus fuerit.
- v. 79. Metaphora est a re piscatoria translata hoc sensu: sicut enim capti pisces mittuntur in vivaria, ita et ipse avarus captos custodit senes, ne evadant.\*)
- v. 83. Baiae Baiarum, pluralivi numeri tantum, civitas est Campaniae amoenissima secus mare sita, nomen habens a Baio Vlixis socio illic sepulto; in huius agro propter aquas calidas et ad voluptatem et ad varios morbos commodas prepotentes illi et divites Romani aedificia magnis impensis exstruere solebant, quod hic etiam poeta notat.
- v. 90. Protheus Oceani et Thetios filius fuit, vates clarissimus, qui se in varias formas mutabat, auctore Ovidio libro 8 metamorphoseos [721 sqq.]
- 'Sunt quibus in plures ius est transire figuras,  
Vt tibi, complexi terram maris incola, Protheu.  
Nam modo te iuvenem, modo te videre leonem,  
Nunc violentus aper' etc. Lege ibidem Ovidium.
- v. 102. Nam qui aut atre bilis aut alius humoris affluentia peccat, medico curandus traditur et illi suorum bonorum curatione inter-

\*) Von 'capti pisces' bis 'evadant' wörtlich aus Landin.

dicitur traditurque a praetore curator unus ex his qui propinquior est gentilitate.

- v. 106. Conclusio haec est istius epistolae, qua ex stoicorum paradozo dicit solos sapientes liberos esse, solos reges, solos denique divites. Dicitque sapientem sano animo semper esse, quod in sua potestate sit, corpore insuper valere affirmat, cum nihil committat unde morbus provenire possit, nisi forte corporis imbecillitate reddatur non sanus, cum aliquis humor in eo peccaverit.\*)

---

## II. Franz Passow.\*\*)

449 Passow (Franz Ludwig Karl Friedrich), durch Wort und Schrift eine der Zierden deutscher Philologie, ward geboren am 20. September 1786 zu Ludwigslust in Mecklenburg-Schwerin und starb als Professor in Breslau am 11. März 1833. Durch häuslichen und Privatunterricht vorbereitet empfing er seine Schulbildung auf dem Gymnasium zu Gotha, wo vor allen Friedrich Jacobs als begeisterndes Vorbild auf ihn einwirkte. Auf der Universität zu Leipzig, die Passow 1804 bezog, war es Gottfried Hermann, dem er seine philologische und methodische Richtung und Ausbildung verdankte, zumal seit er, in dessen griechische Gesellschaft aufgenommen, im Wetteifer mit ältern Genossen, wie Seidler, Linge, Thiersch, zu wissenschaftlicher Selbstthätigkeit und Selbständigkeit erstarkte. Nicht gerade mit pedantischer Regelmässigkeit an die hergebrachte Studienweise sich bindend, vielmehr einen grossen Theil seiner Zeit zwischen Landleben und Reiseausflügen theilend, sah er 1806 in Dresden zum ersten Male reiche Kunstschatze, durch die ihm der Sinn für die antike Kunstwelt aufging, der ihm später als Director der Breslauer Universitätskunstsammlung zu statten kam. Schon 1807 nahm er eine Lehrstelle am Weimarischen Gymnasium an. Passow und seinem geistesverwandten Collegen Johannes Schulze verdankt jene Anstalt ihren glücklichsten Flor in den Jahren

\*) Von 'Dicitque sapientem' an wörtlich aus Landin.

\*\*\*) [Aus 'Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Litteratur. Bd. III' (Leipzig, F. A. Brockhaus. 1833) p. 449—450, mit der Zahl 88 unterzeichnet. C. W.]

1807—10. Ein treffliches Bild von der Wirkung, die durch einen seltenen Verein von klarem Wissen, geschmackvollem und eindringlichem Vortrage, Adel und Energie der Gesinnung, Feuer und Lebendigkeit des ganzen Wesens erreicht wurde, gibt ein ehemaliger Schüler in der 'Allgemeinen Schulzeitung' (1831), und ein lebendiges Zeugniß geben Schüler wie Göttling, Osann, Weber (in Bremen). Andererseits wurde auch für Passow anregend die Nähe Goethe's, Wieland's, H. Meyer's, Knebel's. Ein noch freierer Wirkungskreis als in Weimar wurde durch einen Ruf an das Conradinum zu Jenkau bei Danzig dargeboten, und Passow nahm ihn 1810 an. Pädagogische und patriotische Bestrebungen, in Gemeinschaft mit dem ersten Director Jachmann unternommen, bezeichnen diesen Lebensabschnitt Passow's vorzugsweise; ein Anfang zu öffentlicher Mittheilung der gewonnenen Ansichten und Erfahrungen wurde in dem von beiden herausgegebenen 'Archiv deutscher Nationalbildung' (4 Hefte, Berlin 1812) gemacht. Leider sollte er nichts ernten von dem was er gesäet; der Krieg und in seinem Gefolge die traurigen Zeitverhältnisse lösten 1814 die ganze Anstalt auf, und gaben Passow Musse ein Jahr lang theils auf Reisen, theils im anregendsten Umgange mit den trefflichsten Männern Berlins, ja sogar noch als Zuhörer <sup>450</sup> F. A. Wolf's zu verleben. Von 1815, wo ihm die Professur der alten Litteratur an der Universität zu Breslau übertragen wurde, datirt sich die festere Gestaltung seines äussern Lebens wie seines geistigen Wirkens. In einer Reihe von 18 Jahren gelang es ihm und seinem 1816 nach Breslau berufenen Collegen Karl Schneider, durch akademische Vorträge grossentheils exegetischer, seit 1829 auch archäologischer Art, wie durch die Leitung des 1815 erneuten Seminars, fortwährend aber durch belehrende und ermunternde Privateinwirkung, die philologischen Studien mit so glücklichem Erfolg anzubauen, dass Breslau darin keiner deutschen Hochschule nachstehen dürfte und Schlesiens gelehrte Schulen mit einheimischen Zöglingen aus Breslau's Pflanzschule besetzt werden konnten. Nur vorübergehend waren die Irrungen und Hemmnisse, die durch Passow's persönliche, selbst in einer eignen Schrift ('Turnziel', Breslau 1818) bethätigte Theilnahme an den damaligen Turnübungen

und Turnbestrebungen hervorgerufen wurden; dagegen gleich unausgesetzt und rastlos zu allen Zeiten seine schriftstellerische Thätigkeit, die hauptsächlich nach zwei Seiten hin fruchtbringend geworden ist. Erstlich gehört Passow zu denen, die durch grossartige Auffassung und geschmackvolle Behandlung der Alterthumswissenschaft in F. A. Wolf's Geiste Anerkennung und Liebe für philologische Studien in einem weitem Kreise haben verbreiten helfen, ein Verdienst das bei den Gegenbestrebungen des Zeitgeistes nicht hoch genug anzurechnen ist. Aber auch durch streng wissenschaftliche Bearbeitung der Philologie hat er sich in der Geschichte derselben eine ehrenvolle Stelle errungen. Als wesentlich fortbildendes Glied in ihrem Entwicklungsgange müssen seine Leistungen für griechische Lexikographie gelten, die durch Passow eine durchgreifende Umgestaltung und planmässige Begründung erfahren hat. Vorbereitend dazu war die Schrift: 'Ueber Zweck, Anlage und Ergänzung griechischer Wörterbücher' (Berlin 1812); die Ausführung liegt in vier Ausgaben seines Handwörterbuchs (Leipzig 1819—31) vor. Nächst dem ist das Bedeutendste: 'Grundzüge der griechischen und römischen Litteratur- und Kunstgeschichte' (Berlin 1829. 4), eine umgearbeitete Ausgabe einer früher (1816) erschienenen Uebersicht, welche sich auf die Litteraturgeschichte beschränkt hatte. Zwar ist diese Schrift nur Grundriss in Tabellenform, aber in ihrem zweiten Theile das Wissenschaftlichste, was über das Ganze der griechischen Litteratur bis jetzt gedruckt ist. Kritische und exegetische Arbeiten sind die erschienenen Ausgaben und theilweise Uebersetzungen des Musäus (1810), Dionysius Periegetes (1825), Longus (1811), Parthenius (1824), Persius (1809, unvollendet) und der 'Germania' des Tacitus (1817), sowie die vorbereitete und hoffentlich noch erscheinende Paraphrase des Evangeliums Johannis des Nonnus\*), und Xenophon Ephesius [(1833)]. In dem mit Karl Schneider begonnenen 'Museum criticum Vratislaviense' (1. Thl. 1820)

\*) [Herausgegeben schon ein Jahr nach Passow's Tode unter dem Titel 'Nonni metaphrasis evangelii Ioannei, recensuit lectionumque varietate instruxit Franc. Passow.' Lipsiae 1834. C. W.]

sollte die Ausbeute der Breslauer Handschriftenbibliotheken, namentlich der Rehdiger'schen, zu öffentlicher Kunde gebracht werden. Zahlreiche Beiträge hat Passow zu kritischen Zeitschriften geliefert, zu Sammelwerken wie Wachler's 'Philomathie', Böttiger's 'Archäologie und Kunst', Raumer's 'Historisches Taschenbuch', wozu noch eine lange Reihe akademischer Gelegenheitschriften kömmt. Eine Sammlung dieser zerstreuten Aufsätze darf die gelehrte Welt von dem würdigen Wachler, dem Schwiegervater des Verstorbenen, erwarten.\*) Von demselben ist eine ausgeführtere Schilderung Passow's besonders als Mensch und nach seinem Charakter im Privatleben in den 'Schlesischen Provinzialblättern' (1833, April) verfasst. Eine Skizze seines Lebens hatte Passow selbst als Stoff zu einer biographischen Skizze für dieses Werk geliefert, und sie wurde nach seinem Tode in den 'Blättern für litterarische Unterhaltung', 1833 Nr. 93 abgedruckt.

### III. Karl Reisig.\*\*)

Reisig (Karl Christian), als akademischer Lehrer und 726 Gelehrter ausgezeichnet in der neuern Philologie, war geboren am 17. November 1792 zu Weissensee in Thüringen; daher auf seinen Schriften der consequent beibehaltene Name Carolus Reisigius Thuringus. Nachdem er von seinem Vater, einem praktischen Arzte, den ersten Unterricht erhalten hatte, kam er 1805 in die Klosterschule zu Rossleben und that sich durch eiserne Willens- und Gedächtnisskraft in unermüdlichem Privatfleiss hervor, dem er im Nothfall selbst durch leibliche Kasteiungen zu Hülfe kam. Auf der Uni-

\*) [Eine Sammlung der akademischen Gelegenheitschriften Passow's besorgte N. Bach (*Fr. Passovii opuscula academica* 1835), die übrigen zerstreuten Abhandlungen gab gesammelt erst sein Sohn W. A. Passow unter dem Titel 'Fr. Passow's vermischte Schriften' 1843 heraus. Dagegen erschien 1839 'Fr. Passow's Leben und Briefe; eingeleitet von Ludwig Wachler, herausgegeben von Albrecht Wachler.' C. W.]

\*\*\*) [Aus 'Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Litteratur. Bd. III' (Leipzig, F. A. Brockhaus. 1833) p. 726—728, wo der Artikel mit der Zahl 88 unterzeichnet ist. C. W.]

versität Leipzig, die er 1809 bezog, wurde sein Talent alsbald von Hermann erkannt und durch die Aufnahme in dessen Societas Graeca angefeuert. Hermann's Lehre und Umgang entschieden im wesentlichen für immer die Richtung, die Reising in den Zeiten bewusster Selbständigkeit bei allem Widerspruch im einzelnen und mancher partiellen Erweiterung festhielt und auf einen weiten Schülerkreis fortpflanzte. Denn sofern Hermann als Repräsentant derjenigen Periode der Philologie gelten muss, in der sie unter der Herrschaft des sondernden Verstandes ihre formale Seite mit einem nie geahnten Erfolg angebaut sah, war Reising vielleicht der genialste aller Hermannianer, im besten Sinne des Wortes. Eine Folge seiner Verehrung für den Lehrer war die in Gesellschaft mit A. Meineke unternommene pseudonyme Herausgabe von 'Xenophontis Oeconomicus. Ed. Guil. Kusterus' (Leipzig 1812), worin die beabsichtigte, fast absolute Verherrlichung Hermann's mit einem Uebermuth des Tones durchgeführt wurde, der zwar nur aus der arglosesten jugendlichen Keckheit und dem angeborenen Hange zum Bizarren, keineswegs aus irgend einem böswilligen Vorbedacht entsprang, aber doch nicht unverdiente Indignation erregte, zumal sich zu der Derbheit nicht gerade tieferer Humor gesellte. Eine andere pseudonyme Schrift ähnlichen Tons, aber unähnlichen Gehalts: 'Plutarchi vitae etc. Ed. Fabricius' (Leipzig 1812) ist auf Reising's Namen nur durch eine willkürliche, durchaus nichtige Vermuthung gesetzt worden. Die schon in Leipzig vorzugsweise auf Aristophanes concentrirten Studien setzte Reising 1812 in Göttingen fort, bis ihn von hier nach Heyne's Tode der ausgebrochene Krieg vertrieb, indem er als Freiwilliger in den sächsischen Banner eintrat und als Feldwebel diente. Nach Leipzig zurückgekehrt vollendete er, von einer <sup>727</sup> grösstentheils in Göttingen erworbenen vorzüglichen Privatbibliothek unterstützt, seine Schrift: 'Coniectaneorum in Aristophanem liber I' (Leipzig 1816). Mit feinsinniger Anwendung metrischer Beobachtungen und grammatischer Gelehrsamkeit, die sich mit besonderm Erfolg auf Erforschung des individuellen Sprachgebrauchs wendete, und mit einer überaus glücklichen und fruchtbaren Combinations- und Erfindungs-

gabe legte er durch diese erste eindringliche und umfassende Behandlung des Aristophanes die Grundlage zu dessen neuerer Texteskritik und gewann Resultate, die selbst den Briten durch ein oft überraschendes Zusammentreffen mit den erst später bekannt gewordenen Vermuthungen ihrer philologischen Heroen Anerkennung abnöthigten, obgleich die einseitige Strenge logischer Consequenz, nie aber ein eitles Streben nach blendendem Effect, auch manches Gewagte hervorrufen musste. Eine Fortsetzung der 'Coniectanea' oder auch eine Probe des nicht erschienenen zweiten Buchs war das 'Syntagma criticum', mit welchem Reisig sich 1818 an der Universität zu Jena habilitirte; gleichsam eine praktische Anwendung der gewonnenen Grundsätze war die aus Mangel an zugegebenen Rechtfertigungen nicht selten misverstandene Textausgabe der 'Nubes' (Leipzig 1820). Mit dem akademischen Auftreten begann nun diejenige Wirksamkeit, die eigentlich die bedeutendste in Reisig's Leben überhaupt geworden ist. Eine Persönlichkeit, ebenso durch urkräftige Laune und behagliche Genialität der äussern Erscheinung einer akademischen Jugend zusagend, wie durch scharfe Eigenthümlichkeit und dogmatische Entschiedenheit der Gedanken, sichtbare Begeisterung für den Gegenstand, klare und lebendige Entwicklungsgabe in freier, kunstloser und heiterer Rede zur Lehrthätigkeit wie geschaffen, erwarb und sicherte ihm einen Beifall und einen bildenden Einfluss auf die jungen Gemüther, der selten in gleichem Umfange wiederkehren wird. Am glänzendsten bewährte sich derselbe in dem von ihm gestifteten sogenannten Privatissimum, welches er eine Reihe von Jahren in Halle, wohin er mittlerweile berufen worden war, zum wahren Segen philologischer Studien leitete. Hier war es, wo seine Lehrgaben wie in einem Brennpunkt sich sammelten; wo eine mit seltener Gewandtheit gehandhabte echt antike und doch zugleich individuell gefärbte lateinische Rede, die auch in Schriften wie nicht minder in manchem poetischen Product den Meister im Styl nicht verkennen lässt, als Muster vorgehalten und mit strengem Eifer nachgebildet wurde; wo die klarste Herrschaft über den mit treuestem Gedächtniss umfassten Stoff in allen seinen Momenten, die Ueberlegenheit

eines in jedem Augenblicke zu Gebote stehenden durchdringenden Scharfsinns, endlich ein bewundernswürdiger Takt für alles Eigenthümliche der classischen Sprachen, die er sich gleichsam angelebt hatte und wie in unmittelbarer Anschauung nachfühlte; wo ein Verein solcher Eigenschaften so fördernd wirkte, dass alle Theilnehmer jener Uebungen ihr Andenken segnen werden. Halb in die Jenaische, halb in die Hallische Zeit fällt seine Bearbeitung des 'Oedipus Coloneus' (Jena 1820—23), bedeutend geworden dadurch, dass neben Kritik und ziemlich gleichmässiger sachlicher wie sprachlicher Exegese in einer fortlaufenden 'Enarratio' der Versuch durchgeführt ist, die Einheit des poetischen Kunstwerkes in ein zusammenhängendes Bild reproducirend zusammenzufassen und so auf Befriedigung des rein künstlerischen Interesses hinzuwirken. In Uebereinstimmung mit dieser Tendenz strebte jetzt Reisig seine bisher überwiegend sprachlichen Studien des Alterthums allseitig zu ergänzen und abzurunden, nahm römische und griechische Antiquitäten in den Kreis seiner mit der regsamsten, stets schöpferischen Thätigkeit vorbereiteten Vorträge auf und hoffte für archäologische Studien den schönsten Gewinn von einer Reise nach Italien, die er im Herbst 1828 antrat. Doch schon in Venedig wurde seinem rastlosen Streben ein Ziel gesetzt; niemand hatte die Möglichkeit einer Botschaft geahnet, wie die von seinem dort am 17. Januar 1829 erfolgten Tode war. Eine mit unparteiischer Liebe verfasste lebendige Charakterschilderung Reisig's gibt L. Pernice's Nekrolog im 'Intelligenzblatt der Allgemeinen Litteraturzeitung' 1832 Nr. 6, ein heilsames Gegengewicht gegen die ins Schwarze malenden Darstellungen von Schäfer (zu Plutarch IV p. 399) und Hermann (Vorrede zu Aristophanes 'Wolken' p. XVI).



V.  
Eine Berichtigung  
der republicanischen Consularfasten.

Zugleich als Beitrag zur Geschichte der römisch-jüdischen internationalen Beziehungen.\*)

Die schon frühzeitigen internationalen Beziehungen zwischen Römern und Juden, wie sie uns neben dem ersten Makkabäerbuche aus Iosephus' Archäologie entgegen-treten, knüpfen sich an eine Reihe von Gesandtschaften, welche von Judäa nach Rom abgingen, um dessen Freundschaft und Bundesgenossenschaft (φιλίαν και συμμαχίαν) zu gewinnen, die gewonnene zu sichern und immer aufs neue zu befestigen, und so gegen die namentlich von syrischer, gelegentlich auch ägyptischer Seite ausgehenden Bedrängnisse einen schützenden Rückhalt zu haben. Mochte dieser auch für die Juden grossentheils nur von moralischer Bedeutung sein, der römischen Politik andererseits war ein sich so von selbst darbietender Anlass zur Einmischung stets genehm, um, bei den heillosen Verwickelungen und Kämpfen jener östlichen Völkerschaften, einen anfänglich nur nominellen Einfluss zur gegebenen Zeit für ein factisches Protectorat zu verwerthen.

1.

Die erste dieser Gesandtschaften berührt uns zwar für unsern nächsten Zweck nur erst sehr mittelbar; ich übergehe sie indess nicht, weil es mir um einen vollständigen und

\*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXVIII (1873) p. 586 - 614.]

möglichst scharfen Ueberblick über die chronologischen Folgen und Zusammenhänge zu thun ist. Bereits vom ersten Makkabäerfürsten Iudas Mattathias' Sohne (regierend 587 v. Ch. — 593 Varr.) abgeordnet, ausgeführt durch Eupolemus, Ioannes' Sohn, und Iason, Sohn des Eleazar, bewirkte sie den gewährenden Senatsbeschluss, dessen wesentlichen Inhalt uns Iosephus XII, 10, 6 auszugsweise in schlichter Kürze berichtet, das Makkabäerbuch Kap. 8, 23 ff. in etwas rhetorisirender Ausführung gibt; beide zugleich mit dem Zusatz (Makk. V. 31 f.), dass der Senat gleichzeitig ein Schreiben an Demetrius (Soter) in Syrien erliess mit der Weisung, sich aller Feindseligkeiten gegen Judäa zu enthalten. Diese Gesandtschaft ist denn klärlich gemeint, wenn im zweiten Makkabäerbuche 4, 11 in einer ganz beiläufigen, darum um so unverdächtigern Bemerkung des Ioannes Sohn Eupolemus bezeichnet wird als ὁ ποιητάμενος τὴν πρεσβείαν ὑπὲρ φιλίας καὶ συμμαχίας πρὸς τοὺς Ῥωμαίους. — Als Zeitbestimmung ist aus I. Makk. 7, 1 das Jahr 151 der Seleucidenära zu entnehmen (während erst 9, 1 zu 152 fortgeschritten wird), d. i. 593/94 Varr., also die Zeit, in welche der Tod des Aemilius Paulus und die Aufführung der letzten Terenzischen Stücke fällt. Nämlich der Termin des Abgangs der Gesandtschaft, da deren Zurückkunft Iudas offenbar nicht mehr erlebte.<sup>1)</sup> Denn ἡ ὁδοὺς πολλὴ σφόδρα heisst es ausdrücklich Makk. 8, 19, womit auch die Angaben über spätere Gesandtschaftsreisen trefflich stimmen. Und einige Zeit wird auch in Rom hingegangen sein, bis der Senatsbeschluss gefasst und ausgefertigt ward, auch dieses in bester Analogie mit spätern Vorgängen: so dass wir wohl am sichersten gehen, das eigentliche Senatusconsultum mit 594 zu datiren. Sehr wohl stimmt hiermit der Ansatz des Eusebius in Olymp 155, 1 nach der Armenischen Uebersetzung II p. 243 ed. Ven., während Hieronymus bei Scaliger p. 146 ed. alt. di. bedeutungslose Differenz 154, 4 hat [bei Schöne p. 127 ebenfalls 155, 1]. Denn diese Specialdaten sind davon unabhän-

1) Vgl. C. L. W. Grimm im 'Exeget. Handbuch zu den Apokryphen' (Leipzig 1863) zu I. Makk. p. 131.

gig, dass Eusebius die Regierungsanfänge der jüdischen Fürsten um 4 Jahre nachdatirt.<sup>2)</sup>

## 2.

Auf Judas folgt die Regierung seines Bruders Iona-<sup>688</sup>thas von 593—611. Wie in den ersten Anfang derselben<sup>161-143</sup> die Rückkehr der Judas-Gesandtschaft mit dem Abschluss des römischen Bündnisses fiel, so ganz gegen ihr Ende die Erneuerung des letztern durch eine abermalige Gesandtschaft, für die unsere Quellen Iosephus XIII, 5, 8 und Makk. Kap. 12 sind, während sich Iustinus XXXVI, 3, 9 auf die allgemeine und in ihrer Fassung schiefe Notiz beschränkt: 'a Demetrio cum descivissent (Iudaei), amicitia Romanorum petita primi omnium ex orientalibus libertatem acceperunt (!), facile tunc Romanis de alieno largientibus.' Das Gemein-

2) Auf ausdrückliche Berücksichtigung bez. weise Widerlegung anderer Auffassungen oder Entscheidungen, deren die fast erdrückende Litteratur über diese Gegenstände eine so reiche Fülle bietet, verzichte ich hier wie im Folgenden durchaus, und lasse meine Darstellung einfach für sich selbst sprechen; dieses auch da, wo ich einem verständigen Vorgänger mich nur anzuschliessen habe, wie es vor andern, **aus** schon älterer Zeit, Jo. Tob. Krebs in den 'Decreta Romanorum pro Iudaeis facta' (Lips. 1768) ist. Allmählich hat sich ja wohl eine goldene Mittelstrasse Geltung verschafft zwischen der Dickgläubigkeit eines Palmer oder neuerdings v. Gumpach (um von den durch das Inspirationsdogma des Tridentinums auch für diese Apokryphen gebundenen katholischen Apologeten nicht erst zu reden), und der schier fanatischen Skepsis, wie früher Rainold's, besonders aber Wernsdorf's in der 'Comm. de fide historica librorum Maccabaeorum' (Wratislav. 1747), so kürzlich mit womöglich noch radicalerer Hyperkritik von Grätz in seiner 'Geschichte der Juden' (Leipzig 1856) Bd. III p. 590 ff.: — eine Mittelstrasse, die schon von Michaelis u. A. betreten, auch in Ewald's 'Geschichte des Volkes Israel' eingehalten, mit musterhafter Umsicht und besonnenstem Urtheil in Grimm's Makkabäer-Commentar verfolgt ist. Den überzeugenden Ausführungen des letztern z. B. über das Judas-Bündniss p. 119 ff. 130 f., über die vielverspotete Spartanische Gesandtschaft und Symmachie p. 187 ff., über die Verwirrungen und Widersprüche im 14ten Kapitel des Makkabäerbuches p. 219 f., hätte ich wahrscheinlich, auch wenn ich alttestamentlicher Theolog wäre, in Betreff des Standpunktes nichts wesentliches hinzuzufügen.

same zwischen Iosephus und dem Makkabäerbuche ist, dass über die Gesandtschaft nach Rom nur sehr kurz und kahl berichtet wird, mit der flüchtigen Angabe, die Gesandten hätten ihren Zweck beim römischen Senat erreicht und von ihm Geleit- und Schutzbriefe (d. h. sowohl für ungefährdete Rückkehr in die Heimat, wie für Respectirung der ihnen gewährten Bewilligungen) an die auswärtigen Fürsten und freien Städte empfangen<sup>3)</sup>; — dass aber damit in die engste Verbindung die gleichzeitige Abordnung derselben Gesandtschaft nach Sparta gesetzt wird, wohin die Abgesandten auf der Rückfahrt von Rom kamen (ἀπὸ τῆς Πύμης ἀνατρέφουσα 583 πρὸς τοὺς Σπαρτιάτας bei Iosephus, und nochmals ἀνατρέφοντες εἰς τὴν Σπάρτην παρεγένοντο); — dass ferner von beiden des Ionathas Schreiben an die Spartaner ausführlich mitgetheilt wird und in ihm die Gesandtschaft nach Rom als eigentlicher Hauptzweck der Reise hervortritt, und zwar als ausgeführt von Numenius, Sohn des Antiochus, und Antipater, Iason's Sohn: in welchem Iason es zu nahe liegt den frühern Gesandten des Iudas zu erkennen, als dass man sich solcher Combination füglich entziehen könnte. Der Unterschied beider Berichte liegt nur darin dass, während sich in beiden das Schreiben des Ionathas auf ein uraltes Freundschaftsbündniss eines Hohenpriesters Onias mit einem angeblichen Spartanerkönig Areios (nicht 'Oniaries') bezieht, die hierüber sprechende alte Urkunde bei Iosephus bloss erwähnt wird (περὶ τῆς ὑπαρχούσης ἡμῖν πρὸς ὑμᾶς συγγενείας ἢς ὑποτέτακται τὸ ἀντίγραφον), weil er sie, und zwar mit entschieden originalerem Gepräge als Makk., bereits an einer frühern Stelle XII, 4, 10 beigebracht hatte, dagegen Makk

3) Genauer bestimmt, sagt sogar das Makkabäerbuch 12, 4 von irgend einer Leistung des Senats gar nichts, sondern spricht nur von den Geleitbriefen: was aber Iosephus ausdrücklich ergänzt mit den Worten τῆς βουλῆς ἐπικυρωσάσης τὰ πρότερον αὐτῇ περὶ τῆς Ἰουδαίου φιλίας ἐγνωσμένα, während er zugleich die Geleitbriefe bestätigt mit καὶ δούσης ἐπιστολάς πρὸς ἅπαντας τοὺς βασιλεῖς τῆς Ἀσίας καὶ Εὐρώπης καὶ τῶν πόλεων ἄρχοντας αὐτοῖς κομίζειν, ὅπως ἀσφαλῶς τῆς εἰς τὴ οἰκείαν κομιδῆς δι' αὐτῶν τύχαιον. Das andere oben angeführte Moti für diese Schreiben dürfen wir nach sonstigen Analogien unbedenklich suppliren.

12,20—23 (καὶ τοῦτο τὸ ἀντίγραφον τῶν ἐπιστολῶν ὧν ἀπέπελεν) in freilich nur vier Versen vorliegt. Es liegt unserm Zweck und meinem Berufe eben so fern, über diesen höchst apokryphen Areios-Brief und die darin betonte Abrahamische Blutsverwandtschaft, worin gleichwohl mit Andern auch Ewald Gesch. d. Volkes Israel IV. p. 277 f. (2. Ausg. 1852) einen geschichtlichen Kern anerkennen zu sollen meint, wie überhaupt über die ganze Spartanische Verhandlung ein absprechendes Urtheil zu fällen Angesichts der wohl abgemessenen Bemerkungen Grimm's p. 187—190.<sup>4)</sup> Nur aus der durchgehenden Verschiedenheit der Fassung des Ionathas-Briefes in den beiderseitigen Berichten wird man nicht argumentiren dürfen, da wir es hier nicht nur mit Uebersetzungen und Rückübersetzungen zu thun haben, sondern ganz offenbar auch mit zwar materiell richtigen Reproductionen, aber zugleich subjectiv freien Redactionen einer Original-Urkunde oder -Ueberlieferung<sup>5)</sup>, die sich einigermassen (wenn auch nur einigermassen) parallelisiren lassen mit den naïv fingirten, aber die wirkliche Situation widerspiegelnden 'Reden' bei den antiken Historikern. — Uns kömmt es hier nur an auf den keinerlei begründetem Verdacht unterworfenen Theil der Ueberlieferung, der die Römer betrifft.

Für die Zeit dieser Gesandtschaft nun haben wir nur den Spielraum von 2 bis 3 Jahren. Das zuletzt vorausgegangene Datum in Makk. 11, 19 ist das Seleucidenjahr 167 = 600/10, während das nächstfolgende in 13, 41 und in Ueber- 146/45 einstimmung damit bei Iosephus XIII, 6, 6 das Jahr 170 = 612/11 ist, welches indess schon der Regierung von Iona- 142/41 thas' Nachfolger Simon angehört. Aber zwischen 167 in Makk. Kap. 11 und dem Gesandtschaftsbericht in Kap. 12 liegt keine geringe Zahl von Ereignissen, betreffend die Wirr-

4) [Vollends gegenüber dem kühnen Versuche in Hitzig's Gesch. des Volkes Israel p. 346 f., dem peloponnesischen ein höchst problematisches kleinasiatisches Sparta zu substituiren]

5) In diesem Sinne sagte schon Grotius zu I. Makk. 15, 16: 'hoc senatus consultum [decretum] non esse quale Romae scriptum est, sed quomodo sensum eius Hebraeus Hellenistes Hebraeis scribens exprimere voluit.'

sale zwischen Demetrius Nikator, Tryphon und dessen Schützling Antiochus VI (Alexander Balas' Sohne = Epiphanes, Dionysos). Das der römischen Gesandtschaft in Makk. Nächstvorhergehende ist zuvörderst des Antiochus Erhebung auf den Thron durch Tryphon und sein Bündniss mit Ionathas: 11, 54. 57 f. Die Thronbesteigung des Antiochus ist nach Ios. XIII, 7, 1, der ihn im 4ten Jahre seiner Herrschaft durch Tryphon beseitigt werden lässt, nicht sicher genug zu datiren, weil Iosephus den Tod des Antiochus später ansetzt als Makk.: vgl. Duker zu Livius epit. 55 extr. Zuverlässigern Anhalt gewährt, dass es Münzen des Antiochus schon vom J. 168 Sel. = 610/11 gibt: s. Clinton's Fasti Hellen. III p. 329 (2. Ausg.): so dass dieses vermuthlich das Jahr des Regierungsantritts selbst ist. Sodann fallen nach dem Bündniss des Antiochus mit Ionathas und, in unmittelbarster Verbindung damit, des letztern kriegerische Unternehmungen, die Makk. 11, 60 ff. erzählt werden: woran sich denn eben die römische Gesandtschaft anschliesst. Also gerade 168 Sel., möglicher Weise auch 169, wäre deren Jahr, also = 610/11 oder allenfalls 611/12 Varr., d. i. die Zeit des Lusitanischen Krieges gegen Viriathus und des beginnenden Numantischen, als der uralte Pacuvius und der seiner ἀκμή zustrebende Accius zusammen aufführten, wenige Jahre nach der Einnahme Karthago's und Korinth's. — Wiederum ist es kaum eine Differenz zu nennen, wenn wir bei Eusebius (Hier. p. 147 Scal.) den Ansatz Olymp. 159, 1 oder (Armen. p. 243) 158, 4 finden [p. 128 f. Sch.].

Fragt man schliesslich nach dem Motiv, welches Ionathas zu seiner Gesandtschaft hatte, so liegt dieses auf der Hand. Trotz des Bundes mit Antiochus hatte er Ursache genug, vor dem arglistigen Tryphon auf seiner Hut zu sein, zumal da Antiochus nur ein Kind und Demetrius noch am Leben war, also Verwickelungen genug in Aussicht standen.

## 3.

591 Wenn zwischen der durch Iudas angebahnten ersten Verbindung mit Rom und ihrer Erneuerung durch Ionathas etwa anderthalb Decennien in der Mitte lagen, so folgte nun,

wie sich zeigen wird, auf die letztere desto rascher eine abermalige Gesandtschaft unter Ionathas' Nachfolger, dem dritten der grossen Makkabäer (oder Hasmonäer) Simon, der 611—619 an der Spitze seines Volkes stand. In Betreff dieser Sendung tritt uns nun zuerst der auffallende Umstand entgegen, dass sie von Iosephus mit nur sechs ganz beiläufigen Worten erwähnt wird, indem er den Bericht über Simon's eigentliche Thaten XIII, 8, 3 mit dem Satze schliesst: *κρατήσας διὰ πάσης τῶν πολεμίων ἐν εἰρήνῃ τὸν λοιπὸν διήτασε χρόνον, ποιησάμενος καὶ αὐτὸς πρὸς Ῥωμαίους συμμαχίαν*; während hingegen im Makkabäerbuche die Angaben über dieselbe Sendung einen beträchtlichen Theil des ganzen 14ten und 15ten Kapitels füllen. Sodann aber liegen diese hier in einer solchen Unordnung und Verworrenheit der Darstellung, mit solchen Sprüngen, Wiederholungen und Widersprüchen vor, dass nur mit Mühe zu einer klaren Einsicht zu gelangen ist. Man vergegenwärtige sich nur die dortige Reihenfolge der Dinge:

Im J. 172 Sel. (=614/15) 'vernimmt man in Rom und "bis nach" (?) Sparta Ionathas' Tod und betrübt sich darüber sehr; von Simon's Nachfolgerschaft in Kenntniss gesetzt erneuern die Römer das alte Bündniss mit Judäa und die darüber sprechende Urkunde wird vor dem Volke in Jerusalem öffentlich verlesen': Makk. 14, 16—19. (Von freien Stücken werden doch die Römer eine so kindliche Sentimentalität gewiss nicht gehabt haben; und woher sollten sie denn den Regierungsübergang von Ionathas auf Simon überhaupt erfahren haben, wenn nicht durch einen Gesandtschaftsbericht, von dem doch hier noch gar keine Rede war?) — 'Auch die Spartaner entsenden an Simon ein Schreiben, worin ausgesprochen ist, dass sie seine Boten ehrenvoll empfangen und dass sie in ihren Staatsacten haben niederschreiben lassen, wie die jüdischen Gesandten Numenius, Antiochus' Sohn und Antipater, Iason's Sohn<sup>6)</sup> gekommen

6) Wie konnte Ἰάσωπος noch Tischendorf stehen lassen, da sogar zum Ueberfluss der Alexandrinus die correcte Form gibt! Auch Handschriften des Iosephus haben verschiedene Male Ἰάσωπος.

seien, das alte Bündniss zu erneuern': V. 20—23. (Das waren also eben jene Boten, die denn doch natürlich auch nach Rom abgesandt waren, wovon nur aber vorher nicht stand, sondern erst im unmittelbar folgenden die Rede ist.)  
 592 — Denn nun heisst es weiter: 'Darnach (μετὰ ταῦτα) sendete Simon den Numenius nach Rom, um einen grossen goldenen Schild δακὴν (Var. δακῆς, vielleicht zu streichen) μύων χιλιῶν darzubringen: welche Huldigung denn auch so gut aufgenommen ward, dass die Römer den alten Bund erneuerten und die freie Autonomie Judäas proclamirten': V. 24—26. (Das klingt doch gerade, als hätte nun Simon eine zweite, von der Spartanischen unabhängige Gesandtschaft nach Rom geschickt, und zwar in der alleinigen Person des Numenius! während das doch erstens ohne Zweifel eine und dieselbe Reise war, und zweitens Numenius, wie sich Makk. 15, 15 (und weiterhin bei Iosephus) zeigt, sogar mehr als einen Begleiter hatte. Wenn das μετὰ ταῦτα irgend einen verständlichen Sinn haben soll, so könnte es nun etwa bedeuten, dass diesmal die Gesandtschaft zuerst nach Sparta, erst von da nach Rom ging, umgekehrt als die des Ionathas: wogegen indess der in Anm. 10 erwähnte Umstand spricht.) — Ohne alle Vermittelung folgt jetzt mit schroffem Uebergange von V. 27 bis zum Schluss oder bis gegen den Schluss des Kapitels (worüber man streiten kann und streitet) die Erzählung von dem grossen Ehrendecret, welches die Juden zum Ruhme des Simon und seiner beiden brüderlichen Vorgänger abzufassen und auf ehernen Tafeln zu verewigen beschlossen, und dieses zwar nach V. 27 'im Monat Elul des Jahres 172, im 3ten J. des Hohenpriesterthums des Simon' (vgl. 13, 41. 42): also, wenn der Elul der letzte Monat des bürgerlichen Jahres <sup>7)</sup> war und das Seleucidenjahr mit  
 139 dem April begann, = März 615 Varr. Und in diesem Document soll nach V. 40 auch gestanden haben, wie 'König Demetrius (II, Nikator) vernommen, dass die Römer ein

7) Ueber die doppelte Zählung des Elul als sechsten oder aber als zwölften Monats s. Ideler's Handbuch der Chronologie I p. 491 ff. 522. 532 f. vgl. 540. Wer ihn als sechsten nimmt, käme sogar an September 614 Varr.



Gesandtschaft des Simon ehrenvoll aufgenommen und die Juden zu ihren φίλοι και σύμμαχοι και ἀδελφοί erklärt hätten.' (Aber wie soll denn das schon im J. 172 möglich gewesen sein, wenn doch diese ganze Gesandtschaft, wie wir sogleich sehen werden, erst 174 nach Judäa zurückkehrte? Um diesen Widerspruch zu lösen, scheute man sich früher nicht, sogar zwei verschiedene Gesandtschaften des Simon innerhalb des kürzesten Zeitraums anzunehmen<sup>8)</sup>: über welche Unwahrscheinlichkeit wohl kein Wort weiter zu verlieren ist.<sup>303</sup> Nein, vielmehr stehen die historischen Einzelheiten des Ehrendecrets mit den Thatsachen der vorhergehenden Geschichtserzählung selbst in so starkem und vielfältigem Widerspruch, dass der vermeintliche Charakter einer wirklichen Copie eines officiellen Actenstückes in diesem Falle keine Glaubwürdigkeit begründen kann, sondern auch hier an eine freie und zwar nichts weniger als sorgfältige, vielmehr recht nachlässige oder willkürliche Reproduction zu denken ist: wie das alles von Grimm p. 219 f. überzeugend dargethan ist.) — Indem nun mit dem 15ten Kapitel weiter fortgeschritten wird zu den Unternehmungen des Antiochus Sidetes und in V. 10 dessen Thronbesteigung als im J. 174 = 616/17 erfolgt erwähnt ist, heisst es V. 15 mit lockerster Verbindung oder Verbindungslosigkeit also: και ἦλθε Νουμήνιος και οἱ παρ' αὐτῷ (also nicht N. allein, wie es oben V. 24 hiess) ἐκ Ῥώμης ἔχοντες ἐπιτολάς τοῖς βασιλεῦσι και ταῖς χώραις, ἐν αἷς ἐτέτραπτο τάδε: Λεύκιος ὑπατος Ῥωμαίων Πτολεμαίῳ βασιλεῖ χαιρεῖν: worauf denn von V. 17—24 der ganze Inhalt dieses Schreibens folgt: wie nämlich die Römer 'eine Botschaft des Simon, die einen goldenen Schild ἀπό μῶν χιλιῶν (Var. sogar πεντακιχλιῶν: s. u. p. 597 [112]) überbracht, wohlwollend aufgenommen und ihr Gesuch um Erneuerung der alten φιλία και συμμαχία gewährt hätten; wie deshalb an alle Fürsten und Staaten, Inseln und freien Gemeinden des Ostens, die V. 23. 24 in der Zahl von 22 namentlich aufgeführt werden (Demetrius in Syrien<sup>9)</sup>, Attalus in Pergamum,

8) Man würde so auf die Jahre 612 und 615 kommen, was ich hier weder näher ausführen noch ausdrücklich widerlegen mag.

9) Wenn man, nach der weiterhin festzustellenden Chronologie

594 Ariarathes in Kappadocien, Arsaces in Parthien u. s. w.), Depeschen erlassen seien mit der Aufforderung, Frieden und Freundschaft mit den Juden zu halten, etwaige jüdische Flüchtlinge an Simon auszuliefern u. s. w., und wie Abschriften dieser Depeschen dem Simon zugeschickt seien'. Natürlich waren dies im wesentlichen 'identische Noten', wenn auch vermuthlich in verschiedenem Tone gehalten, und darum begnügt sich der Verfasser, nur das eine Schreiben an Pto-  
 146—117 lemäus (Euergetes II, Physkon, regierend 608 — 637) als Probe zu geben, und zwar als ausgefertigt vom 'Consul Lucius'.

Ob nun eine so verworrene Darstellung daher rührt, dass diese Partie des Makkabäerbuches durch Interpolationen oder durch Umstellungen gelitten hat, wie dies beides vermuthet worden, oder ob sie nur auf das Ungeschick und Unverständniss desjenigen, der die ihm vorliegenden Materialien zu redigiren hatte, zurückgeht, diese Frage kann für unsern Zweck füglich auf sich beruhen. Für diesen genügt es, dass unter Berücksichtigung der überall in Parenthesen hinzugefügten Epikrisis, durch welche eine Anzahl von Angaben als unbrauchbar beseitigt, bez.weise berichtigt wurde, sich ein einfacher, von Schlacken gereinigter, in sich wohl zusammenhängender Kern der ganzen Erzählung herauschält. Nämlich dieser: dass im J. 172 Sel. unter Simon eine von

dieser Schreiben, statt des Demetrius vielmehr schon den Antiochus Sidetes erwartete, so ist nicht ansser Acht zu lassen, dass dieser nicht augenblicklich folgte, sondern mehrere Monate dazwischen lagen; dass ja Demetrius nicht todt, sondern nur in parthische Gefangenschaft gerathen war, aus der er möglicher Weise jeden Augenblick zurück erwartet werden konnte; dass die blosse Nachricht von dieser Gefangenschaft dem Simon hinreichendes Motiv bot, um Angesichts der nur drohenden neuen Verwickelungen oder Unsicherheiten sich des erneuerten römischen Schutzes zu versichern; dass jedenfalls, wenn zur Zeit der Abreise der Gesandten Antiochus noch nicht zur Herrschaft gelangt war, dieser Regierungswechsel weder ihnen auf der Reise bekannt werden mochte, noch schon nach Rom gedungen zu sein brauchte. Vgl. über diese verwickelten Verhältnisse Clinton F. H. III p. 330 ff., der mir nur die chronologische Autorität des Makkabäerbuchs wohl zu merken wo es sich um die positiven Jahresdaten handelt, zu unterschätzen scheint.

Numenius und Antipater geführte Gesandtschaft mit der werthvollen Ehrengabe eines schweren goldenen Schildes nach Rom (und bei der Gelegenheit auch nach Sparta<sup>10)</sup>) abging, in Rom die Bewilligung des nachgesuchten Freundschaftsbündnisses erreichte und zugleich diplomatische Schutz- und Empfehlungsbriefe an die östlichen Mächte empfing, im J. 174 aber wieder nach Judäa zurückkam. Es ist ungreiflich, wie man an der Namengleichheit dieser Gesandtschaftsführer mit denen unter Ionathas Anstoss nehmen und daraus einen Verdachtsgrund entlehnen mochte, da doch gerade im Gegentheil nichts natürlicher war und zweckmäßiger sein konnte, als dieselben Männer, die erst wenige Jahre vorher dieselbe Reise unternommen und einen völlig ähnlichen Auftrag mit Glück ausgeführt hatten, jetzt als wohlverfahrene Unterhändler auch mit der neuen Sendung zu betrauen. Vgl. unten Anm. 12.

Was aber die Zeitberechnung der ganzen Reise im nähern 593 betrifft, so bieten sich zwar an und für sich — vorläufig von dem 'Consul Lucius' noch ganz abgesehen — verschiedene Möglichkeiten dar, um dieselbe auf drei nacheinander folgende Seleucidenjahre zu vertheilen: (auf welche Möglichkeiten ich mich hier, um nicht zu weitläufig zu werden, nicht weiter einlasse;) aber eine Combination stellt sich als die wahrscheinliche heraus. Der 'Monat Elul' (Makk. 14, 27) hat nach dem oben erörterten mit dieser Frage gar nichts zu schaffen; vielmehr haben wir nur festzustellen, dass nach der dem ersten Makkabäerbuche zu Grunde liegenden Rechnung<sup>11)</sup> das Seleucidenjahr vom April des einen römischen

10) Dies doch wohl erst auf der Rückreise, wie das erste Mal; gewiss wenigstens, wenn etwas darauf zu geben ist, dass unter den Adressaten des Consul Lucius 15, 23 auch die Spartiaten selbst genannt werden, da doch ein Schreiben an diese keinen Zweck gehabt hätte, wenn mit ihnen die Gesandten schon vorher ihren Vertrag abgeschlossen hätten.

11) S. Ideler's Handb. d. Chronologie I p. 447 f. 533 f.; vgl. p. 430, und in Betreff der gemeingültigen Rechnung p. 452. [Hinsichtlich dieser verwickelten Fragen muss ich mir hier versagen auf anderweitige Besprechungen neuerer Zeit einzugehen, wie auf die von Clinton III p. 371 ff., gegen den Ewald p. 566 f. Anm.; von Wieseler so-

110 EINE BERICHTIGUNG DER REPUBL. CONSULARFASTEN.

Jahres bis incl. März des nächstfolgenden reichte, wonn  
sich nachstehendes Schema ergibt:

171	{	Apr. — Dec.	} 614
		Jan. — März	
172	{	Apr. — Dec.	} 615
		Jan. — März	
173	{	Apr. — Dec.	} 616
		Jan. — März	
174	{	Apr. — Dec.	} 617
		Jan. — März	
175	{	Apr. — Dec.	} 617
		Jan. — März	

139 Wenn also die Gesandtschaft etwa im März 615 von Jud  
138 aufbrach und im April 616 wieder heimkehrte (um die all  
knappsten Termine zu wählen), so wird beiden Makkabä  
daten ihr Recht, und liegt Spielraum genug dazwischen f  
die Anwesenheit in Rom und die Erwirkung eines günstig  
Senatsbeschlusses. Selbst eine mehr als einjährige Dar  
der Reise aber hat nichts befremdliches, wenn man sich  
innert, dass es schon früher hiess πολλή σφόδρα ἢ ὀδός, u  
dabei theils die Schwerfälligkeit damaligen Seeverkehrs üb  
haupt, theils den weitem Aufenthalt in Sparta in Anschl  
bringt, überdies auch als wahrscheinlich annimmt, dass  
596 Gesandten an denjenigen Punkten, bei denen sie doch einn  
auf ihrer Heimkehr vorbeikamen, werden angelegt und  
in Rom empfangenen Depeschen an ihre Adressen im O  
ginal abgegeben haben, statt sie erst mit nach Judäa  
nehmen und von da verschicken zu lassen.

Dass dem allen aber wirklich so war, das lässt sich n  
durch anderweitige Beweismittel in überraschender Wei  
darthun. Wenn oben als auffällig der Umstand bezeich

wohl in der Chronolog. Synopse der vier Evangelien (Gotha 18  
p. 451 ff. als in Herzog's theol. Real-Encyklopädie I (Hamburg 18  
p. 159; von Hitzig zum Buch Daniel (Leipzig 1850) p. 225, womit  
vergl. Grimm zum 2ten Makkabäerbuche (ebend. 1857) 13, 1 p. 1  
Ich begnüge mich mit der einfachen Bemerkung, dass ich nicht ol  
Gründe an der im Text befolgten Rechnung festhalte.]

wurde, dass das Simonische Bündniss, dem das Makkabäerbuch zwei Kapitel widmet, von Iosephus nur mit einer flüchtigen Erwähnung von sechs Worten abgethan wird, so ist es derselbe Iosephus, der, nur versteckter und unbeabsichtigter Weise, an einer andern Stelle eine überaus werthvolle Ergänzung dieses Gesandtschaftsberichtes gibt. Es ist in Buch XIV, wo er, mit seiner Darstellung schon mitten in den Caesarischen Zeiten und dem Hohenpriesteramt des Hyrkanus II (683—714) stehend, Kap. 8, 5 erzählt, wie diesem (im J. 707) auf sein Ansuchen von Caesar die Wiederaufrichtung der durch Pompejus zerstörten Mauern Jerusalem's gestattet worden sei, und zwar mittels eines von Caesar bewirkten förmlichen Senatsbeschlusses, der nach seinem vollständigen Wortlaut, mit allen Curialien, mitgetheilt wird. Es wird nützlich sein, den Text des Autors vor Augen zu haben:

ἐπιτρέπει δὲ (Καίσαρ) καὶ Ὑρκανῷ τὰ τῆς πατρίδος ἀναστῆσαι πῆχ' αὐτὴν αἰτησαμένῳ τὴν χάριν· ἐρήριπτο γὰρ Πομπηίου ἀπαβαλόντος· καὶ ταῦτ' ἐπιστέλλει τοῖς ὑπάτοις εἰς Ῥώμην παρῆσθαι ἐν τῷ Καπετωλίῳ, καὶ τὸ γενόμενον ὑπὸ τῆς συγκλήτου δόγμα τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον· — «Λεύκιος Οὐαλέριος Λευκίου υἱὸς στρατηγὸς συνεβουλευέσατο τῇ συγκλήτῳ εἰδοῖς ἑξαεμβρίας ἐν τῷ τῆς Ὀμονοίας ναυ. γραφομένῳ τῷ δόγματι παρῆσαν Λεύκιος Κωπώνιος Λευκίου υἱὸς Κολλίνα καὶ \* Πάπιριος [\* υἱὸς] Κυρίνα. περὶ ὧν Ἀλέξανδρος (vielmehr Ἀντίπατρος) Ἰάκωνος καὶ Νουμήνιος Ἀντιόχου καὶ Ἀλέξανδρος Δωροθέου Ἰουδαίων πρεσβευταί, ἄνδρες ἀγαθοὶ καὶ σύμμαχοι, διελέχθησαν ἀνανεούμενοι τὰς προϋπηρηγμένας πρὸς Ῥωμαίους χάριτας καὶ φιλίαν, καὶ ἀσπίδα χρυσοῦν σύμβολον τῆς συμμαχίας γενομένην ἀνήνεγκαν ἀπὸ χρυσῶν μυριάδων ἐπέντε, καὶ γράμματ' αὐτοῖς ἠξίωσαν δοθῆναι πρὸς τε τὰς αὐτονομούμενας πόλεις καὶ πρὸς τοὺς βασιλεῖς ὑπὲρ τοῦ τὴν τε χώραν αὐτῶν καὶ τοὺς λιμένας ἀδείας τυγχάνειν καὶ μηδὲν ἀδικεῖσθαι· ἔδοξε συνθέσθαι φιλίαν καὶ χάριτας πρὸς αὐτοὺς, καὶ ὅσων ἐδεήθησαν τυχεῖν ταῦτ' αὐτοῖς παρασχεῖν, καὶ τὴν <sup>597</sup> <sup>29</sup> κομισθεῖσαν ἀσπίδα προσδέξασθαι.» — ταῦτα ἐγένετο ἐπὶ Ὑρκανοῦ ἀρχιερέως καὶ ἐθνάρχου, ἔτους ἐνάτου μηνὸς Πανέ-

μου (richtiger wohl Πανήμου). Woran sich dann das eben falls zu Gunsten der Juden erlassene Psephisma de Athenen anschliesst.

Mit Uebergang alles ganz unerheblichen sind nur wenige Varianten zu notiren aus: Ambrosianus F. 128 sup. saec. XI—XII, Leidensis bibl. publ. Gr. 16. J saec. XI, Vat.-Palatinus 14 saec. X, Regius Parisinus 1420 saec. XV (mit grossen Lücken in XIV, 10), Vossianus Leid. Gr. F. 26 saec. XII, deren Collationen mir zu Gebote stehen 2. ἐρήριπτο Bekker. ἐρριπτο die Hdss. *diruta iacebant* die lat. Uebersetzung γάρ ALV. γάρ ἐτι PR. *non adhuc* Uebers. 3. ταῦτ' ALV. ταῦτα P. τοῦτο R. 6. στρατηγός] *consul* Uebers.: s. Anm. 16 8. Κολλίνα...Κυρίνα] In allen Tribusbezeichnungen schwanken und wechseln die Hdss. durchweg zwischen den drei Schreibungen κολλίνα κολλίνα und dem seltsamen κολλινᾶ. Da die Inschriften, meines Wissens ausnahmslos, ein *loti* adscriptum nicht haben, wie es denn schon in dem SC. Lutatinum de Asclepiade etc. CΕΡΓΙΑ und ΠΟΤΑΜΙΑ [und in dem Thebäischen ΟΑΤΕίνια] heisst, so ist mindestens, wo es sich um alte Documente handelt, diese Schreibung entschieden festzuhalten. Man behandelte eben im Griechischen diese Ablativformen als Indeclinabilia und brauchte sie adverbialiter, wie das schon Becker in Handbuch II, 2 p. 408 richtig bemerkte 9. Ἀλέξανδρος] s. Anm. 1 13. καὶ τὴν φιλίαν die Hdss. 14. χρυσῶν μυριάδων πέντε] *quinginta milium solidorum* Uebers.; s. o. p. 593 [107] und vgl. Grimz zu I. Makk. p. 211 f. 225 15. πρὸς τε τὰς...καὶ πρὸς τοὺς β.] πρὸς τε τὰς...καὶ πρὸς β. LR. πρὸς τὰς...καὶ πρὸς β. A. πρὸς τὰς...καὶ β. PV. πρὸς τε τὰς...καὶ τοὺς β. ein Münchener Exerptencodex (diese Nummer ich jetzt nicht wiederfinde: Περὶ πρεσβέων ἐθνῶν πρὸς βασιλεῦς u. s. w.) p. 266<sup>v</sup> 16. τὴν τε ALR. τὴν PV, auch Μοι 17. μηδὲν APV. μηδένα LR 18. ἔδοξε P. ἔδ. οὖν AV. *placuit* igitur Uebers. ἔδ. δὲ LR. ἔδ. γάρ Mon. 21. ἐνάτου] s. Anm. 1

Wie? fragt man sich nach Durchlesung dieses Actstücks ganz verduzt, das soll der Bescheid sein auf ein Gesuch, die geschleiften Stadtmauern wieder aufbauen zu dürfen? wovon ja in dem ganzen Schreiben auch nicht ein Sylbe steht, wohl aber dagegen eine Menge anderer, und bereits wohlbekannter Dinge! Unter diesen ist es nur die Wiederkehr derselben Gesandtennamen Antipater und Numenius<sup>12)</sup> und ihrer Väter Iason und Antiochus, diese

12) An dem Namen Ἀλέξανδρος nimmt Scaliger keinen Anstoss obwohl es doch nur die offenbarste Verschreibung für Ἀντίπατρος ist

wir bereits ein Dreivierteljahrhundert früher unter Ionathas begegneten, wodurch sich schon Scaliger Animadv. in Chron. Eus. p. 157 ed. alt. zu der Vermuthung bewogen fand, das ganze Senatusconsultum sei bei Iosephus an falsche Stelle gerathen und gehöre nicht in die Zeiten des Hyrkanus II, sondern in Folge einer, in ihrem Ursprunge leicht begreiflichen, Verwechslung in die des (Ioannes) Hyrkanus I, Simon's Nachfolgers (619—647), in denen allerdings Numenius 135—107 und Antipater recht wohl noch am Leben sein konnten. Welche Vermuthung denn Krebs mit vielem Eifer weiter zu begründen versucht hat. Aber hier machte Scaliger's Scharfblick zu früh Halt. Hätte er aufmerksamer beachtet, dass wir ja hier dasselbe Ehrengeschenk eines kostbaren goldenen Schildes, dieselbe Zusicherung des römischen Schutzes, dieselben Schreiben an die βασιλείς und πόλεις mit der Aufforderung zum Friedenhalten vor uns haben wie im Makkabäerbuche, so hätte ihm kein Zweifel bleiben können, dass uns bei Iosephus überhaupt kein nachsimonisches Actenstück, sondern geradezu das dem Simon selbst ertheilte Senatusconsult erhalten ist.<sup>13)</sup> Wenn man hiergegen von einer 599

entstanden aus dem gleich nachfolgenden Ἀλέξανδρος Δωροθέου. Diesen Ἀλέξανδρος aber liegt es nahe in dem Vater des Ἀπολλώνιος Ἀλέξανδρου wiederzuerkennen, der nach Ios. XIII, 9, 2 und XIV, 10, 22 wenige Jahre später, in Gemeinschaft mit andern Begleitern, für die zunächst folgenden Gesandtschaftszwecke des Hohenpriesters Ioannes Hyrkanus I verwendet wurde. Vergleicht man damit die zweimalige Entsendung des Numenius und Antipater, so sieht man leicht, wie absichtlich immer auf eine gewisse Continuität in der Wahl des Gesandtschaftspersonals Bedacht genommen wurde. — Bei der Beharrlichkeit übrigens, mit der sich in derselben Familie dieselbe Namengebung zu erhalten pflegte, dürfte als ein Nachkomme wiederum der Ἀλέξανδρος Θεόδωρου in Anspruch zu nehmen sein, der nach Ios. XIV, 10, 10. 12 im Jahre 710 dem Hyrkanus II als Gesandter diente, da ja die Identität solcher Namenvarianten eine bekannte Erscheinung ist. [Ein schlagendes Beispiel gerade für Δωροθέος und Θεόδωρος gab ich Opusc. phil. I p. 662.] 44

13) Gewiss wäre dies auch Scaligern nicht entgangen, wenn er in einer eigenen Bearbeitung des Iosephus auf diesen Punkt zurückgekommen wäre: ein Vorhaben, auf welches 'das von Scaliger durchcorrigirte Handexemplar des Iosephus' bei Bernays 'J. J. Scaliger'

schwer begreiflichen Fahrlässigkeit des Iosephus gesprochen hat (vgl. Grimm p. 227), so ist vorweg entgegenzuhalten, dass allem Anschein nach, um nicht zu sagen ganz augenscheinlich, der ganze spätere Theil der Iosephischen Archäologie nicht zu einer abschliessenden Redaction gelangt ist, sondern grossentheils nur eine unverarbeitete oder nicht genug verarbeitete Zusammenstellung angesammelter Materialien darbietet, vielleicht nur von der Hand eines Amanuensis.<sup>14)</sup>

p. 227 hindeutet. Ob dies etwa gar dasselbe Exemplar ist, von dem es bei Fabricius (im Anhang zum 2ten Bande des Havercamp'schen Iosephus p. 67\*) heisst: 'Iosephi codex Graecus, notatus passim manu Scaligeri, fuit in Bibl. celeberrimi viri Conradi Sam. Schurzleischii. hodie exstat Vinariae in Bibl. Serenissimi Gothani Ducis'? — Mit klaren Worten spricht die Scaliger'sche Absicht aus Casaubonus in den Exercitationes ad Baronii Annales I, 34 p. 140 (ed. Gen. 1655), wo er, von den 'vetustissimis exemplaribus quae in Regis Christianissimi Bibliotheca servantur' (man sieht nicht recht, ob auch des griechischen Textes oder bloss der lateinischen Uebersetzung des 'Rufinus') sprechend, deren Collation er mit Caroli Labbaei Mithülfe bewirkt habe, hinzufügt: 'quum id à nobis Illustrissimus Scaliger petiisset de editione nobilissimi scriptoris tum cogitans: quam immatura viri divini mors Reip. literariae invidit. Tum igitur ex unius aut alterius libri contentione didici, quod dudum eram suspicatus, hodiernis Iosephi libris nihil depravatus posse inveniri: de quo tamen ne per somnium quidem tot interpretes videntur cogitasse.'

14) Wie es sich des nähern damit verhält, darüber lässt sich vor einer umfassenden und durchgreifenden Untersuchung der handschriftlichen Ueberlieferung der Archäologie, wofür es noch an den allerersten Anfängen fehlt, gar nichts sagen. Sehr merkwürdig ist in dieser Beziehung der Bericht des Emer. Bigot in einem Briefe vom J. 1669, der sich findet in 'Thomae Reinesii et Io. Andr. Bosii Epistolae mutuae, ed. Io. Andr. Schmidius' (Ienae 1700) p. 381 f.: woraus ich das Hierhergehörige buchstäblich wiederhole: 'Les dis premiers livres des Antiquites j'avois conferes avec cet excellent Ms de la bibliotheque Royale, dont parle Casaubon dans les exercitations contre Baronius. Pour les dis autres ie n'ai trouvé aucun bon Ms, tous les Mss. que j'en ai vus, étant si differens de l'imprimé qu'il est absolument impossible de les conferer. J'ai autrefois crû et ie le crois encore, que Iosephe a publié deus fois les Antiquites. La premiere fois elles contenoient le texte des dis premiers livres, comme il est dans les imprimés, et les dis derniers tels que le representent les Mss que j'ai vus. La seconde edition devoit être des dis premiers livres tels qu'ils sont dans ce ms du Roy, et les dis derniers tels qu'est l'edition d'à present: tel-



Den schlagendsten Beweis dafür haben wir sogleich an dem 600 Conglomerat verschiedenartigster Senatsbeschlüsse und sonstiger Decrete und Psephismen, die im 10ten Kapitel des XIV. Buches ohne alle Ordnung zusammengehäuft sind. Und von diesen steht eines, um dies im Vorübergehen zu bemerken, sogar in der engsten Beziehung zu demjenigen SC., welches an die Stelle des fälschlich in Kap. 8 eingetrichterten gehörte und verloren gegangen ist: nämlich das Decret des Caesar von 707 in § 5: Γάιος Καίσαρ ὑπατος τὸ πέμπτον ἔκρινε 47 τούτους ἔχειν καὶ τειχίσαι τὴν Ἱεροσολυμιτῶν πόλιν καὶ κατέχειν αὐτὴν Ὑρκανὸν Ἀλεξάνδρου ἀρχιερέα Ἰουδαίων καὶ ἐθνάρχην, ὡς ἂν αὐτὸς προαιρηῆται u. s. w. Denn ἔκρινε wird doch nur kurzer Ausdruck sein für das was anderwärts δόγματι συκλήτου ἔκρινε (§ 10) heisst. Eine Sache für sich, auf die hier nicht weiter einzugehen, ist es, dass das τὸ πέμπτον nothwendig falsch ist, wofür es — nicht sowohl, wie vermuthet worden, τὸ τρίτον, als vielmehr wohl τὸ δεύτερον heissen musste.<sup>15)</sup>

lement que l'imprimé d'à presens seroit en partie de la premiere edition et en partie de la seconde. Ceus qui examineront les Mss ne pourront pas être d'un autre sentiment.' Wird es sich auch mit dem Grunde der betr. Differenzen unstreitig anders verhalten als nach Bigot's unannehmbarer Hypothese, so wird doch die trostlose Beschaffenheit der handschriftlichen Ueberlieferung bestätigt theils durch des Casanbonus in Anm. 13 mitgetheilte Aeusserungen, theils durch die Angaben des Herausgebers der Editio princeps (Basil. 1544) Arnoldus Peratylus Arlenius, die man bei Fabricius a. a. O. p. 64<sup>b</sup> nachlesen kann. Aus ihnen, in Verbindung mit andern Indicien, lässt sich entnehmen, dass ein Hauptgewicht auf die Unterscheidung vollständiger und epitomirter Hdss. zu legen sein wird. Als einen Codex der Epitome kenne ich den Parisinus n. 1424 saec. XIII exeuntis.

15) Fehler in den Zahlen sind begreiflicher Weise nichts seltenes im Iosephustexte. So z. B. wenn man XIV, 8, 5 zwischen unserm SC. und dem daran geschlossenen Athenerpsephisma liest: ταῦτα ἐγένετο ἐπὶ Ὑρκανοῦ ἀρχιερέως καὶ ἐθνάρχου ἔτους ἐνάτου μηνὸς Πανέμου. Es hat dies natürlich nichts gemein mit dem Datum des falsch eingeschalteten SC., sondern geht auf die vorhergehenden, in die Zeit von Caesar's Anwesenheit in Syrien (707) fallenden Geschichten, wozu auch 47 der Monat Panemos (= Juni und Juli) so trefflich wie möglich passt. Nun setzt aber Iosephus selbst XIV, 1, 2 den Regierungsanfang des Hyrkanus mit ausdrücklicher Nennung der römischen Consuln in 685: 69

601 Für die chronologische Fixirung unseres Senatusconsultum gewinnen wir nun zwar zunächst wenig aus dem Wortlaut bei Iosephus. Dass der unmittelbar nach dem SC. erwähnte Monat Panemos (= Juli) mit demselben gar nichts gemein hat, sondern vielmehr zu dem vorher Erzählten gehört, ist an sich klar, wenn er nicht gar in Folge einer durch die falsche Einschiebung veranlassten Verwirrung erst aus dem Anfang des athenischen Psephisma hierher verschlagen ist. — Das Datum der Idus des December aber, an denen der Prätor L. Valerius, Sohn des Lucius, den bezüglichen Vortrag im Senat hielt — was hilft es uns, wenn uns doch dieser Prätor sonst ganz unbekannt ist? Mag es immerhin derselbe Mann sein, den wir als L. Valerius Flaccus im J. 623 als Consul finden<sup>16)</sup>, so konnte er darum doch

47 von wo es bis 707 nicht 9, sondern 22 Jahre sind. Und wenn vollend-  
 69 71 statt 685 vielmehr 683 als Ausgangspunkt genommen wird, wie oben im Texte wiederholt geschehen ist (nämlich gleich vom Tode der Alexandra an gerechnet), so brauchen wir sogar 24 Jahre. Wollte man aber etwa von der Wiedereinsetzung des Hyrkanus durch Pompejus 63 = 691 datiren, so wären das doch immer 16 Jahre. Da mit dem Zahlzeichen θ' weder ις' noch κβ' noch κδ' äussere Aehnlichkeit haben, ist schwer zu sagen, ob hier ein Fehler der Abschreiber vorliegt oder eine von den vielen Nachlässigkeitsünden des Autors selbst. — Ewald a. a. O. IV p. 386 Anm. denkt an eine Verwechslung von Hyrkanus und Simon, bezieht also das ταῦτα ἐγένετο... ἐτους ἐνάτου wirklich auf das unmittelbar voranstehende Senatusconsultum: auf welchem Wege wir aber noch weniger über die Schwierigkeiten und vor allem über die Neunzahl selbst hinwegkommen.

16) Auf diesen Consul L. Valerius Flaccus (L. f.) würden wir sogar geradezu geführt werden als den Veranlasser unseres SC., wenn auf die Ueberlieferung der alten lateinischen Uebersetzung, sei es des Rufinus oder des Cassiodorus, deren Alter allerdings über das unsere griechischen Codices weit hinausreicht, etwas zu geben wäre: denn darin liest man *Lucius ualerius lucii filius consul*. (Ich benutze deren Text nach den beiden Münchener Hdss. des 12—13ten Jhdts Cod. lat. 4510 und 17404, aus denen mir Abschriften der betr. Stücke vorliegen, obwohl es allem Anschein nach nur eine Epitome ist, die sie enthalten.) Dass aber darauf gar kein Verlass ist, erhellt daraus, dass dieselbe Uebersetzung auch XIII, 9, 2 Φάννιος Μάρκου υἱὸς στρατηγός mit *Fannius marci filius consul* wiedergibt, während es doch einen Consul Fannius M. f. überhaupt nie gegeben hat. [Sehr möglich, dass beide Ueberlieferungen zu combiniren und als das Ursprüngliche anzusehen

ebenso wohl 614 oder 616 wie 615 die Prätur bekleiden.— Und hier ist es denn nun, dass uns der 'Consul Lucius' des Makkabäerbuchs den erwünschtesten Ausschlag gibt.

Diesen Consul Lucius nachzuweisen hat man sich begreiflich von jeher weidlich abgemüht. Man begegnete in jenen Zeiten einem L. Caecilius Metellus, einem L. Furius Philo, aber jenem in 612, also zu früh, diesem in 618, also zu spät.<sup>17)</sup> Desto mehr ansprechen musste ein gerade in die Mitte zwischen beide fallender L. Calpurnius Piso vom J. 615. Aber seit langer Zeit schon gab man diesen wieder auf, weil sein Pränomen ja gar nicht *L.*, sondern *Cn.* sei: ein Entscheidungsgrund, dem sich auch Grimm p. 224 unterwarf. Allerdings führt ja diejenige Quelle der Consularfasten, die allein das Pränomen gibt, Cassiodor, als die Consuln des J. 615 auf *Cn. Piso et M. Popilius*. Aber dem steht ein klares Autorenzeugniss gegenüber: das des Valerius Maximus (genauer seines treuen Epitomators Iulius Paris, dem wir die Erhaltung der betr. Kapitel allein verdanken), bei dem man I, 3, 3 liest: 'Cn. Cornelius Hispallus praetor peregrinus M. Popilio Laenate L. Calpurnio cos. edicto Chaldaeos citra decimum diem abire ex urbe atque Italia iussit ....idem Indaeos, qui Sabazi Iouis cultu Romanos inficere mores conati erant, repetere domos suas coegit.' Aber, höre ich sogleich entgegenen, gerade aus dieser Stelle wird ja immer und immer wieder das Pränomen *Cn.* citirt. Ja, aber seit wann denn? Ueber 60 Jahre seit Aldus (1503<sup>18)</sup>) las man in mehr als 80 Textesdrucken nichts anderes als *L. Calpurnio*, als zum ersten Male in des Steph. Pighius Antwerpener Ausgabe von 1567 *Cn. Calpurnio* erschien und nun in allen folgenden Ausgaben haftete, bis erst die neueste

ιστ στρατηγός ὑπατος: nach dem Sprachgebrauche und in dem Sinne, den kürzlich Mommsen Ephem. epigr. 1872 p. 225 f. erörtert hat.]

17) Wofern dieser Furius Philo wirklich das Pränomen *L.* und nicht vielmehr *P.* führte, wie bei Cassiodor. [Vgl. jetzt darüber Henzen im C. I. L. I p. 446.] Ihn nahm übrigens Grotius an im Makkabäer-Commentar, aber ohne nähere Untersuchung.

18) S. über diese Jahreszahl die genaue Auseinandersetzung in Schweiger's Handbuch d. class. Bibliogr. II p. 1104 f.

Zeit zu *L.* darum zurückkehrte<sup>19)</sup>, weil dieses die mittlerweile von *A. Mai* aus dem alten *Vaticanus* vollständig publicirte Epitome gab. Lediglich also des *Pighius* Eigenmächtigkeit hatte das *Cn.* stillschweigend eingeschwärzt (denn in den angehängten 'Annotationes' sagt er kein Wort davon), und zwar nur durch willkürliche Uebertragung aus *Cassiodor*, wie das auch seine eigenen Worte in den 'Annales' II p. 487 deutlich genug erkennen lassen.<sup>20)</sup>

603 Gibt es nun an sich durchaus keinen zwingenden Grund, in der Differenz zwischen *Cassiodor* und *Valerius Maximus* von vorn herein gegen den letztern Partei zu nehmen und uns auf Seiten des erstern zu stellen, bei dem es ja auch sonst an Irrthümern, gerade auch in den Vornamen, nicht fehlt, so lässt die so augenscheinliche Congruenz der Angabe des *Valerius M.* mit dem Consul *Lucius* des *Makkabäerbuchs*, 140—138 dessen Amtsjahr nothwendig in die Jahre 614—616 fallen muss, die Entscheidung kaum zweifelhaft, dass ein

*Lucius Calpurnius Piso*

139 Consul des J. 615 war.<sup>21)</sup> Und mit diesem Ergebniss

19) *Kempf* in seiner Angabe freilich nicht ohne die ausdrückliche Verwahrung: 'in *Calpurnii* praenomine erratum est; consentiunt enim *Valerii* exempla (?) cum *Paridis* cod. Vat. de *Lucio*, qui in fastis (?) *Gnaeus* vocatur.'

20) 'Consules afferuntur in Graecis tabulis *Laenas* et *Piso*; in *Cassiodoro* et *Mariano Scoto* *Cn. Piso* et *M. Popillius*: at *Valerius Max.* lib. primo cap. tertio *M. Popillium Laenatem* et *L. Calpurnium* hos Consules nominat; sed mendum librarij suspicor in *Calpurnij* praenomine, quem alij *Cneum Calpurnium* vocant.' [Dass *Marianus* gar nicht in Betracht kömmt und kein zweiter Zeuge neben *Cassiodor* ist, wissen wir seit *Mommsen's* Darlegung alle. — Uebrigens liess auch *Borghesi* *Oeuvres* compl. V p. 305 'il *Cn. Pison* console nel 615' ruhig passiren; desgleichen kürzlich *Mommsen* in der *Ephemeris epigr.* 1872 p. 145.]

21) Seine Abstammung ist nicht näher nachweisbar. Weder der 148 Sohn des *L. Calpurnius C. f. C. n. Piso Caesoninus* cos. 606, noch der 133 Vater des schon 621 das Consulat bekleidenden *L. Calpurnius L. f. C. n. Frugi* kann er den geringen Jahresabständen nach füglich gewesen sein. Eher wäre Identität mit dem erstgenannten denkbar, wonach die Lücke der Capitolinischen Fasten zu ergänzen sein würde: *L-CAL-PVRNIVS · C · F · C · N · PISO · CAESONINVS · IL* Aber wenigstens be-

stehen alle sonstigen Umstände in so befriedigendem Einklange, dass wohl auch das letzte Bedenken schweigen muss. Als Prätores fungirten in demselben Jahre: L. Valerius L. f. (στρατηγός bei Iosephus) ohne Zweifel als pr. urbanus, dem als solchem bei Verhinderung der Consuln die Einführung der Gesandten in den Senat zukam<sup>22)</sup> und der jetzt deren Anliegen zum Vortrag und zu der Berathung im Senat brachte, die zu einer günstigen Beschlussfassung führte; als pr. peregrinus (bei Val. Max.) Cn. Cornelius Hispallus, der — wie durch eine Ironie des Schicksals — einen Bruchtheil desselben jüdischen Volkes wegen des Versuchs einen fremden Cultus in Rom einzuführen auswies und in die Heimat zurücktrieb. War die Gesandtschaft in den ersten Monaten von 615 ausgesegelt, so konnte es sich sehr wohl fügen, dass sie, nach langer Fahrt in Rom angelangt, wo damals schon der Numantinische Krieg genug zu sorgen gab, Wochen und Monate darauf zu warten hatte, bis ihre Sache im December zur officiellen Verhandlung kam; und ehe der ihnen gewordene Bescheid, ausserdem die zahlreichen Geleits- und Schutzbriefe an die Fürsten und Gemeinden des Ostens ausgefertigt waren, mochte dann leicht auch wieder so viel Zeit verstreichen, dass sie schwerlich vor Mitte des Jahres 616 wieder zu Hause eintreffen konnten. — Wenn man aber Anstoss daran genommen hat, dass im Makkabäerbuche an der Spitze der den Gesandten mitgegebenen Schutzbriefe nur ein Consul genannt ist, so ist das so weit ent-

sonderes Verdienst oder Glück des Mannes lässt sich nicht für die Wahrscheinlichkeit einer nach noch nicht 10 Jahren erfolgten Wiederwahl zum Consulat geltend machen: worüber das Nähere bei Drumann Gesch. Roms II p. 61 n. 7. — Wenn übrigens in dem L. Cornelius Piso des J. 615 schon Norisius (1691) und Froelich (1744) ganz richtig den Λεύκιος ὕπατος wiederfanden, so folgten sie eben vorpighischen Texten des Valerius Maximus. Nur ein flacher Einfall von Clinton F. H. III p. 382 war es, dass jener Λεύκιος fälschlich möge ὕπατος genannt und vielmehr nur στρατηγός gewesen sein: wobei er offenbar eben den L. Valerius L. f. des Iosephus im Sinne hatte.

22) Viele Belege s. in Becker's Handbuch II, 2 p. 187, vgl. 403, und bei Rein in Pauly's Real-Enc. IV p. 852.

fernt ein Bedenken zu begründen<sup>23)</sup>, dass es vielmehr einen neuen und schlagenden Beweis für die Glaubwürdigkeit der Angabe abgibt. Dieses nämlich darum, weil der zweite Consul nachweislich damals gar nicht anwesend war in Rom. Man hat sich ganz entgehen lassen, dass des Piso Amtscol-  
 139 lege Popillius Laenas gerade 615 dem Q. Pompejus im Ober-  
 138 befehl in Hispania citerior folgte und dass er ebenda auch 616 als Proconsul verblieb zur Fortführung des Numantinischen Kampfes: wofür die Belegstellen sämtlich aus Fischer's Röm. Zeittafeln p. 134 f. zu ersehen sind. Die Beantwortung der müssigen Frage aber, wodurch es denn veranlasst sein mochte, dass der nicht abwesende Consul sich durch den Prätor vertreten liess, statt selbst den Senat zu berufen, wird man uns ja wohl erlassen.

Um schliesslich noch des Eusebius mit einem Worte zu gedenken, so sind dessen hier einschlagende Ansätze durchaus unbrauchbar. Wenn Hieronymus Simon's Gesandtschaft  
 136 in Olymp. 161, 1 = 618 (Arm. 161, 2) setzt, so möchte  
 605 man fast auf den Gedanken kommen, der Chronograph habe von dem 'Consul Lucius' des Makkabäerbuches ausgehend, diesen in dem L. Furius Philo wiederzufinden gemeint. Wenn  
 46 aber ferner bei demselben Hieronymus unter Ol. 183, 3 = 708 zu lesen ist: 'Decretum senatus et Atheniensium ad Iudaeos mittitur, qui per legationem amicitiam postularant', so sah schon Scaliger, dass diese Angabe der Verfasser lediglich schöpfte aus dem das römische SC. an falscher Stelle gebenden Iosephustexte. Und da in der Armenischen Uebersetzung

23) Schon an und für sich nicht, da ja in der Vorstellung des Verfassers nach Kap. 8, 16 überhaupt nur ein Mann alljährlich an der Spitze des römischen Staates stand. Warum man aber in den Zeiten, aus denen die Materialien stammen, woraus das Makkabäerbuch zusammengeschrieben ward, nicht soll in Judäa ein solches Gemisch von Wahrem, Halbwahrem und Unwahrem über Roms Zustände und Geschichte geglaubt haben, wie es uns in Kap. 8, 1—16 allerdings entgegentritt, gestehe ich niemals eingesehen zu haben, lange vorher ehe ich Ewald's oder Grimm's (p. 119) übereinstimmende Auffassung kennen lernte. — Freilich sollte man dann auch die auf ganz gleichen Füßen stehende Senatorenzahl 320 in V. 15 stillschweigend auf sich beruhen lassen.

diese ganze Notiz fehlt, so läge der Verdacht nicht fern, dass wir es hier nur mit einer spätern Interpolation des ursprünglichen Eusebiustextes zu thun hätten, wenn nicht in einer ganzen Partie überhaupt eine sehr verkürzte Redaction des Armeniers zu Tage träte.

Alles vorstehende — mit geringen Veränderungen und einigen, meist durch Einklammerung bemerklich gemachten Zusätzen — ist nur ein Ausschnitt einer schon vor zwölf Jahren geführten Untersuchung: 'Römer und Juden in ihren internationalen Beziehungen zur Zeit der Republik, vornehmlich nach Iosephus': einer Untersuchung, die nur in Folge schwerer Erkrankung nicht zum druckfertigen Abschluss kam. Geführt wurde sie in Briefen an einen für diese Fragen sich speciell interessirenden Freund, die noch vorhanden sind und vielleicht nicht unwerth wären, gelegentlich einmal vollständiger als in dieser Probe gedruckt zu werden. Nur einige chronologische Hauptresultate theilte ich daraus mit in Zusätzen zu dem Bonner Proömium (Ind. schol. hib. 1860): 'In leges Viselliam Antoniam Corneliam observationes epigraphicae', welche Zusätze erst in der Berliner Ausgabe desselben Jahres (ap. I. Guttentag) p. XIII hinzukamen [jetzt wiederholt in Opusc. IV p. 441], eben deswegen aber auch zu Weniger Kenntniss gelangt zu sein scheinen. Und darum — obwohl sie zunächst nur zum Erweise des Nebenpunktes dienten, dass die Senatusconsulte nie ohne Angabe von Zeit und Ort gewesen seien<sup>24)</sup> — sei es gestattet sie hier nachstehend zu wiederholen. Nach Anführung des SC. de Bacchabilibus von 568, des nur wenige Decennien jüngern de Tiburtibus<sup>25)</sup>, des in 676 fallenden 'de Asclepiade Polystrato

186

201

75

<sup>24)</sup> Wirkliche leges nur mit dem Unterschiede, wie es scheint, dass die Ortungabe voranging, das Datum folgte.

<sup>25)</sup> [Um das Ende des 6ten Jahrhunderts datirte ich dieses SC. (oder vielmehr dessen den Inhalt des SC. wiedergebenden Prätorenschreiben) im Rhein. Mus. IX 1853) p. 140 (Opusc. IV p. 229) (wie ansetzungsweise schon vorher Mon. epigr. tria p. 4. 7 und p. V (Opusc. IV p. 117. 121 und 166) und P. L. M. E. Esarr. p. 41, während Mommsen

135 Menisco', des Prienensischen von 619 im C. I. G p. 572<sup>26</sup>), fuhr ich dort fort wie folgt:

'Eandem rationem testantur apud scriptores exempla. Bis adscriptum est *prid. kal. Octob. Apollinis* in Caelii ad Ciceronem epistula l. V fam. 8 § 5 et 6: nihil enim in hoc genere disc inter senati consulta et auctoritates intercedit. Q vel potius quinque exempla Iosephi Antiquitates I suppeditant, quae temporum ordine eo perscripta  
 139 quem alio loco dedita opera firmabo. Anno igitur 6 L. Valerius L. f. praetor συνεβουλεύετο τῇ συγκλήτῃ  
 133—131 Δεκεμβρίαις ἐν τῷ τῆς Ὀμονοίας ναυῶ . . . teste I XIV, 8, 5; — anno circiter 621—623\*) Fanniu praetor βουλὴν συνήγαγε πρὸ ὀκτῶ εἰδῶν Φεβρ  
 49 ἐν Κομετίῳ . . . XIII, 9, 2<sup>27</sup>); anno 705\*) consul

C. I. L. I p. 108 mit Visconti und Borghesi an der zweiten H: 7ten Jhdts festhielt, wie auch Lange Röm. Alterth. II p. 367 (2 Neuerdings haben sich auf meine Seite gestellt Foucart 'Consulte inédit de l'année 170 avant notre ère' (Paris 1872 Bücheler in Fleckeisen's Jahrbüchern Bd. 105 (1872) p. 568, letzt hat sich derselben Bestimmung auch Mommsen selbst schlossen Ephem. epigr. 1872 p. 289.]

170 <sup>26</sup>) [Wozu seitdem noch das Thisbäische von 584 gekon mit dem Eingang Κόιντος Μαίνιος Τίτου υἱὸς στρατηγὸς τῇ c συνεβουλεύετο ἐν Κομετίῳ πρὸ ἡμερῶν ἑπτὰ εἰδυῶν Ὀκτωμβρί allerdings mit Voranstellung des Locals der Versammlung Datum, aber bis jetzt als alleiniges Beispiel.]

\*) [Die drei mit Sternchen bezeichneten Stücke fehlen sã in Bardt's Liste der Senatstage im Hermes VII p. 15 f.; nicht selbst das Prienensische.]

<sup>27</sup>) Nothwendig in die Regierung von Simon's Nachfolger 135—107 Hyrkanus (619—647) fallend, gehört doch dieses SC. keineswe 127—124 J. 627 oder 630 an, wie mit vielen Andern noch Hübner 'de populique R. actis' p. 67 (p. 623 in Suppl.-Bd. III der Fleckeis 133—131 Jahrb.) annahm, sondern ist aus unabweislichen Gründen in ε anzusetzen. Wozu es freilich noch einer aus einem ganz ander stück zu entnehmenden Ergänzung des historischen Zusamm bedarf, sowie der Erkenntniss, dass auch dieser Urkunde bei eine mindestens recht ungeschickte Stelle gegeben ist, abgese den sonstigen Unzukömmlichkeiten seiner ganzen dortigen Ge erzählung. Vgl. Anm. 31.



Lentulo eos. πρὸ δώδεκα vel δεκατριῶν καλανδῶν Ὀκτω- 607  
βρίων, incertum quo loco, illud SC. factum, cuius per Iosephi  
XIV, 10 § 13—19 dispersa vestigia exstant<sup>28)</sup>; — anno 44  
710\*) δόγματι συκλήτου, ὃ ἐγένετο πρὸ πέντε εἰδῶν Φε-  
βρουαρίων ἐν τῷ ναυί τῆς Ὀμονοίας, Γάιος Καίσαρ ὑπὲρ Ἰου-  
δαίων ἔκρινε e. q. s.: sic enim haec transponendo con-  
socianda sunt XIV, 10, 10<sup>29)</sup>; — eodemque anno P. 608

<sup>28)</sup> Gemeint ist das in dem Schreiben des Prätors C. Fannius C. l. (705) an die Koer XIV, 10, 15 nur erwähnte, die Befreiung der Juden vom Militärdienste betreffende SC.: welchem Schreiben aber nach ausdrücklicher Angabe (ὑποτέτακται δὲ τὰ δεδογμένα) das SC. selbst als Anlage beigegeben war. Diese Anlage ist uns aber innerhalb jenes Actenwustes, wenn auch in heillosen Zerstückelung, mehr oder weniger verstümmelt noch erhalten, und das sogar an drei verschiedenen Stellen: am relativ vollständigsten mit ausführlichen Curialien in § 19; sodann schon lückenhafter in der ersten Hälfte des § 13 im Coeptaiva, von wo an mit Τίτος Ἀππιος (Ἀπίλιος? Ἀμπίος?) Τίτου Βούβου ein neues, obwohl eben dahin einschlagendes Document beginnt; endlich mit nur einfacher Angabe des Inhalts in § 16, aber hier mit dem Datum πρὸ δεκατριῶν καλανδῶν Ὀκτωβρίων, während es in § 13 πρὸ δώδεκα hiess, wovon eines oder das andere nur verschrieben sein kann: vermuthlich doch das letztere, da δεκατριῶν auch in dem nächstfolgenden räthselhaften Actenstück § 18 wiederkehrt. Lediglich das abkürzende Verfahren ist es, wenn der actenmässigen Formel 'L. Lentulus cos. senatum consuluit senatuique ita placuit' (oder ähnlich) hinweg substituirt wird Λέντιλος ὕπατος εἶπε § 13, Λέντιλος ὕπατος εἶπε § 16, wofür wiederum § 19 steht ὁ Λέντιλος δόγμα ἐξήνεγκε. Die Ursache, um nicht geradezu zu sagen liederliche Freiheit, mit der diese SC. hier wiedergegeben werden, liegt auch darin zu Tage, dass das System der Inhalt des Beschlusses vorausgeht, die Namen der παρόντες (qui scribendo adfuerunt) erst nachfolgen, während in § 19 die umgekehrte, richtige Folge eingehalten wird. Nicht minder auch darin, dass eigentlicher Senatsbeschluss und (prätorische oder consularische) Sanction desselben in der Fassung selbst durcheinander gemischt erscheinen. Wie es denn auch sonst noch vieles in diesen zersprengten Resten aufzuräumen und zurechtzustellen gibt.

<sup>29)</sup> Bei der überlieferten Stellung des Satzes ἐγένετο... Ὀμονοίας liegen ja diese Worte ganz in der Luft und entbehren aller Construction. Mindestens müsste es doch heissen ἐγένετο δὲ τοῦτο τὸ δόγμα... Was sollte aber dieser erzählende Stil in einem officiellen Actenstück? — Der geschichtliche Zusammenhang ist klarlich dieser: V. Id. Febr. liess Caesar das SC. zu Gunsten der Juden fassen; Id. Mart. starb er, ohne dass es zu dessen officieller Einregistrirung gekommen

Dolabella M. Antonio cos. factum SC. τῆ πρό τριῶν εἰδῶν Ἀπριλλίων ἐν τῷ ναῦ τῆς Ὀμονοίας *ibidem testante Iosepho* u. s. w.

Diese damals ohne Beweis hingestellten Sätze hier ausführlicher zu begründen, als es andeutungsweise vorstehend in ein paar Anmerkungen geschehen ist und weiterhin geschehen wird, würde über das eigentliche Thema des gegenwärtigen Aufsatzes allzuweit hinausgreifen. Auch habe ich mittlerweile Veranlassung gefunden, einer jüngern Kraft, die auch in orientalibus in einem bei classischen Philologen nicht gewöhnlichen Grade ausgerüstet ist, eine vollständige Bearbeitung sämtlicher römischer Senatusconsulte und sonstigen Decrete bei Iosephus als würdige und lohnende Aufgabe zu empfehlen, und habe Grund zu der Voraussetzung, dass diese Arbeit, die selbstverständlich ohne jede Kenntniss sowohl meiner ungedruckten Untersuchungen als des vorliegenden Bruchtheils derselben ausgeführt wird, den *Acta soc. phil. Lips.* nicht zur Unzieder reichen werde.\*) Wie weit die beiderseitigen Resultate zusammentreffen, bleibt abzuwarten. Es ist kein kleines Stück Arbeit, das hier zu bewältigen ist. Vor allem gilt es, das wüste Actenfascikel — denn so darf man es wohl bezeichnen —, welches im 10ten Kapitel des XIV. Buches ohne jede Ordnung wirr durcheinander gewürfelt ist, scharf zu sichten, um es für die bezügliche Zeitgeschichte noch ganz anders zu verwerthen, als es bisher auch nur annähernd geschehen ist. Es gilt, weit auseinander gerissene Stücke richtig zu combiniren, falsch zusammengeweisste auseinander zu halten, lückenhafte als solche zu erkennen, mit Unrecht verdächtige als — wenigstens relativ, d. h. ihrem inhaltlichen Kern nach — ächte und nützlich zu verwendende Zeugnisse zu erweisen, und so nicht nur auf die im Laufe der Zeit wachsenden internationalen Beziehungen zwischen Juden und Römern, sondern auch auf die politischen

*war; III. Id. Apr.* wurde deren Nachholung, d. h. überhaupt die *Restituirung* des ganzen SC. beschlossen auf Antrag der Consuln P. Cornelius Dolabella und M. Antonius.

\*) [*S. Rhein. Mus. XXIX p. 338 (unten p. 133) Anm. 1. C. W.*]

Zustände des Orients manches neue Licht fallen zu lassen. Mit der Behandlung der drei in ihrem vollständigen Wortlaute, mit allen Curialien, erhaltenen römischen Senatusconsulte ist es nicht gethan: nämlich des bei Ios. XIV, 8, 5 aus dem J. 615; des XIII, 9, 2 eingerückten aus 621—139 623 (Anm. 27. 31); — des XIV, 10, 10 stehenden, welches 133—131 sich selbst unzweideutig durch die Consuln des J. 710 datirt, 44 609 aus der Regierung des Hyrkanus II (683—714). Nicht nur 71—40 kömmt dazu das mit unvollständigem Wortlaut, jedoch mit einem grossen Theil der Curialien XIV, 10, 13 und 19 mitgetheilte aus 710 (Anm. 28); desgleichen das in möglichst 44 unauthentischer Fassung, aber mit erschöpfender Wiedergabe des Inhalts erhaltene, welches in dem Pergamenerdecret XIV, 10, 22 steckt; sondern ausserdem noch eine Reihe einfacher Erwähnungen verschiedener δόγματα τῆς συγκλήτου, wie § 24. 25, deren genauere Beziehungen zu ermitteln und festzustellen sind. — Ein ferneres Feld der Forschung bietet sodann, ausser den eigentlichen Senatusconsulten, die nicht kleine Zahl blosser Decrete dar, nämlich der Caesarischen<sup>30)</sup> oder den Caesarischen Zeiten angehörigen, in welche durchweg Licht und Ordnung und chronologische Bestimmung erst noch zu bringen ist, aber auch gebracht werden kann. — Endlich nehmen ein besonderes Interesse die kleinasiatischen Psephis-mata in Anspruch. Unter ihnen obenan das eben erwähnte Pergamenische in § 22, dessen ganze Stilisirung zwar wunderbar verwildert ist, öfter bis zur Unverständlichkeit, voller Anakoluthien, auch offenbar mit einer starken Lücke zwischen καθὼς ἐδεήθησαν und τῆς τε βουλῆς ἡμῶν, welches aber dennoch unverkennbar nach einem vorliegenden ächten Original abgefasst ist, in dem freilich der von dem Uebersetzer am Schluss hinzugefügte Schnörkel von der uralten Abrahamsfreundschaft sicherlich nicht stand: man müsste denn annehmen, die Pergamener hätten dasselbe Motiv, das

<sup>30)</sup> Diese Caesarischen Decrete muss nur sehr oberflächlich angesehen haben, wer von ihnen sagen konnte: 'quae nemini erudito, ut opinor, hodie fraudem faciunt.' Und doch that das kein geringerer als F. A. Wolf, von dem man jene Aeusserung nicht ohne Erstaunen in einer Anmerkung zu Sueton Caes 84 p. 108 liest.

die jüdischen Gesandten ihrerseits gebraucht, aus Courtoisie wiederholt. Aber weder mit den Pergamenischen Verhältnissen lässt es sich in Einklang setzen, noch für die römischen Beziehungen richtig verwerthen, wenn es nicht, mit Ausschluss  
 133 jeder andern Zeitbestimmung, entschieden in das Jahr 621  
 134 (oder allenfalls 620) gesetzt und, wie schon Anm. 27 angedeutet wurde, in die engste Verbindung mit dem SC. in XIII, 9, 2 gebracht wird. Und zwar, um es mit Einem Worte zu sagen, besteht diese darin, dass Hyrkanus I nicht bloss eine, sondern in seiner wachsenden Bedrängniss kurz nacheinander zwei Gesandtschaften nach Rom schickte: für welchen Nachweis es allerdings einer so eingehenden Vertiefung in alle Specialitäten der verwickelten jüdisch-syrischen Zeitgeschichte bedarf, dass dies die schwierigste Partie der gesamten Untersuchungen über die Iosephischen Urkunden wird.<sup>31)</sup> — Indem ich die am Ende des 10ten Kapitels zu

<sup>31)</sup> So lange man zum Ausgangspunkte den im Psephisma genannten Ἀντίοχος ὁ βασιλεὺς Ἀντίοχου υἱὸς nimmt und an ihm festhält, ist es nur möglich an des Antiochus Sidetes († 626) Sohn A. Cyzicenus zu denken, der abwechselnd und in stetem Kampfe mit seinem Halbbruder A. Grypus über Syrien herrschte von 643 bis 668, also in der That gleichzeitig mit einem Hyrkanus (nämlich H. I), was bei keinem andern Antiochussohne Antiochus zutrifft, der hier möglich wäre; denn des A. Eusebes Sohn und Nachfolger A. Asiaticus fällt ja (abgesehen von allem andern) schon darum weg, weil er in  
 111—96 den paar Jahren seiner Regierung (685—690) wahrlich froh war, Ruhe und Thron für sich zu haben, und nicht daran denken konnte, sich an den Juden zu reiben. — Was aber der Kyzikener ihnen anthat, ist bei Iosephus XIII, 10, 1. 2 zu lesen; es kömmt im Grunde nur auf eine κάκωσις und πόρθησις τῆς χώρας hinaus, und schliesst ab mit der fruchtlosen Herbeirufung ägyptischer Hülfsstruppen unter Ptolemäus Lathyrus,  
 69—64 kurz vor des letztern Verjagung durch die eigne Mutter im J. 648. Also kurz vor diesem Zeitpunkte wäre man hiernach versucht das SC. des Pergamenerpsephisma erlassen zu denken. Aber (ganz abgesehen von der damals schon längst verlorenen Autonomie Pergamums) sieht man nur etwas genauer zu, was eigentlich in dem SC. steht, so erkennt man, wie sehr weit die Unbilden des Antiochus, gegen welche die Juden bei den Römern Schutz suchten, und die Bewilligungen und Zusicherungen der letztern hinausreichen über eine wenig erhebliche κάκωσις τῆς γῆς; sie sind von der Art, dass jener Antiochus den Juden gegenüber überhaupt niemals in einer Lage gewesen ist, wie sie das

sammengestellten Psephismen der Halikarnassier, Sardanier,<sup>611</sup> Ephesier für diesmal übergehe, ebenso wie die der Delier und der Laodiceer in § 14 und 20, will ich nur noch in aller Kürze darauf aufmerksam machen, wie falsch seit Cor-

SC. voraussetzt. Trefflich passt dagegen alles auf den Antiochus Sidetes, auf den sich das SC. bei Jos. XIII, 9, 2 bezieht. Die gegen Antiochus gerichteten Bestimmungen beider SC. erinnern durch die grösste Aehnlichkeit gegenseitig an einander und stehen in gleichmässiger Beziehung zu dem Bericht des Iosephus in XIII, 8, 3 über die Friedensbedingungen. Wenn sich diese drei parallel laufenden Stücke nicht vollständig decken, so erklären sich die Differenzen theils aus den verschiedenen, wenn auch sehr nahe zusammenliegenden Zeitpunkten, in welche die SC. fallen, theils aus der Flüchtigkeit des Iosephus. Wie unvollständig dessen Bericht über den Kampf zwischen Antiochus und Hyrkanus in XIII, 8, 2. 3 ist, zeigt die Reihe von, denselben Kampf betreffenden Thatsachen, die in dem erst XIII, 9, 2 stehenden SC. mehr enthalten sind. Dieses selbst und die damit zusammenhängende Gesandtschaft musste Iosephus, wenn er sie einmal nicht in die Erzählung von XIII, 8 § 2 und 3 motivirend einarbeiten wollte, wenigstens gleich nach § 3 anbringen, statt sie, als nur überhaupt in die Geschichten des Antiochus und Hyrkanus einschlagend, ziemlich gedankenlos erst XIII, 9, 2 anhangsweise nachzubringen. Je genauer und schärfer man in alle Einzelheiten der Zeitverhältnisse ein-  
dringt — was natürlich für eine Anmerkung viel zu weit führen

würde —, desto einleuchtender wird es, dass die Worte dieses SC.: τὰ ψηφισθέντα (so mit Leid., Reg., nicht ψηφισθέντα; *gesta* der lat. Uebersetzer) παρὰ τὸ τῆς συγκλήτου δόγμα, nur auf das im Pergamenerpsephisma enthaltene SC. gehen; was bliebe denn sonst auch übrig als an die Gesandtschaft des Simon von 615 zu denken, in welchem 139 Falle es doch allermindestens τὸ προτοῦ γεγόμενον δόγμα heissen müsste? Es liegt zu Tage: von den ersten römischen Befehlen (Pseph. Perg.) nimmt Antiochus wenig Notiz; erst den in Folge einer zweiten Gesandtschaft des Hyrkanus empfangenen fügt er sich und schliesst Frieden. Und beidemale ist es derselbe Ἀπολλώνιος Ἀλεξάνδρου, der nach Rom geschickt wird. — Einem so geschlossenen innern Zusammenhange und seiner zwingenden Ueberzeugungskraft steht nun nur das Ἀντίοχος ὁ βασιλεὺς Ἀντιόχου υἱὸς im Pergamenerpsephisma entgegen, muss aber eben dagegen fallen. Es ist eine, vermuthlich sehr alte Vertauschung mit Δημητρίου υἱός, nämlich Demetrios Soter, dessen Sohn der Sidetes war: sei es durch Abschreiberirrtum, oder durch Verwechslung desjenigen, aus dessen Feder die ganze nachlässige Fassung jenes Psephisma stammt. — Beiläufig bemerke ich, dass in Niebuhr's Kl. hist. u. phil. Schriften I p. 251 die chronologische Rechnung um mehrere Jahre verschoben ist.

sini das Athenische Psephisma in XIV, 8, 5 mit seinem Archon Agathokles in Olymp. 163, 2/3 gesetzt wird, statt in 183, 2/3.<sup>32)</sup>

612 Eine reichlich lohnende Ernte verspricht schliesslich dem Bearbeiter dieser Documente die nach Möglichkeit zu bewirkende Herstellung ihrer Texte. Denn wie der gesammte Text des Iosephus, trotz der guten Namen neuerer Herausgeber, einer der verwahrlostesten ist, so sind es insbesondere die

<sup>32)</sup> Corsini's Fast. Att. IV p. 114 f. recht gedankenlose Zeitbestimmung beruht auf gar nichts anderm, als dass er bei Petavius gelesen hatte, das unmittelbar vorhergehende römische Senatusconsultum gehöre nicht unter Hyrkanus II, sondern unter Hyrkannus I. Wenn aber doch das SC. nur fälschlich in dieses Kapitel verschlagen ist, und wenn deshalb auch die darauf folgenden Worte ταῦτα ἐγένεον ἐπὶ Ὑρκανοῦ u. s. w., wie bereits oben erörtert, auf das SC. gar keinen Bezug haben können, sondern ganz nothwendig auf das vor dem SC. erzählte, wirklich den Hyrkanus II betreffende gehen, so hat es doch natürlich durchaus dieselbe Bewandniss auch mit den Einleitungsworten zu dem Athenischen Psephisma: ἡῦρατο δὲ καὶ παρὰ τοῦ τῶν Ἀθηναίων δήμου τιμὰς Ὑρκανός u. s. w. Und zum Ueberfluss sagt ja so unzweideutig wie nur möglich das Psephisma selbst, welcher Hyrkanus gemeint ist: ἐπειδὴ Ὑρκανός Ἀλεξάνδρου ἀρχιερεὺς καὶ ἐθνάρχης τῶν Ἰουδαίων u. s. w. Die dem SC. vorangehenden Geschichten sind aber die des J. 707 = Ol. 183, 2/3. So sehr verfehlte hier auch Ewald a. a. O. p. 457 Anm. das Einfache, dass er die Beantwortung der Frage, welcher Hyrkanus gemeint sei, 'von der Zeitbestimmung der in der Urkunde angegebenen Athenischen Obrigkeit abhängig' machen wollte. [Bloss Corsini's vermeintlicher Autorität folgten auch Meier Comment. epigr. (Halle 1852) p. 79, Graeberger in Urlichs' 'Verhandl. der Würzb. phil. Gesellschaft' (1862) p. 13, Dittenberger de ephelis Att. (Gött. 1863) p. 5, Westermann in Pauly's Real-Enc. I<sup>2</sup> p. 1476, wenn sie den aus einer Inschrift des Φιλίστρων I, 1—2 Inschr. 1, 1 = Ἐφημ. ἀρχ. n. 4097 ans Licht getretenen Archon Ἀγαθοκλής, indem sie ihn in dem Ἀγ. des Iosephus wiederzufinden meinten, in Ol. 162 ansetzten, während der Wahrheit viel näher kam K. Keil in Rhein. Mus. XVIII p. 67 mit der ungefähren Bestimmung 47—40 v. Ch. Und diese Unbestimmtheit wäre sogar gerechtfertigt, wenn man, wiewohl ohne nähern Anhalt, auch von dem Psephisma annähme, seine Stellung bei Iosephus sei ebenfalls keine exacte, sondern dasselbe, nur als ungefähr in diese Zeit gehörig, anhangsweise von ihm nachgebracht. — Uebrigens ist die Identität beider Agathokles an sich wahrscheinlich genug, wenngleich nicht zwingend.]

Urkundenstücke, die von — wenigstens zum Theil heilbaren — Verderbnissen wimmeln, vor allem in den Personen- und Tribusnamen, worin (namentlich XIV, 10, 10. 13 und 19) wahre Nester von Entstellungen stecken. Sind auch manche dieser handschriftlichen Ungethüme längst gebändigt, z. B. ἐρωρία = Ουέτουρια, ἀρχιερεύς = Ἐρχιεύς (schon von Corsini), πῆϊος = Πομπῆϊος, φρούριος παύλου = Φούριος Αἰλου, um von Kleinigkeiten wie καρπούσιος = Καλπούριος u. s. w. nicht erst zu reden, so braucht man doch auch jetzt noch fast nur aufs Gerathewohl hineinzugreifen, und die evidentesten Emendationen fallen einem wie von selbst in die Hand. Z. B. wenn es XIII, 9, 2 heisst παρόντος Λουκίου Μαννίου Λουκίου υἱοῦ Μεντινᾶ (μέντινα oder μεντινα oder μεντινᾶ die Hdss., wie vorher zum Theil μανίου) statt π. Λευκίου Μαλλίου Λευκίου υἱοῦ Τρομεντίνα, wo der Tribusname schon von Becker Handb. II, 2 p. 408 wohl richtig so ergänzt wurde, während die Form Μάνλιος für *Manlius* nur Appian gebraucht hat, Μάλιος nur auf späten Inschriften vorkommt. (Die eine Münchener Hds. hat *manlio*, die andere *manilio*.) In dem Γαῖω Παβιλίω (ραβιλλίω Pal. βαγιλλίω Leid.) Γαίου υἱῷ ὑπάτῳ XIV, 10, 20 steckt natürlich Πεβίλιω, d. i. der Consul suffectus von 709 *C. Caninius C. f. Rebilus* 45 (vgl. § 10). Desgleichen § 21 in Πόπλιος Σερούλιος Ποπλίου υἱὸς Γάλβας ἀνθύπατος vielmehr Οὐατίας, nämlich *P. Servilius P. f. Vatia Isauricus*, Consul 706. Dass die Tribus 48 Μενενία, wofür indess die Hdss. μεντινία oder μεντηνία geben, § 10 vielmehr Μενηνία zu schreiben, bedarf kaum der Erinnerung<sup>33)</sup>, so wenig wie dass XIII, 9, 2 Δοσιθέου

<sup>33)</sup> Nach dieser Analogie könnte man freilich auch in dem obigen μέντινα oder μεντινᾶ XIII, 9, 2 lieber Μενηνία als [Τρο]μεντινᾶ suchen, obwohl an hiesiger Stelle allerdings noch der kleine Unterschied des *i* in der Endung hinzutritt. — Am schwersten zu erledigen bleibt ebenda Γαίου Σεμπρωνίου Πενναίου υἱοῦ, wie zuerst Bekker hat drucken lassen statt des Γαίου der Vulgate. Der Leid. gibt πεννέου, Pal. πεν-

ναίου, Ambr. πεναίου, Voss. πενηαίου, beide letztgenannte mit γρ. πεννεού am Rande. Möglich, dass hier Ausfall und Verschiebung zusammengewirkt haben und noch ein drittes Redactionsmitglied (oder Beglaubigungszeuge) genannt war, z. B. ein Πε[κέ]ννιος oder [C]πέν(δ)ιος.

in Δωσιθέου zu corrigiren war, selbst wenn dieses nicht die Hdss. gäben. Dass ferner XIV, 10, 10 und wiederum § 13 und zum drittenmal § 19 die Schreibung Τηρηντίv lediglich eine verkehrte Eigenmächtigkeit von Jac. Gronov ist wies ich schon Rh. Mus. XV p. 637 [Opusc. IV p. 760] nach nachdem als einzig richtige Form das, auch hier wirklich und zwar einstimmig überlieferte, Τηρητίvα bereits von Mommsen dargethan war. Was für eine Tribus XIV, 10, 19 mit Αικομίvα (αικομίvα Ambr., Leid., Voss.) gemeint sei, würde freilich wohl niemand mit auch nur annähernder Sicherheit errathen (die man dem Gronov'schen, von Dindorf-Dübner adoptirte Αικυλίvα keinesweges nachrühmen kann), wenn es uns nicht der Palatinus mit seinem αιμιλίvα sagte. U. s. w. cum gratia in infinitum. — Schliessen will ich mit nur noch einem, aber einem Haupt-Namenmonstrum: dem unsinnigen Μάρκω Ἰουλίω Πομπηίω υἱῷ Βρούτου ἀνθυπάτῳ in der Ephesischen Psephisma § 25. Varianten kenne ich keine als das unnütze ποντίου υἱῷ βρούτῳ des Palatinus. Es kann doch keine Frage sein, dass gemeint ist M. Iunius M.

43 Brutus, der Mörder Caesars, der 711 als Prätor (ὁ στρατηγὸς συνεχώρησε im Psephisma selbst neben obigem ἀνθυπάτῳ die Provinz Macedonien proconsulari potestate verwaltete, wo da aber nach der Gefangennahme des C. Antonius mit sechs Legionen nach Kleinasien übersetzte und hier gegen Ende des Jahres mit Cassius in Smyrna zusammentraf: worüber das Nähere bei Dio, Plutarch, Appian. Und bei dieser Gelegenheit war es, dass ihn die ephesischen Juden um die

614 Gestattung ihrer ungestörten Sabbatfeier angingen: ein Anliegen, das sich damals immer aufs neue wiederholte. Aber wer kann glauben, dass ein schlichtes Μάρκου υἱῷ hätte in das ungeheuerliche Πομπηίω υἱῷ übergehen können? Vieles mehr wird man sich zu erinnern haben, dass Brutus von Q. Servilius Caepio adoptirt war, um sogleich auf diese Heilung des Verderbnisses geführt zu werden: Μάρκω Ἰουλίῳ (Μάρκου) υἱῷ Καίπιωνι Βρούτῳ: wenn man nicht das υἱῷ

Ueber das Mass der sonstigen Namenverderbnisse geht das wenigstens nicht hinaus.



als nur aus den Endbuchstaben von Καριώνι entstanden ansehen und noch einfacher schreiben will Μάρκω Ιουνίω τῷ Καριώνι Βρούτῳ.<sup>24)</sup> Die lateinische Uebersetzung hat in beiden Münchener Hdss. nichts als *iulio marco bruto*.

Leipzig, Novbr. 1872.

(Mit Zusätzen von 1873.)

### Epimetrum.\*)

Theils eigene ἐπιμάθεια (wenn das Wort erlaubt ist),<sup>25)</sup> theils Mittheilungen von Freunden, wie namentlich Jacob Bernays und Alfred von Gutschmid, haben mancherlei Nachträge zu dem obigen Josephinischen Aufsätze hervorgerufen, von denen die wichtigern hier ihren Platz finden mögen.

Die p. 598 f. [113 f.] Anm. 13 besprochene Absicht Scaliger's, den Iosephus zu bearbeiten, lässt sich zu noch vollerer Gewissheit bringen aus seinen eignen an Carolus Labbaeus gerichteten Briefen, aus denen ich das Hiehergehörige nach der Ausgabe Lugd. Bat. 1627 nachstehend aushebe. Im November 1606 schreibt er an ihn p. 677: 'Scribis mihi luculenta Iosephi exemplaria extare in Bibliotheca. Oro te, ut in libris in Appionem videas, an historia extet, quae in excusis Graecis deest, in Rufino autem tota extat. locus

<sup>24)</sup> Correcter wäre freilich Μάρκω Ιουνίω (Μάρκου υἱῷ) Βρούτῳ τῷ καὶ Καριώνι, oder noch exacter τῷ καὶ Κοίντῳ Καριώνι; aber wer wird auch von diesem Concipienten diese Art von Correctheit erwarten! Schreibt doch, seltsam genug, Dio XLI, 63 sogar ὁ Καριών ὁ Βρούτος ὁ Μάρκος (wenn anders der Ueberlieferung zu trauen ist); und in anderer Weise Cicero Philipp. X, 11, 25. 26 Q. Caepio Brutus ohne M. und ohne Iunius, ganz wie es auf Münzen bei Eckhel II, 6 p. 24 f. Q. CAEPIO · BRVTVS · PROCOS heisst. — Wie konnte doch, einem so klaren Indicium gegenüber, Ewald a. a. O. p. 413 Anm. sich dazu verleiten lassen, alle vier ans Ende des Kapitels gestellten Paephismen über einen Kamm zu scheren und der Zeit Hyrkanus' I zuzuweisen, wenn er dies auch von dem ersten, dem Pergamenischen, ganz richtig erkannte (und nur wiederum darin fehlgriff, dass er aus ihm Thatsachen für die Regierung des Antiochus Grypus zu gewinnen suchte).

\*) [Rhein. Museum f. Philol. XXIX (1874) p. 337—344.]

est paginae 942, ubi lacuna relicta est. Vtinam eam nobis explere possis! Deinde libro ιδ'. cap. 15 τῆς ἀρχαιολογ. multa desiderantur dogmata, quae Latina Rufini editio habet. Si exemplaria illa haberem, Iosephum meliorem dare possem. Sed senectus longinquum iter instituere prohibet. Tamen ni grave est, eas lacunas nobis exple.' — Schon im December desselben Jahres wiederholt er seine Bitte p. 678: 'Si locorum Iosephi, quorum alteris litteris memini, ope tua copia mihi fiat, unde lacunae in editionibus expleantur, magna a me inibis gratiam.' — Rasch genug hat Labbaeus Scaliger's<sup>338</sup> Verlangen, wenn auch leider nicht seiner Erwartung entsprochen; denn bereits im Februar 1607 erwidert dieser ihm p. 679 wie folgt: 'Mirum vero, de tot Iosephi codicibus nunc unum quidem absolutum reperiri. Quia vero characterem antiquum omnium<sup>1)</sup> esse dicis, fieri non potest quin multa et illis corrigi possint, quae depravata in editione circumferuntur. Vnum velim affirmanti mihi credas, infinita esse in Iosephi vulgata illa editione, quae nemo intellegit. Quaedam, ut puta feliciter eruimus. Sed si varias omnium codicum lectiones nancisceremur, non pigeret etiam de illo praestantissimo scriptore bene mereri.' — In sieben folgenden Briefen, die bis in den December 1608, also bis kurz vor Scaliger's Tod reichen, ist dann nicht weiter die Rede vom Iosephus.

Die in derselben Anm. 13 aufgeworfene Frage, ob und wo etwa der von Fabricius erwähnte, zuletzt in Conr. Sam Schurzfleisch's Besitz gekommene 'Iosephi codex Graecus notatus passim manu Scaligeri' u. s. w. noch vorhanden sei hat ihre vollständige Beantwortung gefunden. Das gedachte Exemplar wird, wie nach Fabricius' Andeutung zu vermuthen

<sup>1)</sup> Dieses 'omnium', sowie vorher 'de tot Iosephi codicibus', ist offenbar von sämmtlichen Schriften des Iosephus (c. Apion., bel. Ind. u. s. w.) zu verstehen, über deren in der Pariser Bibliothek vorhandene Handschriften ich mich näher zu unterrichten keinen Anlaß hatte. Denn dass von der Archäologie sich dort nur ein (relativ vollständiger Codex erst des 15ten Jhdts, und ausserdem noch eine ganz verkürzte Epitome vorfindet (beide von mir erwähnt p. 597 [112] und 600 [115]), ward mir s. Z. von meinem — leider allzufrüh heimgegangenen — Freunde Fr. Dübner bezeugt.

war, in der grossherzoglichen Bibliothek zu Weimar aufbewahrt und ist mir mit gewohnter Liberalität zur An- und Durchsicht verstattet worden. Diese Autopsie wäre indess gar nicht einmal erforderlich gewesen, um zur nähern Kenntniss des (wie sich Bernays 'J. J. Scaliger' p. 227 ausdrückte) von Scaliger durchcorrigirten Handexemplars' zu gelangen: denn schon im J. 1783 hatte dessen sämtliche Marginalnoten mit vielem Fleiss Villoison excerpirt und in seinen Jurici erschienenen 'Epistolae Vinarienses' p. 80—92 zusammengestellt. Damit man jedoch von ihnen nicht zu hohe Erwartungen hege, habe ich Herrn Dr. Ludwig Mendelssohn — denselben, der p. 608 [124] als erschöpfender Bearbeiter sämtlicher Josephinischer Urkunden in Aussicht gestellt wurde<sup>1)</sup> — zu einer eingehendern Berichterstattung erlanst, die ich hier folgen lasse.

Der mächtige Folioband ist ein Exemplar der von Arsenius für Hieron. Froben und Nic. Episcopus 1544 besorgten editio princeps des griechischen Originaltextes, laut Aufschriften des Titelblattes nach Scaliger's Tode der Reihe nach gehörig dem F. Gomarus, W. Goes und Schurzfleisch.<sup>2)</sup> Angebunden ist Sylburg's Clemens von Alexandria 1592 'ex typographeio Hieronymi Commelini', gleichfalls früher in Scaliger's Besitz. Auf den Rändern nun jener Frobeniana befinden sich allerdings Verbesserungen von Scaliger's sehr sauberer und leserlicher Hand, und zwar durchgehend vom Anfang bis zum Ende: aber nach Quantität und Qualität so unbedeutend, dass von einem 'durchcorrigirten' Handexemplar in keiner Weise

<sup>1)</sup> Der Anfang dazu ist bereits gemacht in der Dissertation: 'De senati consulti Romanorum ab Iosepho Antiq. XIV, 8, 5 relati temporibus commentatio . . . scripsit Ludovicus Mendelssohn Oldenburgensis.' Lipsiae typis B. G. Teubneri. 1873. 36 pp. [Die vollständige Bearbeitung u. d. T.: 'Senati consulta Romanorum quae sunt in Iosephi Antiquitatibus disposuit et enarravit L. M.' erschien in den Acta soc. philol. Lips. Bd. V p. 87—288. C. W.]

<sup>2)</sup> Von Scaliger selbst fehlt jede Eigenthumsnotiz; die des Gomarus lautet: 'F. Gomari, ex illustris p. m. Scaligeri testamento', die des Goes: 'Nunc autem sum Wilelmi Goes. 1657<sup>4</sup>, die des Schurzfleisch: 'Nunc ex auctione Gossiana pervenit ad Bibliothecam Schurzleischianam.'

die Rede sein kann. In sehr überwiegender Zahl sind es beim Lesen sich von selbst ergebende Berichtigungen falscher Wortformen, Accent- und Spiritusfehler u. dgl., von denen ja alle ältern griechischen Drucke wimmeln, selten wirkliche textuelle Verbesserungen, wie wir sie von einem eine Recension beabsichtigenden Scaliger erwarten. Und dennoch müssten um dieser wenigen letztern willen sämtliche Bemerkungen Scaliger's, 'cuius nullam unam litteram perire' wir mit Lobeck wünschen, ans Licht gezogen werden, wenn dies nicht längst geschehen wäre in den 'Epistolae Vinarienses, in quibus multa Graecorum scriptorum loca emendantur ope librorum ducalis bibliothecae et cura Io. Bapt. Casp. d'Ansse de Villoison' Turici 1783. 4. p. 80 ff., deren Kenntniss ich Ritschl's Gtthe verdanke. Villoison gibt hier neben den sämtlichen Scaliger'schen Verbesserungen zum Iosephus und Clemens<sup>1)</sup> auch die gleichfalls nicht sehr erheblichen Emendationen und kurzen Notizen, die Schurzfleisch auf dem Rande einer zweiten ihm gehörigen, jetzt gleichfalls zu Weimar befindlichen Frobenians angebracht hat. Was nun die Hauptsache, Villoison's fides, anlangt, so lässt sich ihm für seine Angaben über Scaliger — Schurzfleisch's zweites Exemplar habe ich noch nicht gesehen — im allgemeinen nur ein günstiges Zeugniß ausstellen: in dem von mir genau verglichenen 12ten, 13ten und 14ten B. der Antiquitäten habe ich verhältnissmässig weniger nachzutragen oder zu berichtigen gefunden<sup>2)</sup>, unter diesem wenigen fast nichts von Belang. Aehnlich waren die Er

<sup>1)</sup> Ueber den Werth der letztern, an Zahl übrigens noch geringer zu urtheilen ist nicht meines Berufs: für unsern Zweck sind sie zu deswegen wichtig, weil durch sie wenigstens der terminus post quem der Entstehung der Bemerkungen zum Iosephus, nämlich 1592, fixis wird. Vielleicht können wir geradezu Scaliger's letzte Lebensjahre als Abfassungszeit ansetzen, mit Berufung auf die von Ritschl citirte Worte des Casaubonus, dass die 'immatura viri divini mors' die besichtigte Ausgabe verhindert habe. Jedenfalls weist alles auf eine un-  
tenore geschehene Lectüre. [Vgl. oben p. 338 (133).]

<sup>2)</sup> Bei der Wiedergabe der 25 Berichtigungen Scaliger's zum 12ten Buch ist ein Irrthum untergelaufen, bei den 46 zum 13ten B. zwe bei den 32 zum 14ten B. allerdings fünf, aber zum Theil leicht erklärliche und entschuld bare.

gebuisse bei der Collationirung grösserer Partien aus andern Büchern. — Darnach würde es zwecklose Raumverschwendung sein, die von Villoison im grossen und ganzen genügend besorgte Publication hier zu wiederholen, wenn auch vielleicht ein künftiger Editor des Iosephus, um sein Gewissen zu beruhigen, gut thun wird, die Kenntniss der Scaliger'schen Berichtigungen aus der Weimarer Quelle selbst zu schöpfen.'

Zu den unzweifelhaften Namenverderbnissen, die den Iosephustext in so ungewöhnlichem, oft grauenhaftem Masse entstellen, gehört obenan das Πόπλιος Σερούλιος Ποπλίου υἱὸς Γάλβας ἀνθύπατος in XIV, 10, 21, da es Galbae in der gens Servilia bekanntlich nicht gegeben hat. Wenn ich dafür p. 613 [129] Οὐατίας vermuthete und damit den Consul des J. 706 P. Servilius P. f. Vatia Isauricus, der 708 proconsul Asiae war, bezeichnet fand, so war mir entgangen, dass derselbe Vorschlag (oder, was auf dasselbe hinauskömmt, Βατίας) schon in R. Bergmann's Abhandlung 'de Asiae Romanorum provinciae praesidibus' im Philologus II (1847) p. 684 Anm. 336 gemacht war. Derselben Vermuthung neigte sich auch Mommsen zu, schon im C. I. L. I n. 622 p. 183, wiederholt zu Borghesi's Oeuvres compl. IV p. 59, obgleich an ersterer Stelle hervorhebend, dass dieser Servilius Isauricus sich des Cognomen Vatia enthalten zu haben scheine. Auf dieses Bedenken ein besonderes Gewicht legend versuchte neuerdings Waddington in den 'Fastes des provinces Asiatiques de l'empire Romain' (Paris 1872) p. 75 f. (= 'Le Bas et Waddington: Voyage archéologique en Grèce et en Asie mineure' 341 II, 3 p. 680) eine andere Herstellung, nämlich Κάκκας, indem er an den Tribunus pl. des J. 710 P. Servilius Casca, den Mörder Caesars, dachte, den möglicher Weise (denn ein Zeugniß gibt es nicht) Brutus zwischen Juni 711 und Ende 712 habe mit der Civilverwaltung der Provinz betrauen können. Die Hypothese hätte einigen Halt mehr, wenn es wahr wäre, dass die Handschriften des Iosephus Γάλκας gäben, was erst von den Herausgebern sei in Γάλβας verändert worden. Darin hat sich indess Waddington von Havercamp's nachlässiger Angabe 'Γάλκας in MSS' täuschen lassen. Für

Havercamp gab es ja gar keine andere Handschrift für die ganze Partie als diejenige, aus der diese selbst erst von Jacob Gronov in den 'Decreta Romana et Asiatica pro Italiae' etc. (Lugd. Bat. 1712) ans Licht gezogen war, die den Leidener Vossianus, und aus diesem führt Gronov p. 1 ganz richtig γάλκας als überlieferte Schreibart an; alle übrigen bis jetzt bekannten Hdss. — der Leidensis bibl. publ., die Palatinus, der Ambrosianus, denen sich die lateinische Uebersetzung mit *publii galbe filius* (sic) anschliesst — geben γάλβος was freilich seinerseits dem Ουατίας nicht näher steht als γάλκας.<sup>1)</sup> Wiederum einen andern Weg schlug A. von Gutschmid ein. Ihm schien Γάλβας aus Γλόβλος entstanden (wie Βίβλος für *Bibulus* und ähnliches mehr), und damit gemeint der frühere Volkstribun, spätere Prätor P. Servilius Globulus, der 691 Statthalter der Provinz Asien war (s. Waddington p. 55). Paläographisch gewiss in hohem Grade ansprechend: wenn nur nicht die Zeit allzu früh erscheinen müsste im Vergleich mit den um ein bis zwei Jahrzehnte spätern, übrigens so gleichartigen Erlassen, in deren Mitte jenes Schreiben des Servilius an die Milesier steht.

Unbedingt Recht wird aber derselbe haben, wenn er in dem Τίτος Ἄππιος Τίτου υἱὸς Βόλβος bei Iosephus XIV 10, 13 Z. 26 Dind., wo ich nur ganz im Vorübergehen p. 60<sup>1)</sup> [123] Anm. 28 flüchtig an ein Ἀτίλιος oder Ἄππιος als das wahrscheinliche erinnerte, den uns aus Cicero und Caesar b. civ. III, 105 wohlbekannten Pompejaner T. Ampius Balbus von 705 ff. wiederfand: eine Vermuthung, die mir auch mein Colleague L. Lange sogleich mündlich mittheilte. Und in § 1<sup>342</sup> Z. 22 ist ja auch mit Τίτος Ἄππιος Τίτου υἱὸς Βάλβος wenigstens das Cognomen richtig überliefert, während es § 1 Z. 21 wieder mit anderm Verderbniss Βάλγως heisst. — Noch einmal aber ist Ἄππιος für Ἄμπιος verschrieben § 19 Z. 3 wo, wie ebenfalls v. Gutschmid sah, durch einen glücklichen Zufall uns ein Client jenes Balbus entgegentritt in der

<sup>1)</sup> So fern sich übrigens Γ und ΟΥ zu stehen scheinen, dennoch sind sie auch anderwärts mit einander vertauscht worden: z. B. in der Variante Ουαλέριος und Γαλέριος bei Dionys. Arch. XI, 4 (s. Opus phil. I p. 500).

τος Ἄμπιος Μένανδρος: eine uns schon durch Cicero ad am. XIII, 70 vorgeführte Persönlichkeit. — Doch solcher Ermittlungen und Klärungen sind noch manche andere übrig.<sup>1)</sup>

Im übrigen auf wenige nachträgliche Bemerkungen mich beschränkend, will ich zuvörderst es als eine wohl allzu grosse Vorsicht bezeichnen, wenn ich p. 603 [119] mit absichtlicher Unbestimmtheit, um keiner schärfern Entscheidung vorzugreifen, äusserte, es sei wie eine Ironie des Schicksals, dass in demselben Jahre, in welchem der Praetor urbanus einen für die Juden so günstigen Senatsbeschluss herbeiführte, von seinem Collegen, dem Praetor peregrinus, 'ein Bruchtheil desselben jüdischen Volkes' wegen des Versuchs, einen fremden Cultus in Rom einzuführen, ausgewiesen und in die Heimat zurückgetrieben ward. Ich ging dabei aus von dem Wortlaut des Valerius Maximus: 'Iudaeos . . . repetere domus suas coegit', und fand es nicht wohl vereinbar, dass dieselben Gesandten, die wir vom römischen Senat so ehrend behandelt und entlassen sehen, die Schmach einer Ausweisung erfahren hätten. Andererseits indessen, woher sollten denn damals andere Juden in Rom kommen? da doch an dem bereits bestehende jüdische Colonie daselbst oder auch nur eine Niederlassung einzelner Juden in damaliger Zeit schwerlich mit einiger Wahrscheinlichkeit gedacht werden kann: ganz abgesehen davon, dass ein rein zufälliges Zusammentreffen der jüdischen Gesandtschaft und einer davon völlig unabhängigen Judenausweisung in einem und demselben Jahre an sich doch wenig glaubliches hat. Also: nicht sowohl ein 'Bruchtheil' des jüdischen Volkes, als vielmehr der jüdischen Gesandtschaft selbst wird zu verstehen sein. Denn natürlich waren deren Führer nicht ohne ein grösseres oder geringeres, vermuthlich sogar ziemlich beträchtliches Gefolge von untergeordneten Personen; von diesen mag, ohne dass selbst ihre Chefs darum zu wissen oder damit einverstanden zu sein brauchten, jene religiöse Sectirerei be-

<sup>1)</sup> In XIV, 10, 25 (p. 614 [130]) wird wohl das einfachste sein Μάρτυρ Ἰουδαίου τῷ Καίπριωνι Βρούτῳ ἀνθυπάτῳ.

343 trieben und von dem orthodoxen Prator dagegen eingeschritten sein. Ob und wie weit die Gesandten selbst von dieser Maxime mitberührt wurden, inwiefern sich etwa die beiden pratorischen Collegen dabei in Opposition oder Disharmonie mit einander befinden mochten, darüber muss es jedem überlassen bleiben sich die ihm zusagende Vorstellung zu bilden; wahrscheinlich bleibt, schon unter Berücksichtigung der damaligen Seefahrtsverhältnisse, dass die gemassregelten Uebelthäter weder vor der Rückkehr der Gesandtschaft noch nach derselben für sich allein werden in die Heimat zurückgeschickt sein, auch nicht ihrerwegen die Gesandten selbst in Ungnade entlassen, sondern dass vielmehr die Ausdrücke des Valerius Maximus etwas oberflächlich gewählt und nicht in strengster Wörtlichkeit zu nehmen sind.

Die vielleicht allzu knapp gehaltene Beweisführung, in der ich in Anm. 31 p. 610 f. [126 f.] die Datirung des Pergamenerpsephisma in 621 begründete, vertrug wohl nach einer Seite hin noch einen erläuternden Zusatz, den ich jetzt wörtlich aus meinen alten Papieren hinzufüge, ohne mich weiter auf die speciellen Belege und Citate einzulassen. - 'Die ziemlich zweideutige Attalische Testamentsgeschichte hatte nicht sofort den Uebergang in entschiedene römische Herrschaft zur Folge. Erst kämpfte man ja noch vier Jahre lang gegen Aristonikus, ehe die förmliche Besitzergreifung und Einverleibung als römische Provinz Asia stattfand. Gleich nach der Eröffnung des Testaments, welches wenigstens nach des Florus Angabe (I, 35) ohnehin nur auf 'bonorum merum' (heres esto p. R.) lautete, wird man sich, auf den Antrag des Ti. Gracchus, zunächst nur des königlichen Schatzes bemächtigt, den Städten aber eine ähnliche Scheinautonomie gelassen haben, wie man es ja auch in Macedonien that zwischen der Schlacht von Pydna und der definitiven Besetzung des Pseudo-Philippus. In dieser vierjährigen Zwischenperiode konnten sich demnach die Pergamener sehr wohl

<sup>1)</sup> Vgl. Meier unter 'Pergamenisches Reich' in Ersch und Gruber Allg. Encykl. III, 16 (1842) p. 414 ff. (Die sonstige Litteratur s. Hertzberg 'Geschichte Griechenlands unter der Herrschaft der Römer' I p. 335 f. Anm. 15.)



ἀρχαῖοι der Römer nennen. — Ist dem aber also, dass ein Pergamenisches Decret dieser Art weder vor 621 noch nach 625 denkbar ist, so liegt darin wieder die erwünschteste Bestätigung für die lediglich aus innern Gründen geschöpfte Erkenntniss, dass das in jenem Decret erwähnte römische Senatusconsultum seinem historischen Inhalte nach in dieselbe Zeit gehören müsse.<sup>2</sup>

In Bezug auf den Consul Λεύκιος des Makkabäerbuchs (p. 601 [117] ff.) ist die Frage an mich herangetreten, wie es sich denn erkläre, dass nicht derselbe Prätor, der in der jüdischen Angelegenheit dem Senat präsidierte, auch die von diesem beschlossenen Schutzbriefe habe ausfertigen, sondern dafür den Consul habe eintreten lassen. Sollte nicht das 'nec scire fas est omnia' genug Antwort sein? Mit beinahe demselben Rechte könnte man ja fragen, warum nicht der die Schutzbriefe ausstellende Consul auch dem betreffenden Senat präsidiert habe. Dafür gab es doch sicherlich keine verbietende Vorschrift, sondern hing der Natur der menschlichen Dinge nach alles von unberechenbaren Umständen ab, wie möglicher Weise selbst von so kleinen, dass doch einem Prätor oder Consul eben so gut wie andern Sterblichen einmal 'pituita molesta' sein oder 'laterum dolor aut tussis aut tarda podagra' eine Stellvertretung wünschenswerth oder nothwendig machen konnte. — Jedenfalls wäre es sehr wenig gerechtfertigt, auf ein so unerhebliches Bedenken hin in dem Λεύκιος ὑπάτος des Makkabäertextes nur einen Misgriff des Autors statt Λεύκιος στρατηγός zu sehen, durch welche Annahme wir allerdings einen und denselben Prätor *Lucius Valerius L. f.* für beide Amtshandlungen gewinnen. Ich bezeichnete das p. 603 [119] Anm. 21 a. E. als einen 'flachen Einfall' Clinton's, und das wird es nach allen Forderungen gesunder Methode auch bleiben, so lange uns schlechterdings nichts nöthigt eine derartige Verwechslung anzunehmen: darum nichts nöthigt, weil ein Consul *Lucius* für dasselbe Jahr so bestimmt wie möglich nachgewiesen ist.

Von nebensächlichen Chronologicis berühre ich nur noch zwei Punkte, und zwar bloss um in Kürze anzumerken, dass ich mit dem über sie gesagten das letzte Wort noch nicht

gesprochen glaube. Das ist 1) die Frage (p. 600. [115]), ob stat des bei Iosephus XIV, 10, 5 stehenden Γάιος Καίσαρ ὑπάτο τὸ πέμπτον ein τρίτον oder ein δεύτερον anzunehmen, und 2) ob nicht doch ebenda § 13 (p. 607 [123] Anm. 28) das πρὸ δώδεκα καλανῶν auch neben dem πρὸ δεκατριῶν i § 16. 18 zu halten sei. Sind auch die dortigen Entscheidungen nicht ohne Bedacht gegeben, so sehe ich doch sehr wohl ein, dass sie entweder näher begründet oder aber modificirt werden müssen, was mich für diesmal über meine Absicht hinausführen würde.

Januar 1874.

Nochmals der römische Senatsbeschluss bei  
Iosephus Antiqu. XIV, 8, 5.\*)

428 Nach so eingehenden Erörterungen, wie sie vorstehen gegeben sind [nämlich p. 419—428 von L. Mendelssohn und zwar zur Vertheidigung seiner Ansicht gegen Mommsen's Behandlung der fraglichen Urkunde im Hermes IX p. 281f gerichtet], bleibt mir in der That nicht viel zu sagen übrig wenn ich mich auf das Wesentliche beschränken und nicht in untergeordnete Nebenpunkte einlassen will.

Einer ὁμόνοια in unserer Streitfrage steht als Haupthinderniss der Tempel der Ὁμόνοια entgegen, von dem der in Rede stehende Senatsbeschluss datirt ist. Einen solchen Concordientempel, in dem hätte können eine Senatssitzung abgehalten werden, gab es im J. 615 in Rom nicht, sagt Mommsen, sondern erst seit dem berühmten Bau, den der Consul Opimius im J. 633 nach der Ermordung des Gracchus errichtete: dessen Verwendung für Senatsversammlungen in spätern Zeiten allerdings ausser allem Zweifel ist. Dies steht für Mommsen so fest und gilt ihm so sehr als endgültig entscheidende Instanz, dass er, als ständen wir mit einer anerkannten Thatsache im offenen Widerspruch, e  
429 aber mit seiner eignen Meinung auf dem festen Boden der Thatsächlichen, den Schluss seiner Abhandlung (p. 291) rech

\*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXX (1875) p. 428—435.]

kurz angebunden in dem logischen Schluss gipfeln lässt: 'wenn Ritschl und Mendelssohn das nach Iosephus von dem Dictator Caesar [nach M.'s Annahme] veranlasste Senatsconsult in das J. 615 versetzen, so widerlegen diese Hypothese die Eingangsworte: στρατηγός συνεβουλεύσατο τῇ συγκλήτῳ εἰδοῖς Δεκεμβρίαις ἐν τῷ τῆς Ὁμονοίας ναῦ.'

Wir fragen natürlich nach dem Beweise für die aufgestellte Behauptung. Gab es wirklich im Anfang des 7ten Jhdts d. St. keinen zu einer Senatssitzung geeigneten Concordientempel? Drei Cultusstätten der Concordia waren damals überhaupt vorhanden in Rom. Die eine ist die im Anfang des zweiten punischen Krieges nach der Dämpfung eines Soldatenaufstandes vom Präter L. Manlius gelobte, aber erst zwei oder drei Jahre später (537. 538) errichtete und dedicirte<sup>1)</sup> aedes Concordiae, die ausser bei Livius 22, 33 und 23, 21, abgesehen von der nackten Erwähnung des Pränestiner Kalenders, nicht weiter vorkommt, daher auch von niemand für Senatsversammlungen in Anspruch genommen worden ist; wir können sie also ebenfalls auf sich beruhen lassen. — Fast ein Jahrhundert älter war ein zweites Heiligthum der Concordia, welches der vielberufene Aedil Cn. Flavius zur Feier einer Ständeversöhnung im J. 450 stiftete nach Livius 9, 46 und Plinius N. H. 33, 19. Aber es war das, wie bei letzterm zu lesen, nur eine aedicula, in der natürlich für eine Senatsversammlung kein Platz war. — Uebrig ist drittens der, wiederum um mehr als ein halbes Jahrhundert frühere Bau des M. Furius Camillus, von diesem im J. 388 errichtet nach Beilegung des gewaltigen Ständekampfes zwi-

<sup>1)</sup> Wenn es in der erstern Stelle (537) bei Livius heisst: 'in religionem venit, aedem Concordiae, quam per seditionem militarem biennio ante [nur ein Jahr vorher nach Sigonius] L. Manlius praetor in Gallia novisset, locatam ad id tempus non esse. itaque dumviri ad eam rem creati a M. Aemilio praetore urbis Cn. Pupius et K. Quinctius Flaminus aedem in arce faciendam locaverunt', — in der zweiten Stelle aber (538) wiederum: 'et dumviri creati M. et C. Atilii aedem Concordiae, quam L. Manlius praetor voverat, dedicaverunt' —: so wird eben der Zeitpunkt des von einer ersten Commission unternommen Baues und der nach dessen Vollendung von einer zweiten Commission vollzogenen Dedication unterschieden.

schen Patriciern und Plebejern und Einsetzung des plebejischen Consulats. Er ist es, der die überaus prachtvolle Erneuerung erfuhr, die von Tiberius im J. 747 begonnen ward und 763 durch feierliche Einweihung zum Abschluss kam. Diesen Camillustempel also, sollte man meinen, stände nichts im Wege als Versammlungslocal eines Senats im J. 615 zu denken. Aber nein, gerade diese Füglichkeit leugnet Mommsen, und damit kommen wir zum eigentlichen Kern seiner Beweisführung, die, allerdings überraschend genug, wörtlich in folgenden Sätzen (p. 289) enthalten ist: 'Das Camillus mehr als eine Kapelle oder einen Altar geweiht hat, nöthigt nichts anzunehmen<sup>1)</sup>'; und von Flavius ist es ausdrücklich bezeugt, dass er nur eine Kapelle von Bronze (*aedicula aerea*) errichtet hat.'

Einmal zugegeben, dass 'nichts nöthige' mehr als eine Kapelle oder einen Altar anzunehmen, so wird doch schon im allgemeinen die entgegenende Frage berechtigt sein: was denn nöthige mehr als eine Kapelle oder einen Altar nicht anzunehmen? Wenn ein Heiligthum ausdrücklich als blosser *aedicula* bezeichnet wird, ein anderes aber nicht, so spricht doch die Präsumtion eher dafür, dass dieses andere eben nicht eine blosser *aedicula*, sondern eine wirkliche *aedes* war. Aber dieses zumal dann, wenn uns ausdrücklich bezeugt wird, dass die Errichtung jener *aedicula* als solcher gar kein normaler Fall, sondern vielmehr ein durch ganz besondere, völlig ungewöhnliche Umstände bedingter war, d. h. näher, dass ein als volle *aedes* gelobter und beabsichtigter Bau nur aus Noth zu einer blossen *aedicula* zusammenschrankte. Denn so berichtet uns Plinius: 'Flavius vorit *aedem* Concordiae, si populo reconciliasset ordines, et cum *ad id pecunia publice non decerneretur*, ex multaticia faeneratoribus condemnatis *aediculam* aeream fecit in Graecostasi u. s. w.: durch welchen Bericht die kurze Andeutung de

<sup>1)</sup> Schon 1845 äusserte er sich in demselben Sinne in den *Arch. Inst.* Bd. 16 p. 294: 'Ipsam Camilli aedem haud magna fuisse suspicor, sed aediculam, uti Flaviana, quae et ipsa dicitur aedis worüber s. u.

Livius: 'aedem Concordiae . . . *summa invidia nobilium* dedicavit' ihr Licht empfängt.

Aber mehr: erweist sich schon durch das gesagte der Schluss von dem Bau des Flavius auf den des Camillus als ungerechtfertigt, so fehlt es nun sogar anderseits nicht an Beweisen, die uns positiv 'nöthigen', allerdings an mehr als eine Kapelle oder einen Altar des Camillus zu denken und einen wirklichen Tempel anzunehmen. Zwar wenn es bei Plutarch vit. Cam. 42 heisst: ἐψηφίσαντο τῆς μὲν Ὀμο-<sup>431</sup>νοίας ἱερόν, ὡςπερ εὔξατο Κάμιλλος, εἰς τὴν ἀγορὰν καὶ τὴν ἐκκλησίαν ἀποπτον ἐπὶ τοῖς γεγενημένοις ἰδρύσασθαι (welche Stelle Mommsen p. 287 allein citirt), so ist daraus nichts zu entnehmen, weil ἱερόν das eine wie das andere bedeuten kann: wohingegen der unzweideutige Ausdruck für einen wirklichen Tempel ναός ist, womit eine blossе Kapelle oder ein Altar niemals bezeichnet wird. Aber gerade diesen Ausdruck braucht ja derselbe Plutarch kurz vorher, wo er des Camillus Gelöbniss selbst berichtet mit den Worten: καὶ πρὶν εἰσελθεῖν μεταστραφεὶς εἰς τὸ Καπετώλιον εὔξατο τοῖς θεοῖς κατευθῆναι τὰ παρόντα πρὸς τὸ κάλλιστον τέλος, ὑποσχόμενος ναὸν Ὀμονοίας ἰδρύσασθαι τῆς παραχῆς καταστάσης. Womit er deutlich genug zeigt, in welchem Sinne er das ἱερόν genommen wissen wollte: gerade wie er auch von dem doch ausgemachter Weise vollkommenen Tempelbau des Optimus, den mit νεώς Appian civ. I, 26, mit *aedes* ausser Andern Augustinus de civ. d. III, 25 bezeichnen, erst nur ἱερόν, aber gleich darauf τοῦ νεώς sagt C. Gracch. 17, ein andermal nur einfach τὸ τῆς Ὀμονοίας ἱερόν Cic. 19.

Ich will nicht mit Gefühlsgründen streiten, kann mich indess ihrem Einfluss doch nicht ganz entziehen. Erwägt man nämlich die Hartnäckigkeit und Langwierigkeit des vorausgegangenen Ständekampfes, die Grösse und Tragweite der endlichen Errungenschaften einer-, der gebrachten Opfer anderseits, so möchte es doch schon an sich wenig wahrscheinlich dünken, dass den Empfindungen des römischen Volks und des Camillus selbst, deren Brust sich wie von einem schweren Alpdruck erlöst fühlen musste, als symbolisches Gedächtnissmal für eine so bedeutungsvolle Ausgleichung

anscheinend unversöhnlicher Gegensätze sollte eine klein Kapelle oder ein blosser Altar genügt haben. Vielmehr 'gern gibt man sich dem Glauben hin, dass Camillus dieser vollendeten Thatsache den Abschluss des nur zu lang fortgesponnenen Haders erkannte; die religiöse Weihe der neuen Eintracht der Gemeinde war die letzte öffentliche Handlung des alten Kriegs- und Staatsmannes und der würdige Abschluss seiner langen und ruhmvollen Laufbahn': Wor Mommsen's Röm. Gesch. I<sup>4</sup> p. 299, denen ich kaum etwas hinzuzusetzen habe.

Aber über die Gefühlsregion hinaus liegt endlich noch der Eindruck, den die beredte Zusammenstellung des von Camillus gestifteten Heiligthums und seiner Erneuerung durch Tiberius in Ovid's Fasten I, 641—648 auf jeden unbefangenen Leser machen muss. Kein Zug verräth hier eine Inferiorität des Camillusbaues, der vielmehr als ein dem Wesen nach dem Tiberiustempel ganz ebenbürtiger gegenübergestellt wird mochte ihn auch an äusserm Glanz der letztere noch weit überragen. Ein Wort hätte ja dem Dichter genügt den Abstand zwischen einem Tempel und einer geringen Kapelle oder einem Altar bemerkbar zu machen, zumal dies seiner Intention dem Tiberius gegenüber ersichtlich ausgesprochen hätte.

Also: nicht nur hindert nichts, sondern mehreres 'nöthig' auch, alles empfiehlt aber, anzunehmen dass Camillus ein Bauwerk schuf, geräumig genug um auch einen frequenten senatus aufzunehmen. Und so ist denn, dass der Camillustempel diesem Zwecke wirklich gedient habe, bisher ohne Anstand angenommen worden, wie früher z. B. von Sachse Gesch. u. Beschr. d. Stadt Rom I p. 390, Beck Topogr. p. 312, so neuerdings von Lange Röm. Alterth. I p. 372. An nur vereinzelt Angaben über die Verwendung auch anderer Tempel zu solchem Zweck fehlt es ja auch sonst nicht in unsern Ueberlieferungen, wie das schon die Zusammenstellung bei Hübner 'de senatus populique Romanis actis' p. 19 (p. 575 in Supplbd. III der Fleckeisen'schen Jahrbücher) vor Augen stellte.

Von dieser Seite wäre demnach unsere Datirung des

Rede stehenden Senatsbeschlusses wohl am wenigsten gefährdet. Wenn unsere Ermittlung, dass dieses Document, statt bei Iosephus in XIII, 8, 3 eingereicht zu werden, nur in Folge fahrlässiger Redaction in XIV, 8, 5 gerieth, von Mommsen eine 'verwegene Hypothese' genannt wird, so will ich über den Begriff von 'Hypothese' hier nicht weiter rechten, obwohl ich meine, daß der wissenschaftliche Sprachgebrauch nicht eigentlich einer jeden Combination oder Conjectur diesen Namen zu geben pflegt. Indessen 'in verbis simus faciles'. Aber warum 'verwegen'? Dass ein solcher Vorgang an sich nichts unerhörtes ist und der Analogien nicht entbehrt, ist doch Mommsen ganz gewiss nicht verborgen. Und nun zumal im vorliegenden Falle, für den die handgreifliche Ursache so ausdrücklich nachgewiesen worden ist, die freilich M. mit gänzlichem Stillschweigen übergeht. Oder ist es denn etwa nicht wahr, dass uns im 14ten Buche des Iosephus die sämtliche Masse römischer Actenstücke in einem geradezu haarsträubenden Chaos von Unordnung und Verwirrung vorliegt, also eine nur einigermaßen aufmerksame und vernünftige Redaction gar nicht erfahren hat? Wenn aber das, wo bleibt da die Nöthigung, ja die Berechtigung, jedes einzelne gerade an dem Orte, an den es jetzt <sup>433</sup> verschlagen ist, festzuhalten, wenn die schlagendsten innern Gründe dagegen sprechen? Was kann aber schlagender sein als der baare Unsinn, dass berichtet wird, die Juden hätten von Caesar die Erlaubniss erbeten, die von Pompejus niedergeworfenen Mauern Jerusalems wieder aufzurichten, Caesar habe dies Gesuch gewährt und einen darüber sprechenden Senatsbeschluss bewirkt, der wörtlich mitgetheilt wird, in dem aber keine Sylbe steht von einem Wiederaufbau der Mauern, dagegen eine Menge anderer, auf die Erneuerung eines vorher hier gar nicht erwähnten Schutz- und Freundschaftsbündnisses bezüglicher Dinge, die noch dazu in auffallendster Weise genau ebenso in einem hundert Jahre frühern Senatusconsultum vorgekommen waren? Wobei die von M. geltend gemachte Entschuldigung, dergleichen Beschlüsse und Urkunden seien nach traditioneller Schablone gefasst und abgefasst worden, Angesichts der nach einem vollen Jahr-

hundert so gänzlich veränderten Verhältnisse sicherlich nicht ausreicht und stichhaltig befunden werden kann. Und was jenen vollständigen Widerspruch zwischen der Ankündigung und der authentischen Wiedergabe des Inhalts des Senatsbeschlusses betrifft, so gestehe ich, dass mir die zur Beseitigung desselben vorgebrachte Vermuthung eine (wenn auch in etwas modificirtem Sinne) viel 'verwegene Hypothese' zu sein scheint als die Annahme einer verkehrten Stellung der Urkunde. Denn jene Vermuthung besteht in nichts andern, als dass man entweder 'eine nachlässige Gedankenverbindung annehme, so dass dem Schriftsteller die Zwischenbemerkung über die dem Senat zugleich aufgegebene Bündnisserneuerung in der Feder geblieben', oder dass 'ein diese Erneuerung einleitender Satz vor καὶ τὸ γινόμενον ὑπὸ τῆς συγκλήτου δόγμα τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον ausgefallen' sei. Nichts konnte in der That weniger glücklich sein als die Empfehlung dieses vermeintlichen Auskunftsmittels. Was sollte denn dieser ausgefallene oder dem Schriftsteller — dessen sonst freilich genugsam constatirte Nachlässigkeit sich hier bis zu geradezu blödsinniger Gedankenlosigkeit steigern würde — in der Feder stecken gebliebene Satz eigentlich enthalten? Doch nothwendig die, und zwar irgendwie näher motivirte Angabe, dass überhaupt die Juden damals die Erneuerung des (τὰς . . . προϋπηρηγμένας πρὸς Ῥωμαίους χάριτας καὶ φιλίαν) alten, d. h. 100 Jahre früher abgeschlossenen, Bündnisses erbeten hätten: ein Antrag für den es, wie bereits mein Vorredner ausgeführt, in den damaligen Zeitumständen, <sup>434</sup> bei der ganzen politischen Lage der Dinge, gar keinen verständlichen Entstehungsgrund gab. Aber sei es: factisch berichtet doch der Schriftsteller (dann unmittelbar vorher) von einem andern Gesuch der Juden, nämlich dem den Wiederaufbau der seit Pompejus zerstörten Mauern Jerusalems betreffenden. Da aber davon in der, zum Beleg des vorher gesagten nachfolgenden Urkunde kein Wort steht, so hätte man ja wiederum nur die Wahl, entweder anzunehmen dass der Redactionscommission des römischen Senats ein auf die Wiedererrichtung der Mauern bezüglicher Passus (was natürlich niemand im Ernst glauben wird), oder dem Iosephus



selbst die Mittheilung des darüber sprechenden Documents oder wenigstens des in dieser Beziehung gefassten Beschlusses 'in der Feder geblieben' sei. Oder lag ihm nur etwa nichts akudliches darüber vor? Ganz im Gegentheil! Er selbst gibt ja in einer andern Stelle, wenn auch in noch so knapper Fassung, von der durch Caesar erfolgten Resolution ausdrücklich Nachricht, in XIV, 10, 5: Γάιος Καίσαρ ὑπατος τὸ πέμπτον (Schreibfehler für τὸ δεύτερον) ἔκρινε τούτους ἔχειν καὶ τεύχεται τὴν Ἱεροσολυμιτῶν πόλιν u. s. w. Kann etwas klarer sein, als dass die Erwähnung dieses Actenstücks in XIV, 8, 3 gehörte, und nur in Folge der unglaublichen Verwirrung, in der das ganze 10te Kapitel eine Masse der verschiedenartigsten Urkunden, ohne jedwede Spur einer vernünftigen Redaction, durch einander gewürfelt hat, dort ausgelassen, hier gelegentlich nachgebracht ist? Und Angesichts dieser Thatsache sollte es ein verwegenes Wagestück sein, umgekehrt es für möglich, und wenn die schlagendsten Specialgründe hinzutreten, für wahrscheinlich zu halten, dass ein einem andern Orte einzuverleibendes Document an einen spätern Ort verfallen sei? und dass diese ungemein einfache Versetzungsoperation den Vorzug verdiene vor einer überaus künstlichen, und doch die auffallendsten Inhaltsbedenken nicht einmal beseitigenden Lückentheorie? Nein, entweder thue man eine, die will gar nicht sagen wohlgeordnete, sondern nur irgendwie leidlich geordnete Reihenfolge der Josephinischen Urkundensammlung dar, oder man erschrecke auch nicht mit einer Zaghaftigkeit, die auf minder Orientirte leicht den Eindruck weiser Vorsicht machen mag, vor einem Beispiel mehr unter einer so grossen Anzahl gleichartiger Beispiele, gegen deren Anerkennung sich doch niemand wehren kann.

Ob es rätlich sei, mit Mendelssohn das ὑπατος im ersten Makkabäerbuch nur für falsche Uebersetzung eines im hebräischen Original mehrdeutigen, eben so gut als Prätor wie als Consul zu fassenden Ausdrucks zu nehmen, oder ob die dadurch erzielte Identität zwischen ihm und dem Prätor Lucius<sup>435</sup> bei Valerius Maximus um einen zu 'theuren Preis' erkaufte sei (Mommson p. 287), darüber muss ich die Entscheidung competentern Richtern anheimgeben. Gewiss ist dass, wenn der eine

Consul im Kriege abwesend war, und wenn dann sein zu Haus verbliebener College, wie doch gelegentlich vorkommen konnte durch irgend eine Verhinderung (ein vorübergehendes Verreis sein, eine Erkrankung oder dergl.) von der Leitung der Geschäfte abgehalten war, dann gar nichts anderes übrig blieb, als den Prätor stellvertretend für ihn fungiren zu lassen, mochte die betreffende Verhandlung früher eingeleitet haben oder nicht. Daran, dass wir von einem solchen Hinderniss im gegebenen Falle nichts näheres wissen, eine im übrigen wohlbegründete durch das günstigste Zusammentreffen aller einschlagende Umstände triftig empfohlene Ueberzeugung scheitern zu lassen würde ich, bei der völligen Unberechenbarkeit von Zufallsmöglichkeiten, als eine ängstliche Kleinmüthigkeit empfinden, in der ich für meinen Theil mich nicht zu befreunden vermöchte. Und kaum sollte man denken, dass sie Mommsen selbst ernstlich nach seinem Geschmack fände (er, der seiner 'felix audaci' keinen kleinen Theil seiner wissenschaftlichen Triumphe verdankt) Angesichts der Worte seines Röm. Staatsrechts II, p. 212 Anm. 1: 'Dass auch der in Rom anwesende Consul ein ihm obliegendes Geschäft einem Prätor übertragen konnte, ist nicht zu bezweifeln; aber üblich war es nicht.' Das genügt uns ja aber auch. Eben so wie es uns genügt, dass die Tribusgabe bei den Namen der beurkundenden Zeugen, L. Coponia Collina und \* Papirius Quirina, zwar nicht dem ältesten Gebrauche entspricht, wie das Mommsen schon in den Röm. Forschungen I p. 47f. hervorgehoben hatte, aber doch bereits in Priensischen Senatusconsultum vom J. 619 vorkommt, wie er später selbst anerkannte in Ephem. epigr. I p. 289. Denn da die neuere Sitte doch irgend einmal zuerst in Uebung gekommen sein muss, so möchte allerdings die Nöthigung schwer einleuchten, die Grenzscheide gerade erst innerhalb der vier Jahre von 615 bis 619 anzusetzen.

Indessen dergleichen will ja auch Mommsen keineswegs als Beweise angesehen wissen, sondern nur etwa als secundäre corollaria, die seine Zeitbestimmung begünstigen, ohne dass sie die entgegenstehende ernstlich beeinträchtigen. Und so dürfen wir doch vielleicht der Hoffnung nicht ganz entsagen, ihn noch für unsere Auffassungen zu gewinnen.

VI.  
Recension

von

R. Schöll's Geschichte der griechischen Litteratur.

Nach der zweiten Auflage

aus dem Französischen übersetzt von F. Schwarze, I. Band 1828;  
II. Bd. übers. von M. Pinder 1830; III. Bd. übers. von dems. 1830.\*)

Die Geschichtschreibung antiker und insbesondere grie- 321  
chischer Litteratur ist seit der Mitte des sechzehnten Jahr-  
hunderts alle nothwendigen und nicht nothwendigen Stadien  
einer fortschreitenden Entwicklung, von der hilflosesten  
Kindheit an bis zu den Anfängen bewusstwerdender Selbst-  
ständigkeit, mit so langwieriger Gemächlichkeit und succes-  
siver Vollständigkeit durchgelaufen, dass man sich wohl be-  
rechtigt glauben sollte, von den ersten Decennien des neun-  
zehnten eine verhältnissmässig erschöpfende Lösung der Auf-  
gabe zu erwarten, welche dem Interesse des Sprachforschers  
und des Historikers gleich nahe liegt oder liegen sollte. Es  
war durch die Natur der Sache gegeben, dass allererst chro-  
nologisch-biographische Sammlungen das weitschichtige  
Material massenweise zusammenschafften; und was in solcher  
Absicht durch redliches Bemühen und treufleissige Emsigkeit

\*) [Aus Allgem. Litt.-Zeitung, Halle u. Leipzig 1831 Nr. 121—124  
p. 321—349. Diese Recension war allerdings in wenigen Tagen 'leider  
sehr bedrängt und etwas flüchtig mitunter' geschrieben (s. Ribbeck:  
Ritschl I p. 92), aber doch eben ein Ausfluss der sehr gründlichen  
Studien, die R. für seine Vorlesung über Geschichte der griechischen  
Poesie trieb (s. ebd. p. 82 ff. 100 ff. 301 ff.) C. W.]

von den Gyraldus, Meursius, Vossius, Jonsius u. mit grösserer oder geringerer Ausdehnung des Planes u Vollständigkeit des Details, wenn auch ohne sonderlich Kritik des Ueberlieferten oder Erspriesslichkeit der Method geleistet worden, muss als Basis alles später gewordenen verdienten Ehren gehalten werden. Auf ihr erhob sich d dauerhafte Werk des arbeitsamen Fabricius, mit wenigst summarischer Verarbeitung des gebotenen Materials, zugleich aber mit so reichlicher Erweiterung desselben, dass ein Ueberblick, wie ihn doch die Vorgänger unbeabsichtigt gewährte in der unermesslichen, plan- und ordnungslos vollgespeichert Niederlage nicht mehr möglich war. Ein neues Element trat bei ihm zuerst hinzu, das der bibliographische Nomenclatur, zwar unter dem rechten Gesichtspunkte wesentlich integrirendes der Litteraturhistorie, aber in d dermaligen Gestalt eine völlig fremdartige Zuthat, ein leidig <sup>322</sup> Aussenwerk, welches mit Darstellung der Litteratur g nichts zu schaffen hat. Liegt es nun gleich nahe genug, d Berechtigung des bibliographischen Elementes zu finden der Auffassung, wonach Textesbearbeitungen, Ausgaben, Commentare die Momente einer bis auf die Gegenwart fortgeführten äussern Geschichte der einzelnen Litteraturdenkmale bilden, so hat sich doch zu einer (zugleich methodisch i structiven) Würdigung der einander successiv bedingenden Leistungen noch keine ausgeführte Darstellung erhoben. S gar noch regressiv in jener bibliographischen Richtung b wegte sich der geistlose Mechanismus des fingerfixen Halsless, dem der ganze Begriff der Litteraturgeschichte in der Plunder registermässigen Notizenkrams völlig aufging. S lässt sich denn der Faden einer fortschreitenden Folge en wieder aufnehmen mit den Versuchen, deren höchstes un in der That auch höheres Ziel dahin ging, die durch d materialistische Periode in dürrer Namen- und Factenaus schichtung oder in nüchternnaiver Geschichtserzählung g wonnene Stoffmasse sofort durch einen äusserlich zusammenfassenden Schematismus übersichtlich zu machen, der sie begnügte, vermittelst gewisser allgemeiner Gattungsbegriff die Gesammtheit der Einzelheiten auf synthetischem Weg

in ein wohlrubricirtes Fachwerk regelrecht zu classificiren. Diese rein systematische Darstellungsweise, im allgemeinen noch bis jetzt die herrschende, die zunächst in dem unausgebauten Gerüste bloss andeutender Grundrisse ihre innere Leblosigkeit am unverkennbarsten zur Schau stellte, hat selbst durch ihre verspäteten, wenn gleich befähigtsten Repräsentanten, einen Groddek, Mohnike u. s. w. die Schwächen nicht verdecken können, die sich dem tiefer dringenden Blicke in der lockern Zusammenordnung des äusserlich Homogenen zu zwar partienweise zerfallenden, aber unbeseelten Aggregaten kundgibt. Erst einer neuern Zeit war es vorbehalten, auf jenen vorbildenden Grundlagen die wahre Idee der Litteraturgeschichte zu fassen, jener geistig bewegten, zeugungskräftigen Zeit, in welcher das Heranblühen deutscher Nationallitteratur den Blick erschloss zu unmittelbarer Anschauung verwandter Zustände der Vorzeit, wo ein von den Heroen deutscher Kunst und Philosophie in divinatorischer Begeisterung ausgehender Blitzfunke in dem unentwickelten Bewusstsein von hundert sympathisirenden Geistern zu heller Flamme ausschlug, wo endlich in unmittelbarer Anwendung auf antike Litteratur F. A. Wolf, welcher der Alterthums-<sup>323</sup>wissenschaft ihr selbständiges Leben schuf, die Aufgabe aus- sprach und mit sicherer Meisterhand die Umrisse zu dem *Abde* zeichnete, welches ausgeführt zu sehen ihm so wenig vergönnt war, als ihn selbst zur Ausführung seine Individualität befähigte. So hat sich denn, unter den berührenden Einflüssen der immer mehr zu einheitlicher Auffassung hindrängenden Speculation, zu allgemeinem Einverständniss wenigstens der Stimmbefähigten die Ansicht durchgebildet, dass die Litteratur, zumal der hellenischen Welt begriffen werden müsse als grosse, in sich selbst organisch gegliederte Einheit, die das reine Product ist und der treue Abdruck der ethischen und geistigen Nationalkraft oder Stammthümlichkeit, und so wiederum das wahre Mass für diese; dass somit die einzelnen Erscheinungen der Litteratur zu fassen sind als eine fortschreitende Kette naturgemässer, durch die Summe der politischen, religiösen, künstlerischen, wissenschaftlichen und praktischen Gesamtbildung noth-

wendig bedingter, und durch die localen und temporellen Einwirkungen des äussern Lebens manigfaltig nancirten geistiger Entwicklungsprocesse; und dass demnächst die Aufgabe des Litterarhistorikers diese ist, den wesentlichen Zusammenhang jenes genetischen Stufenganges wie die harmonische Composition eines lebensvollen Gemäldes von einem treuen Spiegel dergestalt reflectiren zu lassen, dass nicht nur ein grossartiges Totalbild in seiner Ganzheit zu lebendiger Anschauung gebracht werde, sondern auch die einzelnen Gruppen und Figuren in scharf abgegrenzter Individualität, in dem wechselseitigen Verhältniss ihrer causaln Verkettung durch Mittelglieder und Uebergänge, und in der consequenten Beziehung zu dem Centrum des Ganzen mit lichtvoller Klarheit hervortreten. Ist nun gleich zu durchgreifende Verwirklichung dieser Idee in einer umfassenden Ausführung griechischer Litteratur noch kein Versuch gewagt worden so sind doch als partielle Bestrebungen mit Auszeichnung hervorzuheben die Leistungen von Fr. von Schlegel und von Creuzer, Namen die hier genannt werden mit Rücksicht auf die Lichtpartien der freilich unvollendeten, aber zumal für hellenische Lyrik so ideenreichen Geschichte der Poesie, und der noch speciellern Darstellung der historischen Kunst der Griechen. Andere Arbeiten geben entweder bloss wenig eindringliche Andeutungen, wie sie durch das Mass eines Grundrisses bedingt sind, z. B. Creuzer's Epochen und die in ihrer Art trefflichen Passow'sche Grundzüge, oder stehen doch nur insofern unter dem nicht ganz abweisbaren Einfluss jener mitunter auch nur zu haben Bewusstsein gebrachten Ansicht, als sie ihre Anerkennung beiläufig und ganz im allgemeinen, in isolirt stehende Einleitungen etwa, aussprechen, ohne irgend in der Ausführung davon durchdrungen zu sein: wie letzteres namentlich von Mohnike gilt. — Gleichzeitig aber neben der organischen Ansicht der Geschichte der Litteratur erhob sich in Deutschland die Kunstkritik nicht nur zu einer an sich strengern und consequentern Würdigung, sondern hauptsächlich zu dem universellern Standpunkte einer unbefangenen Charakteristik und gleichmässig anerkennenden Schätzung

der im Lichte des welthistorischen Zusammenhanges angeschauten antiken Kunstproductionen. Vor andern mag der durch die Winckelmann'sche Periode mächtig angeregte A. W. von Schlegel als Repräsentant dieses Standpunktes genannt werden, eines Standpunktes, der sich gleich fern hält von der traditionellen Willkür und zunftmässigen Parteilichkeit engherzig bewundernder Philologen, die sich Jahrhunderte lang in vager und anmasslicher Declamation gemächlich ergingen, wie auf der andern Seite von der trivialen Rhetorik und seichten Analyse kleinmeisterlich abwägender Franzosen. — Die Charakteristik der litteraturhistorischen Bestrebungen der neuern Zeit ist abgeschlossen mit dem Zutritt eines dritten Momentes. Es liegt dies in der Wiederaufnahme der frühesten chronologisch-biographischen Richtung, die aber gesteigert erscheint zur Potenz einer combinatorisch ergänzenden Kritik des im vollständigen Reichthum der Traditionen und Ueberreste überschauten Materials. Die Ergebnisse solcher Kritik, die auch dem scheinbar Unbedeutenden, abgelöst und vereinzelt Erscheinenden in den Ueberlieferungen des Alterthums durch sinnige Verknüpfung seine bedeutungsvolle, integrirend eingreifende Stelle im Bau des Ganzen anweist und dieses selbst aus seinen Trümmern zu reconstituiren sucht, liegen vor in den monographischen Specialforschungen der neuern historisch-philologischen Schule; nur dass die in solcher Absicht vorläufig zugerichteten einzelnen Gliedmassen noch der gemeinsamen Auferstehung entgegensehen, die sie zu ganzen Körpern versammeln und ihnen den lebendigen Odem des Geistes einhauchen soll.

Es geben also die combinatorische Stoffkritik, die organische Geschichtsansicht und die universelle Kunstanalyse die drei jetzt gleichzeitig vorliegenden Momente, deren beherrschende Zusammenfassung die Bedingung einer zeitgemässen Geschichte griechischer Litteratur ist, zu deren würdiger Ausführung noch das formelle Erforderniss einer möglichst objectiv gehaltenen, in reproducirender Tendenz zu einem künstlerisch abgeschlossenen Ganzen hinstrebenden Darstellung treten wird. Mit nichten aber durch die Idee der Litteraturgeschichte bedingt, und deshalb räumlich aus-

zuscheiden würde die summarische Zusammenfassung der wesentlichen Resultate aller frühern Untersuchungen, und die beurtheilende Nachweisung ihres innern Fortschrittes sein: so wünschenswerth auch theils zur Selbstrechtfertigung, theils zum Behuf philologischer Methodik eine abgetrennte Zugabe jener Art bleiben wird.

Fragt man nunmehr nach dem Verhältniss des Schöllschen Werkes zu den bisher charakterisirten Standpunkten, so kann zwar das Urtheil nicht lange schwankend sein; indess erfordert es die Unparteilichkeit, vorher auf gewisse Verhältnisse des Buches aufmerksam zu machen, die einer Recension desselben ganz disparate Gesichtspunkte anweisen können. Zuerst nämlich hat man ein Werk vor sich, das einestheils im Jahre 1823 für Franzosen herausgegeben wurde, andererseits jetzt durch allerhand Modificationen dem deutschen Publicum accommodirt worden ist. . . . . Da nun an diese [die Schöll'sche Originalarbeit] der durch die vorgängigen Erörterungen gewonnene Massstab angelegt werden soll, dieser aber seine Wahrheit und nothwendige Berechtigung nirgends so augenfällig bewährt, als an der Periode der lebendigen, aus der Wurzel heraus entwickelten Bildung der Litteratur, so wird der diese Periode begreifende erste Theil des vorliegenden Werkes zum Hauptaugenmerk der folgenden Beurtheilung genommen werden. Denn die spätere Litteratur ist überall viel mehr ein Gemachtes als ein Gewordenes, und es kann hier, wenn schon ein leidliches Zusammenordnen der Zufälligkeiten einer zu Grabe gehenden Litteratur nicht eben besondere Schwierigkeiten bietet, doch selbst eine an registermässiges Aufzählen grenzende Darstellung einen einigermaßen erträglichen Ersatz für wissenschaftliche Behandlung geben.

Bei dieser Begrenzung unserer Recension sei es uns indess erlaubt, wenigstens im allgemeinen die Anerkennung der in alle Wege verdienstlichen und das Original wesentlich fördernden Leistungen des Herrn Pinder zugleich mit dem Bedauern auszusprechen, dass nicht schon der erste Band in diese Hände kam. Dass es bei dem Uebersetzer des ersten Bandes mit dem Französischen nicht gar wohl bestellt war,



deutet der Vf. selbst in der Vorrede an. . . . .  
 Dass nun solche Blössen [wie sie in den 'Einschaltungen' 326  
 des ballhornisirenden Uebersetzers' Schwarze sich zeigen]  
 von dem zweiten Uebersetzer nicht gegeben worden, wäre  
 das geringste Lob; vielmehr hat das Werk ausser der fort-  
 laufenden Berichtigung und Erweiterung im einzelnen eine  
 so wesentliche Vervollständigung durch selbständige Hinein-  
 arbeitung auch umfangreicherer Partien (wie Bd. II p. 311  
 —318 über die ägyptischen Papyrus) gewonnen, und durch  
 die von tüchtiger bibliothekarischer Bildung zeugende Ver-  
 arbeitung des bibliographischen Materials eine Bereicherung  
 erhalten, dass man keinen Anstand nehmen darf zu behaupten,  
 Herr Pinder habe aus dem Werke gemacht, was sich unbe-  
 schadet der ursprünglichen Anlage daraus machen liess. . . .

Das Schöll'sche Werk hat seit seiner französischen Er-  
 scheinung und wiederum seit seiner Verdeutschung theils zu  
 so glänzenden Empfehlungen bestochen, theils bei dem grö-  
 ßern Publicum so viel Eingang gefunden, dass es nothwen-  
 dig einen gewissen Grad von Brauchbarkeit haben muss. Wir  
 glauben diese nicht zu verkennen, wenn wir sie einmal als  
 eine allgemeine und zugleich äussere, sodann auch als eine  
 besondere und innere ansehen, und jene darein setzen, dass  
 es überhaupt das erste Buch ist, welches in einem zwi-  
 schen dem dickleibigen Fabricius und schwächtigen Compen-  
 dien in der Mitte gehaltenen bequemen Umfange und anjetzt  
 in deutscher Sprache das ganze Gebiet griechischer Litteratur  
 begreift: (denn die Fuhrmann'sche Maculatur ist eben kein  
 Buch:) die andere aber theils in die gewählte Reichhaltigkeit  
 und verhältnissmässige Zuverlässigkeit der mit französischer 327  
 Liebhaberei und buchhändlerischem Interesse betriebenen Bi-  
 bliographie, theils in die Popularität einer lockern Geschichts-  
 erzählung, deren fassliche Charakterlosigkeit kein Nachdenken  
 allzusehr beschwert. Kurzweg also, das Buch vereinigt die  
 doppelte Qualität eines brauchbarer zugestutzten Harless für  
**Editionenjäger und Bibliomanen, und eines Handbüchleins  
 für Damenbibliotheken.** So folgt denn unmittelbar die Stelle,  
 die es in der Reihenfolge der oben in Umrissen gezeichneten  
 litteraturhistorischen Richtungen einnimmt, indem es über

die systematische Methode nach keiner Seite hinausgeht.

329 Je weniger wir also die Person des schon durch so unbefangene Selbstschätzung ehrenwerthen Verfassers irgendwie zu verletzen wünschen können, um so entschiedener müssen wir dem Werke selbst, wie es nun einmal vorliegt, als ein — gleichgültig von wem ausgegangenes — Product der Zeit, mit strenger Prüfung entgegentreten, sofern ihm nämlich der Rang einer wissenschaftlichen Leistung ertheilt worden ist. Damit meinen wir nichts weniger als gelehrten Kram und Notizenklauberei, sondern gerade nur eine relative Annäherung an die im Eingang gegenwärtiger Recension in wenigen Grundzügen entworfene Idee einer Historiographie classischer Litteratur. Der Vf. selbst wird sich nicht bergen können, dass die dort gemachten Anforderungen keinesweges zu hoch gestellt sind, um auf eine für die 'hommes du monde' bestimmte, dem gebildeten Theile der Nation geniessbare Darstellung nicht 330 ihre vollkommene Anwendung zu finden. Der einzige Zweifel könnte sich gegen die Berechtigung des dritten Momentes, der combinatorischen Kritik des historischen Details, erheben: aber hierbei gilt es ja bloss die Resultate, und wenn diese nicht Gemeingut der Gegenwart werden könnten, was wäre dann Philologie mit ihren oft so zerstückelten Bestrebungen, als eine halblebendige Leiche, Tod und Verwesung in sich selber tragend, mit der sich das Leben nimmer in Aussöhnung zu bringen im Stande wäre! Der andere Punkt, die ästhetische Kritik betreffend, hat zu dem Schöll'schen Werke eine um so nähere Beziehung, als ausgesprochener Massen eine Art von Werthbestimmung der einzelnen Litteraturmonumente ausdrücklich in den Plan des Vfs aufgenommen war. . . . Der Vf. nennt sich selbst einen strengen Classiker, und legt darauf ein unverkennbares Gewicht. . . . Wenn nun aber der Vf. glaubt, 'dass der deutsche Leser die Verschiedenheit der ästhetischen Grundsätze mit Billigkeit dulden werde', so halten wir einmal dafür, dass laxer Indifferentismus und laue Toleranz in Sachen der Wissenschaft den ersten Nagel zu

ihrem Sarge bringen, und begreifen noch weniger, wie jene Differenz der Principien 'auf die Beurtheilung der griechischen Litteratur selbst keinen Einfluss haben soll, weil Classiker und Romantiker die Meisterwerke derselben gleich bewundern' u. s. w. Als wenn das Verhältniss einer alleinigen Berechtigung und des Mitberechtigtheits identisch wäre! — Endlich, dass dem Vf. vom Organismus geschichtlicher Bildungen nicht einmal eine Ahnung aufgegangen war, lag schon in den wörtlich ausgehobenen charakteristischen Aeusserungen aus Vorreden und Einleitung klar genug zu Tage. Fände sich nun wenigstens eine Art von Ersatz dafür vor, wie er sonst begabteren Naturen nicht versagt ist, die nur zu einer lebendig-klaren Erkenntniss der Idee nicht durchgedrungen sind, so dürfte man allenfalls diesen Massstab der höchsten Forderung einmal auf sich beruhen lassen. Wir meinen nämlich, dass, wo wenigstens ein dunkles natürliches Bedürfniss, ein unentwickelter innerlicher Drang nach einheitlicher Auffassung, als dem in Wirklichkeit gesetzten Resultate jener Idee, vorhanden ist, schon eine solche zur Klarheit des Gedankens keinesweges hindurchgebildete geistige Disposition zu unbewusstem Herausfühlen des Wahren, zu einer die einzelnen Momente zwar nicht mit Consequenz beherrschenden, doch leidlich zusammenordnenden und im Lichte der antiken Verhältnisse anschauenden Auffassung hindrängen müsse, und bis zu einem gewissen Punkte auf rein 'naturalisirendem Wege wirklich hinführen könne. Leider können wir dem Vf. selbst dieses bedingte Lob nicht zugestehen; vielmehr ist ihm der einfachste Zusammenhang der geschichtlichen Verhältnisse wie im grossen so im kleinsten so wenig gegenwärtig, dass man Seite vor Seite nicht sicher ist, einer Unrichtigkeit, Ungenauigkeit, Unklarheit, Schiefheit, selbst Widersprüchen und den unlogischsten Confusionen in der Vorstellung und Darstellung des rein Factischen zu begegnen; der Vf. ist so wenig orientirt in den von ihm betretenen Regionen, dass er, rechts und links anstossend, herumtappt wie in einer dunkeln Kammer, in die einer aus der hellen Mittagssonne gesperrt wird. Daher denn bei dem Mangel an festgehaltenen Gesichtspunkten die

Ungleichheit der Behandlung und die absolute Herrschaft des Singulären, die sich in der umständlich-breiten, mitunter steifzierlichen Darstellung nicht verstecken kann. Die Begründung dieser Urtheile durch Belege wird man in der nachstehenden Reihe von Bemerkungen über das Einzelne finden, worin dem Gange des Werkes selbst gefolgt werden soll. Das ist aber alles der Fluch des Dilettantismus: der Vf. kann die griechischen Autoren gar nicht gelesen, kann deswegen nur ein traumartiges Bild vom hellenischen Alterthum haben, und muss somit über die Dinge, weil er über sie mitsprechen muss, wie der Blinde von der Farbe reden. Zwar spricht der Vf. selbst ein paarmal von Quellen, aus welchen der Inhalt seines Werkes geschöpft sei; indess zeigt eine Vergleichung von p. 5 der Einleitung und p. XIV der Vorrede sogleich, dass damit nur die (neuern) Schriftsteller gemeint sind, 'welche diejenigen Materien behandelt haben, wovon in dem Werke die Rede ist, und die von Fabricius, Harless, Groddek, Wachler u. a. gesammelt sind', folglich auch und hauptsächlich wohl diese letzteren selbst. . . . .

333 Es entspricht nun zwar die auf solches Raisonement gestützte Eintheilung in die mythische, poetische, Athenische, Alexandrinische, Römische und Byzantinische Periode unserer Ansicht von der Darstellung griechischer Litteratur keinesweges, sofern namentlich die Geschichte der urkräftigen Bildungszeit der Poesie, wegen des stetigen, vor- und rückwärts und nach allen Seiten eingreifenden Fortgangs, wie aus Einem Gusse sich gestalten muss und nicht durch gewaltsame, willkürliche Einschnitte zerrissen und zersplittert werden darf: so dass eine zweite Reihe von einem zweiten Anfangspunkte, der Entstehung der Prosa, aus- und nun parallel neben der ersten fortläuft. Indess mag doch ein von dem herkömmlichen disparater Massstab um so weniger eigensinnig festgehalten werden, als er erst durch einen wirklichen Versuch seine Wahrheit zu beglaubigen hat. Aber die Kriterien der ersten Perioden von den genannten können wir so wenig mit Stillschweigen übergehen, als sie der Leser ohne Kopfschütteln übergehen wird. Die erste Periode, heisst es, ist ganz mythisch; -- in der zweiten Periode nimmt die

sche Litteratur ihren Anfang; aber ohne die Kunst  
 sa zu schreiben gibt es keine wahre Litteratur; 'diese  
 welche uns so einfach scheint, war jedoch den ersten  
 'statellern Griechenlands nicht bekannt; erst zu  
 'Zeit ward sie erfunden.' Mit dem J. 594 (dem J. der  
 chen Gesetzgebung) wird also die rein poetische Pe-  
 bgeschlosssen (etwa wie eine Kassenregistratur oder  
 itteraturzeitung mit dem 31. December). Mit deut-  
 Worten ist also gesagt, die wahre Litteratur der Grie-  
 beginnt mit der dritten Periode der griechischen Litte-  
 die erste Periode von dieser ist die, wo es noch keine  
 ar gab, und ihre zweite, wo es noch keine wahre  
 tur gab. Man zweifelt vielleicht; es steht wirklich so  
 l ist p. VIII gedruckt. . . . .  
 enn durch solches Verfahren ein Bild gegeben ist von 225  
 ersten Periode griechischer Poesie, so ist eine Palette  
 dem Dutzend aufgetragener Farbenhäufchen auch eins.  
 ist tadeln leichter als besser machen, und man  
 dies dem Rec. vorzuhalten um so geneigter sein, je 226  
 ger vielleicht die Forderung scheint, aus kimmerischer  
 miss Licht und Klarheit zu verlangen. Gerade deshalb  
 en wir uns durch wenige Bemerkungen die Gesichts-  
 anzudeuten, unter denen aus jenem Chaos etwas ganz  
 s und erquicklicheres gemacht werden konnte, und man  
 lsdann wiederum um so geneigter sein, bei den an sich  
 eles lichtvollern und ohne solche Schwierigkeiten zu  
 lelden Partien griechischer Litteratur uns für unsere  
 llungen die weitläufige Motivirung billig zu erlassen.  
 ene rüstig aufmarschirende Namenreihe [heiliger Sänger]  
 storischer Kritik nicht in ihrer Integrität bestehen  
 bedarf zunächst keines Erweises. Dass sie aber eine  
 1 ungleichartigsten Individuen zusammengewürfelte  
 nte doch dem Zusammensteller kaum entgehen. Wir  
 sogleich den Thamyris aus, als entschieden dem Epos  
 rig, nicht der Lyrik: woran sich von selbst die Be-  
 ng eines andern Mangels knüpft. In dem ganzen ersten  
 m ist nämlich der Frage, ob und in welcher Weise  
 ch eine vorhomersische Poesie überhaupt zu statuiren

sei, als eines streitigen Punktes mit keinem Worte gedacht. Nun gehören zwar Meinungen, wie sie z. B. Vossius aussprach: 'qui ante bellum Troianum fuisse dicuntur poetae, a poetis ficti sunt', heut zu Tage wohl ziemlich zu den Antiquitäten; indess waren doch theils die für solche Meinung angeführten oder anzuführenden Zeugnisse der Alten, eines Herodotus, Aeschines, Androtion, Aristides, die zu mancherlei Discussionen Anlass gegeben haben, einer summarischen Besprechung nicht unwerth; unerlässlich aber war jedenfalls die aus Homer selbst direct und indirect zu führende Nachweisung vorhomerischer Epik und Epiker: worüber es nicht an interessanten Wahrnehmungen fehlt. Darin geht aber des Vfs. Harmlosigkeit so weit, dass weder er selbst noch der Leser aus seinem Buche weiss, ob eigentlich seine ganze 'älteste heilige Poesie' Lyrik war oder Epos. Zwar sollte es billig keinem Zweifel mehr unterliegen, dass in einer wissenschaftlichen Darstellung griechischer Litteratur die Geschichte der Lyrik der Geschichte des Epos vorangehen muss. . . . .

337 Uebrigens sind wir selbst so weit entfernt, den (oder mit Hoeck die) Olympus nebst Hyagnis u. s. f. von einer Geschichte hellenischer Lyrik gänzlich auszuschliessen, dass wir in ihnen vielmehr wesentliche Momente sehen: nur muss die Art der Verbindung eine ganz andere sein. Es führt uns dies wieder auf einen Punkt, worüber es dem Vf. abermals an klaren Begriffen ganz und gar fehlt; das sind die musischen Verhältnisse . . . . .

338 . . . . . Aber jedenfalls durfte nicht mit Stillschweigen beseitigt werden ein so wesentlich charakteristischer Gegensatz, wieder zwischen besänftigend erhebender Kitharodik und enthusiastisch erregender Aulodik, ein Gegensatz, der sich auf eine so unabweisliche und für die Scheidung und reproduzierende Gestaltung der lyrischen Poesie so fruchtbare Weise ausspricht, gleichmässig in Stamm- und Cultusverhältnissen. Dass nun namentlich diese letztern so gar keiner Berücksichtigung gefunden haben, das ist ein dritter Mangel, der einer Sichtung der vielbelobten heiligen Poeten Thor und Thor versperren musste. Wir dürfen unsere Ueberzeu-

gung, dass die sämmtlichen Sänger jener Urperiode in wohlgeordnete Gruppen zerfallen nach gewissen Religions- oder Cultuskreisen, zu denen sie in einer engverknupfenden Beziehung stehen, nicht gerade zum durchgreifenden Massstabe für des Vfs Darstellung machen; die Annahme eines Musischen Cultuskreises, die Unterordnung der betreffenden Namen unter mehrfach abgestufte orgiastische und mystische Culte würden selbst erst weiterer Begründung bedürfen; aber anderes springt doch wie von selbst bei nur einiger Aufmerksamkeit in recht klar begrenzter individueller Gestaltung aus der chaotischen Masse hervor, wie die (bekanntlich schon anderweitig hervorgehobene) Gleichartigkeit der drei dorischen Kitharoden des Apollinischen Cultuskreises, Olen (den der Vf. auch Olenus nennt), Chrysothemis (der ganz fehlt) und Philammon, der Representanten der drei Cultussitze Delos, Kreta und Delphi; anderes beruht selbst auf unverachtlichen Zeugnissen des Alterthums, die <sup>339</sup> doch eine würdigende Beachtung verdienen, wie die scharfe Unterscheidung des Aristophanes:

Ὅρφεός μὲν γὰρ τελετὰς θ' ἡμῖν κατέδειξε φόνων τ'  
ἀπέχεσθαι,  
 Μουσαῖος δ' ἔξακέεις τε νόων καὶ χρημοῦς.

Welche Menge der bedeutendsten Fragen ist aber [bei <sup>341</sup> Homer] gar nicht oder kaum mit einem Worte berührt! Welches ist eigentlich die in den Homerischen Gedichten geschilderte Zeit? Sind Ilias und Odyssee die Erzeugnisse einer und derselben Periode, oder lassen sich wesentliche Momente für eine beträchtliche Altersverschiedenheit geltend machen? (worüber schon gediegenes von Benjamin Constant vorgearbeitet worden). Welches ist das Verhältniss der Homerischen Gesänge zu hellenischer Mythologie, und welches ihr Einfluss auf eine organisirende Gestaltung derselben? Welches ihr Einfluss auf griechische Erziehung und Bildung überhaupt? ihre Würdigung und differente Schätzung bei Philosophen? bei Historikern und Geographen? (Aundeutungen über das persönliche Verhältniss des Dichters zu den geschilderten Localitäten) und anderes der Art.

344 Der Hauptmangel [in der Behandlung der Kykliker] ist aber die gänzliche Verkennung des weitgreifenden Gegensatzes zwischen der Homerischen und der Hesiodischen Sängerschule, eine Sache die, sobald man sich nur über den Begriff des vielleicht nicht vollkommen congruenten Ausdrucks Schule verständigt, kaum noch von jemand abgewiesen werden dürfte und auch von dem Vf. insofern anerkannt wird, als er p. 130 den Uebergang zum Hesiodus mit den Worten nimmt: 'Eine den Homeriden in Asien ähnliche Sängerschule bildete sich — in dem Europäischen Griechenland. An der Spitze derselben stand Hesiodus' u. s. w. Solche Ausdrucksweise gibt freilich Gegnern leichtes Spiel. Bloss beiläufig ausgesprochene Anerkennung aber konnte natürlich weder die Darstellung der kyklischen Dichter über den Mischmasch ungleichartiger Aggregate, noch die Geschichte der Hesiodischen Poesie über die Dürftigkeit beziehungsloser, abgerissener Einzelheiten erheben. — Am Schluss des vierten Abschnittes steht ganz vereinsamt, wie zwischen Himmel und Erde schwebend, Epimenides.

345 Es lässt sich nach dem Bisherigen erwarten, dass an allerweitesten von einer organischen Darstellung entfernt die Geschichte der Lyrik sein wird. Hier reinigen zu wollen, wäre ein Herculisches Unternehmen: wir beschränken uns auf wenige allgemeinere Bemerkungen. Ein völlig zerstückeltes Wesen musste hier schon aus der gewählten Periodenabtheilung hervorgehen, durch welche die im innigsten Zusammenhange einer ununterbrochenen Entwicklung fortschreitende Lyrik in eine vorsolonische und nachsolonische zerschnitten und in zwei Zeiträumen getrennt abgehandelt wird. Eine kurze Uebersicht der beliebten Rubriken wird dafür wie für einiges andere den Beweis geben. . . . . Wir dächten, den Vf. selbst hätte vor diesem wirbelnden Chaos Schwindel und Ohrensausen anwandeln müssen. Von der hellenischen Lyrik lässt sich schlechterdings eine wissenschaftliche Darstellung nicht anders geben, als nach den verschiedenen Entwicklungsperioden, durch die sie bei den vier hellenischen Stämmen sich durchbildete, indem z. B.



Die Elegie nebst der iambischen Poesie nichts anderes ist, als die Form, in welcher die Lyrik überhaupt bei den Griechen erschien. Jener Gesichtspunkt ist so durchgreifend und ausreichend, dass nach unserm Dafürhalten man nicht einmal zu der Annahme eines ältesten ionischen Stiles nöthigt ist, wie er nach Böckh's Ideen in Passow's Grundlagen p. 78 (2te Ausg.) aufgestellt ist, einem Werkchen, dessen 2te Abtheilung uns das Wissenschaftlichste scheint, was wir über griechische Litteratur im ganzen besitzen. Die vollständig lässt sich alsdann der Stufengang der elegischen Poesie verfolgen, wie befriedigend der Uebergang zwischen der ursprünglichen, eigentlichen Kriegselegie des Callinus und Tyrtaeus in die vom Polemisterischen entkleidete politische Elegie des Tyrtaeus, Solon, Theognis; dann die Entfaltung des gnomischen Keimes, der bei Solon und Theognis noch gebunden erscheint im politischen Elemente, und zu selbständiger Gestaltung sich erst ablöst durch die Dichter, die neben dieser didaktischen Poesie in elegischer Form eben auch das didaktische Epos umfassen, Pindarus, Ibykus und Xenophanes: was übrigens zum Theil gar nichts neues und schon mehr als einmal ausgeführt worden ist. Um vieles schwieriger freilich ist die Behandlung des dorisch-melischen und in höhern Grade der dorisch-chorischen Lyrik (in welchen Formen der ionische Stil aufgehen muss) sowie demnächst der dithyrambischen. . . . .

Nicht genügender ist der Ursprung und Fortgang der dramatischen Poesie deducirt. . . . .

Bei der reichen Fülle von Vorarbeiten, die gerade hier sich zu ersehen hat, war es gar nicht mit bedeutenden Schwierigkeiten verknüpft, durch eine eindringliche Verarbeitung der einzelnen Momente, die sich bei der verhältnissmässig grossen Vollständigkeit der Ueberlieferungen beinahe an den Fingern abzählen lassen, ein recht anschauliches Bild der progressiven Stufenfolge zu gewähren. Aber so verschwimmt alles in nebliger Trübe, in welche hier vorzugsweise schon durch absichtliche Vernachlässigung der betreffenden Hauptstellen: Alten, die der Vf. doch sonst hin und wieder anführt, wie Aristoteles u. s. w. Licht gebracht werden konnte, und

an factischen Unrichtigkeiten aller Art fehlt es neben der Oberflächlichkeit eines vagen Raisonnements im ganzen hier so wenig als anderswo. . . . .

Wir hätten gern wenigstens noch die Behandlung der  
 348 Historiker und der Philosophen des dritten Zeitraums einer Musterung unterworfen: aber das Mass dieser Blätter steckt uns hier Grenzen. Die Resultate der Prüfung würden im ganzen dieselben sein; zur Rechtfertigung gegen den Vorwurf ungerechter Härte können die bisherigen Belege genügen.

Wir haben im Eingange die Verdienstlichkeit der bibliographischen Bemühungen des Vfs gebührend hervorgehoben. Das Lob gilt jedoch nur der Litteratur der Editionen: eine Aufzählung der in den bibliographischen Repertorien gewöhnlich unter dem Titel 'Erläuterungsschriften' verzeichneten Litteratur lag ausser dem Plane des Vfs und wurde erst von dem Uebersetzer mit hineingezogen auf eine Weise, der man eine geringere Beschränkung von Seiten des Verfassers und Verlegers (vgl. Vorr. p. XIV) hätte wünschen sollen. . . . .

Sehr nützlich ist das von p. XVII bis LVIII reichende Verzeichniss von Sammelwerken, die eine Mehrzahl griechischer Schriftsteller in sich enthalten. Hier bewegt sich der Vf. in seiner wahren Sphäre und lässt an Vollständigkeit und Genauigkeit wenig zu wünschen übrig. . . . .

349 Eine gleich nützliche und erfreuliche Zugabe zu dem Werke würde die von Herrn Pinder in der Vorrede zum zweiten Bande versprochene 'Notiz von den bedeutendsten griechischen Handschriften' gewesen sein, die nach dem Vorwort zum dritten Bande 'aus verschiedenen Gründen unterblieben ist'. Der hauptsächlichste davon dürfte leicht dieser sein, dass überhaupt der Plan für eine anhangsweise zu gebende Darstellung viel zu umfassend war, und die Ausführung eine der mühsamsten. Möchte es Herrn Pinder gefallen, dem Plan unabhängig von dem Schöll'schen Werke zu verfolgen und uns recht bald mit einer Arbeit zu erfreuen, die eine wirkliche Lücke ausfüllen würde.

## VII. Aeschylea.

### I.

August Ferdinand Näke  
über die thebanische Tetralogie des Aeschylus.  
Dem Andenken LUDWIG SCHOPEN's gewidmet.\*)

Es war nicht lange vor meinem Weggange von Bonn, 183  
als ich, die aus Näke's Nachlass in die dortige Universitäts-  
Bibliothek gekommenen handschriftlichen Papiere einer ras-  
chen Durchsicht unterwerfend, meine Aufmerksamkeit nam-  
entlich durch die den Aeschylus betreffenden Aufzeichnungen  
gefesselt fand, die zum Zweck von Vorlesungen über die  
Septem, die Perser, den Agamemnon, den Prometheus und  
die Eumeniden niedergeschrieben waren. Indem mir hier  
derselbe Verein von philologischen Tugenden, der Näke's  
veröffentlichte Arbeiten kennzeichnet und ihnen ihren so an-  
erkannten wie eigenartigen Werth verlieh, im unmittelbarsten  
Bilde entgegentrat, fühlte ich mich gedrungen an der Be-  
friedigung, die mir diese Lectüre gewährte, Näke's ältesten  
Schüler, meinen lieben alten Freund Schopen theilnehmen  
zu lassen und mit ihm zusammen einen Theil der vergilbten  
Blätter durchzugehen. Wie zu erwarten, nahm Schopen,  
dessen treues Gemüth dem seit einem Vierteljahrhundert  
heimgegangenen Lehrer eine unverbrüchliche Pietät bewahrte,

\*) [Aus Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXVII 1871 p. 193 214  
mit einigen Zusätzen.]

an meiner Mittheilung das wärmste Interesse, und so erfreuten wir uns denn gemeinschaftlich daran, überall die Spuren selbständigster und gewissenhaftester, von lauterem Wahrheitssinn getragener Forschung, so feinsinniger wie massvoller Combination, einer stets auf den Gedanken gerichteten Belebung des Stoffs, zugleich auch, neben liebenswürdiger Milde des Urtheils\*), der saubersten, manchmal fast an Filigranarbeit erinnernden Ausführung und durchsichtigsten Darstellung zu begegnen, wie sie mir aus Näke's Druckschriften bekannt, Schopen ausserdem aus lebendigster persönlicher Erinnerung vertraut waren. Vieles erwies sich  
 194 ja, wie natürlich, vom Fortschritt der Zeit überholt; dennoch blieb der Einzelheiten genug, was uns zu verdienen schien der Vergessenheit entzogen und zu gemeinem Besten erhalten zu werden. Konnten wir es beide, von nähern Interesse und Aufgaben in Anspruch genommen, nicht unseres Berufs finden, uns selbst einer solchen Auswahl des dauernd Wertvollen, auch jetzt noch nicht Veralteten zum Behuf einer Veröffentlichung zu unterziehen, sondern mussten wir die jüngern Kräften, die etwa dazu Neigung und Fähigkeit hätten, anheimstellen, so empfanden wir es doch als eine Mahnung der Pietät — einerseits gegen den unvergesslichen Lehrer, anderseits gegen den amtlichen Vorgänger, der durch eine zwanzigjährige erfolgreiche Wirksamkeit so wesentlich zur Blüte der Bonner Philologie beigetragen —, wenigstens durch ein zu Ehren Näke's mitgetheiltes Specimen sein Gedächtniss im Kreise der schnelllebigen Fachgenossen zu erneuern und für weitere Jahre wach zu halten. Am geeignetsten schien uns dazu, nach einigem Schwanken, die Ein-

\*) [Auch auf Näke passen vollkommen die Prädicate, die Hermann in seinen anmuthigen Hipponakteen einem andern Lieblingschüler gab: 'Seidlerus ille semper aequus et lenis.' Sonst kam bei Näke's Persönlichkeit noch ein Anflug von feierlicher, obwohl immer heiterer Gravität hinzu, die Seidler'n durchaus fremd war. — Die oben gerühmte Klarheit und Durchsichtigkeit der Darstellung Näke'n nicht von Haus aus eigen war, zeigt Hermann's Brief vom 1812, den ich Opusc. phil. I p. 762 ff. mittheilte; mit Genugthuung nimmt man aber wahr, wie sehr sich Näke Hermann's Ermahnung Herzen genommen und was sie gefruchtet hat.]

leitung zu des Aeschylus Sieben gegen Theben. Nicht als wenn uns mit ihr heutzutage etwas absolut neues in den Resultaten geboten würde; über die Hauptsache, die Composition der thebanischen Tetralogie, sind wir ja seit 1848 durch authentisches Zeugniß zweifellos unterrichtet. Aber gerade dass lange vor diesem Wendepunkte, in einer Periode die alle paar Jahre eine neue Hypothese über den tetralogischen oder doch trilogischen Zusammenhang der Sieben gegen Theben auftauchen und eine wahre Fluth widerspruchsvollster Meinungen über diese die damalige philologische Welt bewegende Frage anschwellen sah: dass in dieser Zeit Näke es allein war, der, was kein Verstand der Verständigen sah, unbeirrt vom Gewirr und Geschwirr des Tages in der Stille seines  $\varphi\rho\nu\nu\iota\sigma\tau\acute{\eta}\rho\iota\nu$  mit schlichtem Sinn und dem sichern Takt besonnener Methode erkannte und vom Katheder seinen Zuhörern mit (wenn der Ausdruck erlaubt ist) anspruchsloser Bestimmtheit vortrug, damit aber, wie die spätere urkundliche Entdeckung bewies, genau den Nagel auf den Kopf traf —: gerade das musste uns die Wahl dieses Thema's vor jedem andern empfehlen. Finden etwa rigorose Beurtheiler, dass damit doch kein eigentlich neuer Beitrag zur Wissenschaft gebracht werde, nun so bleibt es doch immer einer zur Geschichte der Wissenschaft, und auch ein solcher steht ja wohl gelegentlich einer philologischen Zeitschrift nicht übel an, wenn auch für das 'Zierlich denken und süß erinnern Ist das Leben im tiefsten Innern' die heutige Zeit eben keinen Sinn mehr hat.

Wir verabredeten also, dass ich die Redaction dieses Stückes des Näke'schen Nachlasses übernehme und dasselbe in der Form eines Briefes an Schopen zum Abdruck brächte: und zwar im Rheinischen Museum, dessen frühere Serie ja <sup>1855</sup> selbst Schauplatz und Denkmal von Näke's erfreulicher Thätigkeit gewesen war. Zuerst die Trennung von Schopen und Bonn verzögerte die Ausführung des gemeinsamen Gedankens; das Einleben in neue Verhältnisse drängte ihn allmählich noch mehr in den Hintergrund. Dem Freunde selbst war alsbald das (mit Krinagoras zu reden)  $\acute{\iota}\kappa\epsilon\sigma\theta\alpha\iota\ \epsilon\epsilon\ \pi\lambda\epsilon\acute{o}\nu\omega\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\xi\epsilon\iota\nu\ \theta\upsilon\mu\acute{o}\nu\ \acute{\epsilon}\lambda\alpha\varphi\rho\acute{\rho}\tau\epsilon\rho\nu$  beschieden; und welches 'triste desiderium

sui' er hinterliess, haben ihm erst kürzlich in rührender A  
hänglichkeit Schüler und Freunde durch die Grabstele\*) l  
zeugt, deren anmuthige Einfachheit mit seinem eigenen Wes  
in sprechender Harmonie steht, und deren Brustbild in d  
klugen und doch so treuherzigen, grundehrlichen Gesic  
nicht ohne einen Anflug von schalkhaftem Humor, das ga  
heitere Behagen des Lebenden\*\*) widerspiegelt, welches  
nach Aussage der Mitlebenden mit seinem Näke gem  
hatte. Εὐκόλῳ μὲν ἐνθάδ', εὐκόλῳ δ' ἐκεῖ.

Die durch den Tod des Freundes ergangene Mahnu  
an das 'labuntur anni' und die darin liegende eindringli  
Warnung vor dem 'spem incohare longam' bringen m  
endlich dazu, in friedseligen Ferientagen das alte Versprecl  
mit einem V · S · L · M einzulösen, ehe denn es zu spät w  
Und in diesem Sinne eines HAVE · PIA · ANIMA, oder n  
lieber HAVETE · PIAE · ANIMAE, wolle man die nach  
genden Mittheilungen aufnehmen.

Entnommen sind sie in der Hauptsache einem aus  
Sommersemester 1833 stammenden Vorlesungsheft über  
Sieben gegen Theben, welches die Bonner Bibliothekssig  
tur S. 303 a trägt (in A. Klette's 'Catalogus chirographo  
in bibl. acad. Bonn. servatorum' part. I (1858) p. 6 n.  
Aber dieselbe Tragödie hatte Näke schon früher in B  
dreimal zum Gegenstande von Vorlesungen gemacht:  
Winter 1819/20 (in Verbindung mit Sophokles' König C

\*) [Die Aufschrift auf derselben, ebenso einfach gehalten:

LVDOVICO · SCHOPENO  
VIRO · BONO · IMPRIMIS  
DISCIPVLI · ET · AMICI  
F · C  
NATVS · EST · XVII · OCT · MDCCXCIX  
OBIIIT · XXII · NOV · MDCCCLXVII

ist von Ritschl concipirt. C. W.]

\*\*) [Den Theilnehmern an der im J. 1841 in Bonn abgehal  
vierten deutschen Philologen-Versammlung wird noch in Erinne  
sein, mit welchem allgemeinen herzlichen Jubel bei einer der gese  
Fest-Zusammenkünfte ein heiterer, auf Schopen 'als das Urbild  
nischer Fidelität' ausgebrachter Toast aufgenommen wurde.]

pus), im Sommer 1823, im Winter 1828/29 (zugleich mit Sophokles' Antigone): und bereits im letztgenannten Jahre trug er, insbesondere auch in Bezug auf die Sphinx als Satyrdrama, den 1823 nur erst angedeuteten Grundgedanken vor, den er 1833 vollständig ausführte. Gelegentliche Verweisungen auf andere Hefte, namentlich über Agamemnon, die Perser und die Antigone (S. 302 d. 303 c. 303 d = 24. 26. 31 Kl.), berücksichtige ich in der Weise, dass ich die dortigen Erörterungen, wenn sie nicht allzu weitgreifend sind, einschalte oder in Anmerkungen beibringe, meine Worte überall von den Näke'schen durch Klammern [—] scheidend. — Dass eine nur auf den eigenen Privatgebrauch berechnete Niederschrift (graphisch übrigens, abgesehen von zahlreichen Abkürzungen, von der wohlthwendigsten Zierlichkeit, ähnlich wie sie etwa einem Porson oder F. Jacobs eignete), um gedruckt bequem lesbar zu werden, einiger stilistischen Nachhülfe bedurfte, ist selbstverständlich; es ist diese indess mit möglichst schonender Hand vorgenommen. Z. B. wenn es Näke liebt, nach dem Vorbild des *Ὀρί* der alten Grammatiker neue Sätze bloss mit einem freistehenden 'Dass' zu gestalten, oder zuweilen mit 'Bemerke, dass'. Einige Male empfahlen sich auch Streichungen meist kleinern Umfangs. Wenn an sich die etwas behagliche Breite einer überall auf möglichste Deutlichkeit bedachten Darstellung wohl noch mehr Kürzungen vertrug, so schien doch durch solche der individuelle Charakter des Originals zu sehr verwischt zu werden, als dass man dieser Versuchung noch weiter nachgeben durfte. Wo indess der Verfasser selbst getilgt oder etwas als zu tilgen bezeichnet oder durch einen spätern Zusatz ersetzt hat, da bleibt natürlich die frühere Fassung ganz weg.

Leipzig, im September 1871.

Auf die Vorstellung, dass die Septem in nahem Zusammenhang mit einer oder mehreren andern Aeschyleischen Tragödien verwandten Inhalts gestanden, konnten leicht 1) die Betrachtung der thebanischen Fabel, ihrer Ausdehnung und ihres Zusammenhanges, 2) die Betrachtung der auf uns

gekommenen Titel Aeschyleischer Tragödien, und bei der Fragmente unter diesen Titeln führen. Der er etwas hierher gehöriges vermuthet hat, mag Stanley 'In Catalogum commentarius t. VIII Butl. p. 78' (bei vol. V p. 7): 'Bellum Thebanum ab ipsis primordii ad exitum persecutus videtur Aeschylus: eo enim p hae tragoediae: Λαίος, Φίγξ, Οἰδίπους, Νεμέα, Ἐπτάβοαι, Ἐλευσίνιοι, Ὀκτολόγοι, Ἐπίγονοι.' Derselbe Stanley 'Υπόθ. p. 156 Butl.: 'Totam Thebaicam historiam ] fabulis complexus est Aeschylus, sicut antea monuit quibus huic praecesserunt Λαίος, Φίγξ, Οἰδίπους.' Die λόγοι abgerechnet, die gewiss nicht hierher gehören, paar andere zugerechnet, sind das gerade dieselben und grossentheils in derselben Ordnung, wie wir sie von andern nach Stanley zusammengeordnet sehen. Stanley erklärte sich nicht näher über die Art des Zusammenhanges der von ihm genannten Stücke. Nach ihm man die Frage bestimmter, und fragte in Beziehung <sup>197</sup> unser Stück: da die Stücke des Aeschylus in Trilogis zusammen standen, da die Septem wahrscheinlich mit andern Stücken verwandten thebanischen Inhalts zu gehörten, welches mögen diese beiden andern gewesen. Siebelis bei Welcker Trilog. p. 360 (ich habe die nicht) stellte Oedipus, Laius, Septem als eine Trilogie. Andere, in der Meinung, dass die Septem durch ihren ein folgendes Stück einleiten und ankündigen, vindicirte Septem die mittlere Stelle in einer Trilogie, und zu Böckh 'de tragicis Graecis' p. 269, auch Genet Theater zu Athen' p. 21 geneigt, die Epigonen als Stück auf die Septem folgen zu lassen. Ueber das und über die andern von Stanley genannten erklärte diese nicht. Endlich Hermann 'de compositione tetrum trag.' (Lipsiae 1819) p. X. XI cf. p. VI stel Laius, Oedipus, Septem.

Alles umfasste Welcker in seinem merkwürdigen 'die Aeschylische Trilogie Prometheus, nebst Winkels die Trilogie des Aeschylus überhaupt', 1824, der sich zuerst den durchgreifenden Satz aufgestellt und



geführt hat, dass innere Verbindung und Zusammenhang der drei Stücke einer Trilogie Grundgesetz der Kunst des Aeschylus gewesen.

Ich habe davon schon öfter gesprochen\*) und theils meine Anerkennung dieser sinnreichen Auseinandersetzung, theils hie und da einen Zweifel geäußert. Hier nur so viel. Mehrere der von ihm durch Conjectur aufgestellten Trilogien hat Welcker auch für mich zu einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit gebracht, und mich überhaupt überredet, dass diese Kunstform bei Aeschylus weit üblicher und allgemeiner gewesen, als man vor Welcker geahnt hatte. Dass nun aber diese Kunstform dem Aeschylus die einzig gültige gewesen, davon kann ich weder eine innere Nothwendigkeit im Wesen der Dichtkunst erkennen, noch würde ich wagen ohne neue Zeugnisse es anzunehmen. Und immer noch kann ich mich nicht des schon mehrmals geäußerten Gedankens erwehren, ob nicht die Betrachtung der einen auf uns gekommenen Trilogie, der Orestie, welche ein wahres Muster einer Trilogie ist in dem Sinne wie Welcker Trilogie nimmt, uns zu sehr besticht und allzu geneigt macht, dieselbe Kunstform auch anderswo zu vermuthen. Darüber pflege ich mir zu sagen: Gewiss alle Tragödien des Aeschylus trugen das Gepräge eines grossen Genius im einzelnen wie in der Anordnung im grossen; aber es gab da doch gewiss Abstufungen, und wahrscheinlich hat Aeschylus nie eine vollkommene Schöpfung aufgestellt als eben diese siegreiche und allgemein gefeierte Orestie, das Werk des ausgebildeten, reifen — nach unserm Masse schon bejahrten Dichters. Sollte nun nicht diese Vollkommenheit auch mit in der dieser Schöpfung eigenen, höchst vollendeten trilogischen Form, in der kunst-<sup>198</sup>vollen Vereinigung dreier Stücke, die doch auch jedes für sich ein Ganzes bilden, zu einem grossen Ganzen beruhen? Und schliessen wir mit Recht aus der Beschaffenheit dieser vollendetsten Trilogie auf dieselbe, oder auch nur auf eine

\*) [Namentlich in den Einleitungen zu den Persern und zum Prometheus, womit auch die zum Agamemnon und den Eumeniden zu vergleichen.]

ähnliche Kunstform der übrigen Trilogien des Aeschylus? Ferner: da es ja doch Fabeln, Stoffe in der Mythologie, der Quelle der Tragödie, gegeben hat, die nicht in allen ihren Theilen dichterisch und gerade tragisch, d. h. für Dichtkunst und gerade für die Tragödie geeignet waren: mag es glaublich finden, dass Aeschylus einen schönen Stoff verschmähete, wenn er nur zu einer Tragödie reichte, oder gar dass er solchen Stoff durch Aufnahme von ungeeigneten Bestandtheilen zu drei Stücken ausgedehnte, nur um eine zusammenhängende Trilogie zu gewinnen? — Mein Resultat war: die Möglichkeit, dass Aeschylus andere Male Trilogien aus Stücken gemacht haben könne, die weit lockerer, nicht durch Zusammenhang der Fabel, sondern etwa durch Ähnlichkeit oder Contrast in einem Verhältniss zu einander standen.

Beklagenswerth ist der Mangel an äussern Zeugnissen. Nur wenige Trilogien sind ausdrücklich bezeugt. Zwar bleibt immer Hoffnung übrig: wie denn die Lykurgie des Aeschylus als zusammenhängende Trilogie erst neuerdings durch ein neuentdecktes Scholion ausdrücklich bezeugt und festgestellt worden ist. Aber Vorsicht ist nöthig. Zum Beispiel wie leicht man in dem Argumentum der Phoenissen aus Guelferbytanus (bei Matthiae p. 159): ἐπιγέγραπται δὲ τοῦ χοροῦ Εὐριπίδου Φοίνισσαι παρ' ἀντιδιαστολήν τῶν ἐπι Θήβας Αἰσχύλου· ταύτη γὰρ τῇ ὑποθέσει κάκεινος χρόνῳ ἐν τῷ δευτέρῳ — auf den ersten Blick den trügerischen Beweis finden könnte, dass die Septem das zweite Stück einer Trilogie gewesen, darüber s. meine Note zu Pers. 524.\*)

\*) [Hier heisst es, mit Vergleichung des auch in der Einleitung zum Agamemnon beigebrachten, im wesentlichen wie folgt:] Zu Vers 524, oder besser noch zu Vers 204, gehört das Citat des Scholien zu Eurip. Orest. 210: πέλανος — τὸν πλακοῦντα, ὡς Αἰσχύλος ἐν τρίτῳ φησὶν. Ebenso derselbe Scholiast *ibid.* zu Vers 1481: καὶ ἐν τῷ τρίτῳ δράματι οὗτός φησιν ἐν τῷ χορῷ τῷ «Κόρυμβος» (= Phoen. 638 ff.). Desgleichen zu Vers 23: ὁ δὲ Κοφικλῆς τῷ β' δράματι τέσσαρας μετὰ τῆς Ἰφιανόσσης (= Electr. 158). Die späten und schlechten Sprachgebrauch in der Art des Citirens ke bloss Leute, die nur solche Codices und die Stücke darin so geordnet hatten, wie unsere gewöhnlichen Codd., aus denen die ersten Aus-

Was nun die Septem betrifft, so theile ich aus den oben zu Anfang angegebenen Ursachen und aus gewissen innern Gründen, d. h. aus Anzeichen, die in den Septem selbst enthalten zu sein scheinen, mit den Obengenannten und mit Welcker die Ueberzeugung, dass das Stück in einer Trilogie mit zwei andern Stücken desselben thebanischen Fabelkreises, und zwar in einem innern Zusammenhange mit diesen, <sup>199</sup>gestanden habe. — Aber wir müssen jetzt Welcker selbst hören, der zuerst in dem oben angeführten Werke, dann neuerdings anderswo alle dem Titel nach, und hie und da nach Fragmenten, zur thebanischen Fabel gehörigen Stücke des Aeschylus in drei Kreise thebanischer Tragödien, in drei Trilogien zusammengefasst hat: Trilog. p. 354 ff. 359 ff. 372 ff. Ich gebe den von ihm angenommenen Inhalt der einzelnen Tragödien möglichst kurz an.

#### Erste Trilogie, Oedipodea:

Laius	Sphinx	Oedipus
Sein Tod durch des unbekanntes Sohnes Hand.	Der Fremdling Oedipus besiegt die Sphinx und gewinnt als Lohn Scepter und seine Mutter.	Ausgang des Oedipus nach Entdeckung des Vatersmords und der Blutschande.

#### Zweite Trilogie, Thebais:

(vgl. 'Nachtrag zu der Schrift über die Aesch. Tril.' p. 144 ff.)

Nemea	Septem	Phoenissae
-------	--------	------------

#### Dritte Trilogie, Epigoni:

Eleusinii	Argivi	Epigoni
-----------	--------	---------

Diese letzte will ich hier nicht durchgehen, weil Welcker seitdem die Anordnung selbst geändert hat. Zu betonen ist hier übrigens, dass solche Abänderung Welcker's Sache

flossen. — Wunderlich und beschwerlich ist auch die Citirungsweise des Schol. Phoen. 834: Σοφοκλῆς ἐν τῷ τῆς Ἀντιγόνης δράματι, und eines andern ebend. 239: Αἰσχύλος — ἐν δ' Ἀγαμέμνονι ὀνομαζομένῳ δράματι αὐτοῦ.

im allgemeinen nicht schadet. Die Möglichkeit des Irrthum im einzelnen hatte er selbst von Anfang an zugegeben. Nur so viel leuchtet ein, dass wir bei Constituirung von Trilogia durch Conjectur und Combination auf schlüpfrigem Boden stehen. — Ausserdem ist zu bemerken, dass der nachher nennende Droysen nur diese erste Anordnung Welcker's vor Augen hat, und gegen sie spricht.

Welcker's neueste Anordnung steht in der Allg. Schulzeitung Febr. u. März 1832, in einer Abhandlung 'Thebai und Epigonen, auch des Amphiarao's Ausfahrt und Alkmaeonis genannt', wo er nach einem scharfsinnigen und sehr interessanten Versuche, die beiden alten epischen Gedichte Thebais und Epigonen, ihrem Inhalte und Gange nach darzustellen, die darauf gebauten zwei Trilogien des Aeschylus (die Oedipodea nahm er an wie früher), so stellt:

p. 164 ff. Thebais (welchen Titel der Trilogie er hier weniger bestimmt annimmt):

Nemea	Septem	Eleusinii
Die sieben Helden in Nemea, Tod des Fürstenkindes Archemorus. Spiele.		Bestattung der sieben argivischen Helden, durch These vermittelt; etc. von Antigone.

200 p. 229 ff. Andere (oder die Oedipodea mitgerechnet dritte) Trilogie:

Epigoni	Argivi	Phoenissae
Alkmaeon's Mutttermord, Einleitung des Zuges der Epigonen gegen Theben.	Schlacht bei Glisas (Tod des Laodamas, Eteokles' Sohn, Sieg d. Thersander, Polynices' Sohn).	Anordnungen in den eingenommenen Theben: Einsetzungen des Thersander die Herrschaft.

Gewiss ist diese Anordnung, über deren Abweichung von der frühern sich Welcker p. 171 Anm. 164 ausspricht geschickter als jene frühere, welcher J. G. Droysen ('d'Aeschylus Werke übersetzt von —', Berlin 1832) mehrer

ie mir scheint, mit Grund entgegengesetzt, Thl. 2 p. 153 ff.: von welchen Ausstellungen aber einiges auch noch Welcker's meiste Anordnung trifft, wie namentlich die Bemerkung wegen Nemea. — Was ich auch dieser neuesten entgegengesetzten habe, und weswegen mir eine andere Anordnung wahrscheinlicher ist, ist in der Kürze Folgendes.

Von ein paar der herbeigezogenen Tragödien, namentlich den Phoenissae, wissen wir so wenig, so gar wenig, der Titel ist so für uns nichtssagend, dass es unmöglich scheint, sich derselben zur Construction einer Trilogie nur mit einiger Sicherheit zu bedienen. Daher denn diese Phoenissae sich nach allen Seiten hin und her schieben lassen. In Welcker's erster Anordnung sind sie Endstück der zweiten (die Oedipodea mitgezählt), in der zweiten Anordnung Endstück der dritten Trilogie; nach Droysen's Anordnung, in der er doch selbst noch sehr zu schwanken bekennt, Anfangstück der zweiten Trilogie, so: Phoenissen, Septem, Epigonen. Also drei ganz verschiedene Annahmen von sinnigen Mäthern: welche Verschiedenheit doch offenbar beweist, dass in dem Titel selbst nichts liegt, wodurch demselben ein Platz angewiesen würde. Und in der That wissen wir von dem Stücke nichts als was der Titel besagt, dass es einen Chor von phöniciſchen Weibern hatte, woraus sich dann ferner mit Wahrscheinlichkeit, wegen der Phoenissen des Euripides, vermuthen lässt, dass es phöniciſche Weiber in Theben waren. Das ist aber auch alles. Das einzige Fragment aus Aeschylus' Phoenissen bei Pollux VII, 91 (frgm. 238 Dindorf) besagt uns nichts. Ein anderes (frgm. 239) wird nur vermuthungsweise in die Phoenissen gesetzt und kann ebenso gut in einem andern Stück thebanischen Inhalts gestanden haben. Was noch mehr ist: da der griechische Katalog keine Phoenissen des Aeschylus kennt, so liegt die Vermuthung sehr nahe, dass das einzige Citat aus einem solchen Stück, eben bei Pollux, auf einem Irrthum des Pollux beruhe, der in seinen Citaten nicht immer zu den genauesten gehört.\*) Als Beispiel kann dienen

\*) [Nicht wenig würde sich Nähe gefreut haben, wenn er Bek-

201 das neuerdings im Rhein. Museum [I p. 499 = Opusc. I p. 361] von mir besprochene κάρφιον Ξένυλλ' ἤτησεν.

Was nun die Anordnung überhaupt, die ganze, betrifft, so beruht Welcker's Hauptbeweis für die zweite und dritte Trilogie auf der von ihm gegebenen Darstellung des Inhalts und Ganges jener alten epischen Gedichte, der kyklischen Thebais und der Epigonen. Diesem Inhalte und diesem Gange der zwei alten Gedichte habe sich Aeschylus angeschlossen; aus diesem Inhalt und Gange sei die Folge und der Inhalt der thebanischen Tragödien des Aeschylus zu ermitteln. — Wenn ich den Unterschied zwischen Epos und Tragödie, den doch schon das Alterthum, und den auch schon Aeschylus kannte, bedenke, so scheint mir das nichts weniger als sicher, ja, wenn ich die Wahrheit sagen soll, nicht einmal recht wahrscheinlich. Freilich war, und das nahm man schon lange an, das alte Epos Hauptfundgrube der Tragödien und wohl besonders des Aeschylus; aber sollte Aeschylus so geradezu Epos dramatisirt haben, die Theile der epischen Fabel so reihenweise, eine hinter der andern weg, in Trilogien umgesetzt haben?\*) Ein Theil der Fabel war doch wichtiger, tragischer, einer weniger wichtig, weniger geschickt zur Tragödie: z. B. der Epigonenkrieg sichtlich weniger berühmt und weniger durch tragisches Element empfohlen als der erste Krieg gegen Theben, so dass sich gleich von vornherein zweifeln lässt, ob Aeschylus, dem alten Epos in Liebe, auch diesen Epigonenkrieg gleichmässig wie den ersten in einer ganzen Trilogie weitläufig auseinander gebreitet.

Damit hängt zusammen, was scharfsinnig Droysen a. a. o. eingewendet hat, zwar zunächst gegen Welcker's erste Anordnung, es trifft aber auch die andere mit. Ich will da noch ein wenig ausführen und deutlicher sagen als Droysen. Das Epos hat die Aufgabe, Begebenheiten und Schicksale

---

ker's Ausgabe erlebt und aus ihr ersehen hätte, dass gar nicht ποίεω, sondern ποιῶ — verschrieben für ποιῶ — die beglaubigte Ueberlieferung ist.]

\*) Ist nicht auch die so ganz nahe Verbindung der Zeit nach verdächtig? In der Orestie sind bedeutende Zeiträume zwischen den Stücken. [Gleichzeitiger Zusatz, aber eingeklammert.]

zweier Häuser, Völker, die gerade mit einander in Collision sind, in fortlaufender Erzählung, neben einander hergehen zu lassen und in einander zu schlingen, in der Art, dass das Interesse getheilt und bald auf den, bald auf jenen Theil gerichtet wird. Der Tragödie steht es zu, das Interesse auf einen Theil, ein Haus, Geschlecht zu concentriren. Den Argiverhelden in Nemea verkündigte der Todesanheber den μόρος, natürlich ihren μόρος, den unglücklichen Ausgang ihres Unternehmens. Das geht nicht mit den Septem zusammen, welche den thebanischen Krieg ganz vom thebanischen Standpunkte betrachten, alles auf die innere thebanische Angelegenheit beziehen, nur die Rettung der Stadt hervorheben, die Besiegung der Argiver nur implicite, und den Tod der Argiverhelden gar nicht erwähnen.\*)

Ich wende mich begierig zu dem, was man innere<sup>202</sup> Entscheidungsgründe nennen kann, zu Gründen aus etwas vorliegendem, zu unserm Stücke. Anderes wird bei der Erklärung vorkommen; ein paar Hauptpunkte sind schon hier zu erörtern.

Da ist nun Eins, ein Punkt, ein Wort, das, indem es mehrere der angenommenen Möglichkeiten mit eins ausscheldet, einen sichern Stützpunkt zu geben scheint für andere Bestimmung. Die beiden feindlichen Brüder, Eteokles und Polynices, fallen in den Septem, der letzte Mannesstamm vom Hause des Laius, ohne Kinder nachzulassen. Damit ist zuerst Böckh's und anderer, auch Droysen's, Annahme ausgeschlossen, die den Septem als drittes Stück die Epigoni folgen liessen. Aber auch die Welcker's, welcher in der bei ihm folgenden, sich unmittelbar anschliessenden Trilogie die Epigonen behandelt glaubte. Ich sage ausgeschlossen: wenn nämlich überhaupt, wie es doch sein muss,

\*) Schimmernder Gedanke Droysen's, eine Adrastea, argivische Trilogie wollen wir sagen, bestehend aus Nemea, Argiver, Eleusinier, anzunehmen, in deren Mittelstück die Argiverhelden, die in Septem nur beschrieben werden, handelnd aufgetreten seien: eine Trilogie, welche nicht Fortsetzung der Thebais, sondern der Thebais gleichsam parallel laufend den thebanischen Krieg vom argivischen Standpunkte betrachtet habe. [Bei Näke im Texte selbst. Vgl. u. p. 210 (188).]

aus erhaltenen Stücken sich etwas auf folgende oder nicht folgende verlorene schliessen lässt. Man verstehe mich wohl, man distinguire und mache sich an diesem Beispiel deutlich, in wie weit eine Tragödie die andere in der Trilogie bedingen musste, in wie weit nicht. Wenn Aeschylus den Septem über den Punkt der Kinder schwiege, darüber schwiege ob Eteokles und Polynices Kinder hinterlassen oder nicht, so wäre nichts zu sagen, so wäre *res integra*: er konnte im nächsten Stück oder in der nächsten sich anschliessend Trilogie Kinder des Eteokles und Polynices annehmen und erscheinen lassen. Dass dieselben vorher in den Septem erwähnt gewesen, war nicht erforderlich. Da aber der Dichter hier dem Eteokles und Polynices Kinder ausdrücklich ausspricht, so ist auf keine Weise zu glauben, dass er einer unmittelbar folgenden Tragödie oder Trilogie denselben Kinder noch angedichtet habe. Wie hätte er sich den natürlichen Leitfaden aus den Septem zu einer Tragödie oder Trilogie hinüber, die er doch schon im Sinne hatte als die Septem schrieb, die er selbst als Fortsetzung der Septem betrachtet wissen wollte, selbst so ohne Noth und gleichmuthwillig abgeschnitten? Wenn kein Sohn des Eteokles, kein Sohn des Polynices, so gibt es hier keine Epigonen überhaupt.

Die wichtige Stelle ist V. 828, wo nur der eine Scholiast dem einfachen Ausdruck ἀτέκνους Gewalt anthun und Joh. Müller (s. Schütz zu 905 seiner Ausg.) solche verstehen scheint, die *male natos filios* haben. Die andern auch die Uebersetzer, Voss, Droysen, geben es richtig *kindlos*; und wie könnte Aeschylus — selbst angenommen, dass das Wort ἐπὶ κακῷ τεχθέντας bedeuten könnte — könnte Aeschylus es hier anders als in dem gewöhnlichen gangbaren Sinne genommen haben? Auch nimmt Welcker<sup>203</sup> (vgl. Schul-Ztg. p. 124. 168 und Nachtr. p. 153) an, dass das Geschlecht, der Mannesstamm, des Oedipus mit Eteokles und Polynices in den Septem zu Grunde gehe. Wie vereinigt nun Welcker, wie Droysen, dieses ἀτέκνους mit dem was sie von ἐπιτόνους V. 903 halten?

Ferner: der Schluss der Septem verlangt kein



Ausführung der That der Antigone in einem nächstfolgenden Stücke. Davon suo loco.\*) Etwas dergleichen würde das gelehrte Argumentum der Sophokleischen Antigone nicht verschweigen, sondern neben dem Euripides den Aeschylus mitnennen. Welcker selbst Schul-Ztg. p. 170. 174. 175 rabattirt bedeutend von dem früher verlangten, und reducirt die Thätigkeit der Antigone in dem problematischen Folgestück gar sehr. Droysen, der auf die Septem gern die Epigoni folgen lassen will, muss, wie ich, das Auftreten und die Handlung der Antigone nicht nöthig gefunden haben. (Keine Strafe wird in den Septem dem Bestatter des Polynices angedroht; nur im allgemeinen Hinweisung auf vermathlichen Unwillen des Volks Vers 1044.) Gerade darin sieht Welcker Schul-Ztg. p. 175 mehr.

Endlich drittens weisen die Septem auch auf kein Stück wie die Ἑλευσίνιοι. Kein Wort von Leichen, von Leichen der Argiver, wie denn (nach schon oben gemachter Bemerkung) nicht einmal der Tod der Argiverhelden erwähnt ist: nur allgemeiner Bericht 'die Stadt ist gerettet', πέπτωκεν — κομπάσματα —, καλῶς ἔχει τὰ πλείστ' ἐν ἔξ πολύμασιν 792 ff., woraus sich denn nur schliessen lässt, dass die Argiverhelden geschlagen, vielleicht auch erschlagen sind (Welcker Schul-Ztg. p. 171 extr.). Leichen, ausdrücklich erwähnt, sind nur die des Eteokles und Polynices. Das alles wird durch die Lectüre noch deutlicher werden, wo dann auch suo loco von mehreren einzelnen Stellen zu handeln sein wird. Vorläufig bezeichne ich hier als solche, die noch zu besprechen sind, V. 748. 49 und 903 ἐπίγονοι.\*\*)

Aber wohin ich mit allem diesen steuere: die Septem machen überhaupt den Eindruck, dass es mit dem Geschlecht des Laius und Oedipus nun vorbei sei, dass der Dichter mit ihnen die thebanische Fabel abschliesse. Hieher gehören Stellen wie 813 αὐτὸς δ' ἀναλοῖ — γένος, 955. 960

\*) [Da die anderweitige Ausführung dieses Punktes den Umfang einer Anmerkung überschreitet, so lasse ich sie als besonderes Supplement am Schluss dieser Mittheilungen nachfolgen.]

\*\*) [Niedergeschrieben finden sich in den vorliegenden Blättern solche Besprechungen keine.]

ἔληξε δαίμων. Leicht die bedeutendste ist das eine Wort dem Chorgesange vor der Katastrophe, 744: αἰῶνα δ' τρίτον μένει, was nur höchst gewaltthätig auf die Epigonen könnte ausgedehnt werden, da offenbar in dieser Zählung Laius mitgerechnet ist, wie einstimmig die Scholiasten (wohl nach herrschendem Sprachgebrauch) und die Interpreten annehmen.

Aber auch überhaupt enthält dieser Chorgesang, aus-  
 204 merksam betrachtet, den Schlüssel zu allem, und umfasst in deutlicher Umzeichnung die Theile und Hauptmomente der thebanischen Fabel, welche der Dichter im Auge hatte: zwei bereits vollendete, Laius und Oedipus, welche der Chor recapitulirt (aus welcher Recapitulation, wenn man sie als solche anerkennt, sich nicht beweisen lässt, dass diese Gegenstände nicht in dem zunächst vorhergegangenen Stücke vor- gekommen sein können), um auf die dritte noch bevorstehende, eben sich nähernde Katastrophe aufmerksam zu machen und vorzubereiten, den Untergang des letzten Mannes dieses Hauses, und so das Ganze in seinen Theil zu umfassen. Vgl. Welcker Trilogie p. 365; gut auch Süve Anmerk. p. 128.

Da hätten wir also ja die so gewünschte und auch in wo sie sich gleichsam von selbst darbietet, wo man sie aus noch vorliegenden Documenten wahrscheinlich machen und entwickeln kann, angenehme Dreizahl und zwar in höchster Vollkommenheit: drei Stoffe von höchster, auch tragischer Bedeutung, die drei Hauptmomente der thebanischen Fabel mit Ausscheidung dessen, was die epische Dichtkunst nicht übergehen konnte, was aber dem Tragiker, der die Culminationenpunkte zu tragischer Wirkung aus der Fabel herausgreift, weniger zusagte; drei Stoffe und Hauptbestandtheile der thebanischen Fabel, geschieden durch Zeiträume, wie die Hauptmomente der Atridenfabel in der Orestie. Den drei αἰῶνες in Vers 744 entsprechen: Katastrophe des Laius, Katastrophe des Oedipus, Katastrophe der Söhne des Oedipus. Ich brauche nun kaum auszusprechen, welche trilogische Anordnung ich im Sinne habe; es ist die von Hermann (auch Siebelis: s. oben) angedeutete, von Hermann nur durch einen

wie auch mir scheint, schwachen Grund aus V. 710. 711 gestützte, durch meine Ausführung hier hoffentlich besser empfohlene\*):

Laius, Oedipus, Septem.

Aber hier scheint nun eine Schwierigkeit entgegenzutreten. Laius und Oedipus stellte zwar schon Welcker, dem Droysen folgt, in seine Oedipodea, aber zwischen beide in der Mitte eingeschaltet die Sphinx. Wohin sollen wir mit dieser Sphinx? Denn es ist wohl zu beachten, dass hier nicht der Fall vorliegt wie bei den Phoenissen, die sich nach oben gemachter Bemerkung überall hin schieben lassen. Mit der Sphinx ist es der Fall, dass dieses Stück schon seinem Titel zufolge — Sphinx kann ja doch nur die allgemein bekannte aus der Geschichte des Oedipus sein — seinen bestimmten Platz in der Fabel des Oedipus hat. Ich gebe im Folgenden meine schon alte, ein paarmal in Vorlesungen angedeutete Vermuthung, hier zum erstenmal ausgeführt, durch die wir etwas auch an sich recht wünschenswerthes, ein drama satyricum zu unserer Trilogie gewinnen.

Voran gehe ein Sprachgrund, aus Beobachtung des Sprachgebrauchs eines Schriftstellers, der die Sphinx citirt. Athenäus XV, 674 D (fr. 219 [jetzt 243] Dindf.), wo er zwei Verse der Sphinx beibringt (die mir — was freilich nicht immer zu entscheiden ist und gerade in diesem Falle nicht <sup>205</sup> entscheidend abgesprochen sein soll — mehr satyrisch als tragisch zu sein scheinen), nachdem er vorher Αἰχύλος δ' ἐν τῷ λυομένῳ Προμηθεῖ citirt hatte, fährt fort mit καίτοι ἐν τῇ ἐπιγραφομένῃ Σφίγγι εἰπών· τῷ δὲ ξένῳ —. Wir haben von Athenäus so viele, und von der Art wie er Dramen citirt so sehr viele Beispiele, dass wir einen Sprachgebrauch des Athenäus annehmen und, wenn er von seinem gewöhnlichen Sprachgebrauche abweicht, vermuthen können, die Abweichung habe etwas zu bedeuten. Nun ist die dem

\*) [Auch Hermann verliess hier später die frühere richtige Spur und schlug von der berückenden Magie der Welcker'schen Phantasie verführt einen neuen Irrweg ein.]

Athenäus mit andern guten, noch alten Grammatikern und Schriftstellern gemeinsame regelmässige Art, Tragödien und Komödien zu citiren, die kurze, ohne weiteres den Namen des Stückes mit oder auch ohne ἐν zu setzen. Erweiterung, Umschreibung, wie im Scholion Barocc. bei Matthiae zu Eurip. Phoen. 239—60 ἐν δ' Ἀγαμέμνονι ὀνομαζομένων δράματι, scheint nur neueren eigenthümlich. Gewiss weiss ich so viel, dass Athenäus, wo er Stücke von Aeschylus und Sophokles citirt — ich habe diese Stellen notirt — nirgends weiter einen solchen Zusatz macht wie ἐν τῇ ἐπιγραφομένῃ — ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ. Wozu also derselbe hier? Darin, dass er schon vorher ein Stück des Aeschylus citirt hat, kann der Grund nicht liegen, weshalb er das zweite so umschreibend citirt. Denn man sehe bei ihm II, 51 C: παρ' Αἰσχύλῳ ἐν Φρυγίῳ —, ἐν δὲ Κρήσσαις, IX, 394 A: Αἰσχύλου ἐν τῷ τραγικῷ Πρωτεῖ —, κἀν Φιλοκτήτῃ δὲ —, beide Male kurz, ohne ἐν δὲ τῷ ἐπιγραφομένῳ oder ἐν δὲ ταῖς ἐπιγραφομέναις. Ich meine, Athenäus will mit ἐν τῇ ἐπιγραφομένῃ Φρυγί — deutsch: in dem Stücke, welches Sphinx überschrieben wird — sagen, dass das Stück kein gewöhnliches, weder Tragödie noch Komödie ist. Dazu passt vortrefflich und auffallend XV, 686 A: καὶ γὰρ οὗτος (Aristias ἐν ταῖς ἐπιγραφομέναις Κηρῶν ἔφη: denn die Κῆρες des Aristias sind notorisch ein drama satyricum: vgl. Toup Epist. crit. in Suid. p. 71 (Lips.); auch Welcker nimmt es dafür, wo es vom Satyrspiel handelt. Ferner gehört hierher Athenäus II 402 A: τοὺς Κλεομένους τοῦ Ῥηγίνου διθυράμβους: ὧν ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Μελεάγρῳ τοῦτο ἰστόρηται, wo der Zusatz ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ gemacht wird, weil von einer besonder Gattung die Rede ist. Eine Tragödie Meleager hätte er citirt ἐν Μελεάγρῳ schlechtweg.\*)

\*) Offenbar wusste die Zeit des Athenäus schon nicht mehr recht was sie an einem drama satyricum hätte, wohin man damit sollte drama ist, aus einigen Beispielen zu schliessen, eine nicht unübliche Bezeichnung dieser Zeit für das drama satyricum. So nennt Photius die Ὀκτολόγοι, Dionysius von Halikarnass den Inachus des Sophokles, und Athenäus selbst sagt XV, 685 C: Σοφοκλῆς — ἐν Κρήτῳ τῷ δράματι, obwohl er allerdings anderwärts ganz genau σατυρικόν

Wichtiger ist, dass die Sphinx, so viel ich sehe, kein Stoff für die Tragödie ist. Das zerfällt in zwei Momente. 1) Ein Ungeheuer — Aeschylus wird sie nicht anders gebildet haben als die Fabel bei Apollodor III, 5, 8: Frauenantlitz, Untertheil und Schweif des Löwen, Fittige des Vogels — passt nicht zur handelnden Person in der Tragödie. Darüber mehr in der Einleitung zu Aeschylus Persern, bei Gelegenheit des Glaukos.\*) 2) Angenommen etwa, dass die Sphinx in der Tragödie nicht gesprochen, oder nicht einmal sichtbar geworden: die Fabel selbst, die ganze Vorstellung ist untragisch. Ein menschenwürgendes Ungethüm — sei es nun, dass die Sphinx bei Aeschylus die Menschen, wie die meisten (z. B. Argum. Septem) angeben, gefressen, oder

hinzufügt, wie ein paarmal bei Satyrspielen des Sophokles, und noch öfter bei solchen des Achäus. In der vorher erwähnten Stelle IX, 394 A τραγικῶ Πρωτεί statt ατυρικῶ. [Hier mit kleinen Zusätzen aus der von Nāke selbst citirten Einleitung zu den Persern, wo für den Γλαῦκος Πόντιος geltend gemacht werden die Worte des Pausanias IX, 22, 7: Αἰσχόλυψ δὲ καὶ ἐς ποιήσιν δράματος ἐξήρκεσεν.]

\*) [Indem hier Nāke in lesenswerther Auseinandersetzung mit Entschiedenheit den Γλαῦκος Πόντιος als Tragödie, wie ihn Welcker fauste, bestreitet und verwirft, betont er namentlich auch die monströse Gestalt dieses 'koboldartigen Dämons', dieses 'misgestalteten Spuks von Schiffermärchen', als mit der Würde einer Tragödie schlechthin unverträglich, und nimmt davon Veranlassung, eine 'Galerie von Beispielen' aus dem Gebiete des Drama zusammenzustellen, die einen mehr oder weniger fremdartigen, aus edler Menschenbildung irgendwie, wenn selbst nur durch die Farbe, heraustretenden Typus aufweisen. So bespricht er nach einander, in verschiedenen Abstufungen, die Figuren des Memnon, der Danaiden, der Io, des Chiron und der Centauren, der Sphinx, der Eumeniden. Das Resultat dieser Erwägungen, welche auch die etwaige Annahme einer absichtlich mildernden und veredelnden Darstellung nicht unberücksichtigt lassen, ist in die Worte zusammengefasst:] 'Aeschylus liebte zwar auch in der Tragödie seltsame Thiergestalten vor das Auge des Zuschauers zu führen, aber weder er noch die griechische Tragödie überhaupt hat Halbthiere, besonders redend, agirend, oder gar als Hauptperson eingeführt. Dergleichen Ungethüme fielen von selbst dem drama satyricum zu, von dem es recht eigentlich eine Seite war, solche zu schildern.' 'Jener Dämon der Schiffer und Fischer [Glaukos] hätte geradezu einen komischen Eindruck auf der tragischen Bühne hinterlassen.'

dieselben in den Abgrund gestürzt — diese ganze Vorstellung des Menschenwürgens ist nicht tragisch. Dagegen zeigen Beispiele in genügender Anzahl, dass Ungeheuer, ungethümliche Wegelagerer und Menschenschlächter, vorzugsweise Helden des drama satyricum waren. S. die Aufzählung und Classification, worunter ausdrücklich eine Rubrik dieser Art, bei Welcker im 'Nachtrag' p. 296 ff. Das einleuchtendste Beispiel, das schon für sich allein genügen würde, ist des Euripides Cyclops.\*)

207 Man würdige nur recht die Weisheit der Tragödie in diesem Punkte. Unverkennbar beabsichtigt ist eine Milderung, Temperirung des grässlichen und an sich geradezu widerlichen Stoffes und Wesens durch Umgebung mit dem Chor der von Natur muntern und muthwilligen Satyrn, die sich denn auch in solchen Satyrspielen unter Zwang und in Furcht possirlich genug geberdet haben mögen. Womit zu verbinden, dass just durch diese Satyrnumgebung das Greuliche in das Gebiet der Märchenwelt gerückt wurde: wie denn z. B. jener Cyclop gleichsam ein Oger, Popanz ist vor dem man sich — nach Kinderart — doch nicht gar so arg entsetzt, weil man die Dichtung erkennt. — Uebrigens war die Sphinx gerade nicht das, was wir Popanz nennen war sie doch schon durch ihr Räthsel, das sie ja der Fabel nach von den Musen hatte, einigermaßen poetisch.

Auch über die Verbindung meines Satyrspieles Sphinx mit den drei Tragödien vermag ich die befriedigendste Aus-

---

\*) [Hier folgt die episodische Bemerkung:] Hat Welcker die (eigentlich nicht hieher, nicht auf diese Classe von Satyrspielen bezügliche) Notiz des Porphyrio zur Ars poet. 221: 'hoc est, satyrica coeperunt scribere, ut Pomponius Atlantem vel Sisyphum vel Ariadnen' —? Sehr interessante Stelle: Pomponius, der Atellanendichter, dramata satyrica! Wenn das, so doch wohl nach griechischen Mustern. — Ich finde die Notiz nirgends, namentlich nicht in Bothe's Fragment. Comicorum, aber da fehlt freilich mehr. — Für *Atlantem* hat ein guter Codex, den ich verglich, *atalantem*, die besser zu Satyrn passen möchte als der Himmelsträger Atlas. Der schlaue Sisyphus war notorisch auch im griechischen Satyrspiel Held. Ariadne passt auch schön zu einem Chor von Satyrn. [Eingehend besprochen von Welcker 'die griech. Tragödien' III p. 1363 f.]

kunft zu geben. Im allgemeinen ist über die Verbindung oder Nichtverbindung des drama satyricum mit seinen Tragödien, d. h. über die Frage, ob dasselbe in innerer Verbindung und Zusammenhang der Fabel mit den Tragödien derselben Trilogie gestanden (denn dass jedesmal drei Tragödien mit einem Satyrspiel\*) zusammengestanden, ist nicht zweifelhaft), Streit oder wenigstens Dissensus unter den Gelehrten. Ich habe innern Zusammenhang, wo die Fabel die Möglichkeit darbot, immer sehr wahrscheinlich gefunden, ohne darum denselben für nothwendige Regel zu halten: (so wenig wie ich den trilogischen innern Zusammenhang der Tragödien für nothwendige Regel halte, und noch weniger.) Beispiel von Nichtzusammenhang scheint der Προμηθεύς καταπικός. Wie man auch über den Inhalt der Tragödien Phineus, Perser, Glaukus urtheilen möge, der Προμηθεύς wird stets jenen drei Tragödien schwer zu assimiliren sein. Dagegen ein Beispiel von Zusammenhang ist das jetzt bewiesene Satyrspiel des Lykurgus in der Lykurgea. Bis dahin war mein Hauptbeispiel und Beweis der Proteus, über dessen Zusammenhang mit der Orestie, und die deutlich vorspielende Hinweisung auf den Proteus in der ohnedies seltsamen langen Aeusserung über Menelaus (Agam. 617 ff.) ich schon vor langer Zeit in Vorlesungen gesprochen.\*\*) So jetzt auch Droysen, der nur, wie manchmal in Worten gesucht oder dunkel, so hier bei Ausführung dieses Stoffes seine Phantasie auf eine dem Philologen wirklich unerlaubte Weise schalten lässt. — Man sehe nun doch, wie ähnlich unser 208 Fall dem des Proteus in den Zeitverhältnissen der Stücke ist. Im drama satyricum Proteus wurde ausgeführt, was in der ersten Tragödie angeknüpft war; in der Sphinx, was in der zweiten, Oedipus, mit Nachdruck historisch erwähnt sein musste als Verdienst des Oedipus und Wendepunkt seines Schicksals. Nur dass hier der Zusammenhang noch genauer, Bau und Gliederung noch organischer war:

\*) [Dass Nähe von einer Alcestis als viertem Drama einer Tetralogie nichts wusste, ist nicht seine Schuld.]

\*\*) [Die Hefte über Agamemnon und Eumeniden geben davon Zeugniss.]

denn Proteus ist doch mehr nur Episode in der Atridentafel, namentlich in der Fabel vom Hause des Agamemnon, Menelaus ohne innere Nothwendigkeit in jene Stelle des Agamemnon eingefügt. Niemand würde dort die Erwähnung des Menelaus wenn sie nicht da wäre, vermissen; ihr Dasein befremdet vielmehr, wenn man nicht darin eine Hinweisung auf das Satyrspiel Proteus erkennt. Dagegen in der Sphinx wird ein eigentlicher Bestandtheil der Fabel, der nur für die Tragödie nicht geeignet war, in der Kunstform, in die er passte, am Ende des Ganzen dem Zuschauer vorgeführt. Wie schön, dass so das räthselhafte Ungeheuer, das während der Tragödie immer fabelhaft abenteuerlich im Hintergrund gestanden hatte, zuletzt hervortrat; Oedipus noch einmal, in Conflict mit einem märchenhaften Ungethüm, von dem in der Tragödie nur berichtweise gesprochen war, siegreich. Wohl nicht ohne Absicht ist die Erwähnung der Sphinx Sept. v. 776. 77.

Gehen wir jetzt zu Einzelnem über. Das zweckmässig dem Satyrspiel der Natur der Sache, der Satyrn, nach der Regel zukommende ländliche Local wird uns auf eine angenehm überraschende Weise durch sicher sehr alte Fabel von der auch Aeschylus nicht abgewichen sein wird, dargestellt geboten. Wir haben vor uns das Φίκειον (Φίκιον) ὄρος (Φί bei Hesiod — also auch der Name des Berges sichtlich u. alt), worüber vgl. Heyne zu Apollod. III, 5, 8, Valckenauer zu Eurip. Phoen. 813; Pausanias (wo von der Lage) II 26, 2 und daselbst die Interpreten (Siebelis). Bei Apollodorus heisst es: ἐπὶ τὸ Φίκειον ὄρος ἐκαθέζετο, καὶ τοῦτο προὔτερον Ἰθαίων. Seltsam, dass sie sich dann nach Apollodor (was auch Heyne stützt) von der Akropolis gestürzt haben sollen.

Ich enthalte mich, die Anordnung des Satyrspiels Sphinx, wozu man leicht versucht sein könnte, divinationsweise auszumalen. Namentlich ist leicht und ergötzlich zu denken, wie die Satyrn sich gefürchtet haben mögen, die dem Ungethüm vielleicht (wie im Cyclops) dienen mussten. Schön erscheint der Sphinx gegenüber, von den Satyrn wahrscheinlich geleitet und unterstützt, der weise Fremdling Oedipus.

Ueber die Fragmente der Sphinx ist Folgendes zu sagen:



In Fragm. 219 [jetzt 233 bei Dindorf] (jenem schon gesprochenen bei Athenäus, worin das satyrische wohl auch solcher Erwähnung des Prometheus liegt) ist der ξένος türlich Oedipus.

Zu Fragm. 220 [234] *Φίγγα δυαμερίαν πρύτανιν κύνα* an vernimmt gleich äschyleischen Pomp) *πέμπει*, ist Droy's, dem die Sphinx wie Welcker Tragödie ist (Th. 2 226), Erklärung 'der zum Hades hinab sandte die' <sup>209</sup> s. w. nur vielleicht richtig. Das müsste sonach aus dem Chorgesänge sein. Ebenso gut kann es aus dem ersten Chorgesänge sein: *πέμπει*, sc. Iuno, nach Apollodor III, 5, 8 (er Name einer andern Gottheit, denn nicht alle nennen einstimmig die Iuno): so dass der Vers die Ankunft, Herunft der Sphinx besagte.

Das dritte Fragment, 221 [235], sagt uns nichts. Etwas rüber s. unten zu Vers 371, wegen [C. G.] Haupt's p. 322 tr. \*)

Aber Fragm. 220 [234] ist näher zu betrachten. Aristophanes Ran. 1287 hat den Vers, wo Euripides zur Verhöhnung des Aeschylus allerlei Verse und Vertheile aus Stücken, Tragödien, des Aeschylus zu einem seltsamen Ganzen, das Unsinn, doch einen Schein des Zusammenhanges hat, zusammenflickt. Ist es nicht unpassend, kann man fragen, dass da Euripides oder Aristophanes unter tragische Verse des Aeschylus einen aus einem Satyrspiel mengt? Gewiss nicht. Darum nicht, weil der Vers, wie viele im drama satyricum, das in dieser Hinsicht Parodie der Tragödie ist, tragischen Charakter hat — *δυαμερίαν πρύτανιν κύνα* —: wie sich denn gewiss mehr satyrische Chorgesänge bei Aeschylus so zu tragischer Höhe erhoben haben. — Ich darf aber auch eine

\*) [Zu Vers 371 findet sich im Heft gar nichts, am Rande der Ausgabe nur das Citat 'Haupt's' wiederholt, der seinerseits, unter Verweisung auf Spanheim (bei ihm p. 111), das Citat des Hesychius: *Κνοῦς· ὁ ἐκ τοῦ ἄεονος ἤχος. λέγεται δὲ καὶ κνοή. καὶ ὁ τῶν ποδῶν ῥόπος, ὡς Αἰσχύλος Φίγγι*, vielmehr auf die *ἄξωνων βριθομένων χνόαι* und die *πομπίμους χνόας ποδῶν* in den Septem 153. 371 bezogen wissen will, wozu Spanheim die andere Glosse des Hesychius anführte: *Χνόαι· αἱ χοινικίδες, αἱ τοῦ ἄεονος κύριγγες*. Näke's Urtheil darüber ist nicht angedeutet, aber unschwer zu errathen.]

andere Möglichkeit nicht verschweigen, die mir eingefallen, und die sich gar wohl hören lässt, wenn wir auch so Gefahr laufen, von den wenigen auf uns gekommenen Fragmenten der Sphinx noch eins zu verlieren. Es ist nicht einmal so entschieden ausgemacht, dass jener Vers aus der Sphinx ist. Zwar das Scholion sagt: ταῦτα δὲ ἐκ Φοῖγγος Αἰσχύλου. Aber mehrere Beispiele in den Scholien zu dieser Stelle zeigen, dass — merkwürdig genug! (waren schon Stücke verloren? oder die Exemplare selten?) — die Grammatiker, schon gute, alte, nicht genau mehr wussten, aus welchen Stücken des Aeschylus alle die Verse und Bruchstücke wären, welche dort Euripides zusammenleimt. Was aus dem Agamemnon ist, wissen sie natürlich, so gut wie wir. Aber zu 1270 κούδις Ἀχαιῶν etc. sagen die Scholien: Ἀρίσταρχος καὶ Ἀπολλώνιος, ἐπικέψεθε πόθεν εἰς (was doch wohl gleichsam Worte des Aristarch und Apollonius sind); Τιμαχίδης δὲ ἐκ Τηλέφου Αἰσχύλου. Ἀσκληπιάδης δὲ ἐξ Ἰφιγενείας. Und zu 1294: τὸ συγκλινὲς ἐπ' Αἴαντι. Τιμαχίδας φησὶ τοῖσι ἐν ἐνίοις μὴ γράφεσθαι. Ἀπολλώνιος δὲ φησὶν ἐκ Θορκαίων αὐτὸ εἶναι. Wie, wenn es eine blosse Grammatiker-Vermuthung wäre, dass der Vers Φοῖγγα — πέμπει aus der Sphinx des Aeschylus sei? entstanden daher, dass der Grammatiker wusste,

<sup>210</sup> Aeschylus hat eine Sphinx geschrieben, und weil hier die Sphinx vorkam, schloss, dass das wohl nirgends anderswoher als eben aus dieser Sphinx des Aeschylus sein werde. Der Vers könnte recht gut aus einem Chorgesange des Oedipus des Aeschylus sein.

Was die übrig bleibenden Stücke betrifft, so werde noch einmal an den einnehmenden Einfall Droysen's, eine Adrastea, oder wie wir sagten, eine argivische Trilogie aufzustellen, erinnert. — Mit den Phoenissen kann niemand sagen wohin. — Ἐπίγονοι scheinen allerdings, aber, schon wegen der oben erwähnten geringern Wichtigkeit des Epigonenkrieges, nicht in ausgebreiteter Trilogie, den Epigonenkrieg betroffen zu haben, also nicht nach Stanley in Catalog. dram. Aesch. die Herakliden. — Vgl. schliesslich [C. G.] Haupt, dessen besonders gegen Welcker gerichtete Bemerkungen im Excurs III zu den Septem kein besonderes Resultat geben.

Was die Zeitbestimmung der Septem und somit der Trilogie betrifft, so knüpft sich diese Frage bekanntlich an die berühmte Stelle in Aristophanes Ran. 1021. 22: δράμα ποιήσας — δάϊος εἶναι, und 1026 ff.: εἶτα διδάξας Πέρσας μετὰ τοῦτ' —. Die Sache bedürfte kaum wieder besprochen zu werden, wenn nicht neuerdings Welcker Schul-Ztg. p. 177 extr. (wo übrigens in den Worten 'nach den Persern — irrig setzt' ein Druckfehler sein muss) ein Versehen des Aristophanes annähme. Nach den Worten des Aristophanes scheint es auf den ersten Blick, dass die Septem vor den Persern gegeben worden, während doch ein vollkommen glaubwürdiges Scholion daselbst ausdrücklich sagt: οἱ Πέρσαι πρότερον δεδιδασμένοι εἶσιν, εἶτα οἱ ἑπτὰ ἐπὶ Θήσας. Dass Aristophanes selbst die Sache anders stellte, erklärt dasselbe Scholion für ein ὑπερον πρότερον, eine zu entschuldigende Ungenauigkeit des Aristophanes, und so Welcker für 'ein gleichgültiges Versehen'. Ich würde es auch als solches zu ertragen wissen; aber es bietet sich eine unbedenkliche Abhilfe, wodurch den Worten des Aristophanes gar kein Zwang geschieht, in dem andern Scholion: τὸ δὲ εἶτα καὶ τὸ μετὰ τοῦτο οὐ θέλουσιν ἀκούειν πρὸς τὰς διδασκαλίας, ἀλλ' ἐν ἴσῳ τῆ κατὰ τοῦτο ἐδίδαξα καὶ τὸ ἕτερον. Darüber kurz, aber umfassend, Reisig Coniect. p. 224. So auch wir, wenn wir von Goethe's Jugendwerken, wodurch er zuerst wieder den ganzen Quell der Dichtkunst eröffnet, sprächen, könnten sagen: 'da schrieb er den Werther; dann (nach dem) den Götz', obgleich der Götz früher ist als Werthers Leiden.

An der sichern Angabe, dass die Septem nach den Persern gegeben worden, haben wir einen terminus a quo, um die Zeit der Septem zu berechnen; denn da die Perser nach der didaskalischen Notiz ἐπὶ Μένωνος, Ol. 76, 4, zur Aufführung kamen, so nothwendig die Septem nach Ol. 76, 4. Aber wir haben auch einen terminus ad quem: das Todesjahr des Aristides. Denn noch bei Lebzeiten des Aristides <sup>211</sup> muss unser Stück gegeben worden sein, wenn etwas ist an der prächtigen Anekdote bei Plutarch vita Aristid. cap. 3 p. 320 C und wieder Apophth. reg. et imp. p. 186 B. Wann ist nun Aristides gestorben? Ich weiss nicht auf welche

Gründe hin Welcker Schul-Ztg. p. 179 sagt: 'weil das Todesjahr des Aristides nicht sicher bekannt ist', und dann: 'Aristides hat wahrscheinlich nicht einmal die Aufführung der Perser erlebt.' Droysen Th. 2 p. 307 spricht sehr bestimmt: 'Im vierten Jahr nach Themistokles' Verbannung kurz vor der Zeit als Perikles sich zu den öffentlichen Angelegenheiten wendete, starb Aristides der Gerechte; das war im Jahre 470, Ol. 77, 2.' Sonach wäre die Zeit der Septem fast aufs Jahr gewiss, zwischen 76, 4 und 77, 2. Allein so geschwind scheint das nicht zu gehen, Droysen müßte denn, woran ich sehr zweifle, ein neues ganz sicheres Datum haben. Ueber des Aristides Todeszeit dürfte die bestimmte Angabe die des Cornelius Nepos Aristid. cap. 3 extr. sein: 'decessit autem fere post annum quartum quam Themistocles Athenis erat expulsus.' Diese Vertreibung aber setzt man mit Diodorus Sic. XI, 54 ff. (vgl. Zumpt's Annales) in Ol. 77, 2. Also Aristides starb Ol. 78, 2. So bleibt es also wohl bei dem längst von Hermann de choro Eumenidum p. X in seinem Grundrisse des Lebens des Aeschylus hingestellten, dass die Septem zwischen 76, 4 und 78, 2, und zwar wahrscheinlich nicht unmittelbar vor dem Tode des Aristides, sondern etwas vorher, und zwar — mit einer neuen Limitation, die auf Hermann's und Böckh's Annahme, dass Aeschylus 77, 4 nach Sicilien gegangen, beruht — zwischen 76, 4 und 77, 4 (473—469 a. Chr.) gegeben worden.\*)

Oder ist es etwa mit der unser Stück und den Aristides betreffenden Anekdote, wie mit der von dem durch die Eumeniden verbreiteten Schrecken? Die Antwort ist schwer. Droysen scheint unbedenklich zu glauben. Zweifelnd spricht Welcker Schul-Ztg. p. 178. 179, mit Hinweisung auf die

\*) [Hier verweist Näke in Betreff der Reisen des Aeschylus auf seine frühern Besprechungen des Gegenstandes, und erwähnt nur kurz, dass auch er nur zwei Reisen angenommen, was ja auch Hermann selbst a. a. O. p. XVI als statthaft zugebe, nämlich 1) 'so um die Zeit des Sieges des Sophokles, und warum nicht wegen dieses Sieges?' 2) 'nach der Orestie.' — Dass die gegebene Zeitbestimmung der thebanischen Tetralogie nur um ein Jahr fehlging, wissen wir ohne unser Verdienst jetzt alle.]

Anekdote vom Palamedes-Sokrates. Aber zu Grunde scheint doch auf jeden Fall zu liegen, dass zu der Zeit selbst die Leute bei jenen Versen des Aeschylus an den Aristides dachten, auch wohl Aeschylus selbst, als er dieselben dichtete. — Dass der Dichter 'den Athenern die grossen und seltenen Eigenschaften des Aristides auch nach dem Tode desselben vorhalten konnte', wie Welcker sagt, ist mir nicht recht wahrscheinlich.

[Hiernächst geht das Heft auf einige 'hier nur anzu-<sup>212</sup> deutende andere Punkte' über; handelt von dem richtigen Titel des Stücks "Ἐπι' ἐπι Θήβας, nicht ἐπι Θήβαις, welches letztere nur den Komödien des Alexis und Amphis zugestanden wird; — von der Siebenzahl; — von Telestes als ὀρχηστῆς, nicht ὑποκριτής, des Stücks, wahrscheinlich in der Rolle der Chorführerin; — darauf von den Ausgaben und Herausgebern. Aus dem letztgenannten Abschnitt erscheint bemerkenswerth das 'Lob Schütz'ens, z. B. im Verhältniss zu dem um den Zusammenhang selten bemühten, am Einzelnen haftenden, manchmal ordentlich stumpfsinnigen Blomfield'; — ferner die unerwartete Aeusserung der Klausen: 'mit dem ich auch darin stimme, dass ich sehr starke Emendationen im Aeschylus nicht nothwendig machte, so unvollkommen unserer Codices äussere Autorität ist', mit dem noch befremdlichen Zusatze: 'diesem Urtheil hat sich auch Hermann, seit lange mit Aeschylus beschäftigt, mehr und mehr genähert'; — endlich die nachstehende Herzenserleichterung: 'Was soll man aber dazu sagen, wenn man [bei Welcker] über Hermann eben jetzt folgendes liest: «— ehe er uns im geringsten überzeugt hat, dass er wirklich von einer Aeschylischen Tragödie, oder überhaupt einem Werke der alten Poesie das Verständniss des Gedankenzusammenhanges und Plans besitze —»? Was werden die vielen dazu sagen, die von Hermann gelernt zu haben dankbar bekennen — denn gelernt haben sie alle und viel; was das Ausland, England? was die Folgezeit? Vielleicht dass es schwierig ist, den Plan einer Aeschyleischen Tragödie aufzufassen, es im weitesten und umfassendsten Sinne zu thun

vielleicht unmöglich; dass manche Versuche dieses zu leisten nur halbe und Viertels-Wahrscheinlichkeiten, manche gerade Täuschungen sind, welche Hermann, die Aufgabe des Philologen und Kritikers im Sinne, nur Beweisbares erstrebend, von sich ablehnte.' — Den Schluss der ganzen Einleitung bildet eine detaillirte Analyse des Stücks und seiner Gliederung nach den einzelnen Theilen. Es ist das nur ein Auszug aus einer mit erschöpfender Ausführlichkeit durchgeführten gleichartigen Betrachtung, die sich über die Technik sämtlicher Stücke des Aeschylus, und 'auch die des erweiternden Sophokles' erstreckt, wie sie von Näke in der Einleitung zu Sophokles' Antigone im Winter 1828/29 gegeben worden. Die grosse Ausdehnung dieser, ein mehrfaches Interesse gewährenden Vergleichung der beiden Dichter lässt sie indess, zumal sie von unserm eigentlichen Thema doch zu weit abführt, für eine Mittheilung an diesem Orte ungeeignet erscheinen. — Vielleicht, dass das diesmal Gebotene <sup>213</sup> andere zu weitem Veröfentlichungen aus dem Näke'schen Nachlass anreizt.]

---

#### Supplement

zu p. 203 [179] Anm.

[Die im obigen Texte nur angedeutete Ansicht Näke's von der Schlusspartie der Sieben gegen Theben lasse ich hier ausgeführt folgen, wie sie sich in seinem Handexemplar, der Dindorf-Teubner'schen Ausgabe von 1827 (S. 208 a = p. 5 n. 21 Kl.), auf den leeren Seiten 41 und 42 niedergeschrieben findet: einem Exemplar, welches zu Septem, Agamemnon und Eumeniden dichtgedrängte, zu den Persern nicht wenige, zum Prometheus vereinzelte handschriftliche Marginalien enthält.]

Das Schlusstück von Vers 1005 an ist kein neues (viertes!) ἐπεισόδιον, steht nicht zwischen zwei Chorgesängen, sondern ist ein Bestandtheil, eine Erweiterung der nach dem letzten Chorgesang mit 861 beginnenden ἔξοδος, wodurch der Todtenklage und Grabesfeier eine eigenthümliche, sehr interessante Richtung und Wendung gegeben wird. Da näm-

lich die Todtenklage, wie 1002—04 angedeutet wird, wie mehrere Tragödien mit dem Gange zur Beerdigung schliessen will, so wird durch den Herold diesem Gange eine neue Gestalt durch die Theilung der Schwestern und des Chors gegeben. In andern Stücken pflegt alles zu diesem Geschäfte sich zu vereinigen. — Man hat nun diesen Schluss, doch mehr aus Gründen moderner Aesthetik, tadeln wollen: besonders Süvern p. 134—40. Ich zweifle kaum, dass der schwesterliche Heldenmuth der Antigone, den Bruder trotz eines Verbotes zu bestatten, alte Fabel sei, glücklich aufgegriffen von Aeschylus, der dadurch eben einen unerwarteten Ausgang der Todtenklage herbeiführen wollte. (Anders Welcker Schul-Ztg. p. 170: 'des Aeschylus Erfindung scheint die Treue und der Muth der Antigone zu sein —.') — Andere haben die Sache entschuldigen, erklären wollen durch die Annahme, dass dieser Schluss Einleitung zu etwas noch zu erwartendem, Hinweisung auf die in einem unmittelbar folgenden Stück auszuführende, und vom Dichter wirklich ausgeführte Handlung der Antigone sei, und haben in dieser Stelle den Hauptbeweis dafür gefunden, dass die Septem Mittelstück einer Trilogie gewesen. So Welcker, besonders Wüther. Das weiss ich mir kaum zu denken. Soll die That der Antigone Haupthandlung des folgenden Stücks gewesen sein? Das ging nicht. Sophokles hat mit seiner Kunst aus der That der Antigone ein Stück gemacht; aber indem er in diesem Stück die Antigone den Entschluss zuerst aussprechen, zuerst unbemerkt vollstrecken, indem er dann die Thäterin entdecken liess u. s. w. Aeschylus aber nimmt in unserm Stück zu viel vorweg, als dass er genug für ein ganzes neues Stück behielte: das Raisonement der Antigone, den offenen, stadtkundigen Entschluss zu begraben trotz jenes Beschlusses, ja den Anfang der Ausführung selbst (denn sie geht ja hier unmittelbar hin zum Begraben): so dass für das neue Stück kaum etwas anderes als die Bestrafung oder Nichtbestrafung der Antigone übrig bliebe.

Oder ist die Ausführung der That und die Bestrafung oder Nichtbestrafung eine Handlung des folgenden Stücks gewesen, welches demnach aus mehreren Handlungen, man

weiss nicht wie verbunden, bestanden haben müsste? Ist ebenso wenig wahrscheinlich. — Alles das scheint auch gefühlt worden zu sein. Welcker neuerdings, Schul-Ztg. p. 174 175, stimmt immer mehr und mehr von der Nothwendigkeit der Ausführung herab, und bleibt zuletzt dabei stehen, dass in dem folgenden Stück die That der Antigone nur bei läufig — s. seine sehr starken und sprechenden Ausdrücke p. 174 init. —, in eine andere von ihm aufgenommene Handlung verflochten, vorgekommen sei. Wenn nun das, wozu die grosse Vorbereitung, der grosse Apparat hier? Und wenn das, so konnte ja wohl der Dichter auch mit dieser Hinweisung auf die That der Antigone sich ganz begnügen, um nur seinem Stück eine, wie oben bemerkt, überraschende Wendung der Todtenklage und Grabesfeier zu geben. — Ueberhaupt muss doch das Gefühl, als lasse der Schluss unseres Stücks noch eine Ausführung erwarten, kein so nothwendiges sein. Hermann hatte dies Gefühl nicht, Droysen nicht, wie bereits oben ersichtlich ward. Ja der Dichter hat, dass man dergleichen nicht erwarte, vorgebaut: keine Strafe ist in dem Volksbeschluss festgesetzt. Der Herold warnt nur vor möglichem oder wahrscheinlichem Unwillen des Volkes: 1044. Der Chor ist ungewiss, ob die Stadt strafen werde oder nicht: 1066. Ja 1071. 72 zeigt er die Erwartung, dass die Stadt bald anders denken könne.

---

 II.

 Aeschylus' Perser in Aegypten:  
 ein neues Simonideum.\*)

114 Gegen Ende Juni's d. J. gelangte aus Kairo durch ein Schreiben des Herrn Professor Heinrich Brugsch an unsern Prof. Georg Ebers die überraschende Kunde nach Leipzig, dass in Aegypten in jüngster Zeit eine 'sehr alte, in Uncialen geschriebene' Handschrift der Perser des Aeschylus zum Vorschein gekommen sei. Näheres wurde über sie nicht

\*) [Rhein. Museum für Philologie Bd. XXVII (1872) p. 114—126.]



weiter angegeben, als dass 'die Ueberschrift in Hufeisenform der altgriechischen Bühne geschrieben sei, zugleich mit Angabe der Stellung der Personen und des Chors auf der Scene', und folgendermassen laute:

ΑΡΚΕΣΙΑΔΟΣ ΑΡΙΣΤΟΜΑΧΟΥ ΙΠΠΟΚΛΕΙΔΗ  
ΓΛΑΥΚΩΝΟΣ  
ΤΗΝ ΕΒΔΟΜΗΝ ΤΩΝ ΟΓΔΟΗΚΟΝΤΑ ΚΑΙ  
ΕΠΤΑ ΤΡΑΓΩΙΔΙΩΝ.

Gewünscht wurde gleichzeitig, da der Uebersender doch nicht ohne Bedenken war, dass diese Ueberschrift einem Kenner griechischer Handschriften vorgelegt würde.

Das Mitgetheilte klingt nun freilich nicht sehr erbaulich. Dass ein Arkesilaos, Sohn des Aristomachos, einem Hippocheides, Glaukon's Sohne, den Codex zum Geschenk gemacht, vielleicht für ihn selbst abgeschrieben, müssten wir, so sehr es aus dem Kreise des Gewöhnlichen heraustritt, als eine irgendwie veranlasste Absonderlichkeit allenfalls hinnehmen. Aber wie seltsam dann schon an sich die mit solcher Umständlichkeit gemachte, für den vorliegenden Zweck schier unverständlich weither geholte numerische Bezeichnung des Inhalts, statt eines einfachen τοῦτο τὸ βιβλίον oder τόδε τὸ Αἰσχύλου δράμα oder dgl.? — Und nun vollends die Zahlbestimmungen selbst! Was heisst das, dass die Perser die 'siebente' Tragödie genannt werden? Etwa die siebente in der damals in den Handschriften üblichen Reihenfolge unserer <sup>115</sup> heutigen sieben Stücke? So weit wir nach Analogie der erhaltenen Handschriften zu urtheilen vermögen, haben die Perser niemals die letzte Stelle eingenommen. — Und selbst zugegeben: wie widersinnig doch die Verbindung zweier Zahlungen, deren eine von der zufälligen Anordnung später Handschriften ausginge, die andere die Gesamtzahl der Tragödien des Dichters ins Auge fasste! — Also etwa gar das siebente Stück in der chronologischen Reihe der Aeschyleischen Dichtungen? Nun, dann hätte Aeschylus, zuerst auftretend Ol. 70, 1, in den 27 Jahren bis Ol. 76, 4, in welchem die Persertetralogie zur Aufführung kam, nur 7 Stücke, in den folgenden 17 Jahren bis zu seinem Ol. 81, 1 er-

folgten Tode nicht weniger als 80 Stücke gedichtet! über welche Ungeheuerlichkeit kein Wort weiter zu verlieren ist. — Aber ferner: die Gesamtzahl von 87 Dramen selbst (um den Namen τραγῳδία nicht zu streng zu nehmen), sie stimmt ja weder mit dem Zeugniß der Vita, die 70, noch mit dem des Suidas, der 90 Stücke des Aeschylus zählt. Woher also die dritte Zahl? Wir wissen zu gut, was um ein halbes Jahrtausend n. Chr. die alten Grammatiker von diesen Dingen wussten und nicht wussten, um mit ziemlicher Sicherheit wissen zu können, dass ihnen schwerlich andere und reinere Quellen flossen als die später von Suidas und dem Biographen ausgeschöpften. Was aber ganz gewiss ist, das ist, dass sie von der 'Stellung der Personen und des Chors' auf der (noch dazu 'in Hufeisenform gestalteten') Bühne absolut gar nichts wussten und wissen konnten.

Trotz aller dieser gleich von vorn herein aufsteigenden, ja sich unabweislich aufdrängenden Verdachtsgründe war indess — da οὐδὲν ἔστ' ἀπώμωτον — doch der Möglichkeit Raum gelassen, dass die mitgetheilte Ueberschrift vielleicht gar nicht ursprünglicher, gleichzeitiger Bestandtheil des übrigen Codex, sondern etwa eine später hinzugefügte alberne Spielerei sei, die dem Werthe der Handschrift selbst keinen Abbruch thue. Indem wir uns also in Leipzig den eventuellen Erwerb derselben in angemessener Weise zu sichern suchten, baten wir nur zunächst mittels einer Anzahl bestimmt formulirter Fragen um vorgängige Auskunft über die äussere und innere Beschaffenheit des Codex. Diese Auskunft erfolgte in überraschend gründlicher Weise. Ausser der äusserlichen Beschreibung des Codex traf statt der namentlich gewünschten genauen Collation gewisser, besonders entscheidender Partien des Stücks alsbald eine von Herrn Professor Brugsch und seinem Bruder mit bewundernswürdiger Hingebung und Ausdauer unter erschwerendsten Umständen gemachte vollständige Durchzeichnung des ganzen Codex ein, nach welcher das sogleich folgende Facsimile sowohl des Anfangs (a) [p. 198] als des Schlusses mit der Subscription (b) [p. 199] angefertigt worden: woraus denn freilich sofort die völlige Gleichartigkeit und demnach Gleichzeitigkeit der

berschrift<sup>1)</sup> mit dem nachfolgenden Texte selbst in die Höhe sprang.

Der Codex hat hiernach eine so ganz und gar ungewöhnliche Gestalt, dass dieselbe eben nur in der supponirten individuellen Absicht einer als Geschenk dargebrachten Privatgabe eine Erklärung finden würde. Er besteht nämlich aus fünf langen, schmalen Blättern, man möchte fast lieber fünf langen Streifen, von dünnstem, fast durchsichtigem Pergament, die an ihrem obern (schmalen) Ende an einem Elfenbein Cylinder so befestigt sind, dass man alle fünf Streifen bequem um den Cylinder zu rollen vermag.\* Die Länge jedes solchen Streifen, so weit er mit Schrift bedeckt ist über das Mass der unbeschriebenen Ränder fehlt nähere Angabe), beträgt nach meiner Messung der Durchzeichnung 61, die Breite 9—10 Centimeter, nur bei der Subscription zwischen 11 und 12. Das letzte (fünfte) Blatt ist bloss auf der Vorderseite beschrieben, die andern vier Blätter auf beiden. Der Inhalt vertheilt sich (nach Dindorf'scher Vertheilung in den Poetae scenici) folgendermassen:

- \* = Ueberschrift, und Vers 1—119 bis ΜΕΓ, in 88 Zeilen
- \* = Vers 119—233 ΔCTY bis ΠΟΛΙΝ, 110 Zeilen
- \* = Vers 234—352 ΧΠΔCΔ bis ΝΕΩΝ, 111 Zeilen
- \* = Vers 353—457 ΔΗΡΞΕΝ bis ΔΜΦΙΔΕ, 111 Zeilen
- \* = Vers 458—584 ΚΥΚΛΟΥΝΤΟ bis ΤΟΙΔΑΝΑ, 112 Z.
- \* = Vers 584—716 ΙΑΝΔCΙΑΝ (so) bis ΔΜΦΔ, 112 Zeilen
- \* = Vers 716—810 ΘΗΝΔC bis CΥΛΔΝΟ, 113 Zeilen
- \* = Vers 810—947 ΥΔΕΠΙΜΠΡΑΝΔΙ bis ΔΡΙΔΔΙΦΥΝ (so), 113 Zeilen

<sup>1)</sup> Die mit der abgeschmacktesten Symmetrie wild durch einander henden Zeilen hat sich der Verfasser, obwohl sie sich auf mehr als eine Weise lesen lassen, dem Sinne nach wahrscheinlich in dieser Reihenfolge gedacht: Ἄρκεσίλαος Ἄριστομάχου Ἰπποκλείδῃ Γλαύκωνος υἱὸς Πέρσας, τὴν ἑβδόμην τῶν οὐδοήκοντα καὶ ἑπτὰ τραγωιδῶν Αἰσχύλου φορίωνος τοῦ Ἐλευσινόθεν. Τὰ τοῦ δράματος πρόσωπα· Χορός γερόντων, Ἄγγελος, Ἄτοσσα, Ξέρξης, Εἰδωλον Δαρείου, Χορός (dieses zum zweitenmal): oder wie man sonst die Personennamen ordnen will. Was man auf beiden Seiten des untern ΧΟΡΟΣ stehenden Zeichen bezeichnen sollen, weiss ich nicht; vermuthlich gar nichts.



b

ΟΙΛΠΤΕΜ+ΩΤΟΙΣΕΔΥΘΡΟΟΙΣ  
ΓΟΟΙΣ

καὶ τὸ δὲ πῶ τῶν θάσσι  
λορικῶν πὸ μὲν ἠμιοθῆ  
 ΗΣ. ∞ ∞ ∞ " μὲν τριτῆ.  
 ὁ σκαλοφύλαξ λὸν τι

'Die Schrift', heisst es in dem hieher gelangten Bericht, 'sehr vergilbt, ist wunderschön; die Unterschrift (Blatt 5) scheint einer spätern Epoche anzugehören, sie ist hier dicker und die Tinte weniger gebleicht.' — In der That, selbst in der Durchzeichnung, obwohl diese in nothgedrungener Eile und keineswegs in der Absicht gemacht worden, um als Unterlage einer streng getreuen Facsimilirung zu dienen, bieten uns die Schriftzüge ganz den Typus dar, den wir um das sechste Jahrhundert n. Ch. zu setzen pflegen. Dazu stimmt denn auch sehr wohl das Datum der Subscription, die, aus den in Subscriptionen üblichen Schnörkeleien<sup>2)</sup> in Cursivgriechisch übertragen, also lautet:

<sup>2)</sup> Wie unter anderm auch im Chisianus des Dionysius von Halikarnass, dessen Subscription in meinen Opusc. phil. Bd. I auf Tafel I facsimilirt ist.

Καὶ τὸδε τῆς τῶν Θεσσα-  
 λονικέων πόλει (so) βιβλιοθή-  
 κης. ζ<sup>w</sup> ο<sup>w</sup> Η<sup>w</sup>. Ἰνδ. τρίτη.  
 ὁ κκευοφύλαΞ Λεόντιος

Die Mühe, diese Datirung der verzwickten Indictionenrechnung auf die gewöhnliche Aera zu reduciren, hat mir die Freundlichkeit des in diesen Dingen sehr versirten Herrn Dr. Rühl, jetzigen Docenten unserer Universität, abgenommen, dessen Bemerkungen ich wörtlich folgen lasse.

‘Nach meiner Ansicht ist der erste Buchstab in der vorliegenden Zahl kein Sigma, sondern ein Stigma, die  $\omega$  darüber sind Omega’s zur Bezeichnung des Dativs, wie in der beiliegenden Abschrift aus dem Ambrosianus A. 4. Inf.) Demnach wäre zu lesen: (ἔτει) ἑξακικχιλιοctῷ ἑβδομηκοctῷ ὀγδόῳ. Das Jahr 6078 nach Erschaffung der Welt nach griechischer Rechnung ist aber gleich dem J. 570 n. Ch. nach unserer Rechnung, da das Jahr der Erschaffung der Welt = 5508 v. Ch. ist. Das Jahr 570 n. Ch. ist aber auch wirklich dritte Indiction; denn da die Indiction dadurch bestimmt wird, dass 3 v. Ch. = Indictio I ist, so gibt, wenn man zu dem Jahr n. Ch. 3 addirt und die Summe durch 15 dividirt, der Rest die Indiction. Die nachweislich früheste Anwendung der Indiction fällt nach Jaffé ins Jahr <sup>118</sup> 356 n. Ch. Gemeint wird hier sein die Indictio Graeca oder Constantinopolitana, welche mit dem 1. September beginnt. — Sollte der erste Buchstab der Zifferbezeichnung wirklich ein Sigma und kein Stigma sein, so wüsste ich keine andere passende Aera als die sogenannte Diocletianische, welche seit dem Anfang des 4ten Jahrhunderts vorkommt und noch heute bei den Kopten in Gebrauch ist. Sie beginnt mit dem 29. August 284 n. Ch. Das Jahr 278 dieser Aera ist also = 562 n. Ch. Die Indiction trifft aber dann nicht zu, indem hier 562 n. Ch. nicht Indictio III, sondern Indictio X ist.’

3) d. i. aus einem Codex von Xenophons Hellenika, der die Unterschrift hat: † ἐτελειώθη τῷ  $\zeta$   $\omega$   $\nu$   $\beta$  ἔτει — 6852 — 1344 n. Ch.

Nach allem diesen mochte man wohl wieder einiges trauen zu der fides des ägyptischen Fundes fassen, sah ich nun aber desto dringender auf die Prüfung der inneren Schaffenheit des von dem Codex gegebenen Textes angewiesen. Sie wird sich am anschaulichsten vor Augen stellen lassen durch den buchstäblichen Abdruck zweier Proben. Und ich wähle ich dazu die beiden Chorgesänge 532—583 und 3—680 deswegen, weil sie W. Dindorf im Philologus III (1858) p. 458 ff. genau hat nach dem Mediceus abtucken lassen, so dass die zusammenhängende Vergleichung der aus dem 10ten oder 11ten und einer aus dem angeblich im 17ten Jahrhundert stammenden Textesüberlieferung vergönnt

Wenn die Zeilenlänge im Original bis auf verschwindende Gränzen die gleiche ist, so ist es nur der Typendruck, der die erhebliche Verschiedenheit unvermeidlich gemacht hat.

(Siehe die beiden Stücke:

Vers 529—584 = f. 3<sup>a</sup> Z. 77—f. 3<sup>b</sup> Z. 12

Vers 631—683 = f. 3<sup>b</sup> Z. 41—73

auf Seite 202 und 203.)

Wer, der jemals eine alte — ja selbst eine junge — Dichterhandschrift, vollends eine aus dem 6ten Jahrhundert, gesehen hat und diese Proben auch nur einer oberflächlichen Durchsicht unterzieht, wird nicht staunen über die äussere Einrichtung eines Textes, der nicht nur die metrischen Verse nicht zeilenmässig absetzt, vielmehr in Einem fort wie reine Prosa schreibt, sondern diese seine Prosazeilen selbst weder mit einem vollen Worte, noch auch nur mit einer vollen Sylbe schliesst, sondern der rohesten Symmetrie zu Gefallen mittels der unsinnigsten Wortbrechungen sogar einzelne Anfangs- oder Endbuchstaben in verschiedene Zeilen überschieseln lässt, wie es sonst nur in den verwahrlostesten Inschriften vorkommt; — der in Folge dessen auch in den lyrischen Partien nicht die Spur von metrischer Versabtheilung beobachtet, wie sie uns z. B. in den Euripideischen Phaëthonfragmenten in so lehrreicher Weise der Claromontanus bietet; — der ferner zwischen verschiedenen Scenen, selbst wo der Übergang von Dialog zu Chorgesang oder umgekehrt ein-

119 ΠΕΜΠΕΤΕΣ ΔΟΜΟΥΣ ΜΗΚΑΙ ΤΙ ΠΡΟΣΚΑ 580  
 ΚΟΙΣ ΤΙ ΠΡΟΣΘΗΤΑ ΚΑΚΟΝ ΧΩΖΕΥΒΑΣΙΑ  
 ΕΥΝΥΝ ΠΕΡΣΩΝ ΤΩΝ ΜΕΓΑΛΔΥΧΩΝ ΚΑΙ ΠΟΛ  
 ΥΑΝ ΔΡΩΝ ΤΡΑΤΙΑ ΝΟΛΕΣ ΔΑΣΤΥ ΤΟ ΟΥΣΩ  
 ΝΗ ΔΕ ΚΒΑΤΑΝΩΝ ΤΤΕΝΘΕΙΔΝΟΦΕΡΩΙΚΑΤΕΚ  
 ΡΥΨΑΣ ΤΟΛΛΑ ΔΙΔΑΠΛΑ ΔΙΣ ΧΕΡΣΙΚΑ ΛΥΠΤΡΑΣ  
 ΚΑΤΕΡΕΙΚΟΜΕΝΑ ΔΙΔΑΜΥΔΑ ΔΕ ΟΙΣ ΔΑΚΡΥΣΙ  
 ΚΟΛΠΟΥΣ ΤΕ ΓΓΟΥΣ ΑΛΓΟΥΣ ΜΕΤΕΧΟΥΣ ΔΙΔΙΔ 588  
 ΔΒΡΟΓΟΟΙ ΠΕΡΣΙ ΔΕ ΣΑΝ ΔΡΩΝ ΤΠΟΘΕΟΥΣ ΑΙΙΔΕΙΝ  
 ΔΡΤΙΖΥΓΙΑΝ ΛΕΚΤΡΩΝ ΤΕΥΝ ΔΑΣΒΡΟΧΙΤΩΝ ΔΣ  
 ΧΛΙΔΑΝ ΗΧΗΒΗΣ ΤΕΡΨΙΝ ΔΦΕΙΣ ΑΙ ΠΕΝΘΟΥΣΙ  
 ΓΟΟΙΣ ΔΚΟΡΕΣ ΤΟΤΑ ΤΟΙΚΑΙ ΓΩΔΕ ΜΟΡΟΝ ΤΩΝ  
 ΟΙΧΟΜΕΝΩΝ ΔΙΡΩΔΟΚΙΜΩΣ ΤΠΟΛΥΤΤΕΝΘΗ  
 ΝΥΝ ΔΗ ΤΡΟΠΑ ΣΑΜΕΝ ΣΤΕΝΕΙΓΔΙΑΣΙΑΣ ΕΚ  
 ΚΕΝΟΥΜΕΝΑ ΔΞΕΡΞΗ ΣΜΕΝ ΗΓΔΓΕΝ ΤΠΟΤΟΙ 590  
 ΞΕΡΞΗ ΣΔΑ ΠΩΛΕΣΕΝ ΤΟΤΟΙ ΞΕΡΞΗ ΣΔΕ ΠΑΝ  
 ΤΕ ΠΕΣΤΕ ΔΥΣΦΡΟΝΩΣ ΒΑΡΙΔΕΣΣΙ ΠΟΝΤΙ 4  
 ΔΙΣ ΤΙ ΠΟΤΕ ΔΔΡΕΙΟΣ ΜΕΝΟΥ ΤΩ ΤΟΤΑ ΒΛΑ  
 ΒΗ ΣΕ ΤΗΝ ΤΟΞΑΡΧΟΣ ΤΠΟΛΙΗΤΑΙΣ ΟΥΣΙ ΔΟΣ  
 ΦΙΛΟΣ ΔΚΤΩΡ ΤΤΕ ΖΟΥΣ ΤΕ ΚΑΙ ΘΑΛΑΣΣΙΟ  
 ΥΣΟΜΟΤΤΕΡΟΙΚΥΑΝΩΤΙ ΔΕ ΣΝ ΔΕ ΣΜΕΝ 594  
 ΗΓΔΓΟΝ ΤΠΟΤΟΙΝ ΔΕ ΣΔΑ ΠΩΛΕΣΑΝ ΤΟΤΟΙΝ  
 ΔΕ ΣΤΑΝΩΛΕΘΡΟΙΣ ΙΝΕΜΒΟΛΑΙΣ ΔΙΔΔΙΔΟ  
 ΝΩΝ ΧΕΡΑΣ ΤΥΤΘΑ ΓΕΚΦΥΓΕΙΝ ΔΝ ΔΚΤΑΥ ΤΟΝ  
 ΩΣ ΔΚΟΥΟΜΕΝΟ ΡΗΚΗ ΣΑΜΠΕ ΔΙΗΡΗΣ Δ  
 ΥΣΧΙΜΟΥΣ ΤΕ ΚΕΛΕΥΘΟΥΣ ΤΟΙ ΔΑΡΑ ΠΡΩ  
 ΤΟ ΜΟΡΟΙ ΔΗ ΦΕΥΛΕΙΦΘΕΝ ΤΕΣ ΤΡΟΣΑΝ Δ  
 ΓΚΑΝ ΗΕ ΔΚΤΑ ΣΑΜΦΙΚΥΧΡΕΙΔ ΣΟΔΕΡΡΑΝΤΑΙ 597  
 ΣΤΕΝΕΚ ΔΙΔΑΚΝ ΔΖΟΥ ΒΑΡΥΔΑ ΜΒΟΔ ΣΟΝΟ  
 ΥΡΑΝΙ ΔΧΗΘΑΤΕΙΝ ΕΔΕ ΔΥΣ ΒΑΥΚ ΤΟΝ ΒΟΔ  
 ΤΙΝΤΑΛ ΔΙΝΑΝ ΔΥΔΑΝ ΓΝΑΠ ΤΟΜΕΝΟΙ ΔΔΛΙ  
 ΔΕΙΝ ΔΙΦΕΥΣ ΚΥΛΛΟΝΤΑΙ ΤΡΟΣΑΝ ΔΥΔΩ  
 ΝΗ ΕΤΑΙ ΔΩΝΤΑΣ ΔΜΙΑΝ ΤΟΥ ΟΑ ΠΕΝΘΕΙΔ  
 ΔΝ ΔΡΑ ΔΟΜΟΣ ΤΕΡΗΘΕΙΣ ΤΟΚΕΕΣ ΔΑΠΤΑΙ 599  
 ΔΕ ΣΔΔΙ ΜΟΝΙ ΔΧΗΘΑ ΔΥΡΟΜΕΝΟΙ ΓΕΡΟ  
 ΝΤΕΣ ΤΟ ΠΑΝ ΔΗ ΚΛΥΟΥΣ ΙΝ ΔΛΓΟΣ ΤΟΙ ΔΔΝ Δ



ΕΙΓΑΡΤΙΚΑΚΩΝΑΧΟΣΟΙΔΕΠΛΕΟΝΜΟΝΟ  
 ΣΑΝΘΗΤΩΝΠΤΕΡΑΣΕΙΠΟΙΗΡΑΙΕΙΜΟΥΜ  
 ΔΚΑΡΙΤΑΣΙΣΟΔΔΙΜΩΝΒΑΣΙΛΕΥΣΒΑΡΒΑ  
 ΡΑΣΑΦΗΝΗΕΝΤΟΣΤΑΠΑΝΑΙΟΛΔΙΑΝΗΔΥΣ  
 ΘΡΟΔΒΑΓΜΑΤΑΠΑΝΤΑΛΑΝΑΧΗΔΙΑΒΟΑ  
 ΣΩΝΕΡΘΕΝΑΡΔΑΚΛΥΕΙΜΟΥΔΛΛΑΣΥΜ  
 ΟΙΓΑΤΕΚΑΙΔΑΛΛΟΙΧΘΟΝΙΩΝΑΓΕΜΟΝΕΣ  
 ΔΔΙΜΟΝΑΜΕΓΔΥΧΗΙΟΝΤΑΙΝΕΣΑΤΕΚΔΟ  
 ΜΩΝΠΤΕΡΣΑΝΣΟΥΣΙΓΕΝΗΘΕΟΝΤΕΜΠΤΕΤΕ  
 ΔΑΝΩΟΙΟΝΟΥΠΩΠΤΕΡΣΙΣΑΙΕΚΑΛΥΨΕΝ  
 ΗΦΙΛΟΣΑΝΗΡΦΙΛΟΣΟΧΘΟΣΦΙΛΑΓΑΡΚ  
 ΕΚΕΥΘΕΝΗΘΗΔΙΔΩΝΕΥΣΔΑΝΑΠΤΟΜΠ  
 ΟΣΑΝΕΙΗΣΑΙΔΩΝΕΥΣΔΔΡΕΙΟΝΟΙΟΝ  
 ΔΝΑΚΤΑΔΔΡΕΙΟΝΗΕΟΥΤΕΓΑΡΑΝΔΡΑΣΤ  
 ΟΤΑΠΩΛΛΥΤΟΛΕΜΟΦΘΟΡΟΙΣΙΝΑΤΑΙΣ  
 ΘΕΟΜΗΣΤΩΡΔΕΚΙΚΛΗΣΚΕΤΟΠΤΕΡΣΑΙΣ  
 ΘΕΟΜΗΣΤΩΡΔΕΣΚΕΝΕΙΠΤΕΙΣΤΡΑΤΟΝΕΥ  
 ΕΠΟΔΩΚΕΙΗΕΒΑΛΗΝΑΡΧΑΙΟΣΒΑΛΗΝ  
 ΙΘΗΚΟΥΕΛΘΕΤΑΚΡΟΝΚΟΡΥΜΒΟΝΟΧ  
 ΘΟΥΚΡΟΚΟΒΑΠΤΟΝΠΟΔΟΣΕΥΜΑΡΙΝ  
 ΔΕΙΡΩΝΒΑΣΙΛΕΙΟΥΤΙΑΡΑΣΦΑΛΔΡΟΝΤΙ  
 ΦΔΥΣΚΩΝΒΑΣΚΕΤΑΤΕΡΑΚΑΚΕΔΔΡΕΙΑΝ  
 ΟΙΟΠΩΣΚΑΙΝΑΤΕΚΛΥΗΙΣΝΕΑΤΑΧΗΔΕΣ  
 ΠΟΤΑΔΕΣΠΟΤΟΥΦΑΝΗΘΙΣΤΗΓΙΑΓΑΡΤΙΣ  
 ΕΠΑΧΛΥΣΠΕΠΟΤΑΤΑΙΝΕΟΛΔΙΑΓΑΡΗΔΗ  
 ΚΑΤΑΠΑΣΟΛΩΛΕΒΑΣΚΕΤΑΤΕΡΑΚΑΚΕΔ  
 ΔΡΕΙΑΝΟΙΔΙΑΔΙΔΙΩΠΟΛΥΚΛΔΥΤΕΦΙΛΟΙ  
 ΣΙΘΑΝΩΝΤΙΤΑΔΕΔΥΝΑΤΑΔΥΝΑΤΑΠΤΕ  
 ΡΙΤΑΙΣΑΙΔΙΔΥΜΑΔΙΔΓΟΙΑΝΑΜΑΡΤΙΑΠΑ  
 ΣΑΙΓΑΙΣΑΙΤΑΙΔΕΞΕΦΘΙΝΘΑΙΤΡΙΣΚΑΛ  
 ΜΟΙΝΑΕΣΑΝΔΕΣΑΝΔΕΣΔΩΠΙΣΤΑΠΙΣ  
 ΤΩΝΗΛΙΚΕΣΘΗΒΗΣΕΜΗΣΠΤΕΡΣΑΙΓΕΡΑΙΟΙ  
 ΤΙΝΑΠΟΛΙΣΤΟΝΕΙΠΤΟΝΟΝΣΤΕΝΕΙΚΕΚΟΠΤ

670

680

tritt, keinerlei Abtheilung kennt oder nur den kleinsten Zwischenraum lässt; — der, auf irgendwelche Trennung auch bei jedem Wechsel der sprechenden Personen gänzlich verzichtend, die Namen der letztern durchgängig mit dem einzigen Anfangsbuchstaben (wie X<sup>4</sup>), Δ, Δ für Χορός, Ἄτροκα, Δαρείος) in so ununterbrochener Continuität mit den vorhergehenden und nachfolgenden Textesworten bezeichnet, dass man sich nur mit der verdriesslichsten Mühe zurecht findet? Alles zusammengenommen wäre in der That kaum eine raffinirter ausgedachte Bosheit erfindbar, wenn sich der Schreiber, um den künftigen Leser gründlich zu ärgern, ausdrücklich die Aufgabe gestellt hätte, ein Lesen und Verstehen 'mit Hindernissen' im eminentesten Sinne zu bewirken.

Wird man auch diese Singularitäten, die nirgends ihres gleichen finden, auf Rechnung der individuellen Marotte eines Privatgeschenks setzen wollen, dergleichen wir nicht berechtigt seien mit dem sonst gewöhnlichen Massstabe zu messen? — Doch sei selbst dies; mögen wir uns im Nothfalle Unerhörtheiten gefallen lassen; was aber jeder Nachsicht ein Ziel setzt, das sind erfahrungsmässige Unmöglichkeitlichkeiten. Für eine solche aber muss es unbedingt gelten, wenn in einem anerkanntermassen so, wie es uns aus byzantinischer Zeit überkommen ist, vielfältigst verderbten Drama eine gegen 500 Jahre ältere Handschrift auch nicht einen einzigen der mehr oder minder schweren Schäden durch eine reinere Ueberlieferung heilt, ja nicht eine einzige neuens- oder irgendwie beachtenswerthe Variante darbietet, sondern sich durch nichts als einige elende Schreibfehler<sup>5)</sup> vom landläufigen Vulgattext unterscheidet. Dass dies aber das Verhältniss beider Texte ist, davon kann sich jeder durch eigene Vergleichung der oben abgedruckten, über mehr als hundert Verse sich erstreckenden Proben mit der ersten

4) Natürlich war auch das in der vorletzten Zeile des ganzen Stückes (Facsimile b) an dritter Stelle erscheinende λ, wie es der Durchzeichnung nachgebildet worden, ein X. Vers 948 ist Z vielmehr = Ξ.

5) Wie Vers 566 ΑΜΠΕΔΙΗΡΗC für ἀμπεδίηρεis, 669 CTHΓIA für Cτρυγα, 676 ΔΙΑΦΟΙΑΝ für διάφοιεν u. a.

besten gedruckten Ausgabe, die nur von Hermann'schen Dindorf'schen Emendationen frei ist, so leicht und so dass ich mir die undankbare Mühe ersparen darf, die einzelnen Belege vollständig zu registriren.

Bei dieser Sachlage also, was ist schliesslich der Grund von der im 'Wunderlande' Aegypten gemachten Entdeckung? Es darf getrost ausgesprochen werden: wenn je etwas gewarnt war, so ist es dies, dass wir hier den reinen Schwindel vor uns haben, dass wir einer, nicht einmal mit dem zu erwartenden Geschick gemachten, frechen Fälschung gegenüber stehen. Zwar das mechanische Geschick in der Nachbildung äusserlicher Alterthümlichkeit ist ja gross genug, um sachverständige, die nur auf die innere Beschaffenheit näher eingehen, zu täuschen; aber um desto erstaunlicher in Beziehung eben auf dieses Innere das Ungeschick geradezu die Dummdreistigkeit und Plumpheit, mit welcher die Fälschung ins Werk gesetzt worden. Von einem klugen Betrüger hätte man doch wenigstens erwarten sollen, dass er etwa einen der vier ältesten Drucke — Aldina, Venetiana, Robortelliana, Victorio-Stephaniana — seiner Copie zu Grunde legte, oder aber irgend einen unschwer aufzufindenden jungen Codex des 15ten Jahrhunderts: aber nicht einmal diese anfängliche Muthmassung bestätigte sich. Vielmehr hat er im allgemeinen ganz und gar den auf der Porson'schen Ausgabe <sup>6)</sup> beruhenden Dindorf'schen Text, wie ihn die ältern Teubner'schen Drucke, namentlich (da mir im Augenblick nicht alle zur Hand sind) der vom Jahre 1827, als Vorlage für seine Copie benutzt. Daneben aber ist er schlau genug gewesen, hie und da einen Blick in noch eine andere Ausgabe zu werfen und daraus, um seine Abschreiberei einigermassen zu verstecken, einzelne Lesarten

<sup>6)</sup> Nicht etwa diese selbst oder ihren (von Schäfer besorgten) Weigel'schen Abdruck von 1817, wie sogleich das Vers 532 seit Turnebus vorangeschickte, von Dindorf mit Blomfield beseitigte, demnach auch im 'Aegyptiacus' fehlende ἀλλ' beweist. Mit dem Tauchnitz'schen Druck, den ich augenblicklich nicht vergleichen kann, hat es ohne Zweifel dieselbe Bewandniss wie mit dem Weigel'schen.

aufzunehmen: und das ist, wenn nicht alles täuscht, die Wellauer'sche gewesen. Das schlagendste Beispiel ist Vers 571, wo er bei Dindorf-Teubner zwischen  $\delta\acute{\alpha}$  und  $\sigma\tau\acute{\epsilon}$  drei Sternchen als Zeichen einer Lücke vor sich hatte und sich dadurch veranlasst fand, die Hermann'sche Conjectur  $\xi\rho\rho\alpha\nu\tau\iota$  einzurücken, die von Wellauer, und von ihm allein, in den Text gesetzt worden. Ein blosses Versehen kann es <sup>123</sup> sein, wenn er, wieder mit Wellauer, Vers 647 in den Worten  $\eta\ \phi\acute{\iota}\lambda\omicron\varsigma\ \acute{\alpha}\nu\eta\rho$ ,  $\eta\ \phi\acute{\iota}\lambda\omicron\varsigma\ \delta\chi\theta\omicron\varsigma$  das zweite  $\eta$  fortliess. Aber kein Schreibfehler ist es, dass er Vers 329 statt  $\tau\omicron\iota\omega\nu\delta\acute{\epsilon}\ \gamma'$   $\acute{\alpha}\rho\chi\omicron\nu\tau\omega\nu$  setzte  $\tau\omicron\iota\omega\nu\delta\acute{\epsilon}\ \gamma'$   $\acute{\alpha}\rho\chi\omega\nu\ \nu\acute{\upsilon}\nu$  nach Canter's Conjectur, die — bei Wellauer im Texte steht. Desgleichen in der vorletzten Zeile des ganzen Stücks (Facsimile *b*)  $\pi\acute{\epsilon}\mu\psi\omega$   $\tau\omicron\iota\ \sigma\epsilon$  für  $\pi\acute{\epsilon}\mu\psi\omega\ \sigma\epsilon$  ebenfalls mit Wellauer, wenn auch zugleich  $\delta\upsilon\sigma\theta\rho\acute{\omicron}\sigma\iota\varsigma$  für  $\delta\upsilon\sigma\theta\rho\acute{\omicron}\sigma\iota\upsilon$  gegen ihn.<sup>7)</sup> Und dieser Mitgebrauch der Wellauer'schen Ausgabe gibt wohl auch den Schlüssel zum Verständniss der wundersamen Zählung in der Ueberschrift, welche die Perser als  $\tau\eta\nu\ \acute{\epsilon}\beta\delta\omicron\mu\eta\nu\ \tau\omega\nu$  . . .  $\tau\rho\alpha\gamma\omega\iota\delta\iota\omega\nu$  bezeichnet: denn Wellauer ist der einzige mir bekannte Herausgeber, der diesem Stück die letzte Stelle angewiesen hat.<sup>8)</sup>

Von wem stammt nun die so geschickt-ungeschickt gemachte Fälschung? — Wer, zumal hier in Leipzig, wird

7) Sämmtliche angeführte Lesarten gibt zwar auch die Hermann'sche Ausgabe, aber daneben so viele und bedeutende Abweichungen, von denen der 'Aegyptiacus' keine adoptirt hat, dass die etwaige Annahme, sie selbst habe dem Schreiber vorgelegen, gar wenig Wahrscheinlichkeit hätte.

8) Wer sich indess theils auf diesen Umstand, theils auf die oben verzeichneten Uebereinstimmungen stützen wollte, um als das eigentliche Original der ägyptischen Abschrift nicht sowohl den Dindorf-Teubner'schen Text, als vielmehr gerade den Wellauer'schen anzusehen, würde wiederum übersehen, dass der kleinern Discrepanzen von diesem weit mehr sind als von jenem: wie 548  $\nu\acute{\upsilon}\nu\ \delta\eta$  statt  $\nu\acute{\upsilon}\nu\ \gamma\acute{\alpha}\rho$ , 557  $\text{C}\omicron\upsilon\sigma\acute{\iota}\delta\omicron\varsigma$  statt  $\text{C}\omicron\upsilon\sigma\acute{\iota}\delta\alpha\iota\varsigma$ , 568  $\delta\eta\ \phi\epsilon\theta$  statt  $\phi\epsilon\theta$ , 651  $\Delta\alpha\rho\epsilon\iota\omicron\nu$ .  $\eta\acute{\epsilon}$  statt  $\Delta\alpha\rho\epsilon\iota\acute{\alpha}$ .  $\eta\acute{\epsilon}$  (Druckfehler für  $\Delta\alpha\rho\epsilon\iota\acute{\alpha}\nu$ .  $\eta\acute{\epsilon}$ ), 661  $\tau\acute{\iota}\alpha\rho\alpha\varsigma$  statt  $\tau\eta\rho\alpha\varsigma$  u. a. m. Mit völliger Bestimmtheit einem verschmitzten Falsarius hinter seine Schliche zu kommen hat begreiflicher Weise seine Schwierigkeit.

gikern antreffe, die Gedankenlosigkeit seines Erfinders. Denn die Aufgabe war eben, den Aeschylus, und weder den Sophokles noch den Euripides, zu übertragen. Auf den langaushaltenden, schweranstrebenden Senar des Aeschylus im Gegensatz zu dem flüchtigen des Euripides konnte den Vf. wenigstens H. Voss aufmerksam machen (Vorr. zu Aesch. p. IX), wenn ihm auch die gewichtvolle Hervorhebung jenes Gegensatzes bei Aristophanes unbekannt war. Wie gegenwärtig die verdeutschte Tragödie vorliegt, würde freilich Hr. Stäger, wenn Dionysos, zürnend über die Verunstümpfung eines seiner Meisterwerke, zu ihm heranträte und an ihn die Aufforderung ergehen liesse, wie dort an den Euripides, mit diesem verlegen ausrufen müssen: φέρε ποῦ τοσοῦτο δῆτά μουτί;

Hier ein paar Proben für hundert, wieder nur von der ersten Seite, die uns für keines einzigen Mangels Nachweisung im Stich lässt:

οἰμώγμασιν θ', ὣν Ζεὺς ἀλεξητήριος —

Und Wehgeschrei. Das wende Zeus, der Schirmende —

.....

Doch wie wenig dem Vf. die Aufgabe klar geworden war, durch treue Bewahrung des individuellen Charakters ein Kunstwerk zu reproduciren, dafür gibt das betrübendste Zeugniß die völlig willkürliche Behandlung der Chorpartien. Wie immer, so steht auch hier der Vf. dem zwiefachen Tadel bloss, einmal durch die allerlaxeste Gesetzgebung seiner unwissenschaftlichen Bequemlichkeit den erwünschtesten Vorschub geleistet zu haben, und doch auf der andern Seite seine Gesetze in gedankenloser Inconsequenz mit Füßen zu treten. Wie will der Vf. seine Willkür in der Wahl der Chormetra vor einem wissenschaftlichen Standpunkte rechtfertigen, da er sie ausdrücklich p. 55 durch die Verlegenheit motivirt, in die den Uebersetzer die Eigenthümlichkeit der Aeschyleischen Poesie setze? Demohngeachtet, warum gibt dieselbe Uebersetzung, die z. B. den dochmischen Rhythmus des ganzen ersten Chorgesangs fallen lässt, denselben anderwärts, wie V. 686. 705 ff.,<sup>197</sup> getreu wieder, wo er doch wohl nicht mehr Volksthümlich-

zu interpretiren; denn die Vermuthung liegt wohl nicht fern, dass die Todesnachricht der öffentlichen Blätter vom leibhaftigen 'Verstorbenen' selbst in sehr errathbarer Absicht veranlasst worden ist. — Die einzige Notiz, die sonst über die Herkunft des Perser-Codex hieher gelangt ist, dass er nämlich von einem 'griechischen Geistlichen'<sup>9)</sup> producirt worden sei, ist begreiflicher Weise nicht geeignet, den Glanzen an bona fides zu begünstigen.

Leipzig, August 1871.

Nachträglich ist es sogar vergönnt, eine Vergleichung der Schriftzüge unseres Codex mit der eigenen Handschrift des leibhaften Simonides anzustellen. Es ist eine, in Deutschland vermuthlich wenig bekannte Druckschrift:

- <sup>125</sup> 'Report of the council of the Royal Society of literature on some of the Mayer Papyri, and the palimpsest of Uranius belonging to M. Simonides. With letters from MM. Pertz, Ehrenberg, and Dindorf. London: John Murray —, Trübner and Co. — 1863'

'welche auf p. 28 acht Zeilen der vielberufenen Uranios-Handschrift facsimilirt gibt (gerade diejenigen, die das verräthe-

Μ Ε Ν Ω Ν Τ Α Μ Ε Ν Τ Ω Ν Β Α Χ Ι Λ Ε Ω Ν  
 Δ Ν Α Π Ρ Α Φ Ο Σ Ε Ι Σ Τ Ρ Ε Ι Σ Τ Ω Ν Ψ Ι  
 Σ Β Ι Β Λ Ο Υ Σ Τ Α Δ Ε Τ Ω Ν Α Ρ Χ Ι Ε  
 Ρ Ε Ω Ν Κ Α Ι Τ Α Τ Ο Υ Τ Ω Ν Ν Ο Μ Ι Μ Α  
 Ε Ι Σ Τ Ι Ε Ν Τ Ε Τ Α Δ Ε Ν Τ Υ Π Τ Ι Ω Ν  
 Ο Ι Κ Η Σ Ε Ι Σ Τ Α Κ Α Μ Α Μ Ω Ν Τ Ω Ν  
 Ω Μ Ω Ν Κ Α Τ Ε Μ Η Ν Ι Δ Ε Δ Ν Κ Τ Ο Υ  
 Δ Δ Ι Δ Ε Ι Σ Ε Ζ Ε Ι Σ Ε Π Τ Α Δ Ε Τ Α Δ Δ Ι Θ Ι

9) Nach anderer Lesart: 'von einem griechischen Arzte.'

rische κατ' ἐμὴν ἰδέαν enthalten), wie ich sie nebenstehend xylographisch wiederhole.

Hält man diese Probe mit denen des Aeschylus-Codex zusammen, so enthält der Schriftcharakter beider zwar nichts zwingendes, um eine und dieselbe Hand anzunehmen, aber auch durchaus nichts widersprechendes. Denn der ganze, allerdings beim ersten Blick ins Auge springende Unterschied läuft darauf hinaus, dass dieselben Grundformen der Buchstaben das einemal mit flüchtigem Griffel in dünnen, schräg geneigten Zügen auf das Blatt geworfen, das andere mal mit festerer Hand geradestehend und breiter aufgetragen sind. Wenn der Uraniostext ungefähr die *Cursiv-Majuskel*<sup>10)</sup> der Herculianischen Papyrus oder der Hyperides-Reden für Lykophron und Euxenippus wiedergibt, so nähert sich der Aeschylustext weit mehr dem Typus der *Normal-Majuskel*, wie sie uns z. B. in den Ambrosianischen Fragmenten der Ilias, auch in den (wenngleich etwas starrerem) Euripideischen Phaëthonbruchstücken des Claromontanus, desgleichen bei Hyperides gegen Demosthenes entgegentritt. Daraus folgt indess weiter nichts, als dass der Schreiber — wenn es derselbe war — bei dem einen Falsificat gar nicht anders als in flüchtigem *Cursiv* schreiben wollte, bei einem andern es von vorn herein auf eine sorgfältigere Malerei abgesehen hatte. Gewisse besondere Züge sind beiden Schriftarten ganz gemeinsam<sup>11)</sup>, vor allem das wunderbar geschnörkelte  $\Xi$ , obwohl ja allerdings auch dies in den genannten Papyrus und sonst sein mehr oder weniger entsprechendes Ebenbild hat. — Sei dem allen indess wie ihm wolle, für die Hauptsache ist es gleichgültig, ob 'der Simonides' oder 'ein Simonides' als Urheber zu gelten hat.

10) 'Majuskel' sage ich, um den mehrdeutigen Ausdrücken 'Uncialen' und 'Capitäler' absichtlich aus dem Wege zu gehen.

11) Eben dahin kann man auch das  $\Upsilon$  zählen, dessen Bein nicht durch eine gerade Linie, sondern durch eine feine Schlinge gebildet wird. Desgleichen das Zusammenhängen und Ineinanderfließen der obern Querstriche oder Spitzen der benachbarten Buchstaben  $\Pi \Gamma \Gamma \Gamma$ , welches die Deutlichkeit so häufig beeinträchtigt; u. a. m.

Hoffentlich ist das ägyptische  $\xi\mu\alpha\iota\omicron\nu$  nicht inzwischen schon an eine continentale Akademie oder transmarine University verkauft!

---

 III.

Recension von FR. STÄGER: Aischylos Sieben  
gegen Thebe

übersetzt und durch Anmerkungen erläutert. Halle 1827. \*)

193 . . . . . Wir haben diese Relation für zweckdienlich  
erachtet, um einestheils des Vfs Standpunkt zu bezeichnen,  
der, wie leicht ersichtlich, nicht sowohl der unbequeme Stand-  
punkt wissenschaftlicher Strenge, die nach dem Ideale ringt,  
194 als vielmehr die gemächliche Ruhebänk leicht befriedigte  
Unwissenschaftlichkeit ist; andernteils, um des Vfs eignen  
Massstab zur Grundlage gegenwärtiger Beurtheilung machen  
zu können. Obwohl nun dieser Massstab selbst, wie im Ver-  
folg klar werden wird, ein eben so unrichtiger als unzurei-  
chender ist, so ist doch auch jenen mässigen Anforderungen  
keinesweges Genüge geleistet worden. Denn wenn, um von  
dem Formellen des iambischen Dialogs auszugehen, der Vf.  
sich nur die Freiheiten genommen zu haben meint, die man  
bei allen drei griechischen Tragikern finde, so beruht dies  
entweder auf verzeihlicher Selbsttäuschung oder auf unver-  
zeihlicher Unwissenheit. Oder bei welchem Tragiker hat  
der Vf. eine so gewissenlose Handhabung der Verstechnik  
gefunden, wie er selbst sich nicht übel nimmt, wenn er z. B.  
in V. 16

Die Kinder und die liebe Heimath, die Pflegerin —

dem Leser die Wahl lässt, entweder im vierten Fusse einen  
Bacchius oder im fünften einen Creticus zu finden: ein Vers-  
schema, wie es sonst nur noch in einer ziemlich anrühigen  
Schulausgabe des Prometheus vorkömmt; oder wenn er den

---

\*) [Jenaische allgemeine Litteratur-Zeitung 1830, Februar Nr. 25-  
26 p. 193—206, wo der Artikel mit 'A. B. C.' unterzeichnet ist.]



gikern antreffe, die Gedankenlosigkeit seines Erfinders. Denn die Aufgabe war eben, den Aeschylus, und weder den Sophokles noch den Euripides, zu übertragen. Auf den langaushaltenden, schweranstrebenden Senar des Aeschylus im Gegensatz zu dem flüchtigen des Euripides konnte den Vf. wenigstens H. Voss aufmerksam machen (Vorr. zu Aesch. p. IX), wenn ihm auch die gewichtvolle Hervorhebung jenes Gegensatzes bei Aristophanes unbekannt war. Wie gegenwärtig die verdeutschte Tragödie vorliegt, würde freilich Hr. Stäger, wenn Dionysos, zürnend über die Verungümpfung eines seiner Meisterwerke, zu ihm heranträte und zu ihm die Aufforderung ergehen liesse, wie dort an den Euripides, mit diesem verlegen ausrufen müssen: φέρε ποῦ τοιοῦτο δῆτά μουτί;

Hier ein paar Proben für hundert, wieder nur von der ersten Seite, die uns für keines einzigen Mangels Nachweisung im Stich lässt:

οἰμώγμασιν θ', ὧν Ζεὺς ἀλεξητήριος —

Und Wehgeschrei. Das wende Zeus, der Schirmende —

.....

Doch wie wenig dem Vf. die Aufgabe klar geworden war, durch diese Bewahrung des individuellen Charakters ein Kunstwerk zu reproduciren, dafür gibt das betrübendste Zeugniß die völlig willkürliche Behandlung der Chorpartien. Wie immer, so steht auch hier der Vf. dem zwiefachen Tadel bloss, einmal durch die allerlaxeste Gesetzgebung seiner unwissenschaftlichen Bequemlichkeit den erwünschtesten Vorschub geleistet zu haben, und doch auf der andern Seite seine Gesetze in gedankenloser Inconsequenz mit Füßen zu treten. Wie will der Vf. seine Willkür in der Wahl der Chormetra vor einem wissenschaftlichen Standpunkte rechtfertigen, da er sie ausdrücklich p. 55 durch die Verlegenheit motivirt, in die den Uebersetzer die Eigenthümlichkeit der Aeschyleischen Poesie setze? Demohngeachtet, warum gibt dieselbe Uebersetzung, die z. B. den dochmischen Rhythmus des ganzen ersten Chorgesangs fallen lässt, denselben anderwärts, wie V. 686. 705 ff.,<sup>197</sup> getreu wieder, wo er doch wohl nicht mehr Volksthümlich-

berechnet haben: letztere müssen jedenfalls bei Lesung solcher Verse, wie gleich unter den ersten funfzehn vier Stück unterlaufen:

Muss der, der auf dem Schiff | des Staats den Lauf bewacht —  
 Das Steuer lenkt, durch Schlaf | das Auge nicht erquickt —

bei Aeschylus den eintönigen modernen Alexandriner wiederzufinden glauben, der den Vers in zwei gleichförmige Hälften zerlegt; und sind sie von der Natur mit einigermaßen feinem Gehör begabt, die gepriesene Kunstmässigkeit der griechischen Dramatiker auch in dem Bau folgender Trimeter vermissen, die ihren Namen allzudeutlich an der Stirn tragen, und wenigstens den Kenner sogleich an die geschmacklose Spielerei des Solensers Kastorion erinnern:

Und Wehgeschrei. | Das wende Zeus, | der Schirmende —  
 Der Manneszeit | auch wer ihr schon | entaltert ist —

wie man denn dieser monotonen Gesellschaft iambischer Dipodien auf den ersten zwei Seiten der Uebersetzung begegnet. Eben dahin gehören die in lauter iambischen Wortfüssen gar kränklich einherwankenden Verse, die durch gehäufte einsylbige Worte vollends allen Halt verlieren, wie:

Muss der, | der auf | dem Schiff | des Staats | den Lauf | be-  
 wacht —

Doch ihr | müsset jetzt, | auch wer | noch nicht | erreicht | die  
 Kraft —

u. a. Dass sich vereinzelte Beispiele der gerügten Versformen aus den umfangreichen Ueberresten der griechischen Tragödie auflesen lassen, würde ein seichter Einwurf sein; denn alles abnorme, das in beschränkter Erscheinung Entschuldigung erhält, wird durch gesetzlose Häufung unerträglich, weil Ausnahme nicht Regel, sondern eben Ausnahme ist.

Aber noch von einem andern Gesichtspunkte beurkundet der von dem Vf. sich selbst gesetzte Kanon, die Freiheiten sich zu erlauben, die man bei allen drei griechischen Tra-

gikern antreffe, die Gedankenlosigkeit seines Erfinders. In die Aufgabe war eben, den Aeschylus, und weder Sophokles noch den Euripides, zu übertragen. Auf den launenhaft anhaltenden, schweranstrebenden Senar des Aeschylus im Gegensatz zu dem flüchtigen des Euripides konnten Vf. wenigstens H. Voss aufmerksam machen (Vorr. zu Aesch. p. IX), wenn ihm auch die gewichtvolle Hervorhebung jenes Gegensatzes bei Aristophanes unbekannt war. Wegen gegenwärtig die verdeutschte Tragödie vorliegt, würde sich Hr. Stäger, wenn Dionysos, zürnend über die Verunglimpfung eines seiner Meisterwerke, zu ihm heranträte, an ihn die Aufforderung ergehen liesse, wie dort an Euripides, mit diesem verlegen ausrufen müssen: φέρτε τοιοῦτο δῆτά μουστί;

Hier ein paar Proben für hundert, wieder nur von der ersten Seite, die uns für keines einzigen Mangels Nachsicht im Stich lässt:

οἰμῶγμασίν θ', ὧν Ζεὺς ἀλεξήτηριος —

Und Wehgeschrei. Das wende Zeus, der Schirmende —

Doch wie wenig dem Vf. die Aufgabe klar geworden war, die strenge Bewahrung des individuellen Charakters ein Kunstwerk zu reproduciren, dafür gibt das betrübendste Zeugniß die völlig willkürliche Behandlung der Chorpartien. Wie immer, so steht auch hier der Vf. dem zwiefachen Tadel bloss, einmal durch die allerlaxeste Gesetzgebung seiner unwissenschaftlichen Bequemlichkeit den erwünschtesten Vorschub geleistet zu haben, und doch auf der andern Seite seine Gesetze in gedankenloser Inconsequenz mit Füßen zu treten. Wie will der Vf. seine Willkür in der Wahl der Chormetra vor einem wissenschaftlichen Standpunkte rechtfertigen, da er sie ausdrücklich p. 55 durch die Verlegenheit motivirt, in die den Uebersetzer die Eigenthümlichkeit der Aeschyleischen Poesie setze? Demohngeachtet, warum gibt dieselbe Uebersetzung, die z. B. den dochmischen Rhythmus des ganzen ersten Chorgesangs fallen lässt, denselben anderwärts, wie V. 686. 705 ff.,<sup>197</sup> getreu wieder, wo er doch wohl nicht mehr Volksthümlich-

keit hat als dort? denn wunderbarlich genug gibt sich Hr. St., der seine Chormetra, wie wir eben sahen, mit seiner Schwäche entschuldigt, in einer andern Stelle die Miene, als habe 'angemessene Wahl des Versmasses, mit Rücksicht auf das besonders ausgebildete Gefühl des Volkes,' den Uebersetzer geleitet. Wofern nun begründeter Weise (zu welcher Annahme Rec. sich keinesweges berechtigt glaubt) des Vf. Rhythmen wirklich dem individuell ausgebildeten Gefühl des deutschen Volkes entsprächen, so müsste man allerdings diesen Volksgeschmack, der in einer beliebigen Zusammenwürfelung langer und kurzer Sylben, holpriger und stolzer Verse seine Befriedigung fände, nicht ohne Wehmut beklagen; aber wiederum stände es noch nicht in Konsequenz, dass es für den Uebersetzer eines fremden Kunstwerkes Pflicht sei, einem so verwahrlosten Geschmack durch behagliche Accommodation zu huldigen, statt durch gewisse, mit weisem Mass gemilderte Strenge die Empfänglichkeit für das zwar Fremdartige, aber dabei wahrhaft Grossartige zu wecken, welchem Streben doch wahrlich unsern Tagen der Sinn der Gebildeten auf das erfreulichste entgegenkommt. Doch welches Publicum von dem Vf. und dem Volke gedacht werde, wird vielleicht aus denjenigen Stellen klar, die allerdings einen gewissen leichtfasslichen populären, wenn auch nichts weniger als kunstgerechten Ton haben, der an die volksthümliche Romanze erinnert, z. B. V. 122:

Und die Zügel, gezäumt durch Rosses Gebiss,  
Verkünden klirrend den blutigen Tod. u. s. w.

Denn wem fällt nicht hiebei ein:

Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus —

oder andere Balladen gleich heitern Charakters? Wem dagegen fallen dabei die ausdrucks- und empfindungsvollen Dochmien des Aeschylus ein, in denen sich das von Leidenschaft bewegte, zwischen Furcht und Hoffnung bangende Gemüth so malerisch abspiegelt? Wie nun der Grundcharakter der eben angezogenen Verse offenbar anapästisch ist, darf dagegen nicht verhehlt bleiben, dass alle anapästisch

Systeme unserer Tragödie (V. 822 ff. 861 ff. 1054 ff.) von dem Uebersetzer sich dieselbe Behandlung wie die eigentlichen Chorgesänge haben gefallen lassen müssen, wodurch der wesentliche Unterschied beider, von welchem dem Vf. eben so wenig wie von der tiefen innern Bedeutung der antistrophischen Entsprechung eine Ahnung aufgedämmert zu sein scheint, auf das gründlichste vernichtet, und die verschiedenartigsten Elemente zu einem unerfreulichen Chaos vermengt worden sind, auf welches die Worte der Tragödie Anwendung erleiden: πολλὰ δ' ἀκριτόφυρτος (Μούσας) δόσις πειθαυοῖς ἐν ῥοθίοις φορεῖται. Die Uebersetzung mag Hr. St. in seinem eignen Exemplare nachlesen V. 360 ff.

Nach diesen Darlegungen ist es schwer zu begreifen, <sup>198</sup> welchen Sinn man mit den Worten des Verfassers zu verbinden habe: 'Ich kenne wohl die Mangelhaftigkeit meiner Verse; aber dieser mache ich mich lieber schuldig als der Mangelhaftigkeit des Gedankens. Die richtige Declamation muss vieles wieder gut machen.' Abgesehen davon, dass die vorliegende Uebersetzung doch nicht bloss zum Declamiren bestimmt ist, so gesteht Rec. keinen Begriff von einer Declamation zu haben (der obendrein das Prädicat einer richtigen zukomme), die aus einem Mischmasch principlos dahinführender, einerschleichender, kopfüber stolpernder Versen gesetzmässige, wohllautende, mit künstlerischem Bewusstsein gewählte Rhythmen herausdeclamiren, kurz, welche gut machen soll, was der Uebersetzer schlecht gemacht. Gleichwohl hat sich Hr. St. eines namhaften Mitkämpfers zu getrösten, der in seinem 'Nachtrag zu der Schrift über die Aeschylische Trilogie' p. 81 f., bei Gelegenheit einer gleich unkritischen und ungrammatischen Apologie des hundertköpfigen Ungeheuers im Prometheus, in hartnäckigem Irrwahn an den Fluss kunstgerechter Declamation appellirt, die solche hässliche Flecken auch für das geübteste Ohr glücklich verkleistere. Glückliche Harmlosigkeit eines geistreichen Dilettantismus!

Aber auch das gegenwärtig in Rede stehende Princip des Vfs, durch Mangellosigkeit des Gedankens die Mangelhaftigkeit des Versbaus zu übertragen, ist leider, wie alle

bisher beleuchteten Punkte, in der Durchführung nicht minder als in der Aufstellung verunglückt. Denn es lässt sich die Mangelhaftigkeit des Gedankens, die der Vf. in seltsamer Verblendung von seiner Uebersetzung entfernt wähnt, in einer vierfachen Abstufung dergestalt nachweisen, dass gerade sie als eine die Mangelhaftigkeit der metrischen Form entschieden überwiegende erscheint. Wenn nämlich die bisher blossgestellten Unvollkommenheiten in Anschlag gebracht und die mangelhaften Gedanken in unäschyleische, unpoetische, ungriechische und undeutsche classificirt werden, so dürften sich wenig Verse ausfindig machen lassen, denen nicht einer der namhaft gemachten Mängel anklebte.

Was nun zunächst die unäschyleische Sprache der Stäger'schen Uebersetzung anlangt, so läuft diese, wie nicht anders zu erwarten, parallel mit der unäschyleischen Verstechnik. Durch Bewahrung der eigenthümlichen Farbe, durch den gehaltenen Ton des Ganzen das individuelle Bild der Aeschyleischen Poesie in schöpferischer Lebendigkeit wiederzugeben — diese Idee war freilich unserm Vf. nicht aufgegangen, und wir können demselben nicht widersprechen,  
 199 dass ihm Aeschylus eine ganz fremde Sphäre der Poesie ist. Es ist allbekannt, dass aus demselben Gesichtspunkte der Vossische Homer in seiner jetzigen Gestalt etwas verfehltes ist; nur dass hier Kraftfülle der Grund ist, dort Kraftlosigkeit. Wenn Voss durch zu starke Farbenauftragung das Original überbietet und durch das Zuviel fehlt, so fehlt Hr. St. durch das Zuwenig, und assimilirt das Original seiner eignen Mattherzigkeit. Der Beweisführung sind wir von selbst überhoben, sobald der zweite Punkt begründet ist, der dem ersten involvirt. Wenn nun der Vf. p. 55 keinen Anstand nimmt, sich Leichtigkeit des Ausdrucks beizulegen, so  
 200 hat er im allgemeinen nicht Unrecht, aber es ist dies auch ein sehr zweideutiges Lob. Es ist wahr, Anlage zur Geschraubtheit, zum Schwulst scheint dem Vf. die Natur versagt zu haben; aber dagegen hat sie ihn mit einer prosaischen Nüchternheit ausgerüstet, mit der man nicht einmal gute Prosa schreiben kann, und die selbst dem des Aeschyleischen

Kunststils Unkundigen die Stäger'sche Uebersetzung nach den ersten 20—30 Versen recht gründlich verleiden muss. Wie das Edle und Würdevolle des Originals trivialisirt, das Gedrängträftige verwässert, das mit besonnenem Takt bedeutsam bewählte leichtfertig verwischt worden ist, dafür zeuge die unparteiische Stimme der Uebersetzung selbst, der zur Verleichung die Vossische gegenüber treten mag.

Zu dem ungriechischen Elemente, welches sich wie ein heimlicher Schaden durch die ganze Uebersetzung hindurchzieht, und an einzelnen Stellen in recht hässlichen Geschwüren Tage bricht, gehört zuvörderst die grosse Masse alles desjenigen, was sich unter dem milden Namen der Untreue zusammenfassen und schon in den oben gegebenen Proben mit Leichtigkeit erkennen lässt, obschon bei dem Vf. selbst nach p. 55 kein bedeutender Zweifel an der erreichten Treue aufgestiegen zu sein scheint. Auf den ersten Seiten steht die reichste Auswahl von Belegen jeder Art für des Vfs entweder willkürliche oder ungelenke Handhabung des griechischen Textes zu Gebote.

Mit gleicher Willkürlichkeit ist sowohl Wortstellung als Satzbildung und Periodenbau fast durchgängig verkehrt und verdreht worden; ob Hauptsätze zu Nebensätzen oder **Nebensätze zu Hauptsätzen gemacht** und dadurch sinnvolle **Concinnität in haltlose Zerflossenheit, beziehungsreiche Nachdrücklichkeit in unzeitige Breite aufgelöst, alles Wechselverhältniss der Gedanken zerstört und der Zielpunkt des Sinnes verfehlt** werde — dergleichen Kleinigkeiten scheinen den Vf. so wenig zu kümmern, als ob er *Kadmeer* mit dem *e* oder *ae* schreibt.

Den Culminationspunkt des Ungriechischen bilden die offenbaren **Misverständnisse, die den Sinn des Schriftstellers verfälschen**.

Die Beschränktheit des Raumes gestattet nicht, die ganze Luth misverstandener Stellen loszulassen: nur noch ein paar, die sie uns eben beim Blättern zu Gesichte kommen.

Das Undeutsche der Uebersetzung . . . kann füglich

um so kürzer angedeutet werden, je vereinzelter wirklich diese Anstösse vorkommen, und je mehr wir Ursache haben zu den Anmerkungen zu eilen.

Hier ist nun leicht in die Augen fallend, dass ihr Verfasser mit Behaglichkeit sich in einer gewissen Breite ergötzt, wie denn gleich die erste Anmerkung mit der umständlichen Widerlegung einer widersinnigen Meinung des Scholiasten <sup>204</sup> anhebt . . . . . Da die Anmerkungen nach p. 56 den bescheidenen Zweck haben, grösstentheils nur eine Rechtfertigung der Uebersetzung zu geben, so wird man nicht eben erwarten, dass die wissenschaftliche Behandlung unserer Tragödie dadurch gefördert sein werde, wie sich denn dies schon daraus abnehmen lässt, dass sich der Vf. fast das ganze Stück hindurch nach einigem Hinüber- und Herübersprechen über die Meinungen der Interpreten allezeit bei der Vulgate zur Ruhe zu begeben pflegt, auch wo diese unwidersprechlich fehlerhaft ist. . . . . Und doch kann die beliebte Vulgatenreiterei kaum unglücklicher angebracht sein als bei einem depravirten Schriftsteller, wie Aeschylus ist, dessen Heil einzig auf scharfsinniger Conjecturalkritik beruht. Wenn gleich aber diese dem eigentlichen Philologen anheimfällt, was Hr. Stäger, wie es scheint, nicht ist\*), so konnten ihm doch namentlich die antistrophischen Chorgesänge zu der Einsicht verhelfen, wie unzertrennlich das Geschäft des Kritikers von dem des guten Uebersetzers sei. . . . . Einfaches Abzählen der Sylben hätte dem Vf. manche verdeckte Schäden der Art aufgedeckt, wie z. B., um nur Einen zu nennen, V. 345 ff. vgl. mit V. 357 ff. wahrscheinlich vom Dichter so geschrieben worden sind:

κορκορυαὶ δ' ἀν' ἄκτου, ποτὶ δ' ὀρκάνα πυργωτῆ·  
πρὸς ἀνδρὸς δ' ἀνὴρ δορεὶ καίνεται.

παντοδαπὸς δὲ καρπὸς χαμάδις πεσὼν ἀλύγει  
κύρσας πικρὸν ὄμμα θαλαμηπόλων.

\*) [Dies ist um die Urheberschaft des Artikels zu verdecken (aber freilich nicht bloss aus diesem Grunde) geschrieben. Stäger war nämlich damals gleich Ritschl Privatdocent in Halle; s. Ribbeck: Ritschl I p. 99. C. W.]



Stäger p. 81 nachlesen kann, erledigen sich auf diese Weise von selbst.\*) Ist aber diese Emendation richtig, so ist die Hn. St.'s Uebersetzung nicht anders als sehr unrichtig; jedenfalls hatte er die Obliegenheit darzuthun, wie sich das von ihm übersetzte πτόλιν sich mit dem Metrum verhält. Aber schon die blosse Betrachtung des Sinnes würde den Vf. auf eine und die andere Corruptel führen. So z. B. wird dem Aeschylus eine so unerträgliche Tauto-<sup>205</sup>logie zutrauen wie V. 501 f. Ὅγκα Παλλάς, ἦτ' ἀρχιπτολις, πόλιαι γείτων ἀνδρὸς ἐχθαίρουσ' ὕβριν —? Wie nahe liegt die Verbesserung: πόλιαι γείτων' ἀνδρὸς ἐχθαίρουσ' ὕβριν.

Wenn nun noch hinzugefügt wird, dass den Vf., wenigstens momentan, der logisch-richtige Gebrauch des Denkens zu verlassen scheint, so werden die Anmerkungen dem Genüge gewürdigt sein. Ein interessantes Beispiel dieser pathologischen Erscheinung findet sich p. 61, wo die Anmerkung zu V. 28 aus circa 10—12 Sätzen besteht, von denen kein einziger mit dem vorhergehenden oder nachfolgenden in einem begrifflichen Zusammenhange des Gedankens steht. Der Leser wird dabei ungefähr zu Muthe, wie bei gewissen Stellen in Tiecks bekannter Novelle.

Vorangeschickt ist der Uebersetzung auf vier Seiten eine historische Einleitung für den bescheidenen Hausbedarf,

lich ab die erhabene Hohlheit einer Phrase wie folgende:  
 'die Geschlechter leben und sind das fortdauernde Besondere  
 in dem fortdauernden Allgemeinen, nämlich im Volke —',  
 die wie hereingeschneit kömmt.

306 Damit jedem Theile des Buches sein Recht geschehe,  
 bemerken wir zum Schluss, dass in dieser Uebersetzung die  
 längst verschollene Sceneneintheilung wieder hervorgekramt  
 worden ist. Druck und Papier stehen in umgekehrtem Ver-  
 hältnisse zum Werthe des Buches.

## IV.

Probe einer eigenen Uebersetzung der Sieben  
 gegen Theben.

(V. 163—269 der Hermann'schen Ausgabe.)

## ETEOKLES.

Euch frag' ich, euch, ihr unerträgliches Gezücht,  
 Ist dies das Rechte, schafft Gedeihen dies der Stadt,  
 165 Und Muth dem Kriegsvolk, dem hier rings umlagerten,  
 Dass vor der Schutzgottheiten Bilder hingestürzt  
 Ihr schreit und wehklagt, Greuel dem Verständigen?  
 Nie doch im Unglück, noch im Schoss des Glückes auch,  
 Mag zugesellt ich jemals sein dem Weibervolk.  
 170 Denn hat es Obmacht, unerträglich ist sein Trotz,  
 Und ist's in Furcht, noch schlimmes Leid für Haus und Stadt  
 Auch jetzt, die Bürger so zu wild verworrner Flucht  
 Antreibend regt ihr alle auf zu feiger Angst.  
 Die Feinde draussen fördert ihr aufs trefflichste,  
 175 Selbst von uns selbst bezwungen werden drinnen wir.  
 Das erntet, wer mit Weibern je zusammenwohnt.  
 Und wenn jetzt wer nicht hören wird auf mein Gebot,  
 So Mann wie Weib, und was da zwischen beiden sei,  
 Das Todesloos sei wider den beschlossen straks,  
 180 Der Steinigung des Volkes soll er nicht entgehn.  
 Des Mannes Sorg' ist, nicht das Weib berathe das,  
 Was draussen; drin dich haltend stifte Unheil nicht.  
 Hörst oder hörst du nicht? sprech' ich zu taubem Ohr?

CHOR.

Oedip's theurer Sohn, zur Angst riss mich hin\*)  
 Der Streitwagen Dröhnen (welch Dröhnen!), als 185  
 Im Radrollen dort die Nab' hart erklang,  
 Und des stetswachen Ross-  
 Gebiss Steuer, der  
 Flammengeborenen Zäume.

ETEOKLES.

Wie denn? der Schiffer, der zum Vorderdeck entflieht 190  
 Vom Steuer weg, gewinnt der wohl der Rettung Weg,  
 Wenn ihm das Schiff ankämpft gegen Meeresfluth?

CHOR.

Aber ich kam vorstürzend zu der Götter uralten Bild-  
 nissen, den Ewigen vertrauend, als der Donner des heran- 195  
 wetternden grausen Unwetters an den Thoren erscholl, da  
 erhob ich mich in Angst zum Gebet an die Seligen, dass  
 sie ihren Schutz halten möchten über die Stadt.

ETEOKLES.

Dass Feindesspeer die Mauer wehre, das erlehnt.

CHOR.

Kömmt das nicht von den Göttern?

ETEOKLES.

Doch die Götter auch, 200  
 Heisst's, weichen selber aus bezwungner Stadt hinweg.

CHOR.

Nimmer mein Lebelang weiche der Götter hohe Ver-  
 sammlung; möge ich nimmer im Sturm berennt die Stadt,  
 und vom feindlichen Feuer ergriffen das Kriegsvolk erschauen. 205

ETEOKLES.

Mit deinem Götterflehn berath' uns schlimm nur nicht.  
 Denn Folgsamkeit ist Mutter thatenglücklichen  
 Erfolges, ist das Glück uns hold; so heisst das Wort.

\*) [Nur bei diesen Versen ist eine genaue Nachahmung des  
 Metrums in den dochmischen Partien probeweise versucht. U. W.]

CHOR.

Sie ist's; doch die Gottheit hat höhere Macht noch. Oft  
210 in der Noth richtet sie den Rathlosen auf auch aus schwe-  
ren Grams über das Auge niederhängendem Gewölke.

ETEOKLES.

Der Männer Sorg' ist's, Opfergab und Weihgeschenk  
Den Göttern darzubringen, wenn die Feinde dräun;  
215 Zu schweigen deine und zu harren drin im Haus.

CHOR.

Durch der Götter Huld ist's, dass wir bewohnen eine  
unbesiegte Stadt, und dass uns wehrt die Thurbefestigung  
den Feindesschwarm ab. Welcher Tadel mag dies verwerfen?

ETEOKLES.

Nicht ja verarg' ich's, dass der Götter Stamm du ehrst.  
220 Nur dass die Bürger du mir nicht feigherzig machst,  
Bleib ruhig hier, und fürchte dich nicht allzusehr.

CHOR.

Ungewohntes Getöse hörend durch einander gewirrt, kam  
ich in zagender Furcht zur hohen Burg, dem heiligen Sitz,  
hieher.

ETEOKLES.

225 Nicht doch wenn ihr von Todten und Verwundeten  
Vernehmet, greift das auf mit lautem Klageruf.  
An solchem Mord der Menschen weidet Ares sich.

CHOR.

Fürwahr da hör' ich auch der Rosse Wiehern schon.

ETEOKLES.

Nicht was du hörst höre allzu offenbar.

CHOR.

230 Es seufzt von Grund auf feindumzingelt unsre Stadt.

ETEOKLES.

Genügt es nicht, dass Sorge trage Ich dafür?

CHOR.

Ich zage, denn das Rasseln an den Thoren wächst.

DER SIEBEN GEGEN THEBEN.

ETEOKLES.

st schweigen du und nichts der Stadt verkündigen?

CHOR.

chutzgemeinschaft, nicht verrathet diese Burg.

ETEOKLES.

dir, vermagst du schweigend nicht zu tragen dies!

CHOR.

heimischen Götter, lasst nicht Knechtschaft mich

ETEOKLES.

selber knechtest selbst dich und die ganze Stadt.

CHOR.

nächt'ger Zeus, wend' auf die Feinde dein Geschoss.

ETEOKLES.

eus, zu was erschufest du das Weibervolk?

CHOR.

leiden gleich den Männern, deren Stadt besiegt.

ETEOKLES.

widersprichst, den Bildern nahend wiederum?

CHOR.

Humacht reisst die Zunge mir die Angst dahin.

ETEOKLES.

leichtes fordr' ich, gäbst du leicht Gewährung doch.

CHOR.

fünde 's nur sogleich mir, und ich weiss es gleich.

ETEOKLES.

reig, Unglücksel'ge, schrecke mir die Freunde nicht.

245

CHOR.

schweige; mit den andern trag' ich das Geschick.

ETEOKLES.

Wort anstatt der frühern nehm' ich an von dir.

ausserdem, wegtretend von den Bildern, fleht

tänd'ger, dass Mitstreiter uns die Götter sein.

wenn du vernommen mein Gelübde, dann auch du

250

m an des Jubelpääns heil'ges Sühnelied,  
opferweihende Satzung des Hellenenvolks,

Ein Sporn den Freunden, lösend alle Feindesfurcht.  
 Ich selbst, des Landes Göttern, den stadtschirmenden,  
 255 Den Feldeswaltern und den Hütern auch des Markts,  
 Der Dirke Quellen, selbst auch des Ismenos Strom,  
 Wenn wohl es ausgeht und die Stadt gerettet wird,  
 Gelobe, dass den Göttern Stiere opfernd und  
 Mit Lammesblut die Götterherde tränkend wir  
 260 Trophäen weihen, und der Feinde Beuteschmuck  
 Soll an den heil'gen Tempeln prangen speerdurchbohrt.  
 Das sollst du von den Göttern, ohne Seufzen, flehn,  
 Und nicht mit nutzlos ungestümem Angstgeschluchz.  
 Denn nicht entfliehst du darum deinem Schicksal mehr.  
 265 Ich aber will sechs Männer, selbst der siebente,  
 Dem Feind als Kampfesgegner mit grossart'ger Kraft,  
 An die sieben Mauerpforten aufzustellen gehn,  
 Eh' hast'ge Botschaft nahet und schnellwogende  
 Gerücht', und Feuer schüren in dem Drang der Noth.

## V.

Disputatio de Aeschyleae Septem ad Thebas  
parodo.\*)

36 In Francisci Passovii opusculis academicis ab N. Bachi  
editis quae p. 101 sq. mei mentio fit\*\*), eam sciendum e

\*) [Inserta est haec disputatio libelli a Roberto Enger 'de Aeschyleae antistrophicorum responsionibus' (Vratislaviae apud F. l. C. Leuckart a. 1836) editi § 8 p. 36—46. Ibi igitur haec narrat aucto 'Carminis huius fabulae (Aeschyleae Septem ad Thebas) primi quo condicio sit supra significavi. . . . . Quocirca quoniam neque nega antistrophicam responsonem neque affirmare simpliciter conducit, integram intellexi sibi hanc rem poscere disputationem, ut quidquid statuitur quo statuatur iure perspiciatur. Deterrebat tamen rei difficultas summa, imperfectum vero relinquere quod inchoavi semel pigebat: ita ut nihil acceptius atque commodius mihi accidere posset quam quod Fridericus Ritschelius praeceptor meus mihi significavit, quam totam hanc rem cum eo communicassem, facile me posse ex hac difficultate expediri, si quam emendando huic carmini operam navarit, in meum converterim usum. Ipsa eius verba haec sunt: «In Francisci Passovii etc.» C. W.]

\*\*) [Ibi in adnotatione parodus describitur ex Ritschelii sententi

et me et editore invito factam soli deberi plagularum correctori Lipsiensi, qui nescio quo iure quae non Passovii manu ascripta in margine videret et adeo testaretur conglutinanda <sup>37</sup> cum Passovianis et cum doctis hominibus communicanda putavit. Sed quoniam potestas non est ἀγένητα ποιεῖν ἄλλ' ἢ ἢ πεπραγμένα, emaculabo saltem et aliqua ex parte defendam, quae aliena culpa deformata innotuerunt.

Et ab anno quidem CIOI0000XXX, quo Aeschylus Septem ad Thebas publicis scholis primum sum interpretatus, cum numquam, ubi ad choricum carmen primum eius fabulae ventum erat, de reliquis difficultatibus huius parodi explicatius dicere omisi, tum de metricis rationibus sic indicavi, ut ambiguum esse monerem, essentne antistrophis lamentantium virginum verba disponenda an non essent. Mitto nunc quae fere disputare in utramque partem consueverim, quorum expositio amplius sibi spatium poscit; tantum addo, antistrophicae responsionis quibusdam in partibus tot tamque luculenta vestigia extare, ut qui per universum carmen potuisse fortasse illam pertinere statuerit, ei certe exemplo aliquo, quo usque progredi in hoc genere liceret, ostendendum fuerit et via monstranda, qua incedenti cuiquam feliciter succedere singulorum emendatio posset. Eiusmodi exemplum reliquis longe probabilius dixi illud esse quod a Seidlerio est propositum, sed tamen ita hoc ipsum comparatum, ut quibusdam in locis etiam limari et perfici posse videretur. Quod quidem hac specie studii declarare.

Πρωδός. I

Θρεῦμαι φοβερά μεγάλη ἄχη.

α'. II

μεθεῖται στρατός στρατόπεδον λιπών,  
 30 ῥεῖ πολὺς ὄδε λεῖος πρόδρομος ἵππότης.

β'. III

αἰθερία κόνις με πείθει φανείς,  
 ἃ 'ναυδος σαφῆς ἔτυμος ἄγγελος ποτάται.

raemissis nimirum simpliciter his verbis: 'In margine haec non Passovii manu adscripta: «Ritschl.»' C. W.]

88

## γ'. IV

ἐλασιδέμνιον πεδί' ὀπλόκτυπ' ὡτί χρίμπτει βοάν,  
85 βρέμει δ' ἀμαχέτου δίκαν ὕδατος ὀροκτύπου.

## α'. V

ἰὼ ἰὼ ἰὼ ἰὼ ἰὼ θεοί  
θεαί τ' ὀρόμενον κακὸν ἀλεύσατε.

## β'. VI

βοῶ ὑπὲρ τειχέων ὃ λεύκασπις ὄρ-  
νυται λαὸς ἐυτρεπῆς ἐπὶ πόλιν διώκων.

## γ'. VII

90 τίς ἄρα ῥύσεται, τίς ἄρ' ἐπαρκέσει θεῶν ἢ θεῶν;  
πότερα δῆτ' ἐγὼ ποτιπέσω βρέτη δαιμόνων;

## δ'. VIII

ἰὼ — μάκαρες εὐεδροί, ἀκμάζει βρετέων  
95 ἔχεσθαι· τί μέλλομεν ἀγάστονοι;

## ε'. IX

ἀκούετ' ἢ οὐκ ἀκούετ' ἀσπίδων κτύπον;  
πέπλων καὶ στεφάνων πότ' εἰ μὴ νῦν, ἀμφὶ λιτάν ἔξομαι

## ε'. X

κτύπον δέδορκα· πάταγος οὐχ ἑνὸς δορός.  
100 τί ῥέξει; προδώσεις σὺ παλαίχθων Ἄρης γὰν τὰν τεά

## δ'. XI

ἰὼ — ἰὼ χρυσοπήληξ δαίμον, ἐπιδ' ἐπι-  
δε πόλιν, ἂν ποτ' εὐφιλήταν ἔθου.

## στροφή α'.

105 θεοὶ πολιοῦχοι χθονός, ἴτ' ἴτε πάντες εἰσίδετε παρθένυ  
ἰκέσιον λόχον δουλοσύνας ὑπερ·  
κῦμα περὶ πόλιν δοχμολόφων ἀνδρῶν  
110 καχλάζει πνοαῖς Ἄρεος ὀρόμενον.

## στροφή β'.

8  
ἀλλ' ὦ Ζεῦ, Ζεῦ, πάτερ παντελής,  
πάντως ἄρηξον δαῖων ἄλκιων.  
Ἄργεῖοι γὰρ πόλιςμα Κάδμου  
κυκλοῦνται· φόβος δ' ἀρήμων ὄπλων·  
115 διάδετοι δ' ἔτι γενύων ἰππίων  
κινύρονται φόνον χαλινοί.



SEPTEM AD THEBAS PARODO.

ἑπτὰ δ' ἀγήνορες πρέποντες στρατοῦ  
δορυκκοῖς κάγαις πύλαις ἐβδόμαις  
προσίστανται πάλῃ λαχόντες.  
ἀντιτροφή α'.

10 κύ τ' ὦ Διογενὲς, φιλόμαχον κράτος, βυσιπόλις γενοῦ  
Παλλάς, δ' ὁ ἵππιος ποντομέδων ἀναξ  
ἰχθυβόλῃ Ποσειδάων μαχανῇ  
ἐπίλυσιν φόβων, ἐπίλυσιν δίδου.  
ἀντιτροφή β'.

25 κύ δ' Ἄρης, φεῦ, Κάδμου ἐπώνυμον  
πόλιν φύλαξον κήδεσσι τ' ἐναργῶς.  
καὶ Κύπρις, ἅτε γένους προμάτωρ,  
ἄλευσον, σέθεν γὰρ ἔξ αἵματος  
γετόναμεν· λιταῖσί σε θεοκλύτοις  
30 ἀπύουσαι πελαζόμεσθα.  
καὶ κύ Λύκει' ἀναξ, Λύκειος γενοῦ  
στρατῶν δαίψι στόνων· Λατῶις  
τε κούρα τόξον εὖ πικάζου.

ζ'. XII

15 ξ ξ ξ ξ  
ὄτοβον ἀρμάτων ἀμφὶ πόλιν κλύω·  
ὦ πότνι' Ἥρα,  
ἔλακον ἀζόνων βριθομένων χνοῖαι.

ζ'. XIII

Ἄρτεμι φίλα,  
0 δοριτίνακτος αἰθῆρ ἐπιμαίνεται.  
τί πόλις ἄμμι πάσχει; τί γενήσεται;  
ποῖ δ' ἔτι τέλος ἐπάγει θεός;

ζ'. XIV

ξ ξ ξ ξ  
ἀκροβόλων δ' ἐπάλλεων λιθάς ἔρχεται·  
ὦ φίλ' Ἄπολλον,  
15 κόναβος ἐν πύλαις χαλκοδέτων σακέων.

ζ'. XV

ἐκ δὲ Διόθεν  
πολεμόκραντον ἀγνὸν τέλος ἐν μάχαι-  
σι, κύ μάκαιρ' ἀνασσ' Ὀγκα πρὸ πόλεως,  
ἐπτάπυλον ἔδος ἐπιρρύου.

· στροφή γ'.

- 150 ἰὼ παναλακεῖς θεοί,  
 ἰὼ τέλειοι τέλειαί τε γὰς τὰςδε πυργοφύλακες  
 πόλιν δορίπονον μὴ προδῶθ' ἑτεροβάγμονι στρατῷ·  
 155 κλύετε παρθένων, κλύετε πανδίκους χειροτόνους λιτάς.  
 ἀντιστροφή γ'.
- ἰὼ φίλοι δαίμονες,  
 λυτήριοί τ' ἀμφιβάντες πόλιν δείξαθ' ὡς φιλοπόλει·  
 160 μέλεσθέ θ' ἱερῶν δημίων, μελόμενοι δ' ἀρήξατε·  
 φιλοθύτων δέ τοι πόλεος ὀργίων μνήστορες ἔστε μοι.

Non fuerat difficile universum carmen bis quindecim personis ita disponere, ut singulis bina commata tribuerentur, excepto quidem hegemone, cui semel tantum recitandum esset. Sed stropharum indicia ab toto vel dimidio choro cantatarum in quibusdam locis negari nequit tamquam sua sponte offerri, et apertissime quidem a v. 150 (sequimur Wellaneri numeros): praeterea eodem valet metrorum a v. 111 et 125 aequabilitas. Deinde autem quemadmodum in carminis fine  
 41 universi chori recitatio non a singulorum, sed a cunctorum invocatione deorum incipit (ἰὼ παναλακεῖς θεοί), ita quae simillima invocatio stropham β' praegreditur inde a v. 105, ita videtur una cum congruis versibus antistrophae β' praemissis (120 sqq.) ad universum chorum referenda. Quo facto singularia commata remanent XV, e quibus quattuor ita collocata sunt, ut stropharum continuitatem intercipient. Nec causa latet eius rei. Nam cum chori partes et singulorum partes choreutarum, si univarse et generatim rem censemus, eo differant, ut hi ab singulis terriculis, quae in oculis auresve trepidarum virginum incidunt, proficiscantur ad subitas lamentationes fundendas legitimamque supplicationem commendandam, illius autem propria sit ipsa precatio, sed tior ea et aequabilior, malorumque brevis tantum ad movendos deorum animos descriptio: consentaneum est primum a singulis personis distribui ipsum initium carminis. Deinde a lamentatione et ad communes preces cohortatione tantum parat Martis invocatio v. 102, cuius dei αὐτόχθονος vel fortuita mentio iniecta esset ultimo versu praegressae personae. Post cantatas autem strophas α' β' earumque ant

SEPTEM AD THEBAS PARODO.

strophas, quae in tranquilliore instantium periculorum commemoratione continuaque deorum imploratione versabantur, denuo repentinis terroribus v. 135 (ε̄ ε̄ ε̄ ε̄) virgines exanimatae in novos planctus erumpunt, quos quidem iam singillatim, ut ab initio, et ita simul persequuntur, ut institutam ab universo choro deorum invocationem continent, singula singulis lamentis nomina deorum iungentes. Atque sic demum intellegitur, cur eorundem deorum quorundam mentio iterari in hac parte carminis commode potuerit; nam praeter Iunonem, quae sane nova accedit, tum Dianae tum Apollinis tum Palladis mentio iam facta antea ab universo choro erat. Tantum autem videtur affirmari haud haesitanter posse, i duodecim apparere personarum vestigia, quas in hac Aesch fabula sibi indagasse visus est Muellerus in Aesch. Eum p. 78 sq., nec quattuordecim, qui numerus satis per se spectus Passovio placuit et Ahrensi in Diar. scholast. 1833 p. 270. Nec magis Bambergi ratio commendat (de carm. Aesch. a part. chori cant. p. 47 sqq.), tam illa concinna, ut nihil supra. Contra singularum personarum nullas partes esse negans Klausenius totum carmen integrè disposuit strophis et antistrophis in Diar. scholast. a. 1830 p. 1171 sqq., unde aliquot scripturas in propositam a nobis chori speciem ascrivimus. Mirum est autem tamquam contrarium loco ab omnibus haberi metrorum responsionem et recitationem singillatim factam; insignis enim ars quaedam poetarum in eo conspicitur, ut etiam quae a singulis personis recitarentur particulae, numerorum concinnitate exaequantur. Quae ars si in hoc ipsum carmen cadit, licet hoc ita uti fecimus significare, ut Graecis litteris metrorum congruentia, numeris autem notetur ordo personarum. Ac multo certe minus dubitationis, quam stropharum ab toto choro cantatarum, membrorum illorum singularium responsio habet. Quod quidem cum de v. 135—149 ab uno quoque facile concedatur (quis enim importunum illud Ἄρτεμι φίλα vel ε̄ ε̄ ε̄ ε̄ serio tueatur intrusa in vulgatis libris v. 135 et 139?), tamen aliquanto minus probabilitatis habere in ipso carminis initio videri possit. Verum hanc ego partem, quomodocumque de carminis universi dispositione iudicabitur,

non sine aliquo successu et ita emendatam esse arbitror, ut  
 43 etiamsi de nulla responsione cogitem, tamen non videar in  
 tollendis librorum vitiis aliter versari posse. Mitto nunc ea  
 commendare, quae cum non leve momentum habeant, tamen  
 sua sponte in oculos incurrunt: systematum concinnitatem  
 vel hiatu vel syllaba ancipite vel aliqua clausula terminato-  
 rum, sententiarumque membra suis finibus coartatarum. Sed  
 quae inprimis criticos vexarunt versus 84 verba, de eis non  
 improbabiliter, ut putamus, sic ratiocinamur.\*). . . . .

45 Superest ut de proximis dicatur, in quibus cum βρέμει  
 aptissime ad πεδία referatur, ποτάται nullo modo ferri potest,  
 ita ut aut errore additum aut alieno loco insertum videatur.  
 Quorum hoc quidem loco posterius usu venisse, alia quadam  
 licet assequi argumentatione ex metrica ratione petita. Qui  
 enim v. 89 adiectus est dimetro dochmiaco bacchius, eundem  
 veri simile est v. 82 excidisse, quem non inepte ita quispiam  
 addere possit, ut διώκων participio itidem oppositum putet  
 alterum participium περάσας. Probabilius tamen est huc re-  
 ferre istud ποτάται, quod eo quem nunc tenet loco prorsus  
 ineptum hic aptissimum est, modo ἀναυδοκ in ἀ ναυδοκ  
 convertatur.

\*) [Hanc ratiocinationem, qua Ritscheliuſ coniecturam supra pro-  
 positam ἐλακιδέμνιον πεδί' ὄπλοκτυπ' ὡτι χρίμπται βοῶν firmavit, Enge-  
 rus quemadmodum in scholis a praeceptore publice prolatam acce-  
 pit ſuis verbis in latinum sermonem convertit. Cuius disputationis  
 summa haec est. Ἐλεδεμνάς traditum dupliciter non esse graecum,  
 πεδιοπλόκτυπος vocabulum mirabili prorsus et inaudita ratione com-  
 positum, neque sufficere Hermanni (elem. d. metr. p. 269) πεδί' ὄπλο-  
 κτύπος, cum κτυπεῖν nullo modo activa significatione dici possit: prae-  
 terea βοῶ constanti poetarum usu clamorem denotare nec tamen aptum  
 esse ad equinarum strepitum ungarum vel armorum stridorem signi-  
 ficandum: denique prorsus non intellegi, cur strepitus istius descriptioni  
 tanta tribuatur vis, ut per tres pertineat enuntiati partes. In emendatione  
 vero proficiscendum esse ab optimorum librorum scriptura τί χρίμπεται,  
 qua ὡτι vulgato ὡκλ praeferendum commendetur; depravationem autem  
 huius voculae ad proxime quod antecedit vocabulum pertinuisse ita ut  
 πεδί' ὄπλοκτυπ' videatur scriptum fuisse antiquitus; reliqua fere con-  
 sectaria esse et βοῶ in βοῶν mutandum et ἐλεδεμνάς in ἐλακιδέμνιον.  
 pro quo librarius ἐλεδέμνιον invenerit et ac margini ascriptum alieno  
 loco interposuerit. C. W.]

SEPTEM AD THEBAS PARADO.

Hac igitur remota difficultate reliquorum quorundam nec  
 eundem praetermittimus expositionem, ubi id agitur solum ut  
 distrophicam universi carminis qui velit restituere respon-  
 sionem, ei exemplum aliquod proponatur, non perfectum illud  
 omnibusque numeris absolutum, eiusmodi tamen exemplum,  
 de proficiscens facilius quispiam quid omnino de respon-  
 sione ista statuendum videatur, iudicare possit. Multa enim  
 annum accuratiori esse relicta indagatiōni vel in singu-  
 rum quorundam tractatione vel in stropharum iusta dispo-  
 sitione probe sentimus neque difficultates ignoramus, qui  
 omnino removeri non poterant aut eas flagitabant mut-  
 ationes, ut dubitari possit, an probabilitatem superet en-  
 tione violentia. Eiusmodi sunt dubiae nonnullae me-  
 trationes, eiusmodi hiatus ille vss. 122. Stas; 1  
 continet ambigua vss. 131. 132 correctionis r m  
 suspecta sane eorum mutatio metrorum, Cu  
 non inusitata sunt tum exemplis compr m  
 carmine petitis, veluti v. 122 ἰχθυόλης μ vq εἰς  
 e igitur cogitanda omniaque denuo suis perpendenda mo-  
 tibus, certum ut fieri de hoc carmine iudicium possit ista-  
 disceptetur quaestio, num per totum pertinere carmen  
 distrophica videatur responsio an etiam monostrophicae  
 particulae quaedam quibusque illae, extremum si repe-  
 ritur verum, finibus contineantur. Quorum indagatio ab hoc  
 em loco aliena est.

## VIII. Euripidea.

### I.

#### Zwei Miscellen zu Euripides.

##### 1. Cyklops 321 ff. und Ion 1170. \*)

<sup>393</sup> Wenig glücklich ist Hermann in der Behandlung der Verse des Cyklops 321 ff. gewesen. Nebensächlich ist dass statt οὐδ' οἶδ' ὅτι Ζεὺς nicht nur ausprechender, sondern durchaus logisch nothwendig das von Matthiae vorgezogene ὅ τι ist, wie denn auch Kirchhoff, Nauck, Dindorf <sup>394</sup> einmüthig geschrieben haben: οὐδ' οἶδ' ὅ τι Ζεὺς ἐστ' ἐμοῦ κρείττων θεός. Wenn nun der Cyklop so fortfährt nach den Hdss.:

οὐ μοι μέλει τὸ λοιπόν. ὡς δ' οὐ μοι μέλει,  
ἀκουσον· ὅταν ἄνωθεν ὄμβρον ἐκχέη,  
ἐν τῆδε πέτρα στέγν' ἔχω σκηνώματα,  
ἢ μόσχον ὀπτὸν ἢ τι θήρειον δάκος  
δαινύμενος ἐν στέγοντι γαστέρ' ὑπίαν  
ἐπεκπιῶν γάλακτος ἀμφορέα πέπλον  
κρούω, Διὸς βρονταΐειν εἰς ἔριν κτυπῶν·

so fehlt nicht nur, wie keinem kritischen Herausgeber entgehen konnte, alle Construction, sondern man weiss auch

\*) [Aus den 'Acta societatis philologiae Lipsiensis' Bd. I (1872) p. 393—96, mit der Anmerkung: 'war ursprünglich für das Rheinische Museum niedergeschrieben, daher hier in deutscher Fassung: während ich sonst für diese «Acta» lateinische vorgezogen hätte.' C. W.]

weder, was ἐν στέγοντι heissen soll, noch wie πέπλον κρούειν ein donnerartiges Geräusch hervorbringen könne. Gleichwohl hat an letzterm Hermann keinerlei Anstoss genommen, während Musgrave πέδον, Hartung πίθον für πέπλον wollte: beides gleich wenig einleuchtend. Das unzweifelhaft richtige fand ein strebsamer junger Philolog, Walther Gilbert aus Dresden: ἐπεκπιῶν γάλακτος ἀμφορέα πλέων. So wird das Object zu κρούω das vorausgegangene γατέρ' ὑπτίαν, und damit ein dem derben Cyklophenumor vortrefflich entsprechendes Gepolter bezeichnet, welches nach dem Austrinken eines ganzen Eimers Milch nur allzu natürlich war. — Mit dem ἐν στέγοντι aber wusste Hermann so wenig fertig zu werden, dass er zu dem hier gar nicht motivirten Auswege griff, den Ausfall eines ganzen Verses anzunehmen, ohne dessen etwaigen Inhalt auch nur durch eine Exemplification anschaulich zu machen. Wie er ihn sich aber auch dachte, nicht unbedenklich blieb doch ein στέγοντι schon wegen des eben vorausgegangenen στεγνά. Dasselbe Bedenken träfe auch Scaliger's εὐ στέγων τε, wenn selbst dieses Präsens neben dem Präteritum ἐπεκπιῶν statthaft wäre. Dass aus diesem selben Grunde Reiske's εὐ τέγγων τε, ~~das~~ bei Dindorf Gnade gefunden, logisch falsch sei, entwickelte Hermann durchaus richtig. Es muss also etwas ~~anderes~~ in ἐν στέγοντι stecken. Dem Sinne nach wäre mancherlei denkbar: ἐν λέχει τε, ἐν τιβάδι τε, ἐν κλίνῃ τε, oder ἐν χολῇ τε, oder wenn man von den Buchstabenzügen ganz und gar absähe, ἡχύω τε, ἡδέω τε, εὐθύω τε u. dgl. m.; paläographisch liesse sich allenfalls — freilich immer nur allenfalls — ἐν στέγει τε oder ἐν στέγῃ τε denken, wenn <sup>395</sup> nicht auch dagegen, wie gegen Scaliger's Conjectur, die eben erst dagewesenen στεγνά κηνώματα sprächen. Irre ich nicht, so ist

ΕΝΣΤΕΓΟΝΤΙ

entstanden aus

ΕΓΓΕΛΟΝΤΕ

und das Ganze so zu schreiben:

ὅταν ἄνωθεν ὄμβρον ἐκχέῃ,  
ἐν τῆδε πέτρᾳ στέγν' ἔχω κηνώματα,

ἢ μόσχον ὀπτὸν ἢ τι θήρειον δάκος  
 δαινύμενος· ἐγγελῶν τε γαστέρ' ὑπτίαν,  
 ἐπεκπιῶν γάλακτος ἀμφορέα πλέων,  
 κρούω, Διὸς βρονταΐσιν εἰς ἔριν κτυπῶν.

Anderwärts ist allerdings ein ursprüngliches στέγη durch Glossem verdrängt worden. So ohne Zweifel im Ion 1196f.:

κάν τῷδε μόχθῳ πτηνὸς εἰσπίπτει δόμοις  
 κῶμος πελειῶν· Λοξίου γὰρ ἐν δόμοις  
 ἄτρεστα ναίουσ' —.

Dass ich an solche Wiederholungen nicht glaube, bekannte ich schon Opusc. phil. I p. 341 f. und sehe dass auch Andere, wie z. B. Weil zum Prometheus 255, derselben Meinung sind. Die im Ion gemeinte Oertlichkeit wird Vers 1129 mit κηνάς, 1133 mit κηνώμασιν, 1168 mit στέγη bezeichnet, und so wird es auch an obiger Stelle (nicht weniger als 28 Verse später) geheissen haben:

κάν τῷδε μόχθῳ πτηνὸς εἰσπίπτει στέγη —.

## 2. Cyklops 560.

<sup>327</sup> Im Cyklops V. 558 K. (563 N.) gibt Silen dem Cyklopen Anweisung zum Weintrinken mit den Worten

θεός νυν τὸν ἀγκῶν' εὐρύθμως κᾶτ' ἔκπιε,  
 ὡςπερ μ' ὄρας πίνοντα, χῶςπερ οὐκ ἐμέ

(oder οὐκ ἔτι nach Nauck's ansprechender Vermuthung). Die Situation hat mit feinem Verständniss Boissonade aufgefasst, dessen Worte Hermann wiedergibt. Aber wenn dann das Gespräch also fortgeht:

KYKA. ἃ ἃ, τί δράσεις; CEIA. ἠδέως ἡμύστιχα,

welchen Sinn kann da das Futurum haben? Silen hat ja eben mit den Worten χῶςπερ οὐκ ἐμέ schon **ausgetrunken** und nichts weiteres zu thun, und der Cyklop ist **verblüfft**

<sup>328</sup> \*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXIV (1869) p. 327 f.]



ZWEI MISCELLEN ZU EURIPIDES.

und entrüstet über das was Silen thut, nicht was er thut  
wird. — Im Archetypus war der Platz für das Personal-  
zeichen nicht ausgefüllt, indem aber dieses Spatium über-  
sehen wurde, ging

ΤΙΔΡΑΙCΩCΗΔΕΩC

in ΤΙΔΡΑCΕΙCΗΔΕΩC

über. Denn Euripides schrieb gewiss

K. ἄ ἄ, τί δρᾶς; C. ὡς ἠδέωc ἠμύcτῖcα.

Eine Antwort auf die Frage ist das nicht, aber es  
muss keine zu sein und soll keine sein; jedenfalls ist  
δρᾶcεῖc ein ἠδέωc ἠμύcτῖcα noch viel weniger ein  
wie es nur bei τί ἔδραcαc oder τί δέδραcαc der Fall  
würde.

II.

Recension von 'FR. GODOH. SCHOENII de personarum  
in Euripidis Bacchabus habitu scenico commentatio.  
Leipzig 1831.')

So sehr auch die dramatische Kunst der Griechen Gegen- 569  
stand manigfaltiger und zum Theil sehr ehrenwerther  
Untersuchungen gewesen ist, so ist doch eine Seite des  
Theaterwesens noch auffallend wenig beleuchtet, und fast  
nur in Einzelheiten, in zerstreuten, beiläufig niedergelegten  
Notizen oder oberflächlichen Andeutungen berührt worden.  
Ueber die architektonische Einrichtung des griechischen  
Theaters besitzen wir Darstellungen, mit denen man vor der  
Hand ausreichen kann; auf die Kunst der Decoration da-  
gegen, auf den Apparat scenischer Costümirung, überhaupt  
auf die Art, wie die Bühne sich bei Aufführung von Dramen  
im äussern dem Zuschauer darstellte, hat noch niemand sein  
Auge im ganzen und grossen gerichtet. Die trocken zusam-  
menstoppelnde Aufzählung der einzelnen Apparatstücke bei

\*) [Aus der 'Allgemeinen Litteratur-Zeitung', Halle und Leipzig  
1831, Dec. Nr. 232—234 p. 569—587; vgl. Ribbeck: Ritschl I p. 321.]

Pollux im IVten Buche gibt nichts weniger als ein anschauliches und zusammenhängendes Bild; aber sie gibt ein Fundament, auf welchem eine tüchtige Forschung, die aber hier vorzugsweise durch ausgebreitete und vielseitige Erudition bedingt wird, weiter bauen und gewiss ein verhältnissmässig befriedigendes Ganze wird construiren können. Gar keine Erwähnung verdienen hier die Antiquare der frühern Jahrhunderte: (ausser den vom Vf. des vorliegenden Buches p. 5 namhaft gemachten stehen noch einige im VIIIten Bande des Gronov'schen Thesaurus:) denn ihre Weisheit geht über die unverarbeiteten Notizen des Pollux nicht hinaus; von Neuern finden nur Genelli und Böttiger hier eine Stelle als solche, die auf dem Felde zu arbeiten begonnen haben. Aber die ungründliche, unter dem Schein des Geistreichen oberflächliche Manier Genelli's in seinem 'Theater zu Athen' hat es durchaus an den unerlässlichen Vorstudien sowie an einer festen, durch nüchterne Kritik geregelten Methode mangeln lassen; Wahrheit und Bewährung liegt ihr wenig am Herzen; cavalièremment greift sie aus der Luft wo sie keinen durch Vorgänger geebneten Boden findet; sie ist geregt manches, abgeschlossen und begründet wenig. Böttiger dagegen, befähigt vor vielen zur Lösung der Aufgabe, hat sich leider an ein paar monographischen Darstellungen, zu denen er in seiner archäologischen Betriebsamkeit <sup>570</sup> Anlass fand, genügen lassen.

An diese Vorläufer schliesst sich der Vf. der gegenwärtigen Schrift, ein Schüler des früh vollendeten Reisig, an, jedoch in weit ausgedehnterem Umfange, als der Titel gerade anzunehmen berechtigt, und überhaupt in einer Weise, die für die Erschöpfung des interessanten Gegenstandes wie für die schriftstellerische Thätigkeit des Vfs gleich viel hoffen lässt. Den Mittheilungen des Vfs (p. 3. 4) zu Folge haben wir eigentlich in der vorliegenden Commentatio nur einen Theil des von ihm verfolgten Planes ausgeführt. Die Arbeit, wie sie sich zumeist auf ein Drama des Alterthums, die Bakchen des Euripides, bezieht, ging von der Beschäftigung mit demselben auch ursprünglich aus. Auch kann man für eine vollständige und allseitige Bearbeitung, wie sie im Plane

des Vfs lag, das gedachte Stück vor andern geeignet nennen, sofern neben den erheblichen Schwierigkeiten für Kritik auch das künstlerische Interesse in Anschlag gebracht wird, welches die im ganzen musterhafte dramatische Oekonomie, sowie die üppige Frische und Lebendigkeit der Schilderungen, und die von dem Stoffe auf den Dichter selbst übergegangene Begeisterung bakchischer Trunkenheit gewährt. Denn darauf dringt der Vf. vorzugsweise und stellt es als das Ziel seines Ringens heraus, dass nicht über der noch so genügenden Reinigung und selbst Erklärung des Einzelnen die Einheit des Ganzen und seine grossartige Bedeutsamkeit hintangesetzt werde. Um aber zu solcher Auffassung den rechten Standpunkt zu gewinnen, musste ihm die Euripideische Bakchusfabel mit ihrem aus einem so vielseitig ausgebreiteten Mythenkreise und so eigenthümlichen Cultus entlehnten Stoffe veranlassen, seine Studien und Untersuchungen auf einen weitem Kreis, als dies bei Bearbeitung griechischer Dramen gerade üblich ist, auszudehnen: wobei manche Anregung, die ihm durch Welcker's Arbeiten ward, nicht zu verkennen ist.

Auch für diese Beschränkung des Planes auf die Darstellung 571 der gesammten Costümirung darf die Wahl der Bakchen eine glückliche heissen. Der rauschende Dionysosdienst mit seinem entschieden vorherrschenden Charakter der Sinnlichkeit musste einen so glänzenden Reichthum, so üppige Fülle der scenischen Ausstattung entfalten (woran es denn der schmucksüchtige Dichter auch nicht hat fehlen lassen), dass darum mit der gelungenen Veranschaulichung der scenischen Aufführung des einen Stückes zugleich Grundlagen für eine allgemeine Skenographie der griechischen Tragödie gegeben sein mussten. Die Bearbeitung einer solchen hat sich aber der Vf. entweder schon als Aufgabe gestellt oder fürte sich mit Rücksicht auf die wesentliche Lücke, die dadurch ausgefüllt würde, noch dazu entschliessen; am danenswerthesten mit Einschluss auch der Komödie. Dazu ömmt aber noch der grosse Reichthum an Ueberlieferungen aus dem Alterthume, da der vor allen andern Culten enthu-

siastisch geübte und weit verzweigte Dionysosdienst nur Schriftstellern jeder Gattung zahllose Veranlassung Verherrlichungen, Erwähnungen und Berührungen gehabt, sondern auch Hauptobject der bildenden Kunst Griechen gewesen ist. Gerade diese Seite des Gegenstands ist auch von dem Vf. mit Einsicht gewürdigt und mit dergängiger Sachkenntniss berücksichtigt worden. Wender uns aber von der allgemeinen Anerkennung einer nicht täglichen Belesenheit, scharfsinniger Combination und scharfer Kritik, und der Gabe lebhafter Anschauung sowohl Veranschaulichung, die dem Vf. von keiner Seite werden wird, zunächst zur Charakteristik seiner Metapher. Allen übrigen vorangeschickt muss die Bemerkung werden, dass sein Augenmerk, wie es nach dem Stande der Wissenschaft am meisten Noth that, durchweg mehr auf Ermittlung des Thatbestandes gerichtet war, auf vollständige Zusammenfassung des positiven, historisch gegebenen und dessen Vertheilung zu einem Gesamtbilde, denn auf Ergründung der einzelnen Erscheinungen zu Grunde liegenden Ideen. Der Grund, auf dem die Untersuchung fortschreitet, bildet die Metapher, immer das, was aus dem Euripideischen Drama hervorgeht vorliegt oder sich herausfinden lässt; damit werden alle Erscheinungen zusammengestellt theils die allgemeinen Berichte über die dramatische Costümierung, anderntheils die Erscheinungen, welchen andere Schriftsteller und die Meister der plastischen Kunst dieselbe Person oder dasselbe Stück ihres Aeußeren auftreten lassen, und daraus die Erörterung des bakchischen des königlichen und jedes andern Personals für die Euripideische Scene nach Costüm, Haltung und Geberde abgeleitet. Aus der schon angedeuteten Celebrität Dionysos Stoffe, und in Erwägung dass gerade das Euripideische Drama das Vorbild für mehr als eine Nachahmung der Sprache und Bild geworden ist, lässt sich ermessen, was Menge von anderweitigen Darstellungen, bei Dichtern, 572 theologischen und sonstigen Schriftstellern, endlich in Kunstwerken, mit steter Hinweisung auf das Aehnliche oder Unterscheidende, zum Vergleich benutzt worden ist. Was besonders von Kunstwerken, deren umfassende Kennt-

überhaupt nur wenigen Begünstigten verstattet ist, übersehen oder nicht gekannt, kurz unberücksichtigt geblieben ist, darf dem Vf. nicht allzu hoch angerechnet werden, da Halle, nach den Anfangsworten der Empfängniss- und Geburtsart der Schrift, zur Erwerbung eines vollständigen Apparats archäologischer Hilfsmittel vorzugsweise ungeeignet wissen kann.

Dazu ist Rec. im Gegentheile eher geneigt, in dem wirklich grossen Fleisse des Vfs, der bei so knaupligen Gegenständen doppelt anerkennenswerth ist, ein Uebermass zu finden, und eine, wie ihn dünkt, unabweisbare Ausstellung daran zu knüpfen. Der Vf. hat sich von dem für Monographien, wie die tägliche Erfahrung lehrt, schwer zu vermeidenden Fehler nicht frei zu halten vermocht, durch allzugünstliche Genauigkeit im Nachweisen, durch mitunter wirklich luxuriöse Anhäufung von Notizen und Belegen, und durch eine Umständlichkeit der Argumentation und Begründung, die nichts hinzuzusetzen übrig lässt, den gleichmässigen Fluss der Darstellung zu stören und einer abgerundeten, übersichtlichen Gestaltung des Ganzen Eintrag zu thun. Welcker's Worte über das Postulat solcher verdriesslichen Schwerfälligkeit, im 'Nachtrag zur Trilogie' p. 96. 97, sind fürwahr beherzigenswerth. Wir verkennen nicht das zu Grunde liegende, an sich unbestreitbar löbliche Streben, den vorliegenden Schatz reicher Materialien in grösster Vollständigkeit zu verarbeiten, mit besonnener Abwägung aller einzelnen Momente Schritt für Schritt bis zur höchsten Evidenz vorzudringen, und für den Leser die möglichste Veranschaulichung und Ueberzeugung zu bewirken: aber — μηδὲν ἄραν! Der Vf. hat etwas ähnliches selbst gefühlt, wie die desfallige Entschuldigung p. 8 zeigt. Es ist eine weise Kunstregel alter Redekunst, dass es zweckmässig sei, auch manches nicht zu sagen, was sich sagen liesse, ebensowohl in matterlicher wie in formeller Beziehung. Wer sich durch gewisse, wenn auch sonst noch so gediegene Monographien über historische und über epische, auch komische Poesie der Griechen durchgearbeitet hat, und orientirt ist in der Litteratur griechischer Litteraturgeschichte, wird Beispiele für das erste wie

für das letzte in Bereitschaft haben. Mag es auch, z dem jüngern Schriftsteller und dem Inhaber voller A sarienspeicher, einigen Kampf kosten, dem Reiz erschöpf Ausführungen, die die Nagelprobe aushalten, zu widerst die Selbstüberwindung muss geübt werden, und sie sich. Uebrigens trifft der Vorwurf mehr die zweite I der Schrift, welche dem Chorpersonal gewidmet ist, u da zum Theil von der Art der Anordnung abhängig welche später noch die Rede kommen wird.

In naher Verbindung damit steht eine ganz verw Neigung des Vfs, die aber ebenso wenig ihm allein ode  
 573 zugswise zur Last gelegt werden soll, sondern die ( mein hat mit Hunderten, und die seit den Zeiten der länder fast das Ansehen eines Privilegiums philolog Monographien erhalten hat. Es betrifft dies die gar legentlich angeknüpfte, aber gleichwohl nicht selten lang ausgespinnene Erörterung von allerhand von der I sache selbst näher oder weiter abliegenden Fragen, a eben nur beiläufig im Verlauf der Darstellung die kömmt. Dergleichen kann interessant, lehrreich, w sein: warum aber damit den natürlichen Gang der I suchung unterbrechen, die Rede buntscheckig überladen wie dies in namhaften kritischen Leistungen, die viel dem Vf. nahe genug lag zum Vorbilde zu nehmen, de ist, den Leser durch wahrhaft labyrinthische Irrgänge f noch dazu ohne den Ariadnischen Faden von Uebersch oder Kapitelangaben? Was ist vollends zu sagen, wenr sich auf die Kunst der gegenseitigen Einverleibung u einanderschachtelung des Heterogensten gar noch grosses zu gute thut? Warum werden nicht längere A rungen der Art in besondere, räumlich ausgeschiedene E: verwiesen? sind sie aber geringern Umfangs, in Noten den Text? Rec. weiss sehr wohl, mit welchem Gewicht gegen Textesnoten die Instanz vorzubringen pflegt, da nicht in antikem Geiste und Gewohnheit seien. Ein bek deutscher Uebersetzer des Herodotus würde zwar dies einmal zugeben; ihn verdrossen die unzähligen Parent die jetzt die Lesung des Historikers erschweren; gar

wiss, meinte er, wären sie ursprünglich nichts anderes als Noten mit α) β) γ) gewesen — denn warum hätte Herodot in einer so einfachen Sache nicht auch so gescheidt sein sollen wie wir jetzt — und, gedacht gethan, nahm flugs die Parenthesen oben heraus und setzte sie unten als Noten wieder an. Doch Scherz bei Seite; Wyttenbach hatte Recht, wenn er sich scheute, zu einem Kunstwerke wie die Vita Bahnkenii Noten zu machen: aber eine künstlerische Darstellung und eine gelehrte Forschung ist auch zweierlei. Macht man aber geltend, dass ja auch jede Untersuchung, Forschung, in gewissem Sinne ein Kunstwerk sein solle; wohl, wodurch wird Rundung der Darstellung mehr erreicht, wenn das Ungehörige und Fremdartige hineingezogen oder wenn es über Bord geworfen wird und ein getrenntes Gebiet für sich einnimmt? — Uebrigens muss dem Vf. zum Lobe nachgesagt werden, dass keine der manigfaltigen Erörterungen, die dem Buche einverwebt sind, so fremdartig ist, dass sie nicht in einem Zusammenhange mit der Haupttenanz stände; Mythologie und Cultus, Theaterwesen und Sittengeschichte der Alten sind die Kategorien, worunter die behandelten Gegenstände, die man in dem reichhaltigen Index vollständig aufgeführt finden kann, insgesamt fallen.

Die äussere Einrichtung des Buches ist die, dass die scenische Ausstattung der einzelnen Personen des Euripidei-<sup>574</sup> schen Drama in XII einzelnen Kapiteln durchgenommen wird. Vorausgeschickt ist jedesmal eine innere Charakteristik der Person, weil dem Innern zu entsprechen eben die Aufgabe und die Bedeutung des Aeussern war.

Die Tendenz der griechischen Bühne, die innere und äussere Persönlichkeit, namentlich in der physiognomischen Bildung, dergestalt in Uebereinstimmung zu bringen, dass durch jene dem Zuschauer diese augenblicklich erkennbar wurde, ersieht man aus der Maskenbeschreibung, die uns Pollux gegeben hat. Ferner sind einzelne Situationen des Drama, so weit sie ein Moment zur Bestimmung der scenischen Costümierung enthalten, zu Hülfe genommen. So, um uns zu deutlicherer Ausweisung der Darstellungsmethode an ein Einzelnes anzuschliessen, gründet der Vf. seine Unter-

suchung über das Aeussere des Bakchos mit Recht darauf, dass ihn Euripides in doppeltem Charakter auftreten lässt, zuerst als fingirten Diener des Gottes Dionysos, als Thiasosführer des Chores . . . . .; dann aber gegen das Ende des Stückes als Dionysos selbst, im vollen Glanze seiner Göttlichkeit erscheinend. . . . .

Uebrigens scheint der Vf. nach p. 20 zweifelhaft gewesen zu sein, ob neben dem Diadem noch eine Epheubekrönung oder überhaupt eine Hauptbekrönung stattgefunden habe, wiewohl er sich zur Bejahung der Frage hinneigt. Uns <sup>575</sup> dünkt der Zweifel unstatthaft. Hauptbekrönung und Hauptbinde werden ganz gewöhnlich als zusammengehörige Sachen erwähnt, wie Eurip. El. 163. Ennius Alex. fr. 3 *volans de caelo cum corona et taeniis*. Pindar Isthm. IV (V), 69 Bk. λάμβανέ οἱ κρέφανον, φέρε δ' εὐμαλλον μίτραν. Helden und Sieger wurden Kränze mit Tänien zugeworfen, Paus. IV, 16, 4. Nep. Alcib. c. 6. Endlich zeigen unzählige Stellen und bildliche Darstellungen, dass der den Alten so beliebte Ehrenschmuck des Hauptes gewöhnlich in einem von einer Binde umschlungenen oder auf andere Weise damit vereinigten Kranze bestand, so dass oft, wo ταῖνία oder μίτρα allein, zugleich an ein κρέφάνωμα zu denken ist und umgekehrt: Theokrit II, 121. Plin. N. H. XXI, 3. Thucyd. IV, 121. Serv. z. Aen. V, 269, die Stellen bei Ruhnken zu Tim. p. 246. So ist Herakles der Sieger im Mus. Pio-Clem. VI tab. 132 geschmückt, so Terpsichore auf einem Herculanischen Gemälde, Pitt. d'Ercol. tom. II tav. 5, so vor allen viele Bakchische Personen, wie der Vf. selbst hie und da angibt und denselben Schmuck p. 144 den chorischen Personen zutheilt, ja Bakchos selbst bei Libanius IV p. 189 Rsk., und in der Dionysosmaske im Mus. Napol., welche Zoëga bei Creuzer Symb. III, 498 beschreibt.

Die theatralische Bekleidung des Bakchos wird im IIIten Kapitel aufgestellt, mit Voranschickung oder Einflechtung dessen, was im allgemeinen das Tragödenkostüm angeht. Aeschylus, wie er den Glanz und die Würde der Bühne überhaupt durch reichere Ausschmückung erhöhte, so hatte er auch — *personae pallacque repertor honestae* — ein



DE EVRIP. BACCH. HABITU SCENICO.

messenes Costüm eingeführt, eine *στολή*, weit und tief  
 bwallend, prachtvoll und würdig, wie es Heroen und  
 inen geziemend war. . . . . Daher führt der Tra-  
 nanzug den Auszeichnungsnamen *στολή*, auch *σωμάτιον*;  
 irrt sich der Vf., wenn er glaubt, dass dieses Costüm  
 antiphanes' Versen bei Pollux VII, 59 gemeint sei, die er  
 schreiben zu müssen glaubt:

ταῖσδ' ἐν στολαῖς αὐταῖσι τετραψυδημέναις  
 κελέαις τε καὶ τιάραις.

lassen den ersten Vers dahingestellt sein, wo sich  
 es und jenes vorschlagen lässt; den metrischen F  
 zweiten aber trage man kein Bedenken durch Streich  
 τε καὶ (τε rührt ohnedies bloss vom Vf. her) zu b  
 n. Denn Jungermann's Codex Pal. (Antw.) l  
 ραις, der Voss. κέλεαι σπάραις, worin κει  
 mittelbar gegeben ist. Die Zusammenstellung  
 εῖαις und τιάραις zeigt, dass von einem bar  
 hen Anzuge, der in einer bestimmten Trag  
 ραψυδημέναις) die Rede sei. . . . .

Durch diese ganze Darstellung des Dionysischen Co- 578  
 ma, welche wir hier nur sehr summarisch mit einigen  
 weiterungen und Erinnerungen gegeben haben, erhält das,  
 O. Müller 'Handbuch der Archäol. der Kunst' p. 510 ff.  
 darüber erörtert, theils weitere Begründung, theils be-  
 thliche Vervollständigung, sowie auch für andere Theile  
 Costümlehre die vorliegenden Untersuchungen zur Ver-  
 chung mit den gleichen Partien des Müller'schen Werkes  
 t undienlich sein werden. In derselben Art wie Bakchos  
 das übrige Personal der Tragödie behandelt, der über-  
 hige Pentheus Kap. IV, der weise Seher Tiresias, der  
 se Kadmos (Kap. VI), die untergeordneten Boten- und  
 ierrollen Kap. VII; kürzer die Agaue mit ihrem Gefolge  
 p. V), weil der Theil ihres Costüms, der Dionysisch ist,  
 er vollständiger beschrieben wird. Vielleicht am meisten  
 ngen und an Aufklärungen reich sind die Abschnitte  
 das Königscostrüm, über den Aufzug des Sehers und  
 die scenische Erscheinung der untergeordneten Personen.

In das Einzelne weiter einzugehen gestattet der Ort nicht; daher nur Eins. Bei den königlichen Insignien, Scepter, Purpurgewand und Diadem, hat der Vf. gefühlt, dass des Plutarchus Autorität (p. 40) für das Diadem einigem Zweifel unterliegen kann. Ganz recht in gewisser Hinsicht. Denn <sup>579</sup> nicht ebenso wie das Scepter wird jenes von den Tragikern als Zeichen der königlichen Herrschaft genannt, und es ist das von den Schriftstellern aus der macedonischen und römischen Zeit so oft erwähnte Diadem (Stellen b. d. Interpp. zu Diodor I, 47 p. 57 Wess.) kein hellenisches Königsinsigne, sondern ein persisches, welches sich Alexander nach Diodor XVII, 77 p. 220 zuerst umlegte, eine blaue, weiss durchwirkte, überall gleich breite Hauptbinde, welche um die Tiare des Königs geschlungen wurde: Xenoph. Cyrop. VIII, 3, 14. Curt. III, 3, 19. Spanheim de praest. num. VIII p. 466. Ein solches Diadem nebst der Tiare trug Darius in Aeschylus' Persern, nach V. 660. Ein solches auch war es, was der vom Vf. p. 41 genannte Demetrius als Zeichen der königlichen Würde annahm; daher diese Notiz nicht zum Erwerb eines gleichen Schmuckes der griechischen Theaterköniginnen dienen kann. Eben dieses persische Diadem ist zu denken, wenn alte Grammatiker bei Casaubonus zu Suet. Caes. 79 es als Ehrenzeichen der macedonischen d. h. nachalexandrischen Könige, um die Kausia gelegt, anführen; es ist bei diesen, doch ohne Kausia, gewöhnlich auf macedonischen Münzen zu sehen. Ob nun Plutarch dieses von den Persern herübergekommene Diadem, oder die gewöhnliche hellenische Hauptbinde, welche denselben Namen führt, verstanden habe, indem er von den Bühnenkönigen spricht, ist nicht zu erkennen; gewiss aber ist, dass Demosthenes, aus dem er seine Notiz entlehnt, nichts davon erwähnt. Der Vf. aber hat jene Scheidung nicht gemacht. Nämlich eine Hauptbinde als Ehrenschnuck der Könige hatte allerdings auch die griechische Bühne, und vielleicht eine ganz ähnliche; nur sind Name und Insigne nicht in dem Sinne zu fassen, dass dies Diadem, wie das persische, das charakteristische Merkmal der Königswürde gewesen wäre. Vielmehr fand dies in Folge des beliebten Gebrauchs von Hauptbinden überhaupt stat. t.

was bei den Alten eine Sitte von vielfacher Bedeutung und der allgemeinsten Anwendung war. Denn es galt als Schmuck- und Ehrenzeichen jeglicher Art, als Symbol der Freude, der Festlichkeit, der Hoheit und Würde, der Heiligkeit, priesterlichen Auszeichnung und religiösen Verehrung, wie der Vf. selbst an mehreren Stellen nachweist, vgl. p. 56 ff. 100. 103. 138 ff., dazu Schol. zu Pind. Nem. XI, 37, Hesych. und Fest. s. v. *taenia*.

Gewissermassen eine zweite Abtheilung der Schrift bilden die Untersuchungen über den Chor der Bakchantinnen, dessen Ausstattung, und über die des Bakchischen Thiasos im allgemeinen, von Kap. VIII—XII. . . . .

Die elegische Episode über den Mangel umfassender und 580 eindringlicher Forschungen über das ganze Wesen der dramatischen Chöre ist allerdings nicht ohne Grund. In dem von dem Vf. p. 74—76 beigebrachten lässt sich aber nicht eben etwas neues bemerken. Dass Sophokles, wie Suidas und der Biograph berichten, den Chor von zwölf Personen auf funfzehn vermehrt habe, steht gar nicht im Widerspruch mit dem Aeschylischen Gebrauch der letzten Zahl. Wie in andern Stücken konnte die Neuerung des jüngern Dichters sofort von dem ältern angenommen und in dessen spätern Tragödien nachgeahmt werden. Für die Zeit der Orestie, für die die Funfzehnzahl durch Hermann unwidersprechlich nachgewiesen worden, würde jene Annahme passen, da jene 581 Trilogie nach Ol. 77, 4 (dem ersten Auftreten des Sophokles) fällt. Man könnte sogar auf solcher Grundlage fortbauen, und diejenigen Aeschylischen Stücke, für die sich ein funfzehnzähliger Chor wahrscheinlich machen lässt, durch das Grenzjahr Ol. 77, 4 chronologisch bestimmen (nicht auch umgekehrt die mit der Zwölfzahl vor jenes Jahr setzen, da dem Dichter, wenn er es nach den mythischen Verhältnissen passend fand, freistehen musste zur alten Zahl zurückzukehren). Viel wird freilich dadurch nicht gewonnen. — Gegen die von manchen beliebte Vierzehnzahl bedurfte es jetzt kaum noch einer Demonstration. Unabweislich aufgedrungen würde den tragischen Dichtern jene Zahl nur durch irgend eine Vereinbarung mythischer Personen in der unab-

änderlich feststehenden Zahl 14 sein. Eine solche aber ist nicht bekannt. Die misglückte Construction einer Aufstellung des vierzehnzähligen Chores für die Supplices des Euripides ist durch die vom Vf. p. 76 citirte Abhandlung von M. Axt vollkommen beseitigt; doch war noch vor Reisig, dessen Andeutung Enarr. Oed. Col. p. CLX von Axt ausgeführt worden, Elmsley zu nennen im Class. Journal Nr. XVII p. 56, was dem Vf. entgangen ist. Die p. 76 vorgeschlagene Veränderung des δεκατέσσαρες (δ') beim Scholiasten des Dionysius Thrax (nicht bei diesem selbst, wie der Vf. sagt) in Villoisons oder Bekkers Anecd. II, 746, 29 in ιε' (denn ιε' ist wohl offenbar Druckfehler), und zwar wegen der Nähe des κδ' vom komischen Chore, ist uns nicht wahrscheinlich. Bleibt doch auch dann immer noch die von dem Vf. nicht berücksichtigte zweite Beweisstelle für die Vierzehnzahl in der Vita Aesch. Robortell. (Aesch. t. VIII p. 162 Butl.). Es scheint aber die Angabe auf einer sonst richtigen Beobachtung zu beruhen und nur schief ausgedrückt zu sein, auf der Beobachtung nämlich des in gewissem Sinne unlegbaren Vorherrschens der Siebenzahl in den tragischen Chorgesängen, welches sich auf die Theilung des Chores in die zwei ἡμιχόρια gründet, ausserhalb deren dann noch der jedesmalige Chorführer stand. Aus der Unterscheidung des Gesamtchorführers und der zwei Hemichorienführer dürfte sich auch die von dem Vf. p. 75 aufgeworfene Frage der Verwunderung beantworten lassen, was denn für eine Veranlassung gedacht werden könne, warum der 'qui primus in his quippiam novavit' (es war kein Grund, gegen unverdächtige Zeugnisse den Namen des Sophokles zu umgehen) die Erweiterung der Chorzahl zu 15 Personen vorgenommen habe? Die Sichtung und Erklärung der betreffenden Ausdrücke χορηγός, κορυφαῖος, μετόχορος u. s. w. liegt aber noch sehr im argen; Böckh's flüchtige Bemerkungen Gr. tr. p. 1 p. 58. 59 reichen wenig aus. — Endlich versteht Rec. schlechterdings nicht, wie eine Aufstellung des vierzehnzähligen Chores (dergleichen Hermann Praef. Suppl. versuchte) den Athenern schon deshalb hätte verwerflich erscheinen müssen, weil sie an das berühmte σπονδάην des Aeschylus erinnert

Damit hat es ja eine ganz und gar verschiedene Bewandniss, und wird der Vf. bei näherer Ansicht die kleine Ueber-eilung sicher sogleich zurücknehmen, so wie er sich selbst nach den bisherigen Darlegungen nicht verhehlen wird, dass das VIIIte Kapitel 'de choricarum personarum partibus et numero' das schwächste im Buche sein dürfte. . . . .

Ein seltsames Versehen ist dem Vf. p. 33 bei Behand-<sup>585</sup>lung eines Epigramms des Addaeus (Anal. II, 242) begegnet, in dessen einen Pentameter auf einmal Dorismus hineingebracht wird, während das ganze Epigramm in ionischem Dialekte ist: εἴματα καὶ κηνᾶς ἐμβάδε παυομένας. Ohne Zweifel verleitete dazu Scaliger's κηνᾶς πενθομένας. Auch hier wundern wir uns über die Verwerfung des Jacobsischen Urtheils über εἴματα, welches Wort uns allerdings inept scheint. Mag man immerhin mit dem Vf. τὰ Βάκχου εἴματα 'histrionum tragicorum habitum' erklären, so wäre es doch ein in doppelter Rücksicht abgeschmackter Gedanke, nachdem von Euripides gesagt war: 'in Arethusa liegst du begraben', nun fortzufahren: 'eigentlich aber sehe ich nicht dieses für dein Grabmal (oder Denkmal, nach des Vfs Sinne) an, son-<sup>586</sup>dem vielmehr die Kleider und Schuhe der Bühne'; eine lächerliche Umschreibung des Theaters. Ueberhaupt aber ist die ganze Wendung durchaus gezwungen, und das von Jacobs z. Anth. Gr. Bd. IX p. 237 verglichene Epigramm des Diodorus (Anal. II, 187) passt gar nicht. Dort ist der Gedanke ganz anders eingeleitet mit den ausdrücklichen Worten: 'miss nicht (μὴ μέτρει) des Themistokles Namen nach seinem Grabmal, sondern nach Salamis' u. s. w. Wir erkennen gar nicht den Gegensatz zwischen diesem Grabmal und einem andern als Spitze des Epigramms, sondern vermuthen als Sinn des Dichters Folgendes: 'deinen Tod betrachte ich als den Untergang der Tragödie, dein Grab ist zugleich das Grab des Bühnengottes selbst', und schreiben demnach:

κόνη δ' οὐ τοῦτον ἐγὼ τίθεμαι τάφον, ἀλλὰ τὰ Βάκχου  
ρήματα,

was auch Scaligern einfiel. Denn der Cod. Vat. hat ἤματα,

Pal. ἤματα. Das Nächste, καὶ κηνὰς ἔμβαλε πειθομένας, wovon Brunck's κ. κ. κῆ δπι πειθ. und Jacobs' κ. κ. αἰς μέτα πένθοσ ἔβας viel zu weit abliegt, führt auf einen Vorschlag, wie etwa:

σῆμαθ', ἃ καὶ κηνὰς ἔμβαλε πένθει κάς,

oder, wenn man lieber will, ἀλλὰ τὸ Βάκχου σῆμα, τὸ καὶ —. An dem metonymischen σῆμα für θάνατοσ wird man keinen Anstoss nehmen. Etwas mehr Energie könnte freilich dem Gedanken nicht schaden.

Die Latinität des Vfs verdient um so ausdrücklicheres Lob, mit je sicherem Bewusstsein sie sich vom germanisierenden Schlendrian entfernt hält, und je unverständiger sie (bei Gelegenheit eines vom Vf. geschriebenen Programmes) irgendwo getadelt worden ist. Proprietas in der Wahl der Worte, Angemessenheit der Wortstellung, lateinischen Satzbau und ein kräftiges individuelles Gepräge wird man selten vermissen; Incorrectheiten im einzelnen hätten um so mehr vermieden werden sollen, je kleiner ihre Zahl ist. . . . .  
 . . . Anderes übergehen wir, können jedoch das altväterische *Bacchabus* auf dem Titel nicht ohne Rüge vorbeilassen, zu welcher Form nicht der mindeste Anlass vorlag. Ein anderes wäre es, wenn Euripides auch ein Stück *Bacchi* gedichtet hätte; so aber müsste *Bacchabus* auf Römer zu Cicero's Zeit ganz denselben Eindruck machen, als wenn wir bei unsern Altvordern lesen: 'von denen Bakchantinnen'.

## IX.

### Zu Aristophanes.

#### I.

Recension von Aristophanis comoediae ed. B. THIERSCH. Tomus I continens Plutum, Prolegomena in Aristophanem et C. FERDINANDI RANKE commentationis de Aristophanis vita partem primam, und Tom. VI P. I continens Ranas. Leipzig 1830\*).

Die gegenwärtige Ausgabe der sämtlichen Komödien des Aristophanes, von welchen bis jetzt zwei, der Plutus und die Ranae, erschienen sind, macht auf nichts geringeres Anspruch, als alle bisher erschienenen Ausgaben dieses Komikers sowohl in kritischer als exegetischer Rücksicht zu überbieten und überflüssig zu machen (Prolegom. in Aristoph. p. VII. VIII) . . . . .

So glänzende Versprechungen müssen unsere Erwartung von den Leistungen des Hn. Herausgebers natürlich in einem hohen Grade spannen, und der Rec. muss gestehen, dass er nach Lesung dieser Stelle mit nicht geringer Neugierde gleich das ganze Werk durchgegangen ist. Allein unsere Erwartung wurde nicht befriedigt. Wir mussten uns vielmehr bald überzeugen, dass Hr. Thiersch weder der grossen Aufgabe, die er sich gestellt, gewachsen sei, noch über-

\*) [Aus der 'Allgemeinen Litteratur-Zeitung', Halle und Leipzig 1832, November Nr. 212—214 p. 409—431. Dass Ritschl der Verfasser dieser anonym erschienenen Recension sei, errieth Ranke selbst, s. Ribbeck: Ritschl p. 103 Anm. 2. C. W.]

haupt für die Kritik und Exegese des Aristophanes die gehörigen Eigenschaften und Kenntnisse besitze, so dass wir in seinen Leistungen zwar einen unermüdeten Fleiss und Begeisterung für eine gute Sache, nicht aber einen Fortschritt in der Erklärung und kritischen Behandlung des Aristophanes anerkennen müssen. Das kritische Material, das durch die bisherigen Bemühungen ausgezeichneter Männer für den Aristophanes zu einem grossen Reichthum herangewachsen ist, wusste Hr. Th. an vielen Stellen nicht gehörig zu benutzen: in der Erklärung hascht er nach dem Neuen und Seltsamen, und verwickelt sich dadurch häufig in sonderbare Irrthümer. Auf der andern Seite verweilt er bisweilen lange bei trivialen und gewöhnlichen Dingen; was andere gesagt haben, wird oft wiederholt, aber auch ohne gehörige Verarbeitung. Um so willkommener ist die mit grosser Gelehrsamkeit und mit ängstlicher Accuratesse abgefasste 'commentatio de Aristophanis vita' vom Hn. Director Ranke, deren erste Hälfte den grössten Theil des ersten Bandes dieser Ausgabe (p. XLIX—CDLII) einnimmt. Demnach wollen wir, um diese Anzeige nicht zu weit auszu dehnen, unter Nr. 1 nur die genannte Abhandlung näher betrachten, dagegen sollen unter Nr. 2 Proben von der Kritik und Exegese des Hn. Thiersch gegeben werden, wodurch wir unser eben im allgemeinen ausgesprochenes Urtheil als gerecht zu bewähren hoffen.

Nr. 1. Ueber das Leben des Aristophanes ist uns so wenig überliefert, dass diejenigen, welche die Commentatio des Hrn. Ranke noch nicht gelesen haben, sich gar sehr darüber wundern werden, wie man über diesen Stoff so vieles schreiben könne. Dies wird indessen bei einer näheren Betrachtung dieser Schrift leicht erklärbar: denn Hr. R. wollte nicht allein über die äusseren Lebensumstände des Aristophanes Aufschlüsse geben, sondern auch den Zusammenhang der Aristophanischen Komödien mit dem politischen und geistigen Leben des Athenischen Staates und Volkes entwickeln, was wiederum ohne eine tiefere Durchdringung und Prüfung der erhaltenen und verlorenen Stücke dieses grössten aller Komiker nicht geschehen konnte. Mit



den äusseren Lebensverhältnissen des Aristophanes beschäftigt sich die Commentatio von p. XLIX bis CCCXVIII, und zwar nach folgender Ordnung. Zuerst wird alles aufgesucht und zusammengestellt, woraus der Eindruck, den die Aristophanischen Komödien von jeher gemacht haben, zu entnehmen ist. Hr. R. beginnt hier mit den Zeitgenossen des Dichters, und durchläuft alle Zeiträume bis auf den unsrigen herab (p. XLIX—LXXXIX). Diese Untersuchung, die mit Gelehrsamkeit und Belesenheit reichlich ausgestattet ist, hängt mit dem Hauptthema nur lose zusammen und wird durch eine eigene Methode hier und da langweilig. Was kann es z. B. helfen darüber lange hin und her zu rathen, ob der strenge Cato über Aristophanes günstig oder ungünstig geurtheilt habe? Vgl. p. LXXVII. Diese Frage ist hier um so überflüssiger, als weder für das eine noch für das andere eine historische Spur aufgewiesen werden kann. Von einem Heros wie Platon, zumal wenn historische Ueberlieferungen da sind, dies zu wissen, ist freilich schon eher der Mühe werth. Darüber wird p. LV—LX weitläufig, aber doch etwas unbestimmt gehandelt, namentlich über die Frage, von welcher Seite die Aufführung des Aristophanes unter den redenden Personen des Platonischen Gastmahls zu fassen sei. Hr. R. äussert sich darüber so: . . . . .

Hiervon scheint uns gar manches einer Berichtigung zu bedürfen. Zuerst können wir darin, dass Platon den Aristophanes im Gastmahl redend einführt, keine so besondere Auszeichnung finden. Den Kratinus konnte Platon ohnehin nicht wählen, ohne einen starken Anachronismus zu begehen. Auch sehen wir in der Rede selbst, welche er den Aristophanes halten lässt, keine besondere Ehre für denselben. Platon hat darin die phantastische Seite der Aristophanischen Komödie höchst glücklich nachgeahmt. Die Fähigkeit, phantastische Gebilde zu schaffen, wird dadurch indirect dem Aristophanes eingeräumt, weiter aber nichts. Ob überhaupt diese Einführung des Aristophanes von einer für ihn günstigen oder ungünstigen Seite zu fassen sei, lässt sich nur dann mit einiger Sicherheit bestimmen, wenn die Stellung

und Bedeutung seiner Person für das Gastmahl ausgemittelt ist. Diese ist aber ganz dieselbe wie diejenige, welche Agathon in demselben Dialoge hat. Der Hauptzweck des Gastmahls ist darauf gerichtet, die zur Zeugung treibende Begeisterung ( $\xi\rho\omega\varsigma$ ), diese ewige und immer thätige Kraft, in ihren verschiedenen Manifestationen und Wirkungen darzustellen. In rein geistiger Hinsicht springt dieser schaffende göttliche Trieb am meisten in die Augen bei dem Dichter und Philosophen: beide treibt jener  $\xi\rho\omega\varsigma$  zur Erzeugung der schönsten Kinder, der Reden, Begriffe und Ideen. Der Dichter zeugt (nach Platonischer Lehre) ohne Bewusstsein, der Philosoph dagegen mit Bewusstsein und schaffender Freiheit; den letztern repräsentirt im Gastmahle Sokrates, den erstern Agathon und Aristophanes. Weil eben der Dichter gebunden und

<sup>412</sup> ohne Selbstbewusstsein zeugt, so wissen auch Aristophanes und Agathon über denjenigen Gott, dem sie alles verdanken, nur sehr unbestimmt zu sprechen; mit Recht aber werden sie von Alcibiades (p. 218 B) zu denjenigen gerechnet, welche an der philosophischen Wuth und Trunkenheit Theil hätten: πάντες γὰρ κεκοινωνήκατε τῆς φιλοσόφου μανίας τε καὶ βακχείας. Von solchen Leuten, die ohne Bewusstsein dichten, ist es dann auch nicht zu verwundern, wenn sie über ihre Kunst selbst nicht im klaren sind, und gegen ihren Willen von Sokrates überwiesen werden, dass derselbe Mann Tragödien und Komödien zu dichten verstehen müsse. Vgl. den Schluss des Gastmahls. Im ganzen ist also in der Einführung und Zeichnung der beiden Dichter eher Tadel als Lob enthalten, freilich ein solcher Tadel, den sie mit allen ihren Kunstgenossen gemein haben. Ganz verfehlt finden wir auch die Aeusserung des Hn. R. über die Stelle des Gastmahls p. 221 B, wir meinen die Worte: 'eundem (Aristophanem) etiam summa veritate externum eius (Socratis) corporis habitum descripsisse.' Wenn man die Stelle des Aristophanes (Nub. 359), wo die Wolken den Sokrates so anreden: οὐ γὰρ ἂν ἄλλῳ γ' ὑπακούοιμεν τῶν νῦν μετεωροσοφιστῶν. πλὴν ἢ Προδίκῳ· τῷ μὲν σοφίας καὶ γνώμης οὐνεκα, σοὶ δὲ ὅτι βρενθῦει τ' ἐν ταῖσιν ὁδοῖς καὶ τῷ φθαλμῷ παραβάλλεις, κἀνυπόδητος κακὰ πόλλ' ἀνέχει κἀφ' ἡμῖν σεμνοπροσωπεῖς —

man also diese Stelle mit der ihr entsprechenden Platonen: ἔπειτα ἔμοιγε ἔδοκει, ὦ Ἀριστόφανες, τὸ σὸν δὴ καὶ ἐκεῖ διαπορεύεσθαι ὡς περ καὶ ἐνθάδε, βρενθούμενος φθαλμῷ παραβάλλων, in ihrem Zusammenhange vert: so wird man in der letzten Stelle eine verhöhnende Äußerung auf den Aristophanes finden: denn was er zur Verhöhnung und Verhöhnung des eitlen und flunkernden Aristophanes gesagt hatte, eben das muss er hier zur Verhöhnung des sich immer selbstbewussten Weisen angebracht haben hören. Dass der ausgelassene Komiker im Gastmahl sonst etwas schonend und ohne weitere persönliche Bemerkungen behandelt wird, davon mag der Grund darin liegen, dass Aristophanes höchst wahrscheinlich nicht mehr als Platon sein Gastmahl schrieb. Demnach möchte das Gastmahl überhaupt wenig geeignet sein, um daraus zu schließen, wie Platon über den Aristophanes geurtheilt habe, und wenigstens aber, um daraus auf eine günstige Stimmung des ersteren für den letzteren zu schliessen. Dass Platon gegen die Person wie auch gegen die Dichtungsart Aristophanes die stärkste Abneigung fühlte, dafür sprechende Stellen aus der Apologie und den Büchern des Aristophanes, und keinesweges steht mit diesen das Symposion im Widerspruch, wie wir eben gesehen haben. Und wir können wir auch nie glauben, dass Platon auf den Namen Aristophanes das schöne Epigramm

αἱ Χάριτες τέμενός τι λαβεῖν, ὅπερ οὐχὶ πεσεῖται,  
 Ζητοῦσαι ψυχὴν εὐρον Ἀριστοφάνους

enthalten habe. Vielleicht ist Platon der Komiker der Verfasser des Symposions. Auch Hr. R. trägt Bedenken gegen die Echtheit des Epigramms, aber nur aus dem unzureichenden Grunde, dass es von späteren Schriftstellern erhalten ist. Das Anekdotenbuch, Platon habe dem Tyrannen Dionysius, da dieser die demokratische Verfassung kennen zu lernen gewünscht hätte, Aristophanes als eine geeignete Quelle zu empfehlen, hält Hr. R. wohl nicht mit Unrecht für eine Erdichtung. Wenn aber etwas wahres daran sein sollte, so würde darin kein Lob für den Aristophanes liegen, sondern

eine bittere Ironie auf die Athener, in deren Staate es wie in den Wolken des Aristophanes bunt und kraus hergeht. Was sonst noch das Verhältniss des Aristophanes zum Platon betrifft, so haben wir uns gewundert, dass auch Hr. R. in den Ekklesiazusen eine Parodie auf die Platonische Lehre und Schule gefunden hat. 'Praeterea' (p. LV) 'vix negari quoquam poterit,' (wir wenigstens leugnen dieses) 'Ecclesiazusarum quam scripsit comicus fabulam contra ipsius philosophi doctrinam disciplinamque fuisse compositam.' Wir glauben, dass Hr. R. bei der Fortsetzung seiner Commentatio, wo er über Inhalt und Bedeutung der Ekklesiazusen nähere Aufschlüsse geben muss, durch eine sorgfältige Betrachtung dieser Frage auf ein anderes Resultat hinauskommen wird. Einstweilen wollen wir daher mit unserm Einspruche warten.

Nachdem Hr. R. die Urtheile aller Zeiten über den Aristophanes aufgezählt hat, wendet er sich zu einer Untersuchung über dessen Leben und Charakter. Dieser Untersuchung aber geht eine andere vorläufige über die Quellen woraus wir Nachrichten über Aristophanes schöpfen können voraus (p. XCI—CIII). Diese Quellen sind ein βίος 'Ἀριστοφάνου von einem anonymen Verfasser, eine andere Biographie von Thomas Magister, Suidas, ferner einige Noten der Scholiasten. Von der ersten Quelle wird sehr gründlich bewiesen, dass ihr Urheber meistens aus den eignen Aeusserungen des Aristophanes bald richtig und bald unrichtig seine Erzählung geschöpft habe. Dann gibt es noch ein Schriftchen eines unbekanntem Verfassers, welches theils Notizen über die Lebensumstände des Aristophanes und anderer Komiker, theils über die Komödie im allgemeinen enthält. Um über dessen Autorität und Quellen zu entscheiden, schickt Hr. R. abermals eine vorläufige Untersuchung über den Kanon der Alexandrinischen Grammatiker voraus, worin viele falsche Vermuthungen und Ansichten von Ruhnken, der bekanntlich über diesen Gegenstand zuerst eine ausführliche Untersuchung angestellt hat, berichtigt werden (p. CIV—CXXII). Das Resultat dieser Untersuchung zeigt, dass der Anonymus in seinem Urtheile über die Komiker von den Alexandrinischen Grammatikern nicht abhängig gewesen sei (p. CXXII),

dass er dagegen doch noch aus unverdächtigen Quellen geschöpft habe. . . . .

. . . . . Bald darauf folgen noch zwei vorläufige Untersuchungen, die eine über die Didaskalien, die andere über die uns erhaltenen Scholien des Aristophanes (p. CXXXI bis CLXXXII). Dann erst kommt Hr. R. zur Auseinandersetzung der Lebensumstände des Aristophanes, und zwar so, dass er im ersten Abschnitt (Kap. XV) über die Eltern des Dichters und deren Stand handelt. Mit dem Resultate des zweiten Abschnitts, der sich auf die Lebenszeit des Aristophanes bezieht (Kap. XVI), können wir nicht ganz übereinstimmen. Dieses wird aber so (p. CXC) hingestellt: 'vixit Aristophanes ab Olymp. octogesima quarta ad centesimam usque Olympiadem.' Da Aristophanes zum erstenmal Ol. 88, 1 eine Komödie aufführen liess, und zwar unter dem Namen eines andern, weil er wegen seiner Jugend noch nicht hervortreten wagte: so mag das Geburtsjahr, wie Hr. R. dies bestimmt hat, der Wahrheit sehr nahe kommen, obgleich auch dieses noch wohl um eine Olympiade zurückgeschoben werden muss; anders aber möchte es sich mit dem Todesjahre verhalten. Dieses hat Hr. R. in die hundertste Olympias verlegt, weil nach der Angabe des Suidas (s. v. Ἀραρός) der Sohn des Aristophanes, Araros, zuerst in der 101sten Olymp. ein Stück aufgeführt habe. Da wir nun aus andern Quellen wissen, dass Aristophanes seit Ol. 97, 4 zwei Komödien durch den Araros hat aufführen lassen: so schliesst Hr. R., Araros habe sich während der Lebenszeit des Aristophanes mit den väterlichen Stücken beholfen, nach dessen Tode aber sei er mit einem eignen hervorgetreten. Diese Combination wäre so unwahrscheinlich nicht, wenn sie nur eine bessere Stütze hätte als diese unbestimmte Angabe des unzuverlässigen Suidas, und wenn nicht überdies noch andere Umstände dagegen sprächen. Denn zuerst müsste man annehmen, Aristophanes habe in zwölf oder wenigstens acht Jahren nur zwei Komödien verfertigt, ja selbst nicht einmal so viele: denn da unter den beiden genannten Komödien, *Acolosikon* und *Kokalos*, von der ersten eine zweite Ausgabe existirte, so ist nichts wahrscheinlicher, als dass gerade diese Ueber-

arbeitung eines schon früher gefertigten Stückes am Le-  
 ende des Aristophanes von Araros aufgeführt wurde.  
 hätte Aristophanes während dieses langen Zeitraums si-  
 genommen nur eine neue Komödie gedichtet. Ein an-  
 Indicium gegen die Ansicht des Hn. R. finden wir in  
 Stelle des unbenannten Biographen (p. XVII, 29 vor  
 Acharn.): ἐν τούτῳ δὲ τῷ δράματι (im Plutus) συνέστη  
 πλήθει τὸν υἱὸν Ἀραρότα καὶ οὕτω μετέλλαξε τὸν βίον τ  
 καταλιπὼν τρεῖς, Φίλιππον ὁμώνυμον τῷ πάππῳ καὶ Νικ  
 τον καὶ Ἀραρότα, δι' οὗ καὶ ἐδίδαξε τὸν Πλουτὸν. Nach  
 Grammatiker verschied also Aristophanes bald nach A-  
 rung des Plutus, und dagegen streitet auch nicht die  
 richt aus einem Argumentum des Plutus: τελευταίαν  
 δάξας τὴν κωμωδίαν ταύτην (den Plutus) ἐπὶ τῷ ἰδίῳ ὀ  
 καὶ τὸν υἱὸν αὐτοῦ συστήσαι Ἀραρότα δι' αὐτῆς (lies δι' ὀ  
<sup>415</sup> τοῖς θεαταῖς βουλόμενος τὰ ὑπόλοιπα δύο δι' ἐκείνου ἢ  
 Κώκαλον καὶ Αἰολοκίωνα: denn es wird hier nicht g  
 dass Aristophanes bei der Aufführung der zwei letzten  
 noch gelebt habe; er konnte diese als ein Erbstück s  
 Sohne hinterlassen. Die Nachricht des ersten Gramma  
 dass Aristophanes den Plutus durch den Araros ge  
 und des zweiten, dass er ihn unter seinem eignen N  
 gegeben, hat Clinton (Fasti p. 101, vgl. Dindorf Ari  
 Fragm. p. 80) so vermittelt, dass Araros im Plutus der  
 tagonisten gemacht habe. Wir nehmen demnach das  
 Jahr der 98sten Olympias als das Sterbejahr des A  
 phanes an.

Nun folgt eine lange Untersuchung über das Vaterlan  
 Aristophanes (p. CCI—CCLVI); deren Resultat ist, wie  
 warten, dass Aristophanes ein geborner Athener sei: alle  
 Frage über das Vaterland des Dichters hängt genau zusa  
 mit einem eignen Verhältniss, worin Aristophanes mi  
 Dichter und Schauspieler Philonides und mit dem Schaus  
 Kallistratus gestanden hat. Den Gang, welchen Hr.  
 dieser Untersuchung eingeschlagen, ins einzelne zu ver  
 würde uns zu weit führen. Wir bemerken daher nur s  
 dass Hr. R. alle Momente dieser verwickelten Frage  
 ständiger zusammengefasst und sorgfältiger erwogen h

alle diejenigen, welche früher (Süvern, Dindorf, Hermann) oder gleichzeitig mit ihm (Hanow, Ritter) denselben Gegenstand besprochen haben. Allein auch so möchten sich gegen das von Hn. R. dargelegte Resultat noch mancherlei Bedenken erheben lassen, besonders gegen diejenige Methode des Hn. R., wonach er einige Nachrichten der Scholiasten und Grammatiker glaubt, andere dagegen verwirft, wo die Gründe für das eine oder das andere nicht immer überzeugen. Nach Hn. R. ist das erste Stück des Aristophanes unter dem Namen des Philonides gegeben worden, und dies ist ohne Zweifel wahr. Das zweite und dritte Stück, die Babylonier und die Acharner, soll Kallistratus unter seinem Namen aufgeführt haben. Alles, was der Dichter der Acharner von sich selbst sagt, und was man bisher auf den Aristophanes bezog, das soll von Kallistratus verstanden werden. Das scheint uns nun freilich eine sehr gewagte Behauptung. Der Schauspieler Kallistratus wird auf einmal der erste Komiker Athens, nach welchem selbst der Perserkönig sich erkundigt. Kallistratus ist auch so gefällig, den gefährlichen Process, welchen Kleon wegen der Babylonier gegen deren Verfasser erhob, auf sich zu nehmen. Mit einer bestimmten Evidenz wird über diesen Gegenstand wohl nie entschieden werden, vorzüglich aus zwei Gründen: erstens, weil man nicht wissen kann, zweifeln die von Aristophanes edirten Stücke (und die besitzen wir) von den aufgeführten verschieden gewesen sind; zweitens, weil die Nachrichten der Scholiasten zu schwankend sind und meistens auf blossen Vermuthungen beruhen. So sehr wir die Gründlichkeit des Hn. R. bei dieser Untersuchung anzuerkennen wissen, so sehr müssen wir es tadeln, dass er in deren Bereich so viel Heterogenes gezogen hat. Gleich beim Anfange derselben werden so viele Zurüstungen gemacht, dass man kaum sieht, wo er hinaus will. Jede der Nebenuntersuchungen wird wieder durch einen allgemeinen ganz gewöhnlichen Gedanken eingeleitet, wodurch dann die ganze Methode unerträglich langweilig wird. Am meisten haben wir uns gewundert über die Episode p. CCX—CCXIV, worin der Demagog Peisandros zum Komiker gestempelt wird. Unnützlich finden wir den

Beweis, der nach dieser Untersuchung folgt (p. CCLVII-CCLX), Aristophanes nämlich sei kein Schüler des Sophist Prodikus gewesen. Die Veranlassung dazu gab Rückert, d neueste Herausgeber des Platonischen Gastmahls. Dies hatte über die Rede des Platonischen Aristophanes die nichtige Vermuthung aufgestellt, es werde dadurch die Methode des Prodikus dargestellt und persifliert: allein damit woldoch wohl Rückert selbst nicht behaupten, Aristophanes ein Schüler des Prodikus gewesen, so dass Hr. R. hier nicht allein gegen eine nichtige Vermuthung, sondern auch gegen einen Schatten streitet. Nächst dem wird über die Anzahl und die Namen der Aristophanischen Stücke ausführlich und mit erwünschter Bestimmtheit gehandelt (p. CCLXIX-CCCXIV). Hr. R. zählt einstweilen alle Stücke auf, welche unter dem Namen des Aristophanes angeführt werden; mit Recht oder nicht, wird er später zeigen. So findet eine Anzahl von 54 Stücken, eine Zahl, welche auch die meisten Grammatiker angeben. Dindorf's Untersuchung in den Fragmenten des Aristophanes werden hier vielfach berichtigt. Durch eine sehr feine Combination hat Hr. R. ermittelt, dass die alten Grammatiker die Komödien des Aristophanes nach dem Alphabet geordnet haben. Daran wird nun zum ersten Male klar, warum das Γῆρας die neunte und die Ὀρνιθεὶς die fünfunddreissigste Komödie genannt wird; denn nach einer alphabetischen Ordnung nehmen die Stücke wirklich jene Stellen ein. Von nun an folgt eine Auseinandersetzung über die einzelnen Aristophanischen Stücke sowohl über die erhaltenen als verlorenen, nach einer chronologischen Ordnung, soweit diese möglich ist. In dem bisher edirten ersten Theile dieser Commentatio wird über die Stücke, wovon zwei verloren und drei erhalten sind, gehandelt, über die Δαιταλῆς, Βαβυλώνιοι, Ἀχαρνῆς, Ἰππῆς, Φέλαι. Wir wollen diese Untersuchungen einzeln betrachten.

1. Δαιταλῆς p. CCCXVIII—CCCXXIX. Seidler, Stübner und W. Dindorf hatten vor Hr. R. schon manches über diese erste Komödie des Aristophanes ausgemittelt, so dass man jetzt über die Haupttendenz derselben nicht mehr z



fein kann. Hr. R. hat die Forschungen seiner Vorgänger benutzt, und besonders durch Anwendung einer bisher unbekannt Stelle des Suidas bereichert, obgleich es seine Absicht nicht sein kann, alle Fragmente genau zu erläutern. Dieses hat gethan Fritzsche, dessen 'commentatio de Aristophanis Daetalensibus', zwar später (1831) erschienen, aber ungefähr gleichzeitig mit dem Werke des Hn. R. geschrieben ist. Dadurch kann, was der letztere gesagt, bisweilen erweitert oder ergänzt werden. So ist z. B. von Hn. R. die Vermuthung aufgestellt, dass dieses Stück an den Lenäen (Ol. 88, 1) aufgeführt sei; aber der Beweis dafür ist nichtig. Fritzsche hat eben dasselbe besser zu bewähren gewusst p. 9. So viel uns auch über den Inhalt dieser Komödie bekannt ist, so wenig wissen wir von der Anlage derselben, besonders von dem Verhältnisse des Chors zu den handelnden Personen. Hr. R. spricht sehr unbestimmt darüber. Er glaubt unter anderm, man habe eine Komödie in der Komödie gesehen, und diese Vermuthung stützt er auf eine sehr unzuverlässige Stelle des Etymol. M. s. v. δράμα. Auf keinen Fall kann man die Darstellung, wie Hr. R. sie sich denkt (p. CCCXXI), nach der Einrichtung des griechischen Theaters wahrscheinlich finden. . . . .

Geht es wohl an, dass dieselben Personen erst auf der Bühne als Schauspieler und dann in der Orchestra als Chorpersonen oder Tänzer erscheinen? Denn aus den Schmausenden bestand der Chor, welcher versammelt war im Tempel des Herakles. Diesen muss also die Orchestra dargestellt haben. Freilich wird der Chor an den Vorfällen auf der Scene Theil genommen haben, und darauf mag die Stelle des Suidas unter d. W. Δαιταλεῖς sich beziehen. Herakles selbst, so meint Hr. R., war bei dem Schmause in seinem Tempel gegenwärtig, und dafür wird der 60ste Vers aus den Wespen

οὐθ' Ἡρακλῆς τὸ δεῖπνον ἐξαπατῶμενος

angeführt; allein daraus lässt sich eher das Gegentheil beweisen. Auch wird aus einem Fragment bei Suidas (22 Dind.)

τὸν Ἐρεχθεῖα μοι καὶ τὸν Αἰγέα κάλει

etwas zu rasch geschlossen, dass diese beiden Herren auf der Bühne wirklich erschienen seien. Nicht alles, was gerufen wird, pflegt auch zu kommen. Ueber die Entwicklung und den Ausgang des Dramas hat Hr. R. nichts gesagt. Sehr gefällig scheint uns die Vermuthung von Fritzsche, dass mit einer Anklage des ausschweifenden Jünglings und mit einer Verdammung desselben, als eines untergeschobenen Sohnes, das Stück beschlossen sei.

- 417 2. Βαβυλώνιοι p. CCCXXIX—CCCXLIV. Auch über die Babylonier hat Fritzsche gleichzeitig (1830) mit Hn. Ranke eine ausführliche Monographie geschrieben. Beide stimmen darin überein, dass Eukrates, der Demagog, eine Hauptrolle darin gespielt habe; beide haben vermuthet, dass der Process, welcher in einigen Fragmenten des Stückes erwähnt wird, gegen diesen Taugenichts gerichtet gewesen und zu seinem Verderben ausgefallen sei, eine Vermuthung, die wirklich sehr gefällig ist und mit allem, was uns von den Babyloniern erhalten ist oder über sie ausgesagt wird, sehr gut zusammenstimmt. In Beziehung auf den Chor weichen die beiden genannten Gelehrten von einander ab. Fritzsche hat sich p. 17 mit gewohnter Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit gegen Dindorf's Annahme, der Chor habe aus den Babyloniern oder gebrandmarkten Sklaven bestanden, erklärt aber doch weiter nichts als eine unbestimmte Declamation beigebracht. Hr. R. ist mit Recht, wie es uns scheint, der Vermuthung von W. Dindorf gefolgt: . . . . .  
 . . . . . Ganz recht! In der Orchestra stellten sich diese Barbaren in Reihen, in denen der Chor seine Tanzbewegungen ausführte. Darauf bezieht Hr. R. mit Recht auch ein anderes Fragment (47 Dind.):

Ἰταθὸ' ἐφεξῆς πάντες ἐπὶ τρεῖς ἀπίδα.

- Auf der Scene, worauf die Griechen immer nur wenige ὑποκριταὶ zu sehen gewohnt waren, hätte man mit diesen Reihen von Sklaven nichts anfangen können. Ueber den  
 418 Antheil, welchen diese gebrandmarkten Sklaven an der Handlung genommen hätten, ist von Hn. R. nichts entschieden. Sehr wahrscheinlich ist die Vermuthung von Fritzsche, dass

die hartbedrückten Bundesgenossen in dieser Gestalt aufgeführt wurden. Da die Sklaven, welche auftraten, in der Mühle dienten, und da Eukrates, eine Hauptfigur dieses Stückes, Mühlen besass, so vermuthen wir, dass die von den Demagogen schwer bedrückten Bundesgenossen als die Müllerknechte dieses Eukrates dargestellt wurden. Durch die Verdammung des Eukrates, womit das Stück wahrscheinlich endigte, wurde dann auch wohl das Schicksal dieser armen Menschen gelindert.

Eine andere Vermuthung über den Inhalt der Babylonier, welche früher schon Süvern (über die Vögel des Aristoph. p. 29) aufgestellt und die Fritzsche (a. a. O. p. 49) etwas derb abgewiesen hat, ist von Hn. R. angenommen.

Süvern hatte die Stelle des Etym. M. p. 311, 1, wo dieser Vers (άνηρ τις ήμιν έστιν έγκινούμενος) angeführt wird, nicht verstanden und daher in jenem άνηρ 'den Gorgias vermuthet. Vgl. Dindorf a. a. O. p. 60. Den Aristophanischen Vers hat Fritzsche so einfach und genügend erklärt, dass man darin wohl künftig nicht mehr den Gorgias suchen wird. Allein Hr. R. hat dies selbst wohl gefühlt, glaubt aber durch andere Spuren die Vermuthung von Süvern besser zu bewähren. . . . . Dieser Beweis, den wir nicht anerkennen, besteht in Folgendem. Ein Jahr nach Aufführung der Babylonier sagt Aristophanes mit einem Rückblick auf dieselben in den Acharnern V. 633—642:

Φαcίν δ' είναι πολλών άραθών αίτιος ήμιν ό ποιητής  
παύcας ήμάc ζενικοίcι λόγοic μη λίαν έξαπατάcθαι κτλ.

Nun aber kam (so argumentirt Hr. R.) im Anfange des-<sup>419</sup> jenigen Jahres, worin die Babylonier aufgeführt wurden, Gorgias als Gesandter nach Athen, um für seine Vaterstadt Leontini die Hülfe der Athener zu gewinnen. Von ihm berichtet uns Diodorus XII, 53 also: ούτος ούν καταντήcας ειc τας 'Αθήνας και παραχθεις ειc τον δημον διελέχθη τοίc 'Αθηναίοic περι τας συμμαχίας και τή ξενίζοντι της λέξεωc έπέληξε τους 'Αθηναίουσ, όντας εύφουεις και φιλόλόγουc. Diodorus (so sagt Hr. R.) stimmt sogar in einzelnen Ausdrücken mit Aristophanes überein, und daher sind unter jenen Gesandten, von denen Aristophanes in den Acharnern spricht,

Gorgias und seine Genossen zu verstehen. Allein die ganze Aehnlichkeit besteht darin, dass Aristophanes von *ξενικοί λόγοι* und Diodorus von einem *ξενίζον της λέξεως* redet. Die ganze Combination, die auf dieser schwachen Stütze ruht, ist offenbar verfehlt: denn wie konnte Aristophanes die Gesandtschaft von Leontini durch *ἀπὸ τῶν πόλεων οἱ πρόεβαι* bezeichnen? Das sind die Gesandten, welche von den tributpflichtigen Städten der Athener ankamen, und durch ihre Reden diese günstig für ihre Bürger zu stimmen suchten. Dass dergleichen Städte gemeint sind, zeigt am klarsten der letzte Vers jener Aristophanischen Stelle:

καὶ τοὺς δῆμους ἐν ταῖς πόλεσιν δείξαις ὡς δημοκρατοῦνται.

Wir wundern uns daher, wie ein so besonnener historischer Forscher wie Hr. R., auf solche nichtige Indicien bauend, diesen Ausspruch wagt: . . . . 'Aristophanes in *Babyloniis propterea reprehenderit Athenienses, quod Gorgias oratione decepti naves in Siciliam miserant et bellum cum Peloponnesiis gerendum ita amplificaverant.*'

3. Ἀχαρνῆς p. CCCXLV—CCCLXXII. Hier kann die historische Forschung schon einen festern und sicherern Schritt gehen, da das Stück, dessen Bedeutung und Zusammenhang mit der Geschichte des athenischen Volkes erklärt werden soll, selbst erhalten ist. Was Hr. R. darüber gesagt hat, wie auch über die nächstfolgende Komödie, die Ἰππῆς, das können wir als eine vortreffliche Einleitung zur Lectüre dieser beiden Stücke empfehlen. Nur diejenige Mühe scheint uns vergeblich, welche Hr. R. sich gegeben hat, um ausfindig zu machen, wen wohl Aristophanes in den Rittern unter dem Namen des Agorakritus angedeutet habe. Er vermuthet unter diesem Namen einen Schüler des Phidias, den Agorakritus aus Paros, der aus einer Aphrodite eine Nemesis gemacht und diese in Rhamnus aufgestellt hatte. Darauf soll die Umkochung, welche der Aristophanische Agorakritus mit dem Demos vornimmt, sich beziehen. Diese Aehnlichkeit liegt so fern, dass von den athenischen Zuschauern  
420 wohl nicht leicht jemand dieselbe herausfinden konnte, für

diese aber dichtete doch Aristophanes. Dann sieht man auch nicht ein, warum der Dichter diesen Mann zuerst unter dem Bilde eines infamen Wursthändlers aufgeführt habe. Wir halten diesen Agorakritus für eine allgemeine Person und daher seinen Namen für erdichtet. Auch konnte Aristophanes keinen wirklichen Menschen für seine Rolle wählen, weil er ihm eben zwei sehr entgegengesetzte Rollen auftragen wollte. Zuerst muss dieser Mann durch Schlechtigkeit und Unverschämtheit den Kleon besiegen; diese Rolle hätte der Dichter freilich irgend einem andern berüchtigten Demagogen der damaligen Zeit zutheilen können; derselbe Mann aber zeigt sich durch die Umkochung des Demos als den grössten Wohlthäter des Staats, und diese Ehre wäre doch für jeden Demagogen zu bedeutend gewesen. Endlich sagt uns ein wichtiger Zeuge, dass Agorakritus eine allgemeine Person sei, ein Zeuge, auf den Hr. R. sonst mit vollem Recht viel zu halten pflegt, nämlich Aristophanes selbst, V. 1257. 58:

ΔΗΜ. ἐμοὶ δὲ γ' ὁ τι σοὶ τοῦτον εἶπ'. ἈΛΛ. Ἀγοράκριτος·  
ἐν τὰγορᾷ γὰρ κρινόμενος ἐβουκόμην.

Agorakritus ist eine ähnliche Figur wie die Praxagora der Ekklesiastusen, die ihre Weisheit ebenfalls auf der Agora erntet hat.

Am Schluss dieses ersten Theiles der Commentatio folgt eine Exposition über die Wolken, p. CDXX—CDLII. Die neue Ausgabe derselben von Hermann, welche gleichzeitig mit der Commentatio erschienen ist, konnte Hr. R. noch nicht benutzen; sonst würde er über Einiges, wie wir glauben, anders geschrieben haben, besonders über die Frage, welche die erste und zweite Ausgabe dieses Stückes betrifft.

Was den Inhalt der Wolken betrifft, so hat Hr. R. zu zeigen gesucht, dass der Dichter vorzüglich die Laster der Jugend züchtigen wollen (p. CDXXVIII).

Diese Ansicht sucht Hr. R. demnächst durch eine Betrachtung des Inhalts der Wolken zu bewähren; allein er führt dafür mehr einzelne Stellen an als die Anlage des ganzen Stückes. Uns erscheint nach einer solchen Ansicht sowohl

die Person des Strepsiades als des Chores sehr räthselhaft und unerklärbar. Nicht weil Strepsiades einen verschwenderischen Sohn hat, sondern weil es in seinem eignen Herzen schwarz aussieht, entschliesst er sich ein Schurke und Betrüger zu werden. Auf sein Haupt fällt also auch vorzüglich das Unheil dieses Beginnens zurück. Der verschwenderische Sohn gibt ihm nur die Veranlassung, sich in seinem wahren Lichte zu zeigen; Sokrates und seine Göttinnen geben die Gelegenheit und Mittel zu der schlechten That, wozu Strepsiades nur gar zu geneigt war, er, der von sich sagt (V. 483):

λέγειν μὲν οὐκ ἔνεστ', ἀποστερεῖν δ' ἔνι.

Strepsiades und Sokrates sind auch die Hauptpersonen des Stückes, Pheidippides spielt im ganzen eine untergeordnete Rolle. Die Rede des λόγος δίκαιος, worin freilich von den Vorzügen der alten Erziehung gesprochen wird, kann auch nicht alles beweisen; dass die beiden Reden vorzüglich von der Erziehung sprechen, ist ganz natürlich: denn sie haben einen jungen Mann zu überreden, der nach der einen oder nach der andern Art gebildet werden soll. Wir erklären uns ganz entschieden für die Ansicht, dass Aristophanes diejenige Richtung der neuern Zeit, worin alle wahrhaft ethischen Grundlagen umgestossen wurden, im Gegensatze gegen die frühere, worin hohe Sittlichkeit blühte, zeichnen wollte. Strepsiades selbst gehört dieser neuern schlechten Richtung an: ein Product derselben ist die bodenlose Sophistik, die mit trügerischer Rhetorik alles Heilige und Wahre umstösst: als den Gipfel dieser Sophistik dachte sich Aristophanes (aus Irrthum) den Sokrates. Er und die übrigen Sophisten müssen also in ihrem Leben und Wirken dargestellt werden. Sie sind es übrigens nicht, welche die neue sittenlose Zeit allein geschaffen haben: denn Strepsiades und Pheidippides sind auch ohne sophistischen Unterricht schon boshafschlecht genug: die Sophisten als die ärgste Ausgeburt der neuen Zeit sind nur diejenigen, welche diese schlechte Richtung auf alle Weise fördern, besonders dadurch, dass sie sich der Jugend be-  
meistern und dieser zu allem Schlechten Anleitung geben. —

n stimmen wir mit Hn. R. darin überein, dass der  
 s Aristophanes in vollem Masse den wirklichen  
 treffe, nicht eine allgemeine Person, welche diesen  
 führt. Aber eine Inconsequenz glauben wir darin  
 t, wenn Hr. R. p. CDXLsq. sagt: 'id unum iterum  
 e inculcandum esse credo, Socratem quia Atheniensis  
 ue figura comoediae aptissima, non quia summus et  
 fuerit sophistarum, reliquis sophistis missis, ab  
 ane esse irrisum.' Man sieht leicht, worin eine solche  
 e ihren Grund hat: Hr. R. will dadurch die Unge-  
 sit des Aristophanes gegen den Sokrates lindern.  
 s gelingt auf diese Weise am allerwenigsten. Denn  
 bst Aristophanes den Sokrates nicht für den ärgsten  
 1 ansah, warum stellt er ihn dann als solchen dar?  
 zeigt er uns den Sokrates als denjenigen, gegen  
 die übrigen Sophisten beinahe verschwinden, und mit  
 etwa nur Prodikus verglichen werden könne? Was  
 okrates dafür, dass er ein eingeborener Athener war,  
 s seine äussere Figur in einer Komödie Effect machen  
 Aristophanes wäre der unbilligste und ungerechteste  
 gewesen, wenn er von solchen Zufälligkeiten aus-  
 ms den Sokrates als das Haupt der Sophisten dar-  
 hätte. Wie wir diese Frage, warum Aristophanes  
 ates so arg durchgezogen habe, ansehen, so können  
 sequenz wohl überhaupt nur drei Ansichten darüber  
 lt werden: 1) Aristophanes verfolgt den Sokrates  
 thass; 2) Sokrates verdient die Züchtigung des Ko-  
 3) Aristophanes hat sich geirrt. Gegen die erste  
 nsichten streitet der uns sonst als redlich bekannte  
 r des Aristophanes; gegen die zweite streitet die  
 te der Philosophie und das ganze Leben des Sokrates:  
 e Annahme dagegen kann durch viele historische  
 bewährt werden; sie wird uns also auch allein übrig  
 Und warum sollte Aristophanes nicht auch einmal  
 ren können? Und so halten wir es auch für eine un-  
 he, wenn man den Euripides mit Haaren in die Wol-  
 inziehen und ihn mehr als einmal darin gezüchtigt  
 will, wie Reisig und ihm folgend auch Hr. R. ver-

sucht haben (p. CDXLVIII) . . . . .

424 Aristophanes hielt den Sokrates für noch ärger als den Euripides; denn dieser hatte ja nach Aristophanischer Vorstellung sein eitles Geschwätz vom Sokrates erlernt. Vgl. Ran. 1482—1499. Dagegen, dass Euripides wirklich in den Wolken aufgetreten sei, wie Reisig glaubte, hat sich Hr. R. mit Recht erklärt. Die Stelle des Pollux X 156 πέτευρον δέ, οὐ τὰς ἐνοικιδίας ὄρνιθας ἐγκαθεύδειν συμβέβηκεν, Ἀριστοφάνη λέγει, ὥσπερ καὶ κρεμάθραν, ἐν ταῖς Νεφέλαις, hat indessen Hr. R. wohl unrichtig auf V. 227

ἔπειτ' ἀπὸ ταρροῦ τοὺς θεοὺς ὑπερφρονεῖς

bezogen, indem er πετεύρου statt ταρροῦ zu lesen vorschlägt; allein πέτευρον ist eine Latte oder Stange, wofür Strepsiades den Hängkorb des Sokrates nicht ansehen konnte. Gewiss hatte Pollux die Stelle V. 1434. 1435

τί δῆτ', ἐπειδὴ τοὺς ἀλεκτρούνας ἅπαντα μιμῆι,  
οὐκ ἐσθίεις καὶ τὴν κόπρον κάπῃ ξύλου καθεύδεις;

im Sinne, als er jenes schrieb, las aber in seinem Exemplare entweder πετεύρου oder hatte, wie Hermann vermuthet, die erste Recension der Wolken vor sich. Auch darin werden Hn. R. (p. CDLI) wohl wenige beistimmen, dass durch den gerechten und ungerechten λόγος bekannte athenische Personen repräsentirt würden. . . . .

Die Natur der beiden λόγος ist so allgemein, dass ihnen keine individuelle Person aus der attischen Geschichte entspricht; vergebens wird man also nach einem lebendigen Manne umhertappen; denn hier kann man immer nur einen Schatten fassen. Vollends der δίκαιος λόγος kann durch niemand repräsentirt werden, weil er plötzlich zur Gegenpartei übergeht. Will man unter ihm einen bestimmten braven und gerechten Mann sich denken, so muss man diesen auch gleich wieder als einen Ueberläufer sich vorstellen. Aber warum werden diese Reden noch immer mit den unpassenden Namen δίκαιος und ἀδίκος aufgeführt? Für den ersten lässt sich kein Grund angeben, der andere liesse sich etwa aus



dem Stücke selbst rechtfertigen. Allein auch nur der unbeholfene Strepsiades, der sich in die Kunstsprache nicht zu finden weiss, bezeichnet den λόγος ἤπτων durch ἄδικος λόγος (V. 117. 884): sie selbst nennen sich ἤπτων und κρείττων.

Nr. 2. Nachdem wir bei diesem ersten Bande uns schon <sup>425</sup> so lange aufgehalten haben, so wollen wir die darin enthaltene Recension des Plutus von Hn. Thiersch nicht weiter berücksichtigen, sondern seine Kritik und Exegese des Aristophanes an der Ausgabe der Frösche prüfen und beurtheilen.

Dem Texte der Frösche geht vorauf eine 'quaestio de Ranarum fabulae nomine, aetate et occasione' (p. VII—XIII), auf die wir unsere Aufmerksamkeit zuerst richten wollen. Bekanntlich ist diese Komödie nach den Fröschen, welche während der Ueberfahrt über den unterirdischen See ihre Gesänge anstimmen, benannt. Gewiss hatte Aristophanes bei der Abfassung dieser Scene keinen andern Zweck, als jene Ueberfahrt durch diese sonderbaren Gesänge interessanter zu machen: den Namen für das Stück entlehnte der Dichter von dieser Stelle deswegen, weil sowohl er als die griechischen Komiker überhaupt durch ungewöhnliche und phantastische Namen die Neugierde ihres Publicums zu spannen suchten. So nahe alles dieses liegt, so kann doch Hr. Th. diese unbedeutende Partie nicht, ohne eine sehr luftige Vermuthung darauf zu bauen, fahren lassen: 'Quare (p. VIII) non absonum fuisset (erat), si Euripidis argutias verbosas et alienas cum diverbiis tum choris insertas, quae saepius in hac fabula castigantur, etiam sub Ranarum canticis castigatas statuissent.' Der arme Euripides! Aristophanes hat denselben ohnehin schon oft genug zur Zielscheibe seines Spottes erkoren; aber damit können sich mehrere neuere Kritiker noch nicht begnügen, sondern wollen ihn auch an vielen Stellen finden, wo Aristophanes nicht an ihn gedacht hat.

Ueber die Zeit der Aufführung (Ol. 93, 3) waltet kein Zweifel ob, weil eine uns erhaltene didaskalische Notiz dieselbe genau angibt, und dann aus dem Stücke selbst die

Wahrheit dieser Angabe entschieden bestätigt wird. Hr. Th. konnte also hier nur Bekanntes wiederholen und die schon <sup>426</sup> von andern entdeckten Indicien für die Zeit der Aufführung zusammenstellen. Schwieriger ist schon die Frage über die zweite Aufführung. Darüber meldet nach einer bedeutenden Auctorität der Verfasser des prosaischen Arguments: οὐτω δὲ ἐθαυμάσθη τὸ δράμα διὰ τὴν ἐν αὐτῷ παράβασιν, ὥστε καὶ ἀνεδιδάχθη, ὡς φησι Δικαίαρχος. Diese wiederholte Aufführung setzt Hr. Th. zwei Jahre später in Ol. 94, 1 gleich nach Vertreibung der Dreissigmänner. Allein dann müsste man nothwendig annehmen, die zweite Recension sei an vielen Stellen umgearbeitet, und bei dieser Annahme ist es sehr auffallend, dass von der Umarbeitung dieses hochberühmten Stückes auch keine Spur mehr auf uns gekommen ist. Die vielen Erwähnungen von der gewonnenen Seeschlacht bei den Arginusen konnten bei einer Aufführung um Ol. 94, 1 unmöglich stehen bleiben; ebenso wenig die Berathungen über Alcibiades: denn damals sehnte sich niemand nach demselben, wenn auch die Nachricht von seinem Tode noch nicht in Athen bekannt geworden war. Viele Stellen der Parabasis konnten nur unmittelbar nach jener Schlacht einen passenden Sinn haben. Will man demnach nicht annehmen, dass die zweite Recension vielfach überarbeitet und schnell wieder untergegangen sei: so wird man kaum etwas anderes wahrscheinlich finden, als dass die Frösche an demselben Feste oder etwa zwei Monate später an den grossen Dionysien zum zweiten Male aufgeführt worden seien. Für diese Vermuthung spricht besonders die Angabe des Dicäarchus, dieses Stück habe wegen seiner Parabase so sehr gefallen, d. h. wegen desjenigen Theils der Parabase, worin der Chor die Aussöhnung mit manchen während der Herrschaft der Vierhundert compromittirten Bürgern anempfiehlt, und dem Schenken des Bürgerrechts an jene Sklaven, die bei den Arginusen gefochten, seinen Beifall zollt. Vgl. V. 697 (685)–745 (737). Allein diese Stelle konnte nur kurz nach jener Seeschlacht so gut gefallen. Bei einer solchen Annahme ist es nun leicht erklärlich, warum sich von der zweiten Bearbeitung gar keine Spur erhalten hat. Denn die Indicien,

welche Wilhelm Dindorf von einer zweiten Bearbeitung in unsern Stücke zu finden glaubte, sind mit Erfolg als nichtig gezeigt worden.

In dem Abschnitte über die 'occasio fabulae' (p. XI—III) beschäftigt sich Hr. Th. mit Wegräumung von zwei haltbaren Ansichten, welche Frischlin und Ranke darüber gestellt haben: dann folgt gleich eine andere 'quaestio de hanc fabulae consilio' (p. XIV—XXIX). Ueber diesen Punkt lässt die Klarheit und Eindringlichkeit der poetischen Darstellung, die wir in den Fröschen vor allem bewundern, keinen Zweifel zu, und wenige Stücke sind gegen eine umkehrte Auffassung durch Inhalt und Anlage so gesichert, wie die Frösche, obgleich auch hier einige Sonderlinge den Blick vor den Bäumen nicht sehen konnten. Die richtige Auffassung über Inhalt und Zweck der Frösche hat Hr. Bohtz in einer eignen Abhandlung ausführlich dargelegt. Mit ihm übereinstimmend stimmt Hr. Th. im ganzen überein, allein ausser dem Hauptzweck will er noch ein 'consilium peculiaris (secundarium)' in dieser Komödie gefunden haben. Dieses wird schon p. XV als eine treffliche Neuigkeit angepriesen:

folgt eine Auseinandersetzung über die fünf dramatischen Richter, worin er eine falsche Ansicht von Lessing auflegt und die Stellen des Aristophanes über diese Richter zusammengestellt werden. Nachdem dadurch die Fünfzahl selber genügend bewiesen ist, so spricht Hr. Th. seine Ansicht (p. XXVIII) also aus: . . . . .  
auf eine lustige Weise werden hier Examinanden und Examinatoren zusammengeworfen, um ja nur die Zahl fünf herauszubringen; aber auch so will es damit noch nicht recht angehen. Denn der Examinanden sind nur zwei, Aeschylus und Euripides, Examinator ist nur einer, Dionysus. Allein das stört nicht weiter: denn da kommt noch hinzu Sophocles als parteiloser Zuschauer, und Pluto als Vorsitzender des Gerichtes: nun machen aber zwei und drei doch fünf, und da haben wir die fünf dramatischen Richter. Diese werden verspottet in ihrem dummen Treiben, wie sie die Vorzüglichkeit der Tragiker aufzufinden suchen. Dass ausser einer ganz

handgreiflichen Unähnlichkeit der fünf genannten Personen aus den Fröschchen und der fünf athenischen Richter die letzteren kein Examen anstellen, sondern nur nach dem Eindruck, den die verschiedenen Stücke auf sie und die Zuschauer gemacht haben, über deren Vorzüglichkeit entscheiden, dadurch hat sich Hr. Th. nicht irre machen lassen. Wer von dieser durch Hn. Th. beigebrachten Combination noch nicht ganz überzeugt ist, der wird endlich mit der naiven Erklärung getröstet, dass sich noch mehr Beweise dafür anführen liessen, aber die Sache sei ohnehin klar. . . . . Wenn man diese Tendenz in den Fröschchen nicht erkennt, so müssen nach der Behauptung des Hn. Th. manche Partien derselben unverständlich oder albern erscheinen; allein diese Partien sind insgesamt von der Art, dass sie nur demjenigen Schwierigkeiten machen, welcher aus den komischen und oft phantastischen Darstellungen Ernst und Wahrheit nicht herausfinden kann. So viel über die Prolegomena

Was die Bearbeitung des Textes betrifft, so finden wir unter demselben einen besondern Rand für kritische und exegetische Noten. An der ersten Stelle werden die Varianten der bisher bekannt gewordenen Handschriften und der vorzüglichsten älteren und einiger neuern Ausgaben erwähnt. Die durchgehende Berücksichtigung der Varianten aus den alten Ausgaben muss bei einem Schriftsteller wie Aristophanes ziemlich überflüssig erscheinen. Denn das kritische Material ist durch die Bemühungen ausgezeichneter Männer bisher zu einem solchen Reichthum herangewachsen, dass man die alten Ausgaben entbehren und überspringen kann. Alte Ausgaben haben nur dann einen Werth, wenn sie aus älteren und reineren Handschriften, als uns noch zu Gebote stehen, abgeleitet sind. Beides ist bei den alten Ausgaben des Aristophanes nicht der Fall. Hr. Th. würde also zweckmässiger nur Varianten aus Handschriften, wie Im. Bekker, erwähnt haben. Den Angaben von Im. Bekker hat Hr. Th. überall unbedingten Glauben beigemessen: den verdienen dieselben aber nicht wegen der Nachlässigkeit der englischen Correctoren. Vgl. Hermann in der Praef. zu Aristoph. Nub.

[p. X]. Demnach kann man auch auf die abgeleiteten  
 ben des Hn. Th. über den Ravennas, Venetus und die  
 Mutinenses nicht überall mit Sicherheit bauen. Ueber  
 Art und Weise, wie der Text in dieser Ausgabe con-  
 rt werden soll, sind keine allgemeinen Grundsätze an-  
 en; auch möchten sich dergleichen aus dem Verfahren  
 Herausgebers nicht leicht auffinden lassen. Der rich-  
 e und einfachste Grundsatz in der Kritik des Aristos-  
 es besteht wohl darin, dass man sich immer den besten  
 ältesten Handschriften, besonders dem Ravennas und  
 tus, anschliesse, soweit andere Rücksichten, wie der  
 che, des Metrums und dgl., dies gestatten. Allein diesem  
 dsatze ist Hr. Th. häufig untreu geworden, oft aus  
 er Sucht etwas eigenes oder neues zu geben. Dieses  
 eil können wir nur durch einzelne Proben bestätigen.

ten wir auf diese Weise das ganze Stück nach der  
 n Recension durchgehen, so würden wir finden, dass Hr.  
 fast immer das Schlechtere dem Besseren, das Unzuver-  
 ge dem durch Handschriften wohl Bewährten vorgezogen  
 am unglücklichsten ist er, wo er eigne Verbesserungs-  
 iche in den Text bringt: da bemerkt man sehr leicht  
 gel an Geschmack, Sprachkenntniss und kritischem Takt.  
 wird z. B. in V. 112 das neugebackene αὐτοῦ, was  
 müssig steht, dem unanstössigen τούτους, was durch  
 es so gut bewährt ist, vorziehen? Allein wir begnügen  
 die verunglückten Versuche des Hn. Th. nur in we-  
 n Versen aufgezählt zu haben, und wenden uns zum  
 etischen Theile der Anmerkungen. Darin muss zuerst  
 allen, wie so viel Heterogenes zusammengehäuft werden  
 te. Viele Noten beziehen sich auf so triviale und all-  
 ein bekannte Dinge, dass man glauben sollte, der Vf.  
 e für Schüler oder Dilettanten schreiben wollen; andere  
 egen wie die ganze übrige Einrichtung der Ausgabe zeigt,  
 s dies nicht der Zweck des Vfs war. Unzweckmässig  
 en wir es ferner, dass so häufig lange Stellen aus den  
 olien angeführt werden, zumal da es an gangbaren Aus-  
 sen derselben keinesweges fehlt. Wo Hr. Th. von andern

Erklärern abweicht, da verliert er sich gewöhnlich in das Seltsame, wovon beinahe auf jeder Seite merkwürdige Beispiele vorkommen. Am besten sind diejenigen Bemerkungen, welche in der Mitte stehen zwischen Triviale und Neuem, und deren sind doch zum Glück nicht wenige. In der Constitution der lyrischen Partien und in der Abtheilung der Strophen und Verse schwankt Hr. Th. zwischen dem, was die metrischen Scholiasten und dem, was die neueren Theoretiker gelehrt haben. . . . .

431 Das Papier ist vortrefflich, die griechischen Typen sind geschmacklos.

## II.

## Kritische Miscellen zu Aristophanes.

## 1. Zu Aristophanes' Fröschen.\*)

## 1.

508 In des Herakles Schilderung der Unterwelt heisst V. 145 ff.:

εἶτα βόρβορον πολὺν  
καὶ κῶρ αἰίνων· ἐν δὲ τούτῳ κειμένους,  
εἴ που ζένον τις ἠδίκησε πώποτε,  
ἢ παῖδα βινῶν τάργυριον ὑφείλετο,  
ἢ μητέρ' ἠλόησεν, ἢ πατρός γνάθον  
ἐπάταξεν, ἢ πίορκον ὄρκον ὤμοσεν,  
ἢ Μορσίμου τις ῥῆσιν ἐξεγράψατο:

worauf Dionysos fortfährt:

νῆ τοὺς θεοὺς ἐχρῆν γε πρὸς τούτοις κεί  
τὴν πυρρίχην τις ἔμαθε τὴν Κινησίου:

alsdann aber Herakles zu den Lichtseiten des Hades übergeht Anstoss nahm hier Cobet, und nicht mit Unrecht, an dem im sechsten Satzgliede V. 151 wiederholten Subject τὴ während es nach seiner ersten Stelle V. 147 in den vier folgenden Gliedern weggelassen war. Denn nichts anderes al

\*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXIII (1868) p. 508—517.]

Die Störung der Concinnität war doch wohl der Grund, um er Mnemosyne II p. 213 vorschlug ἡ Μορσίμου ῥήσιν ἐξεγράψατο: nicht eben wahrscheinlich. Aber grössern Toss hätte geben sollen, dass der Vers überhaupt dem Herakles in den Mund gelegt wird: dem Herakles, der vor in dieser Scene kaum ein paar Namen von Dichtern zu nennen weiss, übrigens aber so wenig Kenntniss von ihnen hat, dass er über ihren Werth oder Unwerth immer erst von Dionysos belehrt werden muss. Seine Sache ist es, die groben Frevler gegen die allgemeine Moral zu nennen, in dem Schlamm-Morast der Unterwelt ihre Strafe zu empfangen; diesen mit bitterm Spott die Frevler im musischen Bereich gleichzustellen kömmt nicht der realistischen Natur Herakles, sondern der Kunstkennerchaft des Dionysos 509. Es muss, dünkt mich, jedem einleuchten, dass die ursprüngliche Folge der Verse vielmehr diese war, dass Herakles seine Rede V. 151 mit ἡ πτόρκον ὄρκον ἄποσεν schloss, Dionysos aber fortfuhr:

νῆ τοὺς θεοὺς ἐχρῆν γε πρὸς τοῦτοισι κεί	152
τὴν πυρρίχην τίς ἔμαθε τὴν Κινησίου,	153
ἡ Μορσίμου τίς ῥήσιν ἐξεγράψατο.	151

Die Verse im ganzen nur zwei Satzglieder sind, kann selbstverständlich das τίς eben so gut zweimal wie nur einmal stehen.

Was kann uns bei solcher Sachlage erwünschter kommen als dass an eine Versversetzung schon im Alterthum gedacht worden? Denn wenn es in den Scholien zu unserer Komödie heisst, Aristophanes von Byzanz habe hier (zu welchen Namen, wird uns nicht genauer gesagt) τὸ ἀντίσιγμα καὶ τὸ ἐπίσιγμα gesetzt; und wenn nach dem Anecdotum Parisinum, in Übereinstimmung mit Isidor, d. h. nach Sueton (p. 140 bei Sueton) 'antisigma ponebatur ad eos versus, quorum permutandus erat': so scheint doch nach dem oben Gesagten **keinen** nichts näher zu liegen als die Combination, dass eben der Vers 151 war, dem das Antisigma vorgeworfen wurde, das correspondirende Sigma aber an der Stelle, wohin jener Vers versetzt werden sollte, was wiederum eine andere sein konnte als nach V. 153.

Sieht so auf den ersten Blick alles glatt und einfach genug aus, so erheben sich jedoch bei etwas tiefer gehender Betrachtung Bedenken so gewichtiger Art, dass sie nothwendig erst erledigt sein müssen, ehe die obige Combination Anspruch auf Gültigkeit machen kann. Und zwar erheben sie sich theils aus anderweitigen Angaben über die Bedeutung der genannten kritischen Zeichen, theils aus dem Wortlaut des Aristophanischen Scholions. Wir dürfen uns also zunächst einen kleinen Excurs über die in Rede stehenden σημεία um so weniger erlassen, je unzureichendere Antwort die mir bekannte semeiographische Litteratur auf die hier sich aufdrängenden Fragen gibt.

Nur noch einmal, so viel wir wissen, kommen Antisigma und Sigma überhaupt vor, in den Scholien zur Odyssee zu den Versen ε, 247. 248:

τέτρηνεν δ' ἄρα πάντα καὶ ἤρμοσεν ἀλλήλοισιν,  
γόμφοισιν δ' ἄρα τήν γε καὶ ἀρμονίησιν ἄρασεν

(mit der Variante ἄρηεν für das, auch Aristarchische, ἄρασεν). Und zwar ist es wiederum Aristophanes, der nach dem Bericht der Scholien τοὺς δύο στίχους τούτους τὸ αὐτὸ 510 ἔχει περιέχειν ἄμφω, διὸ τῷ μὲν σίγμα, τῷ δὲ ἀντίσιγμα ἐπιτίθησιν: wogegen Aristarch genau nachwies, dass und warum die Verse nicht tautologisch seien, sondern zwei sehr wohl zu scheidende Momente des ganzen Geschäfts bezeichneten. Etwas ganz anderes ist es also hier als in den Fröschen, wofür das Antisigma und Sigma verwendet ward. Und doch wird uns die Anwendung in den Fröschen auch durch die anderweitigen Berichte über die σημεία ausdrücklich bezeugt. Denn im Anecdotum Romanum (p. 142 Reiff.) heisst es: τὸ δὲ ἀντίσιγμα καθ' ἑαυτὸ (im Gegensatz des περιεστιγμένον) πρὸς τοὺς ἐνηλλαγμένους τόπους, und ebenso im Venetum (p. 144): τὸ δὲ καθ' ἑαυτὸ ἀντίσιγμα (vorher ἄστικτον genannt) πρὸς τοὺς ἐνηλλαγμένους τόπους. Beidemale zwar noch mit dem Zusatz καὶ ἀπάδοντας oder καὶ μὴ συνάδοντας, was geradezu eine dritte Anwendung wäre, da 'Widerspruch' doch an sich mit Umstellung so wenig gemein hat wie mit Tautologie oder Dittographie. Lassen wir indess die Bewandt-



niss, die es mit diesem, wer weiss welchem Gebiete entnommen oder auf welche Zeit bezüglichen Zusatz haben möge, hier auf sich beruhen: gewiss ist jedenfalls, dass weder die Angaben der Homerscholien und der Aristophanesscholien in der zu erwartenden Uebereinstimmung stehen, noch auch die Stelle der Frösche bei unbefangener Betrachtung die Möglichkeit darbietet, etwas tautologisches in ihr zu finden. Leicht könnte daher jemand der Vermuthung geneigt werden, dass der Grammatiker Aristophanes nicht genau dasselbe System kritischer Zeichen für den Homertext und den Text anderer Dichter, namentlich wenigstens des Aristophanes, in Gebrauch nahm, sondern entweder sein ursprüngliches System weiterhin überhaupt reformirte, oder aber aus irgend welchen Zweckmässigkeitsgründen gleich anfangs für verschiedene Texte gewisse Modificationen praktisch fand. Aber von diesem, schon an sich ziemlich precären Wege muss uns eine andere Erwägung gänzlich abbringen: die Vergleichung dessen, was Aristarch that in analogen Fällen; wenn auch keinesweges in dem Sinne, als sei etwa für beide von vorn herein Uebereinstimmung vorauszusetzen, wovon ja vielmehr das Gegentheil in Betreff des Asteriskos ausdrücklich bezeugt wird im Anecd. Par. p. 139. Antisigma und Sigma nun finden wir bei Aristarch überhaupt gar nicht, sondern statt dessen vielmehr Antisigma mit der den correlativen Versen vorgesetzten  $\sigma\tau\iota\gamma\mu\acute{\eta}$ . Zweimal begegnet uns diese  $\sigma\tau\iota\gamma\mu\acute{\epsilon}\omega\varsigma$ , zu Ilias B, 192. 203—205 und  $\Theta$ , 535—537. 538—541 (ohne 540); aber merkwürdiger Weise dient sie <sup>511</sup> auch hier wieder zwei verschiedenen Zwecken, und zwar, was uns noch näher angeht, genau denselben zwei verschiedenen Zwecken, für die wir bei Aristophanes von Byzanz Antisigma und Sigma verwendet sahen. Denn in der ersten Stelle der Ilias sollen die Verse so umgestellt werden, dass auf den mit Antisigma bezeichneten V. 192 unmittelbar folgen die drei  $\sigma\tau\iota\gamma\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota$  (denen, wie es weiterhin heisst,  $\eta\ \sigma\tau\iota\gamma\mu\acute{\eta}\ \pi\acute{\alpha}\rho\acute{\alpha}\kappa\epsilon\iota\tau\alpha\iota$ ) 203—205; in der zweiten sollen entweder nur die drei ersten,  $\omicron\iota\varsigma\ \tau\omicron\ \acute{\alpha}\nu\tau\iota\sigma\iota\gamma\mu\acute{\alpha}\ \pi\acute{\alpha}\rho\acute{\alpha}\kappa\epsilon\iota\tau\alpha\iota$ , oder aber nur die drei letzten,  $\omicron\iota\varsigma\ \alpha\iota\ \sigma\tau\iota\gamma\mu\acute{\alpha}\ \pi\acute{\alpha}\rho\acute{\alpha}\kappa\epsilon\iota\upsilon\tau\alpha\iota$ , dem echten Texte angehören, weil sie sich gegenseitig decken:

εἰς γὰρ τὴν αὐτὴν γεγραμμένοι εἰς διάνοιαν: also wie bei Aristophanes in der Odyssee wegen Tautologie der Gedanken (Dittographie). Und genau dieselbe Bedeutung wird uns überliefert in den Angaben des Anecd. Paris. (in Uebereinstimmung mit Isidor): 'antisigma cum puncto<sup>1)</sup> ponebatur, cum eiusdem sensus versus duplices essent et dubitaretur qui potius legendi', und des Anecd. Rom. im zweiten Abschnitt: τῷ δὲ ἀντίσιγμα καὶ τῇ στιγμῇ ('Ἀριστάρχος χρῆται), ὅταν δύο ὡς διάνοιαι τὸ αὐτὸ σημαίνουσαι —, nūr mit dem thörichten Zusatz τοῦ ποιητοῦ γεγραφότος ἀμφοτέρως, ὅπως τὴν ἑτέραν ἔληται· τῷ δὲ χρόνῳ καὶ αἱ δύο εὐρέθησαν οὐκ ὀρθῶς ἔχουσαι, worin wir offenbar nur das missverständliche Autoschediasma eines unkundigen Grammatikers vor uns haben.<sup>2)</sup> — So befremdlich es nun auch auf den ersten Blick sein mag, dass für zwei anscheinend so gar verschiedene Zwecke ein und dasselbe Zeichen von Aristarch gebraucht worden sei, so durchaus einfach und natürlich wir vielmehr das Gegentheil fänden<sup>3)</sup>: der Macht der Zeugnisse müs-

1) Nur aus Missverständniss dieser Worte ist das ihnen vorgestellte falsche Zeichen ῥ entstanden.

2) Ob es ebenfalls nur auf ein Missverständniss zurückgeht, was das Anecdotum Harleianum (p. 144 R.) an die Stelle der στιγμῇ zwei στιγμαί (..) setzt, oder ob diese Bezeichnung nach Aristarch wirklich von irgendwem eingeführt wurde, muss dahingestellt bleiben. Die Bedeutung wird ganz gleich angegeben: τὸ δὲ ἀντίσιγμα καὶ αἱ δύο στιγμαί, ὅταν κατὰ τὸ ἔξῃς δις ἢ τὸ αὐτὸ νόημα κείμενον· καὶ ἐπὶ μὲν τοῦ προτέρου τίθεται τὸ ἀντίσιγμα, ἐπὶ δὲ τοῦ δευτέρου αἱ δύο στιγμαί.

3) Das Bedürfniss einer Unterscheidung hat sich denn auch weiterhin sehr entschieden geltend gemacht, wie aus den alten Berichten über die σημεία aufs deutlichste hervorgeht. Dass es nichts weniger als buchstäblich zu nehmen, wenn diese ausdrücklich den Namen Ἀριστάρχος ('Ἀριστάρχου, Ἀριστάρχεια) an der Spitze tragen, wie das Anecdotum Romanum in beiden Abschnitten, desgleichen das Harleianum, ist für den Ueberlegsamsten (ja selbst für den, der nur die διπλῆ κριτικὴ στιγμῆ als Zeichen für 'Aristarchische Lesarten' beachtet) eben so klar, wie dass uns die Marginalzeichen des Codex Venetus nur einem äusserst unzuverlässigen, ja trügerischen Anhalt geben. Auf Aristarch selbst ist, was unsere Frage betrifft, in jenen 'Anecdota' mit Sicherheit nichts zu beziehen als das oben im Text über ἀντίσιγμα καὶ στιγμῇ angeführte, obgleich auch hier die Erklärung einseitig und unvollständig ist. In den übrigen Stücken kömmt weder dieses Dop-

wir uns dennoch fügen und einen Einheitspunkt zu finden <sup>512</sup> sehen, in dem beide Bedeutungen aufgehen. Und das wird wohl kaum in anderer Weise gelingen, als in der es schon W. G. Pluygers 'de carminum Hom. veterumque in ea scholiorum retractanda editione' (Lugd. Bat. 1847) p. 3 versuchte. Beide Anwendungen fallen unter den (freilich etwas vagen) Begriff einer Störung der ursprünglichen Continuität von Versen, wie sie nicht minder durch eine zu-  
 513  
 514  
 515  
 516  
 517  
 518  
 519  
 520  
 521  
 522  
 523  
 524  
 525  
 526  
 527  
 528  
 529  
 530  
 531  
 532  
 533  
 534  
 535  
 536  
 537  
 538  
 539  
 540  
 541  
 542  
 543  
 544  
 545  
 546  
 547  
 548  
 549  
 550  
 551  
 552  
 553  
 554  
 555  
 556  
 557  
 558  
 559  
 560  
 561  
 562  
 563  
 564  
 565  
 566  
 567  
 568  
 569  
 570  
 571  
 572  
 573  
 574  
 575  
 576  
 577  
 578  
 579  
 580  
 581  
 582  
 583  
 584  
 585  
 586  
 587  
 588  
 589  
 590  
 591  
 592  
 593  
 594  
 595  
 596  
 597  
 598  
 599  
 600  
 601  
 602  
 603  
 604  
 605  
 606  
 607  
 608  
 609  
 610  
 611  
 612  
 613  
 614  
 615  
 616  
 617  
 618  
 619  
 620  
 621  
 622  
 623  
 624  
 625  
 626  
 627  
 628  
 629  
 630  
 631  
 632  
 633  
 634  
 635  
 636  
 637  
 638  
 639  
 640  
 641  
 642  
 643  
 644  
 645  
 646  
 647  
 648  
 649  
 650  
 651  
 652  
 653  
 654  
 655  
 656  
 657  
 658  
 659  
 660  
 661  
 662  
 663  
 664  
 665  
 666  
 667  
 668  
 669  
 670  
 671  
 672  
 673  
 674  
 675  
 676  
 677  
 678  
 679  
 680  
 681  
 682  
 683  
 684  
 685  
 686  
 687  
 688  
 689  
 690  
 691  
 692  
 693  
 694  
 695  
 696  
 697  
 698  
 699  
 700  
 701  
 702  
 703  
 704  
 705  
 706  
 707  
 708  
 709  
 710  
 711  
 712  
 713  
 714  
 715  
 716  
 717  
 718  
 719  
 720  
 721  
 722  
 723  
 724  
 725  
 726  
 727  
 728  
 729  
 730  
 731  
 732  
 733  
 734  
 735  
 736  
 737  
 738  
 739  
 740  
 741  
 742  
 743  
 744  
 745  
 746  
 747  
 748  
 749  
 750  
 751  
 752  
 753  
 754  
 755  
 756  
 757  
 758  
 759  
 760  
 761  
 762  
 763  
 764  
 765  
 766  
 767  
 768  
 769  
 770  
 771  
 772  
 773  
 774  
 775  
 776  
 777  
 778  
 779  
 780  
 781  
 782  
 783  
 784  
 785  
 786  
 787  
 788  
 789  
 790  
 791  
 792  
 793  
 794  
 795  
 796  
 797  
 798  
 799  
 800  
 801  
 802  
 803  
 804  
 805  
 806  
 807  
 808  
 809  
 810  
 811  
 812  
 813  
 814  
 815  
 816  
 817  
 818  
 819  
 820  
 821  
 822  
 823  
 824  
 825  
 826  
 827  
 828  
 829  
 830  
 831  
 832  
 833  
 834  
 835  
 836  
 837  
 838  
 839  
 840  
 841  
 842  
 843  
 844  
 845  
 846  
 847  
 848  
 849  
 850  
 851  
 852  
 853  
 854  
 855  
 856  
 857  
 858  
 859  
 860  
 861  
 862  
 863  
 864  
 865  
 866  
 867  
 868  
 869  
 870  
 871  
 872  
 873  
 874  
 875  
 876  
 877  
 878  
 879  
 880  
 881  
 882  
 883  
 884  
 885  
 886  
 887  
 888  
 889  
 890  
 891  
 892  
 893  
 894  
 895  
 896  
 897  
 898  
 899  
 900  
 901  
 902  
 903  
 904  
 905  
 906  
 907  
 908  
 909  
 910  
 911  
 912  
 913  
 914  
 915  
 916  
 917  
 918  
 919  
 920  
 921  
 922  
 923  
 924  
 925  
 926  
 927  
 928  
 929  
 930  
 931  
 932  
 933  
 934  
 935  
 936  
 937  
 938  
 939  
 940  
 941  
 942  
 943  
 944  
 945  
 946  
 947  
 948  
 949  
 950  
 951  
 952  
 953  
 954  
 955  
 956  
 957  
 958  
 959  
 960  
 961  
 962  
 963  
 964  
 965  
 966  
 967  
 968  
 969  
 970  
 971  
 972  
 973  
 974  
 975  
 976  
 977  
 978  
 979  
 980  
 981  
 982  
 983  
 984  
 985  
 986  
 987  
 988  
 989  
 990  
 991  
 992  
 993  
 994  
 995  
 996  
 997  
 998  
 999  
 1000

Es ist in seinem vollständigen Zusammenhange alsó überliefert: τινές δὲ οὐ γράφουσι τὸν νῆ τοὺς θεοὺς κτίχον, <sup>513</sup> ἀλλ' ἀφαιροῦσιν αὐτὸν καὶ τὸν ἔξῃς οὕτω γράφουσιν· ἢ πυρ-

pelzeichen noch das (Aristophanische) Antisigma mit Sigma nur überhaupt vor; vielmehr erscheinen dafür zwei andere Bezeichnungen: 1) das ἀντίσιγμα καθ' ἑαυτό ∩, ohne σίγμα oder σιγμή, und 2) das ἀντίσιγμα περιεστιγμένον ∩: jenes πρὸς τοὺς ἐνηλλαγμένους τόπους, dieses ὅταν ταυτολογῇ καὶ τὴν αὐτὴν διάνοιαν δεῦτερον λέγῃ, wie es gleichlautend im ersten Abschnitt des Anecd. Rom. und im Venetum heisst. Eine, wie man anerkennen muss, durchaus zweckmässige Scheidung, nur keine Aristarchische. Für das, was Aristarch wirklich that, sind uns allein die ausdrücklichen Angaben der Scholien (Aristarchus und Didymus) massgebend.

ρίχην τις ἔμαθε τὴν Κινησίου. διὸ καὶ Ἀριστοφάνης παρτίθησι τὸ ἀντίκιμα καὶ τὸ κύμα. Dass es nicht Aristophanes war, der den Vers 152 (νή τοὺς θεοὺς . . .) strich und im Folgenden τὴν in ἡ verwandelte, geht doch aus dem Gegensatz von τινὲς δὲ und καὶ Ἀριστοφάνης so deutlich wie möglich hervor. Höchstens kann er die Streichung und das ἡ gebilligt, oder den ihm ohne jenen Vers und mit diesem ἡ überkommenen Text als Grundlage genommen und an ihr seine κημίωσις herangebracht haben. Dies einmal angenommen: welchen erdenkbaren Grund hätte er denn dann gehabt, in dieser Versfolge:

. . . . . ἡ πατρὸς γνάθον  
 ἐπάταξεν, ἡ ἴορκον ὄρκον ὤμοσεν,  
 ἡ Μορσίμου τις ῥήσιν ἐξεγράψατο,  
 ἡ πυρρίχην τις ἔμαθε τὴν Κινησίου —

eine Tautologie oder Dittographie zu sehen? sei es, dass a die zwei letzten Verse — oder selbst nur den letzten — dem Herakles oder dem Dionysos zutheilte: in welchem letzten Falle ja auch der Anstoss, den er zwei Jahrtausende vor Cobet hätte an dem wiederholten τις nehmen können, weg gefallen wäre. Aber auch zur Vermuthung einer Versversetzung lag in jener Reihenfolge kein ersichtlicher Anlass jedenfalls gar kein nöthigender Grund vor. In beiden Fällen bleibt also das διὸ der Scholien gleich unverständlich. — Aber es hat auch nicht einmal die geringste Wahrscheinlichkeit, dass des Aristophanes κημίωσις sich auf einen des Verses 152 entbehrenden und in dieser Gestalt von ihm gutgeheissenen Text bezogen habe. Wer sollte denn überhaupt auf den Gedanken kommen, aus eigener Bewegung diesen an sich so durchaus unverdächtigen, in den Zusammenhang trefflich passenden Vers zu athetiren? Zumal wenn die vorangehenden Verse dem Herakles gelassen wurden: weil dieser dann von den Schrecken des Hades zu dessen Freuden ohne alle Vermittelung überginge, womit die jetzige Lebendigkeit des durch Dionysos' Zwischenrede unterbrochenen Dialogs in der fühlbarsten Weise beeinträchtigt würde. Nein, die Notiz der Scholien kann nur die Bede

tung haben, dass der Vers in manchen Exemplaren — lediglich in Folge einer zufälligen Auslassung — nicht stand, und dass irgendwer, der gerade nur ein solches Exemplar vor sich hatte, um doch construirbare Sätze zu gewinnen, <sup>514</sup> das folgende τὴν πυρρίχην, plump und flach genug, in ἡ πυρρίχην verwandeln wollte. Von dem Kritiker Aristophanes ist es aber eben so unglaublich, dass ihm keine Handschrift, welche von dieser Lücke frei war, zu Gebote gestanden habe, wie dass er die vollkommene Angemessenheit des fraglichen Verses habe verkennen können.

Also: von welcher Seite man es auch betrachte, das διό ist und bleibt unerklärbar, möge man den Vers 152 halten oder streichen, und das ἀντίκειμα καὶ κύμα auf Tautologie oder selbst auf Umstellung beziehen. Will man sonach die Scholien nicht entweder logischen Unsinn sagen lassen, oder ihnen — ich weiss nicht welche verkehrte Auslegung der Aristophanischen κημεῖα zutrauen, so müssen sie als verstümmelt und lückenhaft angesehen werden. Nach den τινές, die den Vers 152 nicht lasen, müssen ἄλλοι zur Erwähnung gekommen sein, die eben eine stattgehabte Versversetzung vermutheten (oder auch geradezu den Vers 151 als unrichtig gestellt bezeichneten): und daran schloss sich dann das διό καὶ Ἀριστοφάνησιν ganz folgerichtig an.

So sind wir denn auf einigen Umwegen wirklich dahin gelangt, für die im Eingange aus innern Gründen empfohlene Umstellung auch eine äussere Bestätigung zu finden, der man mindestens einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit nicht absprechen wird. — Ich habe nichts hinzuzufügen, als dass ich dasjenige, was Fritzsche zu den Thesmophoriazusen p. 52 und zu den Fröschen p. 106, Nauck Aristophanis Byz. fragm. p. 65, Osann Anecd. Rom. p. 81 f., Bergk Aristoph. vol. II praef. p. XVI (ed. 2) über diese Verse gesagt haben, kenne, aber durch die obige Darstellung auch ohne polemischen Eingehen auf das Einzelne für erledigt halte.

## 2.

Weiterhin im Stück wird die Ankunft des Dionysos und Xanthias beim Charon in den Versen 179 ff. also geschildert:

- ΞΑ. ἐγὼ βαδιοῦμαι. ΔΙ. χρηστὸς εἶ καὶ γεννάδας.  
χωρῶμεν ἐπὶ τὸ πλοῖον. ΧΑ. ὡπ, παραβαλοῦ. 180
- ΞΑ. τουτὶ τί ἔστι; ΔΙ. τοῦτο; λίμνη νῆ Δία  
αὕτη ᾗτιν ἦν ἔφραζε, καὶ πλοῖόν γ' ὄρω.
- ΞΑ. νῆ τὸν Ποσειδῶ, κάστι γ' ὁ Χάρων οὔτοσί.  
ΔΙ. χαῖρ' ὦ Χάρων u. s. w.

515 Diese Stelle las man ohne Anstoss, bis H. G. Hamaker in der *Mnemosyne* VI p. 211 den Vers 180 für ein unechtes Einschiebsel erklärte und dies Meineke'n so einleuchtend machte, dass er in dessen Ausgabe gar nicht mehr im Text erscheint, sondern auf den untern Rand verwiesen ist. Höre wir die Gründe. Erstens: 'praepostere Dionysus, quem praecedens ludem et cymbam Charonis nondum animadvertere e sequenti versu manifestum est, in hoc versu ita loquitur, ut ipsum (Xanthiam dudum haec ante oculos habere dicas.' Das ist so richtig, dass sich nichts dagegen einwenden lässt. Man darf hinzufügen, dass es überhaupt unnatürlich wäre, zuerst den Kahn und dann erst den See zu erwähnen, statt die umgekehrte Folge zu bewahren, in der ja auch Herakl. V. 37 ff. beide Gegenstände genannt hatte. — Der zweite Grund ist: 'male etiam Charon inducitur exclamans ὡπ παραβαλοῦ: is enim, quantum e sequentibus colligere possumus post tertium demum versum conspicitur . . .' Eben so einleuchtend richtig. — Aber wenn es sich um eine gestörte Ordnung handelt, warum denn gleich an Interpolation denken und im Wegschneiden Hülfe suchen, statt das nächste und einfachste Mittel der Umstellung anzuwenden? Alle Bedenken sind gehoben durch diese Anordnung der Verse, die ich keinen Augenblick anstehe für die Aristophanische zu halten:

- ΞΑ. ἐγὼ βαδιοῦμαι. ΔΙ. χρηστὸς εἶ καὶ γεννάδας. 17  
ΞΑ. τουτὶ τί ἔστι; ΔΙ. τοῦτο; λίμνη νῆ Δία 18  
αὕτη ᾗτιν ἦν ἔφραζε. ΞΑ. καὶ πλοῖόν γ' ὄρω. 18  
ΔΙ. χωρῶμεν ἐπὶ τὸ πλοῖον. ΧΑ. ὡπ, παραβαλοῦ. 18  
ΞΑ. νῆ τὸν Ποσειδῶ, κάστι γ' ὁ Χάρων οὔτοσί. 18  
ΔΙ. χαῖρ' ὦ Χάρων u. s. w.

Erst wird der See sichtbar; dann der Kahn darauf, den z

erreichen das Ziel des Dionysos ist; aus ihm erschallt jetzt das  $\omega\acute{o}\pi$  des Charon; einen Moment darauf wird dieser selbst erblickt, demgemäss von Dionysos angerufen: — eine natürlichere Reihenfolge der Dinge ist nicht wohl denkbar. — Nur ein Einwurf dagegen bleibt noch zu erledigen, den Hamaker's oben einstweilen übergangene Worte enthalten: 'et etiam si adesset (Charon), servum non habet, quem id facere ( $\pi\alpha\rho\alpha\beta\alpha\lambda\omicron\upsilon$ ) iubeat. nulla certe in sequentibus famulatio fit, et quod paullo post Baccho remige utitur, id ipsum indicat alium praeterea adiutorem praesto ei non esse.' Aber das heisst doch wirklich, mit Verlaub zu sagen, nodum in scirpo quaerere. Ich weiss nicht, ob man die Auffassung <sup>515</sup> gelten lassen wird, dass  $\pi\alpha\rho\alpha\beta\alpha\lambda\omicron\upsilon$  überhaupt strenge Beziehung auf eine bestimmte Person gar nicht zu haben braucht, vielmehr in technischem Gebrauch nur unserm 'angelegt' entsprechen, somit von Charon wie für sich selbst gesprochen sein konnte, so gut wie ein Ausruf  $\omega\acute{o}\pi$  u. dgl. Aber wenn auch nicht: warum soll denn Charon nicht einen Baderknecht bei sich haben und dennoch den Dionysos mitrudern heissen können? Vor der Zumuthung, zwei Ruder im Kahne vorauszusetzen, wird man doch wahrlich nicht zu erschrecken! — Dass Th. Kock meinen konnte, Charon komme mit seinem  $\omega\acute{o}\pi$   $\pi\alpha\rho\alpha\beta\alpha\lambda\omicron\upsilon$  nicht am diesseitigen, sondern am jenseitigen Ufer an und setze dort einen Todten ab, der eben so habe rudern müssen, wie es weiterhin Dionysos thue, treffe dagegen diesseits erst zwei Verse später wieder ein, — das hat er jetzt gewiss selbst als eine in jeder Hinsicht verfehlte Vermuthung aufgegeben.

## 3.

Zwischen den beiden vorstehend besprochenen Stellen liest man V. 165 ff.:

- $\Delta$ Ι. . . . .  $\kappa\acute{\upsilon}$  δὲ τὰ  $\sigma\tau\rho\acute{\omega}\mu\alpha\tau'$  αὐθις λάμβανε. 165  
 $\Xi$ Α. πρὶν καὶ καταθέσθαι;  $\Delta$ Ι. καὶ ταχέως μέντοι πάνυ.  
 $\Xi$ Α. μὴ δῆθ', ἱκετεύω σ', ἀλλὰ μίσθωσαί τινα  
τῶν ἐκφερομένων, ὅστις ἐπὶ τοῦτ' ἔρχεται.  
 $\Delta$ Ι. ἂν δὲ μὴ εἶρω;  $\Xi$ Α. τότε' ἔμ' ἄγειν.  $\Delta$ Ι. καλῶς λέγεις. 169

Was in aller Welt soll hier τὸτ' ἔμ' ἄγειν heissen? man den Infinitiv im Sinne von ἄγε, oder (natürlich richtig) von ἔα ἄγειν nehmen, weder kann doch Xar sagen wollen, dass ihn Dionysos führen solle, noch da ihn solle das Gepäck führen lassen. Wieder aufne und tragen soll Xanthias das Gepäck, d. i. griechisch βάνειν (ἀρεσθαί) und φέρειν, aber nicht ἄγειν. Was sie Interpreten unter diesem ἄγειν gedacht haben, weiss nicht<sup>4)</sup>, da keiner ein Wort darüber sagt; dass aber Aphanes τὸτ' ἔμ' ἔχειν — 'lass mich's behalten' — gesagt hat, scheint mir unzweifelhaft.

Auch das verstehe ich nicht, wie mein Freund Diadem dem ἐὰν δὲ μὴ εὐρω die in den Scholien erwähnte I ἐὰν δὲ μὴ ἔχω (μὴ ἔχω) vorziehen könne. Dass Dio noch keinen Lohndiener hat, wissen und sehen wir, eben einen suchen soll; die Frage ist nur, ob er einen den werde. Gar aber ἀργύριον hinzuzudenken, wie die Scholien wollen, 'wenn ich aber kein Geld habe', ist noch statthafter; ob er Geld hat oder nicht, muss doch Dio wissen und kann nicht das letztere mit ἐὰν als eine künftig etwa eintretenden Fall setzen. Und noch dazu es ihm ja nicht an Geld, als er später dem Charon Fährlohn zu zahlen hat. — Die Synizesis μὴ εὐρω (oder es die Scholien fassen, die Krasis μῆύρω) ist doch aber kein Haar auffälliger als das zweisylbige μὴ αὐτόν in Ekklesiazusen V. 643.

4) Auf Stellen wie in den Acharnern V. 957: κἀν τοῦτο κερῶν ἀγων τὸ φορτίον, εὐδαιμονήσεις συκοφαντῶν γ' οὐνεκα, wird nicht wohl niemand berufen, da hier ἄγειν φορτίον mit nichten 'trage: deutet, sondern im Sinne von 'eine Ladung, eine Fracht (als Ha artikel) führen' gesagt ist, wie schon bei Homer ἄγω δ' αἶθωνα ρον. So oft dort im Stück vom wirklichen körperlichen Tragen φορτίον die Rede ist, steht regelmässig φέρειν: V. 927 ἴν' αὐτόν κας φέρω —; 932 ἐνδῆσον τὴν ἐμπολὴν οὕτως ὅπως ἂν μὴ φέρω τάξη —; 950 τοῦτον λαβὼν πρόςβαλλ' ὅπου βούλει φέρω —; 95 πῶς κατοίσεις αὐτόν εὐλαβούμενος· πάντως μὲν οἴσεις οὐδὲν ὑγιέει δμως, woran sich dann erst das κἀν τοῦτο κερδάνης u. s. w. in ai Sinne anschliesst.



Ob der Vers 167 τῶν ἐκφερομένων, ὅστις ἐπὶ τοῦτ' ἔρ-  
den Hamaker gestrichen wissen wollte, Meineke  
ich aus dem Texte entfernte, dem Dichter zuzutrauen  
als erweiternder Zusatz anzusehen sei, darüber mag  
streiten lassen; in beiden Fällen wird aber das nichts-  
de ἐπὶ τοῦτ' zu beseitigen sein. Darin steckt zwar  
ἐπὶ πλοῦν noch ἐπὶ Cτύτ', wie Kock vermuthete (das  
re auch rhythmisch falsch); wohl aber wünschte man  
längst von Bergk (vor Teuffel im Rhein. Museum XV  
2 f.) gefundene ἐπὶ ταῦτ' längst in die Ausgaben auf-  
nehmen.

## 2. Zu Aristophanes' Thesmophoriazusen.\*)

Der Zwiegesang zwischen Agathon und den — ohne cas-  
el hinter dem Ekkyklema zu denkenden, aber nicht  
aren — Musen in Aristophanes' Thesmophoriazusen  
wie jetzt wohl sicher erkannt ist, den metrischen Bau,  
der Musengesang antistrophisch ist, während die vier  
henreden des Agathon sich nur in analogen Rhythmen  
versformen bewegen, d. h. analogen sowohl unter sich  
it denen des Musenchors. In dem ersten Strophensaare  
etztern entsprechen sich aber nicht die Schlussverse  
113:

δαίμονας ἔχει σεβίαι —  
γέρας ἱερὸν προφέρων.

ich zwar ist jede dieser beiden Versformen metrisch  
untadelig; mit der zweiten schliesst Agathon seine  
le V. 110 γύαλα Cιμουντίδι γᾶ, mit der ersten der Chor  
zweites Strophensaar v. 119. 125 Ἄρτεμιν ἀπειρολεχῆ  
ἄρσενι βοᾷ δόκιμον. Aber das hilft uns doch nichts für  
erste Strophensaar. Wo hier der Fehler steckt, zeigt  
leicht, wenn man mit der ganz glatten und unverdäch-  
Antistrophe

χαῖρε καλλίστας ἀοιδᾶς  
Φοῖβ' ἐν εὐμούσοις τιμαῖς  
γέρας ἱερὸν προφέρων

\*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXII (1867) p. 638.]

die auch dem Wortlaute nach keinesweges unanstössige Strophe zusammenhält:

τίτι δὲ δαιμόνων ὁ κῶμος;  
λέγε νυν· εὐπίστως δὲ τοῦμόν  
δαιμόνασ ἔχει σεβίαι.

Und zwar liegt der stilistische Anstoss genau in demselben Worte, das auch den metrischen gibt, in δαίμονασ. Denn wer darf einem zierlichen Dichter, wie sowohl Aristophanes als insbesondere auch gerade Agathon, eine so ärmliche Wiederholung nach dem eben vorhergegangenen δαιμόνων zutrauen? Es kann wohl kein Zweifel sein, dass vielmehr geschrieben stand

μάκαρασ ἔχει σεβίαι.

Auch die Erklärung der erhaltenen Scholien εὐπίστως ἔχει πρὸσ τὸ τοῦσ θεοῦσ ὑμῆσαι καὶ εὐλογῆσαι passt zu μάκαρασ so gut wie zu δαίμονασ.

X.  
PROLEGOMENA  
DE RATIONIBVS  
CRITICIS GRAMMATICIS PROSODIACIS METRICIS  
EMENDATIONIS PLAVTINAE.\*)

---

[Ritschelius noster si in vivis esset dubitari nequit quin Prolegomena in Plautum sua iterari in Opusculis noluerit, quippe quae non tam retractare quam nova eaque pressiora sedere dudum in animo haberet. Quod consilium ut exsequeretur cum nec ipsi nec nobis contigerit, iam non erat cur rarum praeclarumque ingenii documentum a ceterorum societate seiungeretur. Nam quanti etiam nunc aestimetur libellus vere aureus cum ex horum studiorum ratione patet tum inde elucet, quod pauca quae prostant exemplaria a Calvariis nostris nimio veneunt pretio. Quare novam editionem ita adornavimus, ut eorum rationem haberemus quibus Ritschelius easdem postea quaestiones tractabat. Ultra procedere ne eis quidem locis licuit, de quibus Ritschelium non nulla adnotatum fuisse pro certo affirmari posset. Nam talibus qui modus erat adnotationibus? Nequaquam id spectari poterat, ut colligerentur quae iam de his rebus per multorum hominum curas disputata essent: immo unus Ritschelius quid senserit ac pronuntiaverit significandum erat. Et profecto tanta eius est auctoritas in crisi Plautina, ut

---

\*) [T. MACCI PLAVTI COMOEDIAE ex recensione et cum apparatus critico Friderici Ritschelii. Tomus I. Bonnae, H. B. Koenig. a. MDCCCXLVIII p. VII—CCCXVI.]

vel qui dissentiat ab eius rationibus accurate eas componere oporteat. Eorum autem quae in Prolegomenis prae quid retineret Ritschelius respiceretur facillime ex Trinummi editione perspicere poterat; inde igitur quae molestius colligenda erant iam ipsis Prolegomenis aemus una cum ceteris quae commemoranda essent. Constituto speramus fore ut tirones maxime adiuventur ad indagandis veris rationibus emendationis Plautinae.

FRIDERICVS SCHO

#### CAPVT I.

VII E Plautinis codicibus Trinummum tenentibus triginta, quos per Italicas potissimum bibliothecas diu vel inspexi vel excussi, hos delegi quibus ad hanc emendandam uterer, reliquorum exempla per aliarum opportunitatem exprompturus: A Ambrosianum psestum, B 'Veterem' codicem Camerarii, C eiusdem tatum', D Vaticanum Vrsinianum, E meum quoniam Etruria emptum, F Lipsiensem, G H K Vaticanos. accedit Z editio princeps. De his libris omnium video mihi singillatim dicendum esse.

A Membranae palimpsestae bibliothecae Ambrosianae, huc saeculi XVII initio delatae, ut ANGELI MAIORANI in Iliadis fragm. p. IV testimonio constat, ex illustri in nobis S. Columbani Bobiensi, cuius accurate perscriptam Amedeus Peyron Ciceronis orationum fragmentum semet editis praemisit: in Ambrosiana bibliotheca ab MAIO reperta et aliqua ex parte descriptae libro s. Mediolani anno huius saeculi XV emissio 'M. Accii fragmenta inedita' e. q. s.: denuo a me pertractatae VIII quanto plenius descriptae in epistula Mediolanensi ad Iohannem Hermannum data, quae in Diurnis antiquariis stadiensibus anni MDCCCXXXVII p. 737 sqq. [= Opu II p. 166 sqq.] legitur. Pristinam codicis scripturam nimia liberalitate ad Antoninorum aetatem Maius rectius Niebuhrius Opusc. hist. et phil. I p. 174 saeculi quinti dixit, potuerat fortasse quarti: simillimam ea

simo Vergilii codici Vaticano, paullo antiquiorem ut puto ris qui exstant latinis libris antiquissimis, etiam Bembini ce Terentii. Posterior scriptura, qua valde rudi et indita Veteris Testamenti quidam libri exarati sunt, saeculi II est. Singulae membranae quas quarum fabularum es teneant, in singularum fabularum praefationibus di-, in fine autem operis uno in conspectu collocabo: ad unum haec spectant quae infra posui.

Integer codex Plautinus cum octonarum membranarum, potius quaternorum membranarum parium, fasciculis positus fuerit, quos hodie quaterniones vocare consuevit: tales fasciculos integra fabula complebat quattuor et idium, his eos numeris in ultimarum paginarum imagine signatos: LV, LVI, (LVII,) LVIII, (LVIII). Fasciculi quas olim continebant Trinummi membranas sex et tanta, earum hodie tantum duodeviginti superstites sunt, novem membranarum complicatarum paria: nam casum est ut duorum parium compage soluta nunc quattuor abrae singulares exstant: quae sunt fasciculi LVI tertet et sexta itemque tertia et sexta insequentis fasciculi. Inter autem unus tantum fasciculus superest, qui est ex illis: reliquorum quid et quantum servatum sit, planissime hac quam subieci tabula apparet, in qua litteris deperditis, servatas autem membranas eis numeris notavi, quibus inarum ordinem posterioris scripturae Angeli Mai manus nificavit.\*)

Paginarum ordo	Fabulae partes	Codicis fasciculi
35. 36 =	1—19 et 20—22	} LV
19. 20 =	23—38 et 39—57	
37. 38 =	58—76 et 77—95	
A. a.		
B. b.		
43. 44 =	172—190 et 191—209	
29. 30 =	210—226 et 227—244	
45. 46 =	244—264 et 264—282	

\*) [Haec tabula repetita est in praefatione alterius Trinummi itianis p. XIII sq.]

Paginarum ordo	Fabulae partes	Codicia fasci	
253. 54 =	283—298 et 298—315	} LVI	
39. 40 =	316—332 et 333—351		
7. 8 =	352—366 et 367—384		
255. 56 =	385—399 et 400—416		
265. 66 =	417—434 et 435—453		
9. 10 =	454—472 et 473—491		
41. 42 =	492—510 et 511—529		
267. 68 =	530—548 et 549—567		
C. c		} LVII	
D. d			
1. 2 =	637—654 et 655—671		
E. e			
F. f			
15. 16 =	736—754 et 755—773		
G. g			
H. h			
x	17. 18 =	835—848 et 849—863	} LVII
J. i			
K. k			
L. l			
M. m			
N. n			
O. o			
31. 32 =	1045—1060 et 1061—1078		
P. p		} LVIII	
Q. q			
R. r			
S. s			
T. t			
U. u			
X. x			
Z. z			

Harum paginarum pleraeque ea condicione sunt, ut pigro mentis oculorumque labore si non omnia, at plura legi potuerint: minus commode lectio processit in paginam

et 265: plura quam velles evanuerunt in paginis 19. 30. 45. 46. 255: omnium pessime habitae sunt paginae 266 et 18. In commemorandis Ambrosiani libri scripturis quanta fieri cura potuit illud studui, ut quae certa essent, quae incerta, diligenter annotarem. Itaque saepe vel *ut videtur* adieci vel, quod eodem valere volui, hac nota usus sum (A). Praeterea earum litterarum, quae quales essent erui non posset, spatia ubi licebat numeravi horumque numerum spatiorum totidem punctis mediis signavi, velut v. 14 AL.ERET, UIDE.....E. A quo genere punctorum aliud genus ipsa forma discrevi, XI quo ipse librarius ut compendium scripturae faceret usus est, ut v. 92 ATQ. et ANIMOSQ. ONOSCERE, item NEQ. v. 205. 352. 377. QUITQ. 855. Nam praeter hoc ipsum QUE par- cissimus ille, ut est consentaneum, compendiorum fuit, nec fere huiusmodi in Trinummo quicquam exstat praeter ñ pro NON v. 308 et fortasse CAMPANŪ v. 545. Vt autem, quae evanuerunt litterae, etiam qua fere mensura essent aliqua certe ex parte significarem: (nam constanter hoc fieri pluri- mas ob caussas non potuit:) hac nota I eas litteras signavi, quae cum una lineola perpendiculari constant, exilium api- tam adiectione inter se discretas, possint vel I esse vel E vel T vel F: a quarum similitudine summa proxime P lit- tera, aliquo intervallo B et D absunt, longe autem amplitu- dine sua velut A, H (cuius constans haec forma est K), U, L, Q distant, longius etiam M et N. De quo iam monui Parergon Plautinorum p. 284 annot., explicatius autem dicam, ubi Ambrosiani codicis scripturam exemplo lithogra- phi arte facto declarabo, quale iam Angelus Maius edidit ad emendandum Plautum utilissimum. Hinc enim est, ut nunc exemplo tantum utar, quod in Palatinis libris, qui e similis scripturae codice manarunt, velut *lintro* reperitur pro *i intro* v. 3, *lmodo* pro *i modo* v. 583. 587, *ln* pro *in* v. 651: hinc illud quoque multo gravius quod, cum plerumque ne in Am- brosiano quidem I et E discerni possint, perexiguam illorum librorum esse fidem consequitur ad testandas accusativorum formas *omnis omnes*, et quae harum similes sunt plurimae. — Omnem autem annotationem meam unumquemque puto etiam me non monente ita interpretaturum, ut de Ambrosiani XII

scriptura nihil sibi calidius persuadeat nisi quod in illo exstare ipsis verbis tester, omnium autem minime in eis paginis, quae fortiorem lituram passae sunt, de Ambrosiano cum recepta scriptura consensu quicquam e silentio nostrae coniectum eat. Itaque ubicumque *libros* dixi simpliciter, intellegi reliquos volo praeter *A.* — His ubi illud addidero personarum vel notas. vel nomina in ipsis sermonibus Ambrosianum nulla habere, sed pro eis, ubi in medios versu incidunt, binarum litterarum spatia vacua, videor in praesentem potissima breviter complexus esse.

Ceterum omni asseveratione et possum et debeo affirmare, summa quae in me est et cura et fide in id me incubuisse, ut de Ambrosiano et vere et plene testarer. Quae affirmatione non viderer opus habere, nisi ab amicis narraretur (ipse enim legere non soleo, quae bilem inutiliter in tura sint) valde importune in me nuper invecum esse, quae etsi et negligentissimum hominem deprehendissem et parua natura ad iudicandum factum nossem, tamen *pauciorum gratia* in eo adiuvisset, ut iterum adita Ambrosiana bybliotheca Plautinas membranas denuo inspiceret. Qui sicubi sit visus est vel aliquanto plura legere vel aliquid quam ego rectius: potest id quidem verum esse: nam qua ego pernicacia vel superbia negem potuisse fieri? sed profecto verum non habebitur propterea quia ille dicit. Quam enim fidei veritatis habere eius testimonium poterit, quem cum legerenescientem nos, quid esset legere, docuissemus Musei nostri philologici t. V p. 128 sqq. [= Opusc. phil. II p. 202 sqq. recens doctum comperimus e sero tirocinio ad subitaria  
 XIII immaturi magisterii professionem emergere? Tali igitur testi crederemus, quod fortasse oculis nostris olim vel locuple testimonio doctioris eiusdemque diligentioris hominis credendum erit, verendum erat profecto ne cum illo levitatis cupam ipsi communicarem: sin obloqueremur, unde redagendi documenta, dum ad *vada caerulea Rheni* moramur, praeteremus? Tacere igitur quam latranti respondere in praesens praestabat: interim, dum recolare hospitium Mediolanense per feliciorum temporum opportunitatem licuerit, si quisque arbitrato, utri plus confidat, ipse viderit.



## CAPVT II.

Prius autem quam ad reliquos codices breviter percen-  
sendos pergam, in ipsa illa tabula, qua membranarum ad  
Trinumnum spectantium ordinem explicavi, mihi etiam com-  
morandum esse sentio. Qua duce si cum deperditarum mem-  
branarum intervallis eas fabulae partes, quae inter servatas  
mediae sunt, contuleris, facile intelleges quibusdam in locis  
aliquanto plura Ambrosianum codicem continuisse quam quae  
ibi hodie leguntur: intelleges autem hoc argumento, quod  
universae eius libri condicionis eadem est aequabilitas et ac-  
curata concinnitas, quae propria esse tam antiquorum codi-  
cum solet. Omnino enim etsi Plautinas fabulas satis constat  
temporum iniquitate non modo singulis saepe versibus cor-  
ruptas haberi, sed easdem etiam integris partibus truncatas:  
tamen hoc ipsum genus depravationis longe quam vulgo cre-  
ditur latius patet. Amphitruonem, Aululariam, Casinam, Ci-  
stellariam, Bacchides, quibus addenda Stichus, nemo nescit **xv**  
ita mutilas esse, ut integri vel actus vel scaenae interciderint,  
sine quibus ne intellegi quidem nunc argumenti continuitas  
et complexio possit. Contra integra praeter ceteras haec  
ipsa habita est Trinummus, e qua ne unus quidem a gram-  
maticis versiculus profertur quin in ea hodie reperiatur.  
Quam fabulam etsi talem qualis vulgatur plerique non in-  
commode lectitavimus, tamen illa quam significavi via ac  
ratione demonstrari potest reapse satis lacunosam esse.\*)

. . . . .

Quodsi, quam commode sic instauratae Trinummi partes una **xxvi**  
cum initio Truculenti in singulas membranas deperditi nunc **xxvii**  
fasciuli LVIII quadrent, tamquam uno oculorum contutu  
perspicere voles, hoc utere quod infra posuimus exemplo.

\*) [Quae hic (inde a p. XIV med. usque ad p. XXVI fin.) de  
Trinummi lacunis Ritschelius disputaverat, ea iterata et aliqua ex  
parte retractata sunt in praef. ed. alt. p. XV med. usque ad p. XXX  
med.]

P. p	=	Trin. 1079—1093 et 1094—suppl. 15
Q. q	=	suppl. 16—1111 et 1112—1127
R. r	=	1128—1144 et 1145—1162
S. s	=	1163—1175 et 1176—1189
T. t	=	Truc. inscriptio et prol. 1—18
U. u	=	prol. 19—fin. et I, 1, 1—10
X. x	=	I, 1, 18—36 et I, 1, 37—55
Z. z	=	I, 1, 56—74 et I, 1, 75—I, 2, 14.

## CAPVT III.

Nunc demum licet ad ceteros codices enumerandos pergere, qui hi sunt.

**B** 'Vetus codex' Camerarii, post hunc tractatus a Conrado Rittershusio et Iano Grutero, quorum opera Taubmanno praesto fuit, item a Caspate Scioppio, postremo a Philippo Pareo: Camerario permissus a Vito Werlero Franco professore\*) Lipsiensi, qui eum anno MDCCXII dono acceperat a Martino Polichio Mellerstadiensi primo universitatis Vitebergensis rectore: postea de Camerarii heredibus Grutero intercedente emptus et in Palatinam bybliothecam illatus saeculi XVII initio, eiusdem autem saeculi anno XXII cum ceteris libris Palatinis Romam ablati, ubi inde ab illo tempore inter bybliothecae Vaticanae codices Palatinos servatur numero 1615 inscriptus. Quarum rerum omnium plenissima **xxviii** documenta in ea commentatione congesta sunt, quam olim *de crisi Plautina* scripsi Musei philologici Rhenani a Welckero Naekioque editi tomo IV insertam, p. 511 sqq. et 535 sqq. [= Opusc. phil. II p. 99 sqq. et 125 sqq., cf. III p. 67 sqq.]. Antiquiores numerorum notationes codex habet  $\frac{C.12}{1215}$  et rursum inductas 1230 (an 1235?) et 1188 (an 1185? an 1187?). Scriptus est saeculo XI in CCXIII membranis formae maximae, quamquam non pergrandis mensurae, quarum duae ultimae vacant scriptura: sed scriptus nec una manu et saepe valde rudi, omninoque satis dispari ratione.

\*) [Vide supra p. 44.]

Nam cum haud raro, nulla tamen in hoc genere constantia, bifariam divisas paginas habeat, rursus autem in his incredibili inconstantia duplicem continuandorum versuum ordinem: quod quale sit explicatum est Parergon p. 488 sq.: tum alias in aliis partibus manus apparet eodem tempore ita occupatas fuisse, ut a singulis librariis, monachis opinor coenobii alicuius Germanici eisque valde indoctis, singula pensa conficerentur. Quo factum est ut et quarundam paginarum partes atque adeo quaedam paginae integrae prorsus vacuae relictæ sint, et quibusdam in locis iustæ mensuræ quaternionibus, ut qui quas deberent Plauti partes non caperent, novæ membranæ postmodum inserendæ fuerint: quarum rerum exempla Poenulus potissimum et Persa ostendunt. Indidem illud explicandum quod, cum pleraeque paginae binorum et quinquagenorum versuum sint, tamen in aliis is numerus ad LIV auctus est, in aliis per varios gradus ita imminutus, ut existant in quibus propter insolitam litterarum granditatem XXXIV tantum scripti sint. Ceterum hunc codicem sciendum est Plautinas fabulas XX omnes eo qui vulgatur ordine complecti una cum VIDVLARIAE inscriptione Truculento subiecta, præmissam autem Amphitruoni a fol. 1b ad 9a QVEROLVM. Harum fabularum XXI indicem prima pagina tenet his verbis præmissis: 'In hoc uolumine continentur comediae plauti numero XXII', unius autem versus spatio relicto inter *Epidicus* et *Bachides* nomina. Quod quo spectet inde intellegitur, quod rursus in ea pagina, in qua incipit Amphitruo, quæ est fol. 9b, hæc leguntur: 'In hoc uolumine continentur comediae plauti numero....' (erasum est VIII) cum indice octo fabularum priorum nunc prorsus eraso. Apparet igitur ab initio seorsum scriptis octo prioribus postea demum accessisse in fine adiectas posteriores duodecim, in principio Querolum. — De correcturis secunda manu factis, quarum in certis fabulis et multitudo magna et memorabilis ratio est, dicam ad Militem gloriosum [p. XVIII sqq.]: ad Trinummum enim hoc fere nihil pertinet. — Verborum distinctio persaepe aut nulla est aut prava: quod quidem genus discrepantiæ facile intelligitur paucissimis exemplis et tantum speciminis causa commemorari

potuisse. Contra diligenter annotavimus, si quae in versuum distinctione codex singularia haberet: quos ille plerumque, si a canticis recesseris, recte discriptos servavit, et ut, sicubi bini in unum contracti sunt, saepe pristini ordinis index grandiuscula littera in medio versu relicta sit: de quo dixi Parergon p. 439. Personarum notis is codex, e quo hic ductus, in ipsa sermonum continuitate graecis litteris utebatur, plane ut in Bembino libro Terentii factum. Eius consuetudinis modo plura modo pauciora vestigia *B* servavit in Poenulo, Pseudulo, Truculento, etiam in Bacchidibus, id quod tetigi **xxx** Musei nostri philol. t. IV p. 355 sq. [= Opsc. phil. II p. 294 sq.]: sed constanter idem mos per ipsam Trinumnum pertinet. In qua quemadmodum *A* littera cum Megaronidis tum Philtonis, *BEZΘKX* litteris Calliclis, *Lysitelis*, *Lesbonici*, *Charmidis*, *Stasimi*, *Sycophantae* personae notantur\*), ita quae postrema persona prodit *Plaudite* recitans, item postrema littera, quae est *Ω* vel *w*, cum in Terentio constanter, tum hoc uno loco in Plautinis libris significata est. Hinc perspicitur subtilius quam verius Bentleium in Andr. V, 6, 17 illam *w* notam coniecisse e *CA*. litteris ortam esse, quibus *CANTOR* nomen significaretur. Verum eandem quod ad cantoris personam Horatio duce rettulit, id eum puto tam recte vidisse, ut non dubitarim *CANTOR* nomen adscribere. Cui sententiae confirmandae non incommode adhibebitur notabilis memoria optimorum librorum in exitu Persae fabulae, qui hic est in *BCDE*: *plaudite pantio*. Nam in hoc non video quid latere possit nisi *CANTIO*. Quodsi *cantio*, qua prolusum esse fabulae actioni scimus, eandem etiam sequebatur, nihil mirum est a prodeunte post actorum discessum cantore etiam *plaudite* illud vel *ualete et plaudite* pronuntiatum esse. Sua sponte apparet disparem esse earum fabularum rationem, quae compluribus versibus terminantur ab ipso argumento alienis. In quo genere quattuor tantum inscriptiones *B* servavit: *GREX* in *Asinaria*, *CATERVA* in *Captivis* et *Cistellaria*, *POETA* in *Epidico*.

\*) [Cf. praef. edit. alt. p. LV sq.]

C 'Codex alter' Camerarii, 'Decurtatus' Parei, praeter hos tractatus a Grutero, Rittershusio, Scioppio et nuper a Bothio: olim bybliothecae S. Corbiniani Frisingensis (id quod haec in principio inscriptio testatur: 'lib. iste ē **xxxii** sc̄e marie. & sc̄icorbi frifig.'), unde per quas vicissitudines ad Camerarium pervenerit nescitur\*): una cum Vetere et de huius heredibus emptus et in Palatinam illatus ibique numero 1613 notatus et direpta Palatina in Vaticanam translata, sed hinc sine Vetere Parisios abreptus anno superioris saeculi LXXXVII, huius autem a. xv bybliothecae Heidelbergensi restitutus. Scriptus est saeculo XII in CCXXXVIII membranis formae quadratae, cetera disparis condicionis, quarum prima nihil nisi fabularum XII posteriorum, quae solae insunt, indicem in pagina prima scriptum tenet. Videnda de eo quae diximus de crisi Plaut. p. 514 sqq. 535 sqq. [= Opusc. phil. II p. 103 sqq. 125 sqq.]. Ibidem p. 163 sq. [= p. 12 sqq.] certis argumentis docuimus, prius quam *decurtaretur* omnes fabulas XX complexum esse. Manu nec eleganti scriptus est nec eadem: verborum distinctione multo etiam quam in Vetere perversiore: versuum distinctione, nisi paucis in scaenis iambicis, plane nulla: numero versuum in singulis paginis plerumque xxvi: personarum nominibus cum scaenarum initiis tum mediis in sermonibus per primas XVIII fabulas modicis, per Trinumnum Truculentumque paucis, sed ut vacua plerumque spatia relicta sint. Cf. ad Trin. v. 45. 276 annotata. Denique ordinem fabularum semel moneo cum in hoc tum in eis quos infra posui codicibus eundem quem in B esse. — Mihi autem cum Vra-tislaviae degenti Decurtati copiam Christiani Baehrii comitas fecisset, hac opportunitate usus Ernestus Schneiderus clarissimus collega accurato exemplo 'Plauti Truculentum e codice Heidelbergensi expressam' edidit a. MDCCCXXXIV. E quo illud quoque cognoscere licet, in hac fabula, et in hac quidem sola, sive ipsum librarium sive aliquem lectorem ali- **xxxii** quando coepisse veros versuum Plautinorum exitus et principia interposita lineola / notare: in quo tamen consilio non

\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 104. III p. 53 sq. adn.]

diu perstitit. Quod qui fecit, non ab eo, unde *C* descriptus, codice profectus est, sed aliquo antiquiore usus: id quod non posse non ita esse infra apparebit.

**D** Vaticanus 3870, eleganter picto insigni gentis Mediceae ornatus, quod non dubito quin ad Leonis X pontificatum spectet. Hunc simulatque in Vaticana repperi, intellexi illum codicem esse, quem de crisi Plaut. p. 156 sqq. [= Opusc. phil. II p. 5 sqq.] e Poggianis epistulis docuissimè a NICOLAO TREVERENSI in Germania investigatum a CIOCCCCXXVIII Romam pervenisse, Iordani Vrsini cardinalis manibus traditum. Continet is in CCCVIII membranis praeter posteriores fabulas XII his praemissas Amphitruonem, Asinariam, Aululariam et dimidiam partem Captivorum usque ad III, 2, 4: vacuas paginas habet unam et dimidiam f. 59 in fine Aululariae, sex f. 70. 71. 72 post Captivos partem paginae f. 20 b post Amphitruonis IV, 2. Eius tantum est cum *C* similitudo, ut non solum aetate, scripturae genere forma membranarum prorsus gemelli sint, sed etiam versuum distinctione vel potius non distincta continuitate, atque adeo multitudine versuum in singulis paginarum scriptorum. Eiusdem autem Vrsiniani beneficio patuit, quae utrique codicum Veteris cognationis ratio intercederet. Qui cum per primas comoedias multo quam per posteriores constantium LII versuum in singulis paginis numerum servet, totidem apparuit Vrsinianum in binis paginis (quippe senos et vice nos in singulis) perscriptos exhibere: ita quidem ut tres fabulas Amphitruonem, Asinariam, Aululariam LVIII paginae Veteris, totidem autem membranae Vrsiniani capiant. Quae quidem congruentia luculentissime probatur ex uno fonte et *B* et *CD* manasse. Discriminis autem inter *C* et *D* fere hootantum intercedit, quod hic et una manu eaque sat aequaliter scriptus est, et aliquanto quam *C* saepius eadem manu inter scribendum correctus, et in verborum distinctione minus vitiosus: quo quartum hoc accedit, quod compendiorum scribendi paullo frequentior usus in *D* est quam vel in *B* vel in *C*, in quibus praeter *q* pro *que*, *ç* pro *ae*, *ũ* pro *um* et quae eiusdem sunt generis, pauca illiusmodi exempla exstant

**E** meus est, undecim abhinc annos emptus a Molino Florentino librario et antiquario: chartaceus saeculi XV, formae maximae sed modicae mensurae, foliorum CCLXXVI, quorum unum inter Asinariam et Aululariam, duo et dimidium inter Epidicum et Bacchides scriptura vacant, a singularum paginarum versibus xxxi ad xxxviii procedens nulla constantia. In praemissis chartaceo codici aliquot membranibus cum excerpta e Plauto quaedam tum index fabularum tum haec leguntur: 'Sebastianj Beniuienj & amico. Qui eum tenet sub pena excommunicationis papalis reddat.' Posteriores fabulas XII secunda manus tanta sedulitate correxit, ut hac in parte prorsus pro duobus codicibus habendus sit. Primam igitur et secundam manum in annotatione mea additis a et b litteris, ut soleo etiam in reliquis codicibus, discriminavi usque ad mediam scaenam IV actus II: hinc de secunda manu propter eas quae infra patefient causas plerumque prorsus tacui. Versuum distinctio eadem est xxxiv quae in CD et ceteris praeter B libris omnibus.

**F** Lipsiensis bybliothecae senatoriae, formae maximae sed modicae mensurae, in cccxiiii membranibus, quarum paginae xxviii versuum sunt, nitidissime saeculo XV scriptas fabulas XX complectens: saeculo XVI in Hispania possessus ab Hieronymo Surita Caesaraugustano, postea ad Batavos aliquo casu delatus, anno autem MDLCCXXXVIII, ut testatus est Io. Frid. Christius, 'hastae Lipsiensis academiae inter Sellianos libros subiectus et Curiali bibliothecae redemptus.' Aliquando post Hieronymum Suritam fuisse Frederici Adolphi Hansem ab Ehreneron traditur a Fabricio Bibl. lat. p. 27 Ern. Eo Hermannus usus in Elementis doctrinae metricae: collatione a Christio facta, quae Dresdae servatur, Lindemannus. Breviter de eo dixi de crisi Plaut. p. 172 sq. [= Opusc. phil. II p. 23 sq.].

**G** Vaticanus 1629 fabularum viginti, antiquioribus numeris 790 et 1889 notatus, saeculo XV scriptus in cccxiii membranibus formae maximae, versuum in singulis paginis xxxi, in Trinummo Truculentoque aliquot folia perperam traiecta habens. In fine legitur 'Liber POGGII secretarii

Apostol.': quibus verbis alia manus haec adiecit: 'Nūc uero A me Iohāne ati . . banēsi epō emptus est michique traditus per d. baptistā et Io. Iacobū liberof ipiūs pogij acceptif ab me ducatif largif uigīti quīque die xxviii Ianuarij aj. CCCCLIX.' Post Epidicum 'Nigidii' apud Gellium de comicis latinis versus scripti sunt, deinceps autem ea quae Parergon p. 65 excerpti (ubi pro XIII corrige XLII). Ceterum de 'Nigidio' cf. ibidem et p. 241 dicta.

xxxv H Vaticanus 1632, in CLXXXII membranis formae quadratae, versuum in singulis paginis xxxii, saeculo XV scriptas fabulas XII posteriores tenens, sine ulla vel in scaenarum initiis vel in ipsis sermonibus personarum significatione.

K Vaticanus 1633 eiusdem saeculi, membranarum CCCLXXXIII formae maximae, versuum in singulis paginis xxiv. Comoedias complectitur omnes, sed ut Aulularia sequatur Epidicum, e posterioribus autem XII casu potius ut videtur quam consilio eis quinque fabulis, quae sunt primae praemissae sint reliquae septem a Pseudulo ad Truculentum. — Horum Vaticanorum quos saeculo XVI Romae peregrinans IVSTVS LIPSIVS inspexerit, dicam in praefatione Militis gloriosi [p. XV], ad quam fabulam illius in Antiquis lectionibus testimonia maxima ex parte pertinent. Trinummi autem etsi plenam, quam in promptu habeo, cum tribus Vaticanis collationem ab initio statueram in annotatione integram proponere, tamen afferendae scripturae taedium non potui ultra primum actum fabulae concoquere: tam nihil vel in Plauti manum instaurandam vel in depravationis causas gradusque perspicendos illinc redundare intellexi. Ut cumolata discrepantis scripturae farragine verendum fuerit ne turbaretur multo magis mens legentium quam ulla utilitate adiuvaretur. Eademque ratio ceterorum quos quidem norim librorum mss. est ad unum omnium.

De Z principe omnium fabularum viginti editione GEORGH MERVLAE Alexandrini, quae a. MDCCCLXXII Venetiis prodiit ab Ioanne Coloniensi et Vindelino Spirensi impressa, non habeo nunc quod olim narratis l. s. s. p. 180 sqq. [= Opusc. phil. II p. 34 sqq.] addam.



Praeterea R litteram sciendum est nec scripti nec im- xxxvi  
 essi libri indicem esse, sed meae scripturae. Quam si etiam  
 ibus aliquotiens apposui, quae cum pridem mea coniectura  
 renissem, postea ab aliis quoque excogitata vidi, non id  
 o consilio feci, nisi quod aliquam fidem veritatis habere  
 mplurium consensus solet.

## CAPVT IV.

Dixi de externa librorum Plautinorum condicione: pro-  
 diendum est ad eorum indolem mutuasque rationes et  
 cessiones explicandas. Quo ita defungar, ut quae olim  
 m 'de crisi Plautina' disputavi\*) tum in praefatione ad  
 cchides Halis a. c1010000xxxv editas exposui tum aliis  
 ūbusdam locis attuli, brevi enarratione comprehendam, sed  
 . post tot bybliotheas peruestigatas multis partibus vel  
 rrecta vel locupletata: praetermissis tamen quae aut le-  
 iora videantur aut in dubia coniectura posita, cuius firman-  
 lae documenta quamvis quaerens nulla reppererim: e quo  
 gnere velut illud est de Romano codice LONGOLII quod  
 Parergon p. 404 annot. tetigi. Vt autem, quibus e fontibus  
 per quos tamquam rivulos memoria omnis scripturae Plauti-  
 ae per saeculorum vicissitudines ad nostram aetatem pro- xxxvii  
 pagata sit, uno oculorum contutu cognoscatur, stemmatis  
 artificio utar ad perspiciendas cognationis rationes utilissimo,  
 in quo perditos libros graecis litteris, latinis superstites no-  
 lavi. Id autem post diutinam meditationem intellexi non  
 posse simplicius quam sic construi.

\*) Eodem quo illam ego commentationem elimavi anno  
 c1010000xxxv 'Symbolas ad historiam philologiae' suas Io. Caspar  
 Orellius edidit Turici, quibus codicis a Nicolao Treverensi reperti  
 internortuam memoriam item e Poggii epistulis redintegravit. Sed  
 quae ibi p. 9 de reliquis libris et scriptis et impressis narravit ne  
 Plautinorum quidem codicum rationem habens, quaeque de fundamentis  
 normaue uniuersa instaurandi Plauti praecepit, eorum nec fides est  
 nec utilitas.



ligi potest quae uberius disseruimus Musei nostri philol. t. IV p. 568 sqq. [= Opusc. phil. II p. 319 sqq.]. Praeterea veri simile est caruisse illum personarum notis in continuitate sermonum, pro eisque vacua spatia habuisse minio supplenda: quod cum deinceps non fieret, evenit ut postmodum (in  $\gamma$  puto) multa sermocinantium nomina e coniectura addenda essent. Secuta est ea aetas, qua et Amphitruonis scaenae quaedam et una cum Aululariae exitu contiguum principium Bacchidum interciderunt. His igitur partibus carebat is codex quem  $\beta$  littera signavimus, integras etiamtum Casinam, Cistellariam totamque Vidulariam tenens, quippe quas fabulas integras sexto saeculo Priscianus tractaret. In eodem vel eiusdem generis codice puto Mostellariae scaenas primum traiectas esse: harum enim turbarum Parergon p. 439 monstravi eam rationem esse, ut de vicenorum (vel fortasse XXI) versuum paginis cogitandum sit: tot igitur versuum mensuram (quam vides parvo discrimine ab Ambrosiani norma distare) codici  $\beta$  eo confidentius tribuo, quo certius iam supra apparuit alium versuum numerum h. e. seniorum et vicenorum in eo fuisse, unde nostri antiquissimi originem duxerunt. Hunc  $\gamma$  dixi: qui qua condicione tum fuerit, cum xxxix tanquam traduces alios peperit, satis docere hodierna species fabularum Plautinarum potest, praesertim cum Ambrosiani exemplo comparata. Nam cum Amphitruonis\*) Aululariaeque et Bacchidum lacunas atque Mostellariae turbas tanquam hereditate accepisset, nova clades haec accessit, ut et in fine truncatus Vidularia careret et in priore parte plurimis membranis deperditis valde mutilam haberet Cistellariam et omnino non paucis in locis, Casinae potissimum et Cistellariae, sive situ et madore affectus sive aliquo casu lacer legi non

\*) De una Amphitruone scio dubitari posse utrum iam prius an nunc demum mutilata sit: quando de Prisciano non satis certa res, prolata ex deperditis scaenis duo testimonia utrum antiquioribus grammaticis accepta referat an suae lectioni debeat. — Item certo demonstrare illud nequeo, Casinae Cistellariaeque lacunas Vidulariaeque iacturam primum in  $\gamma$  exstitisse, nec in  $\delta$  demum factas esse. De talibus rationem in utramque partem disceptari potest, posui quod suadere ipsa rei probabilitas videretur.

posset et lacinias potius quasdam versuum quam verborum  
 continuitatem servaret. Praeterea autem alio invento fabu-  
 larum ordine h. e. eo qui nunc obtinet, Bacchides ab Aulu-  
 lariae societate divulsam postposuit Epidico: quo factum ut  
 nunc duae lacunae esse videantur, quae una fuit utriusque  
 fabulae communis. Pristinus enim ordo, non dicam qualis  
 fuerit, sed qualis fere, conici ex Ambrosiano potest, qui hoc  
 longe diverso collocatas habuit: tres primas, Bacchides, cum  
 Curculione Captivos, Casinam Cistellariam Epidicum Mercatorem  
 Mostellariam Militem gloriosum Menaechmos Trinummum  
 Truculentum Vidulariam Poenulum Persam Pseudulum  
 Rudentem Stichum: quem quidem ordinem falli non video  
 XL cum ita interpretor, ut non consulto, sed aliquo casu singu-  
 lari tres fabulas extremas Trinummum Truculentum Vidula-  
 riam dicam superiorem in locum irrepsisse. Et Bacchides  
 quidem inter Aululariam Captivosque is quoque legit, qui  
 non novicio saeculo excerptis e Plauto adverbis breve glos-  
 sarium illud condidit\*), cuius cap. II mentionem fecimus:  
 quod quo libello edidimus, in eo locum illum omnem, qui  
 est de collocatarum fabularum ordine in aliis libris alio, de  
 dita opera pertractavimus [Opusc. phil. II p. 237 sqq.]. No-  
 vum autem ordinem quod iam olim ad CALLIOPIVM auctorem  
 rettuli coniectando, id nunc teneo hac ratiocinatione fretum  
 quod et fuit Calliopii recensio quaedam Plautinarum fabula-  
 rum et ex ea ipsa recensione, nisi omnia fallunt, nostri libri  
 mss. fluxerunt. Cuius quidem rei etsi memoriam e codicibus  
 circiter nonaginta a me inspectis unus tantum pertenuerit  
 servavit, isque solas octo fabulas priores complectens, tamen  
 fides nec esse addubitanda videtur nec, si id sequimur quo

\*) Eius tanto maior est auctoritas, quod non tantum Vidulariam  
 usurpavit, sed etiam Amphitruonem Bacchides et Cistellariam integrum  
 habuit. Qui cum etiam in aliis fabulis ea legerit, quae in BCD des-  
 derantur: (quo ipsum illud saeviter rettulimus e Trinumno commemo-  
 ratum:) apparet eum simili Ambrosiani codice, vel qualem a descrip-  
 tus, usum esse. Ceterum ordinem comoediarum prorsus singulare  
 est secutus, quo illae sic sese exceperunt: Asinaria Aulularia Bacchides  
 Captivi Casina Cistellaria Curculio Epidicus Menaechmi Mostellaria  
 Truculentus Trinummus Poenulus Vidularia Rudens Miles Mercator  
 Pseudulus Persa Stichus Amphitruo.

sit probabile, octo tantum fabularum finibus circumscribenda. Est autem qui illud testatur Ottobonianus 2005 (olim V. 4. 21. et B. III, 15) membranaceus anno CIOCCCLVIII XLII Ferrariae scriptus, singulis comoediis elegantissime picta emblemata, Casinae autem septem versibus extremis hanc inscriptionem praemissam habens: CALLEOPEVS, iterum hanc ex extremis Cistellariae: Recitator Calliopus: similiter atque in plurimis libris Terentianis et factum et erratum esse constat. Hanc igitur Calliopii recensioem, si recte conici, satis per ceteras partes a nobis descriptus  $\gamma$  praeferebat.

Mutatam fabularum ordinem secuta est earundem in duas partes diremptio, quarum altera ab Amphitruone ad Epidicum, a Bacchidibus ad Truculentum altera pertineret. Ex illarum codice  $\delta$  repetendi *B* et *D*, quorum binas partes ex eis quae supra attulimus intellegitur seorsum scriptas esse: repetendus *J*\*), qui est membranaceus Musei Britannici 14.C XI, rectius autem ut opinor undecimo quam decimo saeculo tribuitur\*\*): repetendus denique is ( $\zeta$ ), qui fons existit reliquorum octo fabulas priores complectentium, saeculo autem vel XIV vel XV scriptorum fere omnium: quorum etiam pergrandis numerus est, tamen nullus vel ex *B* vel ex *D* vel ex *J* manavit. Verum hoc, ubi ad octo priores edendas venero, et demonstrabo et singillatim persequar: nunc hoc unum occupo, summam esse quattuor illorum similitudinem multoque maiorem quam quae in posterioribus fabulis XLII inter *B* et *T* et  $\eta$  intercessit. Et *T* quidem volui TVRNEBI illas membranas esse, quarum virtutem monstravi de crisi Pl. p. 155. 531 sqq. [Opusc. phil. II p. 4. 121 sqq.]: quas qui in Francogallorum terris fortasse superstites indagarit, dici nequit quam sit de Plauto bene meriturus. Quae membranae

\*) [Cf. Opusc. phil. III p. 119.]

\*\*\*) His ne quis quartum addat, quem in Marciana bybliothecca Florentina hodie existare Henricus Keilius noster testetur Philologi t. I p. 182, sciendum est typhothetae vitio illum XI saeculi esse legi, qui sit XV<sup>l</sup>. Sed duo sane alii tabulae supra positae olim addendi erunt, quos nunc consulto praetermisi.

quemadmodum quosdam versus (versuumve partes) seruarum in *B* desideratos, ita circiter viginti *B* servavit, quos in excidisse codicum *CD* consensus docet (velut Trin. 322. 904) sed ut tamen altera ex parte etiam in *CD* reperiantur quamquam numero pauci, qui a *B* absint, velut Mostellariae V. 1, 10. cf. Trin. 1174. Atque hoc uno indicio satis iam cautum esse existimo, ne quis *CD* libros ex ipso *B* repetere animum inducat. Neque temere quicquam propterea, quod vel in *B* solo vel in solis *CD* legitur, calidius putandum est fidei aut plus aut minus habere: immo ex coniuncta demum horum trium omnium memoria illud eruendum, quod videatur in communi fonte e existisse. A cuius tamen exemplo facile sane generatim iudicanti patet longe propius *B* quam *CD* abesse, qui ab illo minore aetatis quam praestantiae intervallo distent. Verum ipsi *CD* qua externa, eadem scripturae quoque similitudine ita continentur, ut alterum qui in promptu habeat, fere sine ullo incommodo carere altero possit. Nam horum quidem etiam propior est affinitas, quae inter *BDIJZ* intercedit: nisi quod tamen neutrum ex altero descriptum esse certum est. Hinc igitur est quod cum breviter loquimur, fidem omnem Plautinae scripturae recte dicimus in Ambrosiani Palatinorumque memoria consistere. Ceterum  $\eta$  eum fuisse codicem oportet, in quo XLIII primum sublata iusta versuum distinctione poetae verba ad prosae orationis similitudinem scriberentur, quoniam quae ita nova versuum non metricorum descriptio prodiit, ea non umquam alia in *C* atque in *D* est, verum communis utriusque. Vt hac quoque in parte illi  $\eta$  codici multum et *B* et ut consentaneum est credere, *T* praestent.

In Germania autem servatae posteriores fabulae duodecim postquam ex hominum litteratorum usu et consuetudine elapsae per aliquot saecula delituerant: (nam etiam quod 'Thesaurum latinitatis' illum condidit e. saeculi XII codicem ab Angelo Maio Class. auct. e Vat. cod. ed. tomo VIII vngatum, solas octo priores tractavit:) saeculi XV initio inter Italos ex uno *D* innotuerunt, e quo quotquot illarum exstant sive scripta sive impressa exemplaria praeter *BC* origine traxerunt omnia. Qui cum anno CIOCCCXXVIII uti supi

diximus ex Germania allatus esset, suo iure Georgius Merula potuit in praefatione anni CIOCCCLXXII illas comoedias 'quadraginta abhinc annis repertas' dicere, non curans paucorum annorum discrimen. Ab hoc autem testimonio profectum esse THADDAEVVM VGOLETVM apparet, qui in praefatione editionis Parmensis a. CIOIOX emissae de tempore manifesto consentiens alius rei memoriam paullo obscurioribus verbis his admiscuit: 'si codici meo fides adhibenda Basileae escripto LXVII abhinc anno: ex eo exemplari e quo XII ultimae comoediae Plautinae emanasse dicuntur.' Id quo spectare videatur, planius ex Alberti de Eyb (sive de Eyben), vernaculi Bechidum interpretis, narratione intellegitur a. CIOIOXVIII chartis consignata ac fortasse non aliunde nisi ex Vgoleti praefatione petita: 'Diese hernach zwölff geschriebene Co-<sup>XLIV</sup>moedien seint lange zeit wol bey fünffhundert Jahren, oder mehr, verlohren und verborgen gewesen: und newlich in Concilio zu Basel wider gefunden worden.' Ficticium hoc omne, quamquam ne Niebuhrio quidem Opusc. I p. 163 quicquam suspicionis movens: fictum autem ab eis, qui cum quadragiesimum a Merulae praefatione annum viderent in id fere tempus incidere, quo concilium Basileense habitum esset tot antiquis scriptoribus primum repertis illustre, horum societate Plautum quoque et facili et levi coniectura comprehenderent. Confidenter enim iudicare licet, quod non ex alio nisi ex Vrsiniano novicios libros oriundos esse ipsa scripturae congruentia clamat. Ita quod v. 56 in noviciis libris prave legitur *denuntias*, id inde ortum est, quod simplici *nuntias* in uno *D* superscriptum est *de*. Ita corruptae v. 926 scripturae *loquar ea presenti*, *loquare ei praesenti* originem e re levissima hac duxerunt, quod cum *loquar rapenti* vel *loquare absenti* *BC* habeant, exilis lineola perperam accessit in *D* *loquar ea p̄senti*, quam adeo servavit *F*. Idem *F* quod v. 929 *insipienter* exhibet, solam habet hanc causam, quod proficiscatur a calami errore quo in *D* *insipientior* scriptum pro *insipientior*. Eiusdem librarii errore cum v. 450 in *D* *sibi uxorem* positum esset pro *uxorem sibi*, neglecta ea nota, qua ille errorem ipse correxisset, pravus ordo in *EFZ* transit. Consimilis origo horum: *nunquam* v. 336, *quaquē* in *Z* 341,

*fiat* 594 aliorumque numero plurimorum, quibus congeri nolo longus esse. Graviora tamen reliquis haec sunt, in uno *D* elapsa v. 276. 463 *foraf* et *ego*, quae etiam  
 XLV millimae ceteroqui condicionis liber *C* servat, item ab  
 absunt: vel quod *eius egestatem* in solis *DEFZ* transp  
 v. 338, eorundemque communis est v. 411 *eximii* corru  
 Quid, quod eis locis, qui correctionem secundae manus  
 passi sunt, non raro in partem noviciorum librorum p  
 manus scriptura transiit, secundae in alteram partem?  
 cum v. 410. 851 *obiciaf* et *tetigit F* exhibet cum *L*  
*obiciaf* et *tegit* e *Db* reliqui susceperunt, vel v. 347  
*habemus* in *FZ*, *habeamus* in *E* manavit e *Db*, item v  
*ruere* e *Db* in *Z* et *E mg.*, *frangere* e *Da* in *EF*. C  
 quam plerumque sane in *EFZ* transiit quod in *Db*  
 non quod in *Da*, ut v. 286. 288. 321. 665. 1083:  
 rationem obtinere memento, ubicumque nulla *Db* mei  
 facta e solo *Da* discrepans scriptura in annotatione aff  
 ut v. 266. 278. Hinc autem intellegitur iam habuisse  
 nianum secundae manus correcturas illas, quo tempore  
 exstitit noviciorum codicum.

Nicolai autem Treviri codex simul atque Romae  
 vectus est, ilico de parandis apographis cogitari coeptum  
 et res ipsa facit ut credamus et plenissime POGGII epi  
 testantur. Quod quidem consilium duplicem eventum h  
 Aut enim archetypum exemplum omni religione simp  
 transcribatur, aut correctis pro virili parte innume  
 bus scripturae vitiis et corruptelis novum genus lib  
 peperit. Et huius quidem generis per litteratae Eu  
 terras codices hodie exstant plurimi, pauciores prio  
 quod sciam Romae tantum et Florentiae. Pertinent h  
*G* et propius etiam ad *D* accedens *O*, qui est nitidissi  
 XLVI pulcherrimis membranis scriptus Laurentianus, inter  
 dianos pl. LXXXI. 12, ipsam externam speciem Vrs  
 summa fide vel minutissimis in rebus referens, ut ex  
 docui Musei philol. IV p. 356 [= Opusc. phil. II p.  
 Rursum huius ipsius apographum vix ambiguis indici  
 tellexi *E* esse, qualis quidem a prima manu prodiit  
*Ea*. Eius igitur scripturam per totam Trinumnum s



ni hoc consilio, ut eo possem aliquando pro ipso *D*  
 fabulis uti, in quibus non paratam haberem Vrsiniani  
 onem. Qui quam exiguo aut propemodum nullo inter-  
 inter se distent, ostendere talia possunt qualia habes  
*pro ingeo*, 398 *his*, 411 *hifis*, 532 *inops herendo*, 877  
 geminatum v. 761 *mih*, v. 748 e *depepitaf* natum de-  
 Denique ad idem genus, ut mittam alios, ille liber  
 dus, quem NICOLAI NICCOLI manu scriptum in Mar-  
 quae Florentiae est bybliothea Laurentius Mehusius  
 et in praefatione ad Ambrosii Traversarii Epist. et  
 XLIII diligenter descripsit: unde ni fallor profectus  
 em Plauti editionem Fabricius Bibl. lat. p. 15 Ern.  
 argumento dixit e Florentino codice expressam esse.  
 ranseo ad correcta exemplaria, quorum indolem et ra-  
 summatim descripsi de crisi Pl. p. 172 sqq. [= Opuse.  
 I p. 23 sqq.]. Ac primum corrigendi operam illam  
 um est non aliorum in aliis codicibus aliam fuisse, sed  
 ab uno aliquo critico susceptam et perfectam, qui con-  
 illa aetate more ac consilio optime sibi videretur ea  
 Plauto et bonis litteris meriturus. Quis fuerit qui hoc  
 tit, ignoratur: de ANTONIO PANORMITA, Plauti illo  
 issimo, atque adeo scaenarum quarundam noviciarum  
 re, quam l. s. s. p. 177 [= 30] coniecturam ausus XLVII  
 am ne nunc quidem habeo qui firmiter quam Merulae  
 onio commendem, 'sive mandante Nicolao Quinto Ro-  
 pontifice sive Alphonso rege Apuliae' incredibiliter in  
 n saevitum esse querentis. Atque adeo magis eo ani-  
 clinat, ut ipsum fuisse POGGIVM credam, cum et Ro-  
 otissimum atque Florentiae, non Neapoli correctorum  
 do exemplorum exstet, et consilium certe rei perfic-  
 e ille ipse in ea parte epistularum professus sit, quae  
 adhuc lucem viderunt.\*) Sic enim libri IV epist. 4  
 : 'Liber est illis litteris antiquis corruptis, quales sunt  
 liani, et multa in multis desunt. Non faciam trans-  
 nisi prius illas legero atque emendavero: nam  
 iri eruditi manu scribantur, inanis erit labor.' Item

\*) [Cf. praef. Mil. glor. p. XVI sqq.]

epist. 17: 'Transscribitur modo donoque mittetur Duci Mediolani, qui eum per litteras postulavit. Marchio item Ferrariensis petiit: dabitur illis, sed ita corruptus, ut vere a barbaris redire postliminio videatur.' Et paullo post: 'Nullus mihi crede, Plautum bene transcribet, nisi is sit doctissimus: est eis litteris, quibus multi libri ex antiquis, quos a mulieribus conscriptos arbitror (!), nulla verborum distinctione, ut persaepe divinandum sit.' Verum hoc de Poggio quomodo-cumque se habet, tali quale hic significavit studio et industria certa et constans nata est recensio quaedam, pertinens ea etiam ad octo fabulas priores: qua etsi effectum est ut, qui scriptor antea propter portenta scripturae instar praecclusi thesauri fuisset, nunc certe aliquo modo et legi et intellegi posset, atque adeo haud pauca fatendum est ~~vel~~ **XLVIII** vere vel probabiliter emendata esse: tamen simul incredibilis Plauto clades illata est. Nam quae erat illa aetate criticae artis imbecillitas et tamquam infantia, saepissime legitima emendatio in summam coniciendi libidinem interpolandique temeritatem evasit cum magna mutandi imperitia coniunctam. Quae ratio universa cum insecutis saeculis litteratos homines, ut in hoc genere parum vel curiosos ~~vel~~ prudentes, prorsus lateret, evenit ut cum ante Camerarium omnes editiones adulterato fundamento niterentur, tum recentioribus quoque multae ex Italica illa interpolatione sordes inhaerescant. Eius autem recensioneis exemplum in paucis plenum (rectius enim plenum videor quam integrum vocare) *F* praestat: cuius simillimo codice secunda manus nostri *E* libri usa in hunc summa industria intulit corrigendo, quidquid a primae manus scriptura discrepans in illo codice deprehenderet. Ita igitur factum est ut, cum Vrsiniani indolem *Ea* repraesentet, plenum interpolatae recensioneis exemplum *Eb* habeamus. A quo pleno exemplo variis intervallis alii codices, eique numero plurimi, ita recedunt, non ut unquam novae mutationes in tralaticiarum locum substituta sint, sed ut earum parte tantum recepta alias quicumque fui propagare veritus ad veterem scripturam redierit. Hac vi mixtae e *D* et *F* (ut brevitatis causa sic loquamur) recensioneis ortae sunt, interpolatae illae quidem, sed modice in

terpolatae: qualium in numero cum *H* tum *K* sunt, fortasse etiam Io. Baptistae Pii itemque Dionysii Lambini 'prisca exemplaria' vel 'antiqui codices', qui tamen possunt etiam prorsus congrui cum *FEB* fuisse.

Ad mixtum autem genus etsi *Z* proxime accedit, non tamen tali e codice expressa est: immo aut similis nostri XLIX *E* liber Merulae praesto fuit utramque in se recensionem socians, aut, quod lubentius amplector, duobus ille simul unus est, quorum alter interpolationem integram, integram Vrainiani scripturam alter referret. De Trinummo loquor: ~~nam~~ Bacchidum quidem, Mostellariae, Menaechmorum, Militis atque Mercatoris nullum, id quod ipse conqueritur, nisi interpolatum librum (aive 'libros') nactus est, eumque, ut facile conferenti patet, gliscente librariorum negligentia ad extremam turpitudinem depravatum. Sed septem ultimas idem laetatur 'simplices et intactas a censoribus' sese habuisse, et 'quanquam mendosas, multo tamen veriores'. Verum quas intactas accepit, vehementer erret qui intactas publicasse putet: quot enim e novicia recensione scripturas partim recte partim praeter veritatem asciverit, singulis paginis annotatio nostra docet. Quem ille delectum saepe non sine iudicio habuit. Qui cum iure suo (ut e multitudine exemplorum per saturam quaedam delibem) a correctore velut *conducibile* (cum *A*) sumpserit v. 36, *es* (cum *B*) v. 47, *ignaviam* 132, *quod meae* 141, *ad te* 161, *ita est* (cum *A*) 196, *quod bibit* 250, *boni* 272, *par tuis* (cum *AB*) 279, *hominem* (cum *AC*) 308, *quaedamst* (cum *B*) 324, *parva* 347 (cum *A*), *an minus* 349 (cum eodem: nam tantum operarum vitio *mimus* expressum), *tibi* 472, *edam* 474, *mirum ni tu* 495, transpositionem versus 510 (cum solo *A*), *censes* 563, *cuiquam tam* 574, *rapis* 680, *rogem* 758, *ex seletia* 771, *gerere rem* 773, *terere* 796, *habet* 868, *absinthium* pro *absentium* 935, *cui rem* pro *quo irem* 956, *ibo ad* 995, *nunquam* 1004, *mores* pro *homines* 1028, *istis* 1043, *nequeo* pro *metuo* 1132, *tu nenis* e Nonio 1156, *arbitro* 1161 (cum *B*), omninoque ea omnia, a quibus discrepantem tantum scripturam solis additis *BCDEa* litteris in annotatione posuimus, ut v. 278. 311. 336. 354. 360: tamen nec in aliis correctorem sequi

ausus est licentius mutatis (ut v. 207. 242. 308. 317. 44. 492. 537. 552. 584. 929. 973. 1014. 1015. 1017), nec i eis quae sua ipsius coniectura rectius posse corrigere sit videretur: qualia sunt v. 192 *cures*, 265 *amorem*, 512 *nostramne nutricem*, 708 *te tueris*, 787 *me actatis*, 813 *maximumst*, 822 *quos mei*, 864 *speculatur*, 932 *molestumst*, 933 *in pontum* (cum *B*), 971 *hodie is unquam pro hodieci sum quam*, 993 *accipi* (h. e. *accepti*) *te macto*, 1046 *hominibus*, 1141 *ne qui*, 1170 *itast*, 1185 *hominist affatim* pro *homini stat fatim*: omnia vel vera vel proxima veris. Quamquam nec desunt exempla, quibus vel immerito sperneret merito ab illo probata, ut v. 646 *difficilis*, 715 *eueniat*, 912 *me hercle*, 946 *si est molestum*, 1058 *tutelam* pro *tu te iam*, vel ipse demum sive bonam scripturam corrumpet, ut *tecum* invecro v. 171. *penetrassem* 314, *quando* 529, *fregere* 836, *meapse* 974, sive corruptam corrumpet magis, ut v. 72 *ex aniiq' tue* (h. e. ANTIQVAE TVAE), pro quo *annique tui F*, effecto *animi tui* vel 487 *neque uiae saltem*, 532 *interficier*, 798 *effodias aurum* et quae sunt similia. Sed maximus tamen eorum numerus quae immerito a correctore invecro Merula immerito servavit. Contra peculiarem cum illo laudem in eo genere participat, quod ad sermones suis personis distribuendos spectat: quarum notas cum *D* plerasque, uti supra dictum, omisisset. LI harum spatia in *FEbZ* e sola coniectura suppleta et maxima quidem e parte recte suppleta habemus. Vide tamen ad Trin. 50. 193. Quo plus nobis licere in eodem genere existimavimus, sicubi tralaticium nominum ordinem sententiarum ratio dissuadere videretur, velut cum ultimam paenultimamque scaenam Trinummi reconcinnavimus Lysitelis pro Calliclis persona reposita: praesertim cum ipso *B* codice antiquiores fuisse illas turbas supra viderimus.

## CAPVT V.

De editionibus Plauti singillatim exponendi iudicandi otium nobis satis ampla de crisi Plautina disputatio ill fecit, quae in illis examinandis praecipue versatur. Cui agenda quae Parergon p. 403 annotavimus. Illa igitur con-

mentatione excerptaque in Bacchidum editione plurimorum exemplarium discrepanti scriptura postquam falsissimum esse apparuit qui de nescio quibus vetustarum editionum thesauris diu rumor obtinuisset, nunc non erat profecto cur in eo genere sine fructu denuo moraremur. Itaque cum editorum tam ceterorum criticorum nomina eis tantum locis commemoravi, quibus illi vel aliquid salutis attulissent vel aliqua de causa memorabilem, quamvis a vero aberrantem coniecturam admovissent: quando etiam errores esse eiusmodi possunt, ut aliquid vel laudis vel utilitatis habeant. In quo mihi videbor nimius fuisse, quantumvis vel inutilium harulationum vel imperitarum mutationum sciens silentio praeterierim: nimia volui diligentia quam severitate aliquave negligentia peccare. Et editorum quidem, qui Merulam prolixo intervallo secuti sunt, perlevis ad emendandum Plauti opera fuit: ut Eusebii SCVTARII et Philippi BEROALDI in editionibus Mediolanensibus annorum CIOCCCCLXXX et CXCII: paullo plura, in his autem quaedam rectissime, non mutarunt, sed mutari in annotationibus iusserunt Bernardus SARACENVS Venetae a. CIOCCCCLXXXVIII editor et perversi alioqui homo iudicii I. B. PIVS in Mediolanensi a. CIOIC, e cuius absurdissimis saepenumero coniecturis totum pependisse Simonem Carpentarium hominem longe ignavissimum l. s. s. loci p. 488 [= 76] sqq. Cuius autem in plerisque fabulis grata est mutandi licentia incredibilis, nec tamen ea prorsus infructuosa, PYLADES in Brixiensi anni CIOICVI editione Trinumnum quidem vix attigit: nec fere magis qui hunc sunt secuti Nicolaus ANGELIVS in Iuntina a. CIOICXIII et in Veneta a. CIOICXXII ALDVS cum Asulano.

Ita res omnis ad IOACHIMI CAMERARII nostratis egregiam industriam ac laudabilem pro illius aetatis ratione diligentiam redacta est: qui quod ex Basileensi anni CIOICLII editione, repetita illa Georgii Fabricii sui curis ibidem a. CIOICLVIII, nomen invenit sospitatoris Plauti, eo reapse existit dignissimus. Cuius laudis etsi pars primaria eo continetur, quod praestantissimos libros Palatinos BC nactus est, tamen etiam ubi ab his non haberet paratum auxilium, insigni saepe sagacitate palmarique emendatione verum in-

dagavit: quantumvis gravia, ut significavi p. 518 [= 107] sqq., aliis agenda alibi reliquerit. Ei quantum debeatur, non poterit ex ipsius nominis in annotatione nostra mentione satis aestimari: immo recordandum est ubique, quas ego e *BC* receptas esse scripturas significem a priorum editionum memoria (h. e. ubi non testor aliud, a *Z*) discrepantes, indidem plerumque iam Camerarium reposuisse: id quod operae pretium non duxi singulis locis inculcare. Non multum emendatio quidem Plauti post Camerarium profecit vel probabili enarrandi industria Friderici TAVBMANNI, vel impigro Philippi PAREI labore, ceterum iudicare nescientis, in excutiendis libris Palatinis consumpto, vel immoderata rixandi conviciandique cupiditate Iani GRVTERI, qua ne illud quidem effectum est ut, quid tandem in Palatinis legeretur, vel recte vel plene cognosceretur. Cuius altercationis historiam qui talibus delectantur ex eis petere poterunt quae de crisi Pl. a p. 552 [= 143] ad 561 [= 152] narravimus. Praeter editores autem qui illa aetate magno grege critici ad perpoliendum Plautum undique convolarunt, eorum nullam laudem Ioannes MEVRSIUS meruit: vel exiguam vel mediocrem Adrianus TVRNEBVS, Iani DOVSAE pater et filius, Caspar SCIOPPIVS, Iustus LIPSIVS, Mellerus PALMERIVS: maiorem IANVS GVLIELMIVS: maximam atque adeo eximiam VALENS ACIDALIVS, quamquam nec metrorum scientia valens, qua tum nemo satis instructus erat, nec Camerariae editionis auctoritatem perspectam habens, magno id detrimento suo. Dixi de eo, sed fortasse non satis honorifice, l. s. s. p. 505 [= 93], de Scioppio p. 544 [= 134], de Dousis p. 534 [= 124], de Meursio p. 498 [= 86] sq. Praeter horum curas pridem editas ineditae mihi praesto fuerunt SCALIGERI, SALMASII, Dousae et fortasse aliorum coniecturae in impressorum quorundam exemplorum, quae Leidensis bybliotheca servat, marginibus scriptorum.\*) Quorum alia sciens nunc praetermitto, olim huc rediturus: quinque hic commemoranda video. Et Iani quidem Dousae longe plurimas annotationes, sed eas maxima ex parte ad interpretationem spectantes, tenet exemplum

\*) Similia exempla bybliothecae Ambrosianae, sed quae tantum inspexerim, memoravi Parergon p. 400.

Antverpiense anni **CIOIOLXVI**, quod signatum est **XXI. Burn.** **D. 2:** Salmasii emendationes, quarum pars iam a Batavis editoribus Boxhornio et Gronovio commemorata est, Taubmanniae primae exemplum **XX. B. o. 174.** Scaligerana autem e quattuor fontibus petii: praestiterunt enim ea primum duo illa exempla, quorum in Parergis p. 575 sq. mentionem feci, alterum item Antverpiense eiusdem anni, signatum **XIII. D. 204,** alterum Basileense ex editione Camerarii a Fabricio iuncta, notam habens **XIII. O. 244:** accessit Leidense ex recensione Donsica anni **CIOIOLXXXIX,** olim Adriani Francisci, nunc **XIII. D. 203,** cum aliorum ut videtur tum Scaligeri correctiones, sed eas paucas, ascriptas habens. His autem libris, quos rara liberalitate clarissimi eiusdemque carissimi **LACOBII GEELII** partim domi tractavi, partim Leidae vel ipse percipi vel amica cura docti iuvenis Eugenii Mehleri excerptos accepi, largiores etiam copias Scaligeranas, exegeticas videm in omnes comoedias, criticas in plerasque, novicius **ms. 8185** bibliothecae Regiae praebuit, cuius nunc exemplum propensae in me voluntati Theodori Presselii debeo. iamquam de Scaligeri subitariis curis noli exspectare nimium: quem honoris causa aliquanto saepius nominavi, quam arum ingenita indoles exigebat.

Ad editores ut redeam, uti ante criticos illos omnes **IONYSII LAMBINI,** ita post eos perquam tumultuaria **Io. Friderici GRONOVII** opera fuit, cuius recognitio *vulgatae* nomen tenet. De quibus cur ita sentiendum sit, satis exposui l. s. s. 527 [= 117] sqq. 563 [= 155] sqq. Ex reliquis criticam operam Plauto eamque non una de causa memorabilem duo soli vararunt, **Franciscus GUYETVS** et **F. H. BOTHIVS** nostras, iniii et usu et abusu similes. De quibus non dubito quin satis honorifice sensurus sit, qui ex annotationis tantum nostrae timoniis iudicium faciat: tam vel feliciter inventa vel solter excogitata ad illos referri viderit non adeo pauca. Sed tandem reputandum est longe plura commenta nobis tanta fuisse, quibus saepe temerariis, saepe imperitis, nonnumquam incredibiliter perversis atque adeo portentosis — non possum enim clementius iudicare — bonum Plantum macularunt: tam miro illi temperamento sana futilibus

miscuerunt. Quippe in quibus ingenium et acumen, ars non fuit et disciplina. Praecipuae autem eis fraudi metricum genus omne fuit: cuius etsi laudandum est quod raro inter criticos Plautinos exemplo omnino rationem esse habendam intellexerunt, quaedam autem, in senariis potissimum, perspexerunt rectissime, tamen modo in concedendo modo in improbando nimii falsisque quibusdam opinionibus praepediti saepe eorum ipsorum versuum, quorum reconcinnare mensuram vellent, numeros miserrimum in modum corruerunt, ac non multum a fuit quin Plautum ex Plauto expellerent. De Guyeto documento esse cantica Trinummi possunt, prorsus incredibilem libidine ab illo dilacerata: de Bothii triplici cura Plautina explicatius iam olim iudicavi l. s. s. p. 566 [= 157] sqq. Praeterea aliud est genus, in quo temeritatis tamquam principatum Guyetus sibi praeter Bothium vindicat. Quantumvis enim glossematum in Plautina verba irrepsisse certum sit, tamen prorsus ille modum excessit multitudine versuum ac sine ulla aut levissima de causa a Plauto abiudicatorum. Quod quidem in una Trinummo demirari hunc numerum licet: v. 85. 220. 304. 397. 495. 496. 507. 675 ad 677. 679. 701. 708. 766. 767. 770. 818. 824. 828. 830 a tractare et 831. 890. 957. 997. 1046 ad 1049. 1054. 1087. 1110 ad 1114. 1115 ad 1119. Quippe ubicumque in singulis verbis offenderet, quod aliqua difficultate vel obscuritate laborans non posset arte et ratione expedire, id tutissimum ratus una cum sanis et planis radicibus extirpari similis medici extitit, qui ut dentium aegrotationem tollat, totum caput praecidat. Ceterum Guyeti recensio iuncta est interpretationi gallicae Michaelis de Marolles abbatis de Villeloin, quae quattuor voluminibus prodit Parisiis a. MDCLVIII. Denique post Bothium quae edendi Plauti experimenta fieri vidimus, aut nihil aut parum vel poetae vel litteris nostris profuerunt. Ex Hermanni Bothii quoque exemplo Goellerus prope totus pependit. De Lindemanno autem lenius iudicandi, quam olim iudicavi in Diariis litt. Halensibus a. MDCCCXXXIV m. Aug. p. 529 sqq. causam non inveni.\*) Non mea culpa factum est, quod illius

\*) [Haec censura cum nec iterata nec iteranda sit in Opusculis



per totam Trinumnum ter tantum quaterve, novissimi autem editoris, hominis ut uno verbo dicam ἀμουοτότου, ne semel

hand abs re visum est nonnulla inde delibare, quibus suppleantur quae de Plauti historia critica cum hoc loco tum per dissertationem alteri Opusculorum volumini insertam Ritschelius exposuit. Itaque de Lindemann sic iudicavit l. s. p. 530 sq.: 'Soll ein allgemeines Verhältniss des Lindemann'schen Textes zu den früheren festgestellt werden, so kann ihn Rec. kaum anders bezeichnen, denn als einen modificirten, aber nur im einzelnen (oder vielmehr in einsehnem) modificirten Bothe'schen Text. Denn an Bothe hält sich Hr. L. öfter, als er errathem hat. Doch möchte es immerhin mit dem Texte selbst eine Bewandnis haben, welche es wollte; möchte er die urkundliche Gestalt (versteht sich, annäherungsweise) geben oder nicht: wenn sich diese nur am dem beigegebenen kritischen Apparate sicher und vollständig entnehmen lässt! Denn ist alsdann auch in der Textgestaltung selbst nicht das Höchste erreicht: jeder, der überhaupt solcher Benutzung gewachsen ist, könnte sich doch für seinen augenblicklichen Bedarf über jede einzelne Stelle ein begründetes Urtheil bilden, und der Gewinn für philologische Studien wäre noch immer überschwänglich, wenn auch die Bequemlichkeit des Genusses verkümmert würde. Um desto mehr leid thut es dem Rec., auch diese Brauchbarkeit den L.'schen Ausgaben nur sehr bedingt einräumen zu können: mit Bedingungen freilich, die vom Bedingenen wenig übrig lassen. Hr. L. hat mit unverkennbarer Liebe gearbeitet, und die Arbeit an sich ist eine mühselige; wenn ihr der Erfolg nicht entsprochen hat, so liegt dies an vier Ursachen, deren Hinwegräumung vielleicht nur theilweise in Hn. L.'s Macht lag, nämlich dass er von den Quellen und Hilfsmitteln der Plautinischen Kritik erstlich zu wenig kannte, zweitens zu wenig hatte, drittens dass er die, welche er hatte, zu wenig benutzte, viertens dass er ihr Verhältniss zu wenig untersuchte. Rec. ist zufällig durch seine Studien in dem Falle, für seine eigenen Zwecke Hn. L.'s Arbeit nicht bloss Schritt für Schritt, sondern ganz eigentlich Punkt für Punkt verfolgt zu haben, und ist im Besitze eines so reichen Apparats, wie ihn wohl nur wenige haben mögen. Danach müsste er sich selbst und andere belügen, wenn er als das Resultat seiner Controlen ein anderes Urtheil aussprechen wollte als dieses: dass man im allgemeinen für keinen einzigen Vers sicher ist seine urkundlich überlieferte Gestalt aus Hn. L.'s Angaben zu erfahren.' His singillatim pertractatis sic Ritschelius pergit p. 541: 'Neben diesen Mängeln ist nun Rec. weit entfernt das Gute zu verkennen, was Hr. L. unter solchen Beschränkungen durch subjectives Geschick an manchen Stellen wirklich gefördert hat. Was sich bei unzureichenden Mitteln, bei einiger Flüchtigkeit, ohne leitende Gesichtspunkte und feste Grundsätze durch Scharfsinn, Sprachkenntnis und

quidem mentio fieri potuit: quorum hic nescit, alter non solet cogitare, neuter esse diligens didicit, uterque caecutiare credendo quam iudicando intellegere mavult.

LVII GODOFREDO autem HERMANNO\*), quem in primordio libri professus sum secundum divinum BENTLEI ingenium unicum ad instaurandum Plautum ducem esse, quantum et ego debeam et deberi in hoc genere universo ab omnibus sentiam, cum alibi dixi cum admirabundi animi significatione tum enucleatius in epistula illa Mediolanensi declaravi tum singulis paginis Trinummi nostri testatum feci. Qui quod in sua Trinummi editione, quam abhinc dimidium ferme saeculum emisit, multis locum concessit quae nec ab illo nunc defensum iri videantur nec probari a nobis potuerunt: id ut ita esse intellegeremus, partim ipsius doctrina ac disciplina effecit, partim instrumentorum ad criticam factitandam necessariorum et plenior cognitio et verior existimatio. Hermanniani autem Bentleianique exempli\*\*), quo tamdiu uti nesciit inertiorum

augenblickliche Erwägung der jedesmal vorliegenden einzelnen Schwierigkeit leisten liess, das hat Hr. L. nach Kräften geleistet; aber leider hat selbst das Richtige, was so gefunden worden, jetzt nur einen bedingten Werth, weil es keine oder eine höchst unsichere Gewähr hat.]

\*) [Iteravit hoc iudicium Ritschellius in Trin. ed. II p. LX.]

\*\*) [Huc pertinent quae in censura s. s. p. 541 sq. Ritschellius dixit: 'Je grösseres Gewicht Rec. bisher auf die Ueberlieferung der ältesten Handschriften, als die nothwendige Basis einer wirklichen Textesbearbeitung, gelegt hat, desto entschiedener fühlt er sich nun auch zu der Anerkennung gedrungen, dass mit allen libris manuscriptoris und rescriptis der letzte Schritt doch noch nicht gethan ist; und zwar nicht nur in sofern, als die eigentliche Bedeutung der sinnlosen, oft nicht einmal lateinische Worte gebenden, Lesarten erst durch Conjectur in der oben angedeuteten Weise enträthselt, sondern als selbst über diese Enträthselung noch hinaus gegangen werden muss. Nichts ist in dieser Beziehung treffender als ein Ausspruch Hermann's, der die Sache recht bei ihren Spitzen fasst: dass die Hauptsache immer ein richtiger Takt sein werde, der aber gleich weit von mikrologischer Superstition wie von Bentley'scher Imperiosität entfernt sein müsse. Eine Bentley'sche Kritik des Plautus wäre jedenfalls noch nicht an der Zeit; sie ist aber auch nicht mehr an der Zeit. Die wahre Vermittelung in dem Widerspruch ungleicher Schätzung der Bentley'schen Kritik liegt einzig in der Ansicht, wonach sie in der geschichtlichen Entwicklung wissen-

tarditas, vim et virtutem nunc tandem laetamur ita enitescere et in dies magis invalescere, ut iam sperandum sit fore ut multorum coniuncta industria sui similior Plautus evadat: quando nec unius aetatis fuit nec hominis est unius emendare Plautum, qui persanari quidem vereor ut umquam possit. Ex illis me esse unum volo, et eum quidem qui ceteris emendandi instrumenta parem et tamquam fundamenta iaciam, quibus maiora aut limatiora superstruere futura aetas possit. Quodsi a talibus perfici inchoatum opus videro, quales in critico genere acerrimi Alfredus FLECKEISENVS et Io. Bernardus LOMANVS Batavus nuper exstiterunt: quibus cum laude nunc, postquam viam olim probatam dereliquit, C. F. KAMPMANNVS addendus: artis autem Plautinae felicissimus interpret Theodorus LADEWIGIVS: bene actum erit de Plauto. Ceteros non moror: ea est enim huius potissimum generis, quod

schaftlicher Kritik überhaupt nur ein nothwendiger Durchgangspunkt ist, der eine zuvor nicht nach Gebühr anerkannte Seite zuerst in ihr Recht einsetzte, aber zugleich mit Einseitigkeit auf diejenige Spitze des Uebermasses trieb, wodurch sich jede bahnbrechende Richtung in jeder Zeit und auf jedem Gebiete charakterisirt. An uns ist es, den rechten Kern aus den Schlacken zu lösen und als reinen Gewinn zu verwenden, vor nichts mehr aber uns zu hüten als vor dem entgegengesetzten Extreme, in welches ein engherziges Festhalten des Urkundlichen nur zu leicht führt. Dieses Urkundliche aber in seiner wahren Gestalt kennen zu lernen, muss der nächste Schritt sein. Statt von dieser Grundlage anzugehen, und aus ihr die Gesetze der Plautinischen Rhythmik (auf die sich doch die Hauptschwierigkeit reducirt) zu abstrahiren, hat man mit Gesetzen, die man sich selbst machte, angefangen und nach ihnen einen Text constituirte, den man jetzt wieder als Grundlage zu metrischen und prosodischen Untersuchungen braucht, durch welche man eben die wahren Gesetze finden will. Natürlich findet man im wesentlichen dieselben, die man erst gemacht hat. Wie mag man doch glauben über Position, über Accent und über Hiatus, diese drei Hauptfragen, zu einem glaubhaften Resultate gekommen zu sein oder kommen zu können, wenn man an hundert Stellen von einer Lizenz keine Ahnung hat, die sich in den alten Büchern findet, aber in der Vulgate durch trügerische Interpolation oder Umstellung verwischt ist; oder wenn man zum Erweise der Lizenz fünfzig andere Stellen derselben Vulgate benutzt, die in den Palatinis rein und fein geschrieben stehen, sei es unmittelbar oder nach glücklicher Enträthselung unverständlicher und eben deshalb unbeachtet gebliebener Schriftzüge?]

veterum poetarum latinorum tractatione continetur, ratio  
 LVIII condicio, ut, qui sapere aut nolit aut naturae vitio neque  
 ignorandus sit, procul abhendus, abstinendus. Illo aut  
 quo dixi consilio cum prae ceteris videretur hoc agendi  
 esse, ut ipsa verba poetae ad fidem librorum exacta et crit  
 supellectile instructa quam plurimorum manibus quam  
 mum traderentur, haud scio an laudandus potius quam  
 pandus videar, quod morae impatiens nunc quidem a caus  
 rum expositione paullo uberiore, qua rationem reddere  
 me vel receptorum vel reprobatorum, non sine aliquo dol  
 me abstinui: non desperans tamen de iustis commentar  
 cum ipsam διόρθωσιν absolvero, olim edendis, si per t  
 pestates licuerit nec desierint haec studia aliquo in hon  
 esse. Hoc tamen magis video mihi de gravissimis parti  
 emendationis Plautinae hoc loco generatim exponendum e

## CAPVT VI.

Omnium autem primum curandum est, ut de fide A  
 brosiani libri, deque ratione quae inter hunc et Callic  
 recensionem (licebit enim hoc nomine uti) intercedat, r  
 sentiatur: in quo non minus illud cavendum, ne iusto pl  
 illius auctoritatem, quam ne iusto minoris facias.\*) Et  
 dicem quidem ipsum neminem facile fugit non esse ea  
 paratum, ut non multa inter scribendum imprudente  
 librario peccata sint: velut cum in ipso principio Trinu  
 versu 10 transposito v. 8 et 9 in unum contraxit, vel v  
 UOUOBIS posuit pro UOBIS, vel FACIAT pro FACIAM v. 27  
 omisit v. 46, TE pro TU scripsit v. 61, HASCEMI pro HASCE  
 v. 181, PERUORSAE pro PERUORSE v. 183, INDISPICOR v.  
 LXIX QUIBUSIT 283, VIRTUTUM pro UICTORUM 309, CONCILIATABU  
 314, UOLET pro UOTET 474, MAGIS pro MALIS 475, QUISQ  
 QUAM 519, UMFIERINEQUEGNATITUIQUAM pro *unquam*  
*neque gnati tui* 521, PRAEOPTASUISTI 648, OPPERI 744  
 quae sunt similia minime pauca. Quo etiam eorum q  
 dam referenda sunt, quae cum plene legi nequeant, ta  
 ab emendata scriptura discrepare numerus spatiorum do

\*) [Cf. Opusc. phil. III p. 12. 791.]

ut v. 70 OBIURE .. EM pro *obiurgitem*\*), v. 217 EX · QU · RATUR horumque similia v. 264. 406. 428. 466. 506. 637. 642. 643. 666, alia. Sed etiam si talia missa feceris, quae nemini fraudi futura sint, et in eis substiteris quae antiquioris exempli fide librarius propagarit vel propagasse videatur (quando certis haec finibus disterninare difficile), multum abest ut, quam Ambrosianus recensionem fabularum Plautinarum sequitur, a pristina integritate non dicam nullo, at exiguo intervallo distet. Nam ut paucis comprehendam, omnino nullum est genus depravationis, quod A non aut multis locis commune cum γ h. e. Calliopii recensione habeat, duxerit igitur e communi fonte α, aut quibusdam exemplis sibi adeo propriam praeter BCD, non igitur etiam in β olim exstans. Velut cum v. 208 immisso glossemate cum Palatinis *sciunt id quod pro sciunt quid*, gliscente autem interpolatione primo versu *item sciunt id quod pro sciunt quod* solus exhibet valde notabili exemplo: item solus *mala multa* v. 361 pro *multa*, v. 236 *se expediunt*. Vel cum in uno A, quae Palatini servarunt, desiderantur, e. c. *sit* 231, *animo* 271, *te* 378, *non* 523, *que* 645, *ergo* 756, *is est* 1072: quamquam haec potissimum nescio an eodem iure soli neglegentiae scribentis tribuantur. Non minor numerus est perperam in A transpositorum, ut *corde meo* 223, *patri audacter* 358, *me hoc unum* LX *consolatur* 394, *amicum esse* 456, *celere sic* 668, *oculis ego* 1071: quae omnia sunt eiusmodi, ut eis admissis manifesto metrum corruat. Etiam ad integros versus prava transpositio pertinuit v. 50. 763. Nec corruptae in singulis verbis cripturae exempla desunt, quibus integriores Palatinos habeamus, nec leviora tantum ut *abiere* pro *abierunt* v. 535, *homines* pro *omnes* 29, *illic* pro *illi* 555, sed etiam talia qualia sunt [*quin bene uortat* pro *di bene uortant* 502, et gravissimum omnium, quod prorsus respuit sententiae ratio, *bonisque uortisse*\*\*)] *omnibus* v. 214 pro *bonis qui euortisset suis*. Praerea universum genus est quoddam, in quo non sit dubium, in Calliopii recensio multum Ambrosianae praestet: quod

\*) [Immo *obiurgem*; cf. Opusc. phil. II p. 428.]

\*\*\*) [EUORTIST .. h. e. EUORTISSET) A].

est orthographicum. In quo etsi quasdam formas ex antiquitate repetitas *A* quoque solus servavit, ut *nactus* v. 63, *corruptor* 239, *factust* 43, alia, tamen si e multitudine exemplorum iudicium facias, dici vix potest quanto propius ad ipsius poetae aetatem Palatinorum vel ut rectius dicam Palatini *B* memoria quam Ambrosiani accedat, in quo saepissime *cum*, *uerto*, *saluus*, *est* legatur ubi priscam scribendi rationem *quom*, *uorto*, *saluos*, *st* et id genus reliqua Vetus ille plerumque solus testatur.

Quae cum ita sint, consequitur ut hic quoque ut ubique regnare rationem debere intellegamus, qua quod snapte virtute praestet et in artis praecepta linguaeque leges et poetae ingenium conveniat, deligamus et praeter testium quantumvis vetustorum reverentiam probemus. Nec igitur propterea, quod  
 L. XI aliquid sive *A* solum sive solos *BCD* testes habet, ilico ad amplectendum aut aversandum esse, etiam qui indole sua ad iudicandum quam ad credendum tardiores sint intellegendum oportet. Qui quidem viderint ipsi, quo tandem iure aut quo potius mentis sive caecitate sive obstinatione negent per septemve saecula, quae inter vivum vigentemque poetam descriptum Ambrosianum interiecta sunt, ea facta esse, quae cum a scripti  $\gamma$  tempore ad duodecimum saeculum facta esse Palatinus *B* ostendat cum *CD* collatus, tum adeo inter scriptorum *A* et  $\alpha$  tempora esse facta idem *B* cum cognatis doceat. Et tamen haec vel leviora sunt prae eorum evidentia, quae inter scriptorum *A* et *B* tempora esse peccata alteram in partem valens Palatinorum Ambrosianique comparatio monstrat. Nam ut huc tandem deveniam, adhuc per vitia tantum descriptus Ambrosianus quanta ex altera parte praestantiae laude emineat et prae Palatinorum bonitate prorsus exsplendescat, longe longeque quam vitiorum maior virtutum multitudo tam luculenter probat, ut nequeat contra dici. Sive enim prava additamenta spectas, solus ab his liber *A* est velut omissis v. 23 *non mala*, 52 *bene*, 209 *facta*, 242 *sagittatis*, 298 *et*, 306 *id*, 321 *non*, 339 *quod*, 350 *inmunifico*, 351 *nunc*, et magis memorabili exemplo post v. 72 illo panno *Sin immutare vis ingenium moribus*: sive spectas vocularum syllabarumque lacunas, eas solus *A* supplet velut v. 46 ser-

rato te, 55 tu, 62 ne, 198 quit, 282 mihi, 335 et, 378 ne, 1062 da magnum pro damnum, et exquisitioribus exemplis v. 758 mutuum, quod ne Bentleius quidem assecutus in Ter. Phorm. III, 3, 2, v. 841 agat [gerit] animum aduortam, 1059 te volo (a quarum duarum lacunarum veris supplementis LXII prope afuit Itali correctoris coniectura), ut integros versus mittam ex A in lucem protractos: sive de perperam traiectis partibus quaeris, verum ordinem solus A reconcinat velut v. 77 id me transponens, 51 tua agit, 267 amicus mihi, 388 tam erit, 421 mancupio abs te, 428 esse aiebas, 470 cena sit, 552 istum ego, integroque versu recte collocato 510: sive multis modis corrupta verba pessumdatamque sententiam recipis, solus emendatam scripturam praestat ac praeclaram saepe salutem affert velut v. 29 plerique pro plerumque praedens, 68 obiurgitem pro obiurgem [cf. p. 319], 71 tu me mihi met pro tute mihi me, 72 antiquae pro antique, 92 (ne)queo pro non possum, 259 tamen (nisi fallimur) pro tibi, 270 certa est res pro certunst, 308 pepulit et seruit pro perpulit et seruauit, 311 iust ut opust pro satius tui opust, 340 prodit cum Servio pro producit, 343 miserescat ne tis alios pro variis corruptelis, 469 obuenerit pro ut uenerit, 487 nequeas saltem pro neque salutem, 492 emisimus pro amisimus (quod assecutus Italus), 505 aequo pro aequae, 507 si haec res pro ctsi hercules, 639 ius officio pro in se officium, 665 ingenium ingenuum pro imperitum ingenium, 186 malas famas pro maledicas (corrupte maledictas) famas: quibus duobus exemplis simillima interpretamenta habes atque v. 350 immunifico illud pro immuni: 841 domi cupio cum Donato pro domum cupio\*), 846 usurpauit meis pro usurpauimus, alia: reputandum est enim pauca haec esse e multitudine exemplorum, nec ea ambitiosius conquisita magis quam cursim perlustrata fabula promiscue collecta. Quibus illa addenda, quibus aliqua certe ex parte vestigia veri A servavit, e quibus, quid scripsisset Plautus, LXIII cui coniectura posset, ut v. 522 argumenta ex ARGUMENTI

\*) [Ex Addendis p. CCCXXIII sq.: 'commemorata e Trin. 841 tracturam domi cupio dubitare noli etiam Bacchidum versui 246 (278) addere, ubi nunc domum cupientes legitur.']

[ARGUMENTI <sup>A</sup>As], v. 252 *uestiplica* e UESTISPICA collata reliquorum memoria *uestisplice, uestiplice*.

Sed quam tam luculentis documentis praestantiam Ambrosiani codicis satis demonstrasse videor, eam idem probe intellego non continuo ipsius recensiois bonitati tribuendam esse: immo largiendum est pari vel adeo maiore bonitate potuisse Calliopii recensioem esse. Verum id ut ita reapse esse demonstrari nequit, ita tamdiu nullum ad emendandum usum habet, quamdiu non, qualis tandem ea recensio fuerit, libera etiamtum a saeculorum sordibus, supparis aetatis locuples testis nos edoceat: qualis si in promptu esset, integram nobis Calliopii operam praestans, non negamus eam nos fortasse prae Ambrosiani recensione secuturos esse. At vero quantopere de pristina bonitate Calliopii recensio non potuerit non degenerare, aestimari e longe minore temporis intervallo potest quod inter *CD* et *B* intercessit: quorum hic aut illorum additamentis caret, ut v. 263 *enim*, aut lacunis vel levioribus ut v. 10 (*ea*), 14. 15 (*ei*), vel complurium vocabulorum ut v. 292 *quos conlaudant*, vel adeo integrorum versuum 322. 904, aut falsis transpositionibus ut v. 6 *primum igitur*, 18 *nomen gracee*, 215 *uerbis eorum*, 287 *tibi canto*, 366 *esse agundae*, 392 *ego ut*, 458 *tibi respondi*, 463 *tibi effodiam*, 755 *ipsam rem*, aut aliis corruptelis ut v. 223 *simul pro simitu*, 539 *fulguritae pro fulgur ita, ne nunc plura cumulem: quibus exemplis omnibus ut aliis multis unum bonitatis consortem Vetus ille ipsum Ambrosianum* LXIV *habet. Ergo illuc ut redeam, scripturae praestantia Ambrosiani libri ut non sit ilico e recensiois bonitate repetenda, at aetati codicis tribuenda est, quae vim habere bonitatis vicariam assolet. Atque haec vera caussa est, cur generatim iudicanti non possit non multo maior esse Ambrosiani quam Palatinorum auctoritas videri. Hinc autem rursum hoc consequitur, ut ubicumque suapte natura pari bonitate sint discrepantes inter se scripturae e duobus fontibus illis ductae, nulla igitur ut in exemplis adhuc allatis deligendi necessitas, nobis quidem hodie haud cunctanter sequendus *A* sit, ut in quo ratio antiquitatis evincat probabilitatem fidei maiorem esse. Velut cum per se nihil*



profecto intersit, *his aedibus an hisce aedibus* legatur v. 177. 293. 402, uno *A* duce primis duobus versibus illud\*), hoc recipiendum fuit tertio, contra Palatinos utrumque. Sic in se nihil habent cur aut improbanda sint aut in dubitationem vocanda v. 361 *opprobra*, 384 *permitto*, 843 *faciam*, 400 *commode*, 655 *dixisti*, 659 *ac*, 1064 *iubes*: et tamen horum in locum non dubitandum quin ex *A* merito substituta sint *esprobra*, *permittam\*\**), *facio*, *commodum*, *tu dixisti* (quod imitati sumus v. 556), *ut*, *mones*. Quamquam nonnumquam facile sentitur cur, quod per se nihil habere offensionis videatur, tamen Ambrosiani memoriae vel ut minus exquisitum aut elegans posthabendum sit, e. c. *de stultitia mea* v. 509 pro *de stultitiis meis\*\*\**), vel ut minus recte cogitatum, e. c. *depellor* v. 640 pro *depellar*, vel denique ut minus conveniens in loquendi consuetudinem Plantinam, sicut v. 85. 215. 313 bona per se vocabula *culmine*, *insciens*, *tegumentum*, pro quibus quidem formis a Plauti usu alienis eas ipsas *A* supple- LXV  
ditat, quas ille solas novit: *columine* ut Amph. I, 1, 211. Caa. III, 2, 6. Epid. II, 2, 5: *insciens* ut Men. III, 2, 30. Mil. III, 3, 20. Pseud. III, 2, 54. Capt. prol. 45. 46: *integumentum* ut Bacch. IV, 2, 19. 20. 23. Quae autem novae voculae accedunt, nec ad sententiam illae nec ad metrum necessariae, quamquam eaedem nec incommodae, velut v. 45 *hic*, 70 *tu*, 234 *ut*, 642 *hanc*, alibi aliae, eis veritatis fides satis hinc parata est, quod omnino his duobus generibus, quae consulto ascriptorum glossematum accessione et casu elapsorum vocabulorum omissione continentur, antiquitatis commendatio praecipue censetur: ut, quo quis codex et vetustior sit et propter ipsam vetustatem praestantior, eo et futilium accessionum minus et plus commodarum, quantumvis non necessariarum, teneat. Porro etiam in transpositiones eiusdem illius vim ratiocinationis valere consentaneum est. Velut nihil est sane cur displiceat qui in Palatinis est ver-

\*) [v. 177 in ed. alt. Ritschelii cum Fleckeiseno *hisce aedibus* scripsit, ut v. 30. 124.]

\*\*\*) [PERMITTO *As* cum ceteris, ut v. 1067, item Ritschelii in ed. alt.]

\*\*\*\*) [*de diuitiis meis* cum Bergkio Ritschelii scripsit in ed. alt.]

borum ordo v. 88 *scire cupio*, 325 *ueniam dare iam*, 376 *inibis summam*, 466 *tu nunc*, 563 *quid hic locutust*, 1049 *ex eorum*: et tamen inverso haec ordine non minus commodo scribi Ambrosiani auctoritas iubebat *cupio scire, dare iam ueniam* [cf. p. CCLVII], *summam inibis, nunc tu, quid hic est locutus, eorum ex\**: pariterque v. 20 *uos hoc*, 765 *iam aliquis* [*aliquis iam Trin.*<sup>2</sup>], et levi scripturae diversitate accedente *inuenias benefac(to tuo)* pro *beneficio inuenias tuo* v. 1051\*\*), *homo hominis fecit* pro *facit homo hominis* v. 1069: in quibus omnibus necessitas transponendi nulla apparet.

Atque hae quidem, quas per genera sua breviter percensui, discrepantiae ita comparatae sunt omnes, ut consilium aliquod corrigendi ne levissimo quidem indicio prodant, sed solitis depravationis viis natae esse videantur. Quo cautius de gravioribus quibusdam iudicandum est, velut cum v. 88 pro his, *Sed istuc negoti scire cupio quidquid est*, idem Ambrosianus *Sed istuc negoti cupio scire quid siet* praebet, vel 747 *Eadem omnia istaec* pro *Nam hercle omnia istaec* [sic Trin.<sup>2</sup>]. Sed aliquam sane interpolationis suspicionem facile illa moveant, quae e v. 214. 502 iam supra attulimus: *bonisque euortisse omnibus* et *quin di bene uortant* [cf. p. LX (319)], quae ne potuerunt quidem sic scribi a poeta. Quo nescio an etiam illud quispiam referat, quod v. 841 iuxta posita sunt *agat* et *gerit*. Maior etiam dubitandi locus in v. 328 est: qui cum e Palatinis sic vulgetur:

Béne uolo ego illi fácere, si tu nón neuis. PH. Nempe  
dé tuo,

in hanc speciem immutatus in *A* exstat:

Béne uolo illi fácere, nisi tu nón uis . . Nempe dé tuo.

Nam cum in hoc versu *neuus* etiam antiquissimus ille glossarii Plautini scriptor legerit, de quo capite II dixi, non profecto temere quis coniciat ex interpretamento *non uis*

\*) [In ed. alt. pro *eorum ex* Ritschelius dicit expectari *suo ex* vel (sine *ex*) *ipsorum* aut *suopte*, ut ad idem subiectum referatur *probant*.]

\*\*) [*inuenias beneficio tuo Trin.*<sup>2</sup>, cf. Opusc. phil. II p. 719.]

pro *newis* irrepsisse, hinc autem consecrariam fuisse si *non* particularum in *nisi* conversionem.\*) Sed tamen huius potissimum originis cum non possit necessitas persuaderi, tutius visum est hic quoque vetustissimum testem sequi: praesertim cum illud vix ac ne vix quidem concedam, in corrigendi causa etiam *nempe* vocis correptionem fuisse: nam metrorum quidem correctorem nulla vel in Ambrosiana vel in Palatinis vestigia produnt, id quod iam olim pronuntiaui Darm. antiqu. Darmstad. a. CIÖIOCCCXXXVII p. 755.\*\*\*) Cete- LXVII  
rum diversarum recensio-  
num tenues quasdam tamquam reli-  
quias non infitior hodie quoque superesse, sed earum ex  
antiquioribus ut puto saeculis repetendarum, partim autem  
sua sponte natarum, partim critica opera grammaticorum  
paratarum. Quarum unam aliquam necesse est in praecipuo  
honore per saeculorum decursum habitam esse, sive eam a  
Valerio Probo sive ab alio profectam: nam de Varrone ne  
quis suspicetur satis cavi Parergon p. 80. 367 et nuper Musei  
philol. nostri t. VI p. 509 [= Opusc. phil. III p. 447 ann.].  
Eum autem, quisquis fuit, sane metra quoque attigisse  
puto, et potissimum quidem cantica Plautina in eam formam  
redegisse, ad cuius exemplum aliquo intervallo, sed tamen  
communi saepe testimonio *A* et *B* accedunt: quorum cantico-  
rum rationes iam proximo post poetae aetatem saeculo parum  
perspectas esse Sisennae exemplo docui Parergon p. 383.  
Praeterea e satis antiqua aetate illud repetendum valde me-  
morabile, quod quibusdam in fabulis pro eis quae nunc ha-  
bentur personarum nominibus in *A* prorsus diversa reperta  
sunt: quod attigi ibidem p. 278, suo loco persequar uberius.  
— E tali autem recensendi studio et consilio quidquid trans-  
isse in Ambrosianum conieceris, certe non poteris talibus  
ad aliquam tamquam praerogativam Palatinorum demonstan-  
dam uti: nam quae in his ipsis duplicis recensio-  
nis vestigia versu 1188 aperui (*ducam: optimumst* et *ducat: licet*, acce-  
dente personarum mutatione), eis manifestiora reperiri nego.  
Itaque hoc omne cum valde ambiguum sit, non poterit non

\*) [Cf. infra p. CXXXI. Opusc. phil. II p. 249.]

\*\*) [= Opusc. phil. II p. 193, ubi vide annotationem.]

tutissimum videri Ambrosiani auctoritati mancipatum et ubicumque id sana ratio patiatur nec praestantia Palati  
 LXVIII rum tamquam in oculos incurrat. Quo minus singula quaedam et vehementer suspecta, quae soli testantur Patini, artificiis quibusdam interpretandi excusandive ambagilutanda sunt ut reconditiora atque exquisitiora, sed ad san simplicitatem probatamque consuetudinem cum *A* revocant. Ita quod e recessibus priscae linguae manasse creditum *columis* adiectivum pro *incolumis* positum, cui defende glossas Isidori arcessiverunt, Plautum certe non amp sponsorem habebit, postquam vulgaris *incolumem* forma v. ex *A* prodiit. Ita *nemulta* v. 364, quod ancipiti simi dine illorum quae sunt *nefastus*, *nefarius*, *nefundus* defere runt, expeditissimae iam scripturae *non multa* cessit. *haud* particulae vim prohibendi in posterum versus 651 mabit, ipso *ne* pro *haud* substituto in *A* emaculatus. repugnat rationi frequentativum verbum *largitari*, nec m repugnat versu 742, sed exemplum praeter hoc ipsum habet: ubi cum simplex *largiri* verbum *A* testetur, illud poterit non e lexicis exulare. Sed sane horum nihil, ab Ambrosiano esset, vel inveniri coniectura potuerat vel in tum reponi debuerat.

## CAPVT VII.

Enucleatius vitiorum causas et genera persecutus t quo certiore mihi viam ad meas emendandi rationes tu das commendandasque munirem. Non est enim is scri Plautus, quo cum ea, quae tantis hodie laudibus ma  
 LXIX solet, religione ad ipsorum codicum fidem conformato feo operae pretium videare. Praeterea fateor ingenita indol animum meum duci, ut paullo uberiore commentandi ge quam quo opus habere peritiores videantur, illorum pot mum usibus consulam, qui sese fingere ad hanc artem disciplinam cupiunt. Igitur quae et qualia vitia cum traxerunt, sublata ea in *B*, tum *B* vel solus vel cum traxit sublata in *A*, tum sibi propria *A* habet non pr gata in *B* vel *BCD*, eadem et similia nostrone iure ex

mabimus et in *A* residere non sublata in *B(CD)*, et in his exstare non sublata in illo, vel ut planius dicam, codicum *ABCD* sive omnium sive (ubi deficit *A*) *BCD* tantum communia esse? Nostrone igitur iure videbimur, etiam ubi nihil in libris indicii, vel interpretum additamenta expulisse vel librariorum incuria ortas lacunas supplevisse vel turbatum ordinem reconcinasse vel litterarum syllabarumque permutatione depravata redintegrasse? Et horum quidem generum primo memorabile est aliquanto gravius priores partes Trimmii quam posteriores affectas esse, ut tamquam elanguisse interpretantium et intellegendi commoditati succurrentium studium videatur. Quod et supra commemorata probant et praeter codicum auctoritatem sive a nobis sive ab aliis indagata haec glossemata: v. 130 *aut quid interest*; 169 *magis adiectum adesuriuit* verbo; [209 *tamen*]; [232 *ad aetatem agendam*, quae e v. 229 molestissime iterata esse\*) apparet;] 238 *blanditur*, quam vocem prope nullo intervallo excipit *blandiloquentulus*; 239 sqq. *avarus, elegans, blandus, inops* ab Hermanno expuncta; 264 *atque\*\**); 309 *dum*; 495 *an* et 750 *sed*, deleta iam in *FZ*; 537 *a me\*\*\**); 559 et 717 sive *quidem* sive *hercle* [cf. p. cxxvii]; 660 sive *dicta* sive *corde*; lxx 681 *uis*; 837 *tua*; 943 *cho*; 1054 *ipsa*, quod vel positio, quae in aliis codicibus alia est, suspectum reddit†): integris autem versibus comprehensa glossemata (vel in versuum speciem postea transformata) 48 sq. (73) 74. (92) 93. 263, ubi in *CD* demum accessit *enim*: 312. 368 et inter 427. 428 medio, quos item alius in aliis libris ordo, qui saepe interpolationis indicio est, ficticios prodit: postremo v. inter 788 et 789 medio. Quorum versuum eos, qui misere consutis pannis ne ad numeros quidem recte incederent, a Plautinorum continuitate prorsus exclusos in annotationem reieci, pariter atque ab ipso *A* iam omissum illum qui post v. 72 legeba-

\*) [Postea duplicem omnino horum versuum recensionem haberi statuit Ritschellius, de quo iam Bergkii suspicabatur.]

\*\*\*) [Cf. infra p. cx. cxc sq.]

\*\*\*\*) [*a me istum*, non *istunc* Trin. cum *A* et Camerario.]

†) [In ed. alt. *ipsa* Ritschellius retinuit, quamvis merito fortasse placuerit quod olim proponebat p. cclxxviii.]

tur: reliquos, qui ad versuum similitudinem aut aliquo aut probabili (ut 312) successu redacti essent, cancellis inclusi. Ceterum non glossematum in numero habendos, sed errore librariorum iteratos esse, qui in libris omnibus leguntur post v. 704 et post 705, unusquisque perspicit, quamquam ex parte tantum Italus corrector perspexit cum Merula.

Quod autem singulari diligentia eorum, quae vel exciderint in codicibus vel transpositionem passa sint, exempla superiore capite composui, et consulto quidem praetermissis quorum iudicatio e subtiliorum legum metricarum prosodiacarumque doctrina penderet, id vero ita institui, ut ab exploratis indubitatisque profectus certa ratiocinandi via possem ad ea progredi, quae cum metrorum disciplina universa coniuncta omnium maxime esse controversa scirem: quando illis ipsis duobus generibus metrorum ut depravatio ita emendatio maximam partem continetur. Et omnium quidem uberrimum  
LXXI in Plautinis fabulis corruptelarum fontem iam olim dixi non fuisse alium nisi quod, cum in familiari sermone plurimae voces vel abesse vel accedere vel vario sese ordine excipere nullo sententiae atque adeo elegantiae detrimento possent, horum nihil non librariorum quoque levitate imprudenter admitteretur saepissime. Quod si ita esse conceditur, ut concedi multitudo exemplorum iubet, quo tu miro atque adeo prodigioso casu illas mutationes putabis tantum ad numeros corrumpendos numquam valuisse? Et tamen qui, ubi vel ad sententiae integritatem vel ad grammaticam rationem aliquid desideratur, non defugere vel transpositionem verborum vel adiectionem solent, simul atque ventum est ad metrorum concinnitatem, easdem emendandi artes nescio quo fastu perhorrescunt quave superstitione eis adhibitis piaculum fieri clamitant. Verum hos quidem mitto in praesens, ad metricas disputationes infra reversurus: quibus tamen pro fundamento esse hanc ipsam ratiocinationem volo, qua me etiam tacentem uti recordandum erit. — Vt autem interpolationem, ita lacunas quoque atque transpositiones non est mirum a singulis vocibus ad integros versus pertinuisse. Ac de lacunis quidem gravioribus exposui capite II: transpositorum autem praeter codicum fidem versuum exempla habes v. 320. 369.

577, 578, 590. 765 sqq. 879. 889 sqq. 1020. 1054. 1114: de aliis, ut 336. 415. 660 sqq. 719 sq. 1172, aut non potuimus ut non ausi sumus Acidalio, Hermanno, Bothio, Meiero assentiri. Quarum transpositionum cum paucis verbis ratio reddi nequeat, malo nunc de earum caussis nihil quam parum licere: quas quidem sua quemque meditatione facile assecurum confido. Lacunas autem quod non soleo significare, nisi ut simul supplendi experimentum faciam, id non vereor LXXII  
 e quis ita interpretetur ut vel ambitiosius vel iusto confidentius factum videatur: qui non ullo pacto verbis velim repli caussa propositis, sed ipsi de aliqua lacuna coniecturae fidem facere, idque ut certae viae demonstratione fiat eadem ipsius artis rationibus flagitari. Quamquam quaedam ne, minore verborum ambitu comprehensa, propemodum ostendere posse videare: ut v. 1113 *absentis mei eri*, vel 1120 divinando revocatum *domi* in fine versus, quando rema potissimum versuum vocabula non raro elapsa sunt: v. 841. 1059): fortasse etiam redintegrata initia mutilorum versuum 945 sqq. Sed v. 130 sane excogitari complura essunt pari probabilitate. Confirmant autem aliquotiens supplendi fiduciam ipsorum codicum singularia vestigia, velut m in *B* vacuum spatium v. 885 inter *ire* et *occipias* retum est\*) (prorsus ut v. 986 pro *servatis* in *B* litteris *fo* et *tu* *ij* vacuum spatium in *CDE*. vel in his solis spatia initio versuum 945 sqq.), quod explevimus *hercle* particula, ae non raro liberiore collocandi genere mediae constructioni interponitur, e. c. 457. Vel cum v. 245 mira discretia *abi* pro *ibi* *A* exhibet eo in loco, cui aliquid deesse etrum arguat: unde *abi* litteras interpretati sumus ex *taque* *i* *bi* residuas: similiterque alibi similia, e. c. *rem* [*ia*] *m* *ize* effectum e *rem* *menixe* quod in *B* est v. 652\*\*), vel

\*) [Alioqui licebat aut *Si ante lucem tu ire*, aut cum Reizio Hermannoque *Ante lucem si ire*, aut cum Muellero de pros. p. 600 *Si ante lucem exire*. Ingeniosius tamen ceteris *Si anteluculo ire* Kochius, ad Appulei exemplum Metam. I, 14 et haud dubie etiam I, 11: nisi quod tamen lacunam *B* non ante *ire*, sed post eam vocem habet. Trin.]

\*\*) [*rem denixe* Trin.² cum Bergkio ex Placidi glossa. Cf. Opusc. phil. III p. 62.]

*sponden t[ui] e spondent* 1157, vel *saginum [quo]m erus e saginam merus* 722 [s. si erus Trin.<sup>2</sup>], *aducti a[d] ex aductis* 933. Quod sicubi talibus indiciis veri careremus, sua sponte intellegitur illud fuisse imprimis curandum, ut quae excidisse LXXIII coniceremus, eis ab litterarum potissimum similitudine vicinorum vocabulorum quanta maxima posset probabilitas parata esset. A qua parte velut haec commendari putamus: *quicum una aetatem exigit* v. 15 (plane ut Capt. III, 5, 62 *quicum una a puero aetatem exegeram*), *dotem olim [unde: dotem cunde Trin.<sup>2</sup>] 158, eius sauiis 242, miseros misere 268, [facile fecisti 269,] imbuas eis 294, [consilia consident 300] i modo: nullo modo 586, eum cum 700 [cf. p. CCXLV], [id adulescenti 781,] probari ei 813, ego ergo igitur 818 (prorsus ut v. 756), Calliclem quem 874 (ubi relativo pronomine ad commodam enuntiati conformationem non minus aegre careas quam v. 949), cum sum 879, quid id est 889\*, memet 913 [cf. p. CCXXII], quia tu cum 1018\*\*), *vetu ueterum mores 1028, in maiore 1029, strenuos nunc 1036, eo ego 1123, consilia uobis uostra 1155, miseria una 1185.**

Litterarum syllabarumve similitudo cum non minorem vim in quarto genere habeat, quod variis permutationibus depravata complectitur, tamen non est animus haec nunc singillatim persequi et in talibus morari qualia sunt v. 1100 *morae cito e moracii effectum, 1087 miser summcis e miser mei,* vel ingeniose ab aliis inventa *Eum alii di isse 944, Ceterum 994, collicrepidae 1022, nugacissime 819, alia.* Vnum illud designo, in Plautinis quoque ut latinis libris omnibus non fuisse efficaciorum vitiorum causam quam relativarum formarum illarum affinitatem, quales sunt *qui, que, quo, quod, quoi, quos, quis, quia, quin, quom, quam, quando, quoniam,* permutatae illae inter se locis innumerabilibus, velut huius fabulae v. 402. 437. 504. 529. 566. 638. 822. 823. 900. 904

\*) [In ed. alt. pro *quid id est tibi nomen* Ritschelius dedit *qui istuc est nomen*, quia 'tibi illud tam incommodum est ad sententiam ut non possit non additiciu videri.']

\*\*) [In ed. alt. Ritschelius *homonibus* forma cum Bergkio reducto versum sanare studuit.]



967. 978. 1050. 1051. 1056. 1083. 1092: quorum versuum parti pristina scriptura eademque ab ipso Plautino conformandarum enuntiationum more praestabilior Ambrosiani demum beneficio restituta est. Hoc igitur confidentius vel sententiae numerorumve ratione iubente vel suadente constructionis commoditate atque concinnitate talia reposuimus ut v. 85 *qui pro quod* ad *Ioui* relatum, simillimoque exemplo v. 940 *caput amnis qui*, non *quod*, item v. 492 *quam quom*, non *qui quom*, eiusdemque generis alia. Evanuit nunc tandem etiam soloecum illud *qui ego* v. 848, cuius in locum *quia ego* et *A* revocatum: nam frustra fuerunt qui illud collatis v. 929. 937 defenderent, quibus *qui ipse*, *egomet* et *qui*, *egomet* interpungendo dirimenda fuerunt. Nec plus fidei prava pronomini consociatio *quorum eorum* v. 1023 habet, quae διπτογραφία est ut v. 33. Item reiectaneum *qui pro quis* in interrogando v. 929. 1083: contra pro *ecquis* revocandum *ecqui* cum saepe apud Plautum alibi tum Trin. 870.

## CAPVT VIII.

Sed ne delabi ad vulgaria dicar, his nunc relictis id potius agam fructu ut arbitror paullo maiore, ut iam non meritis emendandi generibus totam fabulam a nobis ut potuimus purgatam percurram ex eaque per saturam notabiliora proponam, unde aliquid profecisse scientia linguae latinae videatur.

Ac nova vocabula vix dubia emendatione prodierunt v. 292 et 693 *lutitant* et *conlutitet*\*), cum ficticiae *lutulare* et *collutulare* formae, quas ne codices quidem satis tuerentur, rationem non habeant. — Non magis recte factum v. 977 *recharmida*, quod esset 'rursus indue Charmidis personam': cui cum contrarium dicendum fuerit, requiri *decharmida* intellegitur. — Contra e librorum vestigiis v. 912 *ascitatum* *recommentatus* non plus dubitationis habet

\*) [V. 693 in ed. alt. cum Bergkio Buggeoque *conlutulentare* verbum revocavit Ritschelius *me conlutulentet* scribens, ubi antea *me autem conlutitet* dederat.]

quam tribus post versibus positum *recommisitor*. — Misere languabant versu ἀνερωτάτω 1118 iuncta *adsequitur subequitur* verba, quorum prius ne exemplum quidem habet intransitivae significationis: *adsecue sequitur* posui (nam ab natum e contiguo *subit*) memor Plautini versus apud Varronem de l. lat. VI, 73 praeclare ab Lachmanno \*) emendati in Welckeri Naekiique Mus. phil. Rh. t. VI p. 120: *ne sequere adsecue Polybadisca* e. q. s. \*\*) — Negatum est auctorem habere *numne*, quamvis frequententur *anne*, *utrumque* illud scripsi v. 922, etsi potueram *numnam*\*\*\*), quia unum in promptu est certum exemplum Poenuli V, 2, 119, ubi quod vulgatur

Et te moneri num neuis? — Sane uolo:

sententia ipsa flagitat ut in *numne uis* mutetur. — *Nempe enim* ausus sum quamquam posterioris latinitatis auctoritate v. 61 introducere, sed et ad Megaronidis sensum aptissimam et alibi quoque permutatarum *namque, neque, nempe* vocum (ut v. 278) exemplo: nam quod libri produunt, *namque enim* numquam adducar ut defendi posse *quia enim* particularum consociatione putem, quae est diversissima. — Reconditorem *sectius* pro *secius* formam, cui fidem facit Varronis apud Gellium XVIII, 9 testimonium, non dubito quin v. 130 vero indagaverim in librorum memoria *secutus*, quamquam eo ipso Menaechmorum (V, 7, 57) loco, quo utitur Varro, non servatam in nostris libris. Nec alibi eius vestigia apud Plautum hodie supersunt: nisi forte eo spectare dicas *setius* scripturam, quam Cistellariae IV, 2, 24 B exhibet.†) Nam quod

\*) [Cf. eundem in Lucr. p. 304; ceterum in ed. alt. Ritschelii non praeter probabilitatem Hermannum iudicavit totum versiculum 1118 delevisse ut e glossematis conflatum; quaeri tamen posse num forte talis olim versus exstiterit:

Quod ago, subito subit, subsequitur.]

\*\*) [Cf. Opusc. phil. III p. 188 sqq.]

\*\*\*) [Sic Trin.<sup>2</sup>, cf. Opusc. phil. II p. 248 ann.]

†) [Ex Addendis p. cccxxiv: 'p. LXXVI quam attuli Palatini B scripturam *setius* pro *secius*, eam mirum est bis in tam antiquis monumentis reperiri quam sunt Lex Servilia et Sententia de finibus inter Genuates et Viturios regundis lata. De quo quid sentias

Trinummi v. 397 Gulielmus suavit, *sectius nihilo facit* pro  
*sectius n. f.*, ferri ita tantum posset, ut simul *ille* pronomen  
 accederet, quo ad *filium* id enuntiatum referretur. — Paucis  
*apio* praesentis exemplis novum accessit v. 1052 *coepias*,  
 effectum a nobis e planissima Ambrosiani codicis scriptura  
 COAPIAS.\*) Quae ipsa satis memorabilis est propterea, quod  
 habent qui e *con* et *apio* sive *apo* derivatum esse *coepio* di-  
 cunt. Quod si probabiliter opinarentur, haberent quo per-  
 modo firmamento coniecturae suae uterentur. Quos ego  
 non sum ausus, ut qui rationem non perspiciam qua  
*co* et *ap* non *copio*, ut *copula*, sed *coepio* (tamquam *coepula*)  
 itam dicam. Idem *coepi* vix ac ne vix quidem adducor ut  
 abus esse syllabis a Plauto pronuntiatum credam: quamvis  
 haec pauca quaedam exempla sciam aliqua specie veri in hanc  
 partem valentia, verum eadem ut puto fallentia. — Sed vere  
*ap* stirpe ductum *aptus* rara veri participii potestate  
 358 a poeta positum esse Ambrosianus persuasit OTI-APTUS  
 habens, una tantum inter I et A littera interiecta, pro ce-  
 porum librorum scriptura *otio captus*: quae ut interpretandi  
 radio debetur, ita ad metrum non potuit nisi inverso ver-  
 rum ordine accommodari. — Contra libros *quidem* pro  
*quidem* particula non ad primam personam relata reposui  
 p. 352. 611 et reponam in ceteris fabulis ubique. Quam  
*quidem* quamvis acri contentione cum alii tum nuper Han-  
 nus \*\*) Tursellini t. II p. 425 sqq. omnium personarum LXXVII  
 me communem pronuntiarint, tamen Plautino quidem usu  
 consuasissimum habeo cum Bentleio (in Ter. Heaut. IV, 1, 19  
 et Adolph. V, 3, 65) a reliquarum praeter primam societate  
 rorsus excludi. Id ut recte a me sentiri demonstrarem, ex-

me sit, volo ab aliis doceri.' Vide Fleckeisenum Mus. Rhen. VIII  
 222 sqq.]

\*) [Fefellisse se opinionem de hoc versu et hic et infra  
 LXXXIX disputantem Ritscheliu intellexit, cum Studemundus occi-  
 s potius ex A enotaret; quare in ed. alt. auctore Fleckeiseno occu-  
 s dedit servato duarum.]

\*\*) Qui quem Beroaldi codicem Plautinum cum alibi tum in hac  
 citatione p. 431 commemorat, deterrimus est eiusdem, cuius *F'*  
*er*, generis.

empla ab Handio prolata breviter persequar. Et Persae quidem IV, 4, 87 *equidem* ab Ambrosiano libro prorsus abest, pro contiguo autem *miseret* septem litterarum spatia sunt cum ET syllaba: unde sic versus restituendus:

Íta di bene me amént, sapienter: átque me miserét  
tamen.

Stichi II, 2, 5 ex eodem libro pro *equidem* recipiendum *me quidem*, reliqua sic reconcinnanda:

Nám me quidem miserébat harum: Érgo auxilium pró-  
pere latumst.

Atque etiam ubi licet *equidem* cum prima persona construere, tamen non raro *quidem* substitui codices iubent, ut Persae II, 1, 4:

Me quídem iam sat tibi spéctatam censébam esse et  
meos móres:

ubi [*una*] *me quidem A* (cui reliquorum quoque emendatio debetur), [*una*]m *equidem* Palatini. Aululariae autem II, 1, 18 nec *quidem* nec solum *equidem* est in libris, sed praeter versus rationem *te equidem*: ubi quo vitio *te*, eodem etiam proximum *e* illabi potuit, quod adeo abesse ab aliis codicibus ipse Handius dicit:

LXXVIII Tu: Túne ais: Si negás nego: Decét quidem uera pró-  
loqui.

A metro trisyllaba forma respuitur etiam Persae IV, 3, 76, ubi *éa* [*et in edit.*] *quidem edepol liberalist* scribendum: item Men. II, 2, 35. III, 3, 27. Rud. III, 5, 47:

Insánit hic quidem qui ípse maledicít sibi.  
Di mé quidem omnes ádiuuant augént amant.  
Haec quídem Palaestra quaé respondit nón meast.

Asperrimos numeros eiecto *equidem* Hermannus perpoliuit Bacchidum v. 934 [974]:

Quadrigéntos filiós habet, atque ómnis lectos sine  
probro:

quibus *quidem*, non *equidem*, ab interprete ascriptum. Persae

non sunt *equidem* si scis tute iungenda, sed *equidem* et constructio per proximum versum continuanda:

em, si scis tute quot hodie hábeas digitos in manu, dem pignus técum?

haec scribenda ducibus libris, in quorum *A* EGONO apparuit, in *B* est *Eoondem pignuf*, in *C* quod vulgodem *pignus*: non autem profecto plus offensionis inter se dirempta *equidem* — ego videbuntur quam, 1, 40 iuxta posita: *Amaui hercle equidem ego olim scientia*. Inauditum est autem ea potestate, qua nos dicimus, positum *equidem* pro *quidem*: quocirca nectanter Epidici IV, 2, 33 reponendum *Adulescentem dicebant émisse*. Restant tria sola exempla (quando ni v. 352 *equidem* non est Palatinis cum *A* comhorumque duo ita comparata ut, quemadmodum in LXXIX prope omnibus (*me quidem, decet te quidem, atque adulescentē quidem*), contiguam e litteram caussam roris appareat, Mil. III, 1, 54. Trin. 611:

e [e]quidem plane éducatum in nútricatu Vénério.

e [e]quidem ipse ultro venit Philto oratum filio.

igitur iam dubitabit Stichi quoque versui IV, 1, 48 *idem hercle quód edant addas* reddere usitata *dum* e, ut Trin. 58, intentione? Non recurret opinor pulsum *equidem*.\*)

horum, quae esse certa putem, societate segreganda quibus volo ab aliis doceri. Velut cum crebrum utum glossarum reconditorum usu constet, quarum in nostris libris obscuratae sunt, erit fortasse qui quod v. 492 vulgatur *salillum* tale vocabulum subit, quod et in Ambrosiani memoriam SAT. L. . . M t et hiatum ita tollat ut non opus sit *animai* forma. igitur in vetustis glossariis illis, quorum nunc lautionem a G. F. Hildebrando parari laetamur, tale

De *equidem* particula cessit Ritschelins Ribbeckii argumenta-Beiträge sur Lehre v. d. lat. Partikeln' (Lipsiae 1869). Cf. ad v. 352. 611.]

quiddam exstet, quale futurum sit velut *satullium*, a *satw*, *satullus* ductum, *satullium animae* ut sit animae plenum non salinum, sed omnino vasculum, cum salis potissimum notio ad sententiae vim minime requiratur. \*) — Simile est quod v. 512 ex Ambrosiani vestigiis conieci pro *nutrice* aliud nomen aliquod sive in veteri lingua sive in vitae usu communi exstitisse, quod a TO litteris inciperet: quale exempli caussa proposui *toleratricem*, malle exempli auctoritate positum. \*\*) — Singularium sive vocabulorum sive significatio-  
 LXXX num idem A etiam alibi non testis magis quam ambiguus index est, velut v. 335 exhibens ut videtur *praemandatum* pro *praedicatum*, et pro *nugatorias* v. 844 NAUL · TORIAS, quo quid faciam nescio, nisi quod non deberi calami lapsui intellego. \*\*\*) Mirum etiam v. 643 ANTEUERA.A [h.e. ANTEUERTA] pro *anteparis*. — Versu tamen 644 (ut rursus ad paulo certiora transeam) haud scio an pro *uindex*, in quo corrigendo critici sategerunt *tu obex* non sine probabilitate scripserim, quamquam litterarum similitudine non summa: quae vox impedimenti notionem etiam Persae II, 2, 21 habet: *commorandumst apud ha obicem*. †) Nam vindicem quidem non posse ullo pacto eum

\*) [Ex Addendis p. CCCXXIV: 'p. LXXIX expetii quadrisyllabum vasculi nomen aliquod, quod Trin. v. 492 duce Ambrosiano codicis in suspectae *salillum* formae locum substitueretur. Tale etsi nunc quidem inveni, tamen si forte in trisyllaba forma acquiescendam sit quadrisyllabo *animai* genetivo iuncta, praesto sit in Labbaei glossariis p. 323 ed. Lond. annotatum «*sitellum* κάδιον», pro quo e scriptoribus *sitella* tantum et *situla* formas novimus.' Ceterum quod ab Hildebrando exspectavit Ritschelius, Gustavi Loewii copiae suppeditarunt *batillum* (*animai*) eruentis: cf. Opusc. phil. III p. 793 sq.]

\*\*) [A vero se aberrasse hoc loco postea sensit Ritschelius *nutricem* relinquens.]

\*\*\*) [NAUGATORIAS As; cf. Opusc. phil. II p. 425.]

†) [Ex Addendis p. CCCXXIV: 'p. LXXX dubitanter defensus coniecturae, qua inexplicabile visum v. 644 *uindex* nomen mutavi in *tu obex*, illud obstare video quod Phocas testatur p. 1709: «*alia ablativum tantum habent in singulari numero, ut ab hoc frugi, ab hoc obice, ab hac prece, ab hoc viscere.*» Quod praeceptum etsi non est omni ex parte verum, cum apud ipsum Plautum etiam accusativus *obicem* exstet, tamen nescio an eam vim habeat ut saltem nominativum fuisse inusitatum persuadeat. Contra *uindex* nisi forte in prisca lati-

esse qui violet contaminetve, non negant nisi qui desipiunt: argutius est Bothianum *honoris uendax*: in Gronoviana autem construendi ratione vehementer languet inutiliter iterata sententia *ad quaerendum honorem*. — E vitae cottidianae consuetudine crediderim *epithecam* \*) petitum v. 1025, quam interpretor aliquam ἐπίδοσιν vel ἐπίμετρον, vel ut Festi verbis utar apud Paullum p. 14 M., *auctarium, quod super mensuram vel pondus iustum adiciebatur, ut cumulus uocatur in modio*: quo sensu ipsa ἐπιθήκη voce in simili ioco Aristophanes usus Vesp. v. 1391: κάξέβαλεν ἐντευθενὶ ἄρτους δέκ' ὀβολῶν κάπιθήκην τέτταρα. Nam in *apothecam* qui apud Plautum probarunt, quod a librorum fide proxime abest, nec hoc nomen ab horrei capacitate umquam esse ad cistellae significationem deflexum demonstrarunt, nec illud declararunt qua probabilitate Stasimum servum et possessorem dactyliothecae cogitarint, et ea usurum ad id condalium condendum, quod ipsum gestare in digito soleret. Nec ullo modo friget, si quid sentio, servato *epithecam* Stasimi oratio: qui non il- LXXXI  
lepidi acumine de rebus nihili, damno et labore, ita loquitur, quasi bono bonum dedita opera quaesitum accedat. — Ad ea, quae probabilitatem etiam sine exemplis habeant, me iudice illud quoque pertinet v. 887: *opus fartost uiatico*, quod a librorum memoria *factost* adeo sua sponte prodit, ut facile iudicet longius petitum *face*: sive *fartum uiaticum* interpretabere tamquam *reisefüllung, reisemast*, sive certum libi genus collata *fertum* forma.\*\*) De substantivo *uiaticum* cogitarunt, qui et infercirent: adiectivum habes Bacch. I, 1, 61, ubi *cena uiatica* dicitur. — Contra substantivum, ut Poen. IV, 2, 16, non adiectivum volui *uinarium* esse v. 888: ubi ut pro

uitate reconditiorem aliquem significatum habuit: (velut cogitari potest vindicans h. e. ulciscens et puniens scelera carnifex aliquando dictus esse vindex:) me nescire fateor quid vulgata scriptura fiat. Cf. Opusc. phil. II p. 526.]

\*) [ἐπιθήκην tollendi hiatus causa in ed. alt. Ritschellius scripsit, id quod graecorum in hac ipsa fabula vocabulorum (v. 187. 419. 705) exemplo commendari monuerat Kochius. Cf. infra p. CXCIII sq.]

\*\*) [In ed. alt. Ritschellius *Opus factost uiatico* servavit in praesenti, quia melius nondum inventam videbat.]

*uasculum uinariū* scriberem *uesculum uinariū*, item codicum me vestigia moverunt, in quibus est *uicillum*: aegre enim perspicias, qui adeo obscurari planissimum et usu tritum *uasculum* potuerit. Non incommode, cuius significare exilitatem vellet, *uescum uinariū* dixit, de quo vocabulo Appulei interpretes egerunt ad Metam. XI init.: deminutivam *uesculus* formam et Festus testatur et in quibuslibet adiectivis sermonis genus Plautinum admittit, quemadmodum alia quoque, ut *uenustulus*, *liquidiusculus*, semel tantum reperiuntur. Quo minus veritus sum pro *placide* v. 726 substituere *placidule* \*): praesertim cum adiectivo *placidulus* etiam Ausonius utatur. — Paene oblitus sum repositum v. 820 *salipotenti* defendere, vel potius repellere per libros omnes propagatum *salsipotenti*. Quod quaero qui tandem tueare omnino, cum recte sane *salsum* esse mare dicatur, sed nec *salsum* nec *salsa* umquam in latinitate pro ipso mari dicta sint, ne ab iis quidem poetis qui talium fuere feracissimi: ut *salsipotens* Neptunus non sit alius futurus nisi mariaticorum potens. Contra et *sale* et *salo* iam antiqua aetas dixit pro eo quod est 'mari'.\*\*) Accedit quod parum profecto eleganter *salsipotenti Neptuno et fluctibus salsis* laudari agi gratesque haberi dicuntur. — His ut tandem finem faciam — nam omnia exhausturo commentarius perpetuus scribendus sit — de corruptis v. 1021 nominibus propriis et aliorum iudicia expecto, probabiliter tamen et *Chiruchus* inventum puto et de *Cercobolus* dubitatum, quia ab eadem κέρκος voce factum nomen *Cerconicus* praecedat: quod etsi ad ipsam furatrinam non valet, tamen ut liberiore iocandi generis lusum vix ausim sollicitare. Quodsi repositum *Cricolabus* non est dissimile veri, consequens est ut tueri liceat trochaicam mensuram contigui nominis, quod in libris scribitur *crinnus*: non insulse igitur *Crimnus* dici visus tamquam famelicus κριμνοῦς h. e. micis panis ipse intentus.\*\*\*) In hybridae vocis speciem ut alia apud Plautum fictum esse *Collabus* potest

\*) [*placide* Trin.<sup>2</sup>, cf. Nov. exc. I p. 88.]

\*\*) [Cf. Opusc. phil. III p. 146 sqq.]

\*\*\*) [*Crinnus* Trin.<sup>2</sup>. Cf. Opusc. phil. III p. 317 sq. 345.]



(quando de κόλλαβος nemo cogitaverit), quamquam non vacans dubitatione. Vt non inepte hoc exemplo totum versiculum vernacula lingua imitere:

Haltefest war's, Schwänzelsiegerich, Krümlein, Ringfreund,  
Greifezu.

Quoniam in nominibus propriis versor, libet etiam *Callimachus*\*) et *Chariclem* commemorare, quae nomina ut aliis usitata v. 917. 922 invexi.

Addam his pauca ad locum de constructione pertinentia. Accusativo iunctum, non dativo *obrepere* verbum, qua constructione in prologo Poenuli v. 14 dictum *tacitum te obrepet* LXXXIII *ames*, Ambrosianus praestitit etiam Trinummi v. 61 M. IN-  
EUDENTEM exhibens pro *mihī imprudenti*: unde consequens ut ut etiam v. 974 non *mi*, sed *me* insereretur. — Contra  
ativus requirebatur v. 558 *os cui sublinat* pro *cuius os sub-  
uat*: constanti enim loquendi consuetudine *sublini os ali-  
i* dicitur, non *alicuius*. Et illuc spectare ipsa Ambrosiani  
riptura CUIOS videtur, quorum tantum ordo invertendus  
*noii os*, ut v. 358, Trin.<sup>2</sup>]. — *An eo egestatem ei tolerabis*  
. 371 certissima correctione effectum est ex *egestatem et to-  
rabis*, praesertim cum in *A* post EGESTATEM aut *E* tantum  
ut *i* sequatur. Hinc igitur profecti corruptis v. 338 numeris  
*tolerare eius egestatem volo* maluimus servato verborum or-  
dine qui in *A* est, *eius* autem in *ei* mutato succurrere, quam  
sum parte librorum transponere *egestatem eius*. Quae trans-  
positio si cui ab ipsa numerorum concinnitate elegantior vi-  
ebitur, vel sic dativus tamen tenendus erit *egestatem ei volo*.  
ec enim eodem carere ullo modo possumus v. 358, ubi  
iiltoni sic vulgo interroganti: *Cuius egestatem tolerare vis*  
*Lysiteles* respondet: *Lesbonico hinc adulescenti Charmidai*  
*o*. Ergo *cuius* convertendum in *cui tu* [quōi Trin.<sup>2</sup>] erat.  
Contra nullus dativo locus v. 1126: *Neque fuit neque erit*  
*cui fides fidelitasque amicū erga aequiperet suum*. De  
ansitiva vi *aequiperare* verbi minime constat: quando  
in Pacuvianis apud Nonium p. 307 verbis *ut ista sūnt*

\*) [*Callimachus* Ritscheliuſ inſexit in ed. alt., cui formae fidem  
t in Opusc. phil. III p. 314.]

*promerita uóstra, aequiperare út queam Véreor* cogitatione addendum esse ea intellegitur, et eiusdem poetae apud Gellium XIV c. 1 versu

Nám si, quae euentúra sunt, prouídeant, aequiperént Loui  
LXXXIV valde probabiliter correctum est *aequiperem*. Sed esto, intransitivam vim tueatur Pacuvius: at ita in Trinummi versu illud saltem non tacendum fuerat, quae tandem h. e. cuius fides nulli comparanda esset, scribendum igitur *tua* pro *sum*, externa probabilitate mediocri. Verum ne sic quidem vel in Plautinum loquendi morem illud convenit, ut nulli homini comparanda esse Calliclis fides dicatur pro eo quod est 'nullius hominis fidei', vel in legitimam cogitandi rationem hoc ut, cuius praedicare fidem velimus, nullius comparanda esse fidei dicamus potius quam nullius fidem cum illa comparandam. Hae igitur me caussae moverunt ut confidenter sic repararem Plautinam elegantiam:

Quoius fides fidelitasque amicum erga aequiperet *tua*

Nullam autem fidem habet v. 1153 a Nonio prodita constructio *dignus salutis* [sic Trin.<sup>2</sup>], exemplo in tot milibus prorsus singulari. Natum illud inde quod, cum verus ordo *salute dignus: immo* casu turbatus in *dignus salute: immo* transisset, tollendus esse hiatus videbatur. Quamquam scriptori qui nimiam omnino fidem habeas, quem demirari etiam *hoc aetate* e v. 1090 afferre ut masculini generis exemplum: quam ego scripturam e comparata *hoc aetatis* constructione ortam puto. — Vno verbo tangam falsas *idem* pronominis constructiones, revocata *item* particula emendata v. 54. 1163. 1179. — Postremo aliquid expromam et exquisitius nec in meam laudem valens. Nam quae in vulgus sola cognita est particularum *siue (seu)* — *siue (seu)* coniunctio, comparanda ea graecis εἴτε — εἴτε particulis, eam sero intellexi in eandem partem variari atque εἴ — εἴτε est a  
LXXXV Graecis dictum. Plana exstant, ut in his nunc acquiescam\*),

\*) Non huc pertinere Pseuduli I, 5, 129 apparet, ubi per sententiam ne licuit quidem *seu* pro *si* substituere. Eadem ratio Pseud. IV, 6, 9. Merc. II, 2, 40: neque enim in sponsione *siue siue*, sed *si siue*

morum librorum testimonia Curculionis I, 1, 4:

*Si* media nox est *siue*st prima uespera:

morum cum Ambrosiano Stichi III, 1, 18:

Ere, *si* ego taceam *siue* loquar, scio scire te,

quod pro *siue* praestat *seu* scribere cum Palatinis. Qui-  
quidem exemplis iam praesidium paratum est eiusdem  
in Trinummi versu 183 memoriae *si* — *SEU*, quam  
tribuerem librarii incuriae, immerito neglexi. Suscepto  
n *si* pro *siue* cum in illo versu, qualem conformandum  
una syllaba desideretur, durior autem pro Plantina  
licitate haec sit verborum collocatio *Haec si sunt recte*, LXXXVI  
*eruorse facta sunt*: non magis autem tolerabilis enun-  
num nullo vinculo nexarum hiatus, si servato, quem  
prodidere, verborum *Haec sunt si (seu) recte* ordine hos

habent. Sed eiusdem scaenae v. 35 oblitteratum vulgo loquendi  
ex *ABC* sic revocamus:

*Si* cānum seū istac rūtulumst *siue* atrūmat, amo:

*utilumst* pro *rutilum* *A* servavit, correptum autem ante vocalem  
scio an non sit sollicitandum. Alioqui licebat *si* substituere [*sei*  
alt., cf. Opusc. phil. II p. 631]: quas enim hoc genus varietates  
ist [cf. p. CXXIII; Curc. I, 1, 5], docere Amphitruonis versus IV,  
sq. possunt, sic nisi fallor restituendi:

*Siue* ancillam, *siue* seruom, *si* ūxorem, *si* adūlterum,

*Si* patrem, *si* aonm nidebo eum obtruncabo in aedibus:

*adulterum* ipse *B* tenet. Vtor hac occasione, ut etiam de pro-  
sibus illis 69 sqq. breviter meam sententiam significem. Quo-  
onstructionem sic inter se distinctis enuntiatorum membris pla-  
acimus:

Nam *si* qui ambissint pālmam hic histriōnibus: —

*Si* quoiquam artificio seū per scriptas līteras

Seu qui ipse ambissit seū per internūntium:

*Siue* ádeo aediles pērfidiose quōi duint: —

Sirēmpse legem iūssit esse Iūppiter.

ddendis p. CCCXXIV sq.: 'p. LXXXIV sq. nescio quomodo me-  
a meam fugit Bentlei in Andr. I, 3, 11 annotatio, qua exqui-  
m illum *si*—*siue* particularum usum pridem rectissime explicavit.  
nod reliquis exemplis perperam Pseuduli I, 5, 129 versum mis-  
bi *si* in *si sumus compacti* minime potest pro *siue* accipi.' Adde  
rium ad Cic. de fin. I, 6, 20.]

sese versus excipere statueris *Haec sunt, si recte seu peruorse facta sunt: Ego me fecisse confiteor* —: haec igitur omnia cum ita sint, consequens esse video ut a Lomano sumpto pronomine relativo et rationi et concinnitati sic demum satisfiat:

Haec sunt, si recte seu peruorse facta sunt,  
Quae ego me fecisse confiteor, Megaronides.\*)

Tantum de his. Ad eum autem locum grammaticae, qui est de analogia, haec pertinent quae infra posui. Primum omnium *tis* genitivus pro *tui* praeclaro Ambrosiani testimonio servatus v. 343. Qua forma etsi non dubito quae multo saepius poeta usus sit, tamen coniectura eam revocari vix umquam licebit, quoniam, si a paucis exemplis ut *M. IV, 2, 42* recesseris, ad metrum nihil interest *tis* legatur a *tui*, quod ipsum et bisyllabum esse et monosyllabum potest — De masculini generis nominibus dubitari solet, *ae* genitivi in *aï* distractionem num pariter atque feminina admittant. Litem dirimit talium evidèntia qualia sunt v. 35 *Charmidai filio*, v. 1183 *Calliclai filia\*\**), quo vel vestigia *ae* genitivorum ducunt: nam aut *CHARMIDI* aut *CHARMIDE* est in *A. callicli* in *BCD*. Quibus in praesens unum tantum exemplum addam ex Epidici versibus II, 2, 59 sqq. turbatissimis vulgo sic autem Ambrosiani codicis auxilio reconcinnandis\*\*\*):

LXXXVII    'Quám facile et quam fórtunate ílli euenit, óbsecro,  
Múlieri quam líberare uólt amator: quisnam is est?'  
Ínquit altera ílli. ibi illa nóminat Strathíppoclem  
Péripfanai fílium. — Herele périi: quid ego ex te árdio

Vbi similiter *PERIFANI* scriptum in *A*. — Ad eadem masculina nomina spectat quod v. 928 non dubitavi *Rhadama*

\*) [In ed. alt. Ritschelius reiectis quae cum *Parergon* p. 515 tum hoc loco proposuerat cum *Bergkio* Cens. p. 1136 interpunxit:

Haec súnť: si recte seu peruorse facta sunt, ¶ Ego mé f. c. M.  
de qua ipsa interpunctio in contrariam partem sensit praef. *Mi*  
glor. p. XXI.]

\*\*\*) [*Callicletis* cum *Bergkio* Ritschelius dedit in ed. alt., ubi vid annotationem.]

\*\*\*) [Cf. *Opusc. phil.* II p. 250.]

accusativum probare\*): quam formam et ratio, quae in eo genere universo regnat, tuetur et nisi fallor Charisii auctoritas firmat. Nam cum *Calchae* genitivum Plautinumque ablativum *Calcha* et similia cum illo Priscianus VI p. 702 [239, 10 H.] et Probus Putschii p. 1467 [24, 14 K.] testentur, quid tandem esse dicamus quod his dissimillima forma, et quae veteris atque antiquae latinitatis speciem domesticam minime habeat, *Calchan* miscetur Charisii l. I p. 50 [66, 22 K.] his verbis: 'Inveniuntur tamen quaedam peregrina quae cum incremento syllabae declinantur, ut Calchas Pallas Atlas Gigas: faciunt enim Calchantis Pallantis (Atlantis) Gigantis: quamvis antiqui et Pacuvius et Plautus *Calchan* dicant, non Calchantem.'\*\*) *Calcha* declinationem a Pacuviani Plautinique sermonis inusitata non minus quam graecanica *Pythagoran Aenean* alienam, minusque lineolae accessione confidenter reponere *Calcham*. — Et genitivum talium nominum, quale est *Charmides*, in *Agri* ad v. 617 in *exire* apud Plautum. Cuius sententiae sensum habeo locupletissimam, quod exempla non exstant huius declinationis, sed constantissimo praeter unum illum versum usu *Charmides Callicles Megaronides Lysiteles Philoichus Apocides Pleusides*\*\*\*) *Stratophanes Strathippocles* (nam *Stratophanes* *A* expressit), et si quae sunt similia, etiam pro vocativis sunt. Oppones frequentatum in *Milite glorioso* LXXXVIII *Peripleptomene*, idque adeo iuxta posito *Pleusides* III, 1, 16:

Euocabo: heus Peripleptomene et Pleusides, progredimini. Et ea ipsa societas augere suspicionem et monere de naevo videbitur. Non magis enim a nominativo in *es* terminatum *Peripleptomene* quam *Eutyche* in *Mercatore*, quod ab *Etychus* ducitur. At vero *Peripleptomenus* ratione caret. Recte vero: quaerendum igitur quod congruat rationi. Recte enim se habere duo sola possunt, aut a περιπληττόμενος *Peripleptomenus* aut a περιπλεκόμενος *Peripleptomenus*. Non ambiges opinor, utrum ad ipsam indolem lepidi senis et aptius dicas. Ratiocinationem autem nostram una ex

\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 491; Trin.<sup>2</sup> praef. p. LXIX.]

\*\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 487 adn.; Trin.<sup>2</sup> praef. p. LXVIII.]

\*\*\*) [Immo *Pleusicles*; cf. Opusc. phil. III p. 327.]

parte planissime confirmat codicum auctoritas, qui non tantum in quinque scaenarum inscriptionibus, sed etiam in eo loco fabulae (III, 2, 56), in quo nominativus *Periplectomenes* inde ab aliquot saeculis vulgatur, ipsam *us* terminationem testentur. Sed eosdem sane alterum vitium omnes insidet: nisi quod per dubio indicio veri semel *periplectomene* scriptum est in *CD* II, 2, 15. Disparis tamen his omnibus *Lache Chreme* formae: de quibus, quoniam id ad Plautum nihil pertinet, nunc non dicam. — Supersunt alia de quibus non inutile fuerit olim dedita opera disserere, ut controversum illud *hisce* v. 877\*): vel non controversae et tamen a Ladewigio nuper addubitatae formae *peruenam, conuenat* (v. 582 reposita [cf. p. CCLXXXII]): vel *fac* et *face* formarum (quibus praetermissum vulgo *ger* e Catulli XXVII, 2 addendum) mutua ratio v. 174. 1008: vel pro *ipsum ipsa* posita *eumpse eapse* v. 800. 950. 974 alibi: vel *honos* pro *honor* v. 663\*\*).

LXXXIX 697: unum est autem quiddam, quod iam nunc cupiam non ignorari a grammaticis. Nam cum frequens sit in antiquo sermone genitivorum in *um* exeuntium usus, quos ex *orum* contractos dicunt, ut *celatum* v. 241, *nummum* 954. 966. 970, *nummum aureum* 1139, *nummum Philippum* 959: tum in his quaedam sunt, quae a Plauto quidem numquam non contracta forma dicta sint. Non *Philipporum* tantum vel *Philipporum* inauditum: sed si quid video ipsum *nummorum*. Quae forma cum v. 848 in *nummum* mutanda fuerit iubente post receptum ex *A* quia metri necessitate, unum solum restat quod trisyllabum genitivum tueatur exemplum v. 152: *Nemost: nummorum Philippeum ad tria milia.*\*\*\*) Numquid igitur dubitabis parvula immissa syllaba hoc quoque velut sic de medio tollere:

Nemo *hic* est: *Nummum Philippeum ad tria milia* — ?

Contractio autem illa cum non sit masculini generis finibus circumscripta, sed rarioribus exemplis etiam ad femininum pertinens: quemadmodum unum ipsi libri suppeditant *drae*

\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 646 sq.; IV p. 139.]

\*\*) [*honor* Trin.<sup>2</sup>, ut Rud. I, 3, 12 et in Scipionum titulo n. 38.]

\*\*\*) [Cf. ann. ad v. 152 in ed. alt. itemque Opusc. phil. III p. 241.]

*chumarum Olympicum* v. 425 [cf. ann. in ed. alt.], ita sine libris alterum accessit v. 1052 *duum rerum*: quod ut pro *duarum* substitueretur flagitabat reposito *coepias* mutata versus ratio [cf. supra p. 333], suadebant autem *duum* formae pro *duorum* positae exempla cum e Naevio et Frontone a Charisio p. 101 sq. excitata tum apud ipsum Plautum Men. III, 3, 18 exstans *duum nummum*.\*) — Possum his alia addere: quintae declinationis genetivum *e* pro *ei*, secundae *i* pro *ii*, accusativum tertiae *is* pro *es*: nisi haec pervulgata sint. Itaque tribus verbis dicam, quam in his viam tenuerim. Et in *ii* quidem terminatos genetivos ut *ingenii* nihil quicquam praesidii habere tantum tironum caussa moneo, quamquam x<sup>o</sup> video etiam provectiores aetate tirones esse. — *Fide*, *die* etiam contra libros scripsi, ubicumque bisyllaba forma metrum opus habet: absurdum est enim, quorum vocabulorum commodas metro formas ipsa lingua finxisset, eorundem metro incommodas praelatas a poetis credere et per inutiles alicuius licentiae ambages eo perventum esse quo posset recta via perveniri: absurdum synizesi in binas syllabas contracta *fidei*, *sciebam* (ut v. 657) tueri, cum *fide*, *scibam* hermarum vis et ratio non sit alia nisi ut vitae usu probatum bisyllabam pronuntiationem imitando ipsa scriptura assequeretur. Quae quidem ratiocinatio in alias quoque partibus Plautinae patet latissime, velut in *nil*, *mi*, *nec*, *sat*, *diuis* pro *nihil*, *mih*, *neque*, *satis*, *diuitis* (v. 682. 829). Et *fide* pro *fidei* *B* servavit v. 117. Vnum *rei* non sum ausus re scribere e. g. v. 119\*\*), ut cuius scripturae testimonium non reppererim: et possunt in uno monosyllabae vocis exemplo aliud ipsi veteres probasse. — Nec e librorum potius memoria, quae propter causam capite I significatam dici nequit quam sibi non constet in hoc genere, quam e rationis probabilitate pendere volui in accusativorum scriptura *aedis* *hostis* *ciuis* *auris* *mensis* *artis* *omnis* *pluris* *uenalis*: sed ut non magis quam accusativos *aedes omnes*, probarem in libris

\*) [Ex Addendis p. cccxxv: 'poteram e Ciceronis Orat. § 156 Accii exemplum addere *mulier una duum uirum*.']

\*\*) [Quamquam in ed. alt. satis probabilem Ritschelius dixit Schneideri sententiam Gramm. lat. I, 1 p. 138 re suadentis.]

reperita *uersus melioris facit* v. 707, vel nominativos *plerique omnis* 29, *omnis mortalis* 212. \*) — Postremo quoniam praevideo fore qui de *d* illo 'paragogico', in quod infestius nuper Hermannus consuluit praef. in Bacch. p. VII in ipsaque fabulae huius διορθώσει, iudicium meum sciscitentur: etsi hanc rem quasdam habere cautiones puto, quas alibi aperiam, tamen generatim definiri hoc potest ut exploratissimum, in Plautinam artem ex antiquitatis consuetudine sola *med et ted* pronomina transisse nullo ablativi accusativique discrimine, alius vocis eodem incremento auctae nullius vel fidem vel vestigium esse, ne gemella quidem *sed* forma excepta. Quam rationem unice veram rectissime idem ille Hermannus per totum Elementorum librum tenebat. In Trinummo addendi *d* caussam non inveni praeter *ted* v. 311: quocum cf. annot. v. 582. 613.\*\*\*) Sed his sentio me iam ad proximum caput avocari.

## CAPVT IX.

Peculiari enim capite visum est genus omne orthographicum paucis complecti. Quod cum valde lubricam tractationem in omnibus, tum magis lubricam in tam antiquo scriptore habet. Ac veram Plautinae aetatis scribendae consuetudinem qui ratiocinando indagatam Plautinis comœdiis nunc obtrudere instituat, verendum sit ne non multum absimile Homero Payniano monstrum editurus sit. Quamquam vidimus qui velut his tamquam Musarum deliciis veniis et amoenitatibus legentium oculis blandirentur:

Floorem acglaabant Leiberei exs carchesieis.

Egoo puerom indam ancilai lactentem meai.

Tum autem lasceiuom Neereei seimom pecus.

Sed his missis Saliorum eruditatibus horridulaque senatus consultorum sollemnitate columnarumve robigine id potius agamus ut, qualem aliquanto politior aetas Plautum legisse videatur, quoad eius fieri possit recuperemus. Neque enim

\*) [Cf. Lachmannum in Lucr. p. 56 Ritscheliumque Opusc. p. 7 II p. 631.]

\*\*) [Permutatam postea sententiam de *d* illo 'paragogico' defendit Ritschelius in 'Neue Plautinische Excursus' I Lips. 1869 et Opusc. p. III p. 120 sqq. Cf. p. cxcv. cclxxxii.]



dubitandum quin ea aetate, qua criticae recensio-  
 nis legitimaie ἐκδόσεως certo consilio susceptae et ad artis ratio-  
 nes paratae beneficio posterorum commodis consultum est  
 (quam ego aetatem non minore quam duorum saeculorum  
 intervallo ab ipsius morte poetae discretam suspicor), etiam  
 scribendorum vocabulorum antiquitas partim iam evanida  
 fuerit in Plautinis exemplaribus, partim ad recentioris con-  
 suetudinis normam dedita opera sit deflexa. Quamquam vel  
 sic quaedam sane ipsius vetustatis vestigia sive casu relinqui  
 sive servari consilio potuerunt: quo fortasse *exolatium* illud per-  
 tinet pro *exolatium* (ut *consol* antique pro *consul*) in Ambrosiano  
 repertum Trin. v. 535, praesertim cum etiam [Pseud. 1035 *ex-*  
*olatium*,] Merc. III, 4, 6 *exolatium* in *B* sit. Verum etiam Tibe-  
 riana Neronianave aetate probata grammaticis scribendi ratio  
 nemo nescit quam sit difficile, qualis tandem fuerit, certo  
 definire, cum illa ne in antiquissimos quidem codices nostros  
 ita propagata sit, hi ut non e posteriorum contagione sae-  
 culorum novicia multa traxerint. Hinc trium aetatum suc-  
 cessiones, nostrorum testium memoria mixtarum, quantum  
 fieri possit discernere iubemur. Velut, ut exemplis utar,  
 cum primae aetatis fuissent *aruorsum oiniuorsei sequontor ob-*  
*iciunt ploirumos poplicai clascis* formae, mediae fuerunt *aduor-*  
*sem, uniuorsei* vel *uniuorsi, sequontur* vel *secuntur* vel etiam  
*sequuntur, obiciunt, plurumus, puplicae* vel *publicae, classeis* vel  
*classis*, tertiae sunt *aduersum uniuersi sequuntur obiciunt plu-*  
*rimus publicae classes*. Has tamen aetates propriasque earum  
 formas cur non liceat sat certis inter se finibus discriminare,  
 tria potissimum in caussa sunt: primum, quod et pronun-  
 tiandi et scribendi ratio non repente, sed paullatim immu-  
 tata est ipsaque vitae consuetudine non potuerunt non eod-  
 em tempore diversae vocabulorum formae sui vicariae tam-  
 diu in usu esse, quamdiu non prorsus abolita antiquiore sola  
 regnaret recentior; alterum, quod discrepans de multis ipso-  
 rum doctrina grammaticorum fuit, quorum studio ad certiores  
 leges et aliquam aequabilitatem hoc genus omne revocatum  
 est; tertium, quod fontium, a quibus ratiocinatio nostra om-  
 nis proficiscatur oportet, a librariorum socordia et incredi-  
 bili inconstantia tam dubia condicio est, ut saepe non habeas

ubi pedem figas. Nisi quod illud affirmare confidenter licet, praepostero iudicio in hac caussa universa orationis Miloniana editorem Guilelmum Freundium usum esse: qui e noviciarum formarum etiam in antiquis codicibus frequentia quam e priscarum sive item frequentia sive paucitate argumentari maluerit, hac autem via eo pervenerit, ut antiquas formas non esse antiquas, sed novas, novas autem esse antiquas sibi persuaderet: nam aliis vereor ut persuaserit. Ceterum quo vehementius de longe plurimis fluctuant codices, eo maiorem esse fidem eorum apparet, de quibus aut numquam aut rarissimis exemplis eidem libri dissentiunt.

Haec igitur cum ita esse intellexissem, bipertitam esse meam in hoc genere operam omnem volui\*): ita quidem ut alia ad certae normae constantiam, qualem fere probasse antiquorum diligentia grammaticorum videretur, vel praeter librorum auctoritatem redigerem, servatis tamen si quae etiam vetustioris aetatis vestigia resedissee suspicarer: in aliis inconstantiam scribendi sciens probarem, sive codicum me  
 xciv fidei mancipans, quos ipsius antiquitatis inconstantiam repraesentare viderem, sive quod veterum exemplo, ut Quinctiliani, aliquid esse intellegendi commoditati tribuendum et concedendum hodiernae consuetudini arbitrarer. De prior autem parte reputandum est me non ex unius Trinummi documentis decrevisse, sed a memoria universa Ambrosiani Palatinorumque profectum esse: nequaquam enim par est fabularum condicio omnium, sed aliarum ratio alia. Praeterea illud recordandum, quod de Palatini *B* praestantia in orthographicis imprimis conspicua capite VI dixi: qui codex antiquiorem scripturam saepissime servavit in Ambrosiano oblitteratam.

Vt a vario usu *u* litterae ordiar, primum autem de *qu* dicam, consentaneum erat et *quoi quotius* constanter et *quom* scribi cum similibus omnibus: nisi quod praepositionem et vidi semper *cum* scriptam et sic scriptam consulto tenui. In *A* non *QUM* tantum saepe reperitur ut v. 404. 671, item (A)EQUM 175, QUIA h. e. *cuia* 45, quae scribendi ratio e certa

\*) [Cf. Opusc. phil. IV p. 146 annot.]

doctrina grammaticorum nata est\*), sed etiam vitiosa QUUM AEQUUM saepissime. Ego *qui* litteras se excipere numquam passus, ubi non reciperem *quo*, posui *cu* ut v. 392 e *B* *accum*. Singulare est in eodem libro servatum v. 437 *quaequomque*. — Non magis *uu* litteras toleravi non praecedente *q*: sed quemadmodum v. 438 *mutuom* e *B*, ita sine libris idem v. 727. 758. 1050. 1055, *mortuos* 494. 496, *ingenuom* 662, *relicuos* pro *relicuus* (quod tamen in libris solet *reliquus* esse, quamquam illud agnoscit Cassiodorus de orthogr. p. 2290 [158, 15 K.] v. 510 reposui. Exceptas tamen esse *tuus tuum suus suum formas* volui\*\*); a Plauti quidem ut puto aetate alienas, sed quae vitae usu frequentatae prius potuerint quam cognatae **xcv** subrepere: tuentur certe hanc exceptionem codices. — Par ratio eorum, quae non vocalem *u*, sed consonantem ante *u* habent. Vt igitur *nouom* v. 792 ex omnibus, *auos* v. 644 ex omnibus praeter unum Ambrosianum, *uolgo saluom seruos uiuont* v. 99. 180. 435. 1075 e solo *B* prodierunt, ita ne *gmauus* quidem v. 165 vel *uult* et id genus reliqua admisi. — Pro *ue* constanter *uo* amplexus sum in *uoster*, *uortere* cum *ua* progenie: in qualibus quam nihil valeant libri, docere r. 616 potest, sic scriptus in omnibus: *Vt agro euortat Lesbonicum, quando euertit aedibus*. Pertinet huc etiam *uotare* pro *uolare*, annotatum etiam apud Cassiodorum p. 2283 [149, 17 K.], quod vel corruptelae codicum testantur v. 457. 474: et minus in vulgus cognitum *uorrere*, ut *conuorram* Stichi versui II, 2, 51 ex *A* reddendum: unde Trin. v. 409 *euorsi sunt nummi cito* scripsimus pro eo quod olim proponebamus *auorsumst argentum cito*\*\*\*). — Porro *u* pro *i* tuitus sum ut antiquius non in superlativis tantum et similibus ut *legitimus* omnibus, sed etiam in *libet*, *clupus* v. 596. 718, *cluentibus* 471, *uanufestus* 895. 911. Reconditus est *magnuficus* Ambrosiani de alibi certum: mirum autem nec a ratione defensionem abens, sed idem tamen testimoniorum multitudine extra

\*) [Cf. Opusc. phil. IV p. 156.]

\*\*\*) [In ed. alt. Ritschelii retinere noluit has formas 'ut nunc conat non Plautino tantum, sed etiam proximo saeculo prorsus incognitas.']

\*\*\*) [*diuorse distrahitur cito As*, Ritschelii Trin.?, qui *distrahitur ter alia* ipse coniectauerat.]

dubitationem positum *surrupui* (ut *surrupuisse* Trin. 83) et *surruptus* atque adeo *surrupio*\*) pro *surrupui surreptus surripio*: fallatur enim, qui illorum insolentiam eo deflectat, ut corrupta e rarioribus *surpui surpuisse surptus* formis (ut xcvī v. 1023) suspicetur, quas non haberent qui expedirent librarii: cui quidem suspicioni et metrum saepe repugnat et *surrupio* praesens adversatur. Itaque hoc haud scio an ex prava, sed eadem vitae usu probata consuetudine suae aetatis Plautus susceperit, ut alia quaedam non minus memorabilia — Praeter haec *u* tenui pro *e* in *agundae quaerundum conueniendus repetundi* v. 366. 646. 1122. 1133: *u* pro *o* in *elutum* v. 406, in *Acheruntem* 494. 525, et in *epistula* semper, certissimo autem consilio in *adulescens*, cuius vicariam *adolescens* formam vix umquam boni libri sine discrepantia agnoscunt; *u* pro *au* in *frudani* v. 413, de qualibus in Parergis dictum p. 541\*\*): denique *u* pro *y* in *Suri* v. 542. 546, *Illurica* 852. Et Plautum quidem nec *sycophanta* nec *Lysiteles* nec *Olympicum* nec *myropolae* scripsisse locupletibus testibus credendum est, sed pro *y* aut *u* posuisse\*\*\*) aut i nobis tamen in hoc caute agendum, quibus incompertum num forte, quorum assequi exemplum studemus, veteres iam critici usitatam sua aetate litteram in Plautum dedita operi intulerint, ut qua hunc ipsum usurum fuisse, si in promptu habuisset, haud sane inepte ratiocinari possent. Quamquam et *Suria* sane et *Musia* Donatus in Hecyrae I, 2, 8 testatur et *Suria Suracusae simbola sucophanta* Cornutus apud Cassiodorum de orthogr. p. 2286 [153 K.]. Libris tamen quod in hoc quidem genere non nimium tribuimus quamvis *lisiteles* et *olimpicum* et *miropolae* scriptura ad aliquam speciem antiquitatis accedentibus, non culpabit factum, qui *i* pro *y* ipsius aevi tam esse proprium quam *e* pro *ae* cogitaverit. — Contra pro *u* littera *oe* servandum fuit ut e vetustiore con-

\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 544 annot.]

\*\*\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 424.]

\*\*\*) [Ex Addendis p. cccxxv: 'longe luculentissimum documentum, quo pro *y* Plautum *u* scripsisse probaretur, licebat e Baccho II, 3, 128 petere: ubi nisi pronuntiatum esse *Crucisalum me ex Crusalu* putaveris, lepos et acumen perit.' Cf. Opusc. phil. IV p. 146.]

sustudine repetitum in *moenia* v. 687, et *inmoene* quod v. 24 soli Palatini prodidere, similiter atque alicubi memini *impoene* scribi: ad quorum tamen exemplum haudquaquam *xovii* vel *munus* alibi vel v. 350. 354 ipsum *immunis* conformanda duximus.

Vt reliquas vocales absolvam, et *cena* et *paenitet* (quemadmodum alibi *faenus*) ut scriberem, Ambrosiani me auctoritas movit, quoniam in his, quae *e ae oe* litterarum discrimine vertuntur, quo recentiores sunt, eo fidei minus codices habent. Sed prorsus novicia affirmandi particula *nae* est, quam constantissimo testimonio antiqui libri *ne* fuisse consentiunt. Vnde factum ut ea forma cum *ni* permutaretur v. 433. — Nec antiquitas vel *aequiparare* vel *intelligere* et *negligere* formas novit, sed in his *e* vocalem probavit solam. Nam autem *e* vocalem cum in plurimis vocibus vel antiquiorem vel plebeio rusticove sermone usitatiorum fuisse nam *i* litteram sciamus: etsi a Plauto et *cepet nauobos* et *ingester Menerua* abhorrent, tamen notabili exemplo relictum ut *semul*, quod tam saepe optimis in libris redit\*), ut pleam fidem habeat: quo accedit quod in praestantissimo illo monumento, quod Musei nostri phil. t. V p. 70 editum est\*\*), constat SEMOL scriptum. Vt hac sese successione illius vocis *xoviii* formae exceperint: *semol semul simul*. Quo minus falli videatur, cum mediae formae memoriam etiam a Mario Victorino p. 2457 [9, 20 K.] servatam esse existimamus: 'simul, non semul': sine mora enim hoc pro corrupto *semel* restituendum. — E ceteris paullo memorabilius est v. 17 in *A* 1 scriptum *to ii*: geminatum enim *i* in pronomine non maiorem fidem

\*) In utroque Palatino *semul* scriptum est Bacch. IV, 1, 4. 5. 2, 9. Men. II, 3, 54. Merc. IV, 1, 23. IV, 4, 48. Rud. III, 4, 55: *B* Cist. IV, 2, 104. Men. V, 9, 15: in *C* solo Merc. II, 1, 31: in *o* adeo *F* Men. IV, 2, 99. Mil. IV, 8, 8. Pseud. III, 2, 69. 74. 75. 3, 17. Cui scripturae etiam plus fidei hinc accedit, quod aliquotiens *B* a prima manu *semel* fuit, secunda demum in *semul* mutatum, ut *xch.* IV, 2, 9. Men. II, 3, 54. Non correctum *semel* idem tenuit Aul. 3, 2, ubi *semul* Hildyardi codices servarunt. — Ceterum mirum est la antiquioris *e* litterae vestigia Plantinos libros in *protenus pro-* *sem* servasse, qualia habes apud Nonium.

\*\*) [Cf. Opusc. phil. IV p. 130 sqq.]

habet quam in *dii diis*, pro quibus aut *di dis* ut *i is*, au *dei deis* ut *ei* (625) *eis* veteres probarunt. — Postremo E pro *i* scripturae in quibusdam fabulis, ut *Menaechmis* e *Mercatore*, *Ambrosianus* potissimum est plenissimus: in *Tri nummo* manifestum huiusmodi nihil, sed tamen e spatiis litterarum a nobis indagatum ARTEIS v. 236, fortasse etiam *HEX* v. 411\*), e non ambiguis corruptelarum vestigiis *summei* v. 1087.\*\*)

Aspirationem cum libris addidimus *holitor* voci v. 408, praeter libros non addidimus in *hostium* v. 525. 608, dempsimus *erus* nomini, cuius nunc recepta *herus* scriptura fide antiquitatis prorsus caret. Ultra orthographici autem generis fines solita in *hem*, *em*\*\*\*), *en* scribendi discrepantia evagatur: de qua operae pretium fuerit alio tempore agere explicatius.

Progredimur ad consonantes. Et in exitu quidem vocabulorum cum satis constet ipsius usum antiquitatis vehementer fluctuasse inter *t* et *d* litteras eademque inconstantia etiam *Plautinos* libros occupet: nos eam inconstantiam non sumus in singulis vocibus, sed in genere universo imitati. Etenim *set*, *aput*, *haut* ac praeterea *illut* et *aliut* voca, xciX ne memoria eius rei omnis aboleretur, *t* littera terminavimus †): idem ne in *id* et *quid* faceremus, *quod* pronomini propinquitas dissuadebat, cuius *quot* scriptura non minus molesta legentibus futura erat quam *at* pro *ad*. Quamquam horum nihil est quod non exempla habeat, eoque illa firmiora, quo saepius insolentioris scripturae vestigia in solis corruptelis delitescunt, velut *attria* v. 152, *hauriat* 803, *at ferre* 814, *at uocato* 1161: coll. 868. 887. *QUIT* habes in *A* v. 95. 198. 349. 847, item *QUITQUE* 854, *IT* in aliis fabulis

\*) [v. 411 ISTIS, non K... , etiam *A* habet.]

\*\*) [*summis* Trin.<sup>2</sup>, ubi manum poetae nondum restitutam esse Ritschelius annotavit.]

\*\*\*) [*em* formam cum iam in *Mercatore* (edita a. 1854) Ritschelius ut *Plantinam* tuitus esset suscepissetque, vindicavit postea *Brixianus* Emend. in *Pl. Captivos* (ed. Lignitii a. 1862) p. 17 sqq. Cf. Ritschelii ann. ad *Menaechm.* v. 1018.]

†) [*Sed apud haud illud aliud* sim. scripturam aetatis *Plautinae* proprium esse eamque quae est *set aput* cet. multo recentiore Ritschelius demonstravit *Opusc. phil.* IV p. 164sq. 406, cf. II p. 723.]

aliquotiens, in *B* v. 699 (*itagif*): rarius reliquis QUOT est, puto quod in hoc ambiguitatem ipsi veteres defugerent. Ceterum non desunt, quae in contrariam partem valeant, ut QUID pro *quis* v. 504, omnium autem frequentissimum, sed unius codicis proprium *adque*, quod mirum est propemodum constanter sic scriptum in solo Decurtato exstare. Corruptelis autem etiam *haut* scriptura non raro proditur, velut cum pro eo *aut* positum est v. 362. 721. Sed novum est quod *habus haut* et *haud* formis tertia *hau* accessit\*), suscepta sane ex Ambrosiano v. 233 (*hau liquet*) et 462 (*hau bonumst*), in eodemque codice aliis in fabulis tam saepe exstans, ut de calami lapsu cogitari nequeat. Accedit quod in uno quod sciam monumento apud Gruterum p. 769, apud Orellium n. 4848, planissime scriptum est HEIC EST SEPVLCRVM HAV PVLCRVM PVL CRAI FEMINAE: ubi a se tacito nimirum emendatae scripturae *haud* hanc paratam esse defensionem Meyerus voluit Anthol. lat. n. 1276: '*haud*] *hau* Gruterus.' Opportune autem accidit, quod illius formae prope intermortuam memoriam licet grammaticorum auctoritate munire quantumvis ea nunc obscurata. Neque enim sana esse haec, quibus de *haud* particula praecipitur, Marii Victorini verba possunt, quae e p. 17 Gaisf. paullulo quam apud Putschium p. 2462 [15, 21 K.] correctiora infra scripsi: '*Haud*\*\*') aduerbium est negandi et significat idem quod apud Graecos οὐ: sed ab antiquis cum adspiratione, ut alia quoque uerba, dictum [est] et adiecta *d* littera, quam plerisque uerbis adiciebant. *d* tamen litteram conseruat, si sequens uerbum incipiat a uocali ut *haud aliter muros* et *haud equidem*. at cum uerbum a consonanti incipit, *d* perdit ut *haut dudum* et *haut multum* et *haut placitura refert*, et inducit *t*.' Si, quam ingenitam non habuit, *d* litteram ascivit demum *haud* particula et tollendi iustus causa conseruat, consequens est profecto ut, ubi nihil hiet, non mutet adventicium incrementum cum adventicio incremento alio, sed abiciat potius et pristinam indolem induat. Quid multa? non de *haud* vel *haut* scriptura grammaticus praecipit, sed de *haud* et *hau*, quam cum non

\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 591 sq. III p. 131 sq.]

\*\*\*) [*hau* Nov. Exc. Plaut. I p. 5.]

concoquerent librarii, corrigendo sibi notius intulerunt. Inducenda sunt *et inducit t* verba, quae assuta esse ipsa collocatio docet, cum saltem *d* *perdit et inducit t* coniungenda fuissent. Ab initio fortasse aut ipsum *Hau* pro *Haud* reponendum, aut post *o* addendum *et fuit au*. Reliqua, quibus summa disputationis continetur, sic si quid video scribenda: 'at cum uerbum a consonanti incipit, *d* perdit ut *han dubiam* et *hau multa* et *hau placitura refer*.' Nam ut huc tandem deveniam, quod longe gravissimum est et ponderis plurimum Victorini memoriae addens, manasse haec omnia e germana doctorum grammaticorum arte et disciplina manifesto exempla docent, quae ad crisin Vergilianam spectant omnia: quando ad Vergilium simillimo se studio latini grammatici toti applicaverunt quo ad Homerum graeci. *Haud aliter* [*Rutulo muros* habes Aen. IX, 65: *haud equidem* cum Georg. I, 415 tum quater in Aeneide: *haud placitura refer* (ut nunc vulgatam formam teneam) Aen. XII, 76: *haud multum* apud Vergilium non magis exstat quam *haud dudum*\*), sed *hau multa* Aen. III, 610. XII, 506, *haud dubiam* ib. II, 359: nam Plautinum *haud dudum* exemplum e Persae IV, 3, 28 Vergilianis disputationibus mixtum esse parum credibile. Quorum exemplorum nullo *hau* formam vel veterrimi libri manus servarunt. Sed apud Plautum profecto, sicubi servant, non esse a nobis obliterandam intellegitur: ubi tamen, etsi nunquam ante vocalem *hau*, at saepe sive *haud* sive *haut* ante consonantem in Ambrosiano scriptum esse non est mirum. Nunc autem licebit etiam de Charisii obscuriore testimoni rectius quam adhuc factum est iudicare\*\*), cuius haec sunt post brevem de *sed* particula disputationem verba lib. I p. 8 [112, 8 K.]: '*Haud* similiter *d* littera terminatur: *au* enim graeca uox *d* littera termina[ri apud antiquos] coepit, quibus mos erat *d* litt[eram omnibus] paene uocibus uocali litter

\*) [Ex Addendis p. cccxxv: 'quod iuncta *haud dudum* verba exstare apud Vergilium negavi, etsi vere negavi, tamen excidisse videtur aliquid in Victorini verbis nunc video. Nec enim dubitan- videtur quin ad Aen. X, 599 grammaticus spectarit: *haud* (immo *ta*) *talia dudum*.']

\*\*) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 4 sq.]



finis adiungere, ut *quo ted hoc noctis [dicam pro]ficisci foras*. sed et per *t* scribi sonus uocis admittit.' Nihil in illis nisi ut videtur hoc mutandum: '*hau* enim, graeca uox οὐ, *d* littera t. a. a. c.' Postrema his, ut est in proverbio, colophonem addat Phocas de aspiratione p. 1724 [440, 42 K.]: 'omnia quae *au* diphthongum in prima syllaba habebunt, dasian respuerunt ut *audax*. designatum est *haud*: unde *hauscio* compositum simplicis habebit scripturam.' Fluxit hoc quoque genuino fonte antiquae doctrinae, nisi quod non ex *haud* + *scio*, sed ex hoc et *hau* componi *hauscio* fugiebat grammatiticum. Sed de tali composito haudquaquam eum somnasse, documento est Palatinorum in Mostellariae versu III, 96 scriptura *hauscio* (cui recentiore manu superscriptum *t*) *B*, *hauscio* in *C*. Ceterum etiam *hauscius* Poenuli IV, 2, *B* servavit.

Molliorem cum duriore sono mutavi etiam in *publicus*, ubi libri offerrent, ut v. 286. 1057, quo versu mirum in *publicif* scribi ut bis praeterea v. 1044. 1046.\*) — Pro *c* libris suscipiendum *g* duxi in *gurgulio* v. 1016. In serendo *t* pro *c*, ut in *nuntius pretium negotium*, Palatinis multum praestat Ambrosiani diligentia: in *condicio* consentire aenes solent. — Geminatam consonantem cum *A* probavi in *comessum* v. 406 (cui congruum est alibi in eodem scriptum ESSURIO\*\*), simplicem cum omnibus in *causa*, *paulo*, quod constans in hoc librorum fides solum tuetur, *ilico* reiectaneo *illico*. Quo pertinet in aliis fabulis frequentum *uilicus*. De *immo*, *quattuor*, *Iuppiter*, *mille* et *milia*, *numus* et *anulus* (v. 789) in vulgus constat. Vitiosissima est *uice huncce* scriptura, de qua non indigna explicatu alibi Romam: amplius enim res spatium poscit. — Elegantioris aetatis consuetudine extritas litteras servavi in *quinto* v. 524 cum *A*\*\*\*); cum eodem in disparis rationis forma *nactus* v. 63, cui conferenda ibidem proditum *corruptor* v. 240, in

\*) [Cf. Opusc. phil. IV p. 123 sqq. 161 sq.]

\*\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 545 annot. III p. 65.]

\*\*\*) ['quamvis rara et fortasse singularis in ipso numero ea sit scriptura, de qua cf. quae dixi 'de tesseris gladiatoris' p. 324' (= Opusc. phil. IV p. 607). Trin. 7]

vitiis autem scripturae latens *corruptum* v. 114. 116. - Iunctum *m* litterae *p* sonum quantopere veteres adamarin non *sumpsi sumptum* tantum arguunt, quae sine *p* scribere vellet perversum foret, sed etiam, in quibus non necessarium est *p*, crassiora *dampnum* v. 219. 314. 585, *contempnit* v. 32 atque adeo *antempnas* v. 837.\*) Quae si qui non e veterum pronuntiandi consuetudine ipsius antiquitatis relicta esse sed codicibus inhaerescere e posteriorum saeculorum barbari opinantur: qui tandem factum dicent ut, quo qui a barbari propior codex est, eo illarum quidem asperitatum minus, autem plus teneat, quo ab illa est remotior et propius antiquitatem accedens? Nec de *temptare* forma post Beileium in Phorm. III, 3, 19 hodie fere dubitatur. — Offensionis etiam plus habere *thensaurus* videbitur constantissimi codicum usu confirmatum: quod etsi facile est ratione et destitutum intellegere, tamen demonstrare difficile fuerit potuisse prava quadam Romanorum consuetudine prorsus crebrescere, praesertim cum conicere in promptu sit eo *itotiens quotiens compluriens uiciens uicensimus* formarum similitudine ductos esse. De his enim si credimus codicibus de *surrupuisse*, si de *hau*, quod casu tantum factum est aliorum quoque vi testimoniorum comprobari potuerit: quid est cur communi consensui eorundem codicum non credatur de illo, quod contrario casu evenit ut alia auctoritate mari non possit? Nec mirum in hoc potissimum vocabulo ut cuius vera origo neminem fugere posset, insertam *n* litteram aliis displicuisse, velut Servio in Aen. I, 359, sive ipse iudicavit sive veteres criticos secutus est. Ceterum etiam in *Megalensia Forensia Hortensia* extritum *n* constat, immo sum in aliis plurimis quae Conradi Schneideri diligentia accessit p. 457 sqq. — Ab initio vocabulorum binas pro simpliciter consonantes non est dubitandum quin Plautina aetate constanter posuerit in *gnatus* (vel fortasse *CNATVS* potius etiam in *gnosco*, ut ex SC. de Bacanalibus apparet.\*\*\*) Haec scripturae quid in Plauto proxima post Augustum tempore

\*) [Has formas postea Ritscheliu merito spreuit.]

\*\*) [Cf. praef. Stichi p. xvi.]

reliqui fecerint, satis certo definiri nequit: aliquanto plus fuisse quam Naekio visum est Opusc. phil. I p. 187 sqq., talia ostendunt quale Philologi vol. I p. 309 [= Opusc. phil. II p. 285] diximus *ignata* esse pro *innata*. Verum est tamen, propemodum constanter in substantivis *gnatus gnata g* servari. — Contra atque in his omnibus extrita littera *rusum* pro *rursus* antiquior aetas probavit cum similibus: nec praetermiserunt grammatici ut Priscianus I p. 559, Velius Longus p. 2237. Hinc igitur est, quod v. 182 aut *redemi ruffum* aut *redemir' sum* est in libris mss.\*), item *prosus* pro *prorsus* v. 730 in *B*. Et *rusum* quidem testem *B* habet etiam Merc. I, 1, 68 (ubi lusit poeta in *rus rusum*) et II, 2, 25, eodemque scripturae depravatio valet *tu sum* Persae V, 2, 29, *rifum* Curc. V, 2, 5: in solo *C rusum* repperi Mil. III, 1, 178. In eodem *prosus* habes Most. I, 3, 149, *prosum* Persae IV, 3, 8, in *B proffum* Cist. IV, 2, 32. Propinquum his *susum* *BD* servarunt Amph. III, 4, 25, quod in *suf iam* transiit Cist. II, 3, 78. — Ab hac igitur scribendi ratione profecti certissimam eandemque simplicissimam medicinam prope desperato mul-torumque coniecturis vexato versui 1130 adhibuimus:

Nam beneficium, homini proprium quod datur, *prosum*  
*perit*

pro eo quod est in libris *prosumpserit*.\*\*)

De aliis quibusdam dicam promiscue. Exquisitum est in *B* et [ut videtur] *A* v. 426 servatum *dehibuisti* pro *debuisti*, cuius alterum exemplum ignoro: comparandum illud cum *praehibere*\*\*\*), quam Plautus formam solam novit: nam *praebere* in noviciis tantum libris exstat. — Respuit autem antiquitas vitiosam *nequidquam* formam, pro qua boni codices tantum non semper *nequiquam* tenent, ut v. 973: ut *prorsus* praeter morem bis in una fabula, v. 440. 565, pravae scripturae vestigia in illos irrepserint.†)

Certas autem cautiones quasdam interrogativa *ne* par-

\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 259. 544 sq. 715.]

\*\*) [*prorsus perit* iam Boxhornius emendaverat.]

\*\*\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 400 sq.]

†) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 57 sq.]

ticula\*) habet. Quam ratio quidem iubet plene ante vocales scribi, ut fit in elisione latina, velut *qualine amico*, *itane esse*: sine apostropho autem ut Graecorum  $\pi\acute{\alpha}\rho$   $\pi\omicron\tau\alpha\mu\acute{o}\nu$ , ubi ante consonantem truncatur, velut *habeon pactam*, *men numquis*, ubi quidem nulli prorsus usui circuli adiectio *habeon' men'*. Verum tamen etiam in priore genere tam saepe in optimis libris ipsa *e* vocalis abiecta est, haec ut fidem faciant non abhorruisse eam scripturam a veterum doctrinae grammaticorum. Servavimus igitur, sed necessario addidit apostropho, cuius nulla umquam in libris significatio fit, velut *inconciliastin' eum* v. 136, *falson' an* 210, *tanton' in* 609, *ipson' istas* 902, *novistin' hominem* 905: quibus exemplis omnibus *e* intercidiisse librariorum incuria multo minus credibile est quam probatum esse hoc genus a criticis ad graeci exempli similitudinem. Rursum autem singularis ratio eorum est quae extrita *s* littera in *en*, *in* abbreviata sunt, ut *ualen auden audin abin*. Quae cur ante consonantem collocata, ut *ualen pater*, *audin tu*, apostropho augeantur, primum non sit plus caussae futurum quam in *habeon pactam*: at aliquando adeo minus esse hinc perspicitur quod, si *ualen' audin'* scribatur, haec non possis non pro *ualene audine* dicta accipere, quae tamen formae numquam fuere: nam una eademque mutatione plenae *ualesne audisne* voces et *s* et *e* amiserunt, nec magis *ualene* quam *ualesn* admiserunt. Hinc igitur consentaneum visum (quamquam talium nullam esse necessitatem largimur) sine apostropho etiam ante vocalem *viden egestas* v. 847 scribi et *abin hinc* v. 457. Cui minime re-

\*) Ea particula dici nequit quotiens librariorum incuria vel elapsa sit vel obscurata. Quam ex *A* revocavimus v. 350. 360. 378. 420. 514. coniectura additam recepimus v. 375. 635. 685. 957, tutati sumus v. 642. Quamquam etiam perperam in codicibus accessit ut v. 127, ubi *dedisti argentum?* non est interrogantis, qui quod nesciat sciscitetur, sed cum irrisione quaerentis. Dubitari potest de v. 1046, num rectius ibi *nos* quam *nonne* legatur [sic Trin.], cuius alterum cum infinitivo exemplum Plautinum desidero. Recte sine *ne* interrogatur v. 318 *exprobras*, 605 *sine date labit*, 708 *tencs iam*, 912 *iam recommentatu's*, 982 *fassu's*, dispari autem ratione v. 941 *e caelo* ut videtur. [V. 982 interrogatorem quam ante cum Hermanno statuerat Ritschelius in ed. altera recte Hauptio improbatam dicit.]

pugnat, quod eandem addidimus apostrophum in *potin' ut, satin' ego* v. 628. 759. 925. 1013. 1071, ubi id eadem, quae in illis dissuasit, ratio suadet: nam probae sunt et usitatae ipsae *satine potine* formae (v. 1177 coll. Mil. IV, 4, 41), quas linguam praeter *uidene abine* admisisse non est mirum, cum hoc intersit quod hic longa, brevis illic vocalis s litteram praecedat. Nam quod certa quadam licentia veteris prosodiae etiam *uiden abin* (numquam *auden, audin*) correpta vocali pronuntiata sunt, id ad primitivam naturam eius syllabae nihil pertinet. Igitur ut complectar de *ne* particula disputata, illud studui, ut quantum possem inutile apostrophi artificium a Plauto prorsus removerem: non ausus tamen expellere, ubi graeci moris affectatio etiam notam Graecis probatam requireret. Quae genera ne discernere quidem potuissem, si in hoc vellem veteres criticos Vergilianos sequi, quos sane Aeneid. CVII *dis* X 668 (*tanton' me crimine dignum*) probasse apostrophum e Diomedis p. 430 [435 K.], Prisciani p. 1287 [520 K.], Donati p. 1742 [372 K.], Maximi Victorini p. 1944 [194 K.] testimoniis cognoscitur. Verum eisdem de talibus, quale est *tanton honore*, in Vergilio omnino decernendum non erat.

Nihil autem in Plautinis comoediis latius patet quam *est et es* vocularum aphaeresis, quam codicum in longe plurimis exemplis sive manifestus sive variis corruptelis obscuratus consensus postulabat ut constanter ipsa scriptura exprimeremus. Cuius usum recte iam Niebuhrius in conspectu orthographiae codicis Vaticani, unde Ciceronis de re publica fragmenta prodierunt, vidit nullis constructionis finibus coerceri, ut non minus usitate *quaest una relict* et *quae mast relict* quam *quae una relictast* dicantur: ut v. 484 *cena hac annonast sine sacris hereditas*. Itaque nihil caussae erat cur v. 310 sine aphaeresi scriberemus *tu si animum vicisti potius quam animus te, est quod gaudeas*, vel v. 508 *Phillo, est ager*\*): sed talibus quidem exemplis admovendam apostro-

\*) [Ex Addendis p. CCCXXV: 'hand scio an non satis probabiliter est verbi aphaeresim etiam eis exemplis adhibuerim in quibus est, et breviter definiam, non valet *ēcti*, sed *ēcti*: ut v. 310. 508. Quibus paria sunt Bacch. IV, 8, 51 *immo est quoque*, ib. 74 *si est*, cui opponitur *si non est*.' — *te, est* et *Phillo, est* scripsit Ritschellius in ed. alt.]

phum duximus, cuius praeter haec tam supervacanea ad in *st* fuit quam prorsus necessaria in aphaeresi secundae personae *nactu's nacta's*, qualia sine aliqua nota plane habeas qui a *nactus nactas* discernas. Illa igitur sic: et *Pholto, 'st*, scripsi eo confidentius, quo magis dicitur potest, *relictast* scriptura, quam ego ut simpliciore praestant an *relicta st* praestet omnino, quippe quo facile illud quod tam frequens in Palatinis libris est *st* litterarum depravatio, hoc ut saepius quam illud offerant: ut v. CVIII 208. 227. 319. 338. 368. 378. 411. 422. 430. 439. 445. 511. 525. 526. 533. 542. 563. 595. 596. 869. 932. quibus adde *fit fiet fim* corruptelas v. 141. 364. 529. syllabae in *ust* vel *us* conversionem vel huic contra aliasque miras saepe depravationes v. 112. 264. 368. 600. 830. 1005. 1043. 1058. 1173: perperam autem *pe meust* pro *meus est* v. 1055. Sed sane personae mutata accedente non potuit aphaeresis teneri v. 934: *in Pontico est, non illa*. Satis autem ineptum esse apparet, quod busdam placuit *nactus's* atque *nactus'st* scribere putiditate. Ceterum et tertiae personae et secundae aphaeresis vocalium quidem finalium communis est omnium, si breves sunt sive longae: in *s* terminata vocabula utriusque genus admittere hac condicione solent, ut eam consonantem quae praecedit vocalis brevis sit: ab iis quae in *m* et *n* alterum genus prorsus exclusum est solaque tertiae personae aphaeresis ascita. Neque enim eo linguae usus profectus est ut, quod posset profecto, etiam *nisi quidem's ob* v. 1063 probaret pro *quidem es*, quamquam et *quicquamst* [*quam est Trin.*<sup>2</sup>] v. 801. 575 et *quomst* et quaelibet probavit. In vocalibus autem non erat *quoquest* v. 429 vel *uicturaquest* [*uicturaque est Trin.*<sup>2</sup>] v. 430. *ita's* v. 46 vel *hercle's* v. 973 [*hercle es Trin.*<sup>2</sup> cf. p. CC] vel *homo's* v. 447 vel *test* v. 196 vel *cost* v. 323 vel *est Trin.*<sup>2</sup>] v. 946 vel *mist* v. 895 vel *mi's* [*mi est et Trin.*<sup>2</sup>] v. 94. 635 vel *tu's* v. 454 defugerem, quorum sive in e libris nihil praesidii in hac fabula habent, at haec aliiis. Denique in eis, quae *s* consonanti finiuntur, brevis vocalium fines numquam secundae personae aphaere-

cessit, sed substitit in *bonu's*, *simili's*: ultra progressa est tertia, sed raris exemplis nec semper dubitatione vacuis, ut *res* admissio pro *res est*. Quo tamen religiosius talia servanda fuerunt quale est in *A* exstare visum v. 537 *ut ad incitast redactus*\*): nam etsi usitatius sane praedicato in fine euntiatu posito *est* adhaeret, tamen non raro etiam aliud placuit. Velut Ambrosiani auctoritate v. 563 firmatur *quid hic est locutus tecum* pro *quid hic locutust tecum* (ut *tempust edundist* pro *tempus adeundist* v. 432); *si est molestum* libro *am*\*\*): vestigia tumentur v. 946; *satin tu's sanus* ad codicum *stem* *fat intus sanus* v. 454 propius profecto accedit quam, quod esse usitatum scio, *satin tu sanu's* [sic Trin.<sup>2</sup> cum *A*]. Ita v. 365 nihil interest, *multa ei opera opust* scribas an *multa ei operast opus*, quamquam hoc esse durius sensi; nec v. 329 non potuit *omne autem neumst tuum* dici, etsi a numerorum in priore versus parte elegantia praestat *omne neumstem tuumst*. — Coniunctum est autem hoc genus universonum cum syntacticae rationis observatione, quae in emendatione Plauti maximi est momenti. Nam quo is sermone dicitur ad vitae usum communem composito, ab eo et *est* et *is* verbi omissionem, cum a poetis tum a scriptoribus frequentatam, sciendum est omnino esse alienam nec nisi rarissimis condicionibus probatam.\*\*\*) Et alterius quidem personae exempla negotium nusquam facessunt, ut quibus exigui circuli adiectione *es* ubique nulla opera restituatur. Neque nimis audiendi, si qui cum Bothio, cui Donatus praevit in Andr. III, 2, 16, velut haec defendant in hac fabula: *habeas et nactus* pro *nactu's* v. 63, *tute obiurgandus* 96, *numquid me rogaturus* 198, *si . . . tu hinc abiturus* 714, *iam recommenatus* 912, *quod te accepisse fassus* 969, *post tu factus Charmides* 975, *ut charmidatus* 977, *nunc is factus* 980, *fassus Charmidem dedisse* 982, *quia perpressus* 1165. Sed ne in tertia eadem persona maioris vel laboris vel audaciae erat totiens

\*) [*ad incitas redactust* Trin.<sup>2</sup>, ut Poenuli IV, 2, 85; cf. Opusc. il. III p. 63.]

\*\*\*) [*si es molestus* praebent libri: 'quod potest ad *si molestumst* ectare.' Trin.<sup>2</sup>]

\*\*\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 608 sqq., alibi.]

alibi a librariis obscuratum *ust* vel *umst* revocare, ubi contra Plautinum morem *us* vel *um* vulgabatur. Id igitur ut ducibus libris et, quod auget corrigendi confidentiam, saepe non omnibus, sed optimis tantum *A* et *B*, factum est velut his locis: *habiturust* v. 206, *tempust* 432, *patientissimumst* 542, *licitumst* 566, *gestandust* 596, et ter continuo ordine *ignorandust*, *abdendust*, *abstinendust* v. 264\*) — quando ne in talibus quidem semel posito *est* satisfit consuetudini\*\*) —: ita sine libris haud cunctanter *adulescentulust* [sic *A*] restituendum erat v. 366, *natust* 575, *victust* 706, nullo autem modo contra libros v. 1131 cum Bothio inferendum *quod datum utendum* pro *utendumst*. Quo in genere vel Hermannus quaedam in Bacchidibus corrigenda reliquit, ut v. 299 [331] ubi *Theotimus* scribendum, et 587 [619] ubi *magist.*\*\*\*) Quid? quod etiam in responsis, ubi satis erat ipsum nomen, quod in interrogatione fuerat, iterari [ipsiusve rei, de qua quaesitum erat, simplicem notionem afferri], tamen *est* accessit v. 1176 sq.: *LE. quis hoc tam tumultuoso sonitu me exciuit foras? LY. benevolens tuus atque amicust*. Ad cuius exempli similitudinem v. 106 scripsimus: *ST. quis est qui mentionem homo hominis facti optumi? CH. ipse homo optumust*.†) Idemque in ea responsione cadit quae fiunt *ita* particula: *itast* v. 196, *non itast* 649: verear ne etiam v. 375 *itast* pro simplici *ita* a poeta scriptum sit. Exempta esse pauca videntur, quibus ad rhetoricum cum genus accedatur, in quo propriam sibi sedem omnia verbi habet. Nam v. 127. 429 in *factum* sine *est* posito libris sane consentiunt: quamvis a numeris nihil impediatur quomodo priore loco scribatur *factumst* neque *facti* piget, aliter

\*) [In ed. alt. Ritscheli *abdendus atque apstandust* scripsit, quamquam non sine dubitatione num praestaret, quod hoc loco commendaverat.]

\*\*) Cf. simile Mercatoris exemplum, quod p. LXXXV [341] annotavi.

\*\*\*) [Ex Addendis p. CCCXXV: 'reliquis exemplis, quibus non revocavi pro -us, adde *opust* e v. 365: ex eis autem, quibus immensus ab Hermanno -us servatum esse in Bacchidibus dixi, deme *Theotimus* quod huc errore irrepsit, proque eo substitue *melius* Bacch. v. 45 [76], *opus* v. 189 [221].']

†) ['praeter rem' Trin.<sup>2</sup>, ubi item v. 1177 ob 'certam rationem' sententiam hoc loco propositam dereliquit.]



autem versus non minus eleganter his accentibus incidat:

Factúmst. — Vt quídem illud périerit. — Factum íd  
quoquest.

A mutatione tamen cohibebat dubitantem, quod et utroque loco in Calliclis atque Lesbonici contumaciam apprime convenire participii tamquam prae fracta brevitatis videri potest, et alibi quoque ipsum illud *factum sine est* dicitur, ut Bacch. II, 3, 61 *sapienter factum a vobis.*\*) Sed v. 1036 *nequam quidem* non est pro *nequam id quidem est*, quod admisit Hermannus, sed accusativus est neutri generis, prorsus ad eorum similitudinem quae praecedunt *morem improbum*. Certas autem Callique dubitationi obnoxias exceptiones satis alioqui conans lex has habet: primum *nudiussectus* cum similibus, quae ne apud Plautum quidem *t* litteram in fine asciverunt; deinde usu frequentatas *mirum ni* et *mirum quin* locutiones, v. 495; tertiam *potis* vel *pote* vocem, quae hoc habuit regulare, ut non pro *potest* tantum vel *potis est* usurparetur, sed etiam pro aliis formis eius verbi, etiam pro infinitivo. Quod etsi nunc non vacat longius persequi, tamen ex ipsa trinummo designandum est, quod Ambrosiani praestantiae habetur, v. 352 *quandoquidem nec tibi bene esse póte pati* et *alteri*: ubi vitiosum erat quod vulgabatur *potes*, quoniam in composito verbo non magis quam in simplici, *es* syllaba corripitur apud Plautum.\*\*\*) Hoc igitur duce exemplo superiorem proceleusmaticum ab initio versus 730 *potest fieri* cxii removi cum Bothio. Potueram elegantiae etiam illud trahere, ut versus 80 principium sic expolirem: *Non potis* [sic Trin. 2 cum Bothio] *utrumque fieri* (quamquam licebat etiam *Non potis est fieri utrumque* vel fortasse *Non potis utrumque fieri*), nisi nimia exemplorum multitudine correptae est ocis offensio omnis tolleretur, ut v. 3 *adest en* [*adést em Trin. 2*], 354 *is est immunis*, 908 *quid est negoti*: qualium auctoritate ne ea quidem umquam sollicitavi, quae per facile ad maiorem scilicet elegantiam transposita est vocula educere, velut v. 630 *quod facillumumst*, 668 *ita amor est*,

\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 609. 615.]

\*\*\*) [Cf. ad Stüchi v. 325.]

697 *is honos est*, et praeter cetera *quid est nomen* v. 906\*): quod ut uno tamen versu 249 reapse facerem\*\*), propria dimetrorum concinnitas et numerorum lenitas exigebat. Ceterum quod in *potis, pote*, idem in *potine, potin* cadit, sat saepe pro ipso *potin' est* posita. — Dixi de prima et secunda persona singularis numeri. In reliquis etsi aliquotiens verbo finito caret praedicati cum subiecto copulatio, tamen ne hic quidem id saepe factum nec de more potius quam praeter morem. A commotione animi excusationem habet in cantico positum *ego expertus* v. 826, quod tamen sine *ego* ne intellegi quidem potuerat: omisso *sumus* cum quadam gravitate dictum v. 492 *nos homunculi salillum animae* (si incorrupta scriptura [cf. p. 336]): addito *sunt* supplenda participiorum constructi alii *emortui* v. 535 et *trapezitae mille drachumarum reddita* 426, quae enumerantis sunt, praeterea in relativo enuntiat *qui nil meriti* v. 1049. Aliquotiens legitur non apposito *sunt* verbo *futura* participium, ut Amphitr. V, 2, 3 *quae futura et quae facta, eloquar*, Bacch. III, 4, 12 *quae futura, fabula* CXIII vel adeo *sint* coniunctivo omisso Aulul. III, 2, 18 *meam salii futura*: numquam autem tam insolens collocandorum verborum artificium offendi quam Trinummi v. 209: *quae neque futura neque sunt, tamen illi sciunt*. Tolerarem loquendi generis tale: *neque quae futura, neque quae sunt*: sed ex uno relativo suspensa *neque futura neque sunt* aspernatur Plautini sermonis simplicitas. Quo accedit simplicitas cogitandi, qua praesentis ante futurum tempus mentio fiat suadet. Quae cum ita essent, et Ambrosiano testimonio et Bentleyano iudicio relicto sic illum versum eiecto *tamen* (non eiecto *illud*) ad communem consuetudinem revocandum existimavi:

Quae néque sunt neque futúra sunt, illí sciunt.\*\*\*)

Ceterum ne in infinitivi quidem constructionem ea de quae

\*) [Sic Trin.<sup>2</sup> pro *quid est ei nomen* 'asperitate singulari, quae non debui tueri.']

\*\*) [Quem postea et aliter constituit Ritschelius et cum Buechele interpreti tribuit.]

\*\*\*) [In ed. alt. Ritschelius totum hunc versum confictum esse exemplum versus 206 indicavit.]

agimus lex sermonis non aliqua ex parte cadit. Non loquor de *futurum pro futurum esse* posito, quod propemodum in infinitivi naturam abiit (e. c. Capt. II, 3, 67. Cas. prol. 57. IV, 2, 9. Epid. V, 1, 19. Most. I, 3, 45. 68), nec de talium frequentia qualia sunt *factum probo, dictum oportuit*, de quorum ratione pueris constat: sed non Plautinum fuerat v. 1156 *filiam meam tibi desponsatam audio*, ubi *desponsam esse B* praebuit; nec magis Plautinum Bacch. II, 2, 40 *ut hanc rem natam intellego*, quamvis a Bentleio olim in Ter. Adolph. III, 1, 8 et ab Hermanno nuper probatum, pro quo e librorum scriptura *ut hanc rem natam esse intellego* efficiendum erat *ut rem esse hanc natam intellego* (vel fortasse *ut rem hanc natam esse int.*\*)): nam etiam hiuleus Casinae versus II, 5, 35:

Tibi et Chalino: ita rem natam intellego

ipso immisso *esse* redintegrandus est.\*\*)

— Nullo autem monitore opus est, ut non posse aliorum praeter ipsum praecensens temporum formas cogitatione addi intellegas: quod quidem commemoro propter insertum ab Hermanno v. 822 *fuit*.

Sed abripi me passus sum longius. Superest enim ut de eo loco dicatur, quem omnium constat et impeditissimum esse et infructuosissimum: qui quidem assimilatione (ut breviter loquar) praepositionum cum verbis compositarum constituitur. Itaque in horum varietate certis legibus regunda nec ego volui operam perdere, qui nihil in eo genere posse profici intellegerem, nisi ut aut horridioris antiquitatis, at antiquitatis tamen vestigia abolerentur aut inauditarum formarum effingendarum periculum subiretur. Nihil igitur miram saepe inconstantiam propagare veritus e veterimis codicibus volui singulis in locis pendere. Vnum est tamen quiddam, quod nec praepositionum finibus coercetur et scribendi constantiam non admittit tantum sed etiam postulat: parili enim norma sc litterarum societatem libri Plautini in *suscensere* (v. 1164. 1166. 1174), *sescenti* (791), *sesquipede* (903) ita videntur, ut abhorreant a *succensere sescenti sesquipede* formis.

\*) [sic cum Pylade Ritschelii in editione.]

\*\*) [Ex Addendis p. CCCXXV: 'illud addere poteris, quod tetigi Iusei philol. novi t. IV p. 582' (= Opusc. phil. II p. 335).]

His igitur missis ut ad ea pergam, in quibus *varietas* regnat, etsi *ecfodiam* v. 453 ex *A* recepi, non tamen alibi a libris suppositata *effugere efficere* sollicitavi. *Inpulsu inmoene irigua imprudentem improbis inportunam* servavi v. 10. 24. 31. 61. 281. 399, *immunis immortalis impoti improbus* alibi. Item *conlocem conlaudant conligi conrigis conrepperit* v. 159. 292. 735. 791. 118. 424, *commerita commendare corrigere* (653) *corrumpere* alibi: nusquam tamen in Trinummo vel comm-  
 cxv vel coll- repertum memini. *Adgrediar adcurare adsidui adprime adposita adferet adfigi adlegatu adlicere* libri praebuerunt v. 45. 78. 202. 373. 470. 788. 1040. 1142. 383, contraria saepe, etiam *astas aspiciam astiterunt* 85. 589. 625, numquam tamen nisi fallor vel *affinis* vel *adcusare adcipere adcedere adcommodare adparere*: quamquam de singulis nunc non spondeo fidentius. Reliquum est ut saepissime in *B* potissimum servata esse *ap* et *op* adnotem ante *s* et *t* litteras: qualia non erat qui maiore iure quam illa ad unam normam constantiam revocarem.\*) Non potui igitur etsi vellem oculis parcere, quibus non mediocri offensionem futuram suspicor modo *obsequi* scriptum modo *opsequi* v. 230, modo *abstinere* modo *apstinere* 289, pariterque *apsente* 167. 611, *opscurasse* 667, *opsignatas* 788 sqq. Consequens fuit ut *aps* quidem praepositionem extimescerem v. 279. 421, alibi. Sed compositorum haec finibus coercui, non progressus ad *ap se*, *ap stirpe*, quamquam talia quoque saepissime in libris reperiuntur, verum tamen numquam nisi in unum binis vocabulis contractis *apse* 79, *apstirpe* 217.\*\*\*) Sed satis de his nugis

## CAPVT X.

Qua autem brevitate de locis grammaticis in superioribus capitibus dixi, ut et ipsam rem qualis esset exponerem, non moratus in aliorum disputationibus vel laudandis vel refutandis, et quorundam diligentiosem disceptationem in futurum tempus differrem: eadem nunc brevitate atque ad  
 cxvi maiore in metricis utar et, quod gravius est, in proso

\*) [Cf. praef. Stichi p. XVI.]

\*\*\*) [Sic Trin.<sup>2</sup> Cf. Opusc. phil. IV p. 39 sq. P. L. M. E. enarr. p. 120 sq.]

diacis persequendis. Ac metricae prosodiacaeque artis Plautinae universae quam et debeo lectoribus et dudum paravitam plenamque enarrationem, tum edam cum aliquot fabularum emendationem absolvero: a quo tamquam fundamento profectus molestissimis de singulorum locorum scriptura disputationibus supersedebo, sine quibus nunc illiusmodi nihil tractari queat. Itaque in praesentia et capita tantum rei perstringam et Trinummi potissimum finibus me continebo. Quodsi operam meam omnem eorum volo rudi inertiae oppositam esse qui, ut Hermanni verba mea faciam, devoratas cum omni squalore sacras membranas et procusos ab sese confragosos numeros sine cruditate concoquunt: eius rei quas rationes habeam, cum supra significavi capite VII, tum olim in epistula illa Mediolanensi explicavi, tum paullo uberius eis persecutus sum quibus et legere et versus scandere nescientem nescio quo successu nuper conatus sum legere et scandere docere in Museo nostro philologico. Et in librorum quidem mss. fide qui fidem omnem metrorum esse repositam volunt, eorum satis demirari cum ignavia coniunctam inconstantiam non possumus: qui quo tandem argumento lud defendent, quod non etiam senarios potuisse quinis vel septenis pedibus componi crediderunt (e. c. quinis v. 752 *pinus* adeo Ambrosiani auctoritate)? vel molossum pro pyrrichio poni et monosyllaba vocabula pro proceleusmaticis? vel ut ad aliud genus eadem ratiocinatio accommodetur, genitivum ablativumve poni pro nominativo? vel primam personam pro secunda tertiave? quando talium nihil est quod non apertissimis codicum testimoniis nitatur. Scilicet in ipso umquam principio, quod meram barbariem prae se ferret, CXVII persistere veriti in media via substiterunt et mediam barbariem exosculati sunt, non reputantes ad ipsum finem, qui in coniunctae cum mediocri barbarie mediocri elegantiae et sed consummatae artis, penetrasse quorum opera umquam umquam vel in grammatica disciplina vel in metrica profectum sit. Non ignoro equidem, quot quantasque hoc genus artis et cautiones et dubitationes habeat, quod facilius sit acceptorum severitate regere quam, quem libertati locum dandum necessitas concesserit, indagare: in quo non raro

diligentissima demum exemplorum peruestigatione subtilissimaque caussarum consideratione eo perveniatur ut, quod sit probabile, ratiocinando efficiamus. Atque in hoc ipso et laudabili consilio Fleckeisenus, Kampmannus, Iulius Brieger (cuius tamen falsis aliquotiens de Ambrosiano testimoniis et sponsor haberi) elaborarint, tum de Lindemanni opella, ille post pinguiorem Chr. Wasii, aliquanto autem consideratorem C. L. Schneideri laborem de explicanda prosodia Plautina bene merere studuit, haudquaquam possum tam honeste sentire quam fieri a quibusdam solet: tam miro temperamento in singulis paginis et falsa veris mixta in nulloque ordine diversissima genera temere confusa, et maxime incredibilia credendo modum omnem excedi intellexit velut cum *autem* vocabulum pro pyrrhichio esse sibi perscrutatus prorsus eorum exemplo, quos nuper non multum abesse quin mox *est* et *sollicitudinibus* vocabulorum mensuram quantas habituri simus. Ipse autem tantum abest ut iudicatae de perfecta quadam elegantia Plautina opinari videar nimium tribuisse, illud ut potius verear ne aspectu quaedam nimia patientia reliquisset dicar, quae futura non magis quam a me nunc expulsa toleratura sit. In his sunt de quibus iam nunc incipiam mihi ipse suscipere velut quod non severius consului de *senectuti* v. 398 *senectae*\*), cum ei, quod aliquam excusationem admittit, constet quod ne egeat quidem excusatione, peritque poeta de duabus formis bonitate paribus eam deligere quae sua natura metro sit accommodatior. Quamquam in hac re eo me aequiores iudices experturum confido, quo incipiam ipsorum finium illorum descriptio est, quos ultra citius nequeat consistere rectum.

Et initium quidem habeo cur a neglecta vi potius incipiam. Qua in re Plautinis criticis maximae fidei sive Terentii sive Bentleyani Terentii exemplum fuit. quaeram nunc utrum asperiores sibi quam Plautus nuper Terentius indulerit, an huius comoediae, ut studiosius quam Plautinae et lectitatae et a grammaticis tractatae

\*) [Cf. annot. in ed. alt.]

maioris integritatis speciem mentiantur tantum, reapse ad  
 graviorem interpolationem passae sint: quod ut credam  
 leves me caussae movent: tantum exploratissimum ha  
 eam correptionum multitudinem, quam in schediasmate  
 aequo animo Bentleius tulit, a Plautina quidem arte  
 alienissimam. Quamquam etiam apud Terentium quan  
 negotii aut quantillae quaeso audaciae est, velut in p  
 Andriae scaena duriora illa *et id gratum, sed hoc mihi*  
 remove:

Et grátum id fuisse aduórsum te habeo grátiam.

Sed hóc molestumst: nám istaec commemorátio.

Vel in prima scaena Adelphon graviorem etiam horum  
 fensionem: *amát dabitur a me argentum, studét par re*  
 quis dubitabit hac emendatione tollere:

Amat: á me argentum dábitur, dum erit cómodus.

Studét referre: praésens absensque ídem erit:

praesertim cum compeferit in aliis libris esse *par par*  
*ferre*, in aliis *par referre*, unde, quomodo creverit interpol  
 tamquam in oculos incurrit. De qualibus iam olim monui,  
 cum 'de emendatione fabularum Terentianarum' Vratislaviae  
 a. MDCCCXXXVIII [= Opusc. phil. III p. 281 sqq.] commen  
 tatus sum. \*) His autem plane gemellum exemplum, quod cxx  
 Trinummi v. 109 exstabat:

\*) Ibi [l. s. s. p. 296 sq.], ut hoc addam, ne a codicum quidem  
 auctoritate fidem habere velut hos horridulos versiculos docui Adelph.  
 prol. 4 et I, 1, 15:

Indicio de se ipse *érit*, uos eritis iúdice.

Atque *éx* me hic natus nón est, sed *ex fratre*. is adeo:

quorum posteriore ad intolerabilem quattuor consonantium corrup  
 tionem accedit vitiosa admissio in quintum pedem dactylo diremptio  
 vocabulorum *—o||oo—*, multo illa magis insolens quam haec *—ooo|—*  
 in Trinummi v. 651: *ut solitus es*, vel Adelph. I, 1, 4: *ea satius est*.  
 Quae ipsa librorum vestigiis eisque ex parte prorsus manifestis, et  
*quissimorum* quidem *optimorumque* librorum, usus sum ad hanc  
*ciem versuum* illorum commendandam:

Indicio de se ipse, *ét* uos eritis iúdice.

Atque *éx* me hic natus nón est, sed fratre *éx* meo:

Dissímili is studiosi iam inde ab adulescéntia.

cxxi Videtque ipse ad paupertatem protractum esse se,  
 ecquis tutabitur in tanta corrigendi evidentia, quantam Am-

Aliud exemplum idque non patientius relictæ potius quam perperam  
 illatæ correptionis in extrema scaena II, 1 exstat:

Séd nemo dabit: frustra has egomet mecum rationes puto:  
 ubi non modo optime Bembinus codex *frustra egomet mecum has ra-*  
*tionés puto*, sed Basilicanus quoque (de quo tacet Faernus) sine ne-  
 glectæ positionis vitio *égo mecum has rationes députo*. Omnino autem  
 vix ullam scaenam esse fabularum Terentianarum puto, in qua non  
 aliquid turbatum sit gravius, criticæ artis medicinam etiam post Bes-  
 lei curas exspectans. Velut in eodem principio Adelphon (ut in eo  
 nunc subsistam) quemadmodum I, 1 v. 30. 31 iam olim sic restitui:

Nam qui mentiri aut fallere insuerit patrem,  
*Fraudare tanto magis audebit ceteros*

(vel *Decipere* tanto . . .): ita ne illa quidem esse sana concedo  
 v. 11 sqq.:

ne aut ille alserit

Aut uspiam ceciderit, aut praefregerit

Aliquid. vah, quemquamne hominem in animo institutaere, aut  
 Parare, quod sit carius quam ipse est sibi.

Qui versus quot quantisque incommodis laborent, longum est tamquam  
 in transcurso hac annotatione persequi: intelleges autem, ubi hos com-  
 paraveris nostra emendatione ut potuimus in integrum restitutos:

Aut ceciderit aliqua atque aliquid praefregerit.

Vah, quemquamne hominem in animum instituere aut sibi  
 Parare *c. q. s.*

Nullum enim frequentius in Terentio corruptelæ genus, quam quod  
 ex interpretamentis nascitur: ascriptum est autem *uspiam* ab eo, qui  
 paullo ante (v. 3) a poeta positum *uspiam* meminisset. Eum autem  
 ipsum locum simili interpolatione foedatum esse, qua alibi integri  
 versus non pauci conficti sunt, facile specie fallentes, sed tamen in-  
 digni Terentio, nuper demum monui Musei philol. nostri t. VI p. 446  
 [= Opusc. phil. III p. 797], ubi eiusmodi exempla quaedam composui  
 habes. Nec illud concedendum, recte se habere Ad. I, 2, 2 sq.:

MI. Quid tristis es? DE. rogás me, ubi nobis Aeschinus  
 Siét, quid tristis égo sim? MI. dixin' hoc fore?

ubi in expedienda *ubi* particula interpretes frustra se torserrunt. Quæ  
 si posset, quod voluerunt, significare: *cum nobis sit Aeschinus*, tamen  
 hoc ipsum tam languidum foret ut nihil supra. Repone:

rogás me? ubi nobis Aeschinus?

*Scin iam*, quid tristis égo sim?

Nam in Terentio quidem tam aperta plurimis locis est, quam in Plauto



brosiani Veterisque in Stichii versu I, 3, 22 scriptura praestat? Vbi cum in *CD* legatur numeris nullis *Propter paupertatem hoc adeo nomen repperi*, elegantissimus ex *AB* hic versiculus prodit:

Proptér pauperiem hoc ádeo nomen répperi.

Concedo talia quoque apud Plautum reperiri, quale est *uidet* ante consonantem correptum (quamquam horum quoque pars alium potius explicatum habet): nego reperiri in senariis iambicis septenariisque cum trochaicis tum iambicis, nego etiam in creticis et bacchiacis. Nam hoc teneri praeter cetera volo, nimis neglectum a plerisque: nihil in indaganda prosodia Plautina profici nisi diligentissime inter se distinctis metrorum generibus. Ab illorum enim, quae dixi, severa concinnitate dici nequit quantum distet cum anapaesticorum tum octonariorum omnium licentia: in quibus non pauca admissa sint a senariorum septenariorumque elegantia prorsus abhorrentia. Huic autem alteram cautionem quandam addendam video: ut ne, quod certis exemplis factum esse constet, ad totum genus aliquod calidius transferatur, qualis ratiocinatio saepe fallacissima futura sit, sed de singulis ut et quaeratur singillatim et speciatim decernatur. Accedit tertium idque subtilius: reputandum est enim ne ea quidem, <sup>CXXII</sup> quae quia aliquando facta sunt, posse fieri concedendum sit, inferenda esse liberalius et cupidius amplectenda, sed potius sublata elegantiam numerorum saepe mirifice augere: id quod ita esse, nisi qui non sunt ad criticam artem factitandam nati, non ignorant.

His igitur praemissis, quibus ipsum aditum munire disputationis meae volui, ut ordine progrediar, primum de eis correptionibus dicam, quae in mediis vocabulis fiunt. Atque omnium frequentissime cum constet vitae usu detritas *ille iste esse eccum* voculas corripui, quibus aliquanto rarius correptum *ipse* accedit (ut v. 901. 902, non 928): tamen his

rara fuit, correctricis manus opera in refingendis resarciendisque versibus consumpta, eaque ex antiquiore aetate repetenda quam qua ipse Bembinus liber scriptus est: longius autem a Terentiana integritate Bembinus, quam a Plautina Ambrosianus abest.

mirum quantum abutatur qui geminatas consonantes omnes admittere correptionem sibi persuadeat cum G. A. Beckero, diligentissimo homine, sed cuius ea de re perversissima opinio fuit Quaest. de com. Rom. fab. p. 14 sqq. Verum hoc ut confido nullum defensorem nacturum esse, ita ne multo minus quidem dissimilia veri vera sunt. Nihil externa specie propinquius *ille* pronomini quam *ilico*, ut plerique scribunt, vel potius *ilico* forma: cuius tamen antepaenultima numquam non producitur. Contrariam mensuram nec Epidici versus III, 1, 4 nec Militis IV, 2, 39 testatur, nec Trinummi 627, ubi non plus offensionis *sta ilico* habet, quam elisione coalescens *quoi imperes* v. 1061: tametsi ab *neu* seu particulis similem abhorrere elisionem concedendum est. \*)

CXIII Nec illud mirum, cum nihil cum *ille* pronomine commune habeat *ilico*, factum ex *in loco*: pro quo prorsus commenticiam *eloco* formam, miro acumine a Gulielmio Verisim. II, 13, excogitatam, non minus autem miro iudicio a Gronovio in Epid. I, 1, 137 probatam, temere in ipsum Plautum Boethius intulit. — Vnum illud Beckero concedendum est, quamquam non ab hoc demum perspectum, geminatam *l* litteram in longioribus quibusdam vocabulis accedente vi accentus correptionem passam esse, ut in *simillumae*, cui *simillum* *sâtellites* Trin. v. 833, ubi transpositione eo minus opus est, quod illud est in cantici versu octonario: quo accedunt *spëlléctile*, *éxpapilláto*: nam de *cauillator cauillatio* aliter statuetur infra. Sed ne haec quidem licentia ultra paucorum vocabulorum certa exempla evagatur: nec ullo modo licet illorum societate velut *libëllus*, *pëllis* comprehendere, ac ne

\*) Non tamen haec potius causa fuit, cur et v. 316 et v. 755 ne pro *neu* reponeremus, quam ipsius ratio sententiae. Quid autem eis exemplis faciendum sit, quae passa esse seu particulae elisionem videantur, satis supra significatum est annot. p. LXXXV [341]. Quo minus de *si* in *seu* mutando cogitabis Capt. I, 2, 5:

Sinito ambulare, si foris, si intus uolent.

[Ceterum versu 755 etsi *ne* vel *nei* (cf. Opusc. phil. II p. 630) non necessarium esse Ritschelius in ed. alt. concessit, tamen haud paulum commendationis ex ipsorum librorum in versibus 316. 315 memoria habere monuit.]

*ullus* quidem vel *nullus*. Multo minus licet ab *esse* proficisci ad *pösse*, *iüssit*, *dedisse* defendenda, aut adeo de correptis *ff*, *mm*, *nn*, *pp*, *rr*, *tt* litteris cogitare (nisi quod et singularem t constantem rationem esse *Philippi* vel *Philippe*i nominis constat): quamvis talium ferax Schneideri p. 736 sqq. doctrina evaserit, ut *attentus arraboni annona affinis* formis proptis, deditaque adeo opera *sagitta* Kampmannus de reb. mil. l. p. 36 defenderit in eo versu (Persae I, 1, 25), cui unius illabae transpositione iusta mensura restituatur:

Sagitta cor Cupido meum transfixit. Iam serui hic **cxiv**  
amant?

amquam facilius etiam et numeri et sermo sic procedant: *sagitta mihi Cupido cor transfixit*. Ergo igitur sine ulla dulatione transponenda erant v. 385 *séd ädde ad istam*\*) et quicquam praesidii ex *ëccum* habet vitiosa prosodia *äc-umbe öccasum*, vel v. 964 *quöd äccepisti*\*\*), in *quöd tu accipi* a nobis mutatum ipso Ambrosiano duce, quem alibi *tu äci* pro *dixisti* praestare p. LXIV [323] vidimus. Praeter cetera comparari posse cum *ëccum* videtur correptum in *öccultó ianis* v. 664 et *nihil ego in occulto ägere solvo* v. 712, sed si id video videtur tantum. Non quod tollenda esse exemplarum (quamvis facili negotio in illorum posteriore *ego*\*\*\*) deletur): sed quod, nisi mea me coniectura fallit, ipsam *ullus* formam simplici *c* littera et pronuntiatam et scriptam antiquitas probavit, quemadmodum in *aperire* et *operire* verbis, quae esse composita ipsa notionum oppositio doceat, iam extrita est una littera. Quae coniectura primum Derivati scriptura commendatur utroque Trinummi versu *oculto* habentis, multo autem certius eo firmatur, quod IN

\*) [Cf. annot. in ed. alt.]

\*\*) [*quöd äccepisti* tolerandum esse iam tum intellexi cum Most. *äge accumbe* atque alia alibi similia intacta reliqui.] Trin.<sup>2</sup> De correpti forma improbabili cf. infra p. cxxvi.]

\*\*\*) [Versu 712 correpta antepaenultima ne opus quidem esse verbum deleta *ego* voce) Ritschelii in ed. alt. monet, si Reizium sequere sic metientem: *Nil ego in öcculto*.]

OQVOLTOD \*) (eo enim valet lapidarii vitio positum DQVOLTOD) in SC. de Bacanalibus scriptum exstat, quod non posse ullo modo pro *oculto* esse, sed pro *oculto* tantum, nemo non concedit. Quam formam si e tenebris probabiliter eruimus, Captivorum quoque versui I, 1, 15 iusta mensura sic constabit:

In oculto, miseri uicitant sucó suo,

cxxv tametsi aliquot versibus ante non licet *cóchleae in oculto* latent pronuntiare, sed necessaria haec est et scriptio et recitatio *cóchleae in óculto*. \*\*) — Ad similitudinem *ěcum* correptionis prope accedere visum *ěcquis* cum v. 870 a nobis sublatum est [relictum in ed. alt.] tum alibi tolletur ascita *ěqui* forma. — Non magis correptum est *atque*, nisi in liberiore metro ut v. 824, Rud. I, 4, 8. — Nec propterea quod certissima sunt *iste* et *ěst* (in quod iam supra incidit oratio p. CXII [363]), eandem licentiam ad *dedisti* pertinuisse credendum erat Trinummi versibus 127. 129:

Dedistín' argentum? — Fáctum neque factí piget.

Dedistíne hoc pacto \*\*\*) ei gládium qui se occíderet.

Horum enim posteriore cum *facto* sit in *A*, *pacto* in reliquis†), plurimum probabilitatis habet e glossemate esse utrumque, simplici autem *hoc* pronomine, ut iam Bothius suspicatus est, poetam usum esse eadem ratione paullo exquisitiore, qua velut v. 783 dixit *hoc suspicionem ab adolescente amueris*. E posteriore autem versu facillime irrepere in superiorem *ne* particula potuit, ubi ea minime opus esse p. CV [358] annot. diximus. Nam, ne quis ipsum Plautum antestetur, sciendum est nullum exstare correptae *dedisti* vocis certum exemplum. Ac primum prorsus hinc segreganda sunt *dedi* et *dedisse*, quorum hoc nihili est, illud diversissimam rationem habet, neutrum ad defendendum *de*

\*) [Hac scriptura nihil probari Ritschelius ipse vidit. Ceterum cf. Opusc. phil. IV p. 288 et P. L. M. E. Enarr. p. 24.]

\*\*) [*cóchleae in oculto* Ritschelius suasit Opusc. phil. II p. 509.]

\*\*\*) [*Dedistíne hoc facto* Trin.<sup>2</sup>, coll. Lachmanno in Lucr. p. 63 sq.]

†) [Librorum memoriam ex v. 649 ad v. 129 transtulit Ritschelius. Cf. praef. Stichi p. xxv.]

*dedit* plus valiturum sit quam correptum, si dis placet, *dedit* *quadraginta* [sic in edit.] Mostellariae III, 1, 115, qui versus sic corrigendus:

Sed árraboni has mnás quadragintá dedit.\*)

Et ut hac opportunitate etiam ad *dedisse* removendum utar, a Amphitruonis versibus II, 2, 129:

Óbsecro, etiamne hóc negabis, te aúream paterám mihi  
Dédisse dono hodié, qua te illic dónatum esse díxeras?

vitio monere vel hoc potest quod, cum *dono hodie* in B cxxvi  
t, *hodie dono* D exhibet, interpretamenti indicio hic quoque  
manifesto. Deleto *dono* scribe

Óbsecro, etiamne hóc negabis, aúream paterám mihi  
Té dedisse hodié, qua te illi dónatum esse díxeras?

si quis praestare dixerit *Hódie te dedisse, qua illi té d. d.*  
*d dedisti* ut redeam, hoc qui tuetur media correpta dictum,  
aerere licet cur non etiam producta prima syllaba positum  
se libris credat Trucul. II, 6, 36: *mágnum dedisti decus?*  
am mutilum ab initio esse Curculionis II, 3, 66 ipsa ratio  
monum arguit, qui addito sive *ibi* sive *ego* sic inter se  
istinguendi sunt:

Íbi 'dedistin tu árgentum?' inquam. 'Ímmo apud trape-  
zítám situmst.'\*\*)

rgone unum salvum esse Menaechm. IV, 3, 15 exemplum  
edes:

Túte ultro ad me détulisti, dédisti eam donó mihi,  
orsus illud solitarium in plus triginta legitimae prosodiae  
emplis Plautinis Terentianisque, ut taceam *perdidisti, cre-*  
*idisti* formas? An nobis potius credes, aut *dóno mihi de-*  
*isti eam* transponentibus, aut lenius etiam sic emendantibus:

\*) [Ex Addendis p. cccxxv: 'adde Asinariae IV, 1, 7, in quo  
algo *dedit* corripitur ante *dono*:

Lenaé uiginti mnás dono argentí dedit:

c enim plane non dubito quin transponendum sit.')

\*\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 524.]

Túte ultro ad me tétulisti et dedísti eam donó mihi:

prorsus ad eum modum quo etiam Bacch. III, 3, 78. IV, 7, 13  
et IV, 9, 36 *tetuli* corruptum est in *detuli*?

Praeter eas voculas, a quibus exorsi sumus, e vitae usu communi fluxerunt etiam *inde unde intus inter nempe et omnis* vocabula correpta paenultima, quamquam multo rari<sup>oxxvii</sup>us, usurpata: quibus praeter veritatem existimata sunt *hercle ergo quippe*, alia accedere. *Heracle* corripí iam Bentleius in Eun. V, 8, 43 'cras' inquit 'credam': Trinummi v. 52 pravam pronuntiationem, v. 507 ipsam vocem Ambrosianus sustulit; v. 559 aut *hercle* ex insequenti aut ex praecedentibus *quidem* irrepsit\*); simili errore vitiosissimum proceleusmaticum *hercle ille quidem* v. 717 efficiunt\*\*); producto *hercle* recte procedit v. 58 [cf. p. CLIV (399)]. Ad cetera exempla, quae in corruptis versibus sunt omnia, nunc exspatiari longum est. — Corruptum *ergo*\*\*\*) Trinummi v. 926 vitiabat ante certissimam Reizii transpositionem. Transponendo etiam Militis IV, 2, 17 succurrendum:

Égo continuo uxórem hanc ducam. — Ergo hánc quid  
dubitas cónloqui?

Persae I, 1, 26 ex Ambrosiano sic restituendus:

Quíd ego faciam? deísne aduorser quási Titani? cum  
eis belligerem,

Quíbus sat esse nón queam?

Ex *eyo* ortum *ergo* eiusdem fabulae II, 2, 3: item Poen. IV, 2, 71, quem sic emendo viam monstrante Ambrosiano:

Fácile. — Face ego id fácile noscam ergo, út ille possit nóscere.

Stichi V, 4, 45 delendum *age*, ut e praegressis illatum. In

\*) [Vtramque voculam in ed. alt. (ubi cf. praef. p. LXVII) servavit Ritschelius. multo tamen leniores prodire numeros monens altera deleta.]

\*\*\*) [In ed. alt. *quidem* servavit *abit* pro *abiit* reponens cum Reizio.]

\*\*\*\*) ['de quo olim praecepta diu est ex quo retractanda esse intellexi.' Trin.²]

graviore mendo cubat Men. II, 3, 84. — De correpto *unde* etsi dubitari nequit, tamen Trinummi quidem v. 218 e librorum memoria *unde quidquid* eodem iure, quo *unde quidque* alii [sic Trin.<sup>2</sup>], nos effecimus cum Scaligero *undé quid*, quod in illud non alio errore transiit quam quo in Ambrosiano *QUISQUISQUAM* pro *quisquam* scriptum est v. 519. — Correp-  
 tum *intus* non esse sollicitandum intellexi v. 1101 *séd intus narrabó tibi Et hóc et alia*: ubi ipsa ratio sententiae et nativum genus loquendi inversum ordinem *sed narrabo intus tibi* respuit, plane ut Militis III, 1, 18:

Séd uolo scire, eodém consilio, quód intus meditati sumus:

ubi ad loquendi consuetudinem et facilitatem sermonis valde dura est quam Acidalius collocationem verborum commendabat *quod meditati intus sumus*. Ergo ne de Casinae quidem versu III, 3, 24 dubitandum, quin recte libri, etiam *A*, talem exhibeant:

I tu átque arcesse illam: égo intus, quod factóst opus. Sed Aulul. II, 8, 19 parum sapiunt profecto qui *et strépitus est intus* amplectuntur pro *et strépitust intus*. — Non minus certa exempla correptae *inter* praepositionis haec habeto Capt. III, 4, 84. Cas. V, 4 init.:

Núnc ego inter sacrúm saxumque stó nec quid faciám scio.

Núnc ego inter sacrúm saxumque súm nec quo fugiám scio:

quorum versuum invicem sese tutantium alter ex Ambrosiano demum prodiit, recte lectus ab Angelo Maio. Imperitissime in priore Bothius *Nunc ego sacrum inter saxumque*: nam brevem vocalem ante mutam cum liquida numquam vel apud Plautum vel in veteri poesi Latinorum produci tam est pro certo et explorato habendum, ut de hac quidem re verbum non amplius additurus sim in his prole-  
 gomenis.\*) Satis igitur praesidii paratum est Trinummi 709

\*) Tenendum hoc erat in eorum potissimum versuum tractatione, in quibus casus obliqui *ager* vocis locum habent, ut 560. 652. 687. 700:

in principio versus positus *Quid tibi interpellatio* \*): quando somnia sunt de monosyllaba *tibi* pronuntiatione. A praepositione autem non est mirum eandem correptionem ad *interim* particulam perrexisse, ut Curcul. IV, 1, 25. Stichi V, 4, 23:

Séd interim forés crepuere: línguae moderandúmst meae.  
Séd interim, stratége noster, cúr hic cessat cántharus?

et ut videtur Mostellariae V, 1, 45:

Égo interim hanc aram ócupábo *e. q. s.*,

quamvis ibi facili opera *ego* deleatur. Nam Persae II, 1, 5 pro *interim* recte nunc restitutum est *interea*, eiusdem autem scaenae v. 7 eiecto *interim* sic scribendum duce Ambrosiano codice:

Quom tu íngenium fans átque infans nondum étiam  
meum edidicísti. \*\*)

Verum haudquaquam vis positionis adeo nihili habita est, ut etiam tres consonantes litterae in *intro* corriperentur: id quod non magis factum est quam in *hercle*. Vna et vocula abiecta Aululariae III, 3, 3 reconcinnatur:

Íte sane núnc iam intro omnés coqui et tibícinae \*\*\*);  
lenissima transpositione sanatur Stichi IV, 1, 29:

Déos salutatum átque uxorem intró modo deuortór  
domum;

commodissime procedit in senarii speciem ab editoribus mi-  
cxxx sere detruncatus septenarius Aulul. II, 8, 23:

Nímirum occidór, nisi ego intro huc própere propere  
cúrrere,

item in emendando v. 725, ubi est *pharëtram*. In *cöchleam* paullo ante [p. 374] oratio incidit. [Cf. Opusc. phil. II p. 585 sqq., alibi.]

\*) ['nec enim Buechelero adsentiendum de decl. p. 58.' Trin.]

\*\*\*) [*Quom meum ingenium f. a. i. tu nondum etiam edidicisti* paullo rectius' in editione dedit Ritschelius.]

\*\*\*\*) [Aut omnes (forma *introd* reposita) aut iam delet Ritschelius Nov. exc. Plaut. I p. 82.]



qui non dubito quin in iambicam scaenam aliquo casu irrepserit ex trochaica II, 2, ubi suam sibi sedem post v. 65 vindicat. Non est autem magis mirum, vitiosum *intro*, quam, quod non esse vitiosum vidimus, correptum *inter*, saepe solis vel librariis vel editoribus deberi, non poetae. Amphitruonis IV, 3, 1 simplicissimum omnium fuerit *ista* inseruisse:

Vós ista inter uós partite: ego ábeo, mihi negótiumst.  
Nihil quicquam molestiae Cistellariae I, 1, 53 creat, temere tentatus a Bothio:

Equidem hércle addam operam sédulo. sed quíd tu intérr  
istaec uérba:  
nec plus offensionis habet Poen. I, 2, 53:

Túrbast nunc apud áram: an tibi uis intérr istas uor-  
sárier:  
quibus versibus fuerunt qui satis inepte ad probandam  
*inter* mensuram uterentur, ineptius etiam in auxilium vocato  
Capt. III, 5, 19:

Inter uós permutauístis. Fateor ómnia,  
ubi *permutastis* ne egebat quidem, quam habet, Veteris auctoritate. Sed Epidici II, 2, 55 sic scribendus, ex parte duce Ambrosiano:

Dúae sic post me fábulari intérr se: ego abscessí uolens,  
non *inter sese*. Militis II, 2, 70 delirarunt qui de *intërcludito*  
cogitarunt. Mercatoris III, 1, 38 etsi per se sine offensione  
est quod editur:

Et intérr nos coniuráuimus, ego cúm illo et ille mécum,  
tamen, si transponendos esse versus recte vidit Acidalius, cxxxii  
necesse est exulet ab initio *Et*. Pseuduli I, 5, 129 sq. qui  
vulgantur:

Si súmus compecti seú consilium umquam íniiimus

De istac re aut si de ea re umquam inter nos conuenimus:

eorum alterum manifestum est e meris interpretamentis miserime consutum esse: nam et numeri refragantur et lingua

et sententia et vero versuum computatio deperditis Ambrosiani membranarum comprehensorum. Nihil editores viderunt Stichi V, 4, 20:

Séd amica mea et túa dum comit, dúm se exornat, nós  
uolo

Tamen ludere inter nos: strategum té facio huic con-  
uúio:

ubi uno deleto *tamen*, quod e v. 13 inuictum est praeter rationem sententiae, omnia expedieris. Postremo qui aliquem sensum concinnitatis habeat, non admittet opinor *nos inter aliás* Poen. V, 4, 22, sed lenissima transpositione metri legibus sic consulat:

Sicut nos hodie inter alias praestitimus pulcritudine.

Brevius, si potuero, absolvam cetera, postquam satis ut puto uno exemplo patuit, quam longum sit in hoc genere singula exhaustura cum pulvisculo. Ac de *nempe* particula etsi et certa res est et crebra exempla, tamen Trinummi quidem non quattuor, quae videtur, sed unum tantum neglectae positionis exemplum praestat v. 427 *Nempe quas spon-  
pondi*: alterum v. 328, quod iam p. LXVI [324] tetigimus, cum  
CXXXII Ambrosiano sustulimus: tertium v. 196 *nempe apud test, cui*  
quartum nostra coniectura accessit v. 61 [60] *nempe enim*, non hanc potius habent quam aliam quandam licentiam, de qua suo loco dicetur. — Postremo de *omnis* non est ullo modo dubitandum. Certum est in Trinummo exemplum v. 621, quem misere pessumdant qui aliter quam sic metiuntur:

Quoí tuam quom rém credideris, sine\*) omni cura dór-  
mias:

atque hanc ipsam collocationem verborum (pro *sine cura omni*) et Terentianum illud tuetur Andr. II, 3, 17 *Sine omni periculo*, et ipse Plautus Aul. IV, 1, 20:

Núnc sine omni suspitione in ára hic adsidám sacra.

Accedunt non minus certa alia, partim e versuum principibus ut Rud. I, 1, 5. V, 1, 5:

\*) [Cf. Opusc. phil. III p. 131 et Trin.<sup>2</sup> ann. ad v. 621.]

Ita omnis de tecto déturbavit tégulas.

Ita omnes mortales, sí quid est malí lenoni, gaudent:  
partim e mediis versibus, ut Cist. V, 1. Mil. I, 1, 55. III, 1, 65:

Quíd hoc negotist, quód omnes homines fábulantur pér  
uiam.

Quid tíbi ego dicam, quód omnes mortalés sciunt.

Lépidiorem ad omnis res nec qui amíco sit amicús  
magis,

nam haec unice vera scriptura. Atque haec de severioribus generibus metrorum sumpta sunt: quo minus mirandum in liberioribus *omnis* corripi Cist. I, 1, 6. Persae V, 1, 8:

Íta omnibus relíctis rebus míhi frequentem operám de-  
distis.

Vnde ego omnis hilarós lubentis laétificantis fáciam ut  
fiant.

Hinc iam iudicari de dubiis potest: velut Poen. V, 2, 95 non *cxxxxiii* satis esse caussae apparet cur sic transpositis verbis, *di omnes tibi dent*, fides librorum relinquatur:

Vndé sum oriundus. Dí dent tibi omnes quae uelis.

Minus etiam caussae est cur Andriae IV, 2, 11 *tibi* cum Bentleio deleatur:

Per omnis tibi adiuró deos, numquam eam me deser-  
túrum.

Ipsius Trinummi v. 78 nunc intellegitur nec esse de monosyllabo *quia* cogitandum, quod nescio an recte nuper Hermannus negaverit umquam locum habere, nec duriuscule *Quia ómnis bonos bonásque* pronuntiandum, sed sic metiendum *Quia ómnis bonós*. Sed latius etiam vis patet demonstratae *omnis mensurae*.\*) Nam quae liberioribus sane metris concessa est *iúm*, *io* syllabarum synzesis, ut anapaesticis Trin. 1115:

Hic homóst omnium hominum praecipuos

(ubi transponendorum *hominum omnium* [sic Trin.<sup>2</sup>] nulla

\*) [Cf. Muellerum de pros. Plauti p. 368; Opusc. phil. III p. 130 sq.]

necessitas): eam etsi nihil profecto impediatur quominus in octonarios Trinummi 236 [cf. annot. in ed. alt.] et Hecyrae V, 4, 27 accommodemus:

Ómnium primum amóris artis, quemádmódum expediant,  
éloquar:

Omnia ómnes ubi resciscunt. hic quos fúerat par re-  
sciscere:

tamen legitimis septenariis Trinummi 933, Stichi IV, 1, 21 et Cistellariae II, 1, 50:

Ómnium primum in Pontum aduecti ad Árabiam terrám  
sumus:

Ómnium me exilem átque inanem fécit aegritúdinum:  
Ét quidem hercle nísi pedatu tértio omnis efflíxero:

cxxxiv non licebit ullo modo tribuere, nisi quidem unam *omnium* formam exceptam esse ex affinium societate praeter rationem contenderis. Ergo pro anapaesto *omnium* in posteriore Trinummi Stichi que versu necessario, in prioris Trinummi probabiliter habendum: pro pyrrhichio *omnis* in Cistellaria: pro tribracho *omnia* in Hecyra, nulla autem necessitate in Rud. IV, 4, 56 *Ómnia ego istaec fáciie patior*, et Trin. 655 *Ómnia ego istaec quae tu dixisti*, ubi nihil vitii dactylus habet. Sed alienus ab his Amphitruonis V, 1, 39, omisso *tibi* corrigendus:

Ómnium primum Álcumena géminos peperit filios.

Vt igitur paucis complectamur quae rimando singula nobis videmur effecisse: neglecta in media voce vis positionis et paucorum vocabulorum bisyllaborum certis exemplis continetur, et illorum ita comparatorum ut nec tres umquam corripiantur sed tantum binae consonantes, et harum altera, si a *st* et geminatis discesseris, solet liquida esse, ut in *inde unde intrus inter interim nempe omnia*. Sed his cave ne defendi talia putes qualia legebantur Trin. 27. 386. 724 *ni me id inuitet, tute concilies, qui meo ero aduorsus uenerit* \*), vel alibi *incedere*, pro quo plus semel anti-

\*) Nam nisi corripuisse *aduorsus* credas, qui in hac acquieverunt scriptura, quam tandem scandendi rationem inierint plane nescias.

qua *cedere* forma revocanda, vel v. 507 *etsi*, vel ut uno verbo *icam*, a Schneidero p. 718 sqq. allata pleraque omnia, ut *intinuo incommodus profecto abduc obtuli optime scriptumms stendo absurde obsequi usquam negligens stultitia*, quorum non *icam* fidem nullam esse, sed ne umbram quidem fidei.\*)

namquam alia quaedam sunt in Trinummo, quae reapse neciam iam mensuram habere editoribus visa sint. Velut qui v. 934 Camericii scripturam *non illaec* propagarunt, utrum corripuisse *non* partiam an *ae* diphthongum credimus? Illo autem versu 724 etiam si rripere *aduorsus* liceret, nihilo tamen magis *meo ero* verba adeo de-escere pronuntiando possent: *qui meo ero aduorsus*. Non inepte itur pronomen Bothius expungebat [item Ritschelius in ed. alt.]: sed tamen transpositis *spolia ibi* vocibus sic servandum duximus:

Et capturum ibi *spolia illum qui meo ero aduorsus* venerit.

nam de accentu in ultima *illum* vocabuli noli quicquam vereri. Ean-  
dem accentum habes ab initio versus 3 *adest, en illud* [em *illaec*] *sunt*  
*ides*, v. 373 *scin tu illum quo genere*, v. 995 *ido ad illum renuntiabo*;  
sine versuum 433 *ne ego istum velim*, 455 *nam illum tibi*, 811 *quid*  
*lum putas*; in mediis versibus 923 *qui istum di perdant*, 928 *pol illum*  
*ligui*, 957 [cf. ann. ed. alt.] *et ego illum nossem*. Quos quidem ver-  
bis commemoravi, ut exemplorum multitudine Bothianam doctrinam  
mandam everterem: is enim in talibus aliquo fulcro opus esse ratus  
*epinacule* (neque enim sibi constitit) *illaec, illunc, istunc* formas  
tacito et nulla prorsus necessitate invexit. Ex omnibus tamen ex-  
emplis ad illius, a quo profecti sumus, versus similitudinem nullum  
propius quam v. 351 accedit:

Quod habes, ne habeas, et illuc quod non habes, habeas, malum.

nam qui sic metiendum putarunt: *Quod habes ne habeas, et illuc quod*  
*nunc non h. h. m.*, elidendo *ne* commiserunt quod vis et perspicuitas  
sententiae nullo modo patiebatur: atque omisso *nunc* nostrae mensurae  
reclare Ambrosianus succurrit.

\*) Omnium maxime in transversum prava opinio eos egit, quos  
licubi probare *consilium* memini: parum illos M. Tullii memores, quo  
*ute et insanus et infelix et consuevit et confecit* producta ab initio  
deali pronuntiata sunt cum similibus omnibus (Orat. c. 48). — In ta-  
m autem, qualis supra posui, defensoribus miror etiam sani cetero-  
ti iudicii virum Kampmannum esse, qui de reb. mil. Pl. p. 39 non  
*odo ergo, sed argentum* et multo etiam rigidiora nullo modo sibi  
ipi passus tamquam in sinu fovit. Adeone igitur inauditum est tan-  
lum turbatum esse in libris quantilli mutatione levis fit e scabro  
raiculo Curc. V, 2, 15:

Quod argentum, quas tu mihi tricas narras? quam tu uirginem — ?

CXXXVI Nisi quod unusquisque sua sponte intellegit correptam *peristromata* non magis regulae repugnare quam *Philippi*. Nec  
 CXXXVII ego *quámöbrem* mensuram concedo vel necessitatem habere vel defensionem admittere: quid est enim tandem cur vel ingratus esse vel minus conveniens rationi *quamöbrem* quam *quemádmódum* dicamus? quod nondum existit qui *quemádmódum* proferri iuberet. Certius etiam est barbarum, nec vel Plautina vel latina esse tribus adeo litteris correptis *improbis imprudens ástare, égo öbtruncábo, quid ézprobis* Trin. 318. Quo pertineat etiam *quemádmódum éxpédiam* v. 236, nisi id sit in octonario: quamquam vel sic dubitandum non *exp* potius corripatur quam in unam syllabam *modum* coalescat.\*) Ceterum non obliviscor simplicem :

Vbi *Quód tu argentum, quas mihi tricās* Bothius reposuit rectissime. An ne illud quidem quicquam suspicionis moveat, quod Pseud. I, 5, 127 cum eadem correptione coniuncta est etiam *qui* vocis correptio:

Quí me árgénto circumuórtant. Quis me audációr — ,  
 reapse igitur, id quod supra ridebamus, in iambi locum molossus substitutus? Nimirum numquam factum est alibi, ut a male sedulo vel *te* adscriberetur quod non posuisset poeta. At enim etiam amplius brachus in trochaei locum cessit Persae II, 2, 13:

Ábi modo. Ego laudábis faxo. Séd háš tabéllas, Paégnium:  
 nam ne hoc quidem nimium visum Kampmanno. Cui rursus illud propono: hoc si licet, licent omnia. Ad talia autem occalluisse, hoc vero est *κοιζέσθαι* et *φιλαυανδρζέσθαι*? Quasi vero non aliquoties *tabellae* et *tabulae* formarum permutatio Plautinos versus corrumperet, hac autem ipsa duce ille quoque facillima opera sic emaculetur:

Ábi modo. Ego laudábis faxo. Séd tu has tabulas, Paégnium:  
 coll. Curc. IV, 3, 13:

Qui háš tabéllas óbsignatas áttulit. Quas tú mihi  
 Tábulas, quos luscós libertos, quós Summanos sómniás?

sic enim haec diu est cum emendavi. Postremo quid esse illud dicimus, quod neglectae positionis exemplum Kampmannus sibi visum etiam Capt. II, 2, 84 deprehendere, qui versus ab *Séd is priuátam* incipit (quasi si nos *siquidem is nón sum* e Trin. 978 notemus ut aliquoties inusitati habens)? itemque II, 3, 66 initio *Íd üt sciás Iouém supremum*, quod non est laudi potius in *Íd uti sciás* mutasse, quam non mutasse opprobrio. — Haec autem sunt, si recte seu pervorse allata sunt, quibus neglectae positionis licentiam Plauto satis esse vindicatam ille censuit.

\*) [Cf. Trin.<sup>2</sup> annot.]

litteram aliquotiens vi positionis pariter exutam esse atque  $\varepsilon$  in *trapezita*: velut Trin. 1052 *Si mage exigere*, nisi ibi aliam quoque ob causam transponere praestet *Mage si exigere*. Non autem huc pertinent, sed ad aliud omnino genus licentiae prosodicae, quae vulgo dicuntur correpta syllaba pronuntiari *uolūptas uenūstas senēctus iuuēntus enūmero magistratus minister fenestra*: nec magis *senēctus* umquam quam *profecto* vel *actum* dictum est.\*) His igitur hinc seclusis sola restant invicem sese tuentia *ferentarius* et *tabernaculo* Trin. v. 456. 726: quae quam gravem excusationem habeant, perspicies ubi nullum vocabulum, in quo quattuor syllabae continuae antispasticam mensuram aequent, vel in iambicos vel in trochaicos numeros nisi aegerrime intrare reputaveris. Eaque causa est, cur etiam simillimum *sedentarius* vocabulum in principio senarii locum habeat Aul. III, 5, 39.

Tantum de correptione in mediis vocibus admissa: quam cum certis nec adeo paucis exemplis usus comoediae CXXXVIII probarit, contra quam maxime improbavit eam quae fit in binarum vocum concursu. In quo genere prorsus singularis est interrogativae *ne* particulae ratio, cuius ea natura fuit, ut abiecta *e* vocali nulla oriretur *n* litterae et insequentis consonantis positio: ut *itā tandem, hābē tu id aurum* v. 642. 964 et saepissime alibi. Vnde tamen perdubium est num progredi liceat ad postpositi alii consonanti *ne* correptionem defendendam, ut in *idne, quōdne* Pseud. I, 5, 27. Curc. V, 3, 27. Contra affirmari confidenter potest, praeter *ne* illud reliqua vitiosa esse tantum non omnia. Vitiosa igitur, a qualibus hoc ipsum caput exordiebamur, *postulāt se, consulit blandiloquentulus* v. 237 sq., etsi quaedam huiusmodi anapaesticorum potissimum liberior prosodia admisit (quale futurum sit etiam *subit subsequitur* illud v. 1118 [cf. p. 332], nisi ibi alias ob causas aliud praestet): vitiosa in senariis septenariisque *erit tuum*, quo mendo versum 388 ipse Ambrosianus liberavit, *erāt dicto* 503, *pigēt parum* 661\*\*), *dedit mi ipse*

\*) [Cf. Opusc. phil. III p. 146.]

\*\*) [De hoc genere universo se non recte statuisse in prolegomenis postea intellexit Ritscheli, ubi *pige'* sim. pronuntiandum esse certa ratione demonstravit. Cf. Opusc. phil. IV p. 404 sqq.; II praef. p. X sq.]

902 \*): vitiosa denique etiam monosyllaborum, quorum natura brevis vocalis, ante consonantem correptio, nisi quod de paucis exemplis, praeter cetera autem de *hīc* et *hōc* formarum ante *qu* sonum (ad similitudinem *ēcūm* vocis) in principio versuum correptione non videtur dubitandum esse, ut *hīc quoque hinc* in arsi v. 718 (ubi perfacile erat *hinc* delere), *pōl hīc quidem* extra arsim v. 851: nam de *hīc quidem* v. 557. 875. 1030. 1055 haud scio an aliter statuendum sit. Atque hoc cur in his potissimum oculis fiat, spero me olim ita patefacturum, ut e singulari quadam condicione propriaque ratione *hīc* pronominis repetendum esse intellegatur. Sed et in medio versu cave *quid hōc quod tē rogo*, praesertim in illa distributione personarum, probatum esse v. 930 tibi persuadeas, et in ipso principio *Sed hōc me unum* placuisse, quod v. 394 deterior in hoc Palatinis Ambrosianum exhibet.\*\*)

CXXXIX Porro autem nihili esse versus 595 initio mirificum scilicet proceleusmaticum *Sed id si alienatur*, ipsa grammatica arguit, quae saltem *is*, non *id* flagitatura sit.\*\*\*) A sententia reiectaneum v. 85 *Quod in cūmine* facit ut etiam confidentius *Quod in manu* v. 914 reiciamus.†) Non plus fidei correptum ante consonantem *et* habet: nisi quod in octonariis sane licuerit fortasse tolerare *et gratis* v. 821, ubi tamen nobis alia ratio probata est. Denique ferri non potuit v. 482 *uērum quod ad uentrem attinet* [sic Trin.<sup>2</sup>]. Vbi cum deleta praepositione non satisfiat loquendi usui Plauti, qui soli accusativo iunctum *attinere* verbum ignorat, a manu poetae visum est *quod uentrem attigit* prodiisse, cui explicando ascribi potuit quod vulgatur. Postremo bono esse stomacho oportet, qui sine molestia concoquant quod v. 792 libros dedecorat *illū quem habuit*, recte iam a Camerario

\*) [*dedit ipse nunc ideo potissimum teneo, quod multo concinnius e manibus in manus sine mihi quam addito pronomine dicitur. A prosodia sane dedi' non minus recte defendas quam pige(t).*] Trin.<sup>2</sup>]

\*\*) [In correpta ante consonantes *hīc* et *hōc* iniquius se animadvertisse fassus est Ritschelius Opusc. phil. IV p. 407.]

\*\*\*) [*Si is alienatur* Trin.<sup>2</sup> cum Bergkio.]

†) [In ed. alt. *in manu* retinuit Ritschelius 'in hoc genere olim quam hodie severior.']



in *eum q. h.* mutatum, in meram autem barbariem a Bothio corruptum, cuius commentum *quem habuit* sui simile nihil habet nisi alibi ab eodem commendatum *constitui*. Quamquam fieri potest ut e glossemate sit *illum*, revocata autem quae exciderit syllaba sic versus redintegrandus:

Quem ante hábuit, perdidit: álium post fecit nouom.

Vel *Quem olim hábuit.*\*)

## CAPVT XI.

Tam angustis cancellis circumscriptam esse binarum cxi. consonantium in confiniis verborum correptionem\*\*) vidimus, ut non possit non maximae mirationi magna correptionis frequentia esse in certis vocabulis, si communem opinionem sequimur, admissae. Exemplis, quid spectem, monstrabo e Trin. v. 61. 705. 958. 989: 794. 810. 1067: 336. 678. 953:

Nempe *énim* tu, credo, me ínprudentem obréperis.

Nón *enim*\*\*) possum quín exclamem: enge eúge, Lysitelés, páλιv.

Énimuero ego nunc súcophantae huic súcophantári uolo.

Ábin hinc ab oculís? SY. *enim*uero [*enim uero* Trin.<sup>2</sup>] séro quoniam huc áduenis.

*Apud* pórtitores <sup>v</sup>éas resignatás sibi.

*Apud* pórtitores ésse inspectas: dénique.

Tíbi permitto: illam álteram *apud* me, quód bonist, appónito.

Quí *quidem* nusquam pér uirtutem rém confregit, átque eget.

Né scintillam *quidem* relinques, génus qui congliscát tuum.

Quí *quidem* non nouísse possim, quícum aetatem exégerim.

Quibus dubitari potest num haec addenda sint e v. 196. 478. 557. 875. 1030. 1055:

Sed quíd ais? quid nunc uírgo? nempe *apud* tést? Itast.

\*) [*Illúm quem ante habuit pérdidit, fecit nouom* Trin.<sup>2</sup>, ubi se Opusc. phil. II p. 568 citius dicit accessisse Lachmanno in Lucr. p. 116.]

\*\*) [Cf. p. 385 annot.\*\*]

\*\*\*) [*Noenum* Ritschelius in ed. alt., Nov. exc. Plaut. I p. 112 sq. onl. p. 40 et Opusc. phil. II p. 242 sq.]

Verécundari néminem *apud* mensám decet.

Quin híc *quidem* cúpit illum áb se abalienárier.

Měum gnatum hic *quidem* Lésbonicum quaérit e  
cúm meum.

- CXLI Di ímmortales, básilica hic *quidem* fácinora inceptá  
Měus est hic *quidem* Stásimus seruos. Nam égo  
tum mútuom:

quando horum versuum primo *němpe apud* potest p  
paesto esse, altero bisyllabum esse *neminem*, id qu  
Bentleium in Eun. III, 2, 7 et Hec. III, 1, 1 nemo i  
reliquis correptum esse *hic* ante *qu*. Sed nec ambig  
superiora illa, et pauca e consimilium per omnes  
multitudine. Ergone correpta esse *mt*, *mp*, *mv*, *tp*, i  
*mr* putabimus? Profecto hoc si licuit, nihil non lice  
bellus proceleusmaticus *illum quem habuit* sollicitand  
nec operae pretium fuerit omnino ad aliquam arte  
dendorum versuum indagandam vel tantillum labor  
ferre. At cur non sibi licitum veteres poetae putarunt  
correptione velut in *uerum tacet* uti vel in *nám pol*,  
*uirum*, *erit pater*, *habet me*, *autem necesse*, *uirum res*?  
clarius est mehercule in ipsis vocabulis illis aliqui  
unde caussa correptionis repetenda sit. Quod tam  
posse in finalium natura consonantium positum ess  
dissimilitudo *m* et *d* litterarum docet, tum aliorum  
dam exemplorum comparatio persuadet, qua eo duci  
socianda esse unoque genere comprehendenda intelle  
quae nec ignota vulgo et ex parte ne dubitata quic  
versis tamen generibus tribuerunt. An quis non ali  
tum consonantes finales quaslibet, verum etiam cum l  
iunctas vocales, non illas breves ut in *enim apud q*  
sed natura longas corripí potuisse sibi persuadebit?  
velut *fores* potuisse v. 868:

- CXLII Fóres pultabo. Ad nóstras aedis híc quidem  
rectám uiam —?

Vel accusativum *manus* pluralemve nominativum Bac  
3, 76. Mil. II, 3, 54:

Mánus ferat ad papíllas, nusquam á labris labra a  
(sive transponere sic praestat:

Ad papillas manūs ferat, labra á labris nusquam auferat:)  
Túm mihi súnt manūs ínquinatae. Quidum? Quia ludó  
luto —?

et horum primo cum pinguissimo quidem proceusmatico?  
Tam autem mira natura hoc ipsum (ut in eo paullisper subsistam) *manus* nomen fuisse, ut ultimam syllabam, sive eam brevem sive longam, sive consonanti sive adeo vocali terminatam, susque deque habita ratione corripere liceret? quando et *manum* correptum habes Bacch. I, 1, 54. Pseud. III, 2, 71:

Manūm da et sequere. Ah mínime. Quid ita? . . .

Manūm sí protollet, páriter profertó manum:  
et sine consonanti ablativum Trin. 288:

[Tíbi uti caueas:] quód manū nequeunt . . .

Equis est autem quaeso, quem haec non illorum statim commonefaciant de quibus in vulgus constat: *bonus bonum malos mali bene male domum domi domo*? Quae quis tam pravo iudicio est ut correptis potius ultimis syllabis\*) quam pronuntiando elisis primis dicta esse contendat? Inter illa autem et *manus* et *enim* et *tamen* et *senem* et *simul*, et si quae his sunt affinia, quid tandem discriminis intercedit vel quid potius propinquitatis non intercedit? Quorum unum, *tamen*, etsi scribendo quoque in monosyllabam *tam* formam transiit\*\*), id quod non factum est in

\*) [Cf. p. 409 annot.]

\*\*) Quamquam in Plautinis libris, quod sciam, praeter compositum *tametsi* verbum nulla illius formae exempla supersunt [cf. ad Stichi v. 44]. Multo autem minus Plauto tribuendum *tame* erat, ex ultimo antiquitatis recessu petitem Saliisque et Arvalibus una cum *cume* relinquendum. Omninoque nihil magis cavendum est quam ne casca vocabula formasve vocabulorum in Plautum cupidius inferas, a quibus illius sive aetas sive ars et usus abhorruerit. E quorum numero velut *quamde*, *indu* (cuius in uno *indaudire* verbo vestigium relictum: nam diversissima *d* littera *prodeo* et *antideo* et *antidit* et *antidhac* et *antidea* et *postidea* utuntur) et perperam a Reizio invecum *aliuta* sunt, vel *topper* et *antigerio*, vel *molae* genetivus [cf. Nov. Exc. Pl. I p. 114 sq. Opusc. phil. III p. 133] et *hemonem* forma [cf. Trin.<sup>2</sup> v. 1018. 1130]: quorum ille nihil umquam admisit. Ac recte hoc genus universum Ladewigius iudicavit in Zimmermanni Diurn. antiqu. a. 1842 p. 1067 sqq., merita severitate Bothii in illo intemperantiam et vix credibilia commenta castigans. Quodsi quaedam solitaria exstant testi-

reliquis, idemque unius syllabae mensuram sat saepe aequat, ut Trin. 260:

moniorum fidem habentia, ut semel positum *noenum* pro *non* [cf. Opusc. phil. II p. 242 sq.; Nov. exc. Pl. I p. 40. 112], semel *sirempse*, in his subsistendum, nec eis abutendum licentius. Quam autem multa, quae prisca sibi latinitas vindicat, iam Plautina aetate non potuerint non obsoleta esse, intellegi vel hoc argumento potest, quod multitudinem Plautinarum formarum ipsa Terentiana aetas repudiavit, vix viginti annorum intervallo a morte Plauti distans. Velut nec *med teā* formas nec distractum *malai* genitivum Terentius novit, nec alia quae nunc persequi longum est, e. c. *simitu* pro *simul* dictum, quod deciens Plautus usus: octo enim exemplis a Kampmanno compositis duo versus accedunt Most. III, 2, 104 et Stich. II, 2, 66, sic illi Ambrosiano duce conformandi:

Ego hic esse et illi *simitu* hau potui [*simitur hau potui* Opusc. phil. IV p. 250].

Immo uenisse *ẽum* *simitu* aiẽbant illi: ego huc citus. [cf. Opusc. phil. II p. 258 sq.]

Quanto autem aetatis intervallo a Terentio, tanto vel simili artis intervallo Plautus ab aequali epici generis poeta Ennio discretus est et artis et aetatis a Lucretio, cuius sermo non est ullo modo cum Plautino temeris conferendus. Nec fere minus discrimen inter loquendi genus Plauti publicorumque monumentorum sollemnem consuetudinem intercessisse non tantum ante mortem poetae factum SC. de Bacanalibus sed etiam posterioris aetatis leges et tabulae testantur faciunt. [Ex Addendis p. CCCXXV sqq.: 'quod a Terentio alienum dixi distractum in *ai* genitivum primae declinationis, id ne quis inconsideratius iactum existimet, de quattuor locis, quibus illam formam Bentleius intulit, paucis sic habeto. Ac vitiosam elisionem *Phaedria* ostenderet in Phorm. IV, 2, 7 probabili nuper emendatione Lachmanni [in Lucr. p. 161] sustulit:

Vbi *Phaedriae* esse ostenderet nihilo minus  
Amicum sese quam Antiphoni.

Permiso autem commento in Heautont. V, 1, 20 Bentleius ne *sponsa* quidem, sed ipsum *sponsaẽ* voluit ante *aurum* trisyllabum esse. Nihil quicquam molestiae est in tralaticia scriptura:

Sponsae uestem, aurum atque ancillas opus esse: argentum et dares.

Nam quod ille prorsus invenustum dixit, *aurum* si sit sine accentu, in eo nimius fuit. Primum enim in enumeratione tam similium rerum non est profecto auri potissimum notio praecipua vi ulla sententiae insignis. Deinde autem ubicumque post aliquam interpunctionem et quamvis brevem pronuntiandi pansam vox de integro orditur, ne potest quidem id vocabulum, a quo orditur, prorsus delitescere quamquam in

Amór amari dát tamen satís, quod sit aégre\*),

tamen ne hoc quidem ad simillimam enim vocis pronuntiationem comprobendam est adhibitum. Quid? quod ne usu recepta quidem monosyllaba scriptura alius vocis cuiusdam de vera ratione admonuit? Nam quid est quo a monosyllaba *bonas* vel *senem* forma *mnas* differat pro *minas* scribi solitum? Quodsi haec exempla omnia quaeris quid inter se commune habeant, facile eo pervenies, ut certis condicionibus regi hoc genus universum intellegas, quod binarum syllabarum (non binarum vocalium sese excipientium) in unam contractione continetur. Etenim et nomina sunt omnia vel particulae, non verba: et iambicam mensuram aequant omnia, vel quod eodem redit, pyrrhichiacam: et unam tantum inter binas vocales consonantem habent eamque tantum non semper liquidam. In talibus igitur vocibus bisyllabis eam fuisse vim litterae liquidae contendimus, ut aliquo modo extrita brevi quae praecederet vocali una tantum syllaba audiretur, id quod quadam nota singulari sic significamus *dõmi, tãmen*. Non hoc ullo modo contendimus, factum id esse in illiusmodi omnibus, sed potuisse fieri, acri autem exemplorum pervestigatione a nobis eruendum esse, in quibus factum sit reapse. Nam e perspecta lege Plautina criticae artis lex consecraria haec est ut, sicubi suspectis numeris vel specie labanti metro defensio aut ex-

usatio ab illius naturae vocabulo parata sit, non sit librorum scriptura temere sollicitanda. Itaque cum aliorum satis frequens sit monosyllaba pronuntiatio, tamen ne in illa quithesi positum. Non magis igitur ut omni accentu destitutum in illo versus loco *aurum* percipitur, quam ab initio versus collocatum *Aurum atque ancillas*. Quod volo capite XVI disputatis addi. Duobusne igitur solis exemplis *Heaut. III, 2, 4* et *Andr. II, 6, 8* credemus usum illius genitivi Terentianum omnem contineri? Credat qui poterit: mihi vix dubium est quin corrupta sint. Et alterius quidem initio nescio an vocula exciderit:

videlicet

Quia Cliniae ille servos tardiusculust,

Idcirco huic nostro traditast provincia:

n altero a librariis turbatum esse pristinum verborum ordinem puto:

Huiusce propter consuetudinem hospitae.\*]

\*) [*Amór amari dát satis quod aégrest Trin.*']

dem festinantius consulendum est, quae cum condicionibus supra explicatis satisfaciant, pauca habeant vel singula tantum exempla. Frequens est *fores* monosyllabum: unde non tantum *fōras* formae Trin. v. 276 certum praesidium praesto est, praesertim cum praeter alia exempla in Sticho quoque IV, 2, 17 sit:

Quíd forás? Foras hércle uero . . . . ,  
et in Poenulo V, 5, 4:

Ípse abiít foras, mé reliquit . . . . :

sed nisi fallimur etiam *fōrum* vocabulo: quod etsi nec alibi repperi nec in senariis septenariisque facile concesserim in unam syllabam contractum (nam Pseud. IV, 7, 132 tollendum *hac*\*)), tamen a liberioribus cantici numeris non esse alienum putavi v. 261.\*\*). Dubitationem non habet *decem minas*: nec tamen ad *minas*, quod est a *minando*, umquam ea contractio traducta est, nec ad comparativum *minus*. Ceteris documentis constat de *simul*: cuius similitudinem non memini nunc *semel* quoque sequi, quamquam id si in anapaesticis octonariisve offeratur neglecta vi positionis usurpatum, non sim dubitaturus adhibita potius monosyllaba pronuntiatione defendere. Ceterum quod identidem monui caute et circumspecte etiam in eis versandum esse, de quorum ratione universa satis constet, id ipsius *simul* particulae exemplo comprobare licet. Nam Mercatoris II, 4, 7 cum vulgo sic legatur:

CXLVI Tús amicus ét sodalis, simul uicinus próxumus,  
inveteratum vitium Ambrosianus prodit et praestans pro  
*simul*. Nec plus probabilitatis habere Stichi II, 2, 23 tra-  
taticium *simulque harúndinem* [sic in editione] crediderim quam  
hanc versus formam longe elegantiolem:

Múnditias uolo fieri. ecferte huc scópas: simul harú-  
dinem,

commendatam a me Musei philol. IV p. 575 [= Opusc. phil. II  
p. 325]. Non magis tuto licebit Pseuduli versu uti II, 1, 14:

\*) [In editione Ritschelius transposuit potius *hac*.]

\*\*\*) [In ed. alt. ad hunc versum se non satis recte hoc genus definiisse fatetur Ritschelius, *forum* pro pyrrhichio esse intellegens.]

Inde me et simul participes omnis meos praeda onerabo  
atque opplebo.

Qui si anapaesticus est, scribi ita poterit:

Inde me ét simul omnis párticipes meos praéda onerabo  
atque ópplebo:

sin, quod malo, trochaicus octonarius (eos enim versus ex-  
cipit, quorum trochaicam mensuram firmavi Philologi t. I  
p. 304 sq. [= Opusc. phil. II p. 279 sq.]), sic redintegrandus  
una cum proximo erit:

Índe me et simúl participes mēos praeda onerabo átque  
opplebo.

Metum ét fugam perdūellibus meis fáciam: me ut gna-  
túm sciant,

Quó sum genere gnátus *e. q. s.*

Sine ulla autem necessitate *Múlta rogitas simul, nescio quid*  
Trinummi versui 880 Hermannus olim tribuit, ubi nec *Múlta*  
*simúl rogás* [sic Trin.<sup>2</sup>] nec fortasse *Múlta simúl rogítas* habet  
cur displiceat. Sed allata omnia cum ita se habere possint  
uti dixi (neque enim de singulis nunc contendo pertinacius):  
et prorsus certa duo exempla restant Aul. IV, 3, 2 et Mil.  
IV, 4, 1:

Sémul radebat pédibus terram et uóce crocibát sua. CXLVII

Séquimini: simul circumspicite, né quis adsit árbitet:

in quibus non magis correptionem passae sunt sociatae *lr*  
et *lc* litterae, quam Eunuchi II, 2, 10 et Hec. IV, 1, 60 *lc*  
et *lv* in *simul consilium* et *simul uereor*, quae Bentlei opinio  
fuit. Quodsi de senariis septenariisque certa res est, multo  
minus de anapaesticis dubitandi locus relictus est. Quo per-  
tinet Persae II, 1, 3, corruptis numeris sic proditus in libris:

Quamquam ego uinum bibo, at mandata non consueui  
simul bibere una,

facili autem opera pristino nitori sic restituendus:

Quamquam égo uinum bibo, mándata haud consuéui  
simul bibere úna.

Nolo hic pertractare reliqua: e paucis vel iudicium vel  
coniectura fieri de omnibus potest. Tantum effectum esse  
ante disputatis arbitror, ut non modo *senex*, de quo nemo

dubitat, sed ne parilia quidem *canem colos amor soror uiros meri erum*\*) eis in locis, qui et a libris msa. fidem  
 CXLVIII nec aliunde aliquid suspicionis habent, temere esse in dubitationem vocanda concedatur. Sed nomina, ut dixi, vel particulas oportet esse, non verba, a quibus hoc genus licentiae, si quid video, prorsus exclusum fuit. De Plauto loquor, ad Terentium alio tempore rediturus. Rationem quaeris? experientiam oppono: nec enim vel *amet* vel *uelim* vel *feras* vel *sinam* vel *mones* vel eiusmodi quicquam similem ecthlipsim passum umquam observavi. Nisi quod non esse e corruptis argumentandum sua sponte intellegitur: qualibus earum potissimum formarum, quae sunt *ueller* verbi, mono-  
 CXLIX syllabam pronuntiationem probatum ierunt.\*\*\*) Velut Capti-

\*) Nisi in his *amor* (Andr. I, 5, 26) et *erum* (Bacch. IV, 4, 3. Mil. II, 4, 9) essent, et supra *enim*, ceteris condicionibus, quibus hanc licentiam passa vocabula astrinxi, hanc adiecissem, ut a consonanti incipere debere dicerem: id quod in longe plurima cadit profecto. Et aliquid interest sane, utrum tamquam *m'lum*, *d'mi*, *m'nus*, *s'nex*, *s'mul*, *c'nem*, *c'los*, *s'ror*, *v'ros* pronuntiemus, an *amor* et *erum* et *enim* vocabulorum monosyllabam pronuntiationem aliquo modo imitemur, cum haec vix possint priore vocali extrita proferri, sed sic potius ut videtur: *am'r*, *er'm*, *en'm*. Verum difficile est et lubricum, quid vitae consuetudo veterum probare vel potuerit vel non potuerit, assequi ratiocinando et commiscendo velle. — Ceterum quaerendum erit, num forte etiam ad *sine* praepositionem eadem ecthlipsis pertinuerit, ut Pseud. I, 3, 144:

Séd sine argénto frústra's, qui me tuí misereri póstulas:  
 sic enim ibi *A.* Nam de obsoleto *se* frustra sit qui apud Plautum cogitet. [Cogitat Ritschelius Opusc. phil. III p. 130; in editione *sine nummo* dederat.] Adde Andriae senarium I, 1, 39 a *Sine inuidia laudem* exordientem. Quod si probabilitatem habeat, ex eorum societas, quibus supra *omnis* vocabuli correptionem probavimus p. CXXXII [380], tria exempla prima eximenda fuerint, ut necessitatem non habentia.

\*\*) Nedum ut monosyllaba esse *negas*, *rogat* et similia possint, quae liquidam non habeant. Ita Menaechm. V, 7, 39 transpositione opus esse iam Bothius perspexit, quamquam non cum illo *si tuum esse negas me* collocandum est, sed arti convenienter

Sic sine igitur, *si negas me túum esse*, abire liberum.

Magis turbati versus Capt. III, 4, 39 nescio an sic reconcinnetur:

Tén *negas* Tyndárum esse? — Nego ego. — Túm te Philocrátem  
 ésse ais? —

Égo uero inquam. — Túne huic credis? *e. q. s.*

Pseuduli I, 3, 60 sq. recte iam ordinavit Bothius. Rudentis autem IV,



rorum versum II, 2, 93 quis credet a poetae manu talem produsse:

Qui tua quae tu miseris mandata ita ut *uelis* perferat —? Vbi cum in *B* non *miseris* sit, sed *iufferis*, probabile est scripsisse Plautum

Qui tua, quae iussis, mandata ita, ut *uelis*, ei perferat, coll. II, 3, 17. Cistellariae autem I, 1, 47 quis, nisi qui ignorantiam prodat suam, aliter quam sic dimetietur:

Necessest, quo tu me modo *uoles* esse, ita esse, mater: ubi minime praestat *uoles modo* transponere. Contra transponendi non pauciores quam quinque viae patent in Bacch. I, 1, 50 verbis *Vbi tu lepide uoles esse tibi*:

Vbi uoles tu lepide esse tibi:

Vbi uoles tu esse tibi lepide:

Vbi uoles tu tibi esse lepide:

Vbi uoles tibi esse lepide:

Vbi uoles esse tibi lepide.

CL

Et quoniam eiusdem rei alia exempla a Wasio p. 195 sq.

5, 8, Curculionisque II, 3, 83 et 60 sq. [cf. Opusc. phil. III p. 126] a mendis sic nisi fallor liberandi sunt:

Enum *roga* ut relinquat alias res et huc ueniat. Licet.

*Rogitant* serui, quo eam. Dico me ire quo saturi solent. —

Préndit dexteram, seducit: *rogitat*, quid ego in Cariam

Veniam. dico me illo uenisse animi causa. ibi me rogat:

ad quas emendationes ex parte ipsorum vestigiis librorum ducimur. Eiusdem scaenae v. 78 transponendum *quattuor uolturiós iacit*. Monosyllaba, si dis placet, *uides* forma a Wasio p. 197 affertur e Stichi IV, 2 tribus versibus continuis 52. 53. 54, quibus quis non videat ter redendum esse *uiden*?

Égone? Tu ne. Mihine? Tibi ne. *uiden* ut annonast grauis?

*Viden* benignitates hominum ut periere et prothymiae?

*Viden* ridiculos nihili fieri atque ipsos parasitariet?

Nec igitur de monosyllabis *lubet*, *pudet*, *piget* cogitandum: quorum hoc omnium minime locum in septenario habiturum erat Trin. 661 [cf. p. 385], illa non in unam syllabam contracta potius, quam neglecta positione (velut Bacch. v. 893 [932] *lubet lamentari*, 946 [986] *lubet serlegere*, 1116 [1155] *pudet dicere*) dicta sunt in octonariis iambicis, trochaicis, anapaesticis. Nam his quidem cum talem licentiam, alienissimam a superioribus metris, iam ab initio concesserim, tum anapaesticos potissimum fatendum est condidisse Plautum saepe asperrimos.

video ex Amph. II, 2, 71. Asin. I, 2, 26. Cist. II, 1, 21. Pseud. IV, 1, 2. Poen. III, 1, 31. Truc. II, 6, 27. IV, 4, 7. III, 1, 7 allata, ne in infinitum crescat demonstratio, statim omnia infra posui emendatius scripta, ex parte ipsorum codicum auxilio:

Nón tu scis, Bacchaé bacchanti sí *uis* aduorsárier.

Méo modo loquár quae *uólam* ego, quom íntus non  
licitúmet mihi.

Dí me perdant: quódcumque optes, tibi *uelim* contíngere.  
Túm mihi Calidorúm *uolunt* seruátum esse et lenóne  
extinctum.

Úbi bibas, edás de alieno quántum usqué *uelis* áffatim.  
Iámne magnust? iám legionem eléctat, quam spoliáre  
*uolt?*

Scío mecastor quíd *uis* et quid póstulas et quíd petis. —

Quaerit patrem. dico ésse in urbe: quíd *uelit*,

Rogo. hómo crumenam síbi de collo détrahit.

Sed de *uolo* forma longe alia res est, ut patescet infra: ubi aliquid narrabo, cuius non minus ratio lateat, cadens illud in verba sola, exclusum a nominibus.

Non infirmat autem legem, sed confirmat, quod ab eisdem bisyllabis ducta polysyllaba probatam in illis contractionem servant. Itaque ut *bene* et *male*, sic etiam *maleficus* et *beneficium*\*) pronuntiata sunt: ut *domi*, ita *domicilium* quattuor syllabis Militis II, 5, 51: ut *senex*, ita *senectutem* plus semel. Rursum ad huius vocabuli similitudinem prorsus rationi convenienter accommodata sunt *uoluptatem*, *uoluntate* (Trin. 1166), *uenustates*, facta a *uolup*, *uolens*, *uenus*, quae etsi in unam syllabam correpta hodie quod sciam non exstant, tamen vel potuerunt corripí vel certe eas condiciones implent, quibus munita correpta posset in derivatis admitti. Nam qui in quattuor vocabulis illis quadrisyllabis neglectam esse positionem *ct*, *pt*, *nt*, *st* litterarum contendunt, ne istos probabilem rationem reddere iubemus, cur ionici mensuram numquam talia aequent, qualia sunt *profecturum*, *adeptorum*, *gerundarum*, *facultatem*, *egestatem*,

\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 716 sqq.]

*honestatem*\*) (nam de *uetustate* Poen. III, 3, 87 habeo cur magnopere dubitem). Nec verendum est ne quis *iuuentutem* opponat, in quo propter singularem *v* litterae naturam in unam primae syllabae coalescunt ut in pervulgatis illis *nauem* (Trin. 835\*\*), *boues*\*\*\*), *ouis*, *Iouem*, *nouo*, *brevi* CLII

\*) [Ex Addendis p. CCCXXVII: *potestatem* si modo correptam antepaenultimam Capt. V, 1, 13 habeat, id tantum absit ut evertat legem, ut confirmet potius: quando usitata in *potēst* licentia potuit ad cognatam substantivi formam transferri: similiter atque a *manus* ad *minister*. Quamquam ego non hoc artificio utar potius, quam aut cum aliis eiecto *eam* pronomine sic scribam:

Pāter, et poteris: ét ego potero: et dī potestatém dabunt, aut servatum sic transponam: *dī potestatem eam dabunt*. Ac fortasse substantiva illa in *estas* exeuntia omnia *e* vocalem habuerunt natura longam, id quod in *egestas* nomen cadere satis persuadent *egere*, *egens* formae.²]

\*\*) [In ed. alt. *circumstant nauem* Ritschelius scripsit pro *circumstabant nauem* (*nauem circumstabant* in proecdosi).]

\*\*\*) Monosyllabum *boues* praestat Pseud. III, 2, 23: — item Aul. II, 2, 57, qui sic scribendus est una cum proximo:

Ásini mordicūs me scindant, bōnes incursent cōrnibus:

Hōc magnumst pericelum ab asinis me ád boues transcēdere: — ítem Persae II, 3, 10, adiecta demum syllaba integer:

Nám ego hoc argentum álibi abutar: bōnes quos emerem, nōn erant

(vel *Nám hoc argentum ego* [*Nam hoc argentum iam* in editione]): — denique eiusdem scaenae v. 7, quem sic reconcinamus:

Nam érus meus Éretriám me misit, dōmitos boues ut sibi mer-carer

(vel *Nám erus Eretriam*): quando *Éretriam* pronuntiari, non *Erétriam*, et ratio et consuetudo iubet, ut factum est II, 5, 22:

Nunc mi *Éretria* erit haec túa domus. Nimis tú facete lóquere: atque etiam Merc. III, 4, 61, nisi quod vitiosus ibi hiatus *Megara Eretriam* aut transpositis nominibus tollendus est:

Mégara Sicyoném Corinthum Chálcidem Cretám Cyprum

Éretriam Cnidúm Zacynthum Lésbumne an Boeótiam

(non videtur enim *Lesbiam* vel *Lesbiam an* defendi posse), aut fortasse rariore forma *e* librorum vestigiis *Megare feretrium*, *megare feretrium* eruta in hunc modum:

Mégares Eretriám Corinthum Ch. Cr. C.

Sicyonem *e. q. s.*,

cui formae non mediocre praesidium Plantino ablativo *Megaribus*

(Mil. IV, 2, 29), *auonculus*\*), *caueto*, *cauillatio* (non *cauillatio*), in quibus vivum sonum pronuntiantium non est secuta scriptio ut in *dites*, *nauta*, *aetas*, *aeternus*, *nois*, *nosse*. Quamquam id nec ad *uuit* et similia umquam valuit, in quibus non brevis, sed longa vocalis *v* litteram praecedit (nam quod unum *navis* exceptum est, graecum exemplum effecit), nec quae multorum prava opinio fuit, tralatam est ad perfectorum primam et tertiam personam singularis ut *inhiauit* Trin. 169\*\*), *penetrauit* 276\*\*), *exturbauit* 601\*\*), quae certissime negandum est umquam in ternas syllabas contracta esse. — At vero *ministremus*, at *magistratus* opponent. Verum *minister* unde nisi a *manus* venit? e quo consequens est ut, quemadmodum una syllaba *manus*, ita tanquam *m'nistremus* pronuntiatum sit, non *ministremus*. Nec magis credibile tres consonantes longam syllabam non effecisse in *magistratus*: cuius pronuntiationem trisyllabam iam alii suspicati sunt e propria quadam in *magis* voce *g* litterae natura repetendam esse. Atque eiusmodi quiddam habuisse illam hinc intellegitur, quod e *magius* fieri *maius* potuit. Quodsi ad *i* consonantis similitudinem aliquam *g* illud accedebat, idem fere accidisse in *ma'istratus* (ut sic imiter scribendo) accidisse perspicimus quod in monosyllabis *eius*, *cuius*, *huius*, quae rursum cum *nauem*, *Dauos* prorsus esse comparanda apparet.

Sed redeundum, unde exorsi sumus, ad *quidem* et *apud* particulas. Quae sane liquidam non habent inter breves vocales duas interiectam. Verum quod fieri in omni genere rerum videmus, ut non tam certis et immutabilibus finibus singulorum inter se ordinum diremptio regatur, quin quaedam redundant et liberiore vinculo annexa potius quam conexa fluctuent inter duo genera, id quid mirum si hic quoque locum habuit? Id igitur cadere in eas duas particulas

Persae I, 3, 57 paratum est. Superest ut Persae II, 5, 21 sic perpoliamus:

Quid tú ais? dominus me Éretriam bonés mercatum misit,  
ubi *bonés mercatum Eretriam* collocatur vulgo.

\*) [De *oblivisci* verbo vide ann. ad Mil. v. 1359.]

\*\*) ['De mensura fallebatur Lachmannus in Lucr. p. 290.' Trin.²]

credendum est, quae cum reliquis condiciones admissae ethlipsis, sive syncopam dicere males, omnes expleant et una tantum ex parte a consimilium societate recedant, facile poterunt ipso cottidiani sermonis usu et incredibili frequentia in breviorum *quidem ap'd* formarum speciem pronuntians deteri. Quod simul atque intellectum est, non aliquam multos, sed centenos senarios septenariosque, in quibus tanta regnare elegantia numerorum solet, a neglectae positionis scabritie purgatos habes: aliquot versus etiam a corruptelae suspitione vindicatos, ut Trin. 58. Quippe nihil quicquam impedimenti esse constat, quominus, quae synizesi binae syllabae in unam coeunt, ante vocalem elidantur delitescantque pronuntians prorsus ad rationem simplicium vocalium vel diphthongorum. Quemadmodum igitur fit ut pro nulla syllaba monosyllabum *rei* sit in *ei rei operam* v. 119, *ei rei argumenta* 522, *ei rei operam* 865 (quamquam in his potest sane *re* scriptum fuisse [cf. p. 345]), vel *eo* in *nón eo haec dico* 341, *hóminis eo ornatu* 852\*), *clémentem eo usque modo* 827, *ei* in *tolerare ei egestatem* 338, *in uapulabis meo arbitrato* 990, *tuum* in *indicium tuum incendes* 675 [*incendio incendes* Trin.<sup>2</sup>], *suam* in *despondisse suam* in 1133, *fui* in *causa fui hac* 1090: ita nihil profecto defensionis habere delitescens *quidem* vel alibi non raro vel Trin. v. 58 potest:

Dum quidem hercle [*Dum quidem hercle* Trin.<sup>2</sup>] tecum núpta sit, sané uelim.\*\*)

Quamquam modus in his tenendus est: ineptus sit enim qui versus 559 principium *Meus quidem hercle* tali artificio defensionem eat, ut sive anapaestum sive spondeum effici *meus* et *her* syllabis dicat, inter quas *quidem* delitescat. Sed de v. 806

\*) [Cf. Opusc. phil. IV p. 772.]

\*\*\*) [Ex Addendis p. CCCXXVII: 'p. CLIV defensionis *dum quidem* particularum mensurae praeter alia haec patrocinantur Bacch. II, 2, 18. II, 3, 122:]

Dum quidem hoc ualebit pectus perfidia meum:

Si quidem hic relinquet neque secum abducet senex:

[*eorum* neutro deleto pronomine opus erat.]

haud scio an immerito dubitaverim, satisne eleganter *enim* in unam syllabam sic coiret:

Ita *faciam*. At *enim* nimis longo sermone *utimur*, an delendum *at* esset\*): nam ab *anapaesto* quidem *at enim* non posse proceleusmaticum excipi non fugit peritos. In illis autem exemplis, ut hoc addam, quae possunt synizesim pati, aliquotiens non mediocriter fluctuat iudicium, admissamne vera synizesim dicas an ipsum metrum una syllaba auctum. Non fluctuat velut v. 652. 1133 et 185, ubi *relinqui ob eam, -disse su-* et *fac-ta meam en* tribus syllabis elata sine ulla necessitate dactylos ante caesuram trochaici versus et geminos in senario anapaestos inferunt, similiter atque v. 338 non depressum *ei* geminos pro trochaeis dactylos: quae omnia CLV etsi non sunt vitiosa, at inelegantiora sunt elegantioribus id quod etiam in bisyllabum v. 1134 *enim* cadit. Nec de v. 230 fluctuat, ubi ipsa perspicuitas sententiae et vis oppositorum non patitur *rei* sic devorari:

Amórine me án rei obsequí potius pár sit,  
sed acui productam paenultimam iubet:

Amórin me an réi obsequí potius pár sit\*\*);  
nec de v. 307, ubi prae *eum esse* nemo non sentit praestare *eum esse*. Sed v. 552. 688. 868. 899. 904 nec profecto interest quicquam, utrum in *quí quidem i-stius*\*\*\*) et *quí mecum e-gístatem* et *híc quidem ha-bét* et *alte-rám suo a-mico* et *quí quidem e-go ábsens* dactylum esse an trochaicum putes, nec utrum poeta voluerit ullo argumento decerni potest. Quae ambiguitas etiam ad alia pertinet ut v. 337 *eiusmodi*, quod aut choriambus esse aut creticus potest. — Ceterum de *si quidem* iam apparet quam errarint qui insolentissime correpta antepaenultima a Plauto frequentatum putarunt.

Similitudinis speciem externam, quamvis expertem ratio-

\*) [Delevit Ritschelius in ed. alt. 'quando de monosyllabo *enim* somnia sunt, multo autem minus de bisyllabo *faciam cum Lachmanno* (in Lucr. p. 130) cogitandum est.']

\*\*\*) ['Frustra in *rei* vocalae elisione, quae apud Plautum nihil offensionis habet, haesit Lachmannus in Lucr. p. 161: ut minime opus sit Fritzschi transpositione *Amórin' an réi me.*' Trin. 2']

\*\*\*\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 691.]

nīs, concedendum est fortasse in caussa fuisse, cur ad *apud* vocabuli exemplum accommodaretur *caput* nomen: non quod ab eo et Bacchidum versus 1155 [1192] incipit: *Caput prurit, perit, uix negotio*, qui est anapaesticus, et Merc. I, 2, 42: *Caput tibi faciām*, ubi etiam aliam ob caussam transponendum *Tibi caput faciām*: sed propter unum Curculionis septenarium II, 3, 81:

Caput deponit, condormiscit: ego ei subduco anulum.

Sed hoc addito iam exhausta est multitudo exemplorum. In quibus si etiam *pater* habitum est, eius rei et rationem et documenta desidero. Et omnium minime ex eo argumentandum esse, quod, ut e *soror* monosyllabum *soeur*, ita e *pater* CLVI similiter factum esse *père* dicunt, vel hinc intellegitur quod, etiam *frère* quoque et *mère* e *frater* et *mater* contracta sunt, tamen haec latina nec contendit quisquam nec potuit contendere umquam monosyllaba fuisse. Omninoque tam esse labricum hoc genus comparationis arbitror, quo praeter ceteros Wasius delectatur, nihil ut inde proficias: quando ne Lingianum *uomo* quidem illud ad illustrandum *homo* vocabuli sonum ulli me iudice usui fuit. Ergo exempla dispicienda: quae aut nulla esse apparebit aut incerta: certa enim ea tantum dico, quibus non levidensi unius alicuius syllabae vel transpositione vel omissione iusta mensura facili negotio restituatur. Ordiam a notabili caecitatis exemplo. Epidici enim III, 2, 16 sqq.:

Nam léno omne argentum ábstulit pro fidicina: ego  
resólui,

Manibus his dinumeravi, pater suam natam quam esse  
credidit.

Nunc íterum ut fallatúr pater tibi que aúxilium ap-  
parétur:

num credible videbitur medium versum vel monstrum potius versus quoddam potuisse Plautinum haberi? qui nec *Manibus his* in *His manibus* nec *credidit* in *credit* mutato vel metrum habeat vel constructionem, atque longe evidentissima interpolatione ex eis consutus sit quae inferius sequuntur v. 29 sqq.:

Si qui ad eum adueniant, ut sibi datum esse argentum  
dicat

*Pro fidicina: argentí minas se habere quinquaginta.*

Quippe ego qui nudiustertius *meis manibus dinumeravi*

OLVII Pro illa tua amica, *quam pater suam filiam esse retur.*

Poenuli autem V, 4, 90 non esse sanam hanc scripturam:  
salue insperate nobis,

Pater: te complecti nos sine:

colligi hinc poterat, quod in Palatinis non est *te complecti*,  
sed *ecomplecti*. Vnde certissima haec est emendatio:

salue insperate nobis,

Pater, et complecti nos sine.

Tam incerta autem Curc. V, 2, 5 et scriptura est et sententia,  
tali exemplo ut probetur nihil: ubi quamquam ne Bothius  
quidem credi potest verum esse assecutus, qui haec posuit  
in exitu septenarii: *pater eius rursum mihi*, tamen multo  
ineptiora sunt quae vulgantur: *pater tuus rursus tibi*, pro  
quo in *B* est *pater uo is risum tibi*. Ne a libris quidem  
ulla fides huic collocationi verborum est in Capt. V, 4, 26  
et V, 5, 4:

Quasi per nebulam Hégionem patrem meum uocariet:

Néque ubi amans adulescens scortum liberet clam patrem  
suum:

ubi id ipsum, quod postulat ratio et reponi etiam sine libris  
iubebat, Vetus testatur: *meum patrem et suum patrem*. Deni-  
que Trin. 372 non recte sic dimetiuntur:

Eó pater pol ego istam uolo me rationem edoceas.

Licet,

cuius numeri hi sint potius:

Eó patér pol égo istam uólo me *e. q. s.*

Haec igitur exempla nulla sunt. Incerta tria habes, ita autem  
CLVIII comparata singula, ut non unum admittant, sed plures cor-  
rigendi modos longe facillimos: Most. II, 1, 31 Trinummi-  
que 316 et 361:

Quid ego agam? pater iam hic me offendet miserum  
adueniens ebrium.

Né tibi aegritudinem, pater, parerem parsi sedulo.



Ne éxprobra, pater: múlta eueniunt hóm̄ini, quae uolt  
quae neuolt.

luorum primo deleto *me* aut *pater hic iam offendet* aut *iam  
ic pater offendet* scribe\*): altero vel *Né pater acgritudínem  
bi* licet vel lenius *Ne acgritudínem tibi pater* transponere,  
el rectissime omnium *Ne acgritudínem pater tibi*\*\*): tertio  
el *pater hóm̄ini eueniunt múlta* vel aliquanto et gratius et  
iodeslius *pater multa homini eueniunt*. Restant duo sola:  
uae non possunt sane eadem ratione incerta dici, Bacchidum  
I, 6, 3 et III, 2, 20\*\*\*):

Séd ueniam mihi quám grauate pater dedit de Chrýsalo.  
Pátre[m] sodalis ét magistrum. hinc auscultabo, quám rem  
agant.

scine igitur duobus versibus id factum esse praeter ratio-  
m credemus, quod in exemplis per viginti fabulas circiter  
ingentis factum sit praeterea numquam? atque id in primo  
ab initio quidem versus, in altero magis etiam suspecta  
hlypsi, quod a duabus consonantibus altera syllaba incipit?  
edat qui poterit. Et illi quidem versui sat concinnam  
sciem iam Hermannus restituit:

Séd ille ueniam quám grauate míhi dedit de Chrýsalo:  
terum fors fuit an poeta sic dederit:

Méi patrem sodális et magistrum. ausculto, quám rem  
agant.

stremo Phormionis IV, 2, 11:

Pater uénit. sed quid pértimui autem hélua  
n dubito quin aut *sed* aut *autem* particula deleta *Pater  
nit* pronuntiandum sit.

\*] [*nam iam hic offendet* 'deletis glossematis' in editione Rit-  
elius dedit.]

\*\*] ['Etsi ueniam habet correptum *pater* (h. e. *pate'* non *patr*),  
v. 361, tamen nescio an lenius, cum posset simplicissime, scripserit  
eta quod olim posui, id quod ipsa collocatione uerborum commen-  
ri uidetur.' Trin.²]

\*\*\*] [Cf. Opusc. phil. IV p. 404 annot.]

Quodsi praeter *pater* illud quibusdam in locis pauca quaedam alia bisyllaba, ut *nimis modus miser*, in eorum quae adhuc tractavimus societatem esse ascita videantur: de his etsi quaerendum est amplius, tamen in praesens breviter dici hoc potest, et in liberioribus metris esse omnia et maximam partem vel propterea ambigua, quod, cum in his metris etiam correptio inter binas voces media admissa sit, saepe parum liqueat ad utrum illa genus pertinere dicamus. Senarios septenariosque cum trochaicos tum iambicos ab illis omnibus abhorruisse certissimum est. Apage autem eorum et putida et indocta artificia, qui etiam *u'l, s'd, p'r, prop'r, t'bi, s'bi, n'que, er't, ad'st, l'bello, conc'binam, exp'riri, imp'rimum, exp'di* et similia commenti sunt pro *uel sed per* et reliqua, atque adeo *nemp' Phormionem, ind' sumam, imm' uero*, vel *'a, 't, 'b, 'go, 'bi* pro *in et ob ego ibi*, et quod summum est, *q'* pro *quid et quod*: quae merae praestrigiae sunt et glaucomata.

## CAPVT XII.

Postquam inveteratum de neglecta vi positionis errorem, quo nihil plus obfuit Plautinae prosodiae recte iudicandae, CLX radicitus evellisse videmur, reliqua capita licebit ita perstringere, ut in eis potissimum, de quibus ab aliorum placitis mihi esse dissentendum videam, nunc subsistat disputatio, praeter cetera autem certioribus finibus ea circumscribat, quae non ignorata vulgo tamen nimis vagantur plurimorum opinione. Et quoniam in usitatissimam binarum vocalium synizesim paullo ante oratio incidit, hic quoque illud observandum est praeter cetera, ut et metrorum genera et genera vocabulorum diligentissime discernantur. Mitto nunc *dein deinde dehinc proin proinde deorsum seorsum praeut praeoptare* (Trin. 648) *coire anteit antehae introire* (v. 10) alia, quae numquam nisi contracte dicta sunt: nam *introibis*, de quo vere iam Bentleius in Andr. V, 2, 9 sensit, ne Bacch. IV, 8, 66\*) quidem quattuor esse syllabarum credo, sed aliquid excidisse huiusmodi:

\*) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 81.]

Nam quid eo introibis? Vt eum dictis plurimis.

Metrorum autem diversitati quantum tribuendum sit, luculentissime eorum vocabulorum exemplo apparet, quorum terminatio i vocalem habet alii vocali praemissam. Satis constat de monosyllabis *dies, diu* (Trin. 65. 578. 685.\*) 843): nunquam autem, id quod asseveranter affirmare licet, synizesim in senariis quidem septenariisque ullius alius nominis ullus casus (praeter genitivum secundae declinationis) admittit, nec *mendacium* nec *mendacia* nec *mendaciorum*, sive haec substantiva sunt sive adiectiva, nec *mendacio* nec *mendaciis* nec *mendacior certiores mortalium*, nec vel *sapientia gloria* vel *scies* vel *factio oratio* cum suis casibus, nec *nescius tertius obnoxius* nec *obnoxiosus* vel *impendiosus*. Contra ab illis metris simulatque transitus factus est ad octonarios anapaesticosque, CLXI continuo offensio omnis talis synizesis dilabitur. Vitiosum erat in senario 658 *otio captus*\*\*): spondiacam mensuram ne tibi potuerat quidem poeta defugit in octonario 838 *otio dare me*. Numquam per reliquam fabulam bisyllaba sunt *gaudium gaudio filius filiam* et similia: in paucissimis anapaesticis 1116 sqq. cumulantur *omnium gaudiis gaudium gaudiis* synizesim passa (nisi quidem *gaudiis* esse dactylum Lindemanno credes), quibus ex octonario 839 adde *filio*. Falsum igitur quod vulgabatur v. 1156:

Filiam meam tibi desponsatam esse audio. Nisi tamen  
neus.

Certissima haec lex: quam cum reliquae fabulae comprobant tum Bacchides, cuius item sola anapaestica multitudinem bisyllabarum formarum praebent: *filio filios filium filio filii filis* v. 1125. 1129. 1136. 1159. 1165. 1167 ed. Herm. Vsi-tatiorum autem metrorum tantam quantam diximus severitatem esse mirum est ne eos quidem satis perspexisse, qui tanto demonstrandi apparatu usi sunt quo *gratis* et *ingratis* formas a Plauto abiudicarent rectissime. Qui si ne haec quidem admisit, in quibus contractio constanti posterioris

\*) [Cf. annot. ad hunc versum in ed. alt.]

\*\*\*) [Cf. supra p. 333 et Opusc. phil. II p. 595 sqq. 603.]

aetatis usu probata ipsa scribendi forma exprimeretur, minus credibile videri debuerat binis syllabis ab illo et *filiis* elata esse. Ceterum non repugnare genetive contractorum exempla, ut *cluentum* pro *cluentius* IV, 2, 6, quivis perspicit, nisi qui ex eo, quod etiam genetivo et *deum* Plautus usus, concludat *celatorum rum* formas ita pronuntiatas esse ut tres tantum  
 CLXII syllabae audirentur. Quamquam si volumus verum non aliud sane faciunt qui velut *diuitiis* in exitu versantur vel *scibam* in principio trochaici. — Vt autem minibus *i* litterae synizesim sibi propriam habet ad addendum *trium* genetivus Trin. 848 (nam de *lien rectus* rectissime nuper Hermannus statuit), ita in prope unum *scio*: cuius formae bisyllabae omnes nlabam pronuntiationem, bisyllabam trisyllabae passae saepissime. Accedunt his *ais ait* monosyllaba, bis *aibam* cum ceteris personis\*), numquam autem ad *scidinem scio* et *sciunt* formarum etiam *aio* et *aiunt* nlababa. Horum autem omnium nihil ad cetera verba coniugationis tralatatum est, nec praeter imperfectum *scibam*, in quo ut in *scibam* synizesis novam eamque *sciam* formam procreavit ipsa scriptura expressam, ulla bisyllaba *audiam audias audiat audiant* habent vel *triam audiamus audiat*, nec plus fidei *faciam* et *accipias* *scitis*: nedum ut *nuntiabo* et similia contracta sint. .  
 e Captivis III, 5, 5

Nam semper occant prius quam sarrunt rusticum nemini in mentem venit *sarire* formae simplici *scire* quae non dubito quin breve *a* habeat: unde reddendum *sarunt*. Viderint igitur quam convenienter rationi agere cum tribus syllabis a Plauto dictos esse verborum compositorum coniunctivos negare nequeant, tamen qua timiditate non ausi *peruenas euenat conuenabere* plenas formas in *ias iat iant* exeuntes tenent,  
 CLXIII

\*) De Benteiano praeepto, quo solam contractam *aibam* probavit damnata trisyllaba (in *Heaut.* V, 1, 51. Phorm. alibi dicam.

nimirum trisyllabas factas e quadrisyllabis. — Ceterum etsi *scio* quoque et *sciam* monosyllaba, ut *meo* vel *meam*, ante vocalem aliquotiens prorsus devorantur, tamen diligenter cavendum est ne, quod refelli rationis necessitate nequeat, ad elevandam elegantiam obscurandamque perspicuitatem adhibeatur. Eï cautioni cum alibi locus est tum Trin. v. 96 sq., priorum versuum etsi hanc descriptionem

Si id nón me accusas, túte ipse obiurgándus es.

Scio et si ália huc causa ad te ádueni, aequom póstulas:

a defendas licet cum Wasio p. 112, ut *scio et* pro una esse syllaba dicas, id quod factum est alibi (ut Men. IV, 3, 3: *tu quid est quod ego ád te venio? Scio út tibi ex me sít*\*) *sup*), tamen quam fallax sit insolentioris asperitatis approptio, vel illud docet quod, cum alibi a nobis demum eiusdem *scio* ab eo, cui in libris agglutinatum est, versu dividendum sit et cum contiguo sociandum, illo loco *scio* priori *scui* in ipso *B* adhaeret.\*\*\*) Item v. 937 ut defendi aliqua ratione possit, quod fuit qui proponeret, *quód ego sciam átque* : *nésciat*, tamen malae tantum interpretationi haec ipsa ratio debetur. Nam cum integer versus hic sit:

Qui, égomet unde rédeam, hunc rogitem, quae égo sciam  
atque hic nésciat:

scilicet intellegitur non illud unum Charmidem sciscitari in illo loco postremum commoratus sit sucophanta, sed quae causa ante reditum suum peragraverit: eoque pluralis *quae* spectat.

Praeter *i* litteram synizesim *e* et *u* vocales ascivere aliis CLXIV calibus insidentes, et *e* quidem non in nominibus tantum *us meus* et *is idem* pronominum formis omnibus\*\*\*), sed iam in *ire* verbi formis item omnibus: *eo eam eas eat meus* (v. 1078) *eatis eant et eunt*. Quo firmiter illud tenendum, numquam similem contractionem vel in secundae

\*) [*Scio: tibi ex me ut sit* in editione: cf. Opusc. phil. II p. 451.]

\*\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 429 sq.]

\*\*\*) Quod etsi etiam ad composita *antea* et *postea* pertinuit, tamen quotiens illorum in locum *ante* et ignoratum vulgo *poste* substituida esse olim probabo. [Cf. Opusc. phil. II p. 541 sqq.]

coniugationis formas *moneo moneas* ceterasque personas cadere vel ad ipsa composita a simplici *ire* verba pertinuisse: inaudita enim sunt bisyllaba *abeo adeam ineas subeat pereant redeunt*: quemadmodum ne pronomen quidem vel adverbium *eo* monosyllabam pronuntiationem umquam in composita *adeo* particula servavit. Nisi quod excepta esse ea videntur, quae longam syllabam et ante et post *e* habent, ut fortasse *transcuntem* Mil. III, 1,82\*), de quo versu nunc cohibendum iudicium, et eiusdem I, 1, 69 bisyllabum *ambiant*: in quo verbo etsi consuetudo *i* vocalem pro *e* probavit, tamen ratio eadem est. Sed *antideo, intereunt* et similia trisyllaba non fuere.

Denique *u* vocalem nemo ignorat coire cum insequenti non tantum in *duellum*, sed etiam in *tuus, suus, duo duas* (Trin. 775. 1052), *quattuor\*\**): etiam in *puer, puella*, numquam tamen in *pueri puero* et ceteris casibus: praeterea in *fui* (106. 1090) cum reliquis formis quae *r* litteram non habent omnibus, nisi ubi eam litteram producta *e* vocalis praecedit ut in *fuert*: nam nec *fuert* nec *fuertis* nec *fuert* in binas syllabas umquam coaluerunt. Atque his finibus ita CLXV ea synizesis coercetur, ut et a *lues patruus* et ab *acu instruit imbuis metuebam* et a *timui potuit palluerunt* et vero etiam a *tuert* sit alienissima: quocirca *tũertis* v. 708 a *tuert*, non *tũertis* a *tuert* scribendum erat.

Tertium genus habes licentiae prosodiaceae in bisyllaba potissimum vocabula accommodatae, quorum finibus maxime contineri cum neglectam positionem tum brevis vocalis ecthlipsim vidimus cap. X et XI. Nam si a compositis illis *deinde scorsum* et similibus recesseris, simplicium quidem vocabulorum, in quibus propriam sibi sedem synizesis fixit, simplex et principalis forma, h. e. nominum nominativus verborumque prima persona, binarum syllabarum mensuram non solet excedere: trisyllabum *quattuor* sibi sociarunt affinis *duo* et *trium* numeralia. Aptiore etiam vinculo inter se alterum et tertium genus continentur, ut quae in bisyllabas formas iambicae vel pyrrhichiacae mensurae cadant. Atque

\*) [Cf. annot. ad hunc versum.]

\*\*\*) [Cf. Opusc. phil. III p. 638 sq. 650.]

hoc eis commune est cum quarto genere, ad quod iam est transeundum.

## CAPVT XIII.

Sequitur enim ut de correptione longarum syllabarum dicatur, et primum quidem de correptione vocalium finalium\*). Licebit autem in hoc quoque genere multitudinem exemplorum partim confessorum partim vel addubitatorum vel sine regula vagantium unius legis communi societate comprehendere. In vulgus constat de correptis imperativis *roga iube abi*, qui eam prosodiam servant etiam cum addita *ne* particula crescunt in *rogan iubem abin*: cur numquam correptam ultimam *damna ride audi inuoca edoce* CLXVI *adueni* habuerunt? Designatum est *dedi* ut pyrrhichii mensuram habens: cur non brevi *i* vocali *reddidi amavi feci* dicta sunt? Non dubitatur de *uolō agō erō*: cur nemo dum correpta *dicō ducō cogitō postulō censō amabō* protulit? Vt uno verbo dicam: in vocalem exeuntes verborum formas iambicas quaslibet vitae consuetudo passa est correpta ultima pronuntiari. Atque hoc illud est, quod supra significavi verborum limitibus finitum a nominibus excludi: nisi quod solum ex omnibus casibus nominativum tertiae declinationis in *o* desinentem in illorum societatem positum esse *homo* vox ostendit, saepissime correpta ultima posita. Verum numquam pyrrhichii mensuram vel *nemo sermo*, vel *loco metu probi* et similia aequant: nam quod Bacch. V, 2, 47 legebatur *probrī pérlecebrae*, post praeclaram Hermanni emendationem non plus valet quam pauca quaedam vel ambigua vel vitiosa alia, e quorum numero iam supra exemimus *eri meri cani* una cum *seni domi bono malā*, item *nouo breui*, hinc alienissima omnia, quamvis a quibusdam temere permista atque confusa. Ergo, illuc ut redeam, non ex imperativi potissimum natura repetendum est quod corripere *uide uale* et cetera licuit, sed e prosodiaica natura temporum vel modorum quorumlibet. Ac ne saepius quidem quam reliquas formas verbi ipsos esse imperativos correptos hinc intelligitur, quod aut latius aut non minus late primae personae

\*) [Cf. Opusc. phil. IV p. 402 sq.; II praef. p. x.]

correptio patet praesentis futurique communis. Neque enim dubitandum quin huius formae iusta ac primitiva prosodia haec sit ut producat *o*, ut Trin. 696 *neque uolo neque postulo neque censeo, uerum tamen*, item *dico* 468. 662, *uoto* 1155. 1167 alibi, *scio* et *nescio* non raro, *ueto* et *puto* Bacch. IV, 9, 120. V, 2, 41, *bibo* ib. IV, 4, 5 (610 H.), *sinō* ib. III, 3, 15, *dabo* ib. IV, 4, 56, *amabo* ib. I, 1, 10. 19. Sed hanc primitivam prosodiam cum numquam *dico postulo amabo* deposuerint, contra licuit deponere omnibus quae sunt bisyllaba breui paenultima. Hinc igitur est quod totiens correptam *uolo* reperitur (etiam Trin. 372, de quo p. CLVII [402] dictum), totiens *scio* ut v. 655. 666, vel *ago* v. 821, vel *nego* Bacch. III, 3, 18, vel similia omnino omnia, in his *ero* quoque, quod etsi non posuimus correptum v. 716, iure tamen nostro diximus potuisse poni: ad quorum similitudinem v. 1059 *eo* potius quam *eo* notauimus. Quamquam de *scio* non minus quam de *nescio* (quod non mirum si simplicis verbi prosodiam seruarit) concedendum est ambiguum esse plerumque: duasne breues habeant an unam longam synizesi effectam: nullo autem modo concedendum est accentum compositum *nescio* uerbum umquam in media syllaba habuisse, quae Kampmanni opinio fuit de AB praep. p. 20 sq., cum nulla prorsus exputari caussa possit, cur usitatissimae synizesi insolentissimum accentum esse praelatum dicamus. E quo consequens est ut aut pro cretico sit *nescio* aut pro spondeo aut fortasse pro uero dactylo h. e.  $\acute{u} \cup \cup$ , non pro anapaestico dactylo  $\cup \cup \cup$ : quapropter *nescio* scribendum fuit v. 880, non vel hic vel usquam alibi (ut Bacch. 76 [107]. 756 [795]) *nescio*. Porro autem ex eadem, e qua *ago*, caussa repetendum est *dabo* Bacch. I, 1, 70:

Méus ille quidemst. tibi nunc operam dábo de Mnesio  
lochó, soror.

CLXVIII Nec substitit tamen correptio in praesentis prima persona atque futuri: nec enim aliam rationem *dedi* perfectum habet, prauissimo iudicio a quibusdam cum correptis si dis placet *dedisti* et *dedisse* formis collatum quas p. CXXV [374] exremouimus: uelut Trin. 728. Mil. II, 1, 53. Poen. I, 3. 7. Capt. II, 3, 4:



Dēdi, reposcam ut hábeam mecum quód feram uíaticum.

Dedi mércatori quóidam, qui ad illum déferat.

Dedi dúdum priusquam me éuocauistí foras.

Nam ego aéstumatum te huíc dedi uigintí minis,

nisi ibi pro *te aestumatum huic dedi*, quod est in libris, sic potius collocandum: *aéstumatum huic dēdi te*. Et mirifice hanc mensuram omnemque legem a nobis indagatam illud confirmat quod, qua ratione simplicis *habe* imperativi prosodiam compositum *haben* servat, eadem *dedin* dictum est duabus brevibus Epid. V, 2, 38:

Dēdin tibi minás triginta ob fíliam? Fateór datas.\*)

Ab his autem, quae sunt certissima, proficisci ad rariora quaedam tutanda licebit: nam rara esse non est mirum, cum praeter allatas formas paucissima in ipsa lingua similia exempla exstent. Itaque nec *datō* imperativum nunc sollicito Bacch. I, 1, 51:

Dáto qui bene sit: égo, ubi bene sit, tíbi locum lepidúm dabo:

nec *dari* obstinatius nego corripí potuisse Rud. IV, 3, 20 (coll. Adolph. III, 2, 13. Phorm. II, 1, 31): hoc autem nescio an uti liceat ad *pati* defendendum in Aulul. IV, 9, 16, et *loqui* in Bacch. V, 1, 18\*\*):

Certe híc prope me mihi néscio quis loqui uísust. sed quem uídeo?

Quamquam non obliviscendum in liberioribus haec esse me-CLXIX tris omnia.

Praeterea quemadmodum ecthlipsim cum nominibus, ita cum verbis hanc correptionem particulae quaedam et breviculae voculae vitae usu detritae communem habuerunt, item illae et bisyllabae et paenultimam brevem habentes. Nam cum semper correpta ultima *nisi quasi modo*, et cor-

\*) [Ex Addendis p. CCCXXVII: 'in Epidici versu excidit *ego: Dēdin tibi ego minas triginta*: parum enim probabilitatis habiturum sit ex *dedin*, pro quo *diden B*, effectum *dedine*.']

\*\*\*) [Cf. annot. ad hunc versum.]

repta autem et producta *cito ibi ubi* (non *uti*) *mihī tibi sibi* et *ego* usurpentur: quoniam natura breves syllabas fieri longas credi ratione destitutum est: consequitur ancipitis mensurae illius hanc vim esse, ut origine sua longa vocalis paullatim attenuaretur pronuntiando, prorsus ut factum in *uolo ago dabo dedi*: quo accedit, quod non tantum in dativis et ablativis veterique locativo *i* finale esse longum constat, a casibus autem ductae vel ad casuum similitudinem formatae sunt *ibi* et *ubi* particulae, sed etiam *egō* prius quam *egō* fuisse et graecae linguae comparatio persuadet et quae inter *ego* primamque personam verbi cognatio intercedit. Quae autem in *i* exeunt, de eis dubitationem omnem ipsa vetustissima monumenta eximunt, in quibus *VBEI* *IBEI* *SIBEI* *NISEI* constanter scriptum ut *SEI* et *VTEI* et *QVEI*. At vero quae valde confinia sunt ratione, ea tamen usus non mediocriter esse discreta voluit. Nam non tantum rara apud Plautum in illis voculis, si a *cito* recesseris, omnibus ultimae syllabae productio est, sed in senariis septenariisque, quidquid quidam obloquantur, numquam probata, nisi ubi pausa fit vocis vel orationis, qua ratione praeter cetera productum *modo* frequentatur: contra sine ulla offensione admissa in CLXX altera arsi creticorum, ut qui numerus tamquam catalecticis ordinibus compositus singulorum pedum quasdam pausas habeat. Non recte igitur me iudice Bacch. v. 28 relictum est *huic mihique haud faciet*, quorum tam, quam facilis, certa emendatio *huice mihique*: eademque causa fuit cur nec Trin. 480 *nōn tibi dicām dolo*, nec v. 761 *Mihī quidem hērcle nōn est tolerarem* in senariis.\*) Quid? quod ne brevem quidem ultimam acui in arsi positam Plautina elegantia voluit, quamvis usitato alioqui accentus genere: quapropter et v. 316 illam quam p. CLVIII [403] memorabam collocationem verborum reieci *Ne aēgritudinēm tibi pater fācerem*, et v. 1124 pro *Hae sonitu suō mihī moram* cum Guyeto Hermannoque *suō morām mihī* non tantum vitandi hiatus causa scripsi, et v. 440 Am-

\*) [In ed. alt. etsi non sollicitavit *tibi*, *mihī*, tamen v. 480 mutatione facillima *noenum tibi* multo faciliores effici numeros monuit. Ritscheliuss, coll. Mus. Rh. XXV p. 308 (= Opusc. phil. III p. 138).]

brosiani scripturam *Egô quoque esse uolo* improbavi prae vulgata *Ego quôque uolo esse*. Quamquam nec in *ego* tam severas usus quam in *mihi tibi* fuisse videtur, et ipsum *mihi* excusationem habere in cantici versu 233: *De hac ré mihi satis haú liquet* (*mihi sa-* ut pro tribracho sit), quamvis existimanda ibi mutatione *mihi haú satis* scribatur. Idem prorsus, quod de *mihi tibi* valet, cadere in *quasi* et *nisi* putato. At vero excusatione carebat productum *ego* v. 515 *Tibi egô rationem réddam*, quod vitium addito ex Ambrosiano *ne* sustuli. Contra non plus offensionis in creticis v. 281. 293 *egô* habet:

Nólo *ego* cum improbis té uiris gnáte mi:

Hís *ego* de ártibus grátiam fácio —,

vel *mihi* Most. III, 2, 1. 3:

Mélius anno hóc *mihi* nón fuit domi:

Prándium uxór *mihi* pérbonum dedit —

quam in mutatione personarum productum *tibi* v. 982: CLXXI

CH. Fássu's Charmidém dedisse aurúm *tibi*. SY. scriptúm quidem.

Et tantum quidem de bisyllabis.

Non magis autem quam in his quae tractavimus, in mediis vocabulis brevium syllabarum productio potius quam correptio longarum locum habuit. Nec enim produci brevis syllaba dicenda est in *Acheruns* [cf. praef. Trin.<sup>2</sup> p. LXVI] per Plautinas fabulas novem, sed longa corripitur in *Poenulo*. Item servatam longam vocalem, quae paulatim in brevitatem abierit, dici oportet in *coxendicis*, in *fúi fúi-ous*, in *rēi dēi*, plus viginti autem exemplis Plautinis Terentianisque in *ēi* dativo qui fit a nominativo *is ea id*: quae exempla in prooemio schol. hib. Bonn. a. CIOIOCCXLI [= Opusc. phil. II p. 419 sq.] composui. Quam formam qui vel *cii* scribunt vel ad similitudinem *eius* genetivi *eji*, etsi qua ratiocinatione utantur intellego, tamen nescio qua se auctoritate tutentur: nam quod in lege Servilia bis scriptum est *EIEI*, id aut in utraque syllaba imitandum aut in neutra. Quamquam magis etiam, ut hoc in transcurso commemorem, *reffert* scripturam miror pro *refert* non commendatam tantum,

sed introductam. Sed ab *ei* dativi mensura spondiaca prorsus esse segregandas *huic* et *quoi* formas contendo, quas in duas syllabas distractas esse plane nego, nedum ut *huic quoi*\*) scripturam ulla ratione niti concedam. Ac de *quoi* pronomine Fleckeisenum Exerc. Plaut. p. 36 prorsus opinio fefellit: quod non magis producta quam correpta paenultima unquam bisyllabum fuit. Cui ille opinioni probandae quae ex Aul. II, 2, 12. Curc. IV, 4, 1. Men. III, 2, 9. Trin. 604  
 CLXXII exempla adhibuit, allata miror, ut in quibus *quoi homini* verborum tres syllabae primae vel *quoi ego* (etiam Trin. 876) tribrachum eadem ratione efficiant qua *mē habet, si ego*. His errore mixtum Rudentis versum IV, 5, 3 ipse non negabit sic metiendum esse:

Satín si quoi homini dí esse benefactúm uolunt.

Amphitruonis I, 3, 22 uno reposito *hoce* pro *hoc*, transposito verbo nullo, facillime sic instauratur:

Quói ego iam hoce scípione. Ah néli. Muttitó modo:  
 (nisi praestat *Quém ego*, tametsi in *B* est *Quolego*, in *Da Quodlego*). Aululariae II, 8, 26 non est dubitandum quin (et versui quidem 25 praepositus) addito *tu* sic demum recte procedat:

Quoi tu ín re tali iám subuenisti ántidhac.

Bacchidum II, 2, 47 *nec ego quoiquam* Hermanno Bothius praeiuit: eodem iure scribi aut *nec quoiquam homini* poterit, aut fortasse, cum in *B* lacuna e rasura orta ante *nec* sit, sic potius:

Domíst: non metuo *míhi* nec quoiquam súpplico.

Denique in Asinaria qui corruptela vacare hos versus crediderit IV, 1, 33. 34:

Spectandum ne quoi anulum det neque roget,  
 Talos ne quoiquam homini admoueat nisi tibi:

num illos quoque defendat quaerimus qui praecedunt 30. 31:

\*) [De *quoi* scriptura in legibus saeculi VII frequenti cf. Opusc. phil. II p. 421 sq. itemque Trin.<sup>2</sup> v. 358. 558. 604.]

Neque illaec ulli pede pedem homini premat:

Quom surgat, neque in lectum inscendat proximum —?

d hos enim omnes similis depravatio pertinuit e sat levi  
ussa oriunda, qua sic non incommode liberabuntur:

Neque illaec ulli péde pedem *usquam* hominí premat, CLXXIII

Quom súrgat, neque *illa* in léctum inscendat próximum:

Neque quóm descendat índé, det quoiquám manum:

Spectándum ne quoiquam ánulum det néque roget:

Talós ne quoiquam *admóueat homini níai* tibi.

iquanto propius ad *ei* vocis similitudinem videri potest  
syllabum *huic* accedere: sed tamen fidem, si quid video,

hoc quidem habet. Nam quemadmodum *hunce hoc* et  
similes formae alibi a librariis oblitteratae sunt et cum  
tatis *hunc hoc* permutatae, ita mihi quidem prorsus per-  
sum est *huice* quoque non paucis locis pro *huic* restituen-  
n esse (ut p. CLXX [412]). Qua forma reposita actum  
de his exemplis a Fleckeiseno allatis Amph. II, 2, 70.  
in. prol. 10. Bacch. III, 3, 80. IV, 5, 4:

Étiam tu quoque ássentaris huíce? Quid uis fieri?

Dicam: huíce nomen graéce Onagost fábulae.

Míhi discipulus, tíbi sodalis, huíce periit filius.

Nam nón conducit huíce sucophántiae.

reliquis autem misere ab ipsis numeris laborat Menaechm.  
ol. 40:

Immútat nomen áuos huíc gemino álteri:.

in praeter delitescens *gemino* ipsum *huic*, etiamsi bisylla-  
m esse concedatur, accentum in ultima habere non magis  
test, quam umquam pronuntiatum est *ei* (quod sustulimus  
in. arg. 6\*). Quare confidenter transponendum

Immútat gemino nómen auos huic álteri.

o Capt. I, 2, 49 Benteio assentiendum videtur. Rudentis  
ol. 39 non erat valde probabilis haec emendatio reicienda:

\*) [In ed. alt. reposuit Ritschelius coll. 'praeter alia Epidici  
um. v. 3.']

CLXXIV Huic fília olim úrigo periit páruola:

Poenuli autem I, 2, 183 *aut* inserendum est:

Út tu huic aut iráta ne sis, aút si id fieri nón potest —:  
nisi males *Huic uti tu iráta* vel fortasse simplicius etiam *Út  
tute huic iráta* —.

Ad syllabas vocabulorum finales redeo, sed consonantibus terminatas: in quibus item sunt, quae cum a principio longam vocalem habuissent, paullatim elevatae sunt pronuntiando et ad brevitatem depressae. Ordior a bacchiaco versu Trinummi 226:

Magíster mihi *éxercitór* animus núnc est.

Nam neé dubitandum de talibus et vero sic statuendum est, ut per ternas tamquam successiones ex producta os syllaba fieret productum *or* et ex hoc demum illud, quod posterioris aetatis consuetudo probavit, *ör*. Nam ab *ös* terminatione horum nominum formationem omnium profectam esse, relicta in *lepos honos labos colos clamos odos uapos (amos) iamitos* antiquitatis vestigia satis demonstrant: persuadent praeterea monosyllaba, quae *or* numquam asciverunt, *mos flos glos ros* et *os*. Nec a comparativis illam terminationem alienam fuisse, talium comparatio docet qualia Varro et Festus testantur *maiosibus meliosibus arbosem*: quando eodem societatis vinculo, quo *arbosem* et *arbos*, contineri etiam *maiosibus* et *maios* consentaneum est. E producto autem genetivo *öris* de *ör* nominativo item producto eo probabilior coniectura fit, quod longam vocalem vel eorum nominativus monosyllaborum servavit, quae correptum habent genitivum ut *lar* et *par*. Itaque non tantum Acidalium Divin. in Rud. cap. 6 rectissime defendisse haec puto Rud. IV, 3, 75. Poen. I, 2, 151. Stichi I, 2, 83:

Sí tu proreta ísti nauí's, égo *gubernatór* ero.

Í *soror*, abscede tu a me. Périi: quid agis, Mílphio?

(quo versu insertum vulgo *eho* post *perii* cum Ambrosiano delevi, similiter atque Trin. 943\*):)

\*) [nbi *eho* reliquit Ritschelius in ed. alt. extra versum collocatum.]

Hóstitis est *uxór* inuita quae ád uirum nuptúm datur:  
 uibus addi possunt Amph. I, 1, 68. 74. Asin. V, 2, 77.  
 Bacch. V, 2, 44:

Déinde uterque *imperator* in medium éxeunt.

*Imperator* uterque hínc et illínc Ioui.

Módo quom dicta in me íngerebas, ódium, non *uxór*  
 eram.

Tunc, hómo putíde, *amator* istac fieri aétate audes?  
 Quí non?

am probandi vim nullam Epid. V, 1, 50 habet, dubiam  
 Arc. IV, 4, 60:

Séquare hac me *sorór*. EP. Ego ad uos Thésprionem  
 iússero:

*Vxor*, heus uxor, quámquam tu iratá's mihi:

lendus erit etiam, ut cap. XV [p. CCXXIX (463)] docebo,  
 nummi v. 1016 sic verbis leniter transpositis:

Gúrgulios *exercitor*, is hóminem hunc\*) *cursurám* docet:

ne de illis quidem ullam dubitandi caussam video Bacch.  
 2, 15. Capt. IV, 2, 2. Epid. III, 2, 35. Amph. I, 3, 50:

I *stultior* es bárbaro Potítio.

Tantó mi aegritúdo *auctior* est in ánimo.

*Vorsutior* es quám rota figuláris. Iam ego parábo.

Átque quanto nóx fuisti *longior* hac próxima:

am ex Asin. III, 2, 11 nihil consequitur, ubi *fortior* est  
 caesura iambici septenarii). Verum egregio Acidalii in- CLXXVI  
 nto (quod possim Naevii quoque, Ennii atque adeo Vergilii  
 u confirmare, nisi unius me Plauti finibus consulto conti-  
 nam) cum alios tum ipsum esse abusos existimo, cum ean-  
 em productionem etiam ad verborum formas quaslibet trans-  
 derunt, ut *loquor fateor moror machinor\*\**). Videtur id de  
 r syllaba concedendum esse, ut quae longam vocalem seruet  
 n ceteris personis *legar legaris legatur legeris legetur*: parem

\*) [In ed. alt. Ritschelius *hunc* non transposuit, sed delevit coll.  
 v. 851 sq. 861 (ubi vide annotata).]

\*\*\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 641.]

autem fuisse *or* syllabae rationem, a qua fiunt *legēris legitur*, eo minus credibile est, quo apertius est in illud ipsum ingenita indole latinam linguam inclinasse, ut *r* littera finitas syllabas (non minus quam *t* littera finitas) omnes corripet: nam hinc demum perspicitur qui tandem factum sit ut productus masculinorum nominativus *orator* paullatim in constantem corripendi consuetudinem abiret. Ergo cum liceat sane idem in aliis quoque factum suspicari, tamen rationem in promptu esse debere pristinae productionis intellegitur, nisi alucinari potius quam persuadere velis. Quemadmodum igitur de productis olim *ter quater quattuor feliciter* et similibus nemo cogitabit, ita nec *loquor* vel *patēr* facile fidem inventura sint. An *pauper* quoque, cuius est genetivus *pauperis*, Bothio credemus spondeum efficere Men. IV, 2, 8? qui versus pridem immisso *is* sanatus est:

Si *is* est pauper atque haud malus, nequam habetur:  
vel *circiter* ante vocalem pro cretico positum Cist. IV, 2, 6  
in eis versibus, quorum nec mensuram nec numeros quisquam explicarit? qui quidem concitatissimi sunt anapaestici sic fere describendi:

CLXXVII Nisi quid mi opis di dant, desperii: neque unde auxilium  
expetam ego habeo.  
Ita petulantia miseram habet animi: quae in tergum  
meum ne ueniat,  
Male formido, si era resciscat tam sordem esse me  
quam sum.  
Quam in manibus tenui atque accepi- hic ante aedis ci-  
stellam,  
Vbi est, nescio: nisi, ut ego opinor, loca *circiter* excidit  
haec mi.

Multo minus producta ultima *igitur* afferendum erat ex Amphitruonis (II, 2, 87) eo loco, in quo personae mutantur: vel *dicitur* e medio septenario iambico Asin. II, 3, 2: vel *agitur* e Stichi IV, 1, 23, ubi in trochaici initio *Quid agitur Epignome* non, quod Lingius dicit de hiato p. 48 (qui in hac omni causa nihil profecit disputando), productio excusationem a contiguo nomine proprio habet, quae excusatio nulla



est, sed secundum pedem tribrachus efficit. Sublato autem *pater* illo nec *patēr*, cuius vocis tanta in familiari sermone frequentia, semel in viginti comoediis producta ultima positam credemus Aulul. IV, 10, 53, quem adiecta *hinc* vacula redintegro:

Méus fuit pater hinc Antimachus, égo uocor Lycónides: *hinc* quidem *hinc* particulae potestate, qua Trin. 326 scripsi *adulescenti hinc genere summo*, debebam ut sero video etiam 359 *Lesbonico hinc adulescenti* scribere. Semel exstare productum *pater* dixi: nam Asin. V, 1, 1 mutatio fit personarum, Trinummi autem v. 645 etsi *Tibi patēr amisque* in Amrosiano est, tamen per librarii tantum negligentiam *que* CLXXVIII incidisse credendum est Palatinis. Ad verba ut redeam, quod *igitur*, id etiam in *agor* et *amabor* cadere ratiocinatus, habeo quod addam praeterea, infinitivum in *ier* syllabas exstantem: nam quod *dicier fungier* in mediis versibus non solum dactylum aequare, id non inde repetendum esse, quod *hinc* formae cretici mensuram primitivam habuerint, correpta *anzapaesticis* ultima syllaba docet, quam iure suo Hermannus et defendit in Iahnii Annal. phil. t. XXXV [a. 1842] p. 194 admisit in Bacch. 1131: *hoc écorárier ábs te*. Sed post ratiocinationem videndum de exemplis. A quibus rursus segreganda quae incidens personae mutatio segregat, ut Aul. 2, 39 *arbitror*. Bacch. V, 1, 30 *moror*, Cas. IV, 2, 12 *speculor*: vel gravior interpunctio, ut Rud. III, 6, 14 *moror* (item *igitur* Bacch. I, 1, 56). Mercatoris autem II, 3, 77 cum in libris sic scriptus sit:

Hércele quin tu récte dicis et tibi adsentior,

quis vel cum Camerario *tibi ássentior ego* vel cum Bothio *tibi ássentór ego* amplectatur? In promptu multa sunt: nihil simplicius quam *et tibi equidem adsentior*. Item quis incertum habebit quem Capt. IV, 2, 11 Vetus talem exhibet *ameris* quidem nullis:

Eminor interminorque ne quis mihi obstiterit obuiam—?

*Tibi* perraro exemplo aliquid vidit qui *eminor* verbum proprius illud solitarium atque adeo rationis expers\*), dixit ex

\*) [Ex Addendis p. CCCXXVII sq.: 'oblitus sum non minus

*E. minor* h. e. *Minor* et ERGASILI personae nota ortum: unde unius syllabae adiectione sic totus versus integritati restituendus:

Mínor interminórque ne quis núnc mi opstiterit óbuiam  
vel *mihi iam obstiterit óbuiam*. Nec profecto satis certum  
dici Asinariae exemplum potest I, 1, 48:

CLXXIX Fateor eam esse importunam atque incommodam:

sive enim *mi* vel post *eam* vel post *importunam* inserueris,  
sive *ego* post *fateor*, non reiectaneum ab initio proceleusma-  
ticum habebis, sive *mi* ante *eam* addideris, mensuram pro-  
legitimam.\*) Plus scrupuli fateor Captivorum versum III, 1  
15 inicere his vulgo verbis terminatum: *máchinór astútiám*.  
Verum illius scaenae exitum ego quidem persuasum habeo  
longe gravissimis vulneribus afflictum esse. Nec enim ve-  
sententiae in ipso fine recte procedunt nec singulorum pedum  
mensura constat, nec ullo modo noviciis editoribus illud cre-  
dendum est, post incohatum v. 10 legitimum metrum tro-  
chaicum per mixtos e trochaico et iambico genere versus  
eosque adeo senarios, breviculam scaenam ad finem perdu-  
nullo animi praeter solitum concitati affectu variatam. Quae  
metrorum discriptio quo est insolentior, eo fidentius aliquis  
audendum est potius, quam defendendum ignavius quod pro-  
babilitate careat. Itaque cum illorum versuum in *B* haec  
species sit:

Neque iam salus seruare si uolt me potest nec copia est  
Nisi si aliquam corde machinor astuciam.

Qua malum quid machiner quid comminiscar maximam  
Nugas ineptias incipisse haereo:

quemadmodum certissimum omnium puto *maximas et haerentem*  
vocalorum sedes permutatas esse, ita ad secundum quoque  
versum aliquid turbarum pertinuisse intellego. Vide igitur

quam *eminor* suspectum nomen *eminatio* de medio tollere Capt. IV, 1  
19: quod huc corrigendo est illatum, postquam v. 11 *minor* in *eminor*  
casu verterat. Excidit nisi fallor *nam* ante *min*:

Quaé illaec nam minátios? nam néqueo mirari éatis.')

\*) [*Fatebor* restituendum.] Ritschelius in ann. ad Mil. 554.]

num luxata membra non inepte hoc exemplo reconcinnentur:

Néque Salus seruáre, si uolt, mé potest: nec cópiast  
[Me éxpediundi,] nísi si astutiam áliquam corde má-  
chinor.

Quám, malum? quid máchinor, quid cómminiscar, haéreo. CLXXX  
[Nísi] nugas inéptias[que iam] íncipisso máxumas.

Visi i. e. 'nisi quod certum est maximas me nugas et ineptias  
cipissere', non insolito eius particulae usu. Quodsi cui  
piast carere posse genetivo videbitur, alterum versum sic  
stituere poterit: *Nísi si iám [ego astútam] astútiám a. c. m.*  
etquam igitur hoc quoque exemplum remotum est, unum  
isi quod me fugit) superest e Rudente afferri solitum IV,  
22:

Ego, nísi quom lusi, níl moror ullúm lucrum:

in nisi pro mihi scribendum esse Bothius vidit. Quem  
reum et Reizius male tractavit, nec melius tractaturus sit  
i vel níl ullum moror lucrum vel nullum mihi moror lucrum  
ponat. Non levi autem mihi offensionem esse ipsum lusi  
fectum fateor: pro quo ludo potius vel ludam vel luserim  
spectetur. Quapropter persanari illum versiculum sic de-  
m arbitror:

Ego, nísi quom lusim, níl morer ullúm lucrum.

am si veram, cur producere loquār licuerit, non licuerit  
mōr, causam supra investigavi, huius quidem vim facile  
tellegitur etiam ad amēr et sequerer pertinere, quia ab his  
nēris et sequerēris et similiter cetera fiunt. Quamquam  
empla mihi nunc unius ar syllabae in promptu sunt, de  
ius productione verissimum, ut iam apparet, sensum suum  
bis Hermannus olim significavit, commemoratus a me Pa-  
gon p. 493. Cuius de Most. III, 1, 93 iudicium, quo ille  
ac scripturam commendabat:

Perfácile ego ictus pépeticar argénteos\*),

ic reliquis quae infra posui exemplis confirmatum accipe.  
Amphitruonis quidem prol. v. 38

CLXXXI

\*) [In editione Ritschelii *perpetior* reposuit: cf. p. 417 annot.\*\*.]

Nunc iam ánimum huc omnes, quae loquar, aduórti  
nescio an defendi possit *huc quae loquar* dictum pro *ad haec*  
*quae loquar*: quod si nihil sit, deleto *omnes* scribi poterit

Nunc iam ánimum huc ad ea, quae loquar, aduórtite:  
nam omnium minime placitum sit

Nunc iam ómnes animum ad ea quae loquar aduórtite.  
Sine omni autem dubitatione haec sunt Amph. II, 1, 9. V, 1, 4:

Tamén quin *loquár* haec uti facta súnť hic.

Iam ut *ópprimar*, ut énicer: me míseram, quid agam  
nescio.

Quibus nunc, postquam de productione satis constat, addere  
suapte natura ambiguum exemplum licebit Poen. V, 6, 4:

Vt mé suspendam, ne *áddicar* Agorástocli:

parum enim elegans vel potius horridus iste sit tribrachus  
ex *áddi-cár ágō-* compositus. Sed Menaechm. II, 3, 10 recte  
ut videtur Hermannus Elem. doctr. metr. p. 395 anapaestici-  
cum descripsit *nunc cum adibo, alloquar ultro*. — Iam vero  
melius opinor perspicies, quam corrigendi opera ei succes-  
serit, qui dum se vult criticum haberi, hunc in Trinumma  
bellum versiculum 540 procudit:

Sués angina móriuntur acérrume.

Satis puto apparuit, nihil sibi proprium habere naturam  
r litterae finalis, quo praegressae vocalis breuitas intende-  
retur. Nec magis id in alias consonantes cadit. Quodsi *facis*  
*feceris* producta ultima usurpata sunt, contra atque in *facis*  
CLXXXII *facitis fecistis amabis* factum, ex ipsius vocalis natura illud  
pariter atque in *uelis sis edis duis ames legas leyes legres*  
atque adeo in *loquar morer* repeti et ratio cogit et productae  
*dixerimus dixeritis* formae iubent antiquitatis propriae. Ne  
productionem potius t littera finitae breues syllabae, quan-  
item primitus productae correptionem passae sunt. Nam nis  
mea me coniectura vel potius ratiocinatio fallit, idem, quo  
in primam et secundam, etiam in tertiam personam con-  
iunctivorum cadit. Vnde efficitur multo latius patere, quo  
non prorsus fugit grammaticos, ut Boppium Gramm. compa:

p. 928 sqq. et G. Curtium nostrum de format. temp. et modor.  
 p. 259 sqq.: legemque constantem formandorum con-  
 iunctivorum omnium hanc fuisse, ut origine sua longa  
 vocali fierent (cuius primitiva species non dubitandum quin  
 fuerit), sive eam vocalem *s* littera sive *r* sive *t* sive *m*  
 excipiebat: decursu autem temporis demum factum esse, ut  
 servatae etiamtum Plauti aetate longae vocalis correptio ita  
 crebresceret, ut post Plautina tempora in certae consuetu-  
 dinis constantiam ipsa brevitatis abiret, earum personarum  
 saepe in *m* et *r* et *t* exeunt communis: una enim *s* cor-  
 reptioni semper restitit. Exempla tertiae personae habes  
 innum *sit* [cf. p. CCLXVII] Asin. IV, 1, 17. Men. V, 7, 55.  
 l. II, 2, 87 (nam de Bacch. I, 2, 32\*) per dubia res):

Ne epístula quidem illi úlla *sit* in aédibus. -

Né tum, quando sánus factus *sit*, a me argentúm petat.

Vt, si illanc concríminatus *sit* aduorsum mílitem.

Gravissime enim observatum est numquam *siet* formam accen-  
 tum habere in paenultima: cuius rei melius iam causa et  
 ratio perspicitur. Non magis id *fuat* et *duit* formae passae CLXXX...  
 notat: quare haud scio an non sollicitanda sint producti *det*  
 coniunctivi exempla Pers. I, 2, 16. II, 5, 26:

Sed légirupam qui dámmet, *det* in públicum:

Et múlier ut *sit* líbera atque ipse últro *det* argéntum:  
 coniunctivorum autem versus II, 2, 10 sic restituendus:

Néque te nobis, si hinc abeamus, sí *fuat* occásio.

dem ratio *uelit* verbi Men. prol. 49:

*Velit*, audacter ímperato et dícito:

in Trin. 306, ut capite XV [p. CCXXIX (463)] planum fiet:

Vtrum itane esse *manelit* ut eum ánimus aequom cénseat.  
 nec si fidem habent, simul hanc vim habere necesse est,  
 a metri quidem vitiati suspitione Militis versum IV, 6,  
 liberent:

\*) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 68 sq.]

Sine últro ueniat, quaéritet, desíderet, expéctet.

Rursum his exemplis fretus, quoniam par ratio inter *leges* *leget* atque inter *des det* intercedit, non dubito etiam *audiet* creticum potius tueri in Bacch. IV, 8, 70:

Satin' ést, si plura ex me audiet hodié mala,

quam tribrachum quartum pedem, iambum autem pro anapaesto quintum interpretari. — His autem fundamentis iactis audeo progredi longius et ultra coniunctivi formas investigatae rationis fines promovere: quamquam fateor non sine timiditate me audere, et rationi obtemperantem magis quam morigerantem sensui. Nam quo affinitatis vinculo *uelis et uelit, sis et sit, des et det*, quo *legas legamus et legat*, quo *loquaris loquatur et loquar*, eodem contineri *amas et amat, mones et monet, audis et audit* concedendum est. Igitur quod in illis factum, ad hos quoque indicativos pertinuisse tam est consentaneum, quam rationi repugnans productum *legia* vel *legit*. Atque nata esse illa omnia aliqua contractione binarum vocalium constat, e. c. *amās* ex *amā-ī-s*, *amāt* ex *amā-ī-t*, *amāre* ex *amā-ē-re*: nihil autem contractum est in *leg-ī-s*, *leg-ī-t*, *leg-ē-re*. Ergo non aliqua licentia productum est *scit*, si est productum, sed prosodiam e contractione consecrariam servavit: *fit* autem, quod a *fio* (non *fio*) ducitur, ne potuit quidem brevi vocali *fit* dici, ut nihil prorsus singulare sit in Capt. prol. v. 25:

Vt *fit* in bello, cāpitur alter fīlius.

Sed ut *scit*, ita posteriore aetate corripit solitum *it* longam syllabam habet Curc. IV, 2, 3:

Nemo *it* infortias. Áttamen meliúsculumst monére: eademque ratione *solet* et *lubet* et *afflictat* Merc. III, 4, 63.\*) IV, 2, 5. Rud. V, 2, 46:

Cúr istuc coeptás consilium? Quía enim me afflictat  
amor.

Solét hortator rémiges hortárier.

\*) [Quo loco Ritschelius addit: 'cave Lachmannum in Lucr. V. 396 sequare.']

Quod tibi *lubet*, id mi *ímpera*. Tange *áram* hanc *Veneris*. *Tángo*.

Quare a metro quidem nec *Bacchidum* versui II, 2, 51 *litem* moverim:

*Negótium* ad me hoc *áttinet* *aurárium*:

*Trinummi* autem v. 330 *verum* esse *iambum* *egét* credo:

Quid *is*? *egétne*? *Egét*. *Habuitne* *rem*? *Hábuit*. Qui *eam* *pérdidit*?

Quae si *probabilitatem* habent, simul *intellegitur* non *sollitandum* fuisse *Trin*. 206:

Quod *quisque* in *animo* *habét* aut *habiturúst*, sciunt: CLXXXV

cui *versui* quo *tempore* *inserto* aut *succurrendum* *putavi*, *omnem* *legem* *illam* *nondum* *investigaveram*.\*) *Dubitare* *tamen* *quam* *quicquam* *confidentius* *affirmare* *de* *producta* *dat* *forma* *praestabit*: cuius *etsi* *unum* *exemplum* *libri* *Rud*. IV, 1, 9 *praebent*, *de* *quo* *in* *Parergis* *dictum* *p*. 430, *alterum*, *sed* *id* *non* *uno* *nomine* *ambiguum*, *prolatum* *est* *e* *Most*. III, 1, 72:

*Moléstus* *ne* *sis*: *némo* *dat*: *age* *quód* *lubet*:

*tamen* *brevis* *in* *dare* *damus* *datís* *vocalis* *facit* *ut* *sat* *gravis* *scrupulus* *animo* *insideat*, *quamquam* *non* *impedit* *illa* *sane* *quominus* *et* *das* *et* *det* *produceretur*. *Sed* *quae* *ne* *rationis* *quidem* *societate* *ulla* *cum* *exemplis* *adhuc* *tractatis* *continentur* *ea* *noli* *vel* *defendere* *vel* *excusare*. *Apage* *igitur* *uendídit* *ueníbit* *uidít* *percípít* *obtigít* *scrubít* *et* *si* *quae* *sunt* *similia*\*\*). *Nec* *enim* *arsis*, *cuius* *in* *hac* *caussa* *iactari* *potestas* *solet*, *ullam* *ad* *producendum* *vim* *habuit* *in* *Plautinis* *versibus* *veterique* *Latinorum* *poesi* *universa*, *nec* *omnino* *tale* *quid* *umquam* *nisi* *eis* *condicionibus* *factum* *est*, *quibus* *licuit* *et* *quamlibet* *brevem* *syllabam* *pro* *longa* *substituere* *et* *plerum-*

\*) [*Quod quisque in animo habet aut habiturúst sciunt* Ritschelius scripsit in ed. alt. (cf. Nov. exc. Plaut. I p. 73) addens: 'De habét vereor ut recte cogitaverim Proleg. p. CLXXXIV sq., de aliqua transpositione minime vereor ne recte Fritschius p. 5. animo aut habet receptum in proecdosi probavi Muellero de pros. p. 63.']

\*\*\*) [Cf. praef. Pseud. p. XIV et Opusc. phil. II p. 641 sq.]

que etiam hiatum admittere h. e. cum in mediis tetrametris iambicis et anapaesticis, item in creticis\*), tum ubicumque fortior interpunctio (quo potest etiam exclamatio pertinere, sed nequaquam quaelibet exclamatio pertinet), praesertim cum personarum mutatione coniuncta, pausam fieri pronuntiandi sive iubet sive patitur. Vnde intellegitur non tam ad prosodiacam doctrinam hoc spectare quam ad ipsam metricam. Velut Trinummi v. 584. 586:

CLXXXVI Nam cértumst sine dote haúd dare.\*\*) ST. quin tu í modo.

Meam néglegentiam. ST. í modo. LE. nulló modo.

Quo illa quoque exempla refero, in quibus si illiusmodi syllabas pro brevibus haberemus, valde ingrata diremptio tribrachi feret, ut v. 941. 1179:

Súb solio *Iouis*? SY. ita dico. CH. e caélo? SY. atque e medió quídem.

Quís id *ait*? LY. ego. LE. tún uidisti? LY. et túte item uideás licet.

Quorum versuum priorem non sine summo elegantiae detrimento sic dimetiare una syllaba auctum:

Súb solio Iouis: íta dico: e caelóne: atque e medió quídem. —

Aut talia autem vel cognata, aut corrupta, quae allata vidi, sunt omnia. Quid enim mirum si in centenis versibus multis modis corruptis aliquotiens corruptela etiam eo valuit, ut brevem pro longa syllaba librarii inferrent? Et plerumque tam est prompta atque evidens emendatio, ut mirere quemquam fugere potuisse. Velut cum Capt. prol. 9

Eumque hinc profugiens uéndidit in Álide

egregie Beckerus de com. Rom. fab. p. 108 emaculavit revocato *uenum dedit*, quod similiter a librariis obscuratum est atque alibi *uenire* pro *uenum ire* substituerunt: id quod sub

\*) Quo pertinent de *mihí egō* et similibus supra disputata p. CLXX [412 sq.]

\*\*) [De *haud me dare* cum Hermanno Ritschelius cogitavit in ed. alt.]



tiliter Fleckeisenus nuper docuit [Exerc. Plaut. p. 48 sq.]. Non maiore opera Stichi II, 2, 60 restituitur:

Iám ego non facio aúctionem: nam óbtigit mi heréditas.  
In Menaechm. V, 5, 22 autem pro *percipit insania* ipso reposito coniunctivo scribe:

quid cessás dare  
Pótionis áliquid, priusquam pércipiat insánia?

Alia exempla ceterarum emendatione fabularum tollentur. CLXXXVII  
Sed ad Terentianum *aúgeát indústriam* defendendum non utar hac demonstratione: ubi cum Bentleio prorsus desidero *uostra* pronominis notionem, elapsi autem versiculi alicuius video etiam alia exempla proponi posse, ut

Bonitasque adiutans, quae antehac in uobis fuit:  
Bonitasque uostra, quae alias adiutrix fuit.

Nunc autem, postquam eum locum, qui est de correptione longarum vocalium, ita uti fecimus pertractavimus, simul apparet cur brevium vocalium productioni nullum omnino locum in prosodia quidem Plautina concedamus, sed tantum aliquem in metrica.

## CAPVT XIV.

Quibus autem condicionibus syllabam ancipitem, eisdem admitti hiatum constat. Nihil igitur suspicionis Trinummi haec exempla habent, quibus proditum in libris hiatum partim servavi partim revocavi, v. 273. 432. 907. 1059. 1071. 1185:

Glóriam et grátiam: hóc probis prétiumst.

Tempúst *adeundi*.\*) LE. *éstne* hic Philto qui áduenit?

Lúbet audire. SY. illi édepol *illi* — *illi* — uae miseró mihi.\*\*)

Éo domum. CH. heus tu, asta ílico. *audi*\*\*\*), *heús* tu.

ST. non sto. CH. té uolo.

\*) [Dubitat de hoc exemplo Ritschelius in ed. alt.]

\*\*) [In ed. alt. Ritschelius annotavit: '*illi illi illi* cum Acidalio Hermannus, merito fortasse probatum Naekio de allitt. p. 382. *illie illi* Muellers de pros. p. 568 valde inconcinne.']

\*\*\*) [In ed. alt. non displicuit Ritschelio *audin* a Muellero propositam.]

Sátin' ego oculis pláne uideo? éstne hic\*) an no-  
is est.

CLXXXVIII Míseria una uní quidem hominist áffatim. CH.  
huíc parumst:

quo versu qui verbis transpositis *immo huic est parum* serunt, suaserunt quod concinnitas dissuadet inter h proximum versum intercedens: *Nam si pro peccatis ducat uxores, parumst.* Servari hiatus etiam v. 790 pc

Patérni signum nósse. ME. etiam tú taces?

nisi tam frequens in codicibus *nosse* et *nouisse* (ut v. 9 noris et *noueris* (ut v. 952) formarum permutatio esset in utramque partem valens, ut ista quidem vix ul tatio esset.

Omnino enim qui recte iudicare de hiatu volet, primis teneat oportet, non aliquam elegantiam hiatur pretandum esse, qua delectati sint poetae et quam opera sectati sint, sed licentiam quam indulerint si non nimis habere offensionis videretur. Cum autem omnis nulla alia in re consistat nisi in neglecta corum vocabulorum ea sive elisione sive synaloepha deo assuevisse linguam latinam scimus, *nemo ut tam esset qui uocales nollet coniungere*, ut ait Cicero Orat. consequitur minus offensionis hiatum ibi habere, ubi modi synaloepham ipsius vocis pausa aut non fieri aut patiatur non fieri. Quamquam hanc bipertita secutionem, quam ratiocinatio commendat, fatendum e comprobare usum. Nam ut uno verbo dicam, etiam nobis quam maxime necessaria videatur pronuntiandi tamen necessitatem quidem negligendae elisionis vix u

\*) [*ipsus* in ed. alt. cum hac annotatione: '*ipsus BCI* probatum a Fleckeiseno Ann. phil. t. 93 (a. 1866) p. 61. *hic A.* morem Plautinum: pro quo *is* substituebam Proleg. p. cccxxii

\*\*) [Cf. Fleckeiseni de *nosse nossem* forma non Plautina obs (Ann. phil. t. 95 [a. 1867] p. 632 ann.), qua ductus Ritschelinus in ad v. 952 quamquam non immemor Ciceronis Orat. § 167 verum non magis Plautina sit *noris* forma.]

habuit. Causa enim intermissae pronuntiandi continuitatis cum aut in sententiae aut in numerorum rationibus posita sit: numeri quidem pausas nemo nescit eam tantum vim habere ut admittant hiatum, non ut requirant umquam. Sed ne a sententia quidem plus quam excusationem hiatui paratum esse evidentissime eorum exemplorum multitudo docet, in quibus vel fortissima interpunctio minime impediit quominus vocales coalescerent. Non potest (si a singularibus quibusdam exemplis recesseris) gravius divortium sermonum cogitari quam quod fit mutatione personarum: et tamen haec ipsa tantum abest ut non admittat elisionem, ut raro neglectionem elisionis admiserit. Duo triave e Trinummo exempla supra posui: in contrariam partem eiusdem fabulae circiter quinquaginta valent huiusmodi:

Quid edimus nosmet *póstea*? LE. *etiam* tú taces?

Si quid uis *Stasime*. ST. *huc* cóncede aliquantúm. PH. licet.

Ei rei árgumenta *dicam*. PH. *audire* edepól lubet.

Quid is? *egette*? LY. egét. PH. *habuitne rem*? LY. hábuit. PH. qui eam pérdidit?

Atque talium frequentia eo maiorem ad hanc caussam universam recte iudicandam vim habet, quo aegrius nos hodie perspicimus, qui tandem veterum ars illud praestiterit omnino, ut non unius hominis ore prolatae vocales coirent pronuntiando: quod quidem nunc non persequar.

Similis autem, quamquam non tam evidens argumentatio duci ex exclamationibus poterit. Nam etsi numquam sane vel monosyllaba *o oh ah ha uah heu hei au eu* vel *aha vaha cheu* (Trin. 503) elisa sunt: tamen non talia tantum, quale est *hercle*, sed etiam *eho* et *eia* vel *heia*, quae exsupte natura iubent inhiberi vocem, haud raro cum insequenti vocali coaluerunt. Velut *eho* cum alibi tum Epid. IV, 1, 40 *eho istinc*, Poen. 1, 2, 51 *eho amabo*, ib. 121 *eho an irata's*, IV, 3, 14 *eho an iam*, Rud. II, 7, 20 *eho an te paenitet*: nam Trin. 943 insiticia est ea particula [cf. supra p. 416] ut alibi aliquotiens, Poenuli autem V, 3, 17:

*Eho*, an hũius sunt illae fíliae? GI. ita uti praédicas

(sic enim scribendum) probandi vi caret, quod non raro *cho* ut epiphonema extra versum positum est, ut Trin. 934. 942. Pariter elisum *eia* habes velut Cas. III, 6, 4. Truc. I, 2, 91, quem Ambrosianus iubet ita restitui una cum proximo:

AS. *Eia*, haúd itast res. DI. Áin tu eam me amáre?

AS. immo unice únum.

DI. Peperísse eam audíui. AS. ah, óbsecro, tace Díniarche. DI. quíd iam?

Quo tamen non rettulerim cum LACHMANNO prooem. ind. lect. Berol. aest. a. CIOIOCCCXXXVII p. 6 [= in Lucr. comm. p. 164] Persae versum II, 2, 30, quem ille sic dimetitur\*): *Heía. heía. tuo éx ingenio*, ego sic potius:

CXCI *Heía, heía, tuo éx ingenio móres alienós probas:*

quando in longam syllabam non magis demonstrari potest *heía* exiisse quam *cho*, pro quo *cho tu* Ambrosianus praebuit Trin. 55. Ceterum cum cessare vocem etiam ante interiectionem consentaneum sit, tamen vel sic elisio haud cunctanter admissa est, ut Trin. v. 536. 870. 963. 1072. 1059:

Alií se *suspendére. en* [*em* Trin.<sup>2</sup>] nunc hic, quóius est. Áperite hoc, *aperíte. heus*, ecqui his fóribus tutelám gerit?

Ádgredundust híc homo mi *astu. heus*, Páx, te tribus uerbís uolo.

\*) Cum eodem Lachmanno aegre fero mihi etiam de aliorum versuum quorundam mensura non satis convenire. Velut parum expedio qua mensura decurrere hunc voluerit: *Pecuniae accipiter auide atque liuide*. [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 115.] Nec, si quid video, probabiliter ille Amph. I, 1, 188 et Most. IV, 2, 59 discripsit [comm. in Lucr. p. 162], qui mihi videntur his accentibus notandi fuisse:

Áine uero? Áio enimvero. Vérbero. Mentíre nunc:

Áio. Atque eam manu émisisse. Áio. Et postquam eius hinc pater:

nisi quod in priore non fero *aine*, sed reponendum puto *Áin tu uero?* Commemoravi autem haec propterea ut, si forte de eis ratio me fefellerit, quam fateor adhuc me credidisse certissimam, meliora a praestantissimo eodemque carissimo viro edocear.

Certe is est, is est *profecto*. o mi ere exoptatissime.

Éo domum. CH. *heus tu, asta ilico: audi e. q. s.*

Quorum versuum extremo nec mutatio personae nec vis  
exclamationis nec finis sententiae obstitit elisioni. Nam  
profecto etiam cum mutatae personae vel exclamationis pausa  
non coniunctus ipsius enuntiationis finis, si rationem consu-  
imus, non suadere tantum, sed flagitare pronuntiationis in-  
tervallum videtur: et tamen in hoc quoque tertio genere  
elisionem tantum abest ut reformidarint poetae, ut rara sint  
istius exempla. Et in Trinummo quidem nullum: in con-  
trariam partem valentia circiter viginti quinque, velut (prae-  
ter antea allata, in quibus exclamatio accedit) v. 195. 376.  
1. 692. 717. 795. 826. 996. 1018. 1139. 1150:

Istuc volebam *scire*. i sane nunc iam.

Tua re *salua*. hoc pacto ab illo summam inibis gratiam.

Meam sororem tibi dem suades sine *dote*. at non con-  
uenit.

Quis me improbius perhibeatur *esse*? haec famigeratio. CXCII

Abiit hercle *ille*. *ecquid* audis, Lysiteles? ego te uolo.

Inspectasque *esse*. in huiusmodi negotio.

Spurcificum, immanem, intolerandum, *uesanum*. ego con-  
tra opera expertus.

Vt sciat se *perdidisse*. ego uideo. male uiue et uale.

Memoriae esse *oblitum*? an uero, quia tu cum frugi ho-  
minibus.

Nimis pergraphicus *sucophanta*. is mille nummum se  
aureum.

Solus sto, nec quod conatus sum agere, *ago*? homines  
conloquar.

ibus propinqua haec sunt: v. 391. 590. 624. 704. 746.  
1. 1068. 1108.

Ergone, qui tam rarus hiatus ibi fuit, ubi pausa quae-  
n vocis non tantum offensionis nihil sed adeo plurimum  
emendationis haberet, eumne, ubi ab eadem parte ne ex-  
clamationis quidem quicquam paratum est, patienter toleratum  
e existimabimus et praeter rationem pausam pronuntiandi  
cuisse ubi sententiae nulla esset? Et hoc ut artis fuerit?

et Plautinae artis, cuius tantam in reliquis partibus senariorum septenariorumque condendorum omnibus elegantiam merito admiramur? Aut hoc praeposterum et incredibile, aut nihil. Nec vero diversa ratio est eorum exemplorum, in quibus vocis intervallum quoddam non e sententia, sed e numeris aptum est. Longe creberrimum esse hiatum in mediis tetrametris iambicis constat: non rarum in anapaesticis creticisque: nec eundem a mediis trochaicis septenariis artis consuetudo exclusit. Verum hic qua eum temperantia admiserit, multo etiam manifestius similis, quam qua supra utebamur, computatio versuum ostendit. Septenarios enim trochaicos cum Trinummus plus quingentos complectatur, quotiens in tanta multitudine poetam putas e qua licebat sat saepe, libertate reapse usum esse? Triummi huc exempla e supra allatis referre poteris v. 907. 1059 [cf. p. 427]. 1071 [cf. p. 428]: quorum ambigua vis est quoniam cum numerorum pausa coniuncta est, qua solus satis defenditur hiatus, orationis institio. Praeter illa in tota fabula non plures quam sex septemve versus exstant in quorum caesura hiatum scripti libri testentur vel potius testari videantur: e quibus ubi eos dempseris, quorum aut nulla aut suspecta fides, aliquanto etiam pauciores restabunt. Pari utrumque genus proportionem in Bacchidibus est: in qua fabula e plus trecentis septenariis trochaicis hiatum ex Hermannii recensione sex admiserunt: v. 55. 362.\*) 396. 399 [vide infra]. 414. 415\*), praeterea octonarii duo 580.\*) 582. Vnde satis puto apparet, quam non sit in deliciis habitus vel maxime legitimus hiatus. Quo magis cauto opus esse intellegitur, ne quod fieri potuisse concedendum sit, cupidius credatur factum esse revera. Quae cautio quas in parte valeat quamque subtilem diiudicationem habeat, ipsius Trinummi exemplis declarare licet, quae haec sunt v. 311. 606. 613. 652.\*\*\*) 990. 1025 [cf. p. 337]. 1124:

Nímio satiust, út opust, te *ita ésse*, quam ut animó lubet.  
Nón credibile dícis. At tu *édepol* nullus créduas.

\*) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 75 sq.]

\*\*\*) [De hoc versu cf. Opusc. phil. III p. 62 (v. supra p. 329)]

Póstremo edepol égo istam rem ad *me áttinere* intéllego.  
[Átque istum ego agrum tibi *relinqui ób eam rem enixe*  
*éxpeto.*]

Vápulabis meo *árbitratu ét nouorum aedílium.*  
[Nisi etiam labórem ad *dumnum ápponam* epithecam ín- cxciv  
*super.*]

Haé sonitu suó mihi *moram óbiciunt* incómmode.

In his exemplis tam certum, ut non possit sat leni muta-  
one removeri, nullum est praeter sextum, cui ego quintum  
scio, quantumvis ibi facilis sit *arbitratu meo* transpositio\*):  
reliquis omnibus varias ob causas esse dubitandum puto.  
tque septimus versus cur sit sine mora hinc relegandus,  
pra docui p. CLXX [412]. De quarto non dubitarem, nisi aliud  
ea codicum vestigia suaderent, de quibus p. LXXII [329] dic-  
m. Tres autem primos versus nego hiatui admittendo omnino  
t commodos esse: ad quem etsi minime requiro graviorem  
quam orationis institutionem, tamen altera ex parte consen-  
neum est repugnare hiatui i. e. cessationi vocis tales ver-  
rum constructiones enuntiatorumque conformationes, qui-  
is eae ipsae voces, quas discriminet hiatus, ligentur potius  
; continuae pronuntiationis necessitate vinciantur. Nihil  
iusmodi in reliquis vel Trinummi vel his Bacchidum exem-  
lis hiatui obstat:

Átque ecastor ápud hunc *fluvium áliquid* perdundúmist  
tibi:

Ibi cursu, luctándo\*\*), *disco, hásta, pugilatú, pila:*

Índe de hippodromo ét *palaestra úbi*\*\*\*) reuenissés do-  
mum:

Ít magister quási *lucerna úcto* exspreta línteo:

[Ítur illinc iúre *dicto. hócine* hic pactó potest:]

mo aptissima hiatui esse membra orationis apparet. Con-  
dispesci *te ita esse* et *at tu edepol* eo minus licebat, quod  
x verba fortissima interpunctio praecedat, illa lenior, sed

\*) [*meo arbitratu* Trin.<sup>2</sup>, cf. Nov. exc. Plaut. I p. 75.]

\*\*) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 63.]

\*\*\*) [sive *cubi* sive *palaestra* proposuit Ritschelius Opusc. phil. III  
141 ]

interpunctio tamen sequitur. Itaque etsi nullo negotio trans-  
 cxcv poni *nullus edepol* potuit\*), tamen ad elapsam potius syllabam librorum scriptura *tua edepol* spectare visa est (nam *aedepol* pro *edepol* quam frequens est in noviciis *FZ* libris, tam est in antiquis insolens), e qua *tute* cum Bothio effecimus. Illa autem, *ut opust te ita esse*, ipsa vis sententiae et artis ratio flagitabat ut sic collocarentur mutato accentu *ut opust ita te esse*: reliquum igitur erat ut *d* adiceretur.\*\*)  
 Eiusdem litterae adiumento licebat tertio versu, quae ipsa constructione iuncta sunt, pronuntiando quoque coartare *istam rem ad med attinere\*\*\*)*: elegantius tamen visum est ad *me* verba intendi ante *rem* collocata. Dubitari potest de Bacch. 430 [462]:

Vérum ingenium plús *triginta ánnis* maiust quam áltér, ubi nec tam commoda, quam in *lucerna uncto exspretá*, vocabulorum inter se constructorum diremptio est, et perfacilis transpositio *maiust ánnis*.†)

Tanta igitur cum fuga hiatus fuerit locupletissima excusatione muniti, quibus tandem machinis non excusabilem hiatus tamen defensum ibis? Scilicet quod a caesura tetrametris, idem ab eadem caesura praesidium fuerunt qui paratum esse hiantibus senariis vellent. Qua comparatione nihil cogitari alienius potest. Adeo enim nihil similitudinis inter utramque caesuram intercedit, quod quidem ad minuéndam hiatus offensionem valeat, ut diversissimis generibus discretæ sint. Quod discrimen recte senserunt qui alteram tantum caesuram, diaeresim alteram vocarunt, quamquam nec veterum auctoritate et aliam ob causam meo iudicio non satis probabiliter. Sed de nomine utcumque statues, re interesse plurimum apparet, versus incisione aliqua ordinem cxcvi rhythmici serventur an consulto dissecentur. Quodsi servantur, ut in tetrametris omnibus, nihil offensionis vel hiatus

\*) [Sic in ed. alt. Ritschelius cum Reizio Hermannoque dedit improbens quam hoc loco tuetur Bothii coniecturam]

\*\*) [Cf. infra p. CCLXI, Nov. exc. Plaut. I p. 47.]

\*\*\*) [Sic Trin.<sup>2</sup> cf. Nov. exc. Plaut. I p. 45]

†) [*huic ánnis maiust* in editione dedit Ritschelius.]



vel in arsi syllaba anceps habet, quippe in exitum ordinis rhythmi incidens: contra in senarii iambici caesura, ut quae in medium ordinem rhythmicum incidat (quando iambicos esse iambici versus ordines oportet, non trochaicos), hiatus locum non habuit. Quam caesurae vel vim vel non vim ficticiam non esse luculenter hinc apparet, quod sicubi caesuram vel trochaicam vel longe plurimis exemplis iambicus tetrameter non post octavam habet sed post nonam syllabam, h. e. non in fine rhythmi ordinis sed in medio ordine, non umquam hiatus locus concessus est. Quodsi in cretici versibus hiatus vel syllabam ancipitem non principalis tantum caesura totius versus, sed singulae caesurae podicae admiserunt, quod factum esse constat\*), hoc e singulari natura cretici numeri repetendum est, cuius singuli pedes tamquam catalecticos ordines efficiunt, sed ad iambicorum versuum trochaicorumve ordines nullo pacto transferendum. Quo tamen gravi errore irretiri se Lingius passus, dum trochaicis ordinibus iambicos versus dimittitur, eo pervenit ut non modo in caesura senariorum, sed in fine cuiusque dipodiae trochaicae sive iambicorum sive trochaicorum versuum legitimum esse hiatus sibi persuaderet. Qua doctrina etsi modum ve- cxcvii  
 nis prorsus excessit, tamen etiam longius progrediendum esse Beckerus (p. 106) ratus calidius praecepisse Lingium videtur: addendam enim penthemimeri certe hephthemimerem esse, ut in qua non plus quam in illa offensionis hiatus haberet. Reliquum erat ut ea doctrina perficeretur et omnino nullus in ullo versu locus esse diceretur, quin ab elegantiae nimirum et concinnitatis et perspicuitatis studiosis Poetis legitimi scilicet hiatus ornamento aliquando condeco-

\*) Quamquam non est quovis pacto factum. Nam etsi in Hermanniana descriptione eorum versuum, qui nobis sunt Trin. 247 sq., recte hic se creticus habet:

Íbi pendentem ferit: iam *amplius* orat,

tamen in brevem vocalem desinens vox dactylica non potuit pro cretico substitui v. 251:

Nóx datur: dúcitur *fámilia* tóta:

quod genus elegantiae artis respuit. [Cf. annot. ad hunc versum in ed. alt. et Opusc. phil. IV p. 413.]

ratus esset. Atque hoc quidquid est laudis sibi non eripi passi Lindemannus cum suis congerronibus: quos p quam leniter perstrinxi Musei philol. t. V a p. 136 a (= Opusc. phil. II p. 211—217], nunc iterum defricare In quos apprime conveniunt quae ante hos cxxii anno: indignatione, et tamen frustra ut nunc apparet, Be pronuntiavit: 'Nimirum hi non ipsos poetas, non ar rhythmum genium, sed librariorum sibi duces sumunt: et t licentiarum species sibi fingunt, quot in toto Plauto Te que vitiosae lectiones nunc restant, unique loco qui dandus erat, ex altero aequae mendoso patrocinium qua Qui quidem viderint, qui se civibus suis commendare p eum poetam dicant, cuius ars cum vitae usum et far sermonis consuetudinem repraesentaret, illud tamen n ret quod Cicero Orat. § 152 dicit '*nobis ne si cupiamus distrahere voces conceditur.*'

His autem verbis quae continuat Cicero: 'indica tiones illae ipsae horridulae Catonis, indicant omnes praeter eos, qui ut uersum facerent saepe hiabant: u  
 cxviii uius *Vos qui accolitis Histrum fluvium atque algidam, dem Quam numquam uobis Graii atque barbari. at semel Scipio inuicta. et quidem nos Hoc motu radian siae in uada ponti. hoc idem nostri saepius non tu quod Graeci laudare etiam solent*': haec igitur Ci verba cave ne omni lege solutis versibus Plautinis e tium vocalium multitudine deformibus ullo modo patr putes.\*) Et Naevium quidem illos in senariis (trag videtur) revera admisisse hiatus credendum esse C videtur: tametsi facile fuerat vitato hiatu scribere *Gr bis\*\*)* nec testimonia desunt quibus, quam corruptis bus iam Tulliana aetas usa sit, doceamur: tam enim poetae ille potissimum hiatus est *qui accolitis*, ut mendo scripturae suspicetur, non sit me iudice inclen

\*) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 113 sq., ubi *queis* et *Graei* sisse Naevium proponit Ritschelius.]

\*\*\*) Nam ex eo, quod talia ut *Grai* Lachmannus nuper doc esse solita elisionem pati, minime consequitur ut pati hiatus e offensione potuerint.

inrependus. Sed esto, ut sic hiaverit Naevius. Opponi autem bonorum peritorumque poetarum multitudini, qui non nisi consulto et certis condicionibus rarum hiatus ut Ennius sibi indulgeant, tales poetas apparet, quos artis inopia eo adegerit ut si vellent versus efficere omnino, et crebros hiatus et promiscuos etiam nolentes sibi elabi paterentur: qualis fuisse Naevius dicitur. Nam etiam genere prorsus diversi sunt Naeviani hiatus illi qui *accólitis* et *Grávi átque*, atque Graecorum exemplo probati *Scípiö ínuiete* (quae verba vocalis sequebatur) et *etésiãc ín*: ad quod genus solum ultima verba Ciceronis spectant *hoc idem nostri. . . solent*. Iam vero quid est tandem, quaeso, cur cum Naevio potius quam cum eis, qui non sordere Naeviano more maluerunt, Plautum vel nos sociemus vel cogitatione sociasse Ciceronem putemus, h. e. eum scriptorem qui neglegentioris artis exemplo Naevio utatur, non utatur Plauto? Nam ex eo, quod cum ipso Ennio nec poesis genus nec cum hoc coniunctum genus hiatus Plautus commune habet, non consequitur profecto neglegentiam eum cum eo poeta communem habuisse, quocum poesis genere, sed ut recentior cum vetustiore coniunctus est. An similem atque in Naevio fuit artis inopiam vel in hiatus licentia vel in aliis partibus poeticae non centeni, sed milleni versus Plautini produnt tanta et facilitate fusi et concinnitate elaborati, ut meo sensu etiam superent Terentianam industriam et aliquanto molestiorem lucubrationem? In quibus, si nihil a Naevianis differrent, quid tandem admiratos esse illos existimabimus, de quibus Horatius:

At nostri proavi Plautinos et numeros et  
Laudauere sales —?

Cui iudicio etsi non subscripsit Horatius cum eis omnibus quorum in diversissimis rationibus innixa nova ars prorsus opposita veterum arti fuit, tamen ex ipsis veteribus veterumve artis studiosis quis umquam simili atque Plautum elegantiae laude Naevium cumulavit? quis Naevianos numeros admiratus est? Qui quidem poeta quid mirum si ab Saturniorum rudi et inculta specie profectus, in quibus huiusmodi multa admisisset, ut

## Oneráriae onústae stábant ín flústris\*)

(v. Mus. Rh. nov. V p. 247), aliquid consolitae asperitatis ad politius genus transtulit? Nec enim ullo modo, qui Naevio Plautum citius compararunt, quanto utriusque poetae ars universa intervallo distet, satis reputasse videntur.

cc Paullo diligentius enarranda esse Ciceronis verba putavimus quam factum est a Lomano Speciminis critici in Plautum et Terentium, quod Amstelodami a. CIOIOCCCXXXIV edidit, p. 21 et 25: ubi tamen de hiatu saniora praecepit quam post Bentleium et Hermannum a quoquam prolata vidi. Ceterum nec vitiosum et frequentissimum illum esse hiatum inter omnes constat, cum monosyllabae voces, sive in longam vocalem\*\*) sive in *m* consonantem exeuntes, dum priorem syllabam solutae in duas breves arsis efficiunt, accentu intensae corripuntur. Quod genus hiatus tam certam in veteri poesi Latinorum omni sedem habuit tantaeque ipsius poetis voluptati fuisse videtur, ut etiam ubi eius necessitas nulla esset, tamen liquescenti vocalium pronuntiationi haec cunctanter praetulerim, idque eo confidentius, quod ea ratio simul licebat longe usitatissimam *ille iste esse* vocabulorum correptionem servare\*\*\*): nam talia sunt, quae illam mensurae ambiguitatem admittant. Ergo cum per se nihil intersit, *quem esse corruptum vides* [sic Trin.<sup>2</sup>] an *quem esse corruptum vides* v. 116 pronunties, hoc tamen visum est praefendum esse, eademque ratione *cum illis*, non *cum illis* [sic Trin.<sup>2</sup>] v. 203, *dum illud* 211, *quom illi* [*quom illi* Trin.<sup>2</sup>] 342, *quem istas (tibi)* [*quem tibi istas* Trin.<sup>2</sup>] 951, *quom ille istas*

\*) [Cf. Opusc. phil. III p. 133, ubi *onerarias* suasit Ritschelius.]

\*\*) Longis vocalibus etiam diphthongos comprehensas esse vole ut *quae* et *quoi*, de quo p. CLXXII [414] dictum. Nec fortasse hinc exclusam esse seu particulam significavi p. LXXXV [341].

\*\*\*) Quae una causa satis fuit, cur etiam, ubi nullus vocalium concursus, sed similis pronuntiandi ambiguitas, probarem velut v. 371 *si quid ab illo acciperis* praee hac mensura *si quid ab illo acciperis* item v. 372 *eo patet: pol ego istam* praee *pol ego istam*, 866 *mih i ill praee mi ille*: quamquam a sententia hic plena *mih i* forma non ut alibi requiritur, e. c. v. 588 in verbis *potissimum mih i id obsit*, ubi absent sit delitescere pronominis notionem.

1170, item *dé illo* [*de illo Trin.*<sup>2</sup>] 134, *né ille ex* 518, *dé istoc* [*de istoc Trin.*<sup>2</sup>] 567, *né istaec* [*ne istaec Trin.*<sup>2</sup>] 738, *né ille exaudiat* 754. Quid? quod fortasse (nec enim dubitationem ipse celo) illorum societate licuerit etiam bisyllaba comprehendere, quae synizesi monosyllaba facta, ut monosyllaborum exemplo elisionem, ita hunc quoque hiatum passa sint. De quo ut quaerendum esse significarem, v. 636 verba sic notavi *mēam ego conspició mihi*, ubi potueram sane sine ulla offensione *mēam ego*. Et haec quidem omnia ἀδιόφορα: nisi quod nemo non sentit elumbi versus principio *Quom ille itast* praestare *Quóm ille itást*. Quemadmodum autem in quibusdam exemplis non elidi monosyllabam vocem ipsa ratio iubet: quis enim haec quae infra posui (v. 979. 1092. 1104) aliter nisi sic intensis notionibus pronuntiabit:

*Dúm ille* [*Dum ille Trin.*<sup>2</sup>] ne sis quem égo esse nolo,  
sis mea causa quí lubet:

Tíbi petam. Res quom ánimam agebat, *túm esse* offusam  
opórtuit:

Vidébis *íam illic* náuem qua aduectí sumus:

Ita alia sunt quae vix patiantur neglegi elisionem. Nam et v. 30 perversum sit *dum* intendere depresso *illi*, in quo est vis oppositionis:

Sed *dum illi* aegrotant, ínterim morés mali:

et v. 1005\*) vi omni carens *qui* pronomen non magis sinit *qui illud* pronuntiari quam *eum esse* v. 1170:

*Quóm ille itast* ut eum ésse nolo, id crúciór.....:

ubi etsi de meo addidi *eum*, tamen id prorsus flagitat loquendi consuetudo Plautina, plane ut v. 307:

Vtrum itane esse mauelet, ut eum ánimus aequom censeat,

An ita potius ut parentes eum esse et cognati uelint. cccii

Simul autem et *Quóm ille itast* illud et *Dúm ille ne sis* v. 979

\*) [quem versum in ed. alt. secluserit Ritichelius ut male confectum prioris interpretamentum.]

documento esse possunt, severius quam verius sic statui, ut proxima post solutam arsim syllaba necessario esse longa dicatur. Est ea plerumque longa: sed nec necessitatem hoc habet nec aliam causam, quam quod omnino in trochaicis tribracho longe frequentior est anapaestus, in iambicis tribracho ipsoque iambo frequentior spondeus vel dactylus.

Perraro autem monosyllaborum licentia illa videtur etiam ad polysyllaba translata esse. Non Plautus fuit, sed recentior aliquis, a quo prol. Merc. 13 *vidi amatores facere* profectum esse non ausus sum negare Parergon p. 18. Ab Hermanno probari video correptum in bacchiaco ante vocalem trisyllabum *cogita* Poen. I, 2, 31:

Sorór cogitá amabo, itém nos perhibéri.

Hinc defendi potuerat in Trin. 272:

Bóni sibi haec éxpetunt: rém, fidem, honórem,  
ut -dém ho- sint pro una longa [sic Trin.?<sup>2</sup>]: nisi perfaciliter  
post em excidere et potuerit. In Mostellariae versu IV, 2, 33

Quóí homini? PH. ero nóstro: quæso, quótiens dicun  
dúmst tibi

non sunt pro anapaesto -ní ero syllabae, sed ni productivum  
una autem syllaba pronuntiatur ero, ut in anapaestico Stich  
II, 1, 40:

Nimis uéllem hae fores erum fúgissent:

de quo cap. XI [p. 394] dictum.

Atque hi quidem hiatus in arsi, si modo fiunt, finem  
omnes: quibus multo etiam incertiores sunt qui admissi esse  
cum in thesi putantur. E quibus minus dubitationis quam reli  
qui illi habent, cum anapaesticae anacrusis prior syllaba  
monosyllaba voce constat in longam vocalem desinenti, quæ  
ante insequentem vocalem, sed in ipsis anapaesticis versibus,  
corripitur. Assentiendum enim Hermanno videtur tales  
correctiones cum hiatu coniunctas defendenti Stichi II, 1, 50.  
Aul. IV, 9, 3. 5. Bacch. 1126 [1165]. 1162 [1199]:

Quid istúe est? Quas tñ edés colubras? . . . . .  
. . . . . equidém quõ eam aut ubi sim aut qui sim.

. . . . . demónstretis *quĩ* eam ábstulerit.  
 . . . . . *sĩ* amánt, sapienter fáciunt.  
 . . . . . *tẽ* amábo et te amplexábor.

Sed etiam in trochaicis iambicisque versibus alteram solutae arsis syllabam sic esse cum hiatu correptam nondum potui mihi persuadere: non id aliam ob caussam, quam quod talium exemplorum nimia in circiter viginti milibus versuum paucitas est. Itaque vehementer dubito num *diuãe unum* et *tuã infamia* satis fidei habeant Bacch. I, 1, 17 et III, 1, 14, qui versus nescio an sic non incommode scribantur:

Dũae *me* unum expetitís palumbem: *iám* \*) arundo alas uérberat:

Tuã *tu* \*\*) infamiã fecisti gérulifigulos flágití:

nam in priore *perii* potest interpretis esse proverbium explicantis. Non difficilium est inserto *ego* Merc. V, 2, 4 tollere *dómĩ erat*:

Dómi erat quod ego \*\*\*) quaéritabam: séx sodalis répperi.

Quamquam de hoc singularem ob caussam cautius iudicandum est. Nam cum eadem ratio, qua continentur *me habes* et *nam habes*, inter *dómĩ est* et *dómũm est* intercedat, tamen cum hoc postremo quod comparari queat, ex undeviginti fabulis Plautinis nihil recorder, in una Mercatore scio tria exempla exstare I, 2, 69. II, 4, 11. V, 2, 47:

Tuãm amicam. Quíd eam? Vidit. Vídit? uae miseró mihi.

Tuãm amicam. Nímium multum scís. Tuis ingrátíis.

Tuãm amicam. Quíd eam? Vbi sit, égo scio. Tunc óbsecro?

Tam haec gemella sunt, ut de integritate scripturae vix liceat dubitare. Itaque hoc omne illius quaestionis opportunitati reservandum est, qua quid in Mercatore a Plautino ingenio et usu abhorreat, expendetur accuratius.

\*) [Cf. annot. ad hunc versum et Musei Rhen. XII p. 457.]

\*\*) [Twad Nov. exc. Plant. I p. 68.]

\*\*\*) [In editione *domi id erat quod dedit* Ritschelii notans Lachmannum in Lucr. p. 195.]

Restat ut theticam syllabam trochaeorum iamborumque negem ullum umquam hiatus (nisi eis quas ab initio capitibus tractavi condicionibus) recepisse, sive illam longa sive brevi vocali terminatam. Nam hos hiatus qui deosculantur et in sinu fovent, sunt hi illi ipsi 'licentiarii', quos supra dixi ad eam perfectionem incohatam ab aliis doctrinam adduxisse, ut nullum versus locum non admittere hiatus dicerent. Qui viderint ne ab eis vincantur, qui non ferendos esse hiatus carentes versus demonstraturi sint. Cum taeterrimo in ari hiatus non magis tolerabilem theticum libri sociant contiguus Trinummi versibus 540\*). 539\*\*):

Sués moriuntur ángina acérrume:  
Nam fúlgurítæ súnt alternæ árbores.

Quem cave his exemplis defensum eas Amph. I, 1, 119\*\*).  
Bacch. II, 3, 73\*\*\*):

Néc iugulae neque uésperugo néque uergiliae óccidunt:  
Qui illíc sacerdos ést Dianae Éphesiaie:

ccv ut in quibus excusationem a nomine proprio †) (nam ipsum *uergiliae* est pro proprio) hiatus habeat, ut in *Esquilinae alites* (cui non conferendum dispari ratione nitens *insulae Ionio*). Neque enim *ae* diphthongi naturam habuisse quod aspernaretur sive elisionem sive synaloepham, cui opinioni favere *castancae hirsutae* illud facile videatur, cum *Vergilianae Tyrrhenae acies* et *totae adeo conuersae acies* ostendunt tum Plautinorum multitudo exemplorum arguit: *incolae accolae aduena omnes* Aul. III, 1, *epulae* a Trin. 471, *glabrae* en ib. 541, *gloriae* aut 829, *procellae infensae* 836, *memoriae esse* 1018, *nostrae aedes* 1080, alia.††) Cum istis autem, *uergiliae*

\*) [Cf. annot. ad hunc versum in ed. alt. et praef. p. LXVI sq.]

\*\*\*) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 118.]

††) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 114 sqq.]

†) Quid intersit, cum supra p. CLXXVII [418] dixi nullam ab insequentem *Epignome* nomine excusationem productum *agitur* habere, non video explicare debere. — Ceterum scripturae in Amphitruonis versu integritatem Varro testatur de l. l. VI, 6 et iterum VII, 50 [et Festus p. 368].

††) Quemadmodum igitur et elisionem et ut supra diximus cor-



*occidunt et Dianae Ephesiae*, pauca illa exempla conferenda sunt, in quibus thesis cretici pedis hiatum habet, non brevi vocali, sed longae correptione effectum, quamquam non proprii nominis natura excusatum, verum satis tamen excusatum lentioris enumerationis pausa aliqua: ut

Árte gymnástica, díSCO, hastís, píla,  
Cúrsu, armís, equo.

Quod genus, pertinens illud etiam ad senarios septenariosque numero paucos, Hermannus tractavit Elem. doctr. metr. p. 207 coll. 190, et in nupera Epitomae editione p. 34. Magna tamen cautions opus est ne pausam orationis confingas ubi nullus ei locus. Velut Militis initio probabilitatem nec haec mensura

Praestríngat oculorum áciem in ácie hóstibus,  
nec haec habet, quamquam ab accentuum varietate\*) praestabilior,

Praestríngat oculorum áciem in ácie hóstibus:  
sed aliquid excidit, quod puto hoc esse:

Praestríngat oculorum áciem *acri* in ácie hóstibus.\*\*)

Ac ne illi quidem Asinariae scaenae IV, 1, quam designavit Hermannus, tantum hiatuum, quantum libri prodiderunt, me concedere iam supra ostendi p. CLXXIII [415]. Ceterum sublatis a nobis in Trinummo hiatus exempla in illis quaere quae c. VI

reptionem cum hiatu coniunctum (*quae amat* Bacch. 342) *ae* diphthongus admisit, ita in *oi* quoque vel *ui* diphthongum cadere utrumque consentaneum est: unde non tantum *quoi homini* tutati sumus p. CLXXII [414], sed etiam *quoi imperes* cum *sta ilico* collatum p. CXXII [372]: ubi solas *seu neu* particulas ab elisione exclusimus. Adde e Bacch.-392 [424] *id quoi obtigerat* [ubi in editione Ritschelius scripsit *id quom optigerat*].

\*) Haec quam vim habeat, post Hermannum Opusc. II p. 284 Lachmannumque in Propert. p. 111 sqq. neminem fugit. Eadem causa fuit cur in Militis versu *qui amico sit amicis magis* supra probaremus p. CXXXII [381] aliaque alibi multa. Nam quod in contrariam partem Bentleyus decrevit in Andr. II, 3. 8. Eun. V, 2, 19. Heaut. I, 2, 18, cum ad ea exempla pertinet quorum diversissima ratio est, tum ne verum quidem omni ex parte haberi potest.

\*\*\*) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 70 sq.]

et VII composuimus. Quo praeter alia adde *plácide cided Trin.<sup>2</sup> in tabernáculo pro plácide in tabernáculo* commendatum p. LXXXI [338].

## CAPVT XV.

Difficillima omnium haberi ea quaestio solet, quae de accentus verborum cum numerorum rationibus con-  
 tione. De qua etsi mihi videor ita disputare posse u-  
 ccvii bus a principiis profecta quibusque a caussis nata ad  
 legum constantiam ars illa poetarum progressa sit,  
 totum hoc genus admirabilis concinnitatis regitur, plar  
 intellegatur\*): tamen amplius id sibi spatium poscit  
 quod huic sit praefationi concessum. Itaque huc olir  
 turus nunc singularia tantum quaedam tangam, quor  
 ipsam criticam factitandam paullo gravius momentu  
 genus universum recte definiendum paucissimis prae  
 Omnino enim nihil esse falsius potest quam quod  
 Latii posteriorisque aetatis poeticam ita sibi invicem  
 nunt, ut hanc quantitate syllabarum regi, illam dicar  
 accentus pendere. Quorum tantum prius verum est, c  
 lic accentus vim propemodum nullam esse constet: a  
 ne sic quidem vere describitur, ut cum accentu dicatur  
 titatis ratio aliquo temperamento coniungi. Nam tar  
 acu res ita demum tangitur, ut etiam veteris comoedi  
 goediaeque arti metricae pro fundamento fuisse qu  
 tatis observationem intellegatur, sed eius quan  
 quae qualis fuerit quibusque rebus a posteriorum saeci  
 consuetudine distet, superioribus capitibus declaratu  
 cum eius autem quantitatis severitate summa a  
 tus observationem, *quoad eius fieri posset*, con  
 tam esse. Prorsus enim utramque rationem exaequa  
 nino non potuerunt poetae, si modo fieri versus velle  
 certe tam angustis finibus semet coercere debuerant,  
 unum modulum centenis versibus cum maxima molest  
 fabricatis non possent non in incredibilem artis ieiun-

\*) [Cf. Opusc. phil. II praef. p. XI sqq.]

dere. Eis igitur angustiis ut se expedirent, cum alteram rationem oporteret paullulum cedere alteri, praerogam quidem semper voluerunt quantitatis esse, ad eius CCVIII em constantiam accentus observationem modicam accomularunt.

Exemplo rem declarabo. Nam cum ratio omnis accentalini duabus legibus principalibus his contineatur: altera, quae vocabula hyperdisyllaba paenultimam longam habet paroxytona sint, quae brevem, proparoxytona: altera, ultima syllaba verborum polysyllaborum quorumlibet acuum, ut in lingua barytona, numquam recipiat: consequens ut, quod ad accentum attinet, vere iambicis vocibus llabis ( $\cup \text{—}$  et item  $\cup \cup$ ) omnino careret latina lingua. Ita hoc licentiae veteres illi sibi sumpserunt praeter cetera, bisyllaborum vocabulorum, quorum brevis paenultima, nagnam multitudinem non sic pronuntiarent  $\cup \text{—}$ , sed  $\text{—}$  atque lex accentus postulabat, acuerent in ultima, *t uidét*.\*) Quod nisi ita instituisent, ne unum quidem rium facere potuissent quin eum vel monosyllabo vocabulo terminarent vel hyperdisyllabo quod in dactylum cretice desineret. Admisso autem in senarii exitum iam vocabulo rursus pari penuria atque multo etiam maiore CCIX cimus ante sextum pedem locus premebatur: ne igitur cetera praeter monosyllaba et cretica et certa hyperdisyllaba vocabula excluderentur omnia, ex ultimi pedis lictia consecrariam esse hanc alteram voluerunt, ut in paenimo loco non modo item iambica, sed etiam spondiaca, paestica, choriambica, molossica, ionica vocabula (una

\*) Cuius rei causam licet etiam altius repetere. Nam cum tica vocabula omnia, cuius in vulgari pronuntiatione unus principia accentus hic est  $\text{—} \cup$ , in iambicos trochaicosque versus ne post quidem aliter nisi sic intrare ut simul ultima syllaba, cuius sedarius tantum accentus quidam, sub arsim caderet priori arsi vi rrus parem  $\text{—} \cup \text{—}$ : in tanta horum multitudine non potuerunt non rea plane assuescere ea ratione, qua brevem paenultimam excipiens ga ultima accentum reciperet praeter legitimam consuetudinem lineae. Hinc igitur, quam facilis velut a *péruidét pérfidám* transitus res ad *uidét fidém*, et perspicitur et sentitur facillime.

cum longioribus quae in eos pedes exeunt) acuerentur in ultima syllaba: quae omnia cum aut paroxytona aut proparoxytona in ipsa lingua fuerint, ne versus quidem nisi illa condicione esse oxytona passus est, ut neglectae legi excusatio e concessa legis neglectione parata esset. Sic igitur evenit ut non improbarentur hi versuum exitus, qualium incredibilem esse multitudinem constat:

. . . . .	malám crucem
. . . . .	morés mali
. . . . .	animúm meum
. . . . .	íncutiés grauem
. . . . .	fúngaris tuum
. . . . .	décorarí uolo
. . . . .	auáritiám meam
. . . . .	reuénissét domum
. . . . .	incónsultú meo
. . . . .	concrépuerúnt fores
. . . . .	cástigátorém tuum
. . . . .	récuperátorés dedit

Sed longius etiam eiusdem vis rationis patuit, quippe quae etiam ad tertium a fine vocabulum pertinnerit: quod oxytonum esse ea condicione potuit, ut a binis vocibus exciperetur item contra consuetudinem linguae oxytonis. Velut Trin. 100. 186. 197. 800:

. . . . .	uocánt ciués tui
. . . . .	malás famás ferunt
. . . . .	meá recté facis
. . . . .	utí celés face,

et in Bacchidibus *bonís dicunt male, utrúm credám magis maló ferit suo, eát secúm simul, sinús nostrám senem, Opís Virtús Venus, meá gnató male, ualét sentit sapit*. In quibus omnibus quod eodem pedum ordine spondiaca vox media est inter duas iambicas, id quidem aliunde suspensum est et propriam quandam caussam suam habet. Nam quod egregie Bentleius observavit in Horatii Serm. II, 5, 79, rarum esse in quinto pede senarii iambum pro spondeo, id aliquanto accuratius sic definimus, ut, cum in Trinummo senarii qui-

dem circiter quinquaginta, totidem autem septenarii trochaici, in quibus illa lex (sive elegantiam dicere malueris) non minus quam in senariis valuit, in fine versus iambum ante iambum receperint (h. e. senariorum pars ferme duodecima, septenariorum circiter nona), tamen perraro duobus iambicis vocabulis talis exitus fiat, numquam tribus.\*) Itaque cum nihil offensionis habeant *hercle nuntias, sceléstus est, fidúciae* in finem versuum, quamquam non nimis saepe, admissa, tria tantum per duas fabulas integras Trinummum et Bacchides exempla exstant huiusmodi: *ager fuit* Tr. 533, *malam crucem* ib. 598. Ba. 863 [902]. Quales pedes tertius iambus ne sic quidem praecedere solet, is ut non iambica voce conclusus sit, ut Tr. 533 *quóius ille agér fuit\*\**): multo igitur minus cxxi hi ordines placuerunt  $\cup \cup | \cup \cup | \cup \cup$ , ut *malo facit suo*. Sed nec ab hac parte nec a neglecto accentu praeter illa, ut *malo fecit suo*, haec qua infra posui improbata sunt, eadem qua illa ratione satis defensa, Trin. 733. Bacch. 170. 222 [202. 254]. Mil. I, 1, 30. Bacch. 316 [349]:

. . . . . penés me habeám domi  
 . . . . . citó Samiúm solet  
 . . . . . edepól certó scio

\*) [Ex Addendis p. cccxxviii: 'Bentlei observatione, cuius illa etiam in Terentii emendatione numquam non memor fuit, non paucis in locis cum fructu utare, in quibus, utrum e discrepantibus codicum testimoniis praestet, dubius haereas. Velut una hac re, quod spondeum quintus pes trimetri pro iambo obtinet, praestat Trin. v. 33 *metere messem maxumam* prae tralaticia verborum collocatione *messem metere maxumam*.']

\*\*\*) Atque haec caussa fuit cur supra p. cxiii [364] reiceremus hunc versus exitum *futura sunt, tamén sciunt*: praesertim accedente ante geminos iambs interpunctione. Nec mirum talia non placuisse, cum ne haec quidem crebra sint, in quibus tres se iambs excipiunt iambicis vocabulis non inclusi, ut *adéste cum siléntio* v. 22, *bene hercle nuntias* 59, *ípsus in Seleúciam* 112, *fide et fidúciae* 117. 142, *máritumis negótiis* 331, *páti neque álteri* 352, *répperi nególium* 389, *dráchumarum olýmpicum* 425, *suo pecúlio* 434: quae decem sunt in quadringentis versibus exempla. Non dubitavi igitur, ubi optio data erat, *qui háe mihí dedit epístulas* praeferre prae *qui háe dedit mí epístulas* v. 874. [Hoc Pseuduli v. 691 cum *B dedit* Ritschelius et Trinummi versui vindicavit; sed in ed. alt. *mihí dedit* reposuit.]

. . . . . hércle operae pretiúm quide  
 . . . . . cónueniám quantum potest:

quibus exemplis et anapaesticum habes et choriambic  
 tertium a fine vocabulum: quorum tamen neutrum freq  
 Spondiaca autem vocabula etsi ab eo loco ratio quidem  
 magis quam molossica vel ionica a minore (quando  
 riambum et ionicus et molossus aequat) excludit, tamen  
 suetudo non item ut in paenultimo loco recepit: q  
 aégrius in longis syllabis quam in brevibus accentus  
 lentia illo loco delitescere visa est.

Et haec quidem eiusmodi sunt, ut certae norma  
 stantia determinata merito nomen inueniant legitima  
 tiae. Sed praeter haec, quae ipsa ars concessit, fate  
 est quaedam, quamquam numero pauca, vel excidisse  
 CCXII vel indulsisse sibi poetas, quae sint extra rationem )  
 Nam cum in cónueniám hi quos notavi accentus re  
 habeant propterea quod similes sequuntur in *quantum*  
 tamen aliquotiens choriambicum vocabulum etiam p  
 hanc condicionem in mediam senarii dipodiam intrav  
 Trin. 184. [410.] Mil. I, 1, 18. Bacch. 121. 113 [151.

Ego mé fecisse *cónfiteor* Megarónides.

[Quam sí formicis tu *óbicias* papáuerem.\*)]

Quasi uéntus folia aut *péniculum* tectórium.

Magístron quemquam *discipulum* minitárier.

Sperát quidem animus: quo *eueniat* dis ín manust

Quamquam id minime est quouis pacto factum: facile  
 intellegitur curandum fuisse ut insolentia numerorum  
 raretur potius quam in aures impingeretur: quare cred  
 potest cum gravi interpunctione choriambus a poeta

\*) [Cf. infra p. CCXV (451).]

\*\*) Hoc quidem versu etsi concedendum est a poeta poss  
*nat* profectum esse, et supra allato *conueniam quantum potest*,  
 propter ipsa gemina exempla *discipulum* et cetera necessitatem  
 non habet. Nec Bacch. 48 [79] vel necessitas vel si quid video pr  
 litas *euenat* formae demonstrari poterit. Quid? quod quibusdam  
 plis contrariam in partem valens probabilitas manifesta est, ut in  
 septenarii Trin. 715 *quód agas eueniat tibi*.

inctus esse Trin. 582:

Die Cállicli, me ut *cónueniát*. ST. quin tu í modo.

b interrogatione fortasse veniam habet Bacch. 214 [246]:

Salué. sed ubinamst *Mnésilochús*? CH. uiuít, ualet:

namquam ibi non inepte Bothius *ubi Mnesilochus nam est?* reposuit, quae collocatio interrogativæ *nam* particulæ aliotiens obliterata est (ut hinc quidem nullis sit nostro pplemento movenda Trin. 130). Plus etiam offensionis in ccxiii e enuntiati posita ionica vox habet\*) Bacch. 299 [331]:

Sed díuesne iste est *Theótímús*? CH. etiám rogas?

ius cum simile exemplum ignorem, nescio an hic quoque rum Bothius viderit, praesertim cum in libris non *iste*, sed *ic* sit:

Sed *istíc* Theotimus díuesne est? CH. etiám rogas?

m choriambicis autem vocabulis etsi per se minime comanda sunt anapaestica, nec, ubi oxytonum non sequi-; anapaesticum quartus pes admisit: (nam deterrimum rsum Mil. II, 6, 73 *Fateór: quidní fateáre egoméť quod uí-ím* infra emaculabimus;) tamen certa hac condicione, ut m monosyllaba voce in choriambici vocabuli speciem coaceret anapaesticum, eique consociationi non repugnarent d faverent constructionis interpunctionisque intervalla, raris ibusdam exemplis idem quod in choriambicis factum est. inc igitur est cur offensione careant Mil. I, 1, 6. 29. IV, 3, 32:

Ne lámentetur *néue* *ánimum* despóndeat.

Conísus esses, *pér* *corium*, per uiscera.

Istíc caue faxis: *quín* *potius* per grátiam.

ed quod multo sane magis mirum est, illud est, quod etiam colossum, qui etsi mensuram choriambi aequat, tamen airum quantum ab eius volubilitate distat, non prorsus ab llo versus loco exclusum fuisse exemplis credendum est. Et excusatio quidem eadem, quae verborum ordinibus *conueniám* *quantúm potést*, parata foret talibus quale Trin. 550 vulgabatur:

\*) [Cf. Trin.<sup>2</sup> annot. ad v. 922.]

Quo cuncti qui aetatem *égerint* casté suam.

CCXIV Verum fatendum est ita comparatos non esse, qui certa exempla praebeant, versus non codicum tantum fide Plantinorum, sed antiquorum auctoritate grammaticorum firmatos. Illiusmodi aliquot Parergon p. 22 composui: ex hoc genere tria Varronis de l. lat. testimonia attulisse satis habeo e VI, 89. VII, 78 et X, 70 (Trin. 886):

Vbi primum accensus *clámarát* merídiem.

Hectóris natum *dé muro* iactárier.

Cóncubium sit nóctis priusquam ad *póstremúm* peruéneris.

Nam altero versu *de muro* prorsus aequant molossum: in qualibus si qui de spondeo potius dicendum esse contendant quartum pede occupante, res eodem redit idemque in hunc spondeum (quem non potest non monosyllaba post caesuram vocula praecedere) quod in molossum cadit. Tertius autem versus etsi non est senarius, tamen cum senariis eam de qua agimus rationem trochaici septenarii prorsus communem habent: quod quidem eo minus mirandum est, quo saepius cum eisdem senariis etiam choriambicum in eodem loco numerum participant, ut Trin. 320. 334. 717. 951. 1022. 1128

Bénéfacta benefáctis aliis *pértegito* ne pérpluant,

et sic in reliquis *deliciis disperdidit, Lysiteles ego te uolo, commemoras epistulas, ferriteri mastigiae, consului fideliter*: item Bacch. 59 [90]. Itaque de illo genere, quod molossicis vocabulis comprehenditur, sic statuendum est, ut reapse aliquid asperitatis, quod non suaderet, sed dissuaderet aurium iudicium et ratio numerorum, patientius quam par erat eosdem poetas tulisse intellegamus, quorum in reliquis partibus senariorum septenariorumque condendorum perfectam elegantiam suspicimus. Tali tamen negligentia (nam profecto diligentiae laudem illud non habet) quo magis libera esse ars universa illorum poetarum solet, eo nos de singulis suspitiosiores esse decet et aliquanto tardius de poetarum quam de librorum vitio cogitare: id quod recte iam Bentleius sensit in Adelp. IV, 2, 52. Itaque etiam qui taeterrimum



rin. 540 hiatum *áginá acérrume* concocturus sit, tamen ad miunctum cum hiatu molossum nauseet oportet.\*) Nec qui apiat v. 31 e librorum scriptura *succeuerunt uberrume* effiet *súccerunt ubérrume* potius quam *súccreuer ubérrume\*\*)*: uae formae saepius quam putes in libris permutatae sunt. tem Nonii fidem (quamvis per se ambiguam) nobiscum amlexus v. 410 praeferet quod supra posuimus prae hac collocatione verborum quae est in codicibus:

Quam sí tu obicias *fórmicís papáuerem* [sic Trin.<sup>3</sup>].

am v. 648:

Praeóptauisti amórem tuum uti *úrtutí* praepóneres [sic Trin.<sup>3</sup>]

antilli fuit ex TUUMUTIURTUTI vel TUUMTUURTUTIUT vel UMUURTUTIUTI efficere? Certius etiam v. 977 restitutus est:

Próin tu te itidem, ut *chármidatus és, rursum rechár- mida:*

quo cum et valde ingrata sit verborum *charmídatu es* in *sura* diremptio, et ratione careat *recharmida* forma [cf. pra p. 331], et *tu te* vocibus in *tute* coniunctis accusativus sit, non videtur dubitari posse quin poeta scripserit quod cepimus:

Próin tute itidem, ut *chármidatu's, rúrsum te dechár- mida.*

is igitur hinc segregatis in tota Trinummo praeter *postre- um perueneris* illud duo exempla restant, quae non magis cccvii se sollicitanda videantur quam Ennianum *de muro*, v. 82. 947:

Ni illic homost aut dórmitator *aut sertór* zonárius.

Praedicare [*Députare* Trin.<sup>3</sup>] opórtet qui abs terra *ú*l *caelum* peruenerit.

Quibus cognatum in Bacch. 756 [795]

Vt uérba mihi dat, *út nescío* quam rém gerat

\*) [Cf. praef. Trin.<sup>3</sup> p. LXVII.]

\*\*) [Ita Scaliger, Doussa fil., Reizius, quod confirmavit A.]

huc referendum esse mox apparebit.\*) Verum minime in eorundem numerum Trin. v. 420 venit:

Minás quadraginta *ácepstin'* a Cállicle,

cum de lege usitataque ratione in paenultima accentum habeat *accepstine*: quae vox cum unius pedis mensuram ipso ambitu suo excedat, in versu non potest non duplicem accentum *accepstine* recipere ut similia omnia.\*\*\*) Etenim quod longe notissimum est, elisione tamquam decurtatas h. e. una  
 CCXVII syllaba breviores factas voces retrahere accentum h. e. eum accentum recipere qui, si brevior forma primitiva esset, esset legitimus: id quoniam video quosdam de necessitate quadam interpretatos esse, ne hoc quidem praetermittam, sed utramlibet rationem dicam poetas arbitrato suo secutos esse: quibus licuit ante vocalem vel *accépisti hoc* vel *accepisti hoc* pronuntiare, vel *ádulescénti has* vel *aduléscentem áudio*, vel *scribendum áppulit* vel *scribéndum appéllere*, et similiter omnia. Vnde consequitur ut, quamdiu vocalem praecedens *scribend-* vel *áduen-* (*ádueni áequom* Trin. 97) non exuat spondei naturam, ne illa quidem tralaticia *cóncede húc, sécede húc recte*

\*) Vix tamen huc referendum Trin. 527:

Consuádet homini, crédo. *etsi* sceléstus est:

ubi non magis *etsi* offendit quam *et si*, praesertim post interpunctionem illam. Aliam ob caussam hinc alienum Trin. 163:

Quid tibi ego dicam, qui *illius* sapiéntiam:

nam iam Plauto pro cretico *illius* cum similibus genitivis fuisse olim demonstrabo. [Cf. Opusc. phil. II p. 686, ubi exposita nequaquam labefactari Muelleri de pros. p. 341 sqq. disputatione ad Trin.<sup>2</sup> v. 163 annotavit Ritschelius.]

\*\*) De hoc maxime miro iudicio sic praecepit, qui auctor doctrinae prosodiae Plautinae vult haberi: 'Vix credas dici et pronuntiar*i cruciabilitatibus indiligénter supparasitatur intéllegéntia interpellatio*: pro quibus omnibus alia pronuntiatio requiritur ex pedestri et familiari loquendi consuetudine, *cruciabilitatibus indiligénter supparasitatur intéllegéntia interpellatio*.' Cuius verba mea facio: vix credas dici et pronuntiar*i talia potuisse*. Quasi non singulae voces unum habeant principalem accentum, e quo ceteri secundarii pendeant, quoque in versibus servato satisfiat consuetudini linguae. [Ceterum *accepstine* forma ipsi Ritschelio tam suspecta postea erat, ut eam tueri non auderet.]

dicantur mediam corripere: id quod rationem et necessitatem ita tantum habiturum esset, si illis in exitu versuum unquam esset locus concessus.

Licentiam omnem alterius partis senariorum, quae est post caesuram, complexus sum. Nam quod talia ut *mémneris récipiam* accentum solent in quarta a fine syllaba habere, ea nec licentia potius quam consuetudo fuit nec ab ulla parte versuum exclusa est: quippe prorsus quo dactylicis vocibus, soluta quidem arsi, quadrisyllaba omnia quae proceleusmatici mensuram aequant habita sunt dactylicorumque accentum servarunt, vel creticorum quae paeonem quartum aequant, nec minus in antepaenultimo quam in ultimo pede sive senariorum sive septenariorum (quando paenultimus tribrachum non frequentius quam purum iambum admisit), ut *crúcisalum me ex Chrýsalo, cúpítibus quassántibus, mûlieris quacum áccubat*. In horum autem numerum infra perspicietur etiam Trinummi illud venire v. 134:

Neque de íllo quicquam *néque emerés* neque uénderes. CCXVIII

Nec illa singularis licentia est, quod iambicae voces, a quarum neglecto accentu cum nostra disputatio tum veterum poetarum ars omnis profecta est, in omnibus omnino locis admissae sunt a quavis condicione liberae. Velut ante ultimam dipodiam senariorum Trin. 87 *potes ne suspicer*, 104 *manu Megaronides*, 141 *meae concreditumst*, item v. 140. 221. 484. 486. 490. 530. 560. 741. 753. Vel in tertio pede, quod hanc tantum ob caussam rarum est, quia non potest nisi in versibus penthemimeri caesura carentibus locum habere ut v. 734:

Paráta dos *domíst*, nisi expectáre uis:

multo etiam rarius ita, ut iambica vox in secundo pede praecedat, ut Ter. Eun. V, 1, 16:

Scelésta *ouém lupó* commisti: díspudet.

Quo tamen tribus iambicis pedibus continuis longe peior Bacchidum versus II, 3, 110:

Id mi haúd *utrúm uelím* licére intéllego,

aut cum Hermanno sic est emendandus:

Id utrúm uelím iam mi haúd l. i.,

aut fortasse sic potius:

Id iám mi, utrum uelim, haúd l. i.

Sed spondiacam pro iambica voce tertius pes non admisit, nisi paucissimis in locis, in quibus illa a prioribus gravi interpunctione divellitur, ut Trin. 427:

Nempe quas spondi. ST. *immó* quas dependi, inquito.

Nec tamen fieri posse videtur ut eandem quam praecedens, nullo intervallo consequens interpunctio vim habeat, qua tantum abest ut leniatur offensio neglecti accentus, ea ut CCXIX sentiatur magis. Non recte igitur, si quid video, in Bacchidibus se habet v. 1026 [1065]:

Vel da áliquem qui *seruét* me. NI. ohe odiosé facis,

cui ne ab aliqua accentus enclisi quidem praesidium paratum esse concesserim. Quapropter servato verborum ordine qui in *B* est, eiecto autem, quod e proximae vocis initio natum, *ohe* sic scribe:

Vel da áliquem qui me séruet. NI. odiosé facis.

Anapaesticam autem in tertio pede vocem ne interpunctio quidem satis excusasse videtur (nam Trin. 114 non sunt pro vero anapaesto *et illúm*): nedum ut illa excipere item anapaesticam possit, ut Trin. 594:

In *ámbiguóst etíam* nunc\*), quid ea ré fuat,

ubi haud cunctanter transponendum erat *In ámbigo etíam nunc est*.

Consequens fuit ut etiam in priore parte senariorum, quae est ante caesuram, nihil offensionis iambicum vocabulum vel in primo vel in secundo pede haberet. Quodsi longe longeque rarius in secundo est, eius rei non est alia caussa nisi quod binorum iambicorum continuitatem

\*) [In ed. alt. hoc reliquit Ritschelius addens pro uno vocabulo esse *etiam nunc*, ut *etiamnum*, quod ipsum fortasse restituendum esset.]

poetae fugerent, ea autem paullo durior ratio ita tantum, ut duobus vocabulis primus pes componeretur, vitari poterat. Hinc igitur est cur, cum non multa exstent huiusmodi initia (v. 86. 94. 497. 570. 3):

Atque id tamén . . . . .	
Non híc placét . . . . .	
Nunc út sciás . . . . .	
Quod tíbi lubét . . . . .	CCXX
Adest, én illaé*) [cm illaec <i>Trin.</i> '] . . . . .	

uiciora etiam reperiantur ad hoc exemplum facta (v. 33. 11. 554. Bacch. 260 [292]):

Eorúm licét . . . . .
Oués scabraé . . . . .
Quoniám uidént . . . . .
Quamuís malám . . . . .

isi hoc pro *Quam uis malám* potius accipias. Aliam ob causam, ut id hac opportunitate moneam, non huc pertinet. 779 *Dicát patrémque id*, cum de lege paroxytona fiant imposita *patrémque, metuóque, adeónque*: unde ne *adeón* quidem incidendum est in ultima praeter rationem acui. Quamquam, ut plene hoc genus definiatur, hoc addendum est, non magis illaec, quam quae supra tractavimus elisione breviata, certa necessitate regi, sed liberum fuisse poetis, utram acuendi rationem inire vellent. Itaque et *metuóque hóc, ádeone id, primúndum ómnium, circúmspicédum* (ut *Trin.* 146) et *metuóque hoc, adeónque id, primúndum adést, circúmspicédum* cum similibus\*\*) pronuntiarunt arbitrato suo.\*\*\*) — Sed quod CCXXI

\*) Nam in talibus apertum est (et apertius etiam infra fiet) pro tanto esse, non pro spondeo *illaec istuc* cum cognatis formis. — Nec vero interpunctio post duas breves ab initio syllabas illa caret exemplis. Similia sunt *Trin.* v. 170 *Lupus: obseruauit*, v. 524 *Apage. ST. Icheruntis*, *Mil.* IV, 3, 18 *Quid is? ecquid . . .* Nec dissimile *Trin.* 818 *Mittam. CA. éo ego . . .*

\*\*) [Cf. *Opusc. phil.* II p. 568.]

\*\*\*) Non ignoro quid de accentus diversitate *adeo* verbi et *adeo* articulae sive *Festus* sive *Paullus* tradat: quod quidem eorum ipsorum poetarum exemplo, qui vitae usu probatam pronuntiationem sunt

iambicis vocibus licuit, ut in secundum pedem intrarent, eius quidem licentiae aut numquam aut perraro spondiacaе atque anapaesticae participes fuerunt. Etiam aliam ob causam Trin. 594 paullo ante removimus [p. 454]. De transpositionis necessitate nemo dubitat e. c. v. 451. 458 vel Bacch. 213 [245]:

Mearum rerum me nouisse aequomst ordinem.  
Nisi quid me aliud uis, Philto, respondi tibi.  
Quin tu primum salutem reddis quam dedi?\*)

Qualibus sublatis anapaesticae vocis in duabus fabulis singulare exemplum restat Bacch. 486 [518]:

Tum quom nihil plus . . . . . :

CCXXII spondiacaе item singulare eiusdem fabulae v. 814 [853]:

Scies haud multo post . . . . . :

quae nescio an excusationem ab enclisi quadam accentus

secuti, satis redarguitur. Idemque de aliis similibus sentiendum est pravo grammaticorum studio discriminatis: e quo genere *ergo, pone, quando* sunt. De qualibus quae praecipuntur, aut ad scripti tantum accentus supervacaneum artificium spectant aut prorsus ficticia sunt. Omninoque si quid ex eis, quae de accentuum doctrina veteres prodidere, aliquam hodie utilitatem habet, id ad vocalium potius indolem vel natura longarum vel positione demum productarum pertinet ad acutique et circumflexi discrimen illinc aptum, quam ad syllabarum accentu aut praeditarum aut carentium diversitatem. Ad versuum autem faciendorum artem solum hoc valuit, nullius prorsus momenti illud est.

\*) In Milite quoque et singulare est et certissime vitiosum exemplum II, 6, 66: *Meruisse equidem me mazumum fateor malum*, ubi *Meruisse me equidem* sine ulla mora transponendum. Ceterum simplicibus spondiacis sua sponte intellegitur non suaviora, sed longe etiam asperiora esse in spondeum desinentia longiora vocabula: in quo genere vastitate sua insigne est Mil. I, 1, 54: *At peditatus*, quod ne codices quidem tuentur. — Dum in eo sum ut a tyothesae erroribus has pagellas purgem, sero animadverto imprudenter praetermissum anapaestici exemplum Trin. 397: *Miser ex animo fit, factius nihil facit*. Quod quamquam consultius duxi interim servare, tamen fateor eo mihi suspectius esse quo facilius a poeta scribi potuit *Fit miser ex animo* [‘quamquam non est obliviscendum *ex animo* veteribus fuisse pro uno vocabulo choriambico.’ Trin.²].

habeant, qua tamquam in quadrisyllabam vocem *nihilóplus*, in trisyllabam *multópost* coirent. \*) Qualis enclisis cum certissimam sedem in bisyllabarum praepositionum cum monosyllabis pronomibus copulatione habeat, ut *proptér me*, *praetér te*, *intér se*, *ergá me* (nam in iambica praepositione *epúd uos* nulla omnino offensio est), qualia ne secundus quidem pes exclusit: potuit id quidem facillime ad similia monosyllaba pertinere ut Trin. 186 *Hascíne proptér res*, sed non videtur a praepositionibus ad verba translatum esse ut in *Hermanniano* illo quod paullo ante memorabamus *seruét me*. \*\*) Aliis in locis spondiaci vocabuli in altero pede molestia interpunctione lenitur, ut Capt. I, 2, 9:

Satis ést. *numquám* post íllam [postilla] possis prén-  
dere:

quamvis ibi prompta transpositio *post íllam numquam*. Tam angustis autem finibus cum vel hoc genus inclusum sit, multo minus vel binas anapaesticas voces vel anapaesticam cum spondiaca iambicave ars probavit in principio versus. Et verissimo igitur et subtilissimo sensu idem ille Hermannus cum Bacch. v. 119 [149] damnavit:

*Videó nimíó iam múlto plus quam uólueram,*

CCXXIII

ubi *Videó iam nimio* transponendum\*\*\*), tum asperiozem v. 192 [224]:

*Veniát quandó uolt, átque ita ne mihi sít morae,*

\*) [Cf. ad Bacch. v. 852, ubi hanc suspicionem exemplis et certis nec paucis confirmari Ritschelius annotavit.]

\*\*) Nec ascita enclisi defendi hic, qualem libri testantur, septemarius poterit Trin. 913:

Vide homo ut hominem nóueris. *Tamquám me*: fieri istuc solet.

In quo et satis insolens e priore in posteriorem versus partem transit fit spondiaco vocabulo caesuram excludenti, et tanta vis sententiae est in *me* pronomine, id ut encliticum esse minime possit. Quare Hermannus obtemperandum fuit. [In ed. alt. de hoc versu se non recte existimavisse dicit Ritschelius, cum non cogitaverit de *tamquam* diiunctim scribendis.]

\*\*\*) [Postea totum versum interpretationem insequentis esse intellexit Ritschelius.]

ubi etiam aliam ob causam probabiliter *Aduéniat* quando scripsit *deleto mihi*. Alia autem exempla in Trinummo et Bacchidibus nulla exstant. Quodsi quaedam huius generis in aliis fabulis sana sunt, eis rursus excusatio ab interpunctione praesto est qua hi pedes dirimantur, ut Mil. II, 6, 73.\*) Capt. I, 1, 18:

*Fateór. Quidní fateáris ego quod uíderim.*

*Sumús: quandó res rédierunt, molóssici.*

Quocum tamen non comparandus Hecyrae I, 2, 119:

*Habés omném rem: pérgam quo coepi hóc iter,*

ne egens quidem excusatione, ut in quo *ómnem* corripiat.

Restat ut, quoniam in ipso principio versuum plurimum excusationis habere quamlibet licentiam constat, primum pedem senariorum nec anapaesticas voces (inter quas et iambicas tamquam media haec initia sunt *Quod amés, erát, Neque aués*) nec spondiacas ac ne dactylicas quidem voces repudiasse eo brevius adnotemus, quo magis de his vulgus constat. Atque spondiacarum anapaesticarumque usus cum et creberrimus sit nec ullius condicionis viculis astrictus (quando ad secundum potius pedem pertinet quam modo condicionem tractabamus): tamen nec iambicarum pedis nec iambicarum vocularum ab initio senariorum paucitas est, ut, quia 'primus pes trimetrorum pondus et multitudinem syllabarum desideret', cum Hermanno praef. Trin. p. XVI damnandum sit versus 761 initium illud *Mihi* CCXXIV *quidem hércle non est*. Quod cur sane ferendum non sit, rectius videmur p. CLXX [412] explicasse. Ceterum verum est coniuncta spondeorum anapaestorumque itemque spondiacorum anapaesticorumque vocabulorum frequentia longe rariora iamborum iambicorumque in primo pede exempla esse, nec ferè frequentiora quam in quinto pede trimetri. Dactylica autem vocabula ut rara ita certa sunt his exemplis Trin. 54. 73. 186. 205. 396. Bacch. 542. 556. 744. 811:

Omnibus amicis . . . . .  
Hascíne proptér res . . . . .

\*) [Cf. annot. ad hunc versum.]



Qui omnia se simulant . . . . .  
 Consulit aduersum . . . . .  
 Militis amicam . . . . .  
 Bacchidem. Vtramne ergo . . . . .  
 Omnia rescui . . . . .  
 Chrysale, quis est hic\*) . . . . .

ge eadem frequentiora nec a ceteris versus sedibus ex-  
 a in anapaesticis carminibus. In iambicis enim vel etiam  
 chaicis (de quibus infra dicetur) qui cuius loco dactyli-  
 accentum illum concedere animam inducat, nihil quo id  
 bet praeter solius *nescio* formae exempla talia habebit:

Vt uerba mihi dat, ut *nescio* quam rem gerat:

Multa simul rogas, *nescio* quid expediam potissimum

acch. 756 [795]. Trin. 880: in qualibus praestare spondia-  
 mensuram synizesi effectam supra demonstravi p. CLXVII  
 ]). — Sciendum est autem similem dactylicis pronuntiatio-  
 tribrachica quidem vocabula vel in tribrachum ex- cxxxv  
 ia ita recusasse, ut numquam hunc accentum ∪ ∪ ∪ rece-  
 int, sed aut legitimum ∪ ∪ ∪ aut, ut mox intellegetur, certis  
 dictionibus inusitatorem hunc ∪ ∪ ∪.

Affinis enim dactylicorum huic notationi — ∪ ∪ ∪ haec est  
 vel (quo paullo magis accentus insolentia delitescit)  
 ita paenultima ∪ ∪ ∪: quam sua sponte intellegitur non  
 se non syllabam brevem sequi. Sed hoc non satis est:  
 ta enim plerumque condicio haec accedit, ut binae  
 ves sequantur, vel ut aliis verbis dicam, ut accentu notata  
 laba cum proximis non anapaestum, sed tribrachum effi-  
 t. Ea igitur pronuntiatio propriam sibi sedem habet in  
 ptenariorum secundo vel tertio pede, ut Trin. 714. 715.  
 3. Mil. II, 2, 38. Bacch. 72 [103]. Trin. 624. 629. 889:

Sine *doté*, neque tu hinc abiturus . . . . .

Sin *aliter* animatus es, bene . . . . .

Vbi *habitét* et item alterum ad istanc . . . . .

Nam *mulier* holióri numquam . . . . .

\*) Nam *siquidem* in talibus ut Trin. 593: *Siquidem ager nobis  
 os est*, apparet pro duabus vocibus accipi potuisse.

Méus *illé* quidemst: tibi nunc operam . . . . .  
 Súnť uterque: *illé* reprehendit . . . . .  
 Lésbonice, *essé* uideatur . . . . .  
 Quíd id est tibi *nomén*\*), adolescens . . . . .

Nec leuior tantum, ut horum exemplorum primo, sed ne fortissima quidem interpunctio tali pronuntiationi obstitit v. 605:

Sine *doté*. CA. sine *dóte* ille illam . . . . . :

nisi eam ipsam ob caussam ibi *hem* inserendum.\*\*) S  
 similis pronuntiatio v. 329:

ccxxvi Dé meó: nam quód tuúmst, meúmst, *omné meum* au  
 tuúmst,

cum et in sextum pedem incidat nec a duabus brevibus accipiatur, nescio an non satis caute de eo versu supra iudicaverim p. CIX [361]. Cuius in priore parte cum valde ingratum futura sit *meumst* syllabarum ante caesuram synizesis, si versus dimetiamur simul cum durissimo in quinto sextoque pede spondeo:

Dé meó: nam quód tuúmst, *meumst*, ómne autém me  
 tuúmst:

reliquum est ut multo minus offensionis similem synizesin in versus exitu habere recordemur (ut Captivorum exemplum p. CLVII [402] allato) et hanc potius rationem probemus:

\*) [In ed. alt., ubi *quid istuc est nomen* dedit (cf. supra p. 330) addidit Ritschelius 'ceterum non impediam si qui *istuc nomen* praefereant.']

\*\*) ['quo non opus esse satis hodie intellectum est.' Trin.']. Nam ne quis *doté* in pausa orationis pro spondeo esse opinetur ad eam similitudinem quae p. CLXXXVI [426] tractavimus, reputandum est quod labae ancipiti in eis tantum vocabulis locum esse quae brevem pacatimam habeant, dactylicis potissimum e trisyllabis, solis pyrrhichicis e bisyllabis. Vt Mil. III, 2, 34 [cf. Opusc. phil. II p. 447]. Trin. 50 [cf. supra p. 426]:

Numquam édepol uidi *primeré*. uerum hóc erat.

Nam cértumst sine dote haúd *daré*. Quin tu í modo.

Adde *ait* et *Iouis* e supra disputatis. Sed Militis V, 24 *faxis* (*Quid si id non faxis? Vt*) non trochaeum, sed verum spondeum aequat

Dé meó: nam quód tuúmst, meúmst, omne autem *měum* tuúmst.

tellegi nunc etiam illud putamus, cur e quinque transnendi modis, quorum in Bacchidum v. 52 [83] optionem se p. CXLIX sq. [395] diximus, reliquis posthabendus hic sit: *bi uoles tu lepide esse tibi*. Ne quis vero huc Trin. 623 ferat:

Nescio quid non sáti*s* *intér* eos . . . . . ,  
 endum est eam de qua ante diximus enclisim non minus ad CXXVII  
 ec exempla *intér* eos, *praetér* eos Bacch. 1107 [1146] quam  
*intér* nos, *praetér* me pertinere. — Trochaicis autem vocibus  
 i in hoc genere pyrrhichiacae valde propinquae sunt,  
 nen non sunt prorsus pari ratione. Tam enim eae prope  
 iambicarum naturam accedunt, ut his praeter cetera con-  
 sam  $\delta\epsilon\upsilon\tau\acute{o}\nu\eta\iota\upsilon$  facile participant. Itaque illarum paullo  
 gius progressa est licentia, ut quae non modo in prioris  
 tis septenarii secundo pede, sed etiam in posterioris item  
 undo, qui est totius versus sextus, admissae sint. Exempla  
 es Trin. 337. 347. 684. 938. 1046. 289. Bacch. 52 [83]:

Níl *morór* eum tibi esse amicum . . . . .  
 Múlta *bonú* bene pártá habemus . . . . .  
 Námquam *erít* aliénis grauis qui . . . . .  
 Nísi *quíi* lubet éxperiri . . . . .  
 Nón[ne] hoc publice ánimaduorti? nam íd *genús* homi-  
 num hómínibus.

Quó manus apstíneant: cetera rápe *trahé* tene fúge late.  
 Vbi uoles tu esse tibi lepide, méa *rosá*, mihi dícito.

uorum versuum quarto non magis *allubet* scriptura opus  
 út quam supra posito v. 624 *illic* pro *ille*: neque enim causam  
 in promptu esse video, cur cum *míhi tibi sibi nísi quasi*  
 no formis, quas (utpote ultimam a principio longam habentem)  
 s) ab hoc genere seclusi p. CLXX [412 sq.], etiam *quíi* societ-  
 r. Alia exempla cur hinc aliena sint reuera, dixi p. CLXXXVI  
 26]. Nec immerito a quarto pede pyrrhichiacum accentum  
 rmannus removit Bacch. 74 [105], pro his

Cúpio. Dabitur ópera. *aquí* calet: *éamus* . . . . .

CCXXVIII substituto *cálet aqua*. — Restat ut de hyperdisyllabī quaeratur: Quorum, ut breuiter dicam, similem in breui ultima accentum ea tantum receperunt, quae non paenultimam tantum, sed etiam antepaenultimam breuem habent. Quamquam a trochaicis quidem vocabulis eadem etiam alio ipsius rationis discrimine distant. Nam si *própitia* praeter principalem suum in *pro* accentum (quando hunc esse legitimum supra diximus) alterum habet secundarium, quid patitur aliud nisi quod etiam *uéndidit* et similia, quae quia ipso ambitu suo unius pedis mensuram excedunt, in versibus non possunt non plures accentus recipere? Itaque nihil molesti veterum in his senserunt Trin. 852. Mil. II, 2, 2. [III, 1, 25<sup>o</sup> Trin. 837:

*Ílthricá* faciés uidetur . . . . .  
*Videritís* aliénum, ego uostra . . . . .  
 [ *Óbiceré* neque té decora . . . . . ]  
 Rúere antemnas, scíndere uela: ní pax *própitia* for  
 praesto.

Nam quod horum ultimo versu oxytona vox in septimo pede est: reputandum est octonarium esse, quod genus superioribus septenariorum legibus multis in rebus solutum est: quem admodum paruo intervallo ab illo distans octonarius v. 82 etiam in quinto pede habet *usque modo ut uolui*: atque neutra ita ut binae breues subsequantur. Quid? quod tribrachi quidem maior quam trochaei volubilitas ne in septenarii quidem sexto pede displicuit v. 906:

CCXXIX *Cá*pere soleo. Quid est ei [cf. p. 364] nomen? Quod *edepól* hominí probo.

Contra autem, atque in illis factum, ultimae syllabae intentionem cum dactylicae voces vel in dactylum desinentes

-----  
 \*) [Cf. ann. ad hunc v.] Sed eiusdem fabulae III, 1, 39 *experior* nec choriambus nec paeon primus esse potest:

*Pol* id quidem *experior* ita esse . . . . .  
 Vbi vide num sic scripserit poeta:  
*Pól* id *experior* *équidem* ita esse . . . . .

respuere solent tum multo magis eae quae paenultimam longam habent. Vel eo, quod talis accentus in quartum pedem incasurus sit, satis suspecta septenariorum haec exempla sunt Trin. 306. 1016. Mil. II, 2, 71:

Vtrum itane esse *máuelít*, ut eum ánimus aequom cénseat:

Gúrgulioſt *exércítór*, is hunc hóminem cursurám docet: Réperi, *commíniscere*, cedo cálidum consiliúm cito:

quibus senarius accedit Mil. I, 1, 27:

Quid brácchium? Illud *dícere* uolú, femur.

horum primo pro cretico esse posse *mauelit*, altero pro pitrito *exercitor* supra vidimus p. CLXXXIII [423] et CLXXIV [416]: tertio vix dubitandum quin syllaba exciderit, velut *comminiscere, cedo sis calidum c. c.*; de quarto, qui etiam aliam causam suspectus, nunc amplianda disputatio.\*) Simile exemplum *audiét hodie* aliter interpretati sumus p. CLXXXIII [424]. Facilius etiam sentitur cur talia fugerint poetae quale *decoraré uolo*: quibus tamen non conferendum quod Trin. 20 exstat:

*Bénéfactá* benefáctis aliis . . . . .

et sicubi *máledictá* reperiatur: cum haec eodem iure pro *male facta, male dicta* accipi possint. Sed in Milite glorioso *Praécinctis aliqui* sanum est IV, 4, 45\*\*), nec III, 1, 106\*\*\*) *Me úxoré prohibént*: quod non in *Méd uxore prohibént* mutandum videtur, sed transponendo perpoliendum:

Mé prohibent úxoré, míhi quae huius . . . . . CCXXX

Monstrum autem quoddam versus aluit qui in librariorum eodem iurans sic edidit Trin. 150:

Thesaúrum mihi *demónstrauit* in hisce aédibus.

Planius igitur nunc perspicui arbitramur, cur p. CLXXXI [422] horridum dixerimus horum accentum *áddicár Agorástocli*, si non pro molosso, sed pro palimbacchio sit *áddicár*. Contra pro-

\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 437. 444.]

\*\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 448.]

\*\*\*) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 43.]

sus ambiguum est Mil. II, 2, 14 ab initio versus *Adgrediár* ante *hominem* choriambum an paeonem efficiat. Vna tamen sola ratione nescio an sine incommodo longa paeultima toleretur, velut Stichi V, 4, 19:

Séd *amicá* mea et *túa* dum comit . . . . . :

ut qui verborum ordines ad paeonicorum proceusmaticorumque similitudinem (*Óbiceré neque, Própitiá foret*) tam prope accedant, ut vix quicquam molestiae e delitescenti longa syllaba sentiatur. — Superest ut, quid horum omnium, quae de trochaicis exposuimus, iambici senarii reperint, definiamus: quod non fuit multum. Quos ubi sola trochaicas voces dixero in solo primo pede admisisse, dixero prope omnia: ac ne binis quidem post illas brevibus syllabis opus fuit, sed satis esse una visa est. Velut Capt. I, 2, 19. Bacch. 769 [808]. Trin. 568:

*Nullá* iuuentutis spés est: sese omnés amant:

*Nullús* homo dicit, haé tabellae te árguunt:

Si *anté* uoluisses, ésses: nunc seró cupis,

ubi non erat sollicitandum *ante*.\*) A qualibus profectus non erat cur similia initia v. 218. 598 defugerem:

*Vndé* [cf. supra p. 377] quid auditum dícant, nisi *appáreat*.

*Ibit* iste hinc\*\*) aliquo in máxumam malám crucem.

ccxxxi Nec offensionem erat v. 432:

*Tempús* adeundist. Estne hic Philto qui áduenit?

nisi ibi aliud suasisset Ambrosiani auctoritas. Sed non tantum insuavis erat v. 440 insolentis accentus iteratio:

*Egó* quoque *essé* uolo líber, nequiquám uolo,

verum simul et in secundo pede *essé* suspectum et, ut p. CLII [413] docui, ipsum *egó* abhorrens a consuetudine. Quamquam de secundo quidem pede non est obstinatius negandum: perrari

\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 546 sq. coll. 270 sq.]

\*\*) [*Ibit statim* in ed. alt. cum Brixio 'nisi quid tamen aliud subest.']

enim exemplis, quae nihil suspecti aliunde habeant, litem illinc non moverim, ut Asin. IV, 1, 17:

Ne *epístulá* quidem illa úlla sit in aédibus:

in quo adeo ad quadrisyllabam vocem eadem licentia progressa est. Non magis in primo pede pro trochaeo tríbrachum admissum calidius damnare ausim, ut significavi p. CLXXIX [420]. Sed in tertio pede multo minus similis accentus probatus est, qualem v. 503 Guyetus intulit:

Eheú, ubi nil *usús* erat dicto, spóndeo,

vel Bacch. 223 [255] librarii:

Volcánus Sol *Luní* Dies - - - - -

Accentus licentiam senariorum omnem persecutus sum: volui certe omnem persequi. Quodsi quae reperiantur propertis legibus non comprehensa, confidenter imputa librariis. Quamquam eius generis e Trinummo nunc nihil recorder praeter turpissimos numeros v. 200:

Neque *méndacilóquiús*\*) neque argutúm magis.

Quae vox *méndacilóquiús* pronuntianda erat necessario, ut proximo versu *confidéntilóquiús*, non *confidentilóquiús*, id quod perversissimum futurum erat. Ascita igitur ex Ambrosiano ccxxxii *adeo* particula vetus vitium ita uti in editione factum sustuli.\*\*)

Ad trochaicos autem septenarios ut transeam, horum quidem rhythmicarum rationes quam propinqua cognitionis vinculo cum senariorum rationibus contineantur, cum ex eis, quae adhuc vidimus utriusque generis communia esse, facile colligitur, tum plenius ex eis apparebit quae dicenda restant. Atque perspecta est ea affinitas iam a veteribus magistris illis, qui tetrametrum trochaicum ita definirunt ut compositum esse ex iambico trimetro et huic praemisso

\*) ['quod nullo modo defendere Lachmannus in Lucr. p. 129 debuit.' Trin.†]

\*\*\*) [In ed. alt. Ritschelii v. 200 etiam propter languide iteratum *-loquiús* satis confidenter interpolationi tribuit, qualis non raro ipsis epithetis cumulandis amplificandisque grassata sit, velut v. 239 sq.]

incipiam: eiusdem prorsus conditionibus accentus neque regitur in formando septenariorum exitu. In quo pari in senariis ratione omnium primum probati sunt hi ceterorum verborum: *frugí bonae, animó lubet, séd amorém tibi* (Trin. 875. 1010), *cógnati uelint, próbiorés cluent, imperió tu statém uolo, occultássis mihi, intégumentúm meae, cóncubí tibi*. Qui autem vel in senariis perrarus fuit binis uocibus iambicis effectus exitus ut *malám cruce[m], agér fuí* multo etiam magis septenarii repudiarunt: nec enim unum exemplum in Trinummo Bacchidibusque offensam *égero tum istuc agam* e Bacch. 671 [708] nemo orationis ubi spondei mensuram *istuc* seruat: de v. 447 [479] dicitur: Trinummi autem v. 329 *ómne autem meúm* nisi aliam ob causam iam supra reiecit. Magis mirerem fere minus insolens in septenariis hoc genus esse spondiacum inter duo iambica uocabula medium non infrequens illud in senariis: cuius quidem rei non haec fuit quod non satis concinna illa species uideatur sed quod nimis lenis et sedata: maiorem enim uigorem alacritatem quandam trochaeici tetrametri prae se ferunt. Hinc igitur est cur unum tantum eiusmodi exemplum in Trin. exstet v. 868, tria in Bacch. v. 458. 694. 721 [490. 758]: *habét rectám uiam, malís malím modis, patri uerbum erit signúm datum*. Eademque causa est cur aliquantulum



*anus*. Contra nimiam vehementiam, qualis anapaestico numero aptior esset, visa sunt duo anapaestica habere iambicum praecedentia: quod quemadmodum in senariis perrarum est (ut *Mil. I, 1, 31*), ita semel admissum est in septenario *rin. 918* *quándo egomet meminí mihi.\**) Cui non prorsus ar est *v. 847* *dat homini miseró male* [*mali Trin.?*]: nam bicumque anapaesticam brevis vox monosyllaba praecedit, cile sentitur tamquam in unam paeonicam ambas voces CCXXXIV mlescere pronuntiando: paeonicis autem (utpote dactylicam rationem aequantibus) si legitimus fuit in prima syllaba centus, fieri non potuit quin eum ultima quoque in versu ciperet. Qua ratiocinatione identidem utemur infra, cum *as rei vis in ipsis septenariis latius pateat.\*\**) Vt non *disa* illorum *dat homini misero male* ratio sit atque horum *Bacch. 15. 446. 521* [46. 478. 553]: *rinumerét faciút lus, mulierém teneút sedens, benivoléns uiuit sibi*, quae eo *hans* offensionis habent, quod eo in loco, ut in senariis *dimus*, paeonica ne tum quidem vitata sunt, cum ab oxytonis non excipiuntur, ut *capitibus quassántibus, Crúcisalum me Chrýsalo, dígitulis primóribus* *Bacch. 273. 330. 638* [305. 675]. — Sed spondiacam vocem ne ante duas oxytonas quidem trochaicorum elegantia probavit, nec illius exempla hae duae, in quibus nunc subsistere solemus, fabulae *lutinae* praebent praeter duo corrupta. Nam illum *v. 329* *átum ómne autém meímst tuum*, in quem iam bis incidit ratio, nunc tertio argumento intellegitur reiectaneum esse: nec autem *v. 883* *tuum primúm memorá mihi* triplicem transitionem admittere annotatio nostra docet. Multo igitur *unus* pro spondeo esse *illum v. 957\*\*\**) potest, ubi oxytona non sequuntur: *ét ego ilhím nossem ápprobe*: vel adeo *lo gnató dare epístulam v. 898*. De iambicis autem cum

\*) Ad anapaesticorum similitudinem proxime accedens exemplum *rin. 714*: *quód meum erit id erit tuum* transpositione remouimus, cuius *p. XVI* ratio reddetur [p. 490].

\*\*) Itaque etsi nihil impedit quominus *Trin. v. 877* dicamus *anapaestico iambicoque* vocabulo finiri, tamen rectius etiam exire in paeonicum cum iambico dicemus: *hómines úbi habitént pater*.

\*\*\*) [Cf. annot. ed. alt.]

versus locum non refugientibus idem hic valet quod in senariis, velut Trin. 352. 360. 728. 910. 1034. 1044. 1164: de  
 ccxxxv choriambicis molossicisque illic satis iam disputavimus. In hoc autem uno longius est trochaicorum ars progressa quod, etiam nullis oxytonis sequentibus, ionicam vocem, quippe simillimam molossicae, non respuerunt: qualis ut rara, ita certa est Bacch. 8. 406 [39. 438]:

. . . . . méretricés cognómines.  
 . . . . . cápiebát suffrágio.

Prius quam ad priorem partem septenarii progrediamur videndum est de utriusque partis confiniis. In quo cum legitima versus caesura incidat, non est mirum pertransitum e priore in posteriorem partem bisyllabo vocabulo fieri. Atque durior etiam eo in loco iambo spondeus est cuius unum exemplum removimus [cf. p. 457 annot.], alterum Trin. 982 tantum ab interpunctione aliquam excusationem habet\*):

Fássu's Charmidém dedisse *aurúm* tibi? SY. scriptúm quidem.

Nam alia ratio est v. 699 et 973:

Íd agis ut, ubi adfinitatem *intér nos* nostram adstruxeris:

Chármides ego súm. SY. nequiquam *herclé's*: nam níllí aurí fero:

quorum priore pro una voce sunt *inter* et encliticum pronomen, altero pro duabus vocibus *hercle és*: nam etsi sic quidem hic nitet a caesurae elegantia, tamen paullo minus durum hoc quam illud est. Facilius ut dixi iambicum vocabulum poetae tolerarunt, ut Bacch. 44 [75: cf. infra p. 50] et Trinummi eo versu qui iam quartum in examen venit 32

ccxxxvi Símulato me amáre. Vtrum ego *iocón* id similem serio:

Dé meo: nam quód tuumst, *meúmst*, omne autem meumst tuum:

\*) ['nunc haud scio an *aurum id tibi* scripserit poeta.' Trin.]

quamquam de *merust* prope idem valet quod paullo ante de *hercle's*. De tertio exemplo Trin. 661:

Pérpeti nequeó: simul *pigét* parum pudére te

infra dicendi opportunitas redibit.

Prior autem pars tetrametri cum e cretico et penthemimeri iambico constet, de utroque seorsum dicendum est, ordiendum autem ab iambica parte:

. . . | 0 2 0 2 0 | . . . . .

Quam ubi dixeró et leges et elegantias et cautiones prope modum omnes cum ipsis senariis communes habere, pauca sunt quae addantur. Primum igitur non frequentiores quam in senariis hi sunt ab initio verborum ordines 0 2 | 0 2, ut Trin. 322. 1124. 1123. Bacch. 666. 1103 [703. 1142]:

Qui ípsus sibi		satis placét nec . . . . .
Haé sonitu		suó morám mihi . . . . .
Égi ei rei		fundús patér sit . . . . .
Céterum		quantúm lubét me . . . . .
Haéc oues		uobís malám rem . . . . .

Porro etiam anapaesticae spondiacaeve vocis par est in secundo pede raritas. Et vere quidem anapaesticae in tota Trinummo Bacchidibusque exemplum non exstat, sed tantum ad aliquam illius similitudinem accedentia ut Trin. 351 et illuc:

Quód habes né habeás: et illúc quod . . . . .

(ubi tamen oxytonum *habeas* excipiens anapaestus vix placiturus sit, nisi interpunctio intercedat), vel etiam magis ambigua in ea, ob eam Trin. 1066. Bacch. 27. 647 [58. 684], in quibus ea eam monosyllaba esse possunt: quibus accedit singularem rationem habens igitur Trin. 333:

Níhil istorum. *Quid igitúr?* Per cómitatem edepól pater:

ubi anapaestici numeri vehementia prorsus eo emollitur quod in paeonis, sed in prima syllaba intensi paeonis lenitatem coeunt *quidigitúr* syllabae. Nam etiam vere paeonica vocabula, etsi crebra non sunt, nihil offensionis illo in loco

septenarii habuere: id quod duobus Trinummi exemplis probatur v. 370. 1039:

Tú modo ne me *próhibeás* accípere, si quid dé<sup>v</sup>t mihi:

Éae misere etiam ad *párietém* sunt fíxæ clauis férreis.

Plus sane molestiae eodem in loco admissum choriambicum vocabulum creat, sed idem tamen minus insuauitatis habens quam oxytonesi recepta pentasyllabum huius mensurae — ˘ ˘ ˘ ˘ ˘: unde iudicari poterit utrum scribendi exemplum v. 1023 praestet:

Quórum unus *surrípuerit* curréti cursorí solum,  
accedente spondiaci (*unís*) duritie asperrimum, an

Quórum herele unus *súrpuerit* curréti cursorí solum.

Spondiacis autem in secundo pede vocibus non magis est locus concessus quam in senariis. Non repugnant v. 619. 682:

Úlciscare et míhi ut *ergá* te . . . . .

Mé qui abusus súm *tantám* rem . . . . .

ut in quibus et *ergáte*\*) et *tantámrem*\*\*) vi enclisis in trisyllaba coalescant. Vnum *nescio* designatum est p. CCXXIV [459] quod sane singulare est partium non compositarum *ne scio* CCXXXVIII accentum etiam post factam compositionem seruasse. Parum autem excusationis paratum esse versui 679 sentio, qualem a *B* proditum cum Hermanno seruari:

Fácile inuentust: dátur *ignís*, tamenétsi ab inimicó petas.

Quare haud scio an consultius sit a reliquorum librorum memoria *Facile est inuentu* proficisci ad hanc speciem versus commendandam:

Fácil est\*\*\*) inuentú: datur ígnis: tamétsi ab inimicó petas: quando nec molossus ille *inuentú* insolens est nec bisyllaba *tametsi* (tamquam *tam etsi* [sic Trin.<sup>2</sup>]) formae pronuntiatio:

\*) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 36 sq.]

\*\*) [Hoc se vix recte excusasse postea censuit Ritschelius *Mé qui tantam abusus sum rem* transponens in ed. alt.]

\*\*\*) [*Fácil est* Trin.<sup>2</sup>, cf. Opusc. phil. II p. 331. 452.]

am absonum est de *támetsi* cogitare. Vitiosior etiam Mil. I, 1, 36 geminum anapaestum excipiens spondeus:

Cláre oculis uideó, perníc sum,

bi *sum perníc* transponendum: omnium autem maxime, si nem horum sensum habeo, intolerabiles hi accentus Bacch. 4 [426]:

Ánte solem *exórientem* nisi in palaestram uéneras:

i versus vide quanto lenius velut sic fluat:

Ánte solem nísi tu *exórientem* in p. u.

Postremo primus post creticum pes non minorem um in ipsis senariis varietatem recepit: nec vel tantillum legantiae sive spondiaca sive anapaestica vox illic habere a est, ut ulla umquam cura, etiam ubi liceret facillime, ata sit. Nec omnino fugere quemquam potest, accentuum numerorum repugnantiam, ab ipsa necessitate apud hos tas profectam et tamquam invitis concessam, eisdem paulim in voluptatem vertisse et multo prius non mediocri ex rte probari coeptam esse ut aliquid gratiae afferentem, am in certam consuetudinem eius aetatis abiret, quae ex-ccxxxix tam et ad legum constantiam revocatam syllabarum quantem solam secuta est. Quae mutatio per quos gradus ogressa sit, altera ex parte finis versuum, altera ex parte, l diversa ratione, eorundem initium ostendit: luculentissimi, autem documento ipsorum initium septenariorum est. lut quod modo dicebam, ne voluisse quidem veteres illos ndiaca vel anapaestica vocabula proximo post creticum o vitare, velut Trin. 855:

Quómodo quidque *agerém*: nunc adeo . . . . .,

plurimis exemplis perspicitur huiusmodi (Trin. 843. 848):

Huíc ego die | *nomén* Trinummo . . . . .

Quía ego nunc | *subigór* trium nummum . . . . .

antilli enim fuerat non neglecto accentu haec sic disere:

Huíc ego *nómen* die Trinummo . . . . .

Quía ego *súbigor* núnc trium nummum . . . . .

Talibus igitur cavendum est ne ad severiorem accentus observationem, quam quae ipsis poetis placuit, umquam exacti de transpositione calidius quam peritius cogites. Ceterum ne hoc praetermittam, a senariorum initio ad eum, qui il respondet, septenariorum locum non modo trochaicarum v cum oxytonesis tralata est, de qua supra satis disputavimus sed raris exemplis etiam dactylicarum paroxytonesis. C quemadmodum elisio non obstitit in illo exemplo

*Bacchidem. Vtramne érgo . . . . .*,

ita nihil impediit quominus p.CXLVIII [394] Captivorum v sum ab his verbis ordiremur:

Tén negas | *Tyndárum* esse? Négo ego . . . . .

CCXL Multo autem maior libertas cum ipsi cretico, c cum senario coniunctione septenarius nascitur, concedere mixta huius partis et eius quae eam excipit licentia incibilis orta est numerorum varietas, qualem vix ullum met prae se fert. Nec mirum septenariorum ab initio lice multum senariorum licentiam superari, cum, quó qui lon versus est, eo plus spatii et copiae concessum sit ad negtae artis offensionem rursus obscurandam et tamquam c pensandam: nam haec vera caussa est cur plus ab in quam vel in medio vel in extremo versu liceret. Vt au primum de ipso cretico illo seorsum dicam, recordan est his eum metricis figuris variari, quas infra posui cum insequentis iambi formis vicariis:

	┌ ◡ ◡	◡ ┌ α
<i>A</i>	◡ ◡ ◡	┌ ┌ β
	┌ ◡ ◡	◡ ◡ ┌ γ
	◡ ◡ ◡	(┌ ◡)
<i>B</i>	┌ ┌ ┌	
<i>C</i>	◡ ┌ ┌	
	┌ ┌ ◡	
	◡ ┌ ◡	
<i>D</i>	┌ ◡ ◡	
	┌ ◡ ◡	

nam ◡ ◡ ◡ et ◡ ◡ ◡ ab reliquarum societate exc esse constat, quod non potest trochaei locum proceleusma sustinere. Quodsi verborum ordines hi sunt ut creticus

vocabulo comprehendatur: quoniam in duas breves desinens oxytonum nec lingua habet nec poetice induxit: quattuor autem ex illa multitudine formae relinquuntur accentum in cœxli ultima recipientes contra usum linguae, quas *ABCD* litteris notavimus. Qualium in primo pede vocabulorum nullum degerunt poetae: velut *A* Bacch. 10 [40]:

*Miseriús* nihil ést quam mulier . . . . . :

Trin. 702 \*). 1021. 1160:

*Cógnátós* adfínitatem . . . . .

*Chíruchús* fuit Cérconicus . . . . .

*Póstremó* quod úis non duces . . . . . :

iorum ultimo minime opus fuit inserto *hoc* pronomine:) Bacch. 44. 397 [75. 429]:

*Símulató* me amáre. Vtrum ego iocón . . . . .

*Sáliendó* sese éxercebant . . . . . :

Trin. 381. 612. 701. 711. 886. 1016. 1033:

*Historiám* veterem átque antiquam . . . . .

*Flágitium* quidem hércle fiet . . . . .

*Éffugiás* ex úrbe inanis . . . . .

sic in ceteris *Iýsitelés*, *Cóncubiúm*, *Gúrgulios*, *Ámbitió*. Insequens est ut, si non uno vocabulo, sed duobus pluri-ve creticus constet, horum ultimum aut iambicum sit aut ondiacum aut anapaesticum aut bacchiacum, fiat igitur oxytonum: quod quidem hoc exemplo declarare licet:

<i>a</i>	3		3	2		3	2	<i>a</i>
<i>b</i>	3		2	2		2	2	$\beta$
<i>c</i>	3		3	2		3	2	$\gamma$
<i>d</i>	2		3	2				
<i>e</i>	3		3	2				

sicut formam *a* habes Trin. 909. 1048:

Nón *placét* qui amícos intra . . . . .

Mále *fidém* seruándo illis quoque . . . . .

\*) [Versum 702 in ed. alt. cum Kochio insititium habet Ritelius.]

CCXLII *b* Trin. 349. 850. 891:

Dé *magnis* diuítis si quid . . . . .  
 Néque *noui* neque nátus necne . . . . .  
 Quási *dicás* si quíd crediderim . . . . .

*c* Bacch. 13. 22 [44. 53]. Mil. III, 1, 161:

Íd, *amabó* te, huic cáueas. Quid isti . . . . .  
 Quí *amabó*? Quia Báčchis Bacchas . . . . .  
 Quód *eorúm* causa óbsonatumst . . . . .

*d* Trin. 310. 348. 357. 622. 632. 636. 854:

Tú si *animúm* uicísti potius . . . . .

et sic *Né pigeát, Nón edepól, Séd generúm, Quid facerés,*  
*sapió, Quae uoluit* similiaque multa \*): denique formam  
*e* Trin. 304. 356. 604. 660:

Méum *animúm* tibi séruitutem . . . . .  
 Ét *aliis* qui cómitati . . . . .  
 Quoí *homini* despóndit . . . . .

quamquam hi quidem anapaesti, cum paeonici potius nunquam partem faciant, omnium minimum offensionis habent lorque lenius ad aures accidunt quam illi  $\text{—}|\cup\text{—}$ . Quid? qsimile quiddam vel in iambos cadit, quorum leniores hi s  
 CCXLIII  $\cup\cup|\cup\text{—}$  quam hi  $\text{—}\cup|\cup\text{—}$ , qui propius ad anapaestorum turam accedunt\*\*): atque adeo in spondeos, e quibus duric tales  $\text{—}|\text{—}\text{—}$  quam illi  $\cup\cup|\text{—}$ .

Seorsum ipsius principii, quod cretico continetur, oxy

\*) Hic quoque anapaestus quam non displicuerit poetis, hinc intellegitur quod multis ille exemplis vitari nullo negotio poterat, velut:

Tu *ánimúm* si uicísti potius . . . . .  
 Nón tibi *edepol* pérnegare . . . . .  
 Séd nostrum ire *generum* eccillum . . . . .

Idemque in proximum anapaestum formae *e* cadit:

Méum tibi *ánimúm* séruitutem . . . . .

\*\*) Potueramus igitur eam formam, cui a litteram adscripsimus tabula supra proposita, in duas sic dispescere:

$\cup\cup|\cup\text{—}$   
 $\text{—}\cup|\cup\text{—}$



resim persecutus sum, seorsum proximi post principium pedis oxytonesim. Quodsi utriusque partis licentiam omnem etiam in uno eodemque versu coniunctam esse complexio- numque hac via nascentium prope nullam esse improbatam dixero, miram accentuum varietatem, quae in quinque syllabis primis septenariorum regnat, ex uno fonte derivavero. Nam quod alibi non mediocri cura esse vitatum vidimus nec nisi certis condicionibus admissum, ut bina se vocabula oxytona exciperent, id illic tot fere modis factum est, quot modi sunt copulandarum inter se latinarum graecarumque litterarum illarum, quibus utriusque partis singulas formas podicas invenimus. Nisi quod ceteris rariores eae formae sunt quae ante priore sive posteriore loco spondiacum habent (*B* et *b* in *C* et *c*, atque  $\beta$ ), frequentissimae quae iambicum (*A* et atque  $\alpha$ ). Ab  $\alpha$  ut incipiam, *A* $\alpha$  habes Bacch. 1109 [1148]:

Árietés trucés nos erimus . . . . .

Trin. 1180. Bacch. 348-380]. Mil. IV, 8, 23:

Ó patér, patér mi, salve . . . . .

Quíbus tuúm patrém meque una . . . . .

Níhil aquám morór. Cur? Malo . . . . .

$\alpha$  Trin. 1082:

CCXLIV

Árgentí mínis numeratis . . . . .

$\beta$  Trin. 1169:

Quíd quassás capút? Cruciatur . . . . .

$\gamma$  Mil. IV, 8, 67:

Ád amorés meós et sensi . . . . .

$\delta$  Trin. 1134:

Lýsitelí quidém Philtonis. . . . .

$\epsilon$  Trin. 363. 903. 1124:

Nám sapiéns quidém pol ipse . . . . .

Quá faciést homó? Sesquipede . . . . .

Haé sonitú suó morám mihi . . . . .

o versu etsi tertia vox oxytona sequitur, tamen quoniam cumque pro se recte se habuit, et *Haé sonitú* et *Suó mo-*

*rám*, ne consociatio quidem utriusque licentiae improbata est. Progredimur ad genus  $\beta$ , cuius hae formae sunt quas infra posui:

$A\beta$  Mil. IV, 8, 49:

Múliebrés morés discendi . . . . .

$a\beta$  Trin. 1040. 1087. Bacch. 346. 678. 1103 [378. 715. 1142]

Úbi malós morés adfigi . . . . .

Égo misér summís periclis . . . . .

Ád probrúm damnúm flagitium . . . . .

Quíd? stilúm cerám tabellas . . . . .

Haéc oués uobís malám rem . . . . .

in quem versum idem quod in Trin. 1124 cadit.

[ $B\beta$  Mil. II, 3, 19\*]:

Prófectó uidí. Tun? Egomet. . . . .]

CCXLV  $b\beta$  Bacch. 645. 1106 [682. 1145]:

Qui ín mentém uenít tibi istuc . . . . .

Quía nostrós agnós conclusos . . . . .

quamquam horum priore sic facillime potuerat spondeoru durities vitari: *Qui ín mentem tibi uenit istuc.* . . . .

$c\beta$  Trin. 693 [cf. p. 331]. 716:

Té honestét, me autém conlutitet . . . . .

Égo amieús numquám tibi ero alio . . . . .

ubi nunc intellego non opus fuisse transpositis *tibi nūmquam*

$d\beta$  Mil. II, 5, 23. III, 1, 110. 128:

Cérte equidém nostér sum. Et pol ego . . . . .

Quándo habeó multós cognatos . . . . .

Huíc hominí dignúmst diuitias . . . . .

Sequitur tertium genus  $\gamma$ , cuius accipe haec exempla:

$A\gamma$  Trin. 615. 671. Mil. IV, 4, 29:

Própemodum quid illíc festinet . . . . .

Quom ínopiast, cupiás: quando eius. . . . .

Ábierím cupiéns istius . . . . .

\*) [Cf. annot. ad hunc versum, Opusc. phil. II p. 556.]

eγ Mil. II, 2, 95 (quando anceps est Bacch. 58 [89]):

Quíd agimús? facilést: trecentae. . . . .

aγ Trin. 700. 880. 914. 1125. Mil. II, 3, 36:

Átque eum agrúm dederís nec quicquam hic . . . . .

Múlta simúl rogitás: nescio quid . . . . .

Quód (in) manú teneás atque oculis . . . . .

Néque fuit *neque erit* neque esse quemquam . . . . .

Si hóc palám fuerít. quid peius . . . . .

quorum versuum primo si non necessario requiritur mutatio, tamen quoniam multo minus gratiae habere  $\cup\cup|\cup\cup$  quam  $\cup\cup\cup\cup$  vel  $\cup\cup|\cup\cup$  sentimus, certae elegantiae laude praestabit *Átque eum cüm agrum dederis* \*): secundo autem insequens **CCXLV.** *nescio* spondeus adeo auget profecto accentuum insolentiam, ut vix reprehendus sit qui eam saltem iambica *rogas* forma in anapaesticae *rogitas* locum substituta aliqua ex parte lenire instituat [sic Trin.<sup>2</sup>].

Bγ Trin. 720:

Fúlmentás iubeám suppingi . . . . .

quem si ad maiorem scilicet elegantiae speciem noluit poeta sic revocare, *Fúlmentás suppingi iúbeam*, minus etiam caussae est cur in v. 905 haereamus:

Nóuistín' hominém? Ridicule . . . . .

bγ Bacch. 60 [91]:

Súmne autém nihilí qui nequeam . . . . .

dγ Trin. 965. Bacch. 39 [70]. Mil. III, 1, 36:

Átque etiám Philippúm numeratum . . . . .

Pró galeá scaphiúm, pro insigni . . . . .

Cláre oculis uideó, sum pernix mánibus, pedibus móbilis:

sic enim ex optimorum vestigiis librorum scribendum. Nam in tralaticium verborum ordinem *Cláre oculis uideó, pernix sum* idem cadit profecto quod in *Múlta simúl rogitás nescio*

\*) [Hoc de numeris huius versus iudicium postea ipsi Ritschelio *severius* visum est; ceterum *eum* delevit in ed. alt. cum Bentleio, ut v. 682. 695 et fortasse 687]

*quid.* Qualibus facile perspicitur cur eandem, quam supra allatis *Haec sonitū meō morām mihi* et *Haec ouēs nobis malām rem* (da et aβ), excusationem non adhibeamus. Quippe hoc interest quod, si praemissum sive creticum sive cretici formam vicariam separaveris, omni offensione vacuum senarii initium praebent *Meō morām mihi* et *Vobis malām rem*, non praebent *Rogitās, nescio quid* et *Videō, pernix sum*: in quibus vix satis gravi interpunctione, ut in exemplis p. CCXXIII [458] CCXLVII tractatis, ab anapaesto spondeus dirimitur. Quamquam haec quidem eiusmodi esse concedimus, ut, posteaquam de longe plurimis licuerit sat certo et confidenter statuere, illa ipsa demum lubricam existimationem habeant et dubiam eorum finium, quos ultra citraque nequeat consistere rectum, discriptionem. Idemque volo de illo versu dictum esse, quem iam p. CCXXXVI [469] tetigi, Trin. 661:

*Pérpetí nequeó: simúl pigét parúm pudére te.*

Nam cum non possit sane non dubitationem movere quattuor oxytonorum cumulatio, tamen difficile dictu est quid eo versu, qualem codices exhibent, faciendum sit:

*Pérpeti nequeo: simul me piget parum pudere te:*

in quo mordicus tenendum est, quod p. CXXXVIII [385]\*) docuimus, non posse pro duabus brevibus *piget* esse. Nihil igitur relictum esse video nisi ut, qui repetitam oxytonesim ferendam esse neget, monosyllabam *simul* vocis pronuntiationem huc asciscat, quae in medium septenarium etiam illo exemplo incidit quod p. CXLVII [393] attulimus.

Ceterum paucarum, quas non attigi, formarum exempla in aliis fabulis alii quaerant: quarum si unam et item alteram carere exemplo apparuerit, casu factum putato: nam rationi nulla repugnat.

Sed nondum permensi sumus septenariorum initii prope infinitam varietatem. Restant enim eae formae, quae continuato per utramque partem uno vocabulo oxytono fiunt. E quo genere has notavi:

\*) [ubi vide annotationem.]

a	┌ ◡   ┌ - ┌
b	┌   ◡ ┌ - ┌
c	┌ ◡ ┌ - ┌
d	┌ ◡   ◡ ◡ - ┌
e	┌ ◡   ◡ ◡ ◡ ┌
f	┌ ◡   ┌ ◡ ◡ ┌
g	┌   ◡ ┌ ◡ ◡ ┌
h	┌   - ◡ ◡ ◡ ┌
i	┌   - ┌ - ┌
k	┌   - ◡ ◡ - ┌

CCXLVIII

Trin. 375. 943. 972. 1131:

Dīscere úxorém sine dote . . . . .  
 V̄sque aqua áduorsá per amnem . . . . .  
 Ábi sis nūgatór nugari . . . . .  
 Quód datum útendúmst repetundi . . . . .

o pertinent e Bacch. 64. 365. 369. 384. 638. 1171 [95. 397.  
 l. 416. 675. 1210]. Mil. V, 8, 60 molossica vocabula úrgen-  
 te laudabunt iniustus paulispér sumebás lenonés séruorúm.  
 Trin. 358. Mil. III, 1, 47. 101. 138. 182:

Quoí tu egéstatém tolerare . . . . .  
 Vél cauíllatór facetus . . . . .  
 Túm piátricém cleméter . . . . .

Bacch. 722 [759]:

O ímperátorém probum. iam . . . . .

Trin. 343. 1088:

Vt ita te áliorúm miserescat . . . . .  
 Véctus cápitalí periclo . . . . .

Trin. 846. 351:

Quás ego néque. oculís neque pedibus . . . . . CCXLIX  
 Quód habes né habeás, et illuc quod . . . . .

ubi paeonis instar esse binas voces memento.

f Trin. 620. 1010. Bacch. 20. 48. 416 [51. 79. 448]:

Ádde gradum, ádproperá, iamdudum . . . . .  
 Dúae me unum éxpētítís palumbem . . . . .  
 Sí apud te éueniát desubito . . . . .

*g* Mil. III, 1, 207:

Quí nisi adúlterió studiosus . . . . .

*h* Mil. II, 3, 25:

Tũum stultíloquiũm. qui uero . . . . .

quo exemplo satis defenditur quod Hermannus posuit Bacch. 7:

Pól luscíniolaé quoque metuo . . . . .

ubi ipse Vetus omittit quod vulgo additur *ego*. \*)

*i* Trin. 378:

Égone indótatám te uxorem ut pátiar? LY. patiundũms  
pater:

nam huic formae satis praesidii paratum esse eis videt  
quas *Bβ* et *bβ* litteris signavimus. Quamquam cum *te* pr  
nomen Ambrosianus ignoret, quaeri potest num forte a p  
tae manu horum aliquod exemplorum quae infra posui pr  
fectum sit:

Égone indotatam úxorem ut te pátiar . . . . .

Égone ut te indótatam uxorem pátiar . . . . .

Égone indotatam út te uxorem pátiar . . . . .

*k* Trin. 1138:

Módo mi aduénienti nugator . . . . .

si libros sequimur. Verum hoc nemo non sentit quanto a  
ccl perius ad aures accidat quam specie tantum similia *luscini*  
*lae* et *indótalam*: quae asperitas nobis tam est molesta vis  
ut eum versum non dubitarem immisso *hic* ad illius sim  
litudinem revocare \*\*) qui est in Bacch. 506 [538]:

Núm quae *aduenienti* aégritudo . . . . .

Tantae molis erat septenariorum trochaicorum et arte  
eximiam et modicam certisque finibus circumscriptam libe  
tatem explicare. Ne tamen in nimiam molem praefatio cre  
cat, reliqua metra mitto in praesens, in eo solo acquiesce  
ut iambicorum trochaicorumque in observando accentu sev

\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 301.]

\*\*) [In ed. alt. *aduenienti* reliquit addens 'etsi ferri potest, tan  
haud scio an recte gratiores numeros *aduenienti hic* commendaverim

ritati prorsus oppositam esse anapaesticorum licentiam dicam, utpote vix ullis in eo genere legibus astrictam: id quod etiam de iambicis octonariis dictum esse volo, non item de septenariis iambicis. Ab illorum autem veris rationibus perspicendis longissime afuit, cuius teretes nimirum aures hos accentus fastidirent:

Magis quam íd reputó, tam mágis urór, quae méus filíus turbáuit.

Omnia me mála conséctantúr, omníbus exítiis ínterii.

Haec igitur et his cognata nunc mitto, ut longe uberrimum locum, qui de accentus doctrina restat, paucis perstringam potius quam debita eius gravitati diligentia pertractem.

## CAPVT XVI.

Etenim quae per superius caput totum de accentu disserui, ad grammaticum accentum spectant omnia: sequitur nunc ut de accentu logico dicatur.\*) Cui cum ratio item haberet non repugnare metricum accentum, sed conciliari, ei postulato facile intellegitur non potuisse aliter satisfieri, nisi ut, quas voces vis sententiae intenderet, has versus quoque ei loci reciperent qui maiorem a numerorum rationibus vim habent, h. e. ut in arsi collocarentur nec vel in thesi delitescerent vel elisione absorberentur. Atque haec illa lex est, quam cum praeclare Bentleius indagasset, tamen haud scio an aliquotiens ad paullo severiorem normam quam par fuit exegerit concinnitatis studio nimio. Nec id mirum, cum in tota metrica prosodiacaque disciplina Plautina Terentianaque nihil sit quod vel cautius vel subtilius iudicium requirat. Quippe non potuit uni inexorabili necessitati id genus astrictum esse, quod cum saepissime e solo sensu poetae suspensum esset, multo magis artis fuit quam scientiae. Etenim cum ab eis vocibus, quae notionis pondere insignes indubitatae habent vim sententiae, ad eas, quae destitutae sunt omni, per plurimos gradus deveniatur: etsi de illorum

\*) Non ignoro equidem hac potestate non esse 'accentum' dictum a veteribus. Quo tamen nomine, ut perspicuitati consulam, utor eo libentius quo planior cognata vis et ratio utriusque generis fiat.

generum neutro fluctuabit iudicium, at de horum multitudin  
 quae sunt media nec aut gravem intentionem postulant a  
 nullam admittunt, saepe non possumus non vehementer au  
 bigere utrum intendere an non intendere ipsos poetas v  
 voluisse vel potuisse dicamus. Et tamen si, quam illi via  
 tenuerint, volumus generatim definire, fugere neminem pote  
 CCLII id eos studuisse, ut quantum possent extra arsim nullu  
 omnino vocabulum collocarent, modo id aliqua vi praeditu  
 esset quantumvis ea exigua, sed ut numerorum verborumqu  
 ordines mirifico artificio temperatos exaequarent. Velut per  
 curre sis in id intentus principium Trinummi: suos ictu  
 metricos singulis fere vocibus esse inuenies, paucitatemqu  
 mirabere earum, quae cum in thesi cubent, nulla sui part  
 arsim occupent. Nam arsim quod non semper ea syllaba  
 occupat, quae grammaticum accentum habet, id nihil ad lo  
 gicum pertinet: cui quidem non minus satisfit si velut in  
 sententiae habens *uideo* vel *aequom* numerorum accentu not  
 hoc intenditur, *uideo*, *aequom*, sed hoc potius *uideó*, *aequóm*  
 Non hoc dicam, nihil prorsus interesse ad vim sententiae  
 utrum in eam syllabam, quam consuetudo linguae acuit, a  
 in eam quae grammatico accentu caret, ictus metricus iné  
 dat: concedam copulato grammatico cum rhythmico accentu  
 omnium fortissimum accentum logicum prodire: nego nullum  
 vel exilem solo rhythmico effici. Quod nisi ita esset, nullius  
 umquam oxytonae vocis (qualium tantam esse in versibus  
 frequentiam vidimus) gravius efferri notio potuisset. Ergo  
 etsi paullo sane distinctius extolli *animum* notionem sentimus  
 hac collocatione verborum Trin. 310: *Tu ánimum si uicisti*  
*potius* \*), quam hac *Tú si animúm uicisti potius*, tamen nec

\*) Hoc si elegantiores scilicet scioli quidam propterea esse for  
 tius ad sententiam quam *animúm* docent, quod in *ánimum* accentur  
 radix vocis recipiat, in qua ipsa notionis significatio consistat, in *an*  
*múm* autem adventicia pars vocis, quae est terminatio, acuatur: nih  
 nisi ignorantiam produnt suam, communicata cum *graeca latinaq*  
*lingua vernaculae linguae ratione*, quae ab illis est alienissima. Q  
 quo tandem artificio effectum esse dicant, ut ullo in loco talium n  
 tionum radices acuerentur, quales sunt *pariúi*, *honóribus* cum al  
 centenis?



oxytonum *animum* dicendum est non plus intentionis habere ECLIII quam si in thesi velut sic delitescat *Tú si animum expugnasti jobius*, nec sententiae non etiam media vi intentionis satisfieri. Item Bacch. v. 188 [220] cum sententia extolli *auri* notionem inbeat: ea cum fortissime sane velut hoc exemplo acuat: *Fortasse isti auro iam opus est*, tamen ex eo, quod talis conformatio verborum iniri non potest, non consequitur non praestare eum ordinem, qui aliquo modo *auro* vocem intendit: *Nam istic fortasse aurost opus* (quem ipsi codices praestant) prae eo quo illa prorsus supprimitur: *Nam istic fortasse auro opus est*.

Iam vide mihi quae et qualia sint quae in eodem illo principio Trinummi extra arsim posita sint. Primum monosyllaba habes vel elisione monosyllaba facta, leviorisque momenti bisyllaba: particulas, pronomina, sine quibus ne fieri quidem enuntiata possunt: breviculas nominum verborumque formas nihil insignioris notionis, nedum ullius ad sententiam ponderis quicquam habentium. Velut: *Sequere hoc me gnata ut minus fungaris tuum. Sequor, sed finem fore quem dicam nescio. Adest, en illae* [cf. p. 455] *sunt aedes. Dedicam si quidem operam...* *Huc quae abiit intro, dicam si animum aduertitis. Primum mihi Plautus...* *Tum illanc mihi esse...* *Sed ea quid huc...* *Accipite et date uacuas aures dum eloquor. Quoniam ei qui me aleret...* *Dedi ei meam gnatam, quicum una aetatem exigat. Sed de argumento ne expectetis...* *Senes qui huc uenient, i rem uobis aperient. Nunc uos hoc rogat Vt liceat possidere hanc nomen* ECLIV *fabulam*. Satis est exemplorum, in quibus accentu et conunctiones carent formaeque relativae coagmentandis tantum enuntiatis inservientes, et tales notiones quibus ne opus quidem est ad sententiae summam percipiendam, sed aut ad eius paullo accuratorem definitionem aut ad aliquem tantum cultum ornatumque cogitationum. Nam intellegi quidem profecto etiam haec potuerant: *Sequere hac gnata sine me, en illae aedes sine sunt, si operam dare promittitis sine quidem, tum illanc esse sine mihi, dedi ei gnatam quicum aetatem exigat sine meam et una, senes qui uenient sine huc, i uobis aperient sine rem*: item *nunc hoc rogat sine uos, et possidere nomen*

*fabulam sine hanc*: neque enim de alia nisi de *hac* fabula cogitari potest, nec de aliis, quos roget poeta, nisi de ipsis spectatoribus: contra non aliquod nomen, sed hoc unum praeter reliqua omnia suae vult fabulae imponi, quapropter non *nunc hoc uos rogat* illa collocanda erant cum Palatinis, sed cum Ambrosiano *nunc uos hoc rogat*.\*) Sed etiam paullo longiores vocabulorum formae et suapte significatione aliquanto ampliores notiones tamen ita se habere ad totius enuntiatum sui rationem possunt, ut huius summae nullum aut perexiguum pondus addant: e quo consequitur ut delitescere in thesi potuerint. Sic in his v. 14: *Quoniam ei qui me aleret nil uideo esse relicui*, tantilla vis est *uideo* notionis, ut nullo ipsius sententiae detrimento sine *uideo* dici potuerit *quoniam ei nihil est relicui*. Item v. 54 pro his *Omnibus amicis, quod mihi est; cupio esse item* licebat perfecto etiam sine *cupio* velut sic: *omnibus idem sit quod mihi*.  
 CCLV Vel v. 859 *Nunc ego si potero ornamentis hominem circumducere, Dabo operam* nihil momenti in *potero* verbi notione esse statim hinc intellegitur, quod eadem sine *posse* verbo sic dici potuerunt: *dabo operam ut hominem ornamentis circumducam*. Item *perleuem vim facere* habet v. 674 *reputas quid facere expetas*, quae prorsus aequant alias loquendi formas ut 'quid velis, moliaris, intendas': neque enim ullo modo *facere* et *dicere* vel similia ut opposita cogitantur. Nec plus offensionis v. 131 vel *homini adulescenti* vel *animi impoti* habet, ubi et satis erat *adulescenti* dici sine *homini*, et tamquam in unam notionem cum illa coeunt tum *animi impoti*: similiter ac v. 381 *utrem atque antiquam*. Hinc iudicari de centenis exemplis poterit. Velut cum Bacchidum versus 63. 65 [94. 96] sic scriptos Hermannus exhibuit:

Égo sorori meae hódie coenam dáre uolo uisíticam:

Tu ópsonatum fácito nobis sit opulentum opsónium:

contra libros utrumque, in quibus *mēae cenam hódie* est et *Tú facito ópsonatum*: illud quidem apparet necessarium fuisse, cum in *cenae* notione primaria vis sit totius sententiae, nulla

\*) [uos hoc Trin.<sup>2</sup> 'ut e. c. v. 27. 87. 153. 485 omninoque consuetudini rationique conuenienter.']

prorsus in *meae*\*) : alterum non item, ubi *tu facito opsonatum*, quod pro simplici *tu opsonato* est, nullam a depresso *facito* verbo offensionem habet (nam quod etiam *tu*, ut oppositum *ego* pronomini, intendendum esse videatur, de eo aliter existimandum esse infra intellegetur).

Praeter haec in illis quae e principio Trinummi excerpimus exemplis habes sane etiam gravioris momenti notiones ab arsi exclusas: *sequere*, [*adest*,] *dedi*. At vero his quidem aliunde excusatio praesto est rationi prorsus consentanea. Posita enim sunt in ipso versuum initio: cuius loci natura ea est ut, quoniam ibi vox exorditur, naturali necessitate quadam pronuntiandi non eleventur verba sed extollantur, etiamsi ictus numerorum, ut in iambicis, non accedat. Talia igitur sunt *Bona Trin.* 41, *Bene* 52, *Credo* 53, *Deosque* 57, *Fazo* 60, *Men* 69, et similia ubique.

Attamen ex eo, quod pondere carentes voces licuit in thesi deprimere, minime consequitur non potuisse acui in arsi collocata. Immo ubicumque nulla ipsorum, quibus aliud enuntiaturum fit, mutatione licuit vel satisfacere legi vel non satisfacere, consentaneum est ita verba disponere poetas maluisse, ut singulae notiones sub ictus caderent quam ut quaedam extra ictus. Quid enim tandem caussae fuisse putemus cur, quem ordinem ratio universa, e qua hoc genus suspensum est, dissuaderet, praeferrent ei qui commendationem concinnitatis habens cum nullo prorsus versus facientium incommodo coniunctus esset? Itaque huius vis rationationis cum in emendandis illis poetis sat late pateat, tum praecipuum ius quoddam habet in conciso coagmentatoque venariorum metro: paullo enim liberiores rationem, ut in aliis rebus, ita in hoc genere septenarii sequuntur, ab initio potissimum versus: quo et *facito* illud pertinet et *potero*, quod nullo negotio cum arsi conciliare sic licebat: *Nunc si potero ego ornamentis* . . Sed *Trin.* v. 45 cum optio data esset harum collocationum: *quonia hic prope me uox sonat* et *quonia hic uox prope me sonat*, etsi ad sententiam nequaquam necessaria est *prope* notio, tamen quoniam accedere scriptor

\*) [*Ego sorori meae cenam hodie* . . Opusc. phil. II p. 305.]

voluit, intensam praestare obscuratae apparet\*): pari ratione atque v. 2 non *finem quem fore dicam collocavit, sed finem* CCLVII *fore quem dicam, tametsi ipsa fore voce ad sententiam quidem facile careamus. Non gravior dare notio est in his ueniam iam dare gestio v. 325: neque enim vel dandae negandaeque vel petendae dandaeque oppositio fit ulla: et tamen aut ueniam dare iam aut dare iam ueniam\*\*)* poetam maluisse ipsi codices fidem faciunt *A* et *B*. Similiter v. 898, etiamsi non vitiosus esset spondeus, tamen ferendum non esset *suo gnato dare epistulam pro dare suo gnato epistulam.\*\*\*)* Imprimis aptae, quibus huius concinnitatis studium eniteat, tales locutiones sunt quae usu sermonis frequentatae constanter accentus servant, ut *operam dare vel dare operam*, item *opus est*. Vnde dupliciter in artem peccant libri v. 583: *De dote ut uideat quid opus sit facto: I modo, cum ad opus et facto sine ulla necessitate depressa accedat praeter rationem intensum sit: quocirca haud cunctanter transponendum fuit quid facto opus sit: nam minimam ex illis uocibus omnibus vim habet facto. Fatendum est tamen quaedam sane adeo exili notione esse, ut ne cum summa intendendi commoditate quidem coniunctam accentus necessitatem habeant: quo multis in locis leuiter addita ego, mihi, tibi pronomina pertinent. Velut nihil est quod ad positionis elegantiam in his desideretur v. 874. 995: qui has mihi dedit epistulas et qui mihi tris nummos dedit: quantumvis facili opera cum Hermanno transponas has mihi qui dedit epistulas et mihi qui tris nummos dedit. — Ceterum in aliis saepe lenissimo artificio illud efficitur ut e thesi in arsim transferatur uocabulum. Velut et bonus et secus, quamquam opposita inter se, delitescunt in tralaticia specie uersus 1064: Si bonus est, obnoxius sum, sin secus est, faciam ut mones: eadem statim CCLVIII emergunt, ubi scripturae variationem eis adhibueris ipsius antiquitatis consuetudine flagitatam si bonust et sin secust: quo facto solum in thesi restans faciam non postulat inter-*

\*) ['Pro uno uocabulo est *prope me* more antiquo.' Trin.²]

\*\*) [In ed. alt. hanc codicis *A* scripturam uix recte se illi aequiperasse Ritscheliu8 uidit.]

\*) [parum perite reiectum a Muellero de pros. p. 213.' Trin.¹]

onem. Idem inter *is probus est* et *is probust* interest v. 321 consimilia multa.

Aliud est genus collocandorum verborum, quo logico centui singulari quadam ratione satisfit. Non negabunt, ut harum rerum usum habent, bonum versiculum esse *Et mi mi et aqua piter interdixit meus*. Ignis notionem aequat rofecto gravitate aqua: et tamen hoc supprimi in thesi idetur. Verum enimvero videtur tantum. Quippe ubicumque iambicum vel pyrrhichiacum vocabulum brevis vox monosyllaba praecedit in arsi posita, huius vis arsis ad insequentibus syllabas ita pertinet, eae ut non sentirentur tam prorsus delitescens in thesi, sed ut coalescentes cum aegressa in trisyllabum vocabulum. Nec caussa latet eius *i*, cum una longa arsis  $\underline{\quad}$ , ubi in duas breves solvitur, necessario hanc formam recipiat  $\underline{\quad}$ .\*) Hinc multitudini exemplorum, in quibus neglecta esse logici accentus observatio videatur, legitima ratio constat: id quod uno verbo significavi Mus. philol. t. V p. 43 [= Opusc. phil. III p. 799 sq.]. continent huc praeter cetera cum praepositionibus conglutata nomina: velut non sunt delitescere dicendae *equo et uca* voces Bacch. 41 [72]: *ubi mi pro equo lectus datur*, v. 109 [140]: *et erus una cum amica acrubet, nec illo*, Trin. 134. 203 in *neque de illo [de illo?] quicquam et n illis [cum illis?] una*. Quamquam ipsas praepositiones licet exemerim potius, propterea quidem quod harum latius tens libertas ultra illos fines evagatur: quippe quae similiter vi enclisis, ac de qua supra diximus p. CCXXII [457] CCXXVI sq. [461], cum suis nominibus etiam tum coalescant, non aut haec monosyllaba sunt aut ipsae bisyllabae. Quo fit ut artem non peccent *cum damno et malo* Trin. 219, *cum dis*

\*) Cognatum illud genus est ex eodemque fonte derivandum, ne  $\underline{\quad}$  fit  $\underline{\quad}$ , velut *propitius* ad similitudinem *prodigus* forte. Quod suo loco tetigimus supra.

\*\*) Similem dico, non parem, cum ad verae enclisis naturam referatur ut logico accentu annexa vocula careat (id quod in graeca idem lingua in pedisequa praepositionum pronomina constat numerum cadere). Sed commune est quod praepositionibus iuncta et nota et pronomina tamquam in polysyllaba vocabula cum illis coeunt.

*dámnosissumis* Bacch. 86 [117], *pró scuto áccubet* ib. 41 [72] *in mentem ést tibi* 130 [159], *sine dote hauid dare* Trin. 584 nec, ubi vis sententiae in pronomine est, *ápuđ me, ápuđ nos* Bacch. 16. 26. 50sq. [47. 58. 81sq.], *éx te* ib. 158 [189], *ád me* Trin. 613 [cf. p. 434]. Verum praeter praepositiones variae sunt binorum verborum coniugationes, in quas proposita definitio prorsus conveniat. Nihil frequentius his: *quid agam, quid agis, quid agit* (Trin. 64. 437) vel *quid ais*, etiam ubi contendi minime potest omnem vim sententiae in *quid* esse, nullam in verbo. Eodem pertinent *quid opust, ut opust*: item *quóm opust, iam opust*, quae, ubi singularis vis est in temporis significatione, ne potuerunt quidem *quom ópus est, iam ópus est* dici, ut Bacch. 189 [221].\*) Horum exemplo alia censenda sunt: ut *éris* illud CCLX Bacch. 109 [140], *si ita's* Trin. 46, *quid túa agit* 51, *quód homo* 123, *úbi eris* 191, *quód edit* 339, *quód habes* 351, *ut agro* 616, *égo agrum* 652, *mé agrum* 687, *té agrum* 695, *quóm agrum* 700 [cf. p. 477], taliumque frequentia qualia sunt *dím illud, túa istuc, égo illi, ét illud, ét illi, quód illi, égo istam* v. 211. 319. 328. 340. 372. 472. 476: e quorum similitudine non leve firmamentum petitur eius mensurae quam p. CC [438]sq. commendavimus. Ceterum talium qualia sunt *dé illo, ét iste*, multitudine sciendum est omnino usitatum illorum pronominum correptionem longe maxima ex parte contineri. Multo enim rariora haec sunt, ut Trin. 137 *Ille qui mandavit*, v. 809 *Lepidúst illa caúsa* (ubi non opus est transposito *Lepida illast*), vel etiam in arsi v. 672\*\*) *Ille qui aspellit is compellit, ille qui consuadet uetat*. Nec caussa

\*) Contra *Quid eo mi ópus est* sententiarum nexus poscit v. 46 [77], non *Quid eo mihi opust*. Satis ambiguum est utrum Trin. 503sq. praestet:

Eheú, ubi dicto nil erat usus, spóndeo

Dicébat: nunc hic, quom ópus est, non quit dicere.

Vbi si non praecederet *nunc*, quo satis iam temporis notio definitu prorsus necessarium esset *quóm opust*: altera autem ex parte ne *óp* quidem necessario acuendum, cum haec quoque notio non nova in feratur, sed iam praecesserit in *usus erat*. Eo autem ipso versu non est ambiguum quin parum apte in thesi *dicto* lateat, eferatur antea praeter rationem *erat: ubi nil erát dicto úsus*.

\*\*) [V. 672 cum Bergkio postea delevit Ritschelius.]

eius rei latet. Nam his exemplis, quoniam primitivam quidem prosodiam *ille* et *iste* voces hanc  $\underline{\text{u}} \text{u}$  habent, non  $\text{u} \text{u}$ , facile, cum incipimus pronuntiare, pro longa paenultimam accipimus, quippe quam pro brevi esse insequentes demum syllabae doceant: contra praemissa brevi quae ictum habeat syllaba tam certa fit insequentis syllabae finitio, ut haesitandi causa omnis praeclusa sit. Quam autem productio paenultimae praevaluerit prae correptione, illinc quoque apparet quod nulla unquam illiusmodi forma in ultimo versuum pede locum habuit.\*) Idemque in illas correptiones cadit quae CCLXI modo allatis verborum compositionibus *de illo*, *et iste* valde propinquae eadem prorsus ratione reguntur: *sed intus*, *quod intus*, *ego intus*, *sine omni*, *quod omnes*, *tibi omnes*, quae tractavimus p. CXXVIII [377] et p. CXXXII [380] sq.: ad quae aliquo intervallo etiam *sed interim* accedit.

Cautiones significavi, quibus restringenda esset principalis legis severitas. Quarum ubi nulla locum habet, neglecta eorum verborum intentio, in quibus praecipua vis et gravitas sententiae reposita est, non potest non vitii suspicionem movere. Percurram editam a me fabulam et potiora quaedam speciminis causa notabo. Ac de duobus exemplis iam monui supra: de *ut opust ita ted esse* (v. 311) p. CXCIV sq. [434], de *ne habetas*, cui oppositum *quod habes*, pro *ne habetas* v. 351 amplectendo p. CXXXV [383]. Perversissimum erat suppressi v. 388 *tuum* pronomen, atque adeo cum scabra *erit* vocis correptione: et praeclare Hermanni transpositionem *Gravius tuum erit unum verbum ad cum rem quam centum mea* Ambrosianus codex confirmavit. Non minus fortis oppositio v. 447 hanc collocationem requirebat *homo ego sum*, *tu homo es*, non *homo ego sum*, *homo tu es*. V. 565 nunc demum video non *esse*, sed *ego* acuendum fuisse: *Et ego esse locuples, verum neququam volo*: servo enim semet Lesbonicus opponit. V. 633 recte se accentus ita tantum habent: *Qui mihi bene quom simulas fa-*

\*) Iure igitur nostro, sicubi in superioribus capitibus in tales versus disputatio incidit, in quibus per metrum ambiguum esset trochaemum an pyrrhichium *ille*, spondeum an iambum *istum* et similia efficerent, pro longa paenultimam accepimus quamdiu non aliud certa rationis probabilitas iuberet.

cere\*), *mále facis, male consulis*, ubi contraria bene et  
 qua tamen male notione semel intensa non opus erat  
 CCLXII altero male in arsi posito. V. 676 ferri nullo modo  
 in thesi elevatum aquae: *Tum igitur tibi aquae erit*,  
 ubi cum oppositio fiat ignis et aquae, scribendum era  
 igitur aquae erit tibi cupido. V. 683 e tribus coll  
 modis unus is rationi repugnat quem libri prodiderit  
*me merito óderit*; nam cur oderit Lesbonicum, vel nun  
 caussae sorori est: quod iam curandum est fratri  
 merito sibi accidat: quocirca aut *mérito ut me óderi*  
 paullo simplicius *ut mérito me óderit* cum Hermann  
 bandum. V. 687 tralaticium ordinem *Átque eum agr*  
*habére quam te* recusat obscuratum me, quod sic extol  
 pronuntiando: *Átque eum mé agrum habere quam te.*\*\*)  
 et valde invenustum est et artis expers *quód meui*  
*id erit tuum*, cui nemo non sentit quam praestet *qu*  
*mém* [*quód meumst Trin.*†], *id erit tuum*. Nec defen  
 habet v. 814 *Adférre, nón petere hic se dicet*, qua collo  
 ipsi nervi infringuntur sententiae, qui contrariorum  
 et *petere* oppositione continentur: unde e quattuor o  
 dorum verborum exemplis, quorum nullum reiectaneu  
 xime probabile delegimus: *adférre hic, nón se petere:*  
*se hic, nón petere: adférre, nón se hic petere: adférre,*  
*petere hic.*\*\*\*) Denique iam meae me modestiae paenit  
 v. 857 servavi†) quod in libris est: *Vt ille me exornáti*  
*sum ornátus*. Neque enim hoc dicit sucophanta, non  
 modo ornatum esse quam quo ab illo exornatus sit,  
 hoc potius: 'ut me ornatum videtis, ita ab illo exo  
 sum' h. e. 'non meus hic ornatus est sed illius, ut e  
 natum si vendam, illum a quo accepi ludos faciam e  
 phantiose circumducam.' Quod ut intellexeretur omnin  
 CCLXIII ordini *Ílle uti me exornavit* non in annotatione tantum  
 debebatur. Contra illorum exemplo, quae sunt *quid*

\*) [*Béne quom simulat fácere mihi te . . Trin.*†]

\*\*) [In ed. alt. de *eum* delendo Ritschelius cogitavit, ut

\*\*\*) [In ed. alt. cum Fleckeiseno *nón se petere hinc scri*  
*dens: 'vix minus recte non se hinc petere conloces.'*]

†) [Servavit Ritschelius etiam in ed. alt.]



quod habes, se tuentur item ab initio versus posita ut *itu* v. 343 et *ut agro* v. 616: pro quibus quamquam facile expectes, quod suadere oppositorum ratio videtur, *itu uti* et *agro uti* (*Ita uti te aliorum miscrescat, ne tis alios miscrat et Agro ut euortat Lesbonicum, quando euortit acedibus*), tamen tiam altera illa collocatio admitti potuit propterea quod nihil ad sensum ambiguitatis habet ut *Vt ille* illud.

Oppositas esse etiam Trin. v. 6 pronominum notiones *v* et *illaec* nemo est qui neget: et tamen in thesi deliscere *ego* passi sumus: *Nunc igitur primum, quae ego sim quae illaec siet*. Quod quidem tantum abest ut in artem tendat, ut locupletissima ratione nitatur. Etenim ubicumque non simplex fit duarum notionum oppositio, sed geminis minae notiones opponuntur, plerumque nec commode fieri tuit ut quaternarum vocum nulla extra arsim esset, nec us esse tam putida diligentia visum est, sed satis fuit rursusque membri bipertiti alterutrum antitheticum vocabulum acui. Pauca enim exempla vel tam consummatam comitatem prae se ferunt quam Bacch. 333 [365]: *Si illi sunt rgae riri, at mihi tergum domist*, vel tam languidum genus, bipertitum membrum alterum totum sit in thesi, bis in si alterum, ut ib. 103 [134]: *Ibidem ego meam operam perdididi, i\*) tu tuam*. Vbi si vel *ego* et *tuam*, vel *meam* et *tu* uerentur sola, illa ipsa prodiret quam maxime probatam se speciem dixi: quale hoc est Trin. 59: *Vin commutemus? iam ego ducam et tu meam?* Item Bacch. 131 [160]: *tibi ego an t mihi seruos es?* vel, ne in solis pronominiibus subsistamus, CCLXIV . v. 4 [35]: *ut tu taceas, ego loquar*, ubi etsi licebat etiam *tu* uere sic transpositum, *tu uti taceas*, tamen non opus erat iplici notionum intentione. Horum igitur similitudine illa loque *quae ego sim et quae illaec siet* censenda sunt: prius im quam ad Luxuriae Inopiaeque (*ego . . . illaec*) oppositio- nem pervenit oratio, contraria haec cogitantur *quae sim et id uelimus*, quorum hoc alterum post demum (a v. 10) sequitur prologus: unde minime opus fuisse intenso *ego* spicitur.

\*) [*cubi* Opusc. phil. III p. 137.]

Multitudinem autem exemplorum praevideo mihi oppositum iri, in quibus non modo arsim non occupet personarum quamvis finita et gravis significatio, sed eadem ne in thesi quidem satis audiatur, utpote quae elisione devorata nihil sui reliquum faciat. Pertinent huc talia: *sed tu ex* [tu ex Trin.] *amicis certis mi's certissimus* h. e. 'tu praeter alios omnes' Trin. v. 94; *firmum omne erit quod tu egeris* h. e. 'firmius quam quod ego egero' v. 387; *quid id ad me attinet* h. e. '*was geht das mich an*' v. 978. 1065. Bacch. 197 [229] et similiter sat saepe alibi; *nūmquid est hic alius praeter me atque te* v. 69; *perdidisti te atque me atque operam meam* Bacch. 101 [132]. Et haec quidem, quorum notabilis frequentia, si ita sese habeant revera ut visa sunt omnibus, non profecto mediocriter labefactent quam de accentuum notionumque congruentia doctrinam pertexuimus. Verum enimvero illi ipsa nos quidem certo esse documento putamus, rectissime dubitari num, quae vulgo vocales finales elidi dicuntur reapse absorptae sint pronuntiando, an, quod et ratio et ceterorum veterum testimonia quaedam suadere videntur, aliqua potius συναλοφῆ sive συνεκφωνήσει cum insequenti vocali conflatae. Quam controversiam recte dirimere non sunt existimandi, qui alterutrum amplectuntur excluso altero. Nam si duae vocales in unius sonum colliquescentes non possunt non longam syllabam efficere, necesse est synaloepham ab eis exemplis alienam esse quae brevem syllabam servant: ut *Huc quae abiit intro, dicam si animum advertitis*, in quo versu non possunt non elisa esse *ae* et *i*. Contra nihil impedit quominus illi vicinus versus non sic recitaretur *Dei ei meam quatenus quic' un' actat exigat*, sed quater conglutinationem admitteret vocalium *i-ci, um-u, a-ae, em-e*. Itaque *me* pronomen cum tamquam encliticum ( $\mu'$ ) sit hoc exemplo *Quoniam ei qui me aleret nil uideo esse relicui*, tamen nec absorptum esse nec accentum amisisse dicendum est in hac consociatione verborum *Is rem paternam me adintrice perdidit*. Idemque in monosyllaba potissimum longa vocali terminata cadere videtur omnia, ut in illa a quibus ordiebamur *tu ex, tu egeris, me attinet, me atque, te atque*: item in *et tito simul* v. 1106, ubi quod sub ictu non *tu* positum est se-

t, id eandem rationem habet ac si nos *du aúch* pronuntia-  
 aus, etiamsi oppositas esse personas volumus. Imprimis  
 videns exemplum habes Mil. IV, 3, 31: *Quin sí uoluntate*  
*ólet, ui extrudím forus.* Horum igitur similitudine nihil im-  
 edit quominus etiam Bacch. 403 [435] proditum in codicibus  
 erborum ordinem tueamur: *Própter me haéc nunc méo sodali*  
*íci discruciór miser,* ubi *Própter mé* expetens Hermannus  
 æ transposuit post *sodali.* Ac licet haec prorsus com-  
 arare cum graecis exemplis: velut cum acuta μή vocula  
 em vocali coaluit in εὶ δὲ μή, οὐ λείπω ποτέ et εὶ δὲ μή, CCLXVI  
 ἀλλὰ νῦν λαθεῖν. Nec diversam rationem bisyllaba sequun-  
 ur, quae postquam legitima synizesi facta sunt monosyllaba,  
 usum cum proxima voce coeunt: non igitur carere accentu  
 cendum vim sententiae sustinens eo pronomen Trin. 852:  
*ornatu áduenit* [cf. p. 399]. Ceterum facile nunc intelle-  
 tur etiam in thesi positis parilibus contractionibus *éi, m̄ar,*  
*um,* si a vocalibus excipiantur, synaloepham potius quam  
 isionem adhibendam esse: *rei árgumenta, meo árbitratu, caúsa*  
*í hác,* et quae reliqua supra commemoravimus p. CLIV [399].

Quodsi vel sic quaedam relicta sunt, quamquam ea nu-  
 ero pauca, quae cum notionis gravitate insignia sint, tamen  
 et accentum recipiant nec earum quas explicavimus defen-  
 sionum aliquam: recordandum est quod ab initio diximus  
 centum notionumque convenientiae poetas quantum pos-  
 sent studuisse. Neque enim eosdem celandum est nonnulla  
 iuae voci recitantium reliquisse praeter ictus numerorum  
 caenda atque extollenda. Nec profecto mirandum, aliquid  
 e summae severitatis constantia eos remisisse, quibus et  
 rammatico cum rhythmico accentu consociando et rhythmico  
 centu cum logico exaequando maiores essent quam ulli  
 posteriorum saeculorum poetae difficultates superandae: ut  
 ulto magis miranda sit atque admiranda exceptionis raritas.  
 uius quoque generis notabiliora quaedam afferam. Sic contra  
 ythmicos ictus Trin. v. 65 recitandus est: *Edepól proimé*  
*diu úiuitur, bene úiuitur.* Quod quidem facile perspicitur  
 n potuisse ullo pacto aliter institui, si modo hac vel si-  
 li ratione illam ipsam sententiam efferre poeta vellet, nec  
 orsus aliis verbis quaesitis plane diversam conformationem CCLXVII

sermonis inire: quod ipsum fieri non potuerat quin non eadem, sed aliqua ex parte diversa sententia prodiret. Vade etiam neglectionem legis regi ratione intellegitur. Quod contra vindicat sibi critica ius corrigendi h. e. plerumque leniter transponendi, ubicumque nec sententia nec verbis mutatis poetae opus erat ad perfectam concinnitatem consequendam. Itaque cum idem, quod in Trinummi versum, in hunc cadit Bacch. 104 [135]: *Tua disciplina nec mihi prodest nec tibi*, tamen de eiusdem fabulae v. 53 [84] magna dubitatio oritur, num utraque voce, in qua tamquam cardo sententiae vertitur in thesi depressa sic verba poeta collocarit: *Dáto qui bene sit: égo, ubi béne sit, tibi locum lepidúm dabo*, simul vi a nobis intensa bene notione, in qua post ea quae praecedunt exiguum pondus est. Quorum quam facilis, tam profecta commendabilis transpositio est, non haec si quid video violentior: *Qui sit bene, dato: égo, bene ubi sit, tibi locum lepidum dabo*, sed cum lenissima mutatione coniuncta haec: *Dá tu, qui bene sit: égo, ubi sit, tibi l. l. d.\*):* nam correpti *dátó* etsi aliam quam rationem p. CLXVIII [411] aperuimus, tamen fatendum est alterum exemplum desiderari: productam autem *sit* formam satis ut puto p. CLXXXII [423] munivimus, quo loco alibi additae Mil. V, 4: *Vide ut istic tibi sit acutus, Cário, cuius probe*. Sed quae recusent correctionem\*\*), praeter allata haec habes exempla: *Volt fieri liber, urum quod det, non habet* Trin. 564; *Quod amés, paratumst, quód des, inuentóst opus* Ba. 187 [219]; *non hérrle hoc lónge* Tr. 483; *potissimum mihi id óbsit* 588; *Né pigeat ferísse, ut potius púdeat si non fécerit* 348; *Quid fécit? Quid non fécit? quin tu id mé rogas?* Ba. 220 [258], ut in his nunc subsistam. Quorum exemplorum ultimae quod praeter expectationem non particula delitescit (contra

\*) [*Dáto qui bene sit: égo, bene ubi sit* . . Opusc. phil. II p. 304]

\*\*) Non prorsus recusat Trin. 471: *Si illi congestae sint epulae clientibus*: licebat enim *Si illi sint epulae congestae a clientibus*. Haec quoque prorsus necessarium dicerem, si nunc primum inferretur epularum notio. Verum cum haec praecedant: *Adposita cena sit popularem quem uocant*, apparet illa non plus valere quam *si illi congestum sit*. [Clementius hoc de numeris v. 471 iudicium Ritschelius dixit in ed. alt., ubi una cum antecedenti versu interpreti tribuit.]

atque v. 378 [410] *si quid illorúm farit, Quám si nóñ faciat*), id aliter institui vix commode potuit: sed quod etiam *id* pronomen accentu caret, id facile quis eiusmodi esse dicat, ut sic potius a poeta collocatum credatur: *quín tu me id rogas?* Ac fortasse ita ille dedit: quamquam aliquid tamen defensionis nescio an etiam alteri collocationi paratum sit. Nam cum in omni sermone logicus accentus (ut novicium nomen *eneam*) potissimum pendeat ex ordine verborum, ad hanc utem rationem in versibus altera ratio acuendarum notio-  
rum accedat, quae e vi arsis apta est, fieri non potest quin omniumquam ambiguum sit, ultra ratione vel fortius vel aptius vox, in qua praecipua vis est sententiae, intendatur. Et si plerumque sane in versibus altera ratio praevaluerit, id tamen in omni disputatione nostra iam satis esse perspectum existimamus, tamen simul curandum fuisse intellegitur, ut ipsi rationi ne ita satisfaceret ut aut perversus aut prorsus solens ordo verborum existeret. Absurdum fuerat logici in rhythmico accentu consociationi sic gratificari: *verum quod, nóñ habet, vel quid fecit, nóñ quid fecit, vel mihi x prodest nec tibi*: non absurdum, sed molestum et a consuetudine abhorrens *non híc longe hércle, potissimum óbsit* cclxix *ú id, ut pádeat nóñ si féceris*\*): non insolens, sed nisi fallitur non necessarium *quín tu me id rogas*, quando etiam *id*, quod praeponitur aliis, prae his vox quaeque insignitur. Quae causa fuit cur iam Parergon p. 546 dicerem dubitari posse utrum Trin. v. 824 *ego tibi* an *tibi ego* poeta permisisset: ubi cum praeter ceteros deos Neptunus insigniatur, pedestris quidem oratio ne admittebat quidem aliam nisi hanc collocationem: *Atque tibi ego, Neptune, ante alios deos tatis ego atque habeo summas*: versibus astricta solita est hanc contrarium ordinem asciscere *Atque ego tibi Neptune, ostendit tamen ut videtur etiam alteram rationem cum ipsa pedestri oratione et communi consuetudine participare.*

Vides tantam huius generis universi subtilitatem esse,

\*) Quo puto etiam illud pertinere *nam sic si nóñ licebit*, quod cum facilitatis et nescio quid affectati habiturum sit, si cum eo comparaveris quod cum neglecto sane accentu dictum est *nam si sic* *licebit* Trin. v. 465.

*amicos, sunt quos suspicor*, tamen facile sentitur etiam  
vosius vim contrariorum efferi sic verbis cum Am  
cclxx ordinatis: *Sunt quos scio amicos esse\**), *sunt quos*  
Cuius rei si quae causa sit quaesieris, non videtur  
responderi posse, nisi quod aliquanto plus gravitatis  
quam altera arsis cuiusque dipodiae habeat. Et forte  
aliam ob causam Trin. v. 95 poetae haec collocavit  
*Si quid scis me fecisse inscite aut improbe* prae ea quae  
mirer si quis praestare dixerit: *Si quid fecisse scis me*  
*aut improbe*, ut qua aptius supprimatur satis exilis non  
Quamquam eadem sane etiam sic recte delitescet:  
*me scis fecisse . . . .*

#### CAPVT XVII.

Paenultimo capite de vocabulorum formis egredior  
pedes metricos aequantibus: superest ut de ipsis non  
pedibus dicatur, quorum compositione versus fiunt  
genera cum plerumque non satis inter se distinguantur  
ut multa de pedibus praecipiantur ut vel raro admodum  
prorsus vitatis, quae in solas vocabulorum formas  
eos pedes aequantes. Velut cum plurimas cautiones  
bicis senariis habere anapaesti usus dicitur: pedem  
anapaestici usus propemodum nullas habet, lor

xtum pedem. Hac igitur condicione, ut ne integro voca-  
lo anapaestus (nisi in primo pede) contineretur, ne binos  
idem anapaestos continuos ars improbavit. Quod qui- cclxxi  
em frequentius quam in aliis locis factum est in primo et  
secundo pede, ut Trin. 140 *Subigís maledictis*, 431 *Miserét te*  
*liorum*, 457 *Abin hinc dierecte*, 515 *Tibi egón rationem*, 735  
*Et eám sine dote*, 752 *Minumé, minume hercle* (quod non  
est sollicitandum), 774 *Et eám rediturum*, 809 *Lepidást illa*  
*usa*, item Bacch. 155 [186] *Peregré áluenienti*, 258 [290]  
*eqe aués neque uenti*, 276 [308] *Quis istic Theotimust*. Nec  
men eandem geminationem vel secundus tertiusque vel  
artus cum quinto pes respuerunt (nam tertii quartique  
illum exemplum in promptu est). Illud testantur Bacch.  
8. 1035 [867. 1074]:

Dum né *manifesto hominem ópprimat* neue énicet.

Verúmtamen *accipiéntur* mulso mílites:

Trin. 737. Bacch. 121. 819 [151. 858]:

Te ei dícas: facere id éius *ob amicitíam* patris.

Magístron quemquam *díscipulum minitárier*?

Nam ní ego exsoluor, íam *manifesto hominem ópprimet*.

id? quod ne tres quidem continuos Plautus defugit  
in. 759:

*Potin' ést ab amico alicúnde exorari?* Potest:

í etsi non incommode de transpositione cogites: *Potin' ést*  
*icunde exorari ab amico*, tamen illum ordinem non medio-  
iter commendat ipse praecedens versus:

*Ab amico alicunde* mútuom argentúm rogem,

í eum qui sequitur dedita opera referri apparet.

Non diversa ratio dactyli in trochaicis versibus (nam  
anapaesto in trochaicis non plus opus est dicere quam  
e dactylo in iambicis vel de tribracho in utrisque). Non  
circó aut rara aut suspecta illa exempla fuerunt ut *quándo*  
*gomet memini mihi* in exitu septenarii, vel eiusdem initio cclxxii  
*Múla simul rogitás, Cláre oculis uideó*, quod bini se dactyli  
exciperent, sed quod binis oxytonis vocibus comprehensi.  
Quae ratio ubi locum non habet, nihil offensionis est in ge-

minis dactylis: qui cum frequentissimi sint in primo secundoque pede, tamen nec a quinto sextoque, ac ne a secundo tertioque exclusi sunt. Primi generis exempla vide Trin. 238. 636. 711. 854. 859. 1010. 1020. 1051. 1129:

Cónicere, eos petit, eos sectatur. . . . .  
 Sát sapio, satis in rem quae sint . . . . .  
 Lysiteles, ibi de istis rebus . . . . .  
 Quae uoluit, mihi dixit, docuit . . . . .  
 Nunc ego si potero ornamentis . . . . .  
 Adde gradum, adpropera: iamdudum . . . . .  
 Inter eosne homines condalium . . . . .  
 Quom repetas, inimicum amicum . . . . .  
 Non uideor meruisse laudem. . . . .

alterius generis praeter alia haec v. 391. 717. Bacch. 62 [9

. . . . . cura: ego te opperiar domi:  
 . . . . . Lysiteles, ego te uolo:  
 . . . . . nunc ego te facere hoc uolo,

quorum versuum extremo nihil mutandum. In uno ve coniunctum utrumque genus habes 855:

*Quomodo quidque agerem: nunc adeo si quid ego addidit  
 amplius.*

Tertium autem genus non haec tantum testantur Trin. 6 Bacch. 70 [101]:

Nimum difficilést reperiri . . . . .  
 Bene med accipis aduenientem\*). . . . .

cclxxiii sed illa quoque, in quibus sine vitii suspitione tres dactylus per tres ab initio pedes continuantur, Trin. 965. 1009:

Atque etiam Philippum numeratum . . . . .  
 Ne subito metus exoriatur . . . . .

Reliquae autem sedes septenariorum in propatulo est binos dactylos non admiserint. Nam cum a septimo pedis dactylum inexorabilis necessitas prorsus segreget, eiusdem constat etiam in quarto pede sat modestum usum esse. Sed ibi etsi licuit tamen eum certis condicionibus trochaeo substituere: at nulla condicione eius rei insolentiam licuit

\*) [*Bene me accepisti aduenientem*.. Opusc. phil. II p. 306]



rvatis dactylis augere. Itaque non magis consequi dactylus quinto pede potuit Trin. 338:

Quía sine omni máltiast, toleráre ei egestatém uolo,  
 ubi si non est *egestatem ei transponendum*, in unam syllabam *-re ei e-* coalescunt pronuntiando:) quam praecedere in tertio pede Bacch. 531 [563]:

Quí? tibi non erat meretricum aliárum Athenis cópia.

si versus cum quadruplicem transpositionem admittat:

Quí non meretricúm tibi aliarum erat A. c.

Quí non aliarúm tibi meretricum erat A. c.

Quí tibi non aliárum meretricum erat A. c.

Quí tibi non meretricúm aliarum erat A. c.:

si horum exemplorum nullum est cuius non similia cap. XV protulerimus, tamen ceteris nescio an et simplicitatis et elegantiae laude quartum praestet cum usitato in caesura hiato, duplicato autem ab initio dactylo.

In ipso autem quarto septenarii pede ut quibus conditionibus dactyli usus astrictus sit intellegatur, prius est de caesurae rationibus paullo explicatius dicendum. Eam enim cclxxiv in septenarii legitimam habeant post quartum trochaeum, non est ea quidem raro neglecta, sed non est tamen quovis modo neglecta. Quippe principalis caesurae illius vicarias caesurarum ars ascivit secundarias duas, quarum altera est post quartam arsim, post quintam arsim altera:

20 10 20 10 | 0 20 10 20  
 20 10 20 10 2 | 0 10 20

Triusque e Trinummo exempla afferam. Et prius quidem genus, in quo plerumque accedit post quintam thesim caesura podica, habes v. 333. 364. 370. 656. 845. 1023:

Nihil istorum. Quíd igitur? Per cómitatem edepól pater.

Eo non multa, quae neuolt, eueniunt, nisi fictór malust.

Tú modo ne me próhibeas accípere si quid dét mihi.

Vt rem patriam et glóriam maiórum foedarím meum.

Áduenio ex Seleúcia, Macédonia, Asia atque Árabia.

Quórum hercle unus súrpuerit curréti cursori solum.

Quorum versuum quarto facile nunc perspicitur quam supervacaneam transpositionem Lomanus adhibuerit. Non autem horum in numerum ea exempla veniunt, cum in quarta thesi desinens vocabulum elisione ultimam syllabam amittit, quae si non elideretur, nihil ad legitimae caesurae elegantiam desset, ut v. 305. 326:

Quí homo cum animo inde áb ineunte aetáte depugnát  
suo.

Ádulescenti hinc gènere summo, amíco atque aequáñ  
meo:

pariterque v. 302. 313. 334. 367. 620. 626. 649. 699. 702.  
857. 973. 982. 983. 986. 987. 988. 1126. 1144: quibus tamen  
non pares v. 651. 690 horumque similes, legitima caesura  
revera carentes:

CCLXXV    In foro operam amícis da, ne in lécto amicae, ut sóli-  
tus es.

Mé germanam meám sororem in cóncubinátum tibi.

Non magis rarum posterius genus est, adventiciam plerum-  
que habens podicam caesuram post tertiam arsim: cuius  
haec e Trinummo exempla notavi v. 358. 373. 604. 646. 661.  
985. 1049. 1173:

Quoí tu egestatém tolerare uís? loquere audactér patri.  
Scín tu illum quo gènere gnatus sít? Scio, adprimé  
probo.

Quoí homini despóndit? Lysitelí Philtonis fílio.

Ád quaerundum honórem: tu fecísti ut difficilís foret.  
Pérpeti nequeó: simul me pigét [*píget Trin.*<sup>2</sup>] parum  
pudére te.

Quamóbrem? Quia illum quem émentitus és\*), ego sum  
ipsum Chármides

Quí nil meriti: quíppe eorum ex ingénio ingenium ho-  
rúm probant.

Míserumst male promérita ut merita sínt, si ulcisci nó  
licet.

\*) [*émentitu's, is Trin.*<sup>2</sup> cum Fleckeiseno 'duriores numeros' cor-  
rigenti.]

Qualibus satis ea versus forma defenditur, quam Bacch. 372 [404] commendavimus p. CLIX [403]. Ambiguum est ad utrum genus pertineant Trin. 329. Bacch. 44 [75]:

Dé meo: nam quód tuumst, meúmst, omne autem mēum  
tuumst.

Símulato me amáre. Vtrum ego iocón id simulem an  
sério?\*)

Harum autem trium caesurarum (h. e. duarum vicariarum tertiaeque legitimae) si qui versus nullam habet, non est pro incorrupto habendus: nisi quod singularis excusatio Trin. 1145 praesto est a composito vocabulo, in cuius ipsam CCLXXVI commissuram caesura incidit:

Neú qui rem ipsam pósset intellégere, thensaurím tuum.

Quae si cui excusatio non satis gravis videatur, nihil reliquum fuerit nisi poetae nimirum elegantiae velut hoc artificio consulere:

Neú qui rém eampse íntellegere pósset th. t.

Nunc igitur ut ad dactylum quarti pedis redeam, eius venia omnis et brevissime et certissime sic definitur, ut tantum non semper cum priore genere vicariae caesurae coniunctus esse dicatur, numquam cum posteriore genere, fere numquam cum legitima caesura. Cuius rei caussa perspicitur planissime. Nam illa, quam solam esse probatam dixi, ratione id ipsum efficitur ut ab arsi sua duabus brevibus syllabis diremptis dactylicus numerus aegrius percipiatur et quodammodo lateat aures: contra idem in aures tanquam impingitur, si aut nullo aut unius syllabae intervallo post dactylum pausa fit vocis in caesura, quo rapidior fit et distinctius sentitur praegressarum syllabarum pronuntiatio. Itaque thesis illa dactylica aut in longioris vocabuli initio consistit aut, quod multo frequentius est, una duabusve brevissimis voculis efficitur, quarum ea sit constructio ut ad proxima pertineant. Illiusmodi est Trin. 338:

Quía sine omni málitiast, toleráre ei egestatém uolo:  
usitatoris formae haec sunt exempla v. 306 (de quo cf.

\*) [.. Vtrum ego istuc iócon' adsimulem.. Opusc. phil. II p. 304.]

p. CLXXXIII [423] et CCXXIX [463]). 316. 366. 630. 696. 715. 888, item Bacch. 35. 375. 685. 699 [66. 408. 722. 736]:

Vtrum itane esse máuelit, *ut eum* ánimus aequom cénseat.

Ne aégritudiném, pater, *tibi* párerem, parsi sédulo.

CLXXVII Vítæ agundæ esse éxpetit: *sed hic* ádmodum adulescéntulust.

Quód est facillumúm, facis. *Quid id ést?* Amico inítriam.

Néque uolo neque póstulo *neque* cénseo: uerúm tamen. Sín aliter animátus es, *bene* quód agas eueniát tibi.

Ést minusculum álterum, *quasi* uésculum uinárium.

Pénetrare huiusmodi ín palaestram, *ubi* dámnis desúscitur.

Pérdidit, pessúmdedit *tibi* filium unice únicum.

Néscis quid ego actúrus sim, *neque* fácinus quantum exórdiar.

Quía tibi aurum réddidi et *quia* nón te defraudáuerim,

quo versu caesurae post quartam arsim statuendae elisis quidem non magis obstat quam legitimae post quartum trochaeum caesurae eis quae supra posui exemplis: *quia* autem necessario cum eis quae sequuntur est iungendum. In eorundem numerum referri possunt, in quibus dubium est symzesim necne recipiant *eam ea* formae, Trin. v. 388. 652. 974:

Gráuius tuum erit únum uerbum *ad eám* rem quam centúm mea.

Átque istum ego agrum *tibi* relinqui *ob eám* rem iam enixe [*rem denixe* Trin.<sup>2</sup>] éxpeto.

Nímis argute me óbrepisti *in eá*pse occasiúncula.

Neque ab hac quidem parte quicquam offensionis v. 679 habiturus erat:

Fácile inuentust: dátur ignis, *tamené*tsi ab inimicó petas,

quem longe aliam ob caussam displicere supra significari p. CCXXXVIII [470]. Sed quaedam sane exempla fatendum

CLXXVIII est ita comparata esse ut thesis dactylica non possit ullo modo ab eis quae praecedunt diuelli. Eiusmodi haec sunt

v. 954. 1054 [cf. supra p. 327]:

An ille tam esset stultus, qui *mih*i mille nummum crederet.

Hoc qui in mentem uenerit *mih*i, re commonitus sum modo.

Quorum posterius asperius est priore: nam in hoc etsi *mih*i non potest sane non coniungi cum *qui*, idem tamen etiam ad insequentia pertinet: contra in altero cum solis praegressis *mih*i nexum est, ab eis quae sequuntur prorsus diremptum. Itaque haud scio an non satis confidenter hanc transpositionem verborum

Hoc qui uenerit mi in mentem, re c. s. m.

tantum in annotatione laudaverim. Magis haeret de altero versu iudicium: qui etsi lenissima mutatione ad usitatum concinnitatem sic revocatur:

An ille tam esset stultus, *mih*i qui m. n. c.,

tamen tam exile hoc potissimum *mih*i pronomen est, ut, etiamsi non scribendum sit *mi* ante consonantem, tamen ad monosyllabae pronuntiationis rapiditatem proxime accedens vix quicquam molestiae auribus afferre videatur.\*) Quod ut sentiam alia me similia exempla movent ut Bacch. 505. 679 [537. 716]:

Cena detur. Non placet *mih*i cena quae bilem mouet.

Quid nunc es facturus? id *mih*i dice. Coctumst prandium.

Verum praeter hanc aliis excusationibus locum concedi nego. Valde insolens est v. 935 his verborum ordinibus  $\angle \cup | \cup$  distestus in quarto pede dactylus\*\*):

Sed ubi apsinthium fit *atque* cunila gallinacea.

Quapropter, etsi graecum κοιλη nomen, ut Nicandri exemplo cclxxxix intellegitur, producta paenultima dictum est, tamen idem vix videtur dubitandum esse quin mutata prosodia in latinam

\*) [In ed. alt. simplicius visum est Ritschelio ipsa scriptura pronuntiationem exaequari: cf. infra p. 515.]

\*\*) [Cf. praef. Mil. glor. p. xxii, Opusc. phil. II p. 684 sq. coll.

linguam transierit *cūnīla* pronuntiatum. Nec causa nunc latet cur non probabilitatem tantum, sed necessitatem suam vocis synzesis, quam iam p. CLIV [399] commendabam, v. 1133 habeat:

Ēum sororem déspondisse suam ín tam fortem fáilian.  
Prorsus autem singularem auribusque minime blandientem dactylum \*) integro dactylico vocabulo comprehensum quod v. 289 admisi:

Quó manus apstíneant: *cetera rápe trahe tene fúge late*:  
id consulto feci ut in cantico: nam qui in canticis cum aliis versibus tum trochaicis octonariis septenarii miscentur, hi eorum septenariorum quibus integrae scaenae continuantur severitatem multis in rebus aversantur. Nec profecto vel a caesura concinnior vel a librorum fide tutior haec versus species est:

Quó manus apstíneant: *ceterá rape, tráhe, fuge ét late*  
nec enim vel post quartam vel post quintam arsim fit caesura, et insolens est dactylicae vocis oxytonesis, et a codicibus *et* abest. Itaque cum produci posse *fugē* non sit male credulis credendum\*\*), simul autem plus gratiae ácovdéruc copulati imperativi habeant, unam consimilem voculam excidisse conieci ab ipsius exemplo Plauti profectus Pseud. I, 2, 6 sq.:

Qui haéc habent consília, ubi data occásiost: *rape, clepe,*  
*tene,*

*Hárpaga, bibe, és, fuge.*

cclxxx Vnde etsi poteram etiam *clepe* in Trinummi versum asciscere: *rápe clepe trahe fúge late*, tamen illud cur praetulerim \*\*\*) neminem fugere arbitror.

\*) ['Fortasse (ut in cantico) bisyllabum esse *cetera* poeta voluit, ut *altrum* aliquotiens, de quo dixi Opusc. phil. II p. 458. 673 sq. Trin.<sup>2</sup>. Ceterum cf. Fleckeis. ann. phil. XCVII (1867) p. 625.]

\*\*) ['De iambica mensura *fuge* vocis nec Crainio nec Corsseno de enuntiatione e. q. s. I p. 339 nec Wagnero Mus. Rh. XXII p. 425 credendum.' Trin.<sup>2</sup>]

\*\*\*) [In ed. alt. non tenuit Ritschelius *tene* hoc loco propositum,



cuius septenarius et caussam et usum procul habuit:

— 0 — || 0 2 0 — 0 2 0 | — 0 2 0 —

Hinc aliud discrimen natum, quo aliquanto plus gratiae senario quam septenario conciliari potuit. Nam in hoc cum duae illae caesurae vicariae duarum tantum syllabarum intervallo inter se distent earumque iambi mensuram aequantium, nec vim ullam nec quicquam suavitatis habere utriusque vicariae caesurae in eodem versu coniunctio potuit: id quod facile eorum versuum exemplo sentitur quos p. CCLXXV inf. [501 sup.] posuimus. Quae omnia cum non cadant in senarium, huius quidem, si legitimam semiquinariam non haberet, perfectissima forma ea existit quae fit utriusque consociatione vicariae caesurae:

0 2 0 — | 0 2 0 | — 0 2 0 —

Eam formam habes velut Trin. v. 11. 47. 53. 76. 82. 194. 512. 513. 591:

Nostrámne ere uis nutricem quae nos éducat.  
Suspítios in pectore alienó sita.

Qualium versuum distinctius finita ratio haec est, ut pro rata nata aut prior caesura aut posterior stichicae vel principalis dignitatem tueatur, ad podicae levitatem deprimatur altera. CCLXXXII — Quodsi alterutri tantum vicariae caesurae locus est concessus, etsi aliquanto rarior quam semiseptenaria ea est quae fit post secundam arsim, ut v. 121:

In eándem tute accéderes infámiam,

tamen e raritate non est dubitationis caussa repetenda. Eo autem in genere cavendum fuit ne graviore post quartam arsim interpunctione accedente tribus partibus prorsus partibus versus decurreret: quod cum satis excusationis v. 1094 habeat

O Cállices, o Cállices, o Cállices,

at verendum est ut veniam etiam v. 582 impetret:

Dic Cállichi, me ut cónuenat. Quin tu í modo,  
ubi aut *ut me conuenat* transponendum aut *med ut conueniat*\*)

\*) [Sic Trin.<sup>2</sup> Cf. Nov. exc. Plant. I p. 41. Opusc. phil. III p. 123.]



ibendum esse certius nunc quam in annotatione pronuntio. I diligenter hinc illi versus segregandi sunt, qui cum sint sane ternis dipodiis dividi, eius tamen descriptionis essitatem non habeant, sed legitimam caesuram aliquam antur elisionis tantum eo usu paullulum obscuratam iam in septenariis illustravi. Velut praesto est ipsa iquinaria v. 741. 784:

Datám tibi dotem, ei quám dares, eius á patre.  
Suspítionem ab ádulescentē amóueris.

illimaque ratio eorum multitudini adhibenda est qui, nisi onem non magis obstare hephthemimeri \*) quam CCLXXXIII hemimeri memineris, binis partibus dispesti videantur sus inter se aequalibus. Pertinent huc v. 23. 164. 167. 214. 436. 462. 536:

Amícum castigáre ob meritam nóxiam.  
Et méam fidelitátem et celata ómnia.  
Me absénte atque insciénte, inconsultú meo.  
Indígnum ciuitáte ac sese úuere.  
Bonis qui hunc adulescéntem euortissét suis.  
Saluére Lesbónicum et Stasimum. Dí duint.  
Vtrúmque Lesbónice in aetate háu bonumst.  
Alií se suspendére. en [em] nunc hic quóius est.\*\*)

\*) Ne qui forte indubitata exempla purae h. e. cum elisione non nctae semiseptenariae desiderent, haec habento v. 27. 150 [cf. t. ed. alt.]. 201. 394. 465. 549. 600. 812:

Inuitus ni id me inuitet ut faciám fides.  
Thensaúrum demonstráuit mibi in hisce aédibus.  
Neque cónfidentilóquius neque periúrius.  
Sed hoc únun consolátur me atque animúm meum.  
Nam sí sic non licébit, luscus dixero.  
Sicúit fortunatórum memorant ínsulas.  
Ibo húc quo mi imperátumst, etsi odi hánc domum.  
Natúra illa atque ingénio? iamdudum úbriust.

\*\*) Triplex definiendae caesurae via patet v. 456:

Ferentárium esse amícum inuentum intéllego:

post *amicum* locum habere hephthemimeres potest sine elisione, *esse* item sine elisione penthemimeres, ibidem cum elisione caecarú deútepon íαμβον, ut Graecorum in simili causa appellatio-

Fatendum est tamen ultra progressam esse artis indulgentiam et aliquanto plus libertatis senariis quam septenariis in caesura sive negligenda sive obscuranda concessisse. extremam quidem licentiam nulloque prorsus temperamento lenitam ea libertas in neutro genere vertit: non magis et quam talem septenarium

CCLXXXIV Neú qui rem ipsam pósset demonstráre, thensau  
tuum,

similes unquam senarios ars toleravit, quales futuri qui librariis debentur, non poetae:

At út confidentér mihi contra ástitit:

Erílem filiám nostram sustóllere:

Quoniám re bene gestá\*) redisse mé uident:

(Capt. III, 5, 6. Cist. II, 3, 8. Stichi III, 1, 10). Quos vel prava oxytonesis damnet, etiam sine accentus offensum tamen vitiosus erat Bacchidum versus 225 [257]:

Quamne Árchidemidém? Quam inquam Archidémí rectissime is ab Hermanno emaculatus. Verum hoc tamen inter senarios septenariosque interest, quod, cum in sententiam terminans vox monosyllaba proximum post timam caesuram locum occupare propterea posset quod ipsum in locum vicaria caesura incidit, e. c.

Scín tu illum quo génere gnatus sít? Scio, adprobo,

consimilem vocem monosyllabam etiam proximus post timam semiquinariam locus recepit quamvis vicariae caesurae excusationem non habens. Et quaedam sane huius

nem imiter. In talibus autem sciendum est prae ultima praeponderantem semiseptenariam, prae hac semiquinariam, ita quidem ut, quae vioris caesurae pondere elevetur, ad podicae exiguitatem deprimatur. Nisi quod propter insignioris vim interpunctionis semiseptenaria valet v. 195. 182. 527:

Istúc uolebam scire. i sane núnc iam.

Illí redemi rúsum, a me argentúm dedi.

Consuádet homini, crédo. etsi sceléstus est.

\*) [BENE GESTA RE A.]

apte natura ambigua sunt: velut eodem iure cum subiectis  
 verbis atque cum praemissis *est* et *uis* voculas sociabis Trin.  
 18. 744:

Hnic graece nomen est Thensauro fabulae.  
 Nunc si operiri vis aduentum Charmidis.

aliquam semiseptenariae similitudinem verborum ordines  
 sedunt, ubi monosyllabam vocem alia vox monosyllaba  
 capit, ut v. 117. 144:

Qui tuae mandatus est fide et fiduciae:  
 Vt mihi necesse sit iam id tibi concedere:

CCLXXXV

o referri etiam v. 471 potest:

Si illi congestae sint epulae a clientibus.

inevitabili constructionis necessitate cum praegressis  
 monosyllaba vocabula vincata sunt v. 56. 393. 417. 470.  
 3. 734:

Vivit victuraque est. Bene hercle nuntias.  
 Verum meliora sunt quam quae deterruma.  
 Postquam comedit rem, post rationem putat.  
 Adposita cena sit, popularem quam uocant.  
 Sine dote, quom eius rem penes me habeam domi.  
 Parata dos domi est: nisi expectare vis.

do Bacch. 841. 1006 [880. 1045]:

Salus seruasti me. quam mox dico dabo?  
 Si plus perdundum sit, perisse suauit.

anc igitur sive gratam sive minus gratam negligentiam  
 tendum est speciem potius quamdam rationis quam locu-  
 letem rationem sequi: plus enim in his syllabarum vocula-  
 mve articulatio valuit sententiae vinculo solutarum, quam  
 subiecta sibi verba dominans potestas sententiae. De  
 o satis recte Beckerus sensit Quaest. de com. Rom. fab.  
 105.

Cum caesurae autem rationibus quemadmodum in sep-  
 tenniis dactyli in quarto pede, ita in senariis anapaesti  
 tertio usus coniunctissimus est, ad quem nunc demum  
 fertur oratio. Rursum autem quemadmodum a septenariis

severitate senarium eo differre vidimus, quod in hoc tertii pedis anapaestum alter comitari anapaestus in contiguo pede CCLXXXVI potuit, dactylum in illo non est alter dactylus comitatus, ita quae in septenario licentia uni certae caesurae adhaesit, et ei quidem qua dactylici numeri offensio maxime obscuraretur, ea licentia in senario a nulla caesura prorsus exclusa fuit. Et maxime quidem bisyllabam anacrusim in senario quoque ea caesura occultavit quae legitima penthemimeri una syllaba prior est. Nam etsi trochaico iambicum metrum ita oppositum est ut, quam illic vim dactylus, hic anapaestus habeat, tamen non tam cavendum illud fuit ut, quo loco septenarii dactylus vitatus est, eo senarii loco ne perciperetur anapaesticus numerus, quam hoc potius ut ne in loco, ubi quaelibet insolentia acrius ad aures accidit h. e. ante ipsam caesuram in qua pausa fit vocis, id insigniretur quod dactyli pro trochaeo anapaestique pro iambo positum commune est h. e. bisyllaba pro monosyllaba thesis. Quod fit ut in senario quoque rectius, quam anapaestum in tertio pede, dicamus eum dactylum vitatum esse qui compositus sit ex arsi secundi pedis anacrusisque tertii, maxime autem vitatum esse in semiquinaria caesura. Itaque perrari nec profecto venusti tales versus sunt quales in duabus fabulis quattuor\*) tantum offendimus Trin. 421. [792. Bacch. 564. 573 (596. 605)]:

Et ille aedis *mancupio* ábs te accepit? Ádmódum.

[Eum quem hábuit *perdidit*, álium post fecit nonom.]

[Ita *déntifrangibula* haéc meis manibus géstiunt.]

[Vale *déntifrangibule*. Ét tu integumentúm uale.]

Quorum primo et tertio aliquid delenimenti et elisionis cogulum et ad semiseptenariae similitudinem accedens species conciliat: alteri et quarto paullo plus molestiae post dactylum facta interpunctio affert, quamquam id incommodum in CCLXXXVII quarto similiter atque in primo tertioque compensatum est: singulari asperitate reliquos secundus praevertit, ut in quo dactylus dactylico vocabulo conclusus sit. Contra plurimum

\*) [Tria exempla delenda esse postea intellexit Ritschelius: de altero versu cf. p. 387; tertio et quarto probavit quod Bergkiius proposuerat *dentifragibula* et *dentifragibule*.]

excusationis, ut ante dixi, dactylum dissecans caesura attulit, ut Trin. 86. 131. 759. Bacch. 135. 182. 236. 729. 828 [168. 214. 268. 766. 866]:

Atque íd tamen | *mihí* lúbeat suspicárier.

Argénti amanti | *homíni* ádulescenti, animi ímpoti.

Potín' ést ab amico | *alicúnde* exorarí? Potest.

Istáctenus | *tíbi* Lýde libertás datast.

Étiam Épidicum | *quam ego* fábulam aequé ac me ípsum amo.

Adúlterare | *etiam* áibat rebus céteris.

Vorsábo ego hercle | *hodie* íllum si uiuó probe.\*)

Dum né manifesto | *hominem* ópprimat neue énicet.

Medii autem inter hoc et illud genus hi versus sunt, in quibus aliquanto minus, sed tamen aliqua ex parte dactyli insolentiam ad semiseptenariam properans pronuntiatio occul-  
pat, ut Bacch. 243. 1035 [275. 1074]:

Decéptus sum: *Autolyco* hóspiti | aurum crédidi.

Verúmtamen *accipiéntur* | mulso mílites.

Dictum est de dactylo deque anapaesto cum senariorum cum septenariorum: sequitur ut de tribrachi usu agatur trisyllabusque versuum generis communi. De quo non multum est quod dignum mentione videatur, spectans id ad paenultima arsis solutionem, qua proceleusmatici vel quarti paeonis speciem exitus versuum induit, sive eum brevis sive longa syllaba praecedat. Talem autem exitum cum elegantissime ita fieri constat ut quadrisyllabo vocabulo comprehendatur, e. c.

Tum illánc mihi esse gnátam uoluit Ínopiam:

CCLXXXVIII

Vt ita te aliorúm miserescat, né tis alios mísereat:

amen nec duo bisyllaba improbata sunt, perraro autem trisyllabum cum pedisequo monosyllabo admissum est, nunquam monosyllabum cum pedisequo trisyllabo. Vitiosam enim hanc formam esse  $\cup | \cup \cup \cup$  iam supra significavi p. CXIX [69]: nec exempla nisi aperte corrupta exstant, ut Terentium *ís adeo*, vel Mil. IV, 3, 37 *ut equidem* quod editoribus

\*) [Cf. Nov. exc. Plaut. I p. 93.]

debetur. Ibidem non vitiosae, sed rarae huius formae  $\cup\cup\cup$  = exempla attuli: *sólitus es, sátius est*, in qualibus monosyllaba e formae esse verbi cum praedicato suo tamquam coalescunt in vocem quadrisyllabam. Sed nihil prorsus offensionis haec forma habuit  $\cup\cup|\cup\cup$ , in qua damnanda nimius olim Hermannus fuit praef. Trin. p. xvi. Persuadet frequentia exemplorum, ut Trin. 51 *plus quam ego uolo*, 53 *si quid mihi malist*, 576 *ita uolo*, 585 *ubi modo*, 635 *quam ego mihi*, 642 *tibi tui*, 668 *neque uolat*, 779 *aurum tibi dare*, Bacch. 80 [111] *mihi quidem*, 116 [147] *caue malo*: nam ib. v. 104 [135] quod Hermannus edidit *neque tibi*, id *nec tibi* scribendum est, non tamen aliam ob causam nisi quod hoc Vetus codex testatur. Inutiles igitur sunt, quae illorum parti exemplorum mutationes sunt adhibitae. Reliquum est ut multo minus gratiae eum versuum exitum habere annotem, cum ultra quartam a fine syllabam ea vox, in quam soluta arsis incidit, porrigitur ut Mil. I, 1, 50:

Dum tale facies, quale adhuc, adsiduo edes:  
ita enim ibi scribendum est.

Verum autem proceleusmaticum, qui non in confiniis duorum pedum existit, sed integrum pedem iambicum CCLXXXIX occupat, trimetri nullus praeter ultimum pedem locus repudiavit, hac tamen prope constanti condicione ut verborum ordinibus a binis prioribus syllabis posteriores binae dispescerentur. Nam quoniam e quattuor proceleusmatici syllabis acuitur tertia, accentum autem nec ultima syllaba ulla nec polysyllaborum brevis paenultima recipit, fieri non potest quin in usitati accentus legem reliqui ordines verborum prope omnes peccent: ut  $\cup\cup\cup\cup$  *miseria*,  $\cup|\cup\cup\cup$  et *elepól*,  $\cup\cup\cup|\cup$  *elepól* et \*),  $\cup|\cup\cup|\cup$  *pol ego quid*. Itaque cum etiam continuato ultra proceleusmaticum vocabulo valde ingratis syllabarum divisio oriretur, id quod facile velut hoc exemplo sentitur *sed ante recipere*, nihil quod probabile esset praeter hoc disponendi genus relinquebatur  $\cup\cup|\cup\cup$ . Tali igitur verborum ordine effectum proceleusmaticum non est mirum frequentius quam ceteros primum pedem senariorum ascivisse,

\*) De hac una forma dubitari posse, num forte raro admissa sit, p. CCXXIX [462] dixi.

Trin. 66. 177. 440. 458. 516. 538. 730. 806:

Sed hoc ánimu aduerte atque aufer ridiculária.  
 An ego áliu dominu páterer fieri hisce aéibus?  
 Ego quóque uolo esse liber: nequiquám uolo.  
 Nisi me áliud quid uis, Philto, respondi tibi.  
 Nisi quíd ego comminíscor. Philto té uolo.  
 Magis ápage dicas, si ómnia ex me audíueris.  
 Pote fieri prosus, quín dos detur uírini.  
 Ita fáciam. At enim nimis lóngo sermone útimur.

Proximo post primum pedem intervallo proceleusmaticum  
 secundus frequentavit, ut v. 198. 472. 594 [cf. supra p. 454].  
 89. 773:

Numquíd, priusquam abeo, mé rogaturú's? Vale. ccxc  
 Si quíd tibi placeat, quód illi congestúm siet.  
 In ámbigno etiam núnc est, quid ea ré fuat.  
 Mendácilocum aliquem . . . . .  
 Illúm bene gerere rem ét ualere et uiuere.

¶ nec a tertio ac ne a quinto quidem pede eosdem nume-  
 ros alienos fuisse v. 86. 131. [792\*].] 576 docent:

Atque íd tamen mihi lúbeat suspicárier.  
 Argénti amanti homini ádulescenti, animi ímpoti.  
 [Eum quem hábuit, perdidit, álium post fecít nouom.]  
 Di fórtunabunt uóstra consilia. Íta uolo.

Diversissimus a proceleusmatico iambi vicario, cuius hic  
 numerus 333, is est proceleusmaticus, qui cum aequare  
 trochaicum creditus sit, contrariam notationem hanc postulat  
 333. Quem diu est cum a septenariorum arte prole-  
 bhorrere Hermannus docuit rectissime. Lenissima  
 sculae transpositione legitima ratio versibus 313. 96  
 lituta est, quos illud vitium in altero et quinto pede  
 orabat:

Ístaec ego mihi sémper habui aetáti integumentú. meo

\*) [cf. supra p. 387.]

Adulescens, cedo dum istuc aurum mihi. Quae  
aurum dém\*) tibi?

Nullam vim habet quod levi lapsu librarii solus Annus exhibet v. 1071: *Sátin' oculis ego*, pro *Sátin' ey* in qua positione reliqui codices consentiunt. Sat certa datione mihi videor v. 264 emaculasse *abdendus* 1 pro *adhíbendus*: nec enim ullis machinis efficies ut re  
CCXCI *procul adhibere amorem* credatur, quae sibi adversa repugnant. Me invito relictum est v. 927 ab initio metri *Míhi latitábat\*\**): pro quo non dubito ab Heri propositum *Látitabát mihi* amplecti. Nam ut non pacto et sine omni exceptione reicienda sit monosyllabam consonantem *mi* forma, tamen multo etiam certius e quovis modo et sine ulla cautione probandam esse. Cc equidem nondum tam certo mihi de sat lubrica hac stione constare ut, sitne illa omnino aliqua condicio missa an constanter repudiata in comoedia, audeam confidentius: verum si modo est admissa, de admittenditione hoc videor affirmare posse, ut ab arsi exclusa esse thesi tribuendam dicam.\*\*\*) Et in thesi quidem Catullus defugit vel in iambico versu XXXVII, 11:

Puella nam mi, quae meo sinu fugit,

vel in basi V, 7. X, 21:

Da mi basia mille, deinde centum.

At mi nullus erat neque hic neque illic.

Sed in arsi dactylici demum poetae ascivisse videntur. semel idem Catullus LXXII, 6:

Multo mi tamen es uilior et leuior:

et Ennius apud Macrobius Sat. VI, 1, Ciceronem de Off.

\*) [*ego dem aurum* cum Hermanno Ritschelius dedit ad ed. alt.: 'pro quo tamen etiam *dém ego aurum* vel *aurum e* licebat; *ego aurum dem* qui tueri volet, *mi* pro *mihi* scribat nec accentu in ipso fine sententiae vix probabili.']

\*\*\*) [Reliquit in ed. alt. Ritschelius cum Reizio *mi* scribens

\*\*\*) [Cf. Opusc. phil. II p. 588 sqq.]



Hoc, nisi tu: nam mi calido dabis sanguine poenas:

Nec mi aurum posco nec mi pretium dederitis:

et Lucilius apud Priscianum X p. 903 [536 K.]:

Et cum id mi uisus facere est, tum retia nexit:

et Lucretius semel III, 105:

Magnopere in quo mi diuorsi errare uidentur:

item semel Horatius Serm. I, 9, 71:

Relligio est. At mi: sum paullo infirmior, unus,

quamvis ibi commodum fuerit *mist* scribere. Itaque de Plauto si recte observavi, nescio an ferri *mi* et in liberiore metro anapaestico potuerit, cui eam formam p. CLXXVII [418] adhibui, et fortasse in caesurae trochaicae eis exemplis quae p. CCLXXVIII CCXCII [503] tractavi, item in versu paullo ante allato *Istaec ego mi semper habui*: cui rationi convenienter sui praecepti severitate relaxata Hermannus nuper *Vbi mi pro equo lectus detur* edidit Bacch. v. 41[72]: sed idem nec *aurum mi: quod ego aurum* [cf. p. 514 sup.] defendi posse intellego, nec *Mi latitabat* eo in quo nunc versamur Trinummi versu. Hinc iudicari de Ambrosiani memoria potest v. 53: *si quid mi malist*. Quamquam codicum exigua omnino in hoc genere fides est, ut qui plerumque *mih* exhibeant, etiam ubi ante vocalem monosyllabo *mi* cum maxime opus est. Qua tamen *mih* formae frequentia ne ita abutare, ut eorundem codicum, sicubi *mi* scripturam testentur, tanto maiorem esse auctoritatem argumentere, reputandum est feracissimam pravae permutationis causam scribendi compendium *m* fuisse, quod cum propria vi sua nequaquam *mi* significaret, sed ipsum *mih*, saepe tamen per errorem ad monosyllabam *mi* formam deflexum est, ut v. 8. 54, alibi. — Ceterum quod proceleusmaticum *Latebricolarum* etiam in annotatione ad v. 241 posui, id etsi *lasi* potius quam fidem invenire ipse volui, ratione tamen haec feci, ut in octonario id posse licitum fuisse suspicarer, quod procul habuissent septenarii. Nam etsi in his quoque scio alia exempla quaedam exstare, ut Mil. V, 44, tamen cur haec quidem certissimam alioqui rationem infirmare putem, *lasi* explicandi opportunitas erit.

Sed longius etiam trochaicum numerum aequantis p  
 ceusmatici fuga pertinuit. Non magis enim eum p  
 leusmaticum veterum ars poetarum probavit, qui in i  
 iambicis versibus anapaesti cum praecedenti sive tribra  
 CCXCIII sive dactylo consociatione oritur:  $\vee | \cup \cup \cup | \cup$ . De ei  
 societatis pravitate sanissimo iudicio Hermannianam do  
 nam nuper Lomanus p. 44 comprobavit. Ac paucissima  
 generis exempla e Trinummo expellenda fuerunt, ut v.  
 ubi non minus vitiosum

Adésuriuit *mágis*, *inhiauit* ácrius,  
 quam quod Bothio placuit

Adésuriuit *máge et inhiauit* ácrius.

E tribus dimetiendi modis nullum v. 515 admittebat:

Tibi ego ratió nem réddam? Plane périimus:

nam sive *tibi ego* pro anapaesto accipis, falsa product  
 uteris, sive *tibi ego ra-* pro proceusmatico, pravum ac  
 tum infers, sive *tibi ego* pro tribracho, ei ipsi pedi anapaes  
 continuas. Versu 804 pro librorum scriptura

*Continuo operito* dénuo, sed clánculum

ausus sum Ennianum *operta* reponere\*) (quando non sen  
 frequentandi vim frequentativa verba tenent, quemadmo  
 aliquotiens *rogitare* Plautus pro simplici *rogare* posuit [Cur  
 1, 13. 19]): quod si quis poeticae orationis proprium dix  
 exspecto quid excogitaturus sit ad codicum memoriam p  
 pius quam Hermannianum *Continuoque operi denuo accede*  
*En [Em] mea malefacta* in principio v. 185 posita cave |  
 dactylo cum anapaesto habeas: ubi aut *meu* syllabae |  
*male* in unam contrahantur.\*\*\*) Similem contractionem t  
 mento *enim* particulae adhibere v. 806 [cf. p. 400]:

Ita fáciam: At  $\check{e}$  nim nimis lóngo sermone útimur:

nam sua sponte intellegitur non magis quam dactylum  
 anapaesto excipi proceusmaticum posse.

\*) [Hoc retractandum esse Ritscheliu intellexit: *Continuod o*  
 in ed. alt. scripsit, cf. Nov. exc. Plaut. I p. 86 sq.]

\*\*) [*malefacta* Ritscheliu scripsit in ed. alt.: cf. Opusc. phil. II p. 7

Et tantum quidem de his. Neque enim vel ad anaestica metra nunc exspatiari libet, a quibus nihil fore ante ccxciv  
 replicatae licentiae alienum fuit, vel ad iambicos septenarios,  
 aorum vix minor quam senariorum trochaicorumque seve-  
 tas: cum neutrius generis exempla Trinummus praestet.

## CAPVT XVIII.

Plana, simplicia et aperta esse pleraque intellectum est,  
 auto, quae plerisque omnibus obscura, perplexa et recondita  
 ideri solent, legumque certitudine regi, quae quibusdam  
 agari sine ratione: unum genus restat, quod et impeditissi-  
 num et multis modis ambiguum esse ipsi fateamur: quod  
 uidem canticorum compositione continetur. Cuius loci  
 tanta ubertas est tamque prope inexplicabilis varietas, ut  
 ceptus sit qui complecti paucis pagellis velit. In nulla  
 item parte emendationis Plautinae me iudice clarius quam  
 hac Hermanniani ingenii admirabilitas exsplenduit. Nam  
 um ipsa cantica Plautina et temporum iniuria et negligentia  
 rariorum, fortasse aliqua ex parte, ut p. LXVII [325] signifi-  
 cari, etiam criticorum licentia multo quam ceterae partes peius  
 habita sint, ita ut 'aut intacta relinquere, quae aperte aliter  
 Plauto scripta fuerint', aut ea sic ut eum semet digne  
 scribere potuisse probabile sit, corrigere cogamur: incredibile  
 factu est quot ille carmina, rudem indigestamque molem in  
 edicibus offerentia, a recentioribus autem editoribus plerum-  
 que imperitissime tractata, in Elementorum libro secundo  
 partim ad sanam rationem partim ad elegantissimam con-  
 sonitatem revocaverit. Ad quam rem cum aliis virtutibus ccxcv  
 opus fuit tum subtili sensu quodam et exercitato ad usitata  
 quisitataque genera metrorum discernenda iudicio. Nam cum  
 propter magnam et prosodiae ambiguitatem et permutatorum  
 inter se pedum varietatem saepe plurimum dubitationis illud  
 habeat, e compluribus quae pateant distribuendorum versuum  
 viis quam potissimum incas et ceteris reiectis teneas: nulla  
 re plus peccatum est quam talibus versuum sive conforma-  
 tionibus sive coniugationibus probatis, quas etsi demonstrari  
 nequeat admitti nullo modo potuisse, tamen tritae Plautina

consuetudine aures ilico respuant ut analogiae commen-  
 tione destitutas. Rursum autem ut, quae sit vera dis-  
 bendi ratio, investigetur, non est certius indicium in prom-  
 quam quod versuum cum sententiarum finibus exaequan-  
 rum artificio continetur. Quae lex etsi non est eam in part-  
 interpretanda rigidius, quasi non commodis locis aptisqu-  
 modis, ut in omni poesi, ita hic quoque aliqua ex part-  
 discrepare numerorum verborumque ordines potuerint, tama-  
 generatim sic licet hoc genus definire ut, quo saepius et  
 vehementius sententiae vinculo ligata oratio metricis mem-  
 bris discerpatur et tamquam amputetur, eo improbabilior  
 evadat quam proponas distinctorum inter se versuum me-  
 suram. Atque hoc illud est, in quo emendationem non ad-  
 mittere tantum, sed flagitare Hermannianam discriptionem  
 eius cantici intellexerim quod est in Trinummo a v. 223 a  
 300: quod ille ipse, si huc posteriore tempore reversus esse  
 dubitari nequit quin longe aliter discripturus fuerit. El-  
 mentorum igitur exemplo discant, qui in hoc genere aliqua  
 volunt proficere, quantopere praeter cetera hoc cavendu-  
 sit, ne in versuum finem novi enuntiati initium incidat, pro-  
 sertim si id aliqua coniunctione fiat. \*) Ergo maturius  
 disciplinae auctoritati nos quoque obsecundavimus, cum tal-  
 versuum divisiones non toleravimus quales hae fuere:

Ita faciám: ita placét mi. Omnium primum amoris  
 Artis eloquár, quemadmodum expédiant: númquam  
 Amor quemquam, nisi cupidum hominém postulát se  
 Conicere in plagás  
 Ibi ille cuculus ecce, ócule mi, fiat et  
 Istuc et si ámplius

\*) Id cum multo magis a senariis abhorreat, aliquotiens et  
 Benteio neglectum. Velut nullo modo aut particula terminari pot-  
 Terentianus versus quem p. cxx [370] sanare studui. Horridius etiam  
 in eo versus loco et futurum sit vel ut vel ne. Ne neque quidem  
 tolerandum esse ostendi Mus. philol. t. IV p. 582 [= Opusc. philol.  
 p. 335]. Paucis exemplis admissum esse nisi videtur, ut Capt. III,  
 5, 66: quamquam plerumque dubia res est. Nisi quod Militis II, 6, 30  
 certum est non esse ea particula senarium finiendum cum Hermann-  
 El. d. metr. p. 132.

**haec** égo quom agito cüm meo animo et récolo ubi qui  
egét, quam

**Pretí** sit parui, á me apage, amór: non placés, nil

**Te** ego útor — — — — —

**Apáge** sis, amór: res tuas tíbi habe: mihi, amór, ne

**Fuás** umquam amícus.

**Pater**, ássum, imperá quod uis, néque ero in morá, nec

Latebróse me ego ábs tuo conspéctu occultábo.

**Féceris** pár tuis céteris fáctis, si

**Tuúm** patrem pércoles — — — — —

**Hóminum** durauí. quin prius me ad plúris penetrauí?

nam ii

**Móres** maiorúm collaudant — — — — — CCXCVII

**Hísce** ego te ártibus grátiam fácio, eas

**Né** colas — — — — —

**Meó** modo et móribus úfuit. quae égo tibi

**Praécipio**, eá facito. níhil ego istós moror

**Facétos** morés turbidós, quibus boní se

**Dedécorant** — — — — —

tamquam unum quiddam huiusmodi ipse reliqui v. 254 sqq.

Raptóres panis ét peni.

Fit ípse, dum illis cómis est,

Inóps amator. Haéc ego

Quom agó cum meo ánimo et quom récolo, ubi qui egét:

on tamen quod probarem, sed quod nimis incerta eorum mendatio videretur quae sat diverso modo in Ambrosiano scripta esse apparuisset. Tam enim illic forte divortium cogitatorum fit, ut ab *Haec ego* non minus quam v. 236 ab *Omnium primum* necesse sit cum novo enuntiato novum versum ordiri. Itaque cum accedat, quod sine exemplo est *agere animo* vel *cum animo*, usitatum hac potestate *agitare*, *atis* placere velut haec illorum discriptio possit:

Raptóres panis ét peni.

Fit ípse, dum illis cómis est,

Inóps mox amátor.

**Haec** égo quom agito cüm meo animo, et réputo, ubi  
qui egét:

nisi scrupulum nimia solutionum multitudo in bacchiaco versu iniciat. Nam quae praecedunt, sive dimetris describis sive tetrametro comprehendis:

Raptóres panis ét peni: fit ípse, dum illis cómis est,

CCXCVIII iambica tamen manebunt, nisi longe violentissimis mutationibus utare: proxima autem, ut scripta sunt in libris *inops amator*, sine alicuius syllabae accessione ad clausulae naturam minime apta sunt.\*)

Concinnitatem autem illam dum sector, quam metricarum cum grammaticis logicisque periodis congruentia pariter factum est ut non uno in loco continui versuum ordinis eodem metro decurrentium tamquam sua sponte subnascerentur: quod genus aequabilitatis apparet et gratiae et fidei plurimum habere. Eiusmodi illi sunt ab 244 ad 251, quos in Elementis p. 212 curis secundis ipse Hermannus ad elegantissimam parilitatem accommodavit: eodemque metri genere, quod creticis tetrametris catalecticis continetur, ego in fine prioris scaenae decem versus continuos descripsi a 266 a 275\*\*), octo in fine posterioris a 293 ad 300.\*\*\*) Quod fieri non potuit quin aliquot locis voculam aliquam adderem ut librariorum incuria omissam: reputandum est vix ullum vel potius nullum canticum esse quod non hoc ipso vitii genere sive graviter sive minus graviter laboret. In Trinummo autem augebat addendi confidentiam, quod causam lacunarum illarum licet e communi fonte ita repetere ut tamquam in oculos incurrat. Nec enim casu factum esse potest, quod, si versus 293 sqq. sic perscripseris ut alter quisque versus non subiciatur priori sed iuxta ponatur, in easdem vel valde propinquas paginae partes lacunae omnes

\*) [In ed. alt. hanc clausulam Ritschelius constituit proximum versum non bacchiacis, verum trochaicis numeris comprehendens ut v. 236. 242. 264.]

\*\*) [In ed. alt. Ambrosiano potissimum duce magis etiam immitis glossematis hos versus depravatos esse intellegens aliter eos Ritschelius constituit.]

\*\*\*) [In ed. alt. per hanc quoque partem glossematis quibusdam expulsis aliter systema restituendum esse Ritschelius intellexit.]

unt: unde intellegitur communi labe aliqua ut madore  
 :arie istas partes affectas esse. Id hoc quod infra posui  
 iplo prorsus perspicuum fit:

His ego de artibus gratiam facio	Ne colat ne imbuas [eis tuum] ingenium
Meo modo et moribus uiuito antiquis	Q. ego tibi praecipio ea [memineris] facito
Nihil ego istos facetos moror mores	Turbidos quibus boni [sese] dedecorant
Haec tibi si capesses mea imperia	Multa bona in pectore [consilia] considant

CCXCIX

e simul intelleges cur v. 298 *sese dedecorant* praetulerim  
 ri ordini per metrum non minus commodo *dedecorant sese*:  
 e illuc spectat fortasse quod in *A* est BONISDEDECORANT.

Idem autem illud in v. 269 sq. cadit usitato ordine sese e-  
cipientes:

Sĭ tamen quos miseros [misere] maleque habeas  
Quos tibi obnoxios [facile] fecisti.\*)

ccc Ne quid autem dubitationis illud moveat quod ita contrari  
collocandorum versuum ordines locum habuisse in eodem  
carmine putandi sunt: sciendum est eam ipsam inconstan-  
tiam vel nostrorum codicum exemplo manifestam esse: quod  
quale sit iam explicandum esse video accuratius.

Nam ut codicum mss. in hoc genere, quod ad liberio-  
rum metrorum discriptionem spectat, non sit summa aucto-  
ritas, tamen multo etiam minus credenda est nulla esse.  
De Ambrosiano et Veteri Palatino *B* loquor: nam ceterorum  
omnium iam supra dixi communem esse hanc rationem ut  
prorsus sublata singulorum versuum distinctione ad prosa-  
orationis speciem omnia continent. Sed *A* et *B* etsi in  
Trinummi cantico a manu poetae ne ipsi quidem non aliquo  
intervallo distant, tamen altera ex parte pristini ordinis plu-  
rima vestigia seruarunt, atque adeo aliquanto plura Veteri  
quam Ambrosianus. Cuius tamen ratio discrepantiae plerum-  
que haec tantum est, quod quos ille versus singillatim scrip-  
tos, hic binorum in unum contractione continuatos exhibet.  
Id autem omne quoniam facile intellegitur sola annotatione  
non potuisse ullo modo quale esset satis vel plene vel plane  
significari, integra exempla exstare volui quanta potuit fide  
repraesentata, primum membranarum Ambrosianarum: alte-  
rum Veteris codicis: quibus tertium addidi mei libri *E*, quod  
de Vrsiniani quoque eique simillimi Decurtati indole con-  
staret. Quorum exemplorum inter se collatione simul, per  
quos tamquam gradus saeculorum decursu depravatio cre-  
verit, utiliter esse ante oculos positum existimo.\*\*)

cccxiv Horum igitur exemplorum ope etsi Ambrosiani Veteri  
que cum discrepantiam tum convenientiam, qui volet, n

\*) [*Quos tibi fecisti obnoxios Trin.*.]

\*\*\*) [Haec codicum exempla inde a p. ccci usque ad p. cccx  
posita nunc potuerunt omitti, cum correctae in praefatione alteri  
Trinummi editionis legantur p. xxxiv–xlvi.]



inutiliter nec iniucunde poterit per singula persequi atque expendere, nos tamen ea opera a nobis nunc semota satius duximus paucorum versuum notabiliorem scripturam in editione receptam breviter defendere. Et versum quidem 242 Ambrosiani auxilio videor certissime sic restituisse:

Nam qui amat, quod amat, quom extemplo eius sauiis percussus est.

Etenim ex eo, quod pereleganter dicitur amator *savi sagittis percussus*, non consequitur profecto non potuisse minus ornate *sauis percussum* dici. Itaque cum eum ornatum Ambrosianus non agnoscat, his apparet declarandae imaginis caussa ab interprete ascriptum esse *sagittis*: quod cum pro Plautino acciperetur, ut cum *sauis* coniunctum construi posset, mutatum est in *sagittatis*. Reliquam autem versus conformationem, quae eidem Ambrosiano debetur, luculenter tuetur Meratoris versus IV, 4, 4:

Nam qui amat, quod amat si habet, id habet pro cibo. —

Non mediocre autem negotium v. 261 sq. exhibent, sic edidit: *fugit forum, fugat tuos cognatos, fugat ipse se a suo contutu*. Quae intellegi posse prorsus nego. Nam etsi, cum *fugere forum amor* dicitur, *amor* accipitur sane pro amatore, eademque figura idem amor dici poterat et *fugare cognatos a suo semet contutu fugare*: tamen postquam ad *cognatos* addito *tuos* pronomine in hoc ipsum amatoris notio transferat suamque propriam notionem *amor* receperat, non potuit in tertio membro idem *amor* nomen ad amatoris significationem denuo reflecti et alterius personae pronomini iam tertiae pronomem substitui sine summa intellegendi molestia atque adeo cogitandi perversitate. Verum *tuos* non est sane in libris, sed a Camerario demum effectum est e *nos*: cui ubi *f* potius quam *t* praeposueris, videri potest ad sat magnam pronominum congruentiam oratio adducta esse. Et tamen ne hoc quidem concedendum est. Nam amor cum dicitur a suo se contutu fugare, unius Amoris personae cogitatione imago omnis continetur: quae ubi ad alias praeterea personas porrigitur ut aliqua necessitudine cum Amore coniunctas, putida fit et inepta comparatio. Quare cum *suos*

cognatos fugare dici amor nisi ridicule non posset, nihil reliquum fuit nisi ut cum *tuos* pronomine tertii quoque membri pronomina conciliarentur et *fugat te a tuo contutu* scriberetur pro *se a suo*.\*) — Reliqua omnia, quae in hoc cantico posui, puto semet ipsa satis defendere. Nisi quod pro asperiore v. 284 cretico pede *ut sit sui* haud scio an praestet multo lenior haec mensura:

Málus bonum málum esse uolt, *sui uti sit* símilis:

nam catalexis removendae necessitatem non video, omninoque quod ad catalecticorum acatalectorumque varias per hoc totum canticum vicissitudines attinet, non oportere nimis fastidiosum esse arbitror.

#### CAPVT XIX.

Restant miscella quaedam, quae quanta potuero brevitate absolvam.\*\*)

cccxvi In argumentis metricis fabularum Plautinarum tractandis eandem rationem teneo ac si in Plauto verser: nam etenim nimis lepidi fuerunt qui huic ipsi illos versiculos tribuerent, tamen cum prologis non Plautinis omnibus hoc ii commune habent quod prorsus Plautina numerorum arte facti sunt. De cccxvii quibus quoniam altera pars eius commentationis, quam a ciciocccxxxix edidi [= Opusc. phil. II p. 404—422], casu factum est ut adhuc in scriniis delitescat, summam sententiae meae quam paucissimis nunc illinc excerptam. Missis igitur eorum futilibus opinionibus qui aut a M. Varrone aut a Prisciano scripta coniecerunt (quorum hic habuisset profecto quod sibi gratularetur, si tam bonos trimetros facere ullo modo posset), duas aetates video tali ludendi generi aptas: alteram saeculi u. c. septimi, quo quam ferbuerint grammatica studia ad Plautinas litteras collata, Licini Porcii, Aurelii Opillii, Vol-

\*) [In ed. alt. Ritschelius toleravit *se a suo*.]

\*\*) [Primum hic dixerat Ritschelius de scaenarum discriptione (p. cccxv sq.): ea nunc leguntur in praefatione alterius Trinummi editionis p. LVIII sq.]

catii Sedigiti, L. Accii exemplis, eorumque versibus astricta oratione utentium, docui Parergon p. 90sq. 238sq. 321sq. coll. praef. p. XVII: alteram Antoninorum, qua et resuscitata sunt Plautina studia et ad antiquitatis Naevianae, Plautinae, Enniana imitationem ipsi se scriptores et poetae totos composuerunt. Atque talis est, ut dicam quod sentio, prisci sermonis affectata species illa, quam argumenta metrica fabularum Plautinarum prae se ferunt: id quod non uno argumento intellegitur. Cum autem illorum duplex genus aetatem tulerit: alterum acrostichorum, quae servata sunt omnia (nisi quod unum intercidit cum ipso principio Bacchidum), alterum non acrostichorum, quorum hodie quinque tantum supersunt, olim tot quot sunt fabulae exstitisse prorsus simile veri est\*): hoc quidem posterius genus ad Antoninorum tempora eo confidentius refero quo magis cognatos lusus ea aetas peperit. Nam vide mihi quam similis eius opera existiterit, qui singularum Terentii fabularum argumenta duodecim senariis non inscite factis comprehendit: quam eius, cuius in Aeneidis singulos libros argumenta senis hexametris conclusa in Anthologia latina habentur II, 194 Burm., Meyero n. 223. Atque haec quidem poematia utraque non aetatis tantum sunt unius, sed eiusdem adeo hominis, Sulpicii Apollinaris Carthaginensis. Vt, qui ad hunc ipsum Plautina quoque argumenta referat quindenorum versuum numero exaequata\*\*), in tanta Plauti Terentiique propinquitate non mehercule inepta coniectura utatur. Paullo quam horum asperiores artes fateor acrostichorum esse: quod tamen non est cur e temporum distantia repetas, cum sat locuples asperitatis causa in promptu haec sit, quod negotium mediocri poetae exhiberet versuum a certis litteris incipiendorum necessitas. Quem autem prisci sermonis colorem haec acrosticha produnt, eum non suapte sponte natum esse, sed

\*) Atque adeo sexti, quod ad Persam pertinebat, lacera fragmenta quaedam in membranarum Ambrosianarum superesse iam Parergon p. 297 ostendi.

\*\*) Quae concinnitas cum plane dubitari nequeat quin constans fuerit in omnibus, facile intellegitur in Amphitruonis argumento, cuius hodie decem tantum feruntur, quinque versus intercidisse.

genetivus, profectus ille e grammatici eruditione qui formam priscae latinitatis propriam fuisse nosset. Quod certissimum est, ita non minus certum hoc est, iam in aetate vel certe in artis genere Plautino illius genetivus ab uno *familias* recesseris, usum prorsus desiisse, ut p. CXLIII [389] annot. significavi. Cuius cum nec in mss. ullum (praeter unum valde dubium exemplum) vestigium exstet, vel hanc ob causam Lachmannus credi nequit manum Amph. III, 1, 12 hac correctione assecutus es:

Si id Alcumenas innocentiae expetat.\*\*)

Sed ut sint sane acrostichi versus illi aliquot post Plauti saeculis facti: haec ipsa Antoninorum aetas tantum ut artis imperitia laborarit vel indulserit sibi metuentem negligentiam, ut solita in imitatoribus diligentia vel exemplum expresserit: id quod nuper demum satis elucidatum est, M. Pomponii Bassuli titulo denuo intellectum est, prooemio schol. hib. Bonn. a. MDCCCXXXVII [= (phil. IV p. 16 sqq.) enarravimus. Apage igitur illorum versus, qui quod in Plauto vix sint toleraturi, imputare argumentis Plautinis non vereantur. Velut cum horum versus sibi persuadent hiatum in caesura legitimum esse\*\*\*): qualem hiatum nullus umquam poeta fuit (nisi

mentis tum in ipsis fabulis admissio: id quod ea, quam ab initio commemoravi, commentatione satis per singula demonstrasse videor. Cum Prisciano si nobis res esset, crederem quidvis: hoc unum non crederem, vel unum bonum et concinnum versiculum ab eo prosum esse, qui mixtos scilicet e trochaico et iambico numero Terentianos illos concoquere potuit *Adhuc Archylis quae adsolent quaeque oportet e. q. s.*

In didascaliam Trinummi nunc deperdita quod olim lectum esse conieci Parergon p. 348, ACTAM LUDIS MEGALENSIS eam fabulam esse, eius me coniecturae non paenituit. Impugnavit tamen eam Eduardus Meierus noster eo commentariolo, cuius cap. II [Trin.<sup>2</sup> praef. p. XIX] mentio facta est, hoc eodem argumento usus quod, cum ego recte demonstrassem nec Romanis ludis nec plebeis nec Apollinaribus posse actam esse, non cogitassem de ludis funebribus. Cogitavi ego de illis profecto, sed ut alienis ab hac quaestione. Eodemque iure neque adeo maiore dici potuerat me non cogitasse de eis ludis quos dedicandae aedis causa factos esse ostendi p. 287. 96. Quippe dedita opera ab extraordinariis, quales per anteriores opportunitates fieri potuerunt, statos ludos discrevi qui certis diebus quotannis redirent, horumque solorum constantem frequentiam respiciendam putavi ubi non tam idingeretur ut concludendi necessitate verum, quam ut ratiocinandi probabilitate maxime simile veri erueretur. Et funebres quidem ludos ipsos quotiens omnino illa aetate factos esse Romae putabimus? In quibus quod haerere, cum de fabularum commissione quaeritur, cogitatio nostra consuevit, et satis singulari casu effectum hoc est, quod e sex fabulis Terentianis duas traditum est per funebrium ludorum, sed eorundem, occasionem actas esse. Verum hi ludi recordandum est in cuius honorem facti sint: qui fuit L. Aemilius Paullus, vir et auctoritate et gratia populi in paucis insignis, quem singulari pietate Q. Fabius et P. Cornelius filii prosecuti sunt: adeo ut inusitati honoris praecipuam mentionem scriptores dedita opera fecerint, Plutarchus vit. Aem. c. 39, Diodorus Exc. p. 584 sq., Polybius fr. l. XXXII, 14. Sat usitatus pompae funebris splendor fuit et varius exsequiarum

apparatus et laudationum honos: sed ludorum amplitudo quam non frequens fuerit, gravi documento diligentissimus ludorum omnium enarrator Livius esse potest, in cuius libro XXV duo tantum nisi fallor testimonia exstant de funebribus ludis inde a saeculi p. u. c. sexti anno XXXV ad a. LXXXVII factorum: quorum alteros M. Aemilio Lepido filios Lucium Marcum Quintum dedisse a. DXXXVIII, alteros M. Valerio Laevino P. et M. filios a. DLIV prodidit lib. XXIII, 30 et XXXI, 50. Et hos, sive aliquot alios silentio praetermissis Livium nullo argumento coniecero, quo tandem argumentum non dicam evinces, sed probabiliter persuadebis scaenicum fuisse? cum in hoc quoque genere tam mirifica illius diligentia extiterit ut, si quando etiam scaenici vel Romani vel Megalenses vel alii fuissent, id curiosa fide annotaret. Et in Lepidi atque Laevini ludis ea de re Livium taciturnum fuisse hoc minus credibile est, quod in utrisque *dati gladiatori muneris* nominatim mentionem fecit. Ex his igitur inepte colligi videtur, aliquanto posteriorem aetatem demum scaenicos ludos etiam ad privatam munificentiam ascitos dedisse. Tam autem incertus cum ludorum funebrium in tanta re scaenica Romanorum usus apparuerit, haud scio alius cuiusdam ratiocinationis suae Meierus non nimium tunc nax futurus sit: quali memet fateor ne usurum quidem fuisse: nimirum argumentum fabulae ad severitatem quamdam morum et tristitiam compositae in funebres ludos magis quam in Megalenses convenire. Nam quod praeterea dicitur non posse non frigere Lysitelis v. 695 ludibrium: *Quid? dictatorem censes fore, si abs te agrum acceperim?* hoc si multo post annum DLII dictum esset, quippe quo anno dictatorem Plautina aetas postremo vidisset: ita quoniam ad sensum res omnis redacta est, non habeo quod respondeam, nisi mihi non frigere. Satis enim caussae, cur summi qui Romani esset honoris appetentiam Lesbionico Lysiteles per acrimoniam tribueret, sentio in eis fuisse quibus ille consilii obstructionem summam fastidiosa honoris sui iactatione tueretur. *Te honestet, me autem conlutitet: Tibi sit emolumentum honoris e. q. s.*

Praeterea scriptum fuisse in didascaliam GRAECA THEN-

VERVS PHILEMONIS e prologo fabulae discitur. Vnius enim aeci exempli nomen inscribi solitum est, etiamsi duo fuerint quae latinus poeta in condenda fabula secutus esset. Eobus autem etiam Trinumum a Plauto contaminatam se in egregia commentatione illa, quam de Volcatii Sedi canone scripsit, Ladewigius coniecit, partem argumenti Menandri Παράκαταθήκη repetens p. 34 sq. Cuius subtilissimae disputationi non habeo quod addam: nam cum de ipsa universa tum de singulis documentis lubricum esse iudicium ipse non dissimulavit.

Restat ut curis secundis cum in poetae verbis tum in Prolegomenis quaedam vel corrigam vel confirmem. Et ipsa fabula primum debebam Italo correctori obsequi, *mercaturane an uenalis habuit* v. 332 scribenti \*) pro *mercaturane*: quod cum olim putassem Ciceronis exemplo quod defendi posse, nunc non teneo diutius. — V. 531 *Hem* cccxxiii *stic* rectius puto extra hunc versum ponebatur: *Istic* *istic* Trin.<sup>2</sup>] *oportet opseri mores malos*. — V. 659 vereor nimia modestia librorum scripturam omnium, etiam Amisiani, servarim: *Et tibi nunc, proinde ut merere, summas eo gratias*: quam in *habeo summam gratiam* convertendam et primus Ant. Reinius meus dixit ea commentatione quam not. ad v. 820 commemoravi.\*\*) Caussam tamen modestiae hic habebam quod, cum reliquorum exemplorum ad defendendum pluralem prolatorum nullum vel aptum vel certum et accurata ille disputatione effecisset, tamen unum praeter innummi versum videbam relictum esse Poenuli V, 4, 104: *deaeque omnes, uobis habeo merito magnas gratias*, quam scripturam item libri omnes testantur: nam in hoc quidem stando Reinio aliquid humani accidit. — V. 1071 consuetudinis loquendi usus Plautinus flagitabat, ut *estne is an non*

\*) [MERCATURANAN Studemundus testatus est exstare in A.]

\*\*\*) [Quaest. Plaut. part. I, ed. Crefeldiae a. 1834, p. 13; ceterum l. alt. *summam habeo gratiam* cum Fleckeiseno dedit Ritschelius.]

Latinorum poesis monumenta monumentorumque frag-  
animum applicaturi sint: ne vel neglegenter ignora-  
stulte et arroganter spreta Bentlei Hermannique arte  
ciplina, cuius ego nihil volui nisi probabilis interpre-  
similia portenta in hoc genere postera aetas videat  
praeterita nimis multa experta est cum magno litte-  
cccxxxix nostrarum damno atque, ut dicam quod sentio, Germa-  
minis dedecore. Scio penes paucos hodie harum rerum  
dicium esse: qui si nostram operam probaverint, h. e.  
recta via ac ratione nos ingressos esse et e singulis partibus  
non inepte explicasse pronuntiarint, ceteri ab his discant  
aliquando iudicare ipsi possint. Discant autem ita ut  
pian a credendo, qua via sola in quavis arte aliqui  
ficitur: credant igitur non frustra tantorum ingeniorum  
praeclaram vitam in his studiis consumptam esse: et  
non potuisse in hac parte caecutire, quorum in reliquis  
tibus litterarum nostrarum acumen summum et incom-  
bilem virtutem communi consensu admiremur: credant  
doctrinae, iudicii, fidei in illis quam in librariis esse, v-  
esse similius eorum quae praeceperint plurima vera  
quam plurima falsa: credant denique non impune licet  
latinis litteris, quod si quis in graecis hodie peccet, or-  
risu explodatur. Nam ab hac demum verecundia pro-  
et naviter intellegendo et prudenter dubitando et dili-  
quaerendo hoc sibi iuris vindicabunt, ut imprimis saluti  
hereditatis beneficio acceptam doctrinam etiam emende-

\*) [In ed. alt. Ritschelius *ipsus* probavit cum Fleckeiser  
phil. t. 93 (a. 1866) p. 61: cf. supra p. 428.]

\*\*) [Sequebantur operarum vitia quaedam hic omittenda  
ditamenta ad ipsa Prolegomena, quae singulis locis subiunximus]



rili parte et promoveant. Quali aliorum opera nihil magis  
 votis habeo quam ut quam plurima ipse discam: quo  
 cto et impense laetabor et lubentissime mea corrigam.  
 ad nunc quo melius nostrarum ordo disputationum perspi-  
 atur, quibus talium studiorum non incommodo instrumento  
 entur, reminiscendum est a codicibus nos exsorsos primo  
 ipite breviter descripsisse Ambrosianum librum a p. VII  
 l XIII [286—290]: altero eas Trinummi partes generatim  
 actasse quae superstitibus membranis Ambrosianis non con-  
 tentur a p. XIII ad XXVII [291—292]: tertio reliquos li-  
 ros enumerasse a p. XXVII ad p. XXXVI [292—299]: quarto cccxxx  
 : horum dignitate, cognatione et successione egisse a  
 xxxvi ad LI [299—310]: quinto de editorum criticorum-  
 re opera a p. LI ad LVIII [310—318]: sexto de fide Am-  
 osiani codicis cum Palatinorum recensione comparati a p.  
 III ad LXVIII [318—326]: septimo de emendandi rationi-  
 s hinc aptis a p. LXVIII ad LXXIV [326—331]: octavo  
 rebus grammaticis a p. LXXIV ad XCI [331—346]: nono  
 genere orthographico a p. XCI ad CXV [346—366]: de-  
 mo de vi positionis a p. CXV ad CXXXIX [366—387]: un-  
 cimo de ecthlipsi sive syncopa a p. CXL ad CLIX [387  
 404]: duodecimo de synizesi a p. CLIX ad CLXV [404—  
 9]: tertio decimo de correptione longarum vocalium a  
 CLXV ad CLXXXVII [409—427]: quarto decimo de hiatu  
 p. CLXXXVII ad CCVI [427—444]: quinto decimo de ac-  
 tu grammatico cum numerorum accentu conciliato a p.  
 VI ad CCL [444—481]: sexto decimo de accentus logici  
 componendis versibus vi a p. CCL ad CCLXX [481—496]:  
 ptimo decimo de pedibus metricis et caesuris a p. CCLXX  
 CCXCIV [496—517]: duodevicesimo de cantico Tri-  
 mmi a p. CCXCIV ad CCXV [517—524]: undevicesimo  
 miscellis quibusdam a p. CCXV ad CCXXVIII [524—530].  
 ibus iam indices succedant: primus eorum Trinummi  
 suum, qui per varias horum Prolegomenon occasiones in  
 ceptionem venerunt, cuius quidem indicis ope tanquam  
 icum in hanc fabulam commentarium perpetuare poteris:  
 er tractatorum e reliquis fabulis Plautinis aliisque scripto-  
 is locorum: tertius rerum notabiliorum.

## I.

Trinummi	pag.	Trinummi	
arg. 6	415	65	405
1	485	66	
2	486	69	485
3	363. 383 a. 485	72	310. 3:
6	491	74	
7	492	75	
8	515	76	
11	404. 586	78	
13	492	80	
14	484	82	
15	330. 485. 492	83	
18	509	85	32:
20	324. 484	86	511
21	484	88	
23	507	91	
24	350	93	
27	382. 507 a.	94	360
29	346	95	35:
30	439	96	36:
31	451	100	
33	447 a.	106	
36	309	109	3
41	485	112	
45	485 sq.	114	350
46	360. 488	116	350
47	309	117	34:
48 sq.	327	119	34:
50	310	121	
51	488. 512	123	
52	376. 485	127	358 a. 36:
53	485. 506. 512. 515	129	
54	340. 458. 484. 515	130	327. 329. 33:
55	430	131	484. 511
56	305. 360. 509	132	
57	485	134	439. 45:
58	335. 376. 399	136	
59	491	137	
60	485	140	
61	332. 339. 380. 387	141	30:
63	355. 361	144	
64	488	146	

## EMENDATIONIS PLAVTINAE.

533

ai	pag.	Trinummi	pag.
	463. 507 a.	232	327
	344. 352	233	353. 413
	330. 360	236	352. 382. 384. 519
	309	237	385
	452 a.	238	327. 385. 498
	507	239 sqq.	327
	507	240	355
	327. 398. 516	241	344. 515
	455 a.	242	310. 330. 523
	310	244 sq.	520
	344	245	329
	302. 513	247	435 a.
	357. 508 a.	249	364
	341 sq.	250	309
	448	251	435 a.
	400. 516	252	322
	446. 457. 458	254 sqq.	519 sq.
	488	260	390 sq.
	310	261 sq.	392. 523 sq.
	310	263	327
	506	264	327. 360. 362. 510
	508 a.	265	310
309. 360. 362. 380. 387		266	306. 520
	446	268	330
	352. 361. 513	269 sq.	330. 522
	465	272	309. 440
	507 a.	273	427
	438. 487	276	306. 392. 398
	458	278	306. 309. 332
	362. 425	279	309
	310	281	413
	319 360	284	524
327. 364. 447		286	355
	358	288	389
	438. 488	289	461. 504
	346	292	331
	507	293 sqq.	323. 413. 520 sq.
319. 324. 507		294	330
	323	298	521
	377. 464	300	330
	356. 487	302	500
	518 sqq.	304	474
	416	305	500
	360	306	423. 463. 501 sq.
	400	307	400. 439

Trinummi	pag.	Trinummi	p
308	309. 310	364	326. 360.
309	327	365	361. 36
310	359. 474 482	366	362.
311	309 346. 434 sq. 489	368	327.
312	310. 327 sq.	370	470.
313	323. 513. 515	371	339. 4
314	310. 356	372	402. 410. 4
316	372 a. 402. 412. 502	373	383 a.
317	310	375	358 a.
318	358 a. 384	376	
319	360. 488	378	358 a. 360
320	450. 463	381	
321	487	384	
323	356. 360	385	
324	309	386	
325	324. 486	387	
326	419. 500	388	385. 486
328	324. 380. 488	391	
329	361. 460. 466 sq. 468 sq. 501	393	
330	425	394	386.
332	529	396	
333	469. 499	397	333.
334	450	398	
335	336	400	
336	305. 309. 387	402	323
337	400. 461	406	
338	306. 339. 360. 399 sq. 499. 501	408	
339	488	409	
340	488	410	306. 448
341	305. 399	411	306 352
342	438	413	
343	342. 479. 491	417	
347	306. 309. 461	420	358 a.
348	474. 494	421	
349	309. 352. 474	422	
350	358 a.	425	
351	383 a. 466. 469. 479. 488. 489	426	357
352	333. 335. 363	427	327. 380
354	309. 363	429	360
357	474	430	
358	339. 479. 500	431	
359	342. 419	432	361. 362. 427
360	309. 358 a.	433	351.
361	323. 402	436	
362	353	437	330

## EMENDATIONIS PLAVTINAE.

535

ni	pag.	Trinummi	pag.
	360	525	352. 360
357. 412. 461. 513		526	360
	310. 360	527	452 a. 508 a.
	360. 489	529	300. 330. 360
	305	531	529
	360. 456	532	310
	360. 361	533	360. 447
	383 a.	535	347. 364
	385. 507 a.	536	507
329. 358. 497		537	310. 327. 361
	456. 513	538	513
	353. 507	539	442
	306	540	422. 442. 451
495 a. 507 a.		542	350. 360. 362
	324	546	350
	410	549	507 a.
	509	550	449 sq.
494 a. 509		552	310. 400
309. 488. 513		556	323
	309	557	386. 387
	488	558	339
	387	559	327. 376. 399
	412	560	377 a.
	386	563	309. 324. 360. 361
	494	564	494
	359	565	357. 489
	310	566	330. 362
310. 335. 364		567	439
309. 327. 363		568	464
	319. 324	574	309
385. 429. 465. 488 a.		575	360. 362
	330. 353	576	512. 513
	376. 383	578	405
	359	582	344. 346. 449. 506
	323	583	486
	309	584	310. 426. 460. 488
	60	485	356. 512
310. 336. 506		586	330. 426
	506	588	494
358 a. 413. 497. 516		591	506
	513	593	459
	439	594	306. 454. 456. 513
	377	595	360. 386
321 sq. 399		596	360. 362
355. 455 a.		598	447. 464

Trinummi	pag.	Trinummi	
600	360. 507 a.	663	
601	398	664	
604	414 sq. 500	666	41
605	358 a. 460	668	319. 36
606	432 sq.	671	
608	352	672	
609	358	674	
611	333. 335	675	
613	346. 434. 488	676	
615	476	678	
616	488. 491	679	47
617	343	680	
619	470	681	
620	498	682	34
621	380	683	
622	474	684	
623	461	685	258
624	459. 461	687	350. 377 a. 48
625	352	688	
627	372	690	
628	359	693	33
629	459	695	48
630	363. 502	696	41
633	489 sq.	697	34
635	358 a. 360. 512	699	35
636	439. 498	700	330. 377 a. 47
638	330	702	
640	323	704	
642	358 a. 385. 512	705	32
643	336	706	
644	336	707	
645	419	708	310. 358.
646	310. 500	709	3
648	404. 451	711	
649	362	712	
651	326. 369 a. 500	714	361. 459. 467.
652	329. 377 a. 400. 432 sq. 488. 502	715	310. 448. 45
655	323. 382. 410	716	41
656	499 sq.	717	327. 376. 45
657	345	718	
658	333. 405	720	
659	323. 529	721	
660	327	722	
661	385. 395 a. 469. 478. 500	724	382
662	410	725	

## EMENDATIONIS PLAVTINAE.

537

mi

	pag.	Trinummi	pag.
338.	385.	444. 811	383a.
		410. 812	507a.
357.	363.	513. 813	310. 330
	447.	509. 814	352. 490
	453.	509. 818	330. 455a.
		497. 819	330
		497. 820	338
		439. 821	386. 410
		507. 822	310. 330. 365
		326. 823	330
		326. 824	374. 495
		509. 826	364
		324. 827	399. 462
		327. 829	345
367.	497.	830	360
	372a.	833	372
		330. 835	397
		309. 836	310
359.	497.	511. 837	306. 356. 462
	412.	458. 838	405
		324. 839	405
		513. 841	324. 329
		309. 843	323. 405. 471
309.	513.	844	336
		497. 845	499
		408. 846	479
		512. 847	352. 358. 467
		330. 848	344. 406. 471
		374. 850	474
		507. 851	306. 386
		310. 852	399. 462. 493
		327. 854	352. 498
		355. 855	471. 498
		428. 857	490
386.	510.	513. 859	484. 498
		387. 862	451
		309. 864	310
		310. 865	399
344.	446.	868	309. 352. 388. 400. 466
		360. 869	360
		352. 870	374
		516. 873	459
399 sq.	513.	516. 874	330. 447a. 486
	488.	497. 875	386. 387. 486
		387. 876	414

Trinummi	pag.	Trinummi	
877	344. 467 a.	946	310. 360
879	330	947	
880	393. 410. 459. 477	949	
883	467	950	
885	329	951	43
886	450	952	
887	337. 352	953	
888	337 sq. 502	954	34
889	330. 459 sq.	956	
891	474	957	358 a. 383 a. 42
895	360	958	
898	467. 486	959	
899	400	964	37
900	330	965	47
901	371	966	
902	358. 371. 386	967	
904	330. 400	968	513 s
906	358. 477	969	
906	364. 462	970	
907	427. 432	971	
908	363	978	310. 357. 36
912	310. 331. 358 a.	361	310. 339. 34
913	330. 457 a.	975	
914	386. 477	977	331. 36
917	339	978	331. 384.
918	467	979	
922	332. 339	980	
923	383 a.	982	358 a. 361. 41.
925	359	985	
926	305. 376	986	
927	514 sq.	989	
928	343 sq. 371. 383 a.	990	399. 4
929	305. 310	993	
930	386	994	
932	310. 360	995	309. 383.
933	310. 330. 382	1004	
934	360. 383 a.	430	36
935	309. 503	1008	
937	407	1009	
938	461	1010	360. 46
941	358 a.	426	1013
942	430	1014	
943	327. 416. 429	1015	
944	330	1016	355. 41
945 sqq.	329	1017	



## EMENDATIONIS PLAVTINAE.

539

mi	pag.	Trinummi	pag.
	330	1101	377
	498	1104	439
	338. 473	1106	492 sq.
	330. 450	1108	330
	350. 470. 499	1113	329
	337. 432 sq.	1115	381
	309. 330	1118	332. 385
	330	1120	329
	386. 387	1123	330
	330. 363	1124	412. 432 sq. 475
	470	1125	477
	309. 360	1126	339
	355	1128	450
	310. 355. 358 a.	461 1129	498
	324. 364.	500 1130	357
	331	1131	362
	324. 331.	408 1132	309
	333. 345. 385.	408 1133	399 sq. 504
	327. 503	1134	399 sq. 475
	360. 386. 387	1138	480
	331	1139	344
	355	1141	310
	310. 360	1145	501
	329. 410. 427. 430 sq.	432 1153	340
	372	1155	330. 410
	360	1156	309. 365. 405
	323. 485	1157	330
	492	1160	473
	469	1161	309. 352
	387	1163	340
	324	1165	361
	362	1166	396
	359. 427. 432. 514. 529 sq.	1167	410
	500	1169	475
	475	1170	310. 439
	331	1173	360. 500
	330. 352	1177	359. 362
	479	1179	340. 426. 466
	340 399. 408	1183	342
	331. 439	1185	310. 330. 427
	506	1188	325

## II.

Plautus Amphitruone	pag.	Aulularia	
argum. acr.	526 sq.	III, 5, 39	
prolog. 38	421	IV, 1, 20	
— 69 sq.	341 a.	— 3, 2	35
I, 1, 68 74	417	— 4, 53	
— — 119	442	— 9, 3. 5	
— — 188	430 a.	— — 16	
— 3, 22	414	— 10, 53	
— — 50	417	Captivis	
II, 1, 9	422	prolog. 9	
— 2, 70	415	— 25	
— — 71	396	I, 1, 12	374
— — 87	418	— — 15	
— — 129	375	— — 18	
III, 1, 12	526	— 2, 5	
— 4, 25	357	— — 9	
IV, 3, 1	379	— — 19	
— — 15 sq.	341 a.	— — 49	
V, 1, 4	422	II, 2, 10	
— — 39	382	— — 84	
— — 2, 3	364	— — 93	
Asinaria		— 3, 4	
prolog. 10	415	— — 66	
I, 1, 48	420	III, 3, 14 sqq.	39.
— 2, 26	396	— 4, 39	
II, 3, 2	418	— — 84	
III, 2, 11	417	— 5, 5	
IV, 1	443	— — 6	
— — 7	375 a.	— — 19	
— — 17	423. 465	— — 66	
— — 30 sqq.	414 sq.	IV, 2, 2	
V, 1, 1	419	— — 11	
— 2, 77	417	— — 19	
Aulularia		V, 1, 13	
II, 1, 18	334	— 4, 26	
— 2, 12	414	— 5, 4	
— — 39	419	Curculione	
— — 57	397 a.	I, 1, 4	
— — 65	379	II, 3, 60 sq.	
— 8, 19	377	— — 66	
— — 23	378	— — 78	
— — 26	404	— — 81	
III, 2, 18	364	— — 83	
— 3, 3	378	IV, 1, 25	

## EMENDATIONIS PLAVTINAE.

541

e	pag.	Bacchidibus	pag.
	424	I, 1, 33 (66)	502
	384 a.	— — 37 (70)	477
	414	— — 39 (72)	487. 488. 515
	357. 402	— — 42 (75)	468. 501
	383 a.	— — 43 (76)	362 a.
	385	— — 44 (77)	488 a.
		— — 46 (79)	448 a.
	365	— — 48 (81)	488
	377	— — 49 (82)	488
	430	— — 50 (83)	395. 461 bis
	419	— — 51 (84)	411. 466. 494
	377	— — 53 (86)	432
ria		— — 54 (87)	389
	381	— — 56 (89)	419. 477
	396	— — 57 (90)	450
	395	— — 58 (91)	477
	379	— — 60 (93)	498
	396	— — 61 (94)	484 sq.
	382	— — 63 (96)	484 sq.
	508	— — 68 (101)	498
	357	— — 70 (103)	410. 459
	418	— — 72 (105)	461
	357	— — 74 (107)	410
4	351 a.	I, 2, 3 (111)	512
	381	— — 9 (117)	488
		— — 15 (123)	417
	379	— — 24 (132)	492. 494
sq	342	— — 26 (134)	491
	372	— — 27 (135)	494. 512
sq.	461	— — 32 (140)	423. 487 sq.
	417	— — 36 (144)	441
	335	— — 39 (148)	512
	417	— — 42 (150)	457
	411	— — 44 (152)	448. 497
ibus		— — 53 (161)	488
35	491	— — 54 (162)	491
38	480	— — 58 (166)	511
39	468	II, 2, 9 (186)	497
(44)	410	— — 12 (189)	405
(47)	488	— — 24 (202)	447
(51)	441	— — 36 (214)	511
(53)	410	— — 40 (218)	365
(57)	488	— — 41 (219)	494
(58)	469	— — 42 (220)	483
(59)	412	— — 43 (221)	362 a. 488

Bacchidibus	pag.	Bacchidibus	
II, 2, 46 (224)	457	III, 3, 80 (484)	
— — 47 (225)	414	— — 81 (485)	
— — 48 (226)	399 a.	— — 86 (490)	
— — 51 (229)	425. 492	III, 4, 12 (510)	
— 3, 11 (245)	456	— — 20 (518)	
— — 20 (254)	447	— 6, 3 (532)	
— — 21 (255)	465	— — 8 (537)	
— — 23 (257)	508	— — 34 (563)	
— — 24 (258)	494	IV, 1, 2 (574)	
— — 34 (268)	511	— — 4 (576)	
— — 41 (275)	511	— — 5 (577)	
— — 44 (278)	321 a.	— 2, 7 (589)	
— — 56 (290)	497	— — 9 (591)	
— — 61 (295)	363	— — 12 (594)	
— — 73 (307)	442	— — 14 (596)	
— — 74 (308)	497	— — 23 (605)	
— — 97 (331)	362. 449	— 3, 1 (612)	
— — 110 (344)	453	— — 3 (614)	
— — 114 (348)	447	— — 8 (619)	
— — 122 (356)	399 a.	— 4, 3 (642)	
— — 128 (362)	350 a.	— — 5 (644)	
— — 131 (365)	491	— — 31 (682)	
III, 1, 14 (381)	441	— — 33 (684)	
— 2, 10 (394)	432	— — 56 (707)	
— — 20 (404)	403. 501	— — 57 (708)	
III, 3, 3 (407)	502	— — 66 (717)	
— — 6 (410)	494 sq.	— — 71 (722)	
— — 15 (419)	410	— — 79 (731)	
— — 18 (422)	410	— — 84 (736)	
— — 20 (424)	443 a.	— — 106 (758)	
— — 22 (426)	471	— 5, 4 (764)	
— — 24 (428)	432 sq.	— — 6 (766)	
— — 27 (431)	432 sq.	— 6, 12 (782)	
— — 31 (435)	493	— — 25 (795)	410. 45
— — 34 (438)	468	— 7, 10 (808)	
— — 40 (444)	466	— — 13 (811)	
— — 42 (446)	432 sq.	— 8, 9 (850)	
— — 43 (447)	432	— — 12 (853)	
— — 49 (453)	450	— — 17 (858)	
— — 56 (460)	466	— — 26 (867)	49
— — 58 (462)	434	— — 39 (880)	
— — 62 (466)	466	— — 51 (892)	
— — 75 (479)	466 sq.	— — 61 (902)	
— — 76 (480)	388	— — 66 (907)	
— 78 (482)	376	— — 70 (911)	42

## EMENDATIONIS PLAVTINAE.

543

schidibus	pag.	Menaechmis	pag.
8, 74 (915)	359 a.	II, 3, 10	422
9, 8 (392)	395 a.	-- -- 74	351 a.
-- 36 (960)	376	-- -- 84	377
-- 50 (974)	334	III, 2, 9	414
-- 62 (986)	395 a.	III, 3, 18	345
-- 120 (1043)	410	-- -- 27	334
-- 122 (1045)	509	IV, 2, 6	406
-- 142 (1065)	454. 457	-- -- 8	418
-- 151 (1074)	477. 511	-- -- 99	351 a.
1, 18 (1104)	411	-- 3, 3	407
-- 30 (1118)	419	-- -- 15	375
2, 23 (1142)	476	V, 5, 32	427
-- 26 (1145)	476	-- 7, 39	394 a.
-- 27 (1146)	461	-- -- 55	423
-- 36 (1155)	395 a.	-- -- 57	332
-- 41 (1160)	410	-- 9, 15	351 a.
-- 44 (1163)	417	Milite glorioso	
-- 45 (1165)	405	I, 1, 4	443
-- 46 (1166)	440	-- -- 6	449
-- 47 (1167)	409	-- -- 18	448
-- 49 (1169)	405	-- -- 27	463
-- 50 (1170)	419	-- -- 29	449
-- 56 (1175)	405	-- -- 31	467
-- 75 (1191)	440	-- -- 50	512
-- 76 (1192)	401	-- -- 54	456 a.
-- 80 (1196)	405	-- -- 55	381
-- 86 (1204)	405	-- -- 69	408
-- 88 (1206)	405	II, 1, 53	410
stellaria		-- 2, 2	462
, 3, 49	357	-- -- 14	464
, 1, 31	402	-- -- 15	344
, 1, 72	425	-- -- 38	459
-- 93	421	-- -- 70	379
-- 115	375	-- -- 71	463
- 2, 1	413	-- -- 87	423
- 3	413	-- 3, 19	476
- 96	355	-- -- 25	480
-- 106	390 a.	-- -- 54	388
, 2, 33	440	4, 9	394 a.
-- 59	430 a.	-- 5, 41	396
, 1, 45	378	-- 6, 38	518 a.
naechmis		-- -- 66	456 a.
log. 40	415	-- -- 73	449. 458
-- 49	426	III, 1, 16	343
, 2, 35	334	-- -- 18	377

Milite glorioso	pag.	Mercatore
III, 1, 25	462	IV, 4, 48
— — 36	471. 477	— — 60
— — 39	462 a.	V, 2, 4
— — 54	335	— — 47
— — 65	381. 443	Pseudulo
— — 82	408	I, 2, 6 sq.
— — 106	463	— 3, 60
— — 178	357	— — 144
— 2, 34	460 a.	— 5, 27
— — 56	344	— — 127
IV, 2, 17	376	— — 129
— — 29	390	— — 130
— — 39	372	II, 1, 14
— — 42	342	III, 2, 23
— 3, 18	455 a.	— — 69
— — 31	493	— — 71
— — 32	449	— — 74
— — 37	511	— — 75
— 4, 1	393	IV, 1, 2
— — 41	359	— 3, 17
— — 45	463	— 6, 9
— 6, 29	423	— 7, 132
— 8, 8	351 a.	Poenulo
V, 4	404	I, 2, 31
— 24	460 a.	— — 53
— 44	515	— — 151
Mercatore		— — 183
prolog. 13	440	— 6, 7
I, 1, 68	357	III, 1, 31
— 2, 42	401	— 3, 87
— — 69	441	IV, 2, 13
II, 1, 31	351 a.	— — 71
— — 40	334	V, 2, 95
— 2, 25	357	— — 119
— — 35	341 a. 362 a.	— 3, 17
— — 40	340 a.	— 4, 22
— 3, 77	419	— — 90
— 4, 7	392	— — 104
— — 11	441	— 5, 4
III, 1, 38	379	— 6, 4
— 4, 6	347	Persa
— — 61	397 a.	I, 1, 25
— — 66	424	— — 26
IV, 1, 23	351 a.	— 2, 16
— 2, 5	424	— 3, 57

34

42:

## EMENDATIONIS PLAVTINAE.

545

lo	pag.	Sticho	pag.
3	393	II, 2, 60	427
4	334	— — 66	390 a.
5	378	III, 1, 10	508
7	378	— — 18	341
3	376	IV, 1, 21	382
5	334 sq.	— — 23	418
13	384 a.	— — 29	378
30	430	— — 48	385
7	397 a.	— 2, 17	392
10	397 a.	— — 52 sqq.	395 a.
21	398 a.	V, 4, 19	464
22	397 a.	— — 20	380
26	423	— — 23	378
5	430 a.	— — 45	376
8	357	Truculento	
28	354	I, 2, 91 sq.	430
76	334	II, 6, 27	396
87	334	— — 36	375
8	381	III, 1, 7	396
29	357	IV, 4, 7	396
extr.	294	Terentius Andria	
ente		I, 1, 15	396
39	415 sq.	— — 16	369
5	380	— — 39	394 a.
8	374	— 5, 26	394 a.
55	351 a.	II, 3, 17	380
47	334	— 6, 8	391 a.
14	419	IV, 2, 11	381
9	425	Eunucho	
20	411	II, 2, 10	393
75	416	V, 1, 16	453 sq.
56	382	Heautontimorumenos	
3	414	III, 2, 4	391 a.
8	395 a.	V, 1, 20	390 a.
22	421	Adelphis	
5	380	prolog. 4	369 a.
46	424	— — 25	427
ho		I, 1, 11 sqq.	370 a. 518 a.
83	416	— — 15	369 a. 512
22	371	— — 30	370 a.
40	440	— — 31	370 a.
50	410	— — 48	370 a.
5	334	2, 2 sq.	370 a.
23	392	— — 38	370 a.
51	349	II, 1, 54	370 a.

Adelphis	pag.	Cicero Orat.	1
III, 2, 13	411	§ 150 sqq.	428. 431
Hecyra		Gellius XIV, 1	
I, 2, 119	458	XVIII, 9	
IV, 1, 60	393	Marius Victorinus	
V, 4, 27	382	p. 9, 20 K.	
Phormione		15, 21 K.	
II, 1, 31	411	Naeuius ap. Cic. l. s. s.	436
IV, 2, 7	390a.	Nonius p. 307	
— — 11	403	497, 32	
Charisius		Pacuvius 153 R.	
p. 66, 22 K.	343	Phocas p. 440, 42 K.	
112, 8 K.	354	Varro de l. lat. VI, 73	

## III.

	pag.		
<i>abdere</i>	514	<i>aput, apud</i>	
<i>Acheruns</i>	350. 413	<i>aput</i> monosyll.	387 sq.
<i>accepsti</i>	373	<i>ar</i> terminatio producta	41
<i>accusativus am nominativi as</i>	343	argumenta metrica	524
— — <i>is, es</i>	289. 345	<i>atque</i> pyrrh.	
<i>ad praepositionis assimilatio</i>	366	<i>au = ou</i>	
<i>ad, at, adque</i>	352	<i>auonculus</i> trisyll.	
<i>adeo</i> pros. et acc.	408. 455	<i>aut non in fine</i> versus	?
<i>adhibere procul nihili</i>	514	<i>bene, bonus</i> monosyll.	
<i>adsecue</i>	332	<i>beneficium</i> quadrisyll.	
<i>adulescens, adolescens</i>	350	<i>bibo</i> iambus vel pyrrh.	
<i>ae et e</i>	351	<i>boues</i> monosyll.	
<i>aequiperare</i> orth. et constr.	339. 351	<i>brevi</i> monosyll.	
<i>agere, agitare animo</i>	519	<i>c et qu</i>	
<i>ago</i> iambus vel pyrrh.	410	<i>c et t</i>	
<i>ais, ait, aibam</i> syniz.	406	caesura, diaeresis	434 sq. 50
<i>aliut, aliud</i>	352	<i>Calcham</i>	
<i>aliuta</i> non Plautinum	389 a.	<i>canem</i> monosyll.	
<i>amabo</i> bacchius	410	Cantor	
<i>ambiant</i> bisyll.	408	<i>caput</i> monosyll.	
<i>amor</i> monosyll.	394	<i>caucto</i> bisyll.	
<i>antea</i> bisyll.	407 a.	<i>cauillator</i> trisyll.	372
<i>antehac, anteit</i> bisyll.	404	<i>cedere, incedere</i>	
<i>antempnas</i>	356	<i>celatum</i> genet.	
<i>antigerio</i> non Plautinum	389 a.	<i>cena, coena</i>	
<i>aphaeresis</i>	359 sq.	<i>Charmide</i> vocat. non Plaut.	
<i>apostrophus</i>	358 sq.	<i>Chiruchus</i>	
<i>apotheca</i>	337	<i>Chreme</i>	
<i>aps, abs</i>	366	<i>cito</i> pros.	41
<i>aptus</i>	333	<i>cluentum</i> genet.	



	pag.		pag.
<i>o, coepio</i>	333	<i>domicilium</i> quadrisyll.	396
ryll.	404	<i>domus</i> monosyll.	389
	338 sq.	<i>duellum</i> bisyll.	408
nosyll.	394	<i>duo</i> monosyll.	408
, <i>culmen</i>	323	<i>duum, duorum, duarum</i>	345
non pro <i>incolumis</i>	326	<i>e et ae</i>	351
u assimilatum	366	<i>eccum</i> correptum	371
m	355	<i>ecf-, eff-</i>	366
<i>huc</i> non creticus	452	<i>ecqui, ecquis</i>	374
tivi formatio	423	<i>egestatem</i> non corr. antep.	396
ire [ <i>conlutulentare</i> ]	331	<i>ego</i> pros. et acc.	412. 464
natio Trinummi	529	<i>eho</i>	429
<i>nere</i>	356	EI pro I	352
t, <i>conueniat</i> 344. 406.	448	<i>ei, eis</i> plur.	352
itor	355	<i>ei</i> dativi pros. et acc.	413. 415
is prod. paenult.	413	<i>eia</i> pros.	430
us	338	elisio 399 sq. 407. 428 sq.	452. 481. 492
	338	<i>eloco</i> nihili	372
	389 a.	<i>elutum, clotum</i>	350
gogicum'	346	<i>eminor, eminatio</i> nihili	419
mbus vel pyrrh.	410 sq.	<i>en, em, hem</i>	352
ito num pyrrh.	411. 494	enclisis 455. 456 sq. 461. 475.	487
m	356	eo verbi pros.	410
a productum	425	<i>enim</i> monosyll.	387 sq. 394 a.
idare	331	<i>epistula</i>	350
ulin' pyrrh.	411	<i>epitheca</i>	337
on monosyll.	375	<i>equidem</i>	333 sqq.
dedisti non corr. paenult.	374 sq.	er terminatio corr.	418
	357	<i>Eretria</i> acc.	397 sq. a.
monosyll.	404	<i>ergo</i> pros. et acc.	376. 456 a.
	352	<i>eri, erum</i> monosyll.	394
<i>einde, deorsum</i> syniz.	404	<i>ero</i> verbum pro pyrrh.	410
ductum	423	<i>erus, herus</i>	352
onosyll.	407	<i>es, 's, est, 'st</i>	359 sq.
m troch.	410	<i>es, est</i> omissum	361 sq.
dia Trinummi	527	<i>esse</i> omissum	365
u	355. 413	<i>esse</i> pyrrh.	371
as pros.	406	<i>essum, essurio</i>	355
iu monosyll.	405. 406	<i>est</i> correptum	363. 374
c. gen.	340	<i>euenat, eueniat</i>	344. 406. 448
litiis	345. 398. 406	<i>cumpse</i>	344
, <i>-imus, -itis</i> prod. i	422	<i>ex correptum</i>	384
licisti	323	<i>expapillato</i>	372
upere	321	<i>exsolatum, exulatum</i>	347
		<i>exturbauit</i> non trisyll.	398

	pag.		
<i>fac, face</i>	344	<i>hostium, ostium</i>	
<i>factum sine est</i>	362 sq.	<i>huic num bisyll.</i>	414. 4
<i>faenus, fenus</i>	351	<i>huice</i>	
<i>faxis, feceris prod. i</i>	422. 460 a.	<i>i, is pro ei, eis</i>	
<i>ferentarius correptum</i>	385	<i>ibi pros.</i>	
<i>fide, fidei</i>	345	<i>idem, item permut.</i>	
<i>filii, filios bisyll.</i>	405	<i>ier infinitivus</i>	
<i>fit productum</i>	424	<i>ignatus pro innatus</i>	
<i>foras, fores, forum monos.</i>	388 sq. 392	<i>ilico, non illico</i>	35
<i>frudare</i>	350	<i>ille pros.</i>	371. 45
<i>fuat iambus</i>	423	<i>illius dactylus</i>	
<i>fuervnt bisyll.</i>	408	<i>illunc, illum et sim.</i>	
<i>fui monosyll.</i>	408	<i>imperativi rogā, iubē, abī</i>	
<i>fui spondeus</i>	413	<i>in praepos. assimil.</i>	
<i>funebres ludi</i>	527 sq.	<i>inde pyrrh.</i>	
<i>futura sine sunt</i>	364 sq.	<i>indu, indaudire</i>	
<i>gaudiis bisyll.</i>	405	<i>ingratiis, ingratis</i>	
<i>genetivus aī</i>	342. 390 a.	<i>inhiauit non trisyll.</i>	
— — <i>as</i>	389 a. 526	<i>inmoenis</i>	
— — <i>e pro ei</i>	345	<i>insciens, inscius</i>	
— — <i>i pro ii</i>	345	<i>integumentum, tegumentum</i>	
— — <i>um pro orum, arum</i>	345. 406	<i>inter, intus, interim corr.</i>	37
<i>ger (inger) imperat.</i>	344	<i>intro non corr.</i>	
<i>gnatus, natus</i>	356 sq.	<i>introire trisyll.</i>	
<i>gratiis, gratis</i>	405	<i>Iouem monosyll.</i>	
<i>gurgulio</i>	355	<i>ipse pyrrh.</i>	
<i>hau, haut, haud</i>	352 sqq.	<i>is, it, imus, itis coniunctivi</i>	
<i>haut non pro ne</i>	326	<i>iste pros.</i>	371. 46
<i>hauscio</i>	355	<i>it, illut, id, illud</i>	
<i>hem, em, en</i>	352. 529	<i>iuuentutem trisyll.</i>	
<i>hemonem</i>	389 a.	<i>Lache</i>	
<i>hercle non pyrrh.</i>	376	<i>largitari</i>	
<i>hercle, collocatio</i>	329	<i>lien, lienis pros.</i>	
<i>herus, erus</i>	352	<i>loqui pyrrh.</i>	
<i>hic, hoc correpta</i>	386	<i>lubet num monosyll.</i>	
<i>hice, non hicce</i>	355	<i>lutitare</i>	
<i>hinc</i>	419	<i>ludi v. funebres</i>	
<i>hisce nominat.</i>	344	<i>m finale</i>	
<i>hoc = hac re</i>	374	<i>magistratus trisyll.</i>	
<i>hoc aetate nihili</i>	340	<i>magnuficus</i>	
<i>hōlitor, olitor</i>	352	<i>maleficus trisyll.</i>	
<i>homo iambus vel pyrrh.</i>	409	<i>malus, male monosyll.</i>	
<i>homo non compar. cum uomo</i>	401	<i>manifestus</i>	
<i>honos</i>	344	<i>manus monosyll.</i>	
		<i>med</i>	346.

	pag.		pag.
<i>Megaribus</i>	397 a.	<i>ocultus</i>	373
Παρακαταθήκη	529	<i>olitor, holitor</i>	352
osyll.	394	<i>omnis</i> pyrrh.	380 sq. 489
<i>ihi</i>	345. 514 sq.	<i>op pro ob</i>	366
. et acc.	412 sq. 458	<i>opertare</i>	516
<i>iae</i>	391 sq.	<i>or</i> terminatio prod.	416 sqq. 462 a.
2 trisyll.	398	<i>ostium, hostium</i>	352
, <i>mirum quin</i>	363	<i>ouis</i> monosyll.	397
a monosyll.	404	<i>paenitet, poenitet</i>	351
m monosyll.	404	<i>pater non</i> monosyll.	401 sq.
s. et acc.	411 sq.	<i>pater non</i> pro iambo	419
<i>unia</i>	350	<i>pati num</i> pro pyrrh.	411
	350	<i>penetrauit non</i> trisyll.	398
s	436 sq.	<i>Periplecomenus</i>	343
rog.	449	<i>peristromata</i>	384
	355	<i>personarum notae</i>	294. 295. 310
nosyll.	397	<i>peruenam, perueniam</i>	344. 406. 448
i fine versus	518 a.	<i>Philippi</i> corr. paenult.	373
	351	<i>Philippum, Philippeum</i> gen.	344
	357 sq. 385	<i>piget num</i> monosyll.	395 a. 478
	372 a.	<i>placidule</i>	338
	345	<i>pone acc.</i>	456 a.
	351	<i>poste, postea</i> bisyll.	407 a.
us vel pyrrh.	410	<i>potestatem num</i> corr. antepaen.	397 a.
bisyll.	388	<i>potine, potin'</i>	359
rrh.	380	<i>potis, pote</i>	363
in	332	<i>praehibere, praebere</i>	357
	326	<i>praecoptare</i> trisyll.	404
a	357	<i>praent</i> pyrrh.	404
os. et acc.	410. 459. 470	<i>proinde</i> bisyll.	404
elium	372 a. 443 a.	<i>prosus, prorsus</i>	357
	345	<i>protenus, protinus</i>	351 a.
n monosyll.	404	<i>Pseudulus, Pseudolus</i>	526
et acc.	411	<i>pudet num</i> monosyll.	395 a.
re versus	518 a.	<i>puer, puella</i> syniz.	407
r.	421	<i>puplicus</i>	355
	390 a.	<i>puto</i> iambus vel pyrrh.	410
re, noueris nouisse	428	<i>qu, quo, qui, cu</i>	348 sq.
<i>nouere</i>	451	<i>quacquamque</i>	349
osyll.	397	<i>quamde non</i> Plaut.	389
	332	<i>quamobrem</i> acc.	384
non nummorum	344	<i>quando</i> acc.	456 a.
pers. praes.	409 sqq.	<i>quasi</i> pros. et acc.	411 sq.
	336	<i>quattuor</i> bisyll.	408
o. accus.	339	<i>quomodum</i> acc.	384

	pag.		
<i>quia</i> pros. et acc.	381. 461	<i>sibi</i> pros. et acc.	4
<i>quidem</i> monosyll.	387 sq. 398 sq.	<i>simillum</i> paeon	
<i>quinctus</i>	355	<i>simitu</i>	
<i>quippe</i> non pyrrh.	376	<i>simul</i> monosyll.	389 sq. 392 s
<i>quit quot, quid quod</i>	352	<i>sine</i> num monosyll.	
<i>quoi</i> non bisyll.	414	<i>sino</i> iambus vel pyrrh.	
<i>quoi</i> correptum	414. 438 a. 443 a.	<i>sirempse</i>	
<i>quoi</i> elisum	372. 443 a.	<i>sit</i> productum	42
<i>quoniam</i> bisyll.	405	<i>sitellum</i> [?]	
<i>r</i> finale	423	<i>soror</i> monosyll.	
<i>re, rei</i>	345	<i>sublinere os</i>	
<i>recommentari</i>	331 sq.	<i>sucophanta</i>	
<i>refert, reffert</i>	413	<i>sum, sumus, sunt</i> omissa	
<i>rei</i> spondeus	413	<i>sumbola</i>	
<i>relicuus, reliquos</i>	349	<i>supellectile</i>	
<i>Rhadamam</i>	343	<i>Suracusae</i>	
<i>rogitare pro rogare</i>	516	<i>Suri</i>	
<i>rusum, rursum</i>	357	<i>surrupere</i>	
<i>s</i> finale	423	<i>suscensere</i>	
<i>satillum</i>	335 sq.	<i>susum, sursum</i>	
<i>salipotens</i>	338	<i>synaloepha</i>	428 s
<i>sarire, non sarrire</i>	406	<i>t</i> finale	
<i>sat, satis</i>	345	<i>t</i> et c	
<i>satellites</i> paeon	372	<i>tabernaculum</i>	
<i>satine, satin'</i>	359	<i>tabulae, tabellae</i>	
<i>scibam</i>	345. 406	<i>tam, tame</i>	
<i>scio</i> iambus vel pyrrh.	410	<i>tamen</i> monosyll.	
<i>scio, scias</i> monosyll.	406 sq.	<i>tamenetsi, tametsi</i>	389
<i>scit</i> productum	424	<i>ted</i>	346.
<i>secede huc</i> non creticus	452	<i>tegumentum, integumentum</i>	
<i>sectius, secius</i>	332	<i>temptare</i>	
<i>sed, se</i>	346	Terentii ars et sermo	369 a.
<i>sedentarius</i> correptum	385	<i>tetuli, detuli</i>	
<i>semel</i> num monosyll.	392	<i>thensaurus</i>	
<i>semul, simul</i>	351	<i>tibi</i> pros. et acc.	
<i>senex, senem</i> monosyll.	389. 393	<i>tis</i>	
<i>senectutem</i> trisyll.	396	<i>tolerare</i>	
<i>seorsum</i> bisyll.	404	<i>toleratrix</i>	
<i>sescenti</i>	365	<i>topper</i> non Plaut.	
<i>sesquipede</i>	365	<i>trium</i> monosyll.	
<i>set, sed</i>	352	<i>tuor</i>	
<i>setius, non secius</i>	332	<i>u</i> et <i>i</i>	
<i>seu</i> correptum	341. 438 a.	<i>u</i> et <i>y</i>	
<i>seu</i> non elisum	372 a. 443 a.	<i>ubi</i> pros.	
<i>si . . . siue (seu)</i>	340 sq. 372 a.		

	pag.		pag.
non monosyll.	395	vocativus <i>Charmide</i> et sim.	343
iambus	423. 463	<i>uoles</i> non monosyll.	395 sq.
<i>m dare, uenum ire</i>	426	<i>uolo</i> iambus vel pyrrh.	409 sq.
<i>stas</i> bisyll.	396	<i>uoluntas</i> bisyll.	396
<i>lus</i>	338	<i>uoluptas</i> bisyll.	396
<i>cus</i>	337	<i>uorrere</i>	349
<i>rium</i>	337 sq.	<i>uotare</i>	349
<i>ex</i>	336	<i>ur</i> terminatio non prod.	418 sq.
monosyll.	394	<i>ut</i> non in fine versus	518 a.
pyrrh.	377	<i>uti</i> non pyrrh.	412
<i>ie</i>	349	<i>y</i> et <i>u</i>	350
<i>iu</i>	349		

## XI.

### Duo programmata Plautina.

#### I.

#### CANTICVM POENVLI PLAVTINAE EMENDATVM.)\*

III     Pristinam consuetudinem quandam recolimus, cum scaenam Plautinam vobis proponimus\*\*), emendatam illam quae

\*) [Prooemium indicis scholarum Bonnensium hibernarum annorum MDCCCCLVIII et LIX.]

\*\*) [Proposuerat Ritschelius Plantinas scaenas Militis gloriose Pseuduli, Menaechmorum, Mostellariae emendatas nec tamen plene enarratas in prooemiis indicum schol. Vratislav. aest. 1839, Bonn. hib. 1850/51 et 1851/52, aest. 1851. Quorum argumentum cum in ipsarum illarum fabularum editiones receptum sit, Ritschelius ea in opusculis iteranda non curavit (cf. Opusc. II praef. p. XXI): primi tamen illorum programmata, quod idem inter Vratislaviensia fuit ultimum, praefationem perorationemque infra scripsi, quippe etiamnum lectu haud inincundas visas. C. W.] 'Grave accidit et propemodum nimium, quod in ipso discessu et inter summas turbas officio satisfacere iubemur olim iucundissimo, sed cui nunc vere satis fieri vix ullum modo possit. Nam cum nostrum sit, quibus haec sunt prooemia committenda, non modo studiorum industriam vobis commendare et ad strenuum earum quas infra positas videtis scholarum usum cohortari, sed etiam aliquid reconditius, quod ad litteras ipsas spectet, proponere: quoniam et otio caremus et librorum suppellectile, nihil fere nobis relictum intellegimus, nisi ut materiam potius virium exercendarum vobis tradamus, quam in floridiorem locum aliquem deductos uberiorum rationum expositione ipsi instituamus. Exprompsimus igitur ex archa dulcis casu magis quam consilio servatis Plautinam scaenam Militis gloriose II, 4 pro virili parte a nobis emendatam: quarum emendatio

dem pro virili parte, sed eandem non enarratam potius uberiore ratiocinatione quam brevi fontium indicio ita adnotatam,

num rationes vobismet ipsis committimus indagandas. In quo quidem negotio non sine aliquo successu elaborabitis, si et exempli memineritis, quod interpretanda Trinummo duobus ante annis proposuimus, et ea praecepta ad illam Militis scaenam accommodaritis, quibus criticam artem omnem et hermeneuticam contineri per proximam hiemem docuimus. Nec tamen id fieri sine brevi notatione critica potuerit, qua, quid quoque loco dubio scriptum libri teneant, quos sinceros fontes cognovimus Plautinarum fabularum, vobiscum communicarimus. Eiusmodi libros mss. meministis tres exstare: Ambrosianum palimpsestum ( $\alpha$ ), et qui communi Palatinorum vel Camerarianorum nomine comprehenduntur, Veterem Codicem nunc Vaticanum ( $\beta$ ) Decurtatumque Heidelbergensem ( $\gamma$ ). Nam qui praeterea non exiguo numero codices Plautini exstant fabulas XII posteriores complectentis, hi aut e novicia recensione prodierunt nec ullam auctoritatem habent, aut prorsus cum Heidelbergensi consentiunt, ut Vaticanus ille ab Iordano Ursino olim possessus nec aetate minor Heidelbergensi, vel ex hoc descriptus saec. xv Laurentianorum unus, vel rursus ex hoc ductus Florentinus quidam, quem nostro aere in Etruria ipsi emimus. Atque adeo ex eodem hoc fonte interpolata illa quam diximus recensio manavit. Sed tamen tres illos qui inter omnes eminent fontes quasi diffundi in quattuor rivos dixeris: quandoquidem Vetus Codex Camerarii, post Camerarium, Gruterum, Parvum a nobis demum diligenter et plene excussus, tam frequentem antiqui correctoris manum passus est, ut pro duobus libris iure numeretur. Non cadit hoc in omnes fabulas: sed praeter alias quasdam cadit in Militem. Facile autem ratio binarum manuum illarum quae qualisque sit perspicitur. Saepe antiquior manus vestigia veri quamvis tenuia vel obscurata servavit, quorum ne umbra quidem superest in altero Palatino: saepe hoc est manifesto depravatio. Vtriusque generis scripturas secunda manus mutavit ad alius codicis exemplum, qui simillimus fuit Heidelbergensis libri. E quo apparet, quotiens vere correcte, totiens fere magis etiam corrupta Plauti verba manu illa emendatrice esse. Simul intellegitis cur summo opere id studuerimus, ut erasa vel aliquo modo fucata primae manus vestigia erueremus: quod paucissimis tantum in locis prorsus desperandum fuit. Quodsi in hoc genere quae legi nullo modo potuerunt, punctis notari raro oportebat: multo tamen difficilius, quid in Ambrosiano scriptum aut non scriptum vel esset vel esse videretur, satis significare nunc licuit. Nam cum litterarum fragmentis et apicibus imitandis haud pares operae essent, eiusmodi litteras prorsus hic omittere earumque spatia tantum numerare coacti fuimus. Praeterea non est silentio praetermittendum, aliquot praeclaras emendationes Godofredi Hermanni benevolentia nobis suppeditatas esse. Quem si de

ut vestri iudicii exercendi copiam paratam habeatis. Quid enim sit, cur hoc potissimum tempore operae parcamus brevitatiq̄ studeamus praeter cetera, satis inter vos constare putamus. Delegimus igitur canticum illud a quo scaena altera POENVLII incipit: cuius ipsi videritis num haec quam infra posuimus species nec dissimilis veri sit nec indigna Plauto.

## ADELPHASIVM.

Negóti sibi qui uolét uim paráre,  
 Nauem ét mulierem haéc duo sibi comparáto.  
 Nam núllae magís res duaé plus negóti  
 Habént, forte si ócceperís exornáre,  
 [Neque úmquam sat ístae duaé res ornántur,] 215  
 Neque eís ulla ornándi satís satietás est.  
 Atque haéc ut loquór, nunc domó docta díco.  
 Nam nós usque ab aúrora ad hóc quod díeíst  
 Ex índustria ámbae numquám concessámus  
 Lauári aut fricári aut tergéri aut ornári, 220

reliquis omnibus, ubi quidem eius dissensum nullum notaverim, mecum consentire narraueró, non vereor profecto ne hoc vano nescio cuius gloriolae studio dixisse videar: a quo vos quidem probe scitis quam sim alienus: sed memoro hoc ut penitus pernoscatís, quanta sit in hac ipsa critica arte, quae incertissima videri stultis hominibus solet. certitudo et tamquam necessitas. Plurimas enim corruptelas prorsus nostris rationibus convenienter pridem sustulerat Hermannus, et sustulerat sine talis libri ope, qualem nunc repertum et excussum Ambrosianam laetamur. Quibus nolui singillatim enumerandis esse putidus. En igitur vobis scaenam si minus persanatam, at ut a pristina integritate certe propius quam adhuc fuit absit.

8 'Atque haec quidem hactenus. Quibus fruimini tamquam ultima, quam impendere vestrae institutioni conceditur, opella. Sic autem volo persuasum habeatis, nihil umquam gratissimam recordationem eorum annorum esse obscuraturum, per quos suavissimo communium studiorum vinculo vobis, carissimi commilitones, et qui ante vos in hac litterarum palaestra desudarunt, coniunctus tot studii erga me vestri documenta sum expertus, ut nihil iam sanctius et antiquius habeam, quam etiam atque etiam a vobis hoc petere, ut aliquam mei memoriam etiam absentis conservetis. Valetate mihiq̄ favete. Scr. Vratislaviae d. XI m. Mart. MDCCCXXXVIII.'



Políri expolíri, pingí fingi: et úna  
 Binaé singulís quae dataé sunt ancillae,  
 Eae nos <comúndo,> lauándo, eluéndo  
 Operám dedidére: aggerúndaque aquá sunt  
 Virí duo deféssi.

225 IV

Apáge sis: negóti quantum ín muliere únast!  
 Sed uéro duaé, sat sció, maxumo úni  
 Populó quoilubét plus satís dare potíssunt.  
 [Quae nóctes diésque omni in aétate sémper  
 Ornántur, lauántur, tergéntur, poliúntur.  
 Postrémo modús muliebrís nullust: núnquam  
 Lauándo et fricándo scimús facere métam.

230

Nám quae elautast, nísi percultast, meó quidem animo quási  
 lutosast.]

## ANTERASTYLIS.

Mirór equidem té, soror, istaéc fabulári,  
 Quae tám callida ét docta sís et facéta.  
 Nam quóm seduló munditér nos habémus,  
 Vix aégreque amátorculós inuenímus.

235

## ADELPHASIVM.

Itást: uerum hoc únun tamén cogitáto:  
 Modus ómnibus in rébus, sorór, optumum hábitust:  
 Nimia ómnia nimium éxhibent negóti hominibus éx se.

240

## ANTERASTYLIS.

Sorór, cogitá amabo, itém nos perhibéri,  
 Quasi sí salsa múriatica ésse autumántur  
 Sine ómni lepóre et sine omní suauitáte:  
 Nisi sí multa aqua úsque et diú macerántur,  
 Olént, tangere út non uelís. itidem nós sumus  
 [Eius seminis mulieres sunt]  
 Insúlsae admodum, <íncommodae> átque inuenústae,  
 Sine múnditia et súmptu.

245

## MILPHIO.

Coquást haec quidem, Ágorastoclés, ut ego opínor:  
 Scit múriatica út macerét.

## AGORASTOCLES.

Quid moléstu's?

250

## ADELPHASIVM.

v Sorór, parce amábo. sat ést dicere álios  
Istíc: nosmet né nostra uítia eloquámur.

## ANTERASTYLIS.

Quiésco ergo.

## ADELPHASIVM.

Amó te.

## ANTERASTYLIS.

Sed hóc nunc respónde:

Adsúnt omnia híc quae ad deúm pacem opórtet  
Adesse?

## ADELPHASIVM.

Omnia <ádsunt: cum cúra> accuráui.

## AGORASTOCLES.

Diém pulcrum et célebrem et uenústatis plénium:  
Dignúm Venere pól, quoi sunt Áphrodisia hódie.

## MILPHIO.

Ecquíd gratiaést, quom huc forás te euocáui?

Iam nóu me donári cadó uini uéteris

Decét? dic darí. nil respóndes?

Lingua huíc excidít, ut ego opínor.

Quíd malum astans ópstupuisti?

## AGORASTOCLES.

Síne amem: ne opturba á

Tractavit hoc canticum, Reizianis emendationibus usus, I  
nus de metris p. 204 sqq. et Elem. doctr. metr. p. 295 sqq., s  
praeter necessitatem et cum concinnitatis detrimento relicta  
discriptione ea quae in B est usque ad v. 245:

*Negotii sibi qui uolet uim parare Nauem et mulierem  
comparato.*

*Nam nulle magis res duae plus negotii Habent forte si e  
exornare.*

215 *Neque unquam satis haec duae res ornantur Neque eis ul  
nandi satis satiatae est.*

*Atque haec ut loquor nunc modo dicta dico Nam nos u  
aurora ad hoc quod dici*

\* \* \*  
*Postquam aurora inluxit numquam concessuimus  
Ex inlustria ambae numquam concessimus*

220 *Lauari ausfricaria uttergeria utornari:*

et sic per singulos tetrametros deinceps, nisi ubi contra testamur. Vbi VI autem asteriscos posuimus, inculcati sunt in solo B fabulae versus ab 287 (*Nam pro erili...*) ad 354 (*...esse otium meum*): cuius rei causa haud dubie inde repetenda, quod archetypi codicis tribus paginis praetermissis librarius ad proximas quattuor transiliret et his demum perscriptis animadverso errore illuc rediret 211 *Negotii* etiam CD.

*Negotii* Z. *Negotium* F uolet uim parare Dc. uolet comparare Z. uult comparare F 212 sibi Reizius. om. libri 213 *negotii* CD. *negocii* FZ 214 *occoeperis* Z. *hoc ceperes* Da. *hoc ceperis* Db 215 inclusi ut additamentum languidissimum sat istae Hermannus praeeunte Reizio, qui *duae istae satis* transponebat. *satif* hae libri, nisi quod hę *duę ref* *satif* transponit Z *refonantur* Da 216 *facietas* CZ 217 *uti* D loquor<sup>Adel</sup> nunc W *domo* Goellerus in Truc. p. 105 coll. Merc. 355. modo libri. *domi*

*Acidalius*, Hermannus 218 uof C ab F diei est etiam CFZ. *dixiē* D Sequuntur etiam in CD ista *postquam aurora illuxit numquam concessauimus*: quae glossematis deberi Acidalius vidit, miro consilio defendit Hermannus. Et partem illorum iam FZ reseruerunt: *diei est Postquam aurora illuxit, nūquam concessauimus ex industria ambae Lauari...*: nisi quod ex om. Z 219 *concessamus* non expediebat Beckerus Quaest. p. 12, perfectum interpretabatur cum Bothio Lachmannus in Lucr. p. 291, recte indicavit Fleckeisenus in Annal. phil. et paed. t. LXI (a. 1850) p. 65 220 *tegeri* D. *tergari* F 221 *findi* D 222 *sunt* Reizius. *nobis* libri *ancille* B 223 *Eae* Dc, Pylades. *Ea* BC Da. *eam* FZ *comundo* addidi et tetrametro dimetrum subieci ad exemplum Hermanni, quocum poteram etiam *Vsque operam dedere* —. Duo tetrametri in B sunt:

*Ea nos lauando eluendo operam dederunt*  
*Aggerunda quae aqua sunt uiri duo defessi*:

ubi *dederant* Z, altero autem versu *aggerunda quae* etiam Da, *aggerunda que* Dc, *aggerunda qua* C, ad *gerundamque* et simul *aquam* FZ 226 ANTE. praemittit Db *negotii* CD. *negocii* BFZ *una est* libri 227 *Sed*] si FZ *maximo* B 228 *cui libet* C. *cui lubet* reliqui *potissunt* F, P. Merula. *potif sunt* reliqui 229—233 non esse Plauti certum puto 229 *omni in* B. *in omni* reliqui *etate* D 231 *postemo* D *nullus est* libri *numquam* Bothius. *nec unquam* libri Sunt autem haec in B sic scripta:

*Postremo modus muliebris nullus est*  
*Neque unquam lauando et fricando scimus faceren niam.*

Vbi *scimus facere en iam* membranae Turnebi Adv. III, 5: unde *scimus facere metam* R. *scimus facere* nec quicquam praeterea CDFZ.

- sumus saturae* Pylades. *scimus facere pausam* cum Palmerio p. 885  
 Acidalius in Asin. c. 3. *scimus facere finem* post Lambinum cum  
 Reizio Hermannus. Alia aliis ineptiora alii 238 unum tetrame-  
 trum discipuli cum B *quae elauta est* Camerarius. *qua elauta*  
 est D. *quae lauata est* FZ. *qua elauta est* BC. *quae lauta est* Py-  
 lades *perculata est* libri *lutosast* R. *inluta est* B. *iniusta est*  
 C. *instaeft* D. *iusa est* Z. *mufta est* F, Palmerius. *inuenusta est* Ald.  
*illauta est* Camerarius. *illuta est* Colvius, Doederlinus Synon. II p. 46.  
 Si possent quidem et quasi videri ex interpolatione esse, placeret meo  
 animo in lustrata sita Ceterum de hexametro bacchiaco cogitabat  
 Reizius 234 ADKL. praemittit Db *equidem te soror* R. *equi-*  
 VII *dem soror te* libri. *quidem soror te* Bothius *istec* CDFZ. *istec*  
*fic* B: quod seruarunt omnes, sic quidem Reizius: *Miror te, soror, sic*  
*istaec fabulari* 236 *quom* pro cum B 237 *Vix]* ut Nonius  
 p. 510 hos duos versus afferens *aegreque* F, Priscianus III p. 612  
 hunc unum afferens. *aegre que* B. *egre que* C. *egre* Z. *egre* Nonius  
*amator oculos* Da 238 *Ita est* libri 239 *modis* CD  
 in BZ. om. CDF *optimum* libri *habitu est* Reizius,  
 Bothius. *est habitu* libri Iambicum effecit Hermannus: *Modus om-*  
*nibus rebus, soror, negotium optimum habitu est* 240 *omniummum*  
 Da *negoti* Hermannus. *negotium* BC. *negocium* DFZ 241  
 de cogita amabo cf. Proleg. Trin. p. CCII [supra p. 440] et Lachman-  
 num in Lucr. p. 388 242 *Quasi si* R. *Quasi* BDFZ, Hermannus  
 olim, Lachmannus in Lucr. p. 91. *quam si* C, Hermannus nuper  
*falsamariatica* B 243 *sine omni suavitate* R: cf. Proleg. Trin.  
 p. CXXXII sq. [380 sqq.] *sine suavitate* libri: quod *sine suavitate* cum  
 Reizio, Bothio, Hermannus interpretatur Lachmannus in Lucr. p. 91:  
 prosodia, ut Musei philol. VII p. 598 [Opusc. II p. 599] dixi, a Plau-  
 tino genere alienissima 244 *Nisi si* Hermannus. *Nisi* libri  
 usque om. Z 245 Pergit B in hunc modum turbata versuum di-  
 scriptione:

*Ment falsa sunt tangere ut non uelis. item nos fumus*

*Eius feminis mulieres sunt*

*Insulfae admodum adque inuenustate*

*Sine mundacia et sumptu. coqua est haec quidem agora/ocles] ut*  
*ego opinor.*

250 *Scit muriatica ut maceret. quid molestus soror parce amalo.*  
*Sat est istuc alios dicere nobis Ne nosmet in nostra etiam uitiam*  
*loquamur.*

*Quiesco ergo amo te. sed hoc nunc responde mihi*

255 *Sunt hic omnia que ad deum pacem oportet Adesse. omnia*  
*accuraui.*

*Diem pulchrum et celebrem et uenustatis plenum*

*Dignum ueneri pol quoi sunt aphrodisia hodie.*

260 *Ecquid gratiae quom huc foras te euocavi. iam num me decet donari*

*Cado vini veteris? dic'dari nihil responde[. uncua huic excidit ut ego opinor.*

245 *falsa sunt* etiam CDFZ: glossema esse Hermannus vidit, cuius haec est horum versuum descriptio:

*Olent, tangere ut non velis. . . .  
Item nos sumus: eius seminis mulieres sunt,  
Insulsae admodum atque inuenustate [plénac]  
Sine munditia et sumptu.*

eadem R. item libri 246 *Eius seminis] eiusmodi* FZ Non possunt haec verba eiusdem poetae esse, cuius item nos sumus sunt

247 Lacunam, cuius significatio in solo B fit, licuit hoc exemplo supplere:

*Insulsae admodum, [incommodae] atque inuenustae.*

*inuenustae* Z. *inuenustae* etiam CDA, *inuenustae* DC, *inuenustae* F 248 *mundicia* CDFZ 249 *Coqua est* libri

*ego* om. F 250 *macerentur* F. *macerent* Camerarius *molestus* scribebatur ante Hermannum 251 sq. sic R deletis glossematis:

libri ut B, nisi quod in om. FZ, ut iam pro uitia habent CD. *sat est dicere alios, | Ne nosmet loquamur etiam uitia nostra Reizius. sat est dicere alios | Istuc nobis, ne nosmet nostra etiam uitia | Loquamur Hermannus olim. sat est istuc alios: | Ne nosmet nunc nostra etiam uitia eloquamur* idem nuper 253 *Quiesco ergo.* AD. amo Gulielmii. VIII

*Quiesco.* AD. ergo amo FZ et cum lacuna pro personae nota CD *te. sed. . . .* vulgo ADELPHASIO continuantur cum libris, ANTERASTYLIS autem praescribitur ante *Omnia hoc sup. scr. C* 254 Sic malui quam parum eleganter cum libris:

*sed hic nunc responde*

*Mihi: sunt hic omnia, quae ad deum pacem oportet Adesse?*

255 *adsunt: cum cura* intercidisse conieci. *Adesse?* ANT. *accuravi, deleto omnia,* cum Bothio Hermannus nuper. Quodsi dimetrus formandus sit, malim *adesse* infinitivo extruso:

*Adsint omnia hic, quae ad deum pacem oportet?*

ANT. *Omnia ego accuravi.*

Contra hexametros Hermannus olim discipserat:

*Loquamur. Quiesco. Ergo amo te. sed hic nunc Responde mihi: sunt hic omnia, quae adesse ad deum pacem oportet?*

*Omnia ego accuravi. Diem pulcrum et celebrem et uenustatis plenum.*

Ceterum *adcuravi* F 256 *pulchrum* libri 257 *Venere* post  
 Pium Hermannus. *ueneri* libri, toleratum a Bentleio in Heautont. I,  
 1, 110: quod etsi sua quadam defensione non caret, tamen in praesens  
 malui perspicuitati consulere *cui* CDFZ *sint* F  
*aphrodisia* Da 258 *Et quid* F *gratiaest* R. *gratiae* libri,  
 nisi quod *graciz* C *cum* CDFZ 259 *non* Gronoviana. num  
 vel *nū* libri, nisi quod *nu* C *donari cado uini ueteris* Decet Bo-  
 thius. *decet donari Cado uini ueteris* libri. *cado ueteris uini donari*  
*Decet* cum Reizio Hermannus 260 sq. Duos trimetros praetuli  
 hexametro Reiziano. Iambicos nuper discipis Hermannus:

*Iam nōnne me decēt cado donāri ueteris uini?*

*Dic dare. nihil respōdes? lingua huic excidit, ut opinor.*

*dare* pro *dari* iam Donsa Expl. IV, 1 261 *lingua* e B eruit Came-  
 rarius: quod tamen coniectura repertum, sed post *excidit* collocatum,  
 iam Ald. exhibet. om. CD cum spatio vacuo, sine spatio FZ  
 hunc F 262 *Quid* B. *quid hic* reliqui *ad/tan/* E *ob-*  
*stipui* Camerarius. *optitui* BC. *obstitui* Da. *obticui* DcFZ,  
 'nonnulli libri veteres' Lambini *opturba* pro *obt.* BC *ac tace*  
 Camerarius. *ac tate* B. *aetate* CD. *tace* FZ. *ah tace* Gruterus

Haec sunt quae in praesentia praefanda duximus trala-  
 ticiae commendationi semestrium scholarum, quarum copiam  
 lautissimam in eis quae subiectae sunt tabulis vobis obla-  
 tam videtis. Quibus ita utimini, ut impensae operae nec  
 vos nec nos paeniteat. Valet.

## II.

### SCAENA PLAVTINA POENVLI ACT. II. \*)

III Poenuli Plautinae, quam fabulam spes est propediem  
 prodituram, interim eam vobis scaenam proponimus, qua  
 fabulae actus II vulgo concluditur. Non illam quidem ube-  
 riore ratiocinatione enarratam, sed ita cum cura adnotatam  
 ut, cum ad plenam documentorum notitiam nihil desideretur,  
 et iudicii acuendi et exercendi ingenii idonea vobis materia  
 in promptu sit. Talem igitur, qualem fere aut a poeta  
 factam aut aliquot post illum saeculis lectitatam partim libri  
 testantur partim ratio commendat, infra scriptam exhibuimus.

\*) [Prooemium indicis scholarum aestivarum Bonn. a. CIO,CCCCXV.]

## LYCVS. ANTAMOEINIDES.

## LYCVS.

Di illum infelicit omnes, qui post hunc diem  
 Leno ullam Veneri umquam immolarit hostiam,  
 Quive illum turis granum sacrificauerit.  
 Nam ego hodie infelix deis meis iratissumis  
 Sex agnos immolauit nec potuit tamen 455  
 Propitiam Venerem facere uti iam esset mihi.  
 Quoniam litare nequeo, ego abii illum flico  
 Iratus: exta uotui proscindar.  
 Eo pacto auarae Veneri pulcre adii manum.  
 Quando id quod sat erat satis habere noluit, 460  
 Ego pausam feci. sic ago, sic me decet.  
 Ego faxo posthac dei deaque ceteri  
 Contentiores magis erunt atque audiri minus,  
 Quam scribunt Veneri ut adierit leno manum.  
 Condigne haruspex, non homo trioboli, 465  
 Omnibus in extis aibat portendi mihi  
 Malum damnique et deos esse iratos mihi. IV  
 Quid est diuini aut humani aequomst credere?  
 Nam mina mi argenti dono postilla datast.  
 Sed quaeso ubinam illic restitit miles, modo 470  
 Qui hanc mihi donauit, quem ego uocaui ad prandium?  
 Sed ecum incedit.

## ANTAMOEINIDES.

Ita ut cecepi dicere,  
 Lenulle, de illac pugna Ptenanthropica,  
 Quom sexaginta milia hominum uno die  
 Volaticorum manibus occidi meis 475

## LYCVS.

Eho,  
 Volaticorumne hominum?

## ANTAMOEINIDES.

Ita deico quidem.

## LYCVS.

An obsecro usquam sunt homines uolatici?

ANTAMOEENIDES.

Fuére: uerum ego ínterfeci.

LYCVS.

Quómodo

Potuísti?

ANTAMOEENIDES.

Dicam: uíscum legióní dedi

Fundásque: eo praesternébant folio fárferi.

LYCVS.

Quoi réi?

ANTAMOEENIDES.

Ad fundas uíscus ne adhaerésceret.

LYCVS.

Perge: óptume hercle péieras. quid póstea?

ANTAMOEENIDES.

In fúndas uisci indébant grandiculós globos:

Eo illós uolantis iússi funditárier.

Quid múlta uerba? quemque uisco offénderant,

\* \* \* \* \*

Tam crébri ibi at terram áccidebant quám pira.

Vt quisque acciderat, eúm necabant ílico

Per cérebrum pinna suá sibi [transfixá], quasi

\* \* \* \* \* túrturem.

LYCVS.

Si hercle ístuc umquam fáctumst, tum me Iúppiter

Faciát ut semper sácrificem, numquám litem.

ANTAMOEENIDES.

An mi haéc non credis?

LYCVS.

Crédo ut mi aecumst crédier.

ANTAMOEENIDES.

Age eámus intro. dum éxta referuntúr, uolo

Narráre tibi etiam únám pugnam.

LYCVS.

Níl moror.

ANTAMOEENIDES.

Auscúlta.



LYCVS.

Non hercle \* \* \* \*

ANTAMOEINIDES.

\* \* \* \* tuum iam elidám caput,  
Nisi aut auscultas aut is in malám crucem.

LYCVS.

Malam ín crucem ibo pótius.

VI

ANTAMOEINIDES.

Certumnést tibi?

500

LYCVS.

Certúm.

ANTAMOEINIDES.

Tum tu igitur dié bono, Aphrodísiis,  
Addíce tuam meretrícem mihi minúsculam.

LYCVS.

Ita rés diuina míhi fuit: res sérias  
Omnís extollo ex hóc die in aliúm diem.

ANTAMOEINIDES.

Proféstos festos hábeam decretúmst mihi.  
Nunc hínc eamus íntro.

505

LYCVS.

Sequere hac mé.

ANTAMOEINIDES.

Sequor:

In húnc diem iam túus sum mercennárius.

ACT. II LYCVS ANTAMOEINIDES (vel fortasse ANTAMOINIDES)  
 A LYCVS ANTAMONEDES LENO MILES B. LYCVS ANTAMONE-  
 DES D. Lycuf leno. Antamonedef miles Z et, nisi quod Antanome-  
 def, F. Vbi Antomonides Pylades, Anthemonides Aldina (cum Iun-  
 tina puto), Anthaemonides Camerarius. Dictum est de vera nominis  
 forma in Quaest. onomatol. Plaut. (Decadis prooem. Bonn. Berolini  
 1861 editae diss. V) p. VI sq. [Opusc. III p. 346 sq.] 451 Si Da.  
 Dii F infelicitent F, Nonius p. 126 453 QUIVLLUM A THURIS  
 A, Z sacrif. Z 454 infoelix Z DEIS A. diif F. dif reliqui MEI  
 A iratiffumuf CDa. iratiffimif F 455 agnos immolauí Pylades.  
 immolauí agnos libri cum A. agones immolauí Meursius Festo p. 10  
 abusus: unde imm. agonas Pareus 456 propiciam Z uti iam R.  
 uti BCDFZ. ut A esset] foret Reizius. fieret Lachmannus 457

ego *R Mus. phil. Rhen. VII p. 473 [Opusc. II p. 453 sq.]. om. libri VII cum A* abii illim *Pareus. abi illim B (nisi quod is illi milico) CD cum A. abii illinc FZ* 458 exta uetui *Reizius, Bothius. uotui exta BCD cum A. uetui exta FZ* profiterier *B. proficcirier F* Sequuntur in *BCDFZ e glossematis consuti duo versus, qui ab A absunt:*

Neque ea aspicere uolui. quoniam non bona  
Haruspex dixit, deam esse indignam credidi.

Vbi ego pro ea *F*, illa *Reizius, Bothius, uel idem nuper, eapae Lachmannus* — aspice *D*, picere *B*, specere *Scaliger*, inspicere *Lachmannus* — deum *Camerarius*, dea *Pistoris* — indigna *idem*, indignatam vel indigetem vel indigenam *Rittershusius msc.* 459 explicant *Muretus Var. lect. XIX, 19, Bentleius in Ter. Heaut. IV, 6, 14* pulchre libri cum *A* 461 PAUSSAM *A* 462 DEI *A. dii Z. di reliqui ceteri CZ* 463 adque *BC AUDIUIMINUS vel AUDIUTMINUS A* 464 Qum *B. Cum reliqui* 465 hic in *A legitur post v. 473* 466 AIBAT *A. aiebat reliqui* 467 dampnumque *C* 468 Qui dei *FZ ant Pius, Saracenus. hand BCDFZ. atq. A* aequum est *Camerarius. aequom si B. ꝑcum si CD. ꝑquum si Z. quif F* credere *Camerarius. crederet libri* 469 Nam mina mi *R. Mina mihi libri est libri* 470 queso *B* miles modo, Qui interpungebatur 472 ANTAMONIDES *C. ANTAMONEDES D. antamonides An. Z. Anta. F. L. B, hac litteris in proximis Lenonem, E littera Lycum notans* 473 Lénulle *Priscianus III p. 614 (109 H.), membranae Turnebi Advers. XV, 7, Excerpta Pithoana Gothofr. p. 66. ENULLO A. Lenutte BC. Lenuite D. Lenule Z. Lemni E* illa *Prisc. ptenanthropica ausus sum. pentronica BCD. pentethronica Z. penetronica F. pentethronica membr. Turn., in quibus tamen 'aliquantulum scripturam conturbatam' dicit, pentechronica Saracenus. Pelethronica H. Stephanus. Pterornithica Heraldus. Ptenornithica Gronovius. pentathlonica Rostius Opusc. p. 310. Nihil legi in A potuit* 474 QUOM *A. Quo BCD. qua FZ* sexaginta milia hominum *B cum A. sexaginta hominum CDZ. hominum sexcenta F'* 475 euolaticorum *FZ occidimus B* 476 Eho || Volaticorumne *R. Euolaticorum libri cum A. Ehem uolaticorum Camerarius. Eh uol. Gruterus. Eu uol. Gronovius. Heu || Volat. Bothius. Volaticorum Handius Tursell. II p. 356* DEICO pro dico *A* 477 homines sunt *Bothius* uiatici *BC (non A). uiattici Da* 479 *P. praemittit B (pro L)* 481 EOPRAESTERNEBANTFOLIA *A et, nisi quod prest. B. eo psternebant folia CDF. eol prosternebã ut folia Z: quod cum aisiis fraudi fuit tum Dousae Expl. IV, 2* farferi *BCDF cum A, membr. Turn., Vaticani Lipsii Ant. lect. II, 19. farfari Z. farfani vel farfeni Scaliger ad Fest. p. 88, 13 M.: 'Farfenum uirgulti genus: ubi farferum corr. Lipsius, cuius' cf. Epistol. quaest. II, 22. Immerito ad Pocnulum spectare Seruius in Aen. VII, 715 visus, e 'Plauto' haec afferens 'dissipabo te tanquam folia farfari'. Cf. Rostii Opusc. p. 225 sqq.*

482 Quoi *Ald.* Qui *BCDaF*, cui *A,DeZ* ad fundas uiscus ne *Bothius.* ne ad fundas uiscus libri cum *A* uiscus (*pro uiscum*) e *Plauto grammaticus Endlicheri p. 97* affert adher. *C* Post hunc v. in *B sequuntur v. 551—612* 483 obtume *C* peieras *Bothius.* periuraf libri quip *B.* qui *CD* 484 uisci indebant *Gruterus.* uif uindebant cet uifuidebant *BCD.* infundebant *F.* infundebam *Z* glouof *B* 485

*Eo Camerarius.* Ego libri iussit *B* fundarier *D* 486 ante Quid personae spatium *CD* quemque *F,* *Dousa Expl. IV, 2.* quemquem *BCDZ,* *Bentleius in Hecyr. I, 1, 8. Cf. Menaechn. 717* 487 intercidit versiculus quo, quid tandem viscus effecisset, aperiretur 488 crebri ibi at *R.* crebri *At,* sed ut *A* e corr. sit, *B.* crebi ad *CD.* VIII crebri ad *FZ.* Ad terram tam crebri transponebat *Hermannus* decidebant *FZ* 489 ceciderat *DeZ,* deciderat *F.* occiderat *Lambinus* necabant *Camerarius.* necabam *CDF,* *Turnebus, Dousa,* negabam *B.* necabat *Z* 490 gerebrum *B* puma *F* sua sibi quasi turturem uno versu conclusa libri, nisi quod pro sibi in *D* si est, sic in *FZ.* Horum autem cum constructio plane nulla sit, consequitur quaedam intercidisse velut ad hoc exemplum:

Per cerebrum pinna sua sibi [transfixa], quasi

[Captum uenator quom transfigit] turturem.

492 est libri 493 faciam *Nonius p. 424* numquam *Guyetus, Reizius.* nec umquam libri, *Nonius* 494. aequom est *Guyetus.* est aecum *B.* est aequum reliqui credere *FZ* 495 *MILITI* tribui cum *FZ:* *LENONI* continuant *BCD.* Quos secutus a *Volo MILITEM* incipientem fecit *Pistoris cum coque Taubmannus* 496 mihi pro tibi *B* morior *C* ante ras. 497. 498 duo versus sunt in *A,* quorum haec reliquiae apparuerunt:

AUSCULTA ..... NO · QUO · · EO

COL · UVISQ · · · · · TUUMIAMÉLIDAMCAPUT

Pro quibus unum hunc cum reliquis *B* habet:

L. Ausculta. A. non hercle tuum iam elidam caput.

Vbi *AN.* ausculta nam hercle tuum iam *FZ,* *AN.* Ausculta. *LY.* non hercle. *AN.* immo iam *Camerarius.* non pro nam etiam *Pyladis codd.* ant. 499 Nisi aut *Reizius.* Nisi libri is hinc in *Pylades.* ibis in

*Kampmannus de IN praep. p. 32* malum *C* 500 Malam in *Lambinus.* Malam libri, *Bentleius in Ter. Phorm. V, 8, 37, ut Menaechn. 328.* In malam *Goellerus in Truc. 260,* *Kampmannus* CERTUMNEST *A.* certumne est reliqui 591 bono] hiatum suo modo *Lachmannus expedit in Lucr. p. 195* aphrodis *BCD (non A)* 502 tuam] tuam *B* meretricem mihi *R.* mihi meretricem libri munusculam *C* 503 *E.* Ita *B,* *Saracenus.* ita *MILITI* continuantes reliqui mihi diuina *Da,* sed : mihi : diuina *Db* re *Da* 504 omnif cum libris

etiam Nonius p. 407 505 MILITI tribuit Gronovius, LENONI libri  
 continent Profestos Scaliger, Pareus. Profecto BC. profecto D.  
 profecto FZ. pro festo Muretus Var. lect. XI, 19 Profecto festum  
 hunc Doussa Expl. IV, 2 est libri 506 eidem personae continent  
 libri, LYCO tribuit Bothius inro B LX. Sequere Pylades: conti-  
 nuant libri L. sequor B. AN. sequor Pylades. LX. sequor F. Conti-  
 nuant reliqui 507. mercenarius Z. mercennarius; agorafoclef B

Superest ut scholarum infra positarum copiam ac varie-  
 tatem cum industriae tum fidei vestrae commendemus. Nec  
 enim *fide* studia litterarum facilius quam hominum vita ca-  
 rent: sine qua cum 'omnem humanam societatem tolli' Ap-  
 pius Claudius dixit apud Livium VI, 41, uno ille verbo est  
 complexus, quod paullo uberius et Seneca epist. 88, 25 exse-  
 quitur: 'fides sanctissimum humani pectoris bonum est: nulla  
 necessitate ad fallendum cogitur, nullo corrumpitur praemio',  
 et Quinctilianus commonefacit declam. 343 p. 721 Burm.:  
 'fides supremum rerum humanarum vinculum est: sacra laus  
 fidei inter hostes', conciso autem versiculo (160 p. 271 Ribb.)  
 Publilius Syrus, sive Publium tenebis, inclusit: 'fidem qui  
 perdit, perdere ultra nil potest.' Tantum est. Valete.

[Um den leeren Raum auszufüllen, möge hier nachträglich noch  
 eine Bemerkung Ritschl's aus dem Rhein. Museum f. Phil. Bd. XII  
 (1857) p. 457 stehen, welche sich auf die verdorbenen Worte *perii*,  
*harundo alas verberat* in den Bacchides I, 1, 17 [51] bezieht, zu  
 denen a. a. O. eine Conjectur O. Ribbeck's mitgetheilt war. C. W.]

Ein anderer Einfall — ich weiss aber wahrhaftig nicht mehr  
 von wem, vielleicht von einem Interpreten im philologischen Seminar  
 — war *perii: harundo alas vibrat*. So viel sehe ich indess, dass er  
 nicht Stich hält. Hauptsächlich darum, weil überhaupt, so weit sich  
 urtheilen lässt, *vibrare* nicht in den Sprachkreis gehört, in dem sich  
 Plautus und Terenz mit ihren Genossen bewegen. Ich finde das Wort  
 nicht vor Lucrez, Catull, Varro; Plautus hätte, glaub' ich, den Begriff  
 mit *quatit* oder *quassat* ausgedrückt. Wenn man ihm aber auch ein  
 so vereinzelt, einmaliges *vibrare* zutrauen möchte, so wäre doch ein  
*avis alas vibrat*, parallel dem *miles hastam vibrat* und ähnlichem,  
 noch immer ganz etwas anderes als dieses *harundo mihi alas vibrat*,  
 was, wenn mich mein Gefühl nicht täuscht, mit einem gar fremdartig  
 zierlichen Ton in die Plautinische Körnigkeit hineinklingt. Gewiss ist  
 dass man nicht vorsichtig genug sein kann in der römischen Komödie  
 mit der Unterscheidung solcher feinen Sprachschattirungen und mit  
 der Fernhaltung alles dessen, was erst im Laufe des siebenten Jahr-  
 hunderts auf dem langsamen Wege zur eleganten Dichtersprache der  
 Augusteischen Periode Eingang gefunden hat.

## XII.

### Philologische Miscellen.

#### 1.

Vorrede zu der Ausgabe 'Xenophontis Expeditio  
Cyri. editio quarta emendatior. Halis Saxonum in  
bibliotheca orphanotrophei. MDCCCXXXIV.'

LIBRARIVS LECTORI

#### 8.

Langianae editionis exempla Anabasis Xenophonticae v  
cum distracta essent, illius autem annotatiunculae hodie  
non videretur committi posse ut typis repeterentur: factum  
est, ut nova forma liber prodeat. Quae quamquam prima  
specie nec ab editoris industria nec ab scholasticae institu-  
tionis ratione multum commendari videatur, tamen reapse  
cognoscetur eo et studio et consilio instituta esse, quo haud  
paullo prioribus fructuosior quarta haec editio evaserit. Nam  
eum resectarum annotationum iactura idoneo aliquo modo  
compensanda esset, ita tamen ut propter domesticas discipu-  
lorum rationes parvo liber esset parabilis: visum est se-  
lectam scripturae discrepantiam Graecis subicere in margine  
positam. Quod non dubitamus quin terroris aliquantum,  
cum primum audierint, intellegentissimis quibusque rei scho-  
lasticae iudicibus iniecturum sit, quippe perniciosissimam vi  
scholarum pestem quandam criticae artis tractationem uno  
ore conclamantibus. Nec istud illi sane immerito. Verum-  
enimvero non eae appositae sunt scripturae, quae criticum  
usum habeant, vel, si quando, certe non quod eum habent,

sed delectum acri iudicio ex omni scripturae farragine, quicquid vel ad intellegendas scriptoris sententias vel ad pernoscendas addiscendasque leges linguae grammaticas facere videretur: id quod in scholastica disciplina cum maxime esse spectandum omnes consentiunt. Atqui illud profecto non poterit opprobrio verti, quod pars eorum, quae huic nostro instituto inservire volumus, suapte natura etiam ad criticum genus pertinet: in pleraque ne hoc quidem cadit. Quid? quod quasdam scripturas annotavimus aperte falsas, vocabulorum formas ne Graecas quidem, sed quarum species facile fallat imperitos, verborum structuras vitiosas quidem illas, sed cur sint vitiosae ipsa forma non prodentes. Quod quo consilio factum sit, non est difficile ad assequendum. Etenim propositum hoc fuit, ut, a quibus Xenophontis Anabasis tractari solet, qui sunt fere tertiae classis discipuli, ab iis consignatae in margine scripturae diligentissime domi pensitarentur, cum receptis compararentur, inter utrasque quid intercederet discriminis erueretur, utrae utris praestarent indicaretur, harumque meditationum ratio redderetur sciscitantibus VII magistro. Quod cum fieri nequeat, nisi si modo ad logicam cogitandi normam sententia exigatur, modo, quoniam cum suo quaque loco grammatico singulae verborum vel formae vel constructiones vinculo contineantur, quaeratur: speravimus fore ut, sollerti quidem praeceptore illarum exercitationum duce et moderatore, et ingenium discentium acueretur non mediocriter et satis locuples ab iis compararetur artis grammaticae facultas, ac minimo quidem illud (id quod spectandum fuit praeter cetera) chartarum dispendio. Quocirca, cum primo in loco iure ponatur accuratissima cognitio etymologicae partis, in hoc genere versati sumus imprimis, ac locos praecipuos, qui sunt de accentibus, de dialectis, Atticorum potissimum proprietate, de nominum verborumque declinatione, de vocabulorum formatione et compositione, idonea exemplorum multitudine videmur persecuti esse. Sed quoniam, ut praeclara hodie est ratio scholarum, ne syntacticae quidem doctrinae tractatio aliena est ab eorum institutione, quibus traditur Anabasis, huic quoque generi haud illiberaliter consulendum esse putavimus: ut habeant discipuli, quo

in perscrutanda articuli positione, vi et usu tum casuum tum modorum, praepositionum particularumque potestate et quae sunt reliquae struendae orationis partes, et mentem et memoriam exercent. Verum parcissimi fuimus in iis affeendis, quorum fere subtilior aestimatio est et discipulorum aptum superans, ut si quae ad loquendi usum pertinerent verborumque significationis discrimina: de quibus tantum ad-<sup>VIII</sup>ecimus, quantum, ut stimulus discentibus adderetur, videretur satis esse. — Ceterum minime cavendam duximus unius eiusdemque annotationis iterationem, quam consulto adeo dimisimus, tum quod certam in scholastica institutione utilitatem earundem rerum vel crebra repetitio habet, tum quoniam raro aut numquam ab iisdem discipulis Anabasis pertractatur integra, sed a singulis singulae fere partes.

Praeterea et nova conscripsimus capitum summaria, veris et sententiis paullo Schneiderianis aptiora ac pressiora, vero Graeca scriptoris verba studiose elaboravimus ut tam possent emendatissima ederentur. Quo in genere etsi nostro nec alius cuiusquam iudicio pependimus usquequaque, tamen plerumque intelleximus sequendam esse Ludovici Lindorfii recensionem: cui plus debet Anabasis Xenophontaeae emendatio quam prioribus editoribus cunctis. Quod quidem non est huius loci uberius persequi.

Scriptum Halis Saxonum m. Maio a. MDCCCXXXIII.

## 2.

## Zu Isokrates.\*)

In der Rede de pace § 8 wird kein Interpretationsanstück die überlieferten Worte in Uebereinstimmung mit grammatischer Logik bringen: χρή δὲ τοὺς νοῦν ἔχοντας περὶ ἐν ἑν ἰσάκι μὴ βουλευέσθαι (περίεργον γάρ), ἀλλὰ πράττειν καὶ ἐγνώκασι, περὶ ἧν δ' ἂν βουλευῶνται, μὴ νομίζειν εἰδέναι καὶ συμβηκόμενον, ἀλλ' ὡς δόξη μὲν χρωμένους, ὅτι ἂν τύχη καὶ γενησόμενον, οὕτω διανοεῖσθαι περὶ αὐτῶν. Offenbar

\*) [Rhein. Museum für Philol. Bd. XXIII (1868) p. 690 f.]

ἡμῶν καὶ οὐδὲ τῶν ἰσοκράτους nicht schlechthin zu  
 sein mag (was hier nicht näher zu untersuchen ist),  
 doch für das grammatisch-logisch durchaus unsin  
 μηδέ des Dionysius irgend ein verständlicher Ent  
 grund gesucht werden. Und dieser ist gefunden, w  
 krates — in vollster Uebereinstimmung mit seinem  
 Sprachgebrauch — καὶ μὴν οὐδέ geschrieben hatt  
 seits fiel μὴν zufällig ganz aus, andererseits versch  
 eben so zufällig mit dem folgenden οὐδέ zu dem sy  
 unmöglichen μηδέ.

### 3.

ἀγήρατος, †ἀγήρᾶτος, †ἀγήραντος.

[In einer Miscelle der 'Acta societatis philolo  
 siensis' Bd. II p. 447—451 wurde von Ritschl die Stell  
 lung Ad. Kägi's mitgetheilt, die diesen zu dem I  
 geführt hatte: I) ἀγήρατος hat seine Paenultima in  
 stellen niemals kurz, sondern immer lang mit einzi  
 nahme einer späten Lapidargrabschrift im C. inscr. (C  
 6269, wo es heisst Παρθενὶς ἐνθάδε κεῖται ἀγήρατος  
 τε, während in Euripides Aul. Iphigenia zwar dem V  
 κλέος ἀγήρατον βιοτῶ der antistrophische ἀπενέπω vi



ist aus unseren Lexicis zu streichen. Dazu bemerkte schl theils in Anmerkungen (p. 448 f.), theils in einem be- idern Nachtrag (p. 450 f.) das Folgende. C. W.]

I) Hinzuzufügen ist [der Sammlung von Dichterstellen <sup>448</sup> ἀγήρατος mit langer Paenultima sich findet] ein Vers der yllinischen Orakel III, 418:

θήσει· ἀγήρατον δ' ἔξει κλέος ἔκκομένοισιν·

449

ne Variante, was natürlich Jacobs [Anth. Palat. Bd. III 216] nicht abhielt ihm (scilicet 'metro reclamante') sein ge- hntes 'lege ἀγήραντον' zur Begleitung zu geben. — Müsste Euripides' Aul. Iphigenia 567] genaue Sylbenentsprechung ttfinden, so würde man ἀγήραον zu schreiben haben, was n durch ἀγήρατον glossirt zu werden pflegt: s. u. — [Das ispiel der Inschrift C. I. Gr. III N. 6269] will um so niger besagen, als hier klärlich eine Homerische Remi- enz vorliegt: eine Reminiscenz an die häufige Verbin- ag ἀγήραον ἀθάνατην τε (wie B, 447) und die noch häufi- re ἀθάνατος καὶ ἀγήραος (wobei es gleichgültig ist, dass istophanes und Aristarch die Contraction ἀγήρων ἀγήρωσ ἥρω vorzogen). Danach wollte der Versificator oder sollte r Steinmetz ohne Zweifel ΑΓΗΡΑΟΑΘΑΝΑΤΗΤε schreiben.

II) Hinzukommt [zu den Stellen in der Prosa, wo sich <sup>450</sup> Form ἀγήρατος findet] z. B. Aristoteles de caelo I p. 270b 2 ἡρατον καὶ ἀναλλοίωτον καὶ ἀπαθέε; — ferner, wie zu er- urten, die Glossenerklärungen der Grammatiker: ἀγήραον, ἡρατον bei Hesychius; ἀθάνατοι, ἀγήρατοι "Ελληνες (ἀθάνα- ε, ἀγήρω Ἀττικοί) bei Möris; und regelmässig ebenso alle holiasten der Dichter, niemals ἀγήραντος.

[Die Schreibung ἀγήραντος aber ist] vielleicht doch nicht uz [aus unsern Lexicis zu streichen], obgleich ein nur ein- lliges Vorkommen an sich allerdings zur Annahme eines fälligen Schreibfehlers berechtigen würde. Denkbar ist mlich dennoch, dass in den Zeiten der Verfalls der rache das Byzantinerthum sich durch das Nebeneinander- stehen von Formen wie ἀπέράτος (von περάω), ἀπέράτος on πέρας) und ἀπέραντος (von περαίνω) verführen liess, ben ἀγήρατος (wofür möglicher Weise, zumal bei der da-

(statt ἀκράτους) ausging, in denen man bei Athenaeus p. 61 B in dem Epigramm des Euripides] noch nichts als ἀγήραντον vor Augen hatte [während die Handschriften ἀγήρατον bieten. C. W.], und es durch das ἀγήραντον (Planudeischen) Anthologie bestätigt fand, dass die dem Versbedürfniss dienende poetische Nebenform ein zweites Beispiel tritt doch [eben] aus dem lateinischen Epigramm bei Athenäus hinzu, sei es dass die vulgare Vulgate ἀγήραντον aus dem jungen Codex des Vaticanus in die Princeps überging, aus der sie sich bis auf Casaubon und Schweighäuser, ja sogar Dindorf erhielt, oder sie aus seiner eigenen Gewöhnung einschwärzte. Was die Auffassung aber zu einer unverächtlichen Bestätigung ist der Umstand, dass zweimal bei Aristoteles die γήρανσις vorkömmt: Phys. acr. III p. 201a 19 μέλανσις καὶ κύλιξις καὶ ἄλξις καὶ ἄδρυνσις καὶ γήρανσις taphys. XI p. 1065b 20 μάθησις, ἰατρειὰ καὶ κύλιξις καὶ ἄλξις, γήρανσις, ἄδρυνσις, an welcher letztern Stelle der Vaticanus statt γήρανσις gibt πέπανσις πείρανσις. Wenn schon der Aristotelischen Zeit die Missbildung zuzutrauen wäre, wohl aber den byzantinischen Abschreibern im besten Einklange mit ihrem ἀγήραντος. Aristoteles schrieb so gewiss γήρανσις, wie diese Form allein die Grammatiker kennen: γήρανσις μὲν ἐστὶν ἡ τελευταία ἡ γήρανσις δὲ ἡ ἐπ' αὐτὴν πόρεσις Ammonius p. 37; γήρανσις, ἡ γήρανσις Suidas, wo es neben μάρανσις umgelegen hätte auch γήρανσις zu setzen, wenn diese älterer Zeit wäre überliefert gewesen.

---

## 4.

cension von 'GERARDI IOANNIS VOSSII Aristarchi sive de arte grammatica libri septem. edidit C. FÖRTSCH. Pars. I.' Halle 1833. \*)

Von den verschiedensten Seiten her sieht man in der <sup>441</sup> letzten Zeit Anstalten und Vorbereitungen machen, um dem immer fühlbarer werdenden Bedürfniss einer wissenschaftlichen Darstellung der lateinischen Grammatik wenigstens visorisch durch allerhand Surrogate abzuhelfen. Dass entliche Schulgrammatiken, so viel auch sonst gerade durch in den letzten Decennien gefördert worden ist, keinen satz geben können, versteht sich ohne weitere Ausführung von selbst. Zweierlei Grundlagen sind es vornehmlich, denen eine lateinische Sprachwissenschaft wird erbaut werden müssen. Die eine sind die grossartigen Resultate neuern sprachvergleichenden Forschungen, die jetzt durch App's jüngste Arbeit, durch seine vergleichende Grammatik, endlich auch den classischen Philologen etwas zugänglicher werden dürften; wiewohl dadurch immer der Wunsch nicht ausgeschlossen wird, dass ein mit jenen Forschungen mit dem gewöhnlichen philologischen Standpunkte Verfechter eine dem letztern angepasste Uebersicht der bisher griechische und lateinische Grammatik insonderheit gemachten Ausbeute, und zwar in deutscher Sprache, zu geben nicht entschliesse. Eine zweite Anforderung wird besonders nach ihren Mangel eben bei jener sprachvergleichenden Forschung klar: es ist diess die Forderung, sich in den möglichst vollständigen Besitz des gesammten lateinischen Sprachmaterials, selbst nicht mit Ausschluss der verlorensten und verstecktesten, für den grammatischen Zusammenhang oft wichtigsten Aeusserungen der Sprache, zu setzen, woran dann allernächst anschliessen muss die nicht minder voll-

\*) [Aus der 'Allgemeinen Litteratur-Zeitung' Halle und Leipzig 3, November Nr. 208 und 209 p. 441—450; die hier fehlende Partie, eine specielle Ausführung über die Prosodie des Genetivs *alterius* enthaltend, ist in den Opusc. Bd. II p. 667—676 wieder abgedruckt. C. W.]

ständige Zusammenstellung der von Philologen dreier Jahrhunderte an hundert einzelnen Orten zerstreut gegebenen Erörterungen grammatischer Punkte, soweit ihnen ein dauernder Werth zukömmt. Wie verdienstlich in dieser letztern Beziehung Matthiä's Bemühungen für griechische Grammatik sind, wird unstreitig einmüthig gefühlt, und schon stellen sich ihnen ähnliche Bestrebungen für andere Disciplinen seit den letzten Jahren zur Seite, wie von Bähr für römische Litteratur, von Hermann für griechisches Staatsleben. In beiden Beziehungen aber ist für lateinische

442 Grammatik noch immer kaum etwas anderes zu nennen ausser Konrad Schneider's unvergleichlichem Werke, was eben deshalb auch bisher fast das ganze Ein und Aus jener sprachvergleichenden Grammatiker gewesen ist, unter denen das Lob sorgfältiger Sammlung und eigenthümlicher Verarbeitung des eigentlichen Sprachstoffes selbst, auch über die Grenzen der Schulgrammatik und des Handwörterbuches hinaus fast nur Hartung (wiewohl mit merkwürdiger Inconsequenz und mehr dem Worte als der That nach sich verschliessend gerade gegen den bedeutendsten Zweig der Sprachvergleichung, das Sanskrit) in Anspruch nehmen kann: dagegen die Einseitigkeit einer vom gelehrten Material entblösten Behandlung sich vor allem in den an sich scharfen Untersuchungen Landvoigt's (z. B. über die Personal- und Tempusformen) zu erkennen gibt. Durch Schneider's frühen Tod lässt sich behaupten, ist die Fortbildung der lateinischen Grammatik um Decennien aufgehalten worden; unvollständig, ja man kann sagen kaum begonnen, wie sein Werk vorliegt, hat es Ergänzungen in seinem Geiste, wie durch Struve's treffliche Schrift, wenige erhalten, und man muss, um das historische Material der Sprache in seinem Gesammtumfange wie in seinem Detail zusammenzufinden, noch heutigen Tages zu dem alten Denkmal holländischer Polyhistorie, zu dem Aristarchus des ehrenwerthen G. I. Vossius zurückkehren, dieser unerschöpflichen, wenn auch etwas überfüllten und bisweilen ziemlich wüst geordneten Vorrathskammer, die denn auch mit stillem und lautem Danke vielfältig benutzt worden ist. Es kann hier nicht die Absicht sein, das

zwei Jahrhunderten vorhandene und jedem, der sich mit Studium der lateinischen Sprache gründlich beschäftigt, bekamte Werk näher zu charakterisiren: dass treusige Beobachtung über scharfe Kritik, Erschöpfung des orischen Details aus allumfassender Belesenheit über ralle Entwicklung und künstlerische Gestaltung das Uebericht hat, darin trägt es den Charakter seiner Zeit wie es Verfassers; hier genügt, ihm seine Stellung und seinen th für die philologischen Studien unserer Tage angewiesen haben. Zugleich liegt aber hierin die Rechtfertigung des ernehmens, das Werk in verjüngter Gestalt in den Kreis gbarer Bücher wieder einzuführen. Es enthält aber der vorliegende Band in seiner ersten Hälfte die zwei ersten her de litteris und de syllabis, in der andern eben starken das erste Buch der darauf folgenden vier Bücher analogia (et anomalia), so dass noch rückständig sind drei letzten Bücher de analogia und de construc- 443  
 ne liber singularis. Nach dieser Abtheilung lässt sich Vollendung des Ganzen gerade für das Jahr voraussehen, welchem das Werk sein zweihundertjähriges Jubiläum er-  
 \*) Denn es erschien zuerst 1635 in Amsterdam unter Titel 'de arte grammatica', und in einem im wesentlichen änderten Abdruck mit dem Zusatz 'Aristarchus sive —' Jahr 1662: welchen doppelten Titel die neue Ausgabe kmässig beibehalten hat. Fragen wir nun näher nach neuen Ausstattung des wiedergeborenen Aristarchus, so icht zunächst auch den flüchtigsten Blick die typogra- che Eleganz in Papier und Lettern. Doch schliesst sich hieran auch sogleich ein Tadel an: das Buch ist viel splendid gedruckt. Da möglichste Wohlfeilheit eine Haupt sicht sein musste, so konnte ein nicht unbeträchtlicher m allein dadurch erspart werden, dass die unzählbare ge der aus Dichtern citirten Beweisstellen nicht beson-

\*) [Diess ist doch nicht geschehen; dem von Förtsch besorgten en Theile der neuen Bearbeitung des Vossischen Aristarchus folgte r schon 1834 der zweite mit liber quartus et quintus, edirt von rich August Eckstein; aber der dritte, das sechste und siebente a umfassende Theil ist nie erschienen. C. W.]

doch schon zu sehr gewohnt, diese Anforderung an  
sorgfältiger neuer Abdrücke als eine unerlässliche zu  
sehen sollte. Indem wir nun solche keinesweges  
finden wir doch im Verfolg des Werkes eine ge  
consequenz des Planes der Bearbeitung, die wir, s  
den spätern Theil betrifft, so weit entfernt sind  
billigen, dass wir vielmehr den spätern Gesichtsp  
sehr schon von Anfang an gefasst und verfolgt g  
hätten. Es werden nämlich im Laufe des Werkes  
rarischen Nachweisungen, die sich anfangs nur auf  
Vossius selbst angeführten Stellen beschränkt hat  
mäglich immer reichlicher, namentlich werden zuers  
von Vossius jedesmal behandelten Punkten Schneid  
diman, Seyffert an den betreffenden Orten fleissig c  
am Ende — aber leider erst im ganz letzten Th  
Bandes — die Randnoten des Herausgebers völlig  
stalt und den Charakter vollständiger Litteraturnachw  
annehmen, die sich nun auch nicht mehr bloss an  
zugängliche systematische Werke, wie die genannt  
auf Forcellini's, Gesner's, Scheller's Lexica erstreck  
dern höchst zweckmässig auch die zerstreuten Not  
Commentatoren, so weit des Herausgebers Hilfsmitt  
Anmerkungen, Vossius's, Schneidman's, Seyffert's, etc.

neue Bearbeitung des Aristarchus ein jedem Philologen unentbehrliches Rüstzeug werden, ein ähnliches Repertorium für die lateinische Grammatik, wie der oben belobte Matthiä für die griechische, oder wie es in lexicalischer Beziehung anfänglich die deutsche Ausgabe des Forcellini beabsichtigte.

Seine wahre Brauchbarkeit wird das Werk natürlich erst erhalten durch die Indices, die wir nicht reichhaltig und vollständig genug wünschen können, besonders den index rerum et verborum. Obgleich das Vorwort sich darüber nicht ausspricht, so sollen doch offenbar — was auch das einzig vernünftige ist — die Specialindices der alten Ausgaben, die den Gebrauch ausserordentlich erschweren, in einen Generalindex zusammengeschmolzen und dieser dem Ende des ganzen Werkes angeschlossen werden.

## 5.

Ueber einen Codex palaeographicus als Handbuch für Philologen zum Selbststudium der griechischen und lateinischen Paläographie.

[Ueber das von ihm geplante Unternehmen eines Codex palaeographicus unter Verwerthung einer neuen lithographischen Erfindung sprach sich Ritschl zum ersten Male öffentlich auf der Gothaer Philologenversammlung im Jahre 1840 aus, der er 'über die Anwendbarkeit einer lithographischen Erfindung für wichtige philologische Zwecke' — laut den gedruckten Verhandlungen p. 33 ff. — die unten stehenden Mittheilungen machte. C.W.]

'Professor Ritschl ging von der Ueberzeugung aus, dass, <sup>33</sup> je höher sich in unsern Tagen die ideelle Seite der classischen Philologie entwickele, desto fester daneben gehalten werden müssten die materiellen Grundlagen, auf denen alle Alterthumswissenschaft beruhe, d. i. die handschriftlichen Quellen der Ueberlieferung. Dadurch werde bedingt die Nothwendigkeit eines steten Zurückgehens auf die geschriebenen Texte, und dadurch das Bedürfniss zuverlässiger Collationen.

ständige Abschriften vorzuziehen waren. Alle diese  
nisse seien mit einem Male aus dem Wege geräur  
eine Erfindung des Lithographen Uckermann in  
deren Resultat sei: die vollständige Facsimilirung,  
mehrfarbiger Handschriften, mit der Unmöglichkeit e  
lers, mittels einer auch von jedem Nichtphilologe  
führenden Operation, bei sehr geringen Kosten und  
mindeste Beschädigung des Originals. Es wurde  
der nachstehende, von dem Erfinder selbst verfasste  
mitgetheilt:

“Dem Originale, sei es ein Buch oder einzelne  
werden die Schriftzüge oder Figuren durch ein ch  
Verfahren entnommen und auf ein besonders dazu  
tetes Papier gebracht, ohne dass das Original auch  
geringsten darunter leidet. Von diesem Papiere  
Schrift durch ein weiteres Verfahren vermöge Auflö  
trennt und einer Steinplatte, die besonders dazu ve  
worden, unter einer den Umständen angemessenen  
ratur mitgetheilt und durch einige von der gewö  
Art abweichende Behandlungen zum Abdruck fähig  
Diese Schriftzüge erleiden nun 2000 bis 3000 Abdrü  
unter Umständen auch mehr. Das Original wird  
allen Mängeln und Vollkommenheiten wiedergeget  
bei einiger Aufmerksamkeit ist es nicht wohl möglic



hr billig zu nennen. Auch können auf diese Art mehr-  
bige Abdrücke, als Landkarten, Gemälde u. s. w. geliefert  
rden.”

Erfurt, den 24. September 1840.

Uckermann.

Zur Bestätigung des Gesagten zeigte Prof. Ritschl zwei  
oben vor, die nach seiner Wahl und unter seiner Auf-  
sicht aus Erfurter Handschriften waren entnommen worden,  
die bezeugte namentlich und ausdrücklich die Nichtbeschä-  
digung des Originals. Selbst eine Probe im grossen liess  
sich aufweisen: der kürzlich von Dr. Möller in Uckermann-  
scher Lithographie herausgegebene, bis dahin unedirte *Liber*  
*notatum* eines arabischen Schriftstellers, bestehend aus 64 auf  
beiden Seiten bedruckten Quartblättern und 21 mehrfarbigen  
Karten, dessen Kosten laut näher nachgewiesener Rechnung  
etwa den vierten Theil der für gewöhnliche Lithographie  
erforderlichen betragen (das Exemplar 3 Thlr. 25 Gr.). Von  
dem Verfahren empfahl nun der Berichterstatter eine dop-  
pelte Anwendung.

I. Vollständige Facsimilirung ganzer Codices, von denen  
für diesen Zweck besonders vier Classen hervorhob:

- 1) solche, deren Inhalt zum ersten Male bekannt ge-  
macht wird;
- 2) Handschriften von sehr schwieriger oder verderbter  
Schrift (z. B. die Lexica Sangerman., Schol. Vat.  
Eurip. u. a.);
- 3) alle Codices unici, denen allein wir die Erhaltung  
gewisser Schriftsteller verdanken (wie etwa Hesych.,  
Phot. Lex., Tacit. Annal. I—VI, Fest., in mehr als  
einer Beziehung Anthol. Palat.);
- 4) Handschriften, welche immer die Hauptgrundlage für  
den Text eines an sich wichtigen Schriftstellers bilden  
und bleiben werden (z. B. Aesch. Med., Soph. Laur.,  
Aristoph. Rav., Plaut. Palatt., Terent. Bomb. u. s. w.).

innerung an Orelli's häufige Forderung wörtlicher Ab-  
drücke auf dem Wege der (in gleichem Grade unzureichen-  
den und kostspieligeren) Typographie. In wiefern dieser

ersten Anwendbarkeit in grösserm Masse und nach einem bestimmtem Plane Folge zu geben, bleibe der Zukunft vorbehalten und sei namentlich von der Liberalität der Bedingungen oder dem Ermessen reicher fundirter Bibliotheken abhängig.

II. Weit näher liegend dagegen und mit geringen Mitteln sicher zu erreichen sei ein zweiter Zweck. Für eine kritische und exegetische Behandlung der alten Literaturwerke sei nichts so unerlässlich als Kenntniss der Quellen und Wege, durch welche dieselben von ihrer ersten Entstehung an bis auf die neuere Zeit äusserlich fortgeführt worden. Gleichwohl lasse sich behaupten, dass kein philologisches Kenntniss und Fertigkeit im ganzen weit verbreitet sei im Philologenstande als paläographische Einsicht und Uebung. Andeutung der sehr nahe liegenden Ursachen dieser Erscheinung. . . . .\*) Aus diesen Gründen erscheine als eine der wünschenswerthesten Bestimmungen ein auf dem kleinsten Raume möglichst vollständiger und zugleich wohlfeiler Codex palaeographicus als Hilfsmittel für Philologen zum Selbststudium griechischer und lateinischer Paläographie. Ein solches Handbuchen zu stellen setze erst das neue lithographische Verfahren den Stand . . . . .\*\*) Der Berichterstatter erklärte zur Ausführung dieses Planes in Gemeinschaft mit Herrn Uckermann bereit zu sein, wofern das Unternehmen von der hochansehnlichen Versammlung gutgeheissen und die Lithographen für die von ihm aufzuwendenden, nicht unträchtlichen Kosten durch eine vorläufige Subscription erforderliche Garantie geleistet werde.'

[Nachdem die Philologenversammlung beschlossen hatte, das ganze Unternehmen dem philologischen Publico zu empfehlen (s. die gedruckten Verhandlungen p. 62), wurde am 1. October eine Subscriptionsliste aufgelegt; die von Ritschl entworfene 'Einladung zur Subscription auf

\*) [Die hier folgenden Ausführungen kehren in der Einladung zur Subscription u. s. w. wieder und sind deshalb hier weggelassen.]

\*\*) [Dasselbe gilt von den hier folgenden Darlegungen. C.]

odex palaeographicus, als Handbuch für Philologen zum selbststudium der griechischen und lateinischen Paläographie' utete folgendermassen:]

Der Plan dieses Unternehmens, zu welchem sich Professor Ritschl in Bonn und Lithograph Uckermann in Erfurt verbunden haben, wurde von der dritten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in ihrer Sitzung am 9. September 1840 genehmigt und in ihren empfehlenden und fördernden Schutz genommen. Er beruht zunächst auf einer lithographischen Erfindung, vermöge deren mit einer Vollkommenheit, Schnelligkeit und Wohlfeilheit, wie solche durch ein bisheriges Verfahren zu erreichen waren, durchaus treue und fehlerlose Facsimiles von Handschriften, ohne die geringste Beschädigung des Originals, anzufertigen sind. Die besseren paläographischen Werke von Mabillon, den Benedictinern, Montfaucon u. a. sind kostbar und wenig verbreitet und genügen trotz ihrer weitläufigern Anlage dem Bedürfniss dennoch nicht, weil sie der Anschauung nicht genug leisten: aus vereinzelt Buchstaben, Sylben, Wörtern und Sätzen, wie sie an Bast's Commentatio palaeographica in Kupfer gestochen sind, lernt vollends niemand alte Codices in Zusammenhange lesen. Auch eine oder ein paar Handschriften selbst gesehen und verglichen zu haben reicht nicht aus; um Texte, wie z. B. Varro de l. lat. oder Vellejus, mit Erfolg zu behandeln, kömmt es darauf an, alle überhaupt möglichen Wege, Mittel und Formen, durch welche die schriftlichen Denkmäler des Alterthums von ihrer ersten Aufzeichnung an äusserlich fortgepflanzt worden, in Uebersicht und für etwaige Anwendung stets in promptu zu haben. Nur ganze Massen von Proben, und zwar jede immer eine vollständige Seite enthaltend, gewählt aus allen Jahrhunderten, Ländern, Schriftarten und Gattungen des Inhalts, vermögen ein anschauliches Bild und eine klare Einsicht zu geben von allen den Erscheinungen und Bedingungen, welche eine fruchtbare kritische und exegetische Behandlung der classischen Autoren ins Auge zu fassen hat: wohin nicht die Buchstabenverwechslungen und Abbreviaturen gehören,

nehmen. Obwohl für die wesentlichen Erforder Handschriftenschätze Deutschlands und der Schw kommen ausreichen, sollen doch die weltberühmt auswärtiger, namentlich italiänischer Bibliotheken misst werden.

So viel irgend möglich, werden die Proben Handschriften von Classikern genommen werden; a die Angabe der Stellen nach den gedruckten Ausga fehlen. Eine vor auszuschickende Einleitung in chische und lateinische Paläographie und Handschr wird sich auf wenige Bogen beschränken.

Um sich von der Anwendung des neuen lithogr Verfahrens durch den Augenschein zu überzeugen, s Ankündigung zwei Facsimiles aus Handschriften d theca Amploniana zu Erfurt beigegeben, das eine a Priscianus, das andere aus einem werthvollen Manu Agrimensores.

Der Preis dieses Codex palaeographicus, d mehrfacher zu seiner Herstellung erforderlichen R in zwei Jahren vollendet sein wird, ist auf 5 Th setzt. (Dasselbe Unternehmen mit gewöhnlicher Lit ausgeführt würde einen Preis des Exemplars von 20 Thlr. bedingen.) Eine recht zahlreiche Subscrip um so mehr gewünscht, als einerseits der Litho

empfohlen, und die Förderung der Subscription in ihrem Kreise freundlichst angelegen sein lassen.

Bonn, 1840.

Fr. Ritschl.

[Die weiteren Schicksale dieses Unternehmens sind kurz folgende. Noch im Laufe desselben Monats October wurde der Vertrag mit dem Lithographen Uckermann in Erfurt gelöst, da sich in Bezug auf die Ausführung des Planes Differenzen ergaben. Darüber berichtete Ritschl in der nächstjährigen, der Bonner Philologenversammlung (s. Verhandlungen p. 84), sprach jedoch gleichzeitig die Hoffnung aus, dass das Unternehmen mit andern Kräften und nach etwas modificirtem Plane glücklich werde zum Ziele geführt werden, und begründete diese Hoffnung durch Vorzeigung zweier in Bonn angefertigter Facsimiles von Handschriften des Ovid und Terenz (s. Verhandlungen p. 85). Ja, in den gedruckten Verhandlungen a. a. O. ist die Anmerkung hinzugefügt: 'diese Hoffnung hat sich bewährt, und wird schon der fünften [d. h. nächsten] Versammlung das erste Heft des Werkes vorgelegt werden können.' Es wurde nämlich den 9. April 1842 mit der Buch- und Kunsthandlung von Henry & Cohen in Bonn ein Vertrag abgeschlossen, dem zufolge der 'Codex palaeographicus Graecus et Latinus' nunmehr aus 12 Lieferungen zu je 12 Blättern, also insgesamt aus 144 lithographischen Tafeln in Royalformat bestehen sollte, für die eine lateinisch geschriebene Einleitung (von 2—3 Bogen) die nothwendigen Erklärungen und die motivirte Anweisung zur chronologischen Ordnung der Stücke geben würde (der Preis jeder Lieferung war auf 15 Sgr. festgesetzt). Dieses Werk hätte bei dem Stande der philologischen Studien in jener Zeit, sowie bei der Schwierigkeit, die damals für die meisten Philologen bestand, eine grössere Zahl von Handschriften aus Autopsie kennen zu lernen, von der tiefgreifendsten und wirksamsten Wirkung sein müssen. Leider scheiterte seine Idee es schien ganz gesicherte Ausführung doch noch in der wölftsten Stunde (aus hier nicht zu erörternden Gründen), so dass nicht einmal das erste Heft erschien. Fertig aber lagen damals folgende zwölf Tafeln vor: 1) Cod. Erfurt. Prisciani

Σ Demosth. (in Stephan. I extr., in Stephan. II init  
Miscellanblatt, enth. Cod. Coislin. lex. rhet. Bekk. Anec  
(p. 288 sq.), Cod. Vindob. Luciani u. a. Nur die  
Stücke waren hier nicht nach neuen Durchzeichnung  
geben, sondern nach den Kupfertafeln der Wilke  
Sammlung von Schriftproben nach Heidelberger und  
Handschriften (s. Wattenbach: das Schriftwesen des  
alters p. 34), da Ritschl die im Besitz der Berliner U  
tätsbibliothek befindlichen 11 Kupfertafeln dieser Sa  
zur Verfügung gestellt waren. C. W.]

---

6.

Recension von 'Inscriptiones regni Neapol  
latinae. edidit THEODORVS MOMMSEN.'

Leipzig 1852.\*)

792 Es müsste sehr schlimm um deutsche Wiss  
stehen, wenn die melancholischen Gedanken, die der  
der letzten Seite der Vorrede über die muthmasslic  
nahme seines Buches äussert, in Erfüllung gehen  
dieses nicht vielmehr mit freudigem Danke und un  
tester Anerkennung für das genommen werden sollte  
ist: ein sicerreicher Rehbrescher in sehr unversamem

Jahrhunderte lang hat die lateinische Epigraphik in einem Zustande der Verwilderung gelegen, gleichsam ein privilegiertes Asyl für Gedanken- und Gewissenlosigkeit, naiven und anspruchsvollen Dilettantismus, die sich in ihr niedergelassen und mit Behagen eingerichtet haben wie kaum in einem zweiten Sitz philologischer Studien. Verwandte Disciplinen haben längst Licht, Regel und Ordnung empfangen; die antike Numismatik fand ihren Eckhel, die griechische Epigraphik ihren Böckh; zwei einsam leuchtende Wegweiser lehrten auch für die lateinische die einzuschlagenden Richtungen, Marini und Borghesi: sie fanden keinen Schüler, der ihre Anregung und ihr Beispiel in einigermaßen grösserem Massstabe zu fruchtbarer Anwendung zu bringen, die Einsicht, Hingebung und Arbeitskraft gehabt hätte; am wenigsten in Deutschland, wo bis auf den heutigen Tag eine Unbekanntschaft mit dieser reichen Fundgrube unsers Wissens vom Alterthum heimisch ist, die gewisse Zweige der Philologie <sup>733</sup> in einem von wenigen geahnten Rückstande gelassen hat. Die zwei berühmtesten Akademien Europas fanden es mit Recht ihrer würdig, der allmählich erwachten und immer schmerzlicher gefühlten Sehnsucht nach einer umfassenden Sammlung und kritischen Bearbeitung des lateinischen Inschriftenschatzes ihre hilfreichen Hände zu leihen; dem verdienstlichen Willen entsprach keine verdienstlichere That.

Gegenwärtig hat Deutschland seine lange Versäumniss glänzend gutgemacht. In dem Mommsenschen Werke liegt zum erstenmal eine durchgreifende Leistung vor, welche die lateinische Epigraphik zur ebenbürtigen Schwester der Nachbarbereiche erhebt, und der darum die Anerkennung einer epochemachenden Bedeutung nicht entgehen kann. Das Werk brauchte nur einen andern Titel zu haben, um geradezu als erster Theil eines vollständigen und planmässigen Corpus inscriptionum latinarum zu gelten, wie es nur immer vom Standpunkte heutiger Einsicht zu fordern wäre. Dieses zunächst darum, weil für ein solches das Princip geographischer Anordnung als das im allgemeinen einzig vernünftige und durchführbare ebenso bestimmt behauptet werden muss, wie es sich in dem Böckhschen Werke bereits

thatsächlich bewährt hat. Mit dem unbedingtsten Recht liegt dann die chorographische Ordnung auch den einzelnen Abtheilungen der gegenwärtigen Sammlung zu Grunde, die zuvörderst den grundsätzlichen und nicht hoch genug anzuschlagenden Werth hat, innerhalb des gewählten Terrain erschöpfend und abschliessend zu sein — natürlich nach der Masse des menschlicher Weise erreichbaren —, somit der wahrhaft sisyphischen Vergeudung von Zeit und Kräften ein Ziel zu setzen, die der Fluch der bisherigen Zersplitterung von Stoff und Arbeit war, eine zuverlässige Controle zu geben für bekanntes und unbekanntes, sowie einen sichern Anhalt für zukünftige Ergänzungen, und zugleich die fluthende Masse von grossen und kleinen, guten und schlechten Büchern, die in Deutschland zum guten Theile kaum dem Namen nach gekannt, über neapolitanische Inschriften handeln, im Original entbehrlich, in ihrem wirklichen Gehalte zugänglich in ihrem dauernden Ertrage zum wissenschaftlichen Gemeingute zu machen. Es treten denn in den ersten acht Hauptabschnitten des Ganzen, für deren jeden sowie für seine Unterabtheilungen uns vorausgeschickte Specialeinleitungen den zusammenhängenden Ueberblick über die localen Vorräthe und Hilfsmittel geben, die acht italischen Provinze der spätern Zeit, die ganz oder zerschnitten den Umfang des heutigen Königreichs Neapel bilden (Bruttii, Lucania, Calabria, Apulia, Campania, Samnium, Valeria, Picenum), in einem wohlgegliederten Gesamtbestande von mehr als 6300 Inschriften auf, die selbst wieder nach Territorien, innerhalb dieser nach einzelnen Ortschaften, und erst unter diesen nach Sachrubriken geordnet sind. Während aus dieser Vertheilung der unberechenbare Gewinn eines so vollständigen wie scharf begrenzten Bildes von jeder localen Gruppe oder Individualität erwächst und zugleich alles sachlich gemeinsame, soweit es in der lebendigen Wirklichkeit in einander griff, unter einen Blick zusammengefasst bleibt ist für die locale Orientirung ausserdem noch durch zwei chorographische Karten von Kiepert's Meisterhand gesorgt die dem Werke zu nicht geringem Schmuck gereichen.

Mit welchem praktischen Verstande als ungefähre Zeit



grenze für das aufzunehmende der Ablauf des sechsten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung eingehalten, in Beziehung auf christliche Inschriften, sowie auf wenigere andere, die Forderung absoluter Vollständigkeit ermässigt, bei der Anordnung selbst in den zahlreichen Collisionsfällen mit weiser Accommodation der Natur des Stoffes Rechnung getragen ist, der Ausnahmen von der Regel so gebieterisch erheischt wie die Regel selbst, wird man nicht ohne Befriedigung und Beifall in der schön und kräftig geschriebenen Vorrede ausgeführt lesen, die über alle Seiten der Bearbeitung die belehrendste Auskunft gibt. Auf solcher, in der Sache selbst begründeten Accommodation beruht das Aufgeben des chorographischen Principis in den drei letzten Hauptabtheilungen des Ganzen, von denen die neunte 69 auf 'viae publicae' bezügliche Stücke vereinigt, die zehnte unter 632 Nummern sämtliche kleinen Auf- und Beischriften des 'instrumentum domesticum' zusammenstellt, die elfte unter 887 Nummern diejenigen Inschriften vorführt, welche entweder ungewissen, aber neapolitanischen Fundortes sind, oder fremden Ursprungs, aber gegenwärtig im Museo Borbonico aufbewahrt.

Wir sind nicht überrascht zu erfahren, dass die Vereinigung eines so reichen Materials von nahe an 8000, und zwar echten, Inschriften, wie es jetzt gesichtet und ausgestattet vor uns liegt, das Werk einer siebenjährigen Arbeit ist; wir müssen hinzufügen, einer so beharrlichen, vielartigen, mühe- und aufopferungsvollen Arbeit, dass sie allein hinreichen würde, dem Herausgeber unsere Bewunderung zu sichern. Es wäre eine Beleidigung für ihn, wenn wir versichern wollten, dass dieses Material nicht durch Zerschneidung der gedruckten Thesauren mittels der Papierscheere zusammengebracht worden; auch nicht bloss durch die allerdings erschöpfende Ausnutzung der schier unübersehbaren epigraphischen Monographienlitteratur, sowie der gedruckten und ungedruckten Städtegeschichten und Alterthümer, die italienischer Provincial- und Localpatriotismus in fruchtbarster Fülle hat aufspriessen lassen; erhebliche Ausbeute hat die Einsicht mancher der zahlreichen handschriftlichen Inschriftensammlungen gebracht, von denen ein so grosser

saare Inornen ware, ist ihm die Autopsie der Orig  
gewesen. Und zwar meistens seine eigene, zu der  
ausser der Durchsuchung des von epigraphischen Reich  
mern strotzenden Museo Borbonico, mehrjährige Bere  
fast aller Theile und Winkel des Königreichs in den  
setzte; ergänzend die von Freunden und Fachgenossen,  
nur solcher, die gleich ihm der seltenen Kunst des Ins  
tenlesens und Abschreibens Herr waren, von deren S  
rigkeiten in unsern hyperboreischen Landen kaum  
Ahnung verbreitet ist, und deren Mangel auch jensei  
Alpen der Epigraphik so tiefe, zum Theil unheilbare  
den geschlagen hat.

Dass nun der Ausdauer in Zusammenbringung de  
terials und dem Geschick in seiner systematischen Zu  
stellung die gewissenhafteste Sorgfalt in seiner Darl  
entspricht, daran haben uns Mommsen's Arbeiten läng  
wöhnt. Nirgends wird man im Texte der Inschriften  
in der Angabe der Fundorte, Quellen, Hilfsmittel, Vari  
Besserungsversuche u. s. w. die reinliche und peinliche A  
vermissen, die allein der Forschung einen zuverläss  
Boden bereitet, und die doch zugleich mit einer so kn  
Beschränkung, einer so zweckmässigen, weil zweckbew  
Ausscheidung des Wesentlichen Hand in Hand geht,  
ein unermesslicher Ballast, unter dem dieser Stoff bish  
ächzt hat und der die 138 Druckbogen des stattliche  
lianten um ein sehr beträchtliches angeschwellt hätte.

geistige Seite der Behandlung entgegen. So überraschend aber auch fast jedes Blatt des Buches Zeugniß ablegt von der umfassenden Uebersicht über die weiten Räume der Epigraphik, von der Vertrautheit mit ihren individuellen Mitteln, Forderungen und Bedingungen, von der kundigsten und vielseitigsten Beherrschung des historischen und antiquarischen Gesamtgebietes, von der Feinheit der Combination und der Fülle einschneidenden Scharfsinns, womit Schwierigkeiten und Probleme aller Art erkannt und entweder gelöst oder der Lösung entgegengeführt werden; dennoch erkennen wir in allen diesen Tugenden noch nicht den eigentlichen Schwerpunkt des Ganzen. Sondern, wodurch diese Leistung einen nicht bloss relativen, sondern absoluten Fortschritt begründet, das ist die Methode. Diejenige kritische Methode, die, eine unbestrittene Errungenschaft der deutschen Philologie, sich bisher an den Schriftstellertexten herausgearbeitet und deren Umgestaltung bewirkt hat, ist hier zum erstenmal mit gleich klarem Bewusstsein wie sicherer Kunstübung auf die Inschriftentexte angewendet; die Methode, welche vor allem die Geschichte der Ueberlieferung in ihren Stufen und Verschränkungen ins Licht stellt, durch strenges Zeugenverhör zur Würdigung der Quellen gelangt, diese in selbständige und abhängige scheidet, und so statt flacher Eklektik urkundlichen Boden und massgebende Norm gewinnt.

Ein höchst lehrreiches Verzeichniß der 'auctores praecipue adhibiti' fasst auf p. XVII—XX die allgemeinen Ergebnisse dieses Processes zusammen; aber, mit Consequenz im kleinen wie im grossen durchgeführt, hat jene Methode ihre augenfälligste Frucht im Gebiete der höheren Kritik getragen, indem sie eine principmässige Scheidung des Echten und Unechten gelehrt hat, die der durch absichtliche Fälschung und urtheilslose Gläubigkeit masslos verwahrlosten lateinischen Epigraphik vor allem noth that. Mit eben so heilsamer Strenge wie taktvoller Masshaltung sind aus der Gesamtzahl der neapolitanischen Inschriften nicht weniger als 1003 Stück als falsch oder durchaus verdächtig ausgemerzt und zugleich durch die höchst angemessene Einrichtung für immer unschädlich gemacht, dass sie in einen

besondern, auch besonders paginirten Anhang verwiesen worden sind. Und dieser negative Theil der Arbeit ist nicht ihr kleinster Werth, wie schon die flüchtigste Vergleichung mit Orelli's Sammlung, aus der Deutschland seine Kenntniss der lateinischen Epigraphik vornehmlich zu schöpfen pflegt, lehren kann.

Dass auf vollständige Erklärung in Form eines eigentlichen Commentars verzichtet worden ist, wird, wer sachkundig ist und nachzudenken gelernt hat, nicht sowohl entschuldigen als loben; man müsste denn die neapolitanischen Inschriften lieber nach 14 als nach 7 Jahren, und einen Thesaurus sämmtlicher, wohl gegen 80000 anzuschlagender lateinischer Inschriften günstigstenfalls in 50 Jahren haben wollen. Der Andeutungen zur Erklärung sind durch das ganze Werk genug verstreut; bei bedeutendern Stücken stellen bündige Einleitungen auf den rechten Standpunkt; den Erläuterungen zu dem Abschnitt 'viae publicae' fehlt kaum etwas zu einem vollständigen Commentar. Aber den Hauptsatz für einen solchen gibt derjenige Theil des Buches, in dem sich die Verdienstlichkeit des ganzen Werkes gewissermassen wie in einem Brennpunkte concentrirt: die mehr als 200 Columnen auf 76 Seiten engsten Drucks füllenden Indices, die mit einer so unvergleichlichen Sorgfalt, erschöpfenden Vollständigkeit und überdachten Gliederung ausgeführt sind, dass sie nicht selten die Resultate langwieriger Untersuchungen in einer Zeile zusammendrängen und uns den Gehalt und Ertrag dieses Inschriftenschatzes für Specialgeschichte und Alterthümer, für Verfassung und Verwaltung, Municipal- und Colonialverhältnisse, Weltliches und Geistliches, und wie die übrigen Seiten des gesammten öffentlichen und Privatlebens heissen, gleichwie in einem Netz vor Augen legen. Wenn für solchen Zweck die Gesichtspunkte der Theilung des Stoffes dergestalt vervielfältigt werden mussten, dass an die Stelle des seit zwei Jahrhunderten gültigen Scaliger'schen Schematismus die Zahl von 35 Indices getreten ist, so wird auch diese Neuerung sich als vorbildliches Muster bewähren.

Kürzer als hiermit geschehen, liess sich über einen <sup>so</sup>

den Inhalt und eine so neue Leistung nicht sprechen,
 n ihre eingreifende Bedeutung erhellen sollte. Hat diese
 eige bloss zu loben gefunden, so ist das nicht ihre, son-
 i des Buches Schuld, und die Berechtigung dazu aus
 m halbjährigen, wenig unterbrochenen Studium geschöpft.
 s Einzelheiten auszusetzen, zuzusetzen, besser zu machen,
 rs zu wünschen wären, versteht sich von selbst bei
 m Stoff, der wie 'Papier ohne Ende' ist; es wäre klein-
 , und am wenigsten dieses Ortes, an Kleinigkeiten oder
 ermeidlichkeiten da herum zu mäkeln, wo nicht nur
 a nitent, sondern diesmal tantum non omnia nitent.
 aschen wir uns vielmehr Glück zu einer innern und äus-
 Anlage, die auch darin die wahre Bestimmung eines
 en Buches erfüllt, dass sie Nachträge und Ergänzungen
 und einzureihen nicht bloss bequem gestattet, sondern
 all offen und ehrlich auffordert. Hoffen wir zugleich,
 diese Bearbeitung der neapolitanischen Inschriften, da
 nun einmal nicht die erste Abtheilung eines umfassenden
 us geworden ist, wenigstens der nächste Antrieb zu
 n solchen werde. An welchen Klippen oder Untiefen
 : Plan eigentlich gescheitert ist, lässt sich aus den nicht
 : klaren Andeutungen der Vorrede nicht herauslesen;
 iss ist, dass wir niemandem in der Welt zu nahe treten,
 n wir sagen, dass die Königl. Akademie der Wissen-
 ften in Berlin, deren liberale Verdienste um das vor-
 ende Werk der Vf. mit gebührendem Danke zu rühmen
 is, eine allseitig befähigtere Kraft als die seinige zur
 führung ihres grossen Gedankens vergeblich suchen würde.
 Schliesslich könnten wir es uns nicht verzeihen, wollten
 nicht sehr ausdrücklich den in seltenem Grade liberalen
 i und ehrenwerthen Unternehmungsgeist hervorheben,
 dem der Verleger dem Werke eine äussere Ausstattung
 iehen hat, die mit der innern Trefflichkeit im würdigsten
 klang steht und dasselbe zu einem Glanzstück deutscher
 ographie macht, wie es auf ähnlichem Gebiete nicht
 es Gleichen findet. Das pergamentartige Velin von blen-
 ler Weisse, die Schärfe und Sauberkeit der Typen, die
 nachbildende und doch nirgend in Künstelei ausartende

Druckeinrichtung, welche mit bewundernswürdig praktischer Berechnung gefälligstes Ebenmass und weiseste Raumsparniss zu verbinden weiss (man sehe z. B. das typographische Meisterstück, die amiterischen Kalenderfasten auf p. 308 f.), endlich die überaus sorgfältige Correctur (nur das mehrmalige *supplex* ist uns aufgefallen), gewähren zugleich eine wahre Augenweide und den wohlthuenden Eindruck durchgängiger Zweckmässigkeit. Hieraus begreift sich der Preis von zwanzig Thalern, viel Geld an sich, aber für das Werk wie es vorliegt in der That ein billiger Preis. Je wenigern Privaten er allerdings die Erwerbung des Buches in unserm an Gelehrten reichen, an reichen armen Vaterlande gestatten wird, desto angelegentlicher, dürfen wir zuversichtlich vertrauen, werden es die Bibliotheksvorstände als Ehrensache behandeln, durch seine Anschaffung diesen und den gesammten Alterthumsstudien einen kräftigen Vorshub zu leisten, den Verleger für sein opfervolles Wagniss zu entschädigen, und andere zu ähnlichen Unternehmungen zu ermuthigen, welche die Wissenschaft mit einem so mächtigen Stoss vorwärts bringen.

## 7.

## Die Anwendung unserer Tactgesetze auf den antiken Rhythmus. \*)

ix Alles beruht hier auf drei Grundannahmen: 1) wesentliche Uebereinstimmung, im rhythmischen Gebiete, der antiken Musik mit der modernen; 2) unweigerliches Erforderniss der Tactgleichheit (oder Gleichtactigkeit) für den Begriff der Musik; 3) gänzliches Zusammenfallen und Sichdecken der Metrik und der Musik in quantitativ-rhythmischer Beziehung.

\*) [Aus W. Brambach's Rhythmischen und metrischen Untersuchungen (Leipzig 1871), Einleitung p. ix – xi. Diese Mittheilung der Ansichten Ritschl's ist dort eingeführt mit den Worten: 'es ist mir gestattet, aus brieflichen Aeusserungen F. Ritschl's einige sehr treffende Bemerkungen über die Anwendung unserer Tactgesetze auf den antiken Rhythmus mitzutheilen.']

Keine von diesen drei Annahmen finde ich philologisch bewiesen oder beweisbar: wie mir denn die ganze moderne Theorie nur eine tiefer begründende Steigerung der in dilettantisch durchgeführten Apel'schen Grundanschauung sein scheint.

Was wird aus den, vom 6ten bis ins 16te Jahrhundert reichenden, zahllosen Choralmelodien, die Tactgleichheit mit ihnen haben? Hört das darum auf Musik zu sein? — Inner, wenn in der 'weissen Dame' Act II No. 8 Dreiviertel- und Zweiviertel-Tact wechselt, desgleichen z. B. im 'Prinz Eugen der edle Ritter' Zweiviertel- und Dreiviertel-Tact\*), nicht minder in italiänischen Volksliedern, die ich selbst vor xweissig Jahren in Italien aus dem Munde des Volkes erhascht und aufgezeichnet habe, — ist das Gleichmässigkeit? und nicht dennoch Musik? Dass dergleichen heutzutage nur als singuläre Ausnahme erscheint, thut nichts zur Sache: die praktischen Bedingungen symphonischer Musik haben es eben ganz zurücktreten lassen. Aber was jetzt vereinzelt (so doch möglich), kann das nicht in antiker Musik in weit grösserer Ausdehnung existirt haben?

Eng damit zusammenhängend ist die Frage, ob zwei Töne (nach Bentley'schem Sprachgebrauche) zusammenstossen dürfen. Die moderne Theorie leugnet das und schafft sich dergleichen entweder durch Längendehnung (d. h. Thesisunterdrückung: recht unpassend 'Synkope' getauft, die ja in heutiger Musik etwas ganz anderes bedeutet) oder durch Auslassen weg. Ich will nicht von der grossen Monotonie

\*) Obwohl ich weiss, dass hier verschieden rhythmisirt werden kann und rhythmisirt wird. Ich finde in Fink's 'Musicalischem Hausatz der Deutschen' Abth. III p. 330 (n. 535) wechselnden  $\frac{3}{4}$ - und  $\frac{2}{4}$ -Tact behauptet, 'was aber nicht gleich sei  $\frac{5}{4}$ -Tact'; zugleich hier eine zweite Rhythmisirung beigebracht in einem  $\frac{3}{4}$ -Tact, die mir hier verkehrt scheint. [Dazu bemerkte Brambach noch Folgendes: Ich verzichte darauf, die Beispiele des Tactwechsels hier vollständig anzuführen, welche F. Ritschl unseren Volksliedern entnommen und mir gütig mitgetheilt hat; desgleichen die von ihm hinzugefügten pittoresken Proben z. B. eines elsässischen Nationaltanzes, oder der merkwürdigen Fugencompositionen von Anton Reicha, oder selbst der Richard Wagner'schen Opern.']

reden, wenn eine Menge der reizendsten Rhythmusbildes  
 sammt und sonders in iambisch-trochäischen Gang verwan-  
 delt wird. Aber was wird denn so aus dem γένος ἡμιόλιον  
 welches doch die Alten alle als einen ῥυθμὸς συνεχῆς aner-  
 kennen? Bei den Neuern lese ich, dass diese Tactart der  
 modernen Musik durchaus fremd sei. Was ist denn aber  
 anders als  $\acute{\sigma} \acute{\sigma} \acute{\sigma} \acute{\sigma}$ , möge man das nun als die Com-  
 bination von  $\frac{3}{4}$ - und  $\frac{2}{4}$ -Tact ansehen (wie in den oben an-  
 geführten Fällen) oder als  $\frac{5}{4}$ -Tact? Oder meinetwegen  
 auch, was für die rhythmische d. i. qualitative Natur der  
 betreffenden Sylben oder Noten ganz dasselbe ist und nur  
 einen quantitativen Unterschied begründet, als  $\acute{\sigma} \acute{\sigma} \acute{\sigma} \acute{\sigma}$   
 oder  $\acute{\sigma} \acute{\sigma} \acute{\sigma} \acute{\sigma}$  d. i.  $\frac{5}{8}$ -Tact?

Dass die antike Antispastentheorie (wonach z. B. *Mar-  
 cenas atavis edite regibus* =  $\cup \cup \cup \cup | \cup \cup \cup \cup | \cup \cup \cup \cup$ ) Unsinn ist,  
 leugnet wohl niemand. Freilich hat auch Aristoxenus sol-  
 chen Mechanismus: wie ich denn überhaupt das (heutzutage  
 schier ketzerische) Bekenntniss nicht zurückhalte, dass ~~mit~~  
 xi die Theorie des Aristoxenus ganz und gar nicht als unbe-  
 dingt massgebender Ausdruck des objectiv Wahren gilt, son-  
 dern nur als ein subjectiver Versuch zu dessen Erfassung:  
 ein eben so geistreicher und energisch consequenter, wie  
 eben darum von einseitigen Abstractionen nichts weniger als  
 freier Versuch. Aber von solchen verkehrten Anwendungen  
 abgesehen, bin ich an sich durchaus nicht dafür entschieden,  
 einen antispastischen Rhythmus, unter gewissen Umständen  
 und Bedingungen, absolut zu leugnen und πῦξ καὶ λάξ aus-  
 zutreiben.

An eine absolute mathematisch-exacte Ausgleichung der  
 Sylbengrößen in der Metrik glaube ich nicht, sondern sehe  
 in der letztern nur ein Analogon, ein mehr oder weniger  
 approximatives, der streng mathematischen Verhältnisse,  
 welche in der Musik gelten: wobei das 'minima non curat  
 praetor' zu seinem Rechte kömmt. Wäre dem nicht so, wie  
 wollte man denn z. B. mit dem χρόνος ἄλογος fertig werden,  
 vermöge dessen  $\cup \cup \cup$  mit  $\cup \cup \cup$ , oder  $\cup \cup \cup$  mit  $\cup \cup \cup$  im



wesentlichen auf eines und dasselbe hinauskömmt? Die Bestimmung des χρόνος ἄλογος = als 'kleiner denn - und grösser denn ∪' ist doch nichts weiter als ein Zugeständniss des in dem sprachlichen ῥυθμιζόμενον nicht völlig ausgeglichenen Massverhältnisses des mathematisch-musikalischen ῥυθμιζόμενον. Aehnlich verhält es sich auch, meiner Meinung nach, mit dem Mittelmaass der Länge im sogenannten kyklischen Daktylus und kyklischen Anapäst. Desgleichen mit der komischen Auflösung des ∪∪ in ∪∪∪, wofür wir durch die Gleichung  $\int \int = \int \int \int$  auch nur ein ungefähres Approximativum gewinnen.

Das sind alles sehr populär-naturalistische Anschauungen.\*)

## 8.

## Prosodiezwang.\*\*)

Et ludus animo debet aliquando dari.

Noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts hatte in Leipzig der 'Professor poeseos' die Obliegenheit, den Lebenslauf eines neu creirten Magister carmine heroico zu besingen. Einem in solcher Eigenschaft ex officio zur Versification verurtheilten Nothpoeten, Johann Heinrich Ernesti\*\*\*) (nicht etwa Johann August), kam der Fall vor, im Elogium des Promovendus den Umstand lobend hervorzuheben, dass derselbe bei dem Professor der Mathematik, Junius, Vorlesungen über Astronomie gehört. Die Verlegenheit war gross, da *astronomia* nicht in den daktylischen Vers ging. Aber der in seinen Alten belesene Mann erinnerte sich solcher Beispiele als da sind: das Horazische 'Mansuri oppi-

\*) [Hierzu fügte Brambach seinerseits noch die Worte: 'schliesst der Verfasser dieser Bemerkungen. Aber sie sind aus einer tiefen Kenntniss der antiken Metrik und aus einer grossen Einsicht in die Entwicklungsgeschichte des modernen Rhythmus geflossen.']

\*\*\*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXXI (1876) p. 480, unterzeichnet S. E.]

\*\*\*) † 1729. Er verfasste eine besondere Schrift über seine Vorgänger in der Professur der Poesie.

dulo, quod versu dicere non est'; das Lucilische 'servorum est festu' dies hic, Quem plane hexametro versu non dicere possis'; desgleichen Ovid's Freund *Tuticanus*, der dem Dichter (ex Ponto IV, 12) so viel vergebliche Qual bereitete, ganz ähnlich wie Martial in Hendekasyllaben (IX, 11) mit dem Namen *Earinus* nicht fertig zu werden wusste. Vielleicht waren Ernesti'n selbst die griechischen Vorgänge nicht unbekannt, wie anstatt eines Pentameter mitten in der Elegie des Kritias der Trimeter mit Ἀκτιβιάδης, oder dessen Nachahmung bei einem Dichter der Anthologie (Pal. App. II p. 839) auf Anlass des Namens Φιλησίη. Genug, der 'panegyrista' entschloss sich frischweg — nicht etwa eine licentia prosodica zuzulassen (wie es heutzutage gar mancher sich nicht übel nähme), sondern, mit Rücksicht auf die nächtlichen Beobachtungen der Sternwarte, nach jenen Vorbildern die Umschreibung zu brauchen:

Iunius in tenebris, quae non fas dicere, tractat.

Ganz Leipzig lachte natürlich, wenn es sich den Vers in Gedanken übersetzte: 'Junius treibt im Dunkel der Nacht, was zu nennen nicht angeht.' — So bezeugt von A. G. Kästner in 'Gesammelte poetische und prosaische schönwissenschaftliche Werke' (Berlin 1841, angeblich herausgegeben von L. Wiese) Th. IV p. 142 f. — Aber was mit einem andern Hexameter:

Erigit e medio Cyprianus corpore ramum

der Dichter habe sagen wollen, wusste weder Kästner zu enträthseln, noch ist es heutzutage klar. Was dem Wortlaute nach zunächst liegt, verbietet sich, wie schon an sich, so insbesondere dadurch, dass Cyprianus († 1723) ein ehrwürdiger Professor der Theologie (vorher der Naturlehre) war, zwar lang und hager von Figur, aber ohne dass doch dies in den lateinischen Worten liegen kann.

## 9.

## Erotemata philologica.

Erste Serie. \*)

## 1.

Wozu hat wohl Ewald Scheibel unter dem Titel 'Io-<sup>319</sup> sephi Scaligeri 'Ολυμπιάδων ἀναγραφή' (Berolini 1852) ein eigenes Buch geschrieben zur Beantwortung einer Frage, welche nie hätte eine sein sollen, wenn doch noch immer von jener Arbeit Scaliger's (vgl. Bernays: Scaliger p. 96. 224) als von dem 'Chronographen Scaligers' geredet und solcher als ein für sich zählender alter Zeuge in Anschlag gebracht wird? Und das noch dazu in so weitgreifenden chronologischen Untersuchungen, wie die in diesem Museum XII p. 481 ff. von G. Volkmar über 'die Chronologie des Trajanischen Partherkriegs' geführte (namentlich p. 491. 497 und besonders 501)!

## 2.

[ist bereits Opusc. II p. 722 wieder abgedruckt. C. W.]

## 3.

Von 'Rásēnern' sprachen die frühern Tuskographen,<sup>477\*</sup> weil sie in ihrem Dionysius I, 30 'Ραcéνα fanden und auf die Variante des Vaticanus 'Ραcéννα weiter nichts gaben.<sup>478\*</sup> Warum aber wohl selbst Kenner wie Schömann Opusc. acad. I p. 360 ff. auch jetzt noch fortfahren Rasenae zu schreiben, nachdem doch schon seit einem Jahrzehend 'Ραcéννα auch als die Ueberlieferung des Chisianus, folglich der beiden alleinigen echten Textesquellen des Dionysius bekannt geworden ist? [Vgl. Opusc. I p. 515.]

## 4.

᾽Ω Ἡράκλειε, ἀπόλωλεν ἀνδρὸς ἀρετά lässt K. F. Hermann in seiner Culturgeschichte der Gr. u. R. I p. 191 den

\*) [Aus dem Rhein. Museum f. Philol. Bd. XIII (1858) p. 319 f. und p. 477\* ff., unterzeichnet V. A. W. G.; Nr. 9 und 10 aus Fleckisen's Jahrb. für Philol. Bd. LXXXI (1860) p. 510, unterzeichnet X. Y. Z.]

Archidamos ausrufen beim Anblick der neuen Kriegsmaschinen. War wirklich Archidamos so ἀμωυοο und ἀμωυοο, dass er ἀμωυοο und nicht ἀμωυοο sprach, damit es ja kein Trimeter würde?

5.

[rührt nicht von Ritschl her. C. W.]

6.

Für die Acta diurna als wichtige Geschichtsquelle verweist L. Lange in seinen 'Römischen Alterthümern' I p. 28 auf die 'Fragmente in Zell's Epigraphik I p. 353'. Wird er diese Verweisung auch in einer zweiten Ausgabe stehen lassen, nachdem der Gläubigen Gläubigster selbst sich an der Kühnheit hat hinreissen lassen, die Echtheit jener heitern Moniteur-Fragmente nicht über allen Zweifel erhaben zu finden? Denn kühn darf man doch bei ihm nennen, was jetzt in der 'Ferienschriften' Neuer Folge I p. 228 f. für männiglich zu lesen steht, in einer so classischen Exemplification des alten Spruchs 'o Jüngling wasch den Pelz, doch mach ihn ja nicht nass', dass sie jede Weiterverbreitung und auch hier einen Wiederabdruck verdient:

'Das Hauptergebniss der bisherigen Behandlungen dieser kritischen Frage scheint Folgendes zu sein. Einer Seits ist die Herkunft dieser Fragmente zweifelhaft und es kommen einige Stellen in denselben vor, welche Zweifel an ihrer Echtheit erregen können; anderer Seits aber lassen manche von jenen früher angefochtenen Stellen eine Rechtfertigung und Lösung zu; jedenfalls ist die Unechtheit dieser Fragmente keineswegs durch positive, unbestreitbare Beweise dargethan. Unter diesen Umständen befinden wir uns in der Lage der Mitglieder römischer Schwurgerichte, welche weder von der Schuld noch Unschuld des Angeklagten so vollständig überzeugt waren, dass sie ihn bei der Abstimmung mit gutem Gewissen entweder verurtheilen oder freisprechen konnten. Sie stimmten dann: «Non liquet», das ist: die Sache ist noch nicht ganz klar.'

479. Wohl; aber gehört es nicht in ein Heidelberger oder Karlsruher Idioticum, dass das ein 'Ergebniss' heisst?

## 7.

Ἰπελασγοί lässt sich lautlich am einfachsten durch διαπελάσγοι erklären. Das δια wurde erst zu ζα und nahm dann als c seinen Platz mitten im Wort.' So L. Döderlein im Homerischen Glossar III p. 329. Sehr gütig ohne Zweifel von dem Wort, sich die Freiheit, die sich das kecke ζα ganz sans façon nahm, so gutmüthig gefallen zu lassen. Freilich war diess bescheiden genug, sich vorher durch die Selbstverwandlung in c so unscheinbar und unbeschwerlich wie möglich zu machen. Aber wenn ihm dieses muntere Manoeuvre einmal, und offenbar schon in sehr alter Zeit, so gut glückte, sollte es sich wohl mit dem einen Erfolg begnügt und keine Wiederholung versucht haben? Wie z. B. wenn auch ἸΑσία nichts anderes war als das Sehr-Land (weil der grösste Erdtheil), die ζα-αία, die durch den Einsprung des in c übergegangenen ζα zur Ἰ-αία wurde? Oder wenn κακέσπαλος eigentlich den 'sehr speerschüttelnden' bedeutete, nämlich ζα-κακε-παλος? Oder wenn sich die schon lange geahnte Verwandtschaft von ὠκύς und ὀξύς näher so nachweisen liesse, dass dasselbe ζα, verwöhnt wie es einmal war, den rauhen Eingangsplatz, wo ihm Wind und Wetter drohten, mir nichts dir nichts verliess und sich seinen warmen Sitz im Innern des Wortes ΟΚΥC suchte? Weitblickende Etymologen mögen ermessen, welche vielleicht ungeahnte Tragweite die Entdeckung dieses wanderlustigen ζα in seiner schelmischen Sigma-Maske noch bewähren werde.

## 8.

[ist bereits Opusc. II p. 723 f. wieder abgedruckt. C. W.]

## 9.

Ist die Redaction einer philologischen Zeitschrift verpflichtet einen Verbesserungsvorschlag zu Aesch. Agam. 2 wie den hier folgenden abdrucken zu lassen?

φρουράς ἐτείαις μήκος δὴ Ἰγκοιμώμενος.

'Für ἐγκοιμᾶσθαι' heisst es zu seiner Empfehlung 'werden ängstliche Seelen Trost in den Lexicis finden.' Gut; wenn

uns nur dieser Cavalierhumor zugleich eine Trostquelle für den Spondeus im vierten Fuss eröffnet hätte. Ist sie etwa in Lessing's Vademecum für den Herrn Pastor von Laublingen zu suchen, da wo dieser meint 'Horaz kehre sich zuweilen nicht an das Sylbenmass'? Oder in der Anschauung vom jüngsten Datum, wonach Euripides einen Trimeter (Phoen. 323) mit dem trochaeus pro iambo begann:

δακρυόεσσ' ἀνείκα πενθήρη κόμαν —?

- Die 'Umkehr der Wissenschaft', sieht man, wird auch bei uns zur Wahrheit, wenigstens zur Wirklichkeit, und hat illustre Namen hier, wie dort wo sie zuerst proclamirt ward, zu Vorflechtern. O si redivivi videretis Bentleii, Porsoni, Hermanni!

## 10.

Ist eine wissenschaftliche Corporation verpflichtet, wenn ein unter ihren Auspicien schreibender sich in den Kopf setzt, αἰτία könne die erste Sylbe kurz haben, der Freiheit der Forschung den Tribut zu bringen, um eine 'sententia controversa' wie die hier folgende passieren zu lassen?

*Antiphili epigrammatis versum 4* (Jacobs. Anthol. T. I. p. 172 ep. 13) [nein, sondern Anth. Gr. t. II p. 153, aber Brunck Anal. t. II p. 172, besser Anth. Pal. t. II p. 671] sic emendo: (Κακκίόπας ἄ λάλοσ) ἐστ' αἰτία pro εἰτεκνία.

Nemlich in dem Pentameter: κῆτος· Κακκίόπας ἄ λάλοσ εὔτεκνία. — Freilich, warum sollte man nicht auch dafür, wie für obigen trochaeus pro iambo, Analogien aus den politischen Versen der Byzantiner oder aus den Schillerschen Tragödien beibringen! Vielleicht erleben wir noch den Beweis aus Schiller, dass der griechische Trimeter zuweilen auch aus fünf oder sechsthalb Füßen bestehen konnte.

## Zweite Serie.

## 1.\*)

- 319 Darf ein Bahnbrecher im Gebiete der altgriechischen Metrik die byzantinische Metrik dergestalt ignoriren, dass

\*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXV (1870) p. 319.]

er von deren Gesetzen, die doch in ihrer Art kaum weniger streng sind als die der alten, nicht die geringste Notiz nimmt?

Wer der Vater unseres Metrikers Hephästion war, weiss uns niemand zu sagen als Ioannes Tzetzes in seiner versificirten Bearbeitung des Ἐγχειρίδιον, die in Cramer's Anecd. Oxon. III p. 302—333 gedruckt ist: Einleitung und Schluss in daktylischen Hexametern abgefasst, das Uebrige aber in regelrechtsten politischen Versen. Daraus hob Westphal (Metrik Bd. II p. 175 der 2. Ausg.) die sonsther nicht bekannte Angabe hervor, die sich p. 316, 28 findet:

ὁ τοῦ Κελλέρου δὲ υἱὸς ἐν μέτροις Ἑφαιστίων:

(was ein richtiger politischer Vers erst wird, wenn man den bei Westphal ausgelassenen Artikel wieder hinzufügt). Wohl mit Recht meint er, dass diess auf eine ältere Notiz zurückgehe; welcher Name indess in dem κελλέρου, wofür andere Handschriften κελώρου und κεχέρου geben, eigentlich stecke, wird sich freilich schwer ermitteln lassen. Gewiss ist nur, dass Westphal's Vermuthung, es möge wohl Κέλερος zu lesen sein d. i. *Celeris*, fehlgeht. Denn das Gesetz des politischen Verses fordert mit Nothwendigkeit einen paroxytonirten Genetiv und wird durch ein Proparoxytonon unentschuldbar zerstört.\*)

\*) [Mit ausdrücklicher Genehmigung des Verfassers dieser Miscelle darf die Red. hinzufügen, dass Herr Westphal allerdings mit sich selbst in vollkommener Uebereinstimmung ist, insofern er (Metrik Bd. II p. 57) für den politischen Vers kein anderes Gesetz kennt, als dass im zweiten Hemistichium die vorletzte, im ersten die letzte oder drittletzte Sylbe den Wortaccent habe. Aber freilich ist das ein sehr antiquirter Standpunkt, über den wir durch Struve seit bereits vierzig Jahren hinaus waren, und der vollends durch die in Opusc. phil. I p. 289 ff. von mir gegebene Beweisführung, die ich nirgends widerlegt gesehen habe und auch nicht für widerlegbar halte, wohl für gänzlich beseitigt gelten darf. — Hat Westphal von der dortigen Erörterung keine Kenntniss genommen, so ist es desto erfreulicher, dass er (a. a. O. p. 54 f.) in der Definition des accentuirenden Trimeter der Byzantiner mit der ebend. p. 295 ff. von mir begründeten Auffassung dieses Verses als eines choliambischen (Skazon) auf das vollständigste übereinstimmt. F. R.]

348: Mage valet, qui nescit quod calamitas valet

618: Socius fit culpae, quisquis nocentem levat:

Versgestaltungen, die in den Prolegomena der jüngsten Ausgabe p. 54. 55 ausdrücklich empfohlen werden.\*\*)

3.\*\*\*)

496 Nachdem W. Dindorf zu Sophokles Oedipus K. sagt hatte, dass sich einsylbiges δυοῖν weder mit neben δωδέκα, noch mit dem in der römischen Einsylbig gebrauchten *duas* oder zweisylbigem *duarum* fertigen lasse, bemerkt F. Ritter in seiner neuen Ausgabe des Stückes p. 184, dass jenes δυοῖν allerdings 'mit andern Beispiel aus den Tragikern zu belegen, wie durch δωδέκα für δωδέκα einigermassen zu recht sei, wie ja auch die lateinischen Komiker *duas* und *rum* mit Synizese brauchten und das einsylbige μῦς Aristophanes Nub. 86 eine Analogie darbiete.' — uns nicht der Verfasser dieser Anmerkung freundlich zu lehren, wo er denn in der ganzen griechischen Poesie μῦς

\*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXV (1870) p. 320.]

\*\*\*) [Mit gleicher Genehmigung fügt die Red. hinzu, dass betr. Editor vielleicht insofern Unrecht geschieht, als er in dieser Weise nicht so: 'Mage valet qui nescit quod calamitas valet'



μία als Iambus gemessen entdeckt habe, um V. 76 der Wolken (denn den meint er offenbar) μίαν εὖρον ἀτραπὸν δαιμονίως ὑπερφῶη nicht, wie es alle Welt bisher gethan, mit einem Anapäst anfangen zu lassen? — Es scheint ein bemerkenswerthes Zeichen der Zeit, dass es gerade metrische und prosodische Punkte sind, die heutzutage so häufig Anlass zu Erotemata philologica geben.

## 4.\*)

Der 6te Jahrgang des 'Jahrbuchs der deutschen Shakespeare-Gesellschaft' (Berlin 1871) brachte p. 369 eine Notiz über zwei lateinische metrische Uebersetzungen von Shakespeare's Julius Caesar, die seitdem auch in verschiedene belletristische Blätter übergegangen ist. Die eine dieser Uebersetzungen, von Henry Denison, ist in England erschienen und dort, wie es in obiger Mittheilung heisst, 'von den gelehrten Kreisen beifällig aufgenommen worden'. Wir haben aber sie kein Urtheil, da sie uns unbekannt geblieben ist. Allein Deutschland' fährt jene Mittheilung fort 'steht auch in der Kunst der lateinischen Versification den Engländern nicht nach, und Mr. Denison hat in Herrn Dr. Hilgers zu Charlouis einen Nebenbuhler gefunden', aus dessen Arbeit dann der Anfang der Rede des Antonius abgedruckt wird. Hierzu tritt die Bemerkung: 'Nur Ein Unterschied findet dabei zwischen den beiden Ländern statt: während Denison's Uebersetzung binnen kurzer Zeit eine zweite Auflage erlebt hat, vermag die des Herrn Hilgers nicht einmal zu einer ersten zu kommen.' — Gegenüber dem unverkennbaren Bedauern über die Ungunst deutscher Verhältnisse, das sich in diesen Worten ausdrückt, drängen sich zwei Erotemata auf. Das eine, cui bono heutzutage dergleichen lusus ingenii überhaupt gedruckt werden sollen, möge immerhin mit dem Hinweis beantwortet werden, dass auch dem anmuthigen Luxus sein Platz in der Welt zu gönnen ist. Aber dem anmuthigen. Fragt sich also zweitens, ob unter solchem Gesichtspunkte gerade für diese Uebersetzung eine deutsche

\*) [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXVII (1872) p. 349 f.]

Drucklegung besonders wünschenswerth erscheine und der deutschen Versificationskunst einen Ruhmeszuwachs verspreche? Eben diese Frage nun bedauern wir im deutschen Nationalinteresse nicht bejahen zu können, es müsste denn erst ein sehr gründlicher Reinigungsprocess vorhergehen. Beispielsweise hoben die 'Blätter für litterar. Unterhaltung' vom 14. Sept. 1871 (N. 38 p. 597) als Probe neben andern auch folgende Verse aus, vermuthlich doch als besonders gelungenere, aber alsdann freilich besonders unglücklich gewählt:

350           Ita sí fuisset, délictum fuit grave  
                   Gravitérque Caesar délicti poénas dedit.  
                   Iam, cúm Brutus cum céteris permiserit  
                   (Etením probus vir Brútus atque est nóbilis —

u. s. w. Von diesen Versen ist keiner, den ein alter Dichter so geschrieben hätte, so schreiben konnte; weder hätte er noch dazu in unmittelbar auf einander folgenden Versen zweimal, molossische Wortformen nach der Cäsur so accentuirt *délictum, délicti*, noch den zweiten Fuss mit der spondeischen Wortform *Brútus* gebildet, sondern dafür unzweifelhaft wenigstens so gesagt:

                  Ita sí fuisset, fuit id delictum grave,  
                   Gravitérque Caesar poénas delicti dedit.  
                   Iam Brútus cum permiserit cum céteris —.

So wäre auch der ganz unantike schwächliche Ausgang *fuit grave* beseitigt worden, der übrigens ein Analogon auch in dem Verse

                  Bonúm persaepe humátur ossíbús simul

hat, wofür es etwa heissen musste *humátur una cum óssibus*. Weder von dieser Feinheit der antiken Verstechnik ist dem Uebersetzer das Verständniss aufgegangen, noch hat er, und dñess vor allem, sein rhythmisches Gefühl nach anderer Seite so weit ausgebildet, um dem Muster der Alten das Geheimniss (übrigens ein hinlänglich offenkundiges Geheimniss) von dem nothwendigen Einklange des Sprachaccents mit dem Versaccent abzulauschen. Oder er weise uns doch solche Verse, wie die von ihm gefertigten, aus Plautus und Terenz

ach! Und wenn er etwa, mit einigen andern Unkundigen, die Metrik dieser Dichter für ein Buch mit sieben Siegeln hält, so berufe er sich doch, wenn er kann, auf ein jedem von der Schule her geläufiges Vorbild, die Phädrischen Fabeln! Er kann es eben nicht: so wenig wie er aus ihnen Beispiele für eine daktylische Wortform, als Stellvertreterin des Trochäus, beibringen kann, wie sie in seinem aus diesem Grunde fehlerhaften Verse erscheint:

Est haec in *Caesare* *visa* regni *cú*piditas.

Wenn wir oben auch den Vers *Etenim probus vir Brutus atque est nobilis* als unantik bezeichneten, so geschah dies allerdings nicht aus metrischem Grunde, sondern nur wegen der ganz unnatürlichen Wortstellung *probus atque est nobilis*. Warum denn nicht *p. v. Brutus est ac nobilis*? (wenn, wie gewöhnlich, das archaische *Brutus atque nobilis* gescheut werde). Besser, viel besser freilich noch, mit Bewahrung der Wortaccents:

Etením vir probus est Brútus atque nóbilis.

Es versteht sich nämlich in metrischer Beziehung; denn was den sprachlichen Ausdruck betrifft, so dürfte wohl sehr zu bezweifeln sein, ob jemals ein römischer Schriftsteller den Begriff des 'honourable man' durch 'probus atque nobilis' wiedergegeben hätte. Aber wir wollten hier nur von der Metrik in Saarländisch sprechen.

5. \*)

Wie ist es nur möglich, dass so haarsträubende Druckfehler stehen bleiben, wie sie uns in Madvig's 'Adversaria critica' Bd. I p. 152 entgegenstarren? Nämlich in folgenden Stellen:

'In Latinis idem accidisse, primum ostendat Turpili templum, cuius e Philopatro comoedia haec citantur apud Nonium p. 281:

Forte eo die

Meretrices ad me de lenitate Atticae ut

\*) [Rhein. Museum n. n. O. p. 350 f.]

Convenerant condixerantque caenam apud me  
Thais atque Erotium, Antiphila, Pythias.

Scripserat poeta: *Meretrices ad me de vicinitate aliquae Convenerant cet.*'

351 Wie waren solche Druckfehler möglich, wiederholen wir, da es doch rein unmöglich ist, dass ein Mann von Madvig's ernsthafter Solidität sich über die elementarsten Elemente des Versbaus so leichten Muthes hinweggesetzt hätte, um sich oder dem Turpilius einen Anapäst im sechsten Fusse des Trimeter zu erlauben? Was er statt des an diese Stelle gerathenen *aliquae* eigentlich gewollt hat, wird uns vielleicht der zweite Band der *Adversaria* in 'Addenda et corrigenda' zum ersten sagen. — Die folgenden Worte hat er, trotzdem sie bei ihm wie Verse geschrieben stehen, offenbar gar nicht behandeln wollen, sondern nur der Vollständigkeit des Gedankens wegen aus dem Noniustexte unverändert hinzugefügt. Denn sonst hätten wir ja hier ein wahres Rättnest von abermaligen Druckfehlern vor uns: nicht nur in dem *me* schon wieder einen Anapäst (und was für einen!) im letzten Fusse, sondern unmittelbar darauf eine so bunte Reihe von langen und kurzen Sylben, dass sie doch nur eine sehr entfernte Aehnlichkeit mit einem iambischen Senar hat, eine so entfernte, dass man eben so gut auch an einen Pindarischen Vers denken könnte:

Thais atque Erotium, Antiphila, Pythias.

Eine kleine Accommodation an die Versabtheilung und Versmessung in Ribbeck's 'Comici latini' p. 93 hätte wohl der Madvig'schen *ratiocinatio* kaum einen Abbruch gethan. [Vgl. *Opusc.* III p. 161 f.]

6.\*)

495 Kürze ist ja eine schöne Tugend: nur darf sie doch nicht auf Kosten der Deutlichkeit geübt werden. Zum Beispiel: wenn man in einer Anzeige der Hauthal'schen Ausgabe von 'Dionysii Catonis Disticha' im Litt. Centralblatt 1872 p. 197 liest: 'Was wir von der Verskunst des Verf.'

\*) [Rhein. Museum Bd. XXVII p. 495 f.]

alten sollen, wie weit wir ihn zu corrigieren das Recht haben, verräth keine Silbe: *nobis* und *petere* werden uns I, 1 [Si deus est animus, nobis ut carmina dicunt] und I, 31 [Spondeus und Anapäst zugemessen]: — wem drängt es da nicht die Frage auf, für was denn eigentlich der *ec.* das *nobis* halte, ob für einen Trochäus oder Iambus oder Pyrrhichius? — Immer und immer wieder, wie man sieht, metrisch-prosodische Erotemata! Mit welcher Befriedigung sähe sich der 'Erotematiker' solcher Fragen überhoben, wenn sich und seine Leser zu einem 'deus nobis haec otia cit' beglückwünschen zu können! — Als man noch lateinische Verstüßungen auf unsern Gelehrtschulen machte, kam dergleichen nicht vor. Wieder einführen würde man sie freilich jetzt schwer genug können, weil es in der heutigen <sup>496</sup> *education* wenig Lehrer mehr gibt, die sie anstellen und verstehen könnten, ohne *nobis* als Trochäus, Iambus oder Pyrrhichius gelten zu lassen u. a. m.

## 7.\*)

Seit wann gilt die Pänultima von παντάπασιν für <sup>350</sup> *ars*? — Die Antwort lässt sich mit chronologischer Genauigkeit geben: seit den Idus des Mai 1872. Denn von diesem Tage ist datirt, was man im 7ten Bande des *Heracles* p. 146 gedruckt liest:

'omnibus enim notus est usus particularum μέν οὖν in responso praeter Bernhardium qui in Ritschelii actis soc. phil. 247 ex Pherecratis versu

ὕδαρῃ νέχεέν σοι; KOP. παντάπασιν μέν οὖν ὕδαρ

μέν eliminat, mira arte efficiens, ut et soloeca fiat oratio et metricum vitium a metrico infigatur taeterrimum.'

lassen wir den angeblichen Solöcismus vorläufig auf sich ruhen; in metrischer Beziehung kömmt doch ohne μέν in dem Verse

ὕδαρῃ νέχεέν σοι; || παντάπασιν οὖν ὕδαρ

ein vitium, noch dazu ein vitium taeterrimum, schlechterdings nur für den heraus, der παντάπασιν οὖν ὕδαρ mass

\*; [Rhein. Museum f. Philol. Bd. XXVIII (1873) p. 350 f.]

Ganz so eigenartig, darf er sich zu einigem Trost ist ja allerdings seine Versbildnerie nicht, wie wenn jemand, der ohne Zweifel auch Anspruch auf de eines Philologen, wohl selbst eines kritischen, m Text des Aeschylus mit dem Trimeter verschönern meinte [vgl. Opusc. III p. 165]:

καὶ τὸν δὲν αὖθις πρὸς μοῖραν κακίγητον

(man möchte es für einen Mythos halten, wenn ganz ernsthaft im Philologus Bd. 31 p. 736 erzähl aber immer ist sie doch, in Verbindung mit dem renden Tadel des an der bisherigen Prosodie Festl überraschend genug, um die Warnung des Dichters gerechtfertigt finden zu lassen:

Sequitur superbos ultor a tergo deus.

351 So viel für den Metriker; aber auch der Gra fordert durch den Vorwurf des 'Solöcismus' zu ei tema auf. Welche griechische, insbesondere attisch muss wohl einer nicht gelesen haben, um nicht z dass in Erwiderungen, die eine versichernde Bejahun wie als eine selbstverständliche, geben, der Gebr μέν οὖν (vielleicht besser μενοῦν) ein ungemein

particularum, Devarius de gr. l. particulis, Hartung's Lehre von den Partikeln der gr. Spr.? warum nicht am Ende selbst auf Stephani Thesaurus oder Passow-Rost's und Pape's Lexika? Doch er dachte vielleicht 'superflua non nocent'. Das ist ja auch unter Umständen ganz richtig: nur dass unter allen Umständen noch viel richtiger das 'omne nimium nocet' ist. Ist es denn darum, dass μὲν οὖν in zustimmenden Antwortssätzen so sprachüblich ist, gleich ein 'Solöcismus', wenn gerade diese Partikeln einmal nicht gebraucht werden? 'Wie mag er seine Rednerei nur gleich so hitzig übertreiben!' Ein blosses οὖν wird sich zwar allerdings in solchen Fällen aus der Komödie oder Plato wohl nicht nachweisen lassen; aber ist denn damit der (so zu sagen) 'metrische Solöcismus' gerechtfertigt, der in der hier in Betracht kommenden Theilung des Anapästς √ | √ \_ liegt? einer Fusscäsur, deren Verpönung schon so oft und so lange gelegentlich empfunden und hervorgehoben, in vollständiger Zusammenfassung alles Gleichartigen aber zum erstenmal von C. Bernhardi in durchaus methodisch geführter Untersuchung erörtert worden ist? Gibt es nicht neben dem nachdrücklichen πάνυ μὲν οὖν auch das einfache πάνυ γε in der Antwort, wie bei Plato de rep. I p. 334 A? und verstärkter ein πάνυ γ' οὖν (oder γοῦν) z. B. bei Aristophanes selbst in den Ekklesiazusen V. 806: πάνυ γ' ἄν οὖν Ἀντιθένης αὐτ' εἰσενέγκοι? — Was stände also in dem Verse des Pherekrates der metrischen Verbesserung entgegen:

ὕδαρῃ ἴνεχέν σοι; || παντάπασι γ' οὖν ὕδαρ

(oder, was doch wesentlich auf dasselbe hinauskömmt, παντάπασι γοῦν ὕδαρ)? — Dass eine Nuance der Bedeutung zwischen μὲν οὖν und γ' οὖν ist, versteht sich von selbst; aber wer will behaupten, dass in den abgerissenen Versen des Pherekrates ein γ' οὖν für den unbekanntem Zusammenhang ungeeignet gewesen sei?

Möchte hiernach nicht der Observator — 'U. de W. Jamowitz-Moellendorff' nach der Unterschrift — Anlass haben, an sich selbst die Mahnung zu richten:

Sume superbiam quaesitam meritis —?

## 8.\*)

511 Wie erklärt man die psychologische Erscheinung, ~~da~~ jemand mit einem namhaften Gelehrten fast täglichen wissenschaftlichen Umgang pflegt und doch seinen Schriften so wenig Rücksicht schenkt, als wenn sie nie geschrieben wären? In jenem Falle befand sich O. F. Gruppe nach seiner eigenen Aussage in dem kürzlich an die Oberwelt gestiegenen 'Aeacus' p. 29: 'Leider hat Lachmann, mit dem ich so lange Jahre in beinahe täglichem Verkehr gestanden und der meinen Annahmen im Tibull so willig beitrug, meine auf Ermittelung der Interpolationen gerichteten Bestrebungen . . . nicht mehr erlebt, was wir in hohem Grade zu beklagen haben.' Aber Er hat doch Lachmann's Lucrez erlebt; ob freilich auch wissenschaftlich durchlebt, das ist es eben, was nach dem Abschnitt seines Buches, der p. 549 ff. 'Metrische Argumente' überschrieben ist, als Frage gestellt werden darf. Indem er hier mit begreiflicher Beflissenheit darauf ausgeht, die von ihm überall gewitterten — nein, vielmehr mit beneidenswerther Zuversichtlichkeit behaupteten Interpolationen durch den Nachweis metrisch-prosodischer Fehler oder Nachlässigkeiten glaubhaft zu machen, wird p. 553 ff. in wortreicher Besprechung namentlich die 'incorrecte' Verlängerung der Perfectendung -it signalisirt, für die zunächst nach längerem Suchen zwei ganze Beispiele aus Ovid beigebracht werden. Wenn es demnach in den Metamorphosen VII, 170 heisst:

mota est pietate rogantis,

Dissimilemque animum subiit Aeeta relictus.

Nec tamen affectus tales confessa u. s. w.,

so 'gewinnt' der Metriker 'alsbald die Ueberzeugung, dass dem Ovid ein solcher Gebrauch völlig fremd', und dass nach Streichung des mittlern Verses einfach zu verbinden sei: *mota est pietate rogantis, Nec tamen* u. s. w. — Ebenso gibt in den Versen desselben Gedichts IV, 317:

Nec tamen ante adiit, etsi properabat adire,

Quam se composuit, quam circumspexit amictus —

\*) [Rhein. Museum a. a. O. p. 511 f.]



: ausnahmsweise Verlängerung der kurzen Sylbe nur einen ätzbaren Wink, dass der Dichter beschädigt ist und die Hilfe dieser kritischen Hülfe bedarf: *Nec tamen ante adiit, m circumspexit amictus*, mit Tilgung zweier Hemistichen. — Nicht anders ergeht es dem armen *asellus* der rasischen Satire I, 9, 21:

Demitto auriculas ut iniquae mentis asellus,  
Cum gravius dorso subiit onus. Incipit ille:  
'Si bene me novi' u. s. w.

ir dürfen', heisst es hier, nach einer höchst subtilen Irterung über die Natur des Schwätzers, 'der ja nie auf-  
t zu sprechen, also auch nicht beginnt' (eine eines Xan-  
as oder des Phrontisterions würdige Argumentation) —  
r dürfen dem Fälscher in der That danken, dass er uns  
äusseres Zeichen gegeben hat, seinen Vers hinauszuzwer- 512  
' und zu verbinden: *Demitto . . . asellus. Si bene . . .*

Dass solche Fälle nicht mit der 'Kraft der Arsis' oder  
r Cäsur' gerechtfertigt werden, muss ja an sich lobens-  
rth erscheinen, und fast könnte man sich versucht-fühlen,  
in eine Wirkung der Lachmann'schen Warnung zu ver-  
then, wie er sie mit ein paar Worten zu Lucrez III,  
l2 p. 208 andeutete: '... ita semper posuerunt ut possint  
peritis videri propter caesuram producta esse.' Wenn  
nicht solcher Vermuthung so sehr widerstritte, dass von  
demjenigen, was in derselben Anmerkung sonst noch  
Lachmann mit so viel Gelehrsamkeit wie Schärfe dar-  
egt worden, nicht die mindeste Notiz genommen wird.  
aubte etwa Herr Gruppe nicht an den Nachweis, dass  
ein *abiit adiit periiit rediit subiit interiit*, desgleichen ein  
*iiit*, mit kurzer Ultima in der lateinischen Sprache und  
esie überhaupt niemals gegeben habe, diese Perfect-  
lung vielmehr in allen Zeiten ausschliesslich lang war?  
für doch Lachmann allein aus Ovid nicht weniger als  
rzehn Beweisstellen beibrachte, die sammt und sonders  
den Interpolationskehricht zu werfen freilich einigen Muth  
orderte. Oder sollte gar L. ihm gegenüber, während des  
relangen beinahe täglichen Verkehrs, seine frühere Mei-

mit *ire* und von *petere*, lang war und nur mit die  
 sung von Plautus, Terenz und den übrigen Dramati  
 braucht wird (abgesehen natürlich von den unt  
 ganz besondern Gesichtspunkt fallenden Formen v  
*stetit* u. dgl.). Immerhin hätte die Kenntniss dieser  
 den Wiedererwecker des alten Todtenrichters davor  
 p. 552 in dem Virgilischen Verse Georg. II, 211:

At rudis enituit impulso vomere campus

eine ganz absonderliche Ausnahme zu sehen, sta  
 Rest der alten Regel. Denn — ein seltener Fall  
 versagt selbst ihm das Auskunftsmittel der Athete  
 lich; 'eine Variante' sagt er mit unverkeunbarem I  
 'gibt es nicht, und den Vers irgendwie in Ver  
 ziehen ist unmöglich.' Wie oft freilich die blasse  
 keit, Verse in Verdacht zu ziehen d. h. entbehrlich  
 den, sonst als vollgültiger Beweis für die Unechtl  
 dafür bietet der gestrenge Aeacus so zahlreiche und e  
 geartete Belege, dass er uns wie leibhaft vor Aug  
 in seiner ganzen Grausamkeit als ἐν κλίμακι δήσας, ἰ  
 ὑστριχίδι μαστιγῶν, δέρων, στρεβλῶν, ἔτι δ' εἰς τι  
 ὄξος ἐγχείων, πλινθοῦς ἐπιτιθείς, πάντα τᾶλλα βασανίζ

10.

Recension mehrerer Handbücher der classischen Bibliographie. \*)

- 1) Leipzig, bei Fleischer: *Handbuch der classischen Bibliographie* von F. L. A. Schweiger. — Erster Theil: Griechische Schriftsteller. 1830. VIII u. 364 S. gr. 8.
- 2) Ebendas. bei Nauck: *Bibliographisches Lexicon der gesammten Litteratur der Griechen und Römer*. Von S. F. W. Hoffmann. — Erster Theil: Griechen. Erste Lieferung. 1830. XXII u. 1—336 S. gr. 8. Zweite Abtheilung (bei Hartmann). 1833. S. 325—576.
- 3) Ebendas. bei Weigel: *Lexicon bibliographicum s. index editionum et interpretationum scriptorum Graecorum tum sacrorum tum profanorum*. Cura et studio S. F. G. Hoffmann. Tom. I 1832. VIII u. 550 S. Lexiconformat.

Der Verfasser des ersten dieser Werke, die in einer Art von Progressionsverhältniss zu einander stehen, hatte nicht nöthig, sein Vorwort mit einer Entschuldigung über das bermalige Erscheinen einer bibliographischen Arbeit über classische Litteratur zu beginnen. Ein nicht allzumässigen Ansprüchen genügendes Handbuch war bei den manigfaltigen Unbequemlichkeiten und der Unvollständigkeit des Krebs'schen Buches längst so sehr Bedürfniss der philologischen Welt und aller, die in einem engeren oder weitern Verbande mit ihr stehen, dass vielmehr der bisherige Mangel eines solchen zu verwundern gewesen wäre, wenn nicht bei vollständigem Besitz ausgedehnter litterarischer Hilfsmittel, freiem Gebrauch reicher Bibliotheken, jahrelanger Müsse unverwüstliche Geduld und Peinlichkeit in oft banauischer Geschäftigkeit Erfordernisse wären, die von zehntausenden begreiflicher Weise allemal neun zur Verzweiflung führen. Unerlässliche Erfordernisse sind diess aber, wenn die Arbeit einestheils sich über eine unfruchtbare Nomenclatur erheben und doch auf der andern Seite Vollständig-

\*) [Aus der 'Allgemeinen Litteratur-Zeitung' Halle und Leipzig 1833, Januar Nr. 16. 17 p. 121—134, unterzeichnet 38; vgl. Ribbeck: W. Ritschl I p. 323. C. W.]

die gesammte griechische Litteratur umfasst, mit  
122 der spätesten byzantinischen Grammatiker, Histori  
auch Aerzte und Juristen, dagegen mit Ausschluss  
chenscribenten. Dass diese letzteren in die Hoffn  
Lexica mit aufgenommen sind, gewährt ihnen nun  
entschiedenen Vorzug: da es dem Philologen bei  
mehr in die Breite gehenden Litteratur seiner Wi  
sehr dankenswerth sein muss, für die seinem Bei  
ferner aber nicht fern liegende Litteratur der K  
benten sich nicht wieder aus besonderen Hilfsqu  
erholen zu müssen. Im übrigen ist der Plan l  
und die Einrichtung ihrer Lexica bis auf unwe  
ziemlich dieselbe. Unter den drei Rubriken: Texta  
Uebersetzungen und Erläuterungsschrifte  
die den jedesmaligen Schriftsteller betreffenden l  
aufgezählt, und zwar unter den beiden ersten R  
chronologischer Folge, unter der letzten in alph  
nach den Namen der Verfasser; nur dass bei  
noch im einzelnen mehr Unterabtheilungen gemach  
sequenter durchgeführt sind, indem die Ausgaben  
Schriftstellers und einzelner Theile desselben, desg  
Uebersetzungen in verschiedene Sprachen durch bes  
sätze und Ueberschriften geschieden sind. Auch d

Schweiger'schen Werkes dagegen ist von p. 350—364 ein Verzeichniss von Sammelwerken, die eine Mehrzahl griechischer Schriftsteller enthalten, hinzugefügt; der Gedanke ist lobenswerth, zumal da in der ähnlichen Sammlung bei Schöll Griech. Litter.-Gesch. I p. XVII ff. alle diejenigen Werke fehlen, die nicht den Namen ihres Besorgers oder Herausgebers an der Stirn tragen, die Ausführung zu beurtheilen etwa aus dem Beispiele 'Grammatiker', unter welchem Titel wirklich nichts steht als die Aldischen *Horti Adonidis* und Dindorf's *Grammatici*, während p. 363 seltener Weise noch eine besondere Rubrik 'Anecdota oder Inedita' nachfolgt.

Während nun Hr. Schweiger auf einem mässigen <sup>123</sup> Raume die ganze griechische Litteratur umfasst hat, ist die Anlage der Hoffmann'schen Lexica freilich viel weitschichtiger: die zwei ersten Lieferungen des deutschen Buches gehen nur erst bis auf *Euclides*, und die Versicherung, die auf dem Umschlage der ersten Lieferung sowie auch des lateinischen Werkes gegeben wird, dass man ja nicht aus der Stärke des ersten Heftes auf den Umfang des Ganzen schliessen wolle, und am zweiten Orte, dass die griechische Litteratur nur aus drei Bänden bestehen solle, klingt sehr wenig glaubhaft.\*) An dieser Ausgedehntheit ist aber einerseits das anzuerkennende Streben nach Vollständigkeit, andertheils eine gewisse Breite in den Relationen über den Werth einzelner Ausgaben Schuld. Beide Vff. haben sich nämlich das Ziel gesetzt, neben der rein bibliographischen Aufzählung auch zugleich kurze Andeutungen über das in jeder oder doch jeder wichtigern Ausgabe geleistete zu geben, worin sie natürlich den bewährtesten fremden Urtheilen zu folgen sich vornahmen. In Betreff dieses Punktes verhalten sich nun beide Vff. gerade so zu einander, wie in der Erreichung bibliographischer Vollständigkeit überhaupt. Schweiger's Werk, zum grossen Theil basirt auf Ebert's meister-

\*) [Sie hat sich nichts desto weniger bewahrheitet, da das 'Lexicon bibliographicum sive index editionum et interpretationum scriptorum Graecorum' in drei Bänden 1832—36 vollendet wurde. C. W.]

hafte Arbeiten, war in dem Augenblick, als es erschien, das reichhaltigste in seinem speciellen Fache, das existirte; es sollte aber diesen Ruhm nicht lange behaupten, denn sobald Hoffmann, der offenbar seine Sammlungen länger vorbereitet hatte, hervortrat, wurde es durch ihn ausgestochen. Während aber Schweiger einen Vorsprung hatte durch die Vollendung einer ganzen Litteratur\*), konnte seine Vorrede, in der er sich (p. III) über die unbillige Höhe der Weigel'schen Preisansätze im 'Apparatus litterarius' beschwerte, noch in den Vorerinnerungen zu Hoffmann's erstem Hefte berücksichtigt werden, woselbst denn ein Aufsatz von Hn. Weigel selbst eingerückt worden 'über den sog. antiquarischen Buchhandel' u. s. w. Gleichwohl konnte es Hn. Hoffmann schwerlich entgehen, dass trotz der grössern Reichhaltigkeit seines Lexicons doch auch, wie natürlich, mancherlei ihm fehlende Angaben bei Schweiger zu finden seien, und diess scheint die Veranlassung gewesen zu sein, weshalb nun auf einmal sehr unerwartet der erste Theil eines lateinischen Lexicons erschien, und zwar bei Weigel erschien, welcher nicht viel mehr Artikel enthielt als vorher die erste Lieferung des deutschen, übrigens aber sich von diesem nur durch die lateinische Sprache und etwas weiter gesteckte Grenzen des Planes unterscheidet: worüber weiter unten. Wie sich nun aber zwei in Tendenz und Einrichtung so fast ganz zusammenfallende Unternehmungen eines und desselben Vfs neben einander behaupten sollen, ist schwer zu begreifen, und besonders abzuwarten, wie nun das erstgeborene Kindlein gegen den Nachgeborenen wegkommen mag.\*\*).

\*) So eben [1832] erscheint auch schon der zweite Theil seines Handbuchs in der ersten Abtheilung, umfassend auf 584 S. die lateinischen Schriftsteller von *A-L*, welcher dem Anschein nach bei weitem grössern Anspruch auf Vollständigkeit machen kann als der erste. [Die zweite Abtheilung, die lateinischen Schriftsteller von *M-V* umfassend, und damit der Schluss des ganzen Werkes erschien 1834, und auf beide Abtheilungen dieses Bandes trifft das hier ertheilte Lob bekanntlich vollkommen zu. C. W.]

\*\*) [Von dem 'bibliographischen Lexicon' Hoffmann's ist in der That ausser den hier angezeigten ersten zwei Abtheilungen nichts weiter herausgekommen; wohl aber erschien in Leipzig bei Geuther 1838

h verlassen wir diese mehr buchhändlerischen Inten-  
 nd wenden uns zu einer Vergleichung der vorliegen-  
 ke im einzelnen, wobei sich verschiedene Beobach-  
 werden anknüpfen lassen, die das eine oder das  
 näher charakterisiren. Im allgemeinen lässt sich  
 n, dass, besonders bei Hoffmann, mancherlei Irr-  
 oder doch Wunderlichkeiten unterlaufen, die es be-  
 dass der Vf. nicht eigentlich Philolog vom Fach ist,  
 eben nur Bibliograph. Indess wird Versehen dieser  
 sehr man sie auch wegwünscht, kein billiger allzu-  
 ügen, da doch diese Gattung von Büchern einmal  
 st, und Philologen, die entweder durch eigene Stu-  
 d Autopsie in der philologischen Büchergeschichte  
 sind oder doch durch einen erworbenen Takt vor  
 Fehlschlüssen immer gesichert sein werden, in der  
 idere Dinge zu thun haben, als bibliographische  
 her zu schreiben. . . . .  
 n Anfang des Buchstaben *A* nun fehlt bei Schw. so-  
 ie Einleitungsschrift des *Achilles Tatius* zum *Aratus*  
 ; bei H. fehlt die Ausgabe derselben in *Petavii*  
 gium, zugleich aber hätte diese Schrift jedenfalls  
 en werden müssen von dem erotischen Roman, mit  
 Ausgaben sie ganz in eins zusammengeworfen ist,  
 ie Identität der Vff. zugegeben, die doch zweifelhaft <sup>125</sup>  
 st. In der Angabe der Uebersetzungen hat H. einiges  
 als S. . . . .  
 . . . . .  
 e solche Durchmusterung liesse sich leicht ins un-  
 vermehren: doch kann damit weder jemand etwas  
 sein, und anderseits müsste man selbst in biblio-  
 her Beschäftigung Befriedigung finden, um dabei  
 dtnüde zu werden. Wem es um recht genaue an-  
 he Kenntniss der beiderseitigen Leistungen zu thun  
 d eine Vergleichung am füglichsten anstellen mit

---

demselben Hoffmann ein 'bibliographisches Lexicon der ge-  
 Litteratur der Griechen. Zweite umgearbeitete, durchaus  
 e, verbesserte und fortgesetzte Ausgabe' in 3 Theilen. C. W.]

. . . . . p. 131 ist es auch unrichtig, dass Ausgabe (des *Harpocratio*) 'nach 2 Mscrr. und 1 nirten Exemplare' gemacht sei, wie denn überhaupt lationen über das Verhältniss der kritischen Textesre  
126 meistentheils aus den Vorreden gezogen, aber k immer mit der gehörigen Genauigkeit, sehr vieles schen übrig lassen. Wir machen uns anheischig, Seite des Schw.'schen Buches einen oder den ander rügten Mängel nachzuweisen, und Hr. Schw. wird neuen Auflage, die sein Handbuch wahrscheinlich erk sehr viel nachzubessern und zu ergänzen haben. I muss es bei einem bibliographischen Schriftsteller a häufig falsche Schreibung der Namen vorkömmt. . . selten waren übrigens auch Abkürzungen möglich, u ersparniss ist für Arbeiten dieser Art immer ein wichtiger Gesichtspunkt. Statt z. B. 'S. 319. 32( es in unzähligen Fällen 'S. 319 f.' heissen, und di geber alter Schriftsteller würden es Hrn. Schw. geübel nehmen, wenn sie statt mit ihren Ehrentiteln u orten, z. B. 'Hr. Prof. Göttling in Jena', schlechl ihrem ehrlichen Namen genannt wären und dad leicht obendrein das Buch noch um ein paar Grosce feiler erhielten.

Dem Hoffmann'schen Lexicon. zu dem wi



eine verkehrte Einrichtung, dass einzelne Namen unter Col- tivrubriken aufgezählt werden, wohin sie zwar sachlich cht unrichtig gestellt sind, wo sie aber niemand sucht und lglich auch nicht, ausser zufällig, findet. So stehen z. B. e Epigramme des *Meleagros*, *Leonidas*, *Straton*, selbst die gen'schen *Skolien* (Σκολια gedruckt) unter der Rubrik *An- dologia*. So wird p. 118 unter den Erläuterungsschriften *Antimachus* angeführt F. Jacobs in *Porsoni Adversariis* ipz. Ausg., und an diesem Orte bemerkt, ebendasselbst be- nden sich auch *Animadv.* und *Emendd.* zu *Achilles Tatius*, *Argias*, *Aelian*, *Themistius*, *Alciphron*, *Libanius*: bei welchen hriftstellern man doch die Jacobs'schen Emendationes eher cht als bei *Antimachus*.

Die Hauptsache nannten wir aber die schon oben ange- utete Weitschweifigkeit in den Relationen über Inhalt oder ertth einzelner Schriften, häufiger noch Schriftchen. Viel umständlich wird z. B. p. 142 erzählt, was man in Wei- ert's Schrift *über das Leben und Gedicht des Apollonius* de, was alles schon im Titel hinlänglich angedeutet lag. i Gelegenheit der Hemsterhuis'schen *Anecdota* wird gar 142 bemerkt, dass daselbst pag. 309 *die Homerische For- d εἰ δ' ἄγε behandelt und mit Nikanor keine Auslassung* genommen werde, sondern es sei so viel als εἰα δὴ ἄγε (sic). uf diese Manier würden 100 Folianten nicht ausreichen für 127 n bibliographisches Lexicon. So erschrecklich ausführlich ird z. B. p. 160 über die Hermann'sche Lösung des Ar- imedischen Räthsels und unter den Aeschyleischen Erläute- ngsschriften referirt über Siebelis *diatr. de Persis* . . . , ährend dagegen Bücher, über die viel mehr zu sagen war, ie Welcker's *Trilogie* oder Reisig's *Coniectanea* zu Aristot- hanes, ganz unverhältnissmässig kurz weggekommen sind. Wie durchaus nichtssagend ist z. B. p. 29, was über Her- mann *de Danaidibus* beigebracht wird: . . . . Ist darin wohl Eine Sylbe, die (mit Ausnahme der Seitenzahlen) auf 0 andere Dissertationen nicht eben so gut passte?

Wir müssen uns aber in Betreff der Erläuterungsschriften gar gegen die Aufnahme einer ganzen Classe von Namen behaupt erklären. Es ist schon eine missliche Sache um

die Anführung solcher Schriften, die ihre Beziehung auf ~~den~~ Schriftsteller, zu dem sie angeführt werden, nicht auf ~~dem~~ Titel tragen: denn das scheint uns das einzige Kriterium für die Grenze der Bibliographie, weil sonst consequenter Weise am Ende bei jedem Autor Matthiä's Grammatik und Passow's Lexicon mit anzuführen wären. Doch geben wir hier gern gewisse Unterschiede zu, die ein natürlich richtiger Takt besser finden als ein allgemeines Gesetz bestimmen wird; leider wird es aber einem Nichtphilologen ganz unmöglich fallen, alsdann Vollständigkeit zu erreichen, da man von dem Bibliographen nicht verlangen kann, dass er die Bücher selbst gelesen hat. Fehlen doch in jener Beziehung selbst Titel, deren Berücksichtigung man auch von dem Bibliographen erwarten durfte; z. B. wenn Matthiä's *Obs. in quaed. poet. Gr. loca* unter *Aeschylus* vorkömmt, und ebendasselbst Lobeck *de usu apostrophæ*, so konnte man doch wahrlich die Erwähnung der Porson'schen *Adversaria* erwarten; wenn Lachmann *de chor. syst. trag.* dasteht, warum fehlt desselben Schrift *de mensura trag.*, die gerade so viel Recht oder Unrecht hat genannt zu werden? . . . .

Zwei Fälle aber sind es, in welchen auf die Anführung durchaus verzichtet werden musste. Erstlich, wenn eine oder die andere Stelle irgend eines Schriftstellers irgendwo <sup>128</sup> einzelt behandelt ist (d. h. nicht in einer eigenen Schrift): wie seltsam nimmt sich z. B. p. 26 aus: Boissonade: *Aeschylus tentatus in Persis* —! denn von dieser Art versichern wir Hn. H. unfehlbar noch ganze Hunderte von Büchertiteln, in denen Aeschylus behandelt ist, nachweisen zu können. Dieser Classe gerade gegenüber steht eine zweite, betreffend Anführungen solcher Werke, in denen vermöge ihres Zwecks und Inhalts jeder Autor ohne Ausnahme nothwendig vorkommen muss, das sind die allgemeinen litterarhistorischen. Mit Vorliebe wird besonders möglichst oft Clinton in den *fastis Hellenicis* citirt, zuweilen Brucker's *hist. phil. crit.*, zuweilen Vossius *de histor.* oder sonstwo, selbst die *Allgemeine Encyclopädie* von Ersch und Gruber u. s. w. Wo soll hier das Ende sein? Es war vollkommen genug, dass zu Anfang jedes Artikels auf Fabricius verwiesen wird. . . . .

Viel mehr noch ist nun in diesen Beziehungen das Mass <sup>129</sup> überschritten in dem lateinischen Werke, über welches wir urz sein können, da es die Vorzüge und Mängel des deutschen theilt, nur in vergrössertem Massstabe. An Vollständigkeit steht es dem früheren weit voran, wie man schon aus der oben angedeuteten Entstehungsgeschichte abnehmen kann, dergestalt dass eigentlich das deutsche wieder ganz darin aufgenommen und somit vollkommen entbehrlich gemacht ist. Kaum, dass es sich dadurch einigermaßen halten wird, dass es durch das Erscheinen des zweiten Heftes einen chronologischen Vorsprung vor dem grösseren Werke, welches in dem vorliegenden Bande A—C umfasst, gewonnen ist und wahrscheinlich berechneter Weise behaupten wird.\*). Ausser den Erläuterungsschriften hat nun dieses letztere auch unserer Ueberzeugung die Grenzen und die Befugniss einer bibliographischen Arbeit auch in der Vermehrung der Citatennamen selbst überschritten. Schon in dem deutschen Lexicon war ein Anfang gemacht, 'neben den bedeutenderen, auch ihre übrig gebliebenen Werke litterarhistorisch benannten Personen der Griechen auch die aufzuführen, von deren Werken entweder nur Bruchstücke oder auch nichts bis unsere Zeiten gekommen ist, die aber schriftstellerisch behandelt worden' (Vorrede p. IX). Doch hatte sich der Verfasser dort meistentheils auf solche Autoren der genannten Art beschränkt, die als Gegenstand eigener Monographien ex professo waren behandelt worden. In dem neuen Werke ist der Plan viel weiter gesteckt; hier erscheinen selbst Schriftsteller, über die eine monographische Arbeit nicht existirt, sondern von denen nur einzelne Fragmente hie und da grammatisch oder kritisch besprochen sind, und oft, wo selbst kein Fragment erhalten ist, auch das nicht einmal. Diess müssen wir nun, wie gesagt, für <sup>130</sup> durchaus verfehlt halten, einmal weil Vollständigkeit darin kaum von den Philologen vom Fach durch die angestrengteste Sammlung zu erreichen, und dann, weil wirkliche Voll-

\*) [Dass es mit diesem zweiten Hefte des deutschen Werkes vorerst überhaupt sein Bewenden hatte, wurde schon oben p. 616 Anm.\*\* bemerkt. C. W.]

ständigkeit mit dem Umfang eines auch recht dickleibigen Handbuches gar nicht zu vereinigen ist. Man sehe z. B. gleich zu Anfang den Artikel *Achaeus* . . . . Glaubt denn der Vf. damit einer erschöpfenden Aufzählung derer, die über Achaeus und Fragmente von ihm gehandelt haben, auch nur von weitem nahe gekommen zu sein? Wir versichern ihm, dass die sechsfache Zahl kaum ausreicht. Sodann aber, wie in aller Welt soll man sich die Inconsequenz erklären, dass unter des Vfs Gesichtspunkte, um ihn einmal gelten zu lassen, nicht wenigstens alle Autorennamen der griechischen Litteratur ihre Stelle gefunden haben, von denen nur Fragmente oder Notizen vorhanden sind? Etwa, weil nicht 'schriftstellerisch über sie gehandelt ist'? Ueber welchen Autor wäre das nicht geschehen? Hr. H. hätte beispielsweise nur etwa das Pinder'sche Register zu Schöll's Litteraturgeschichte vorzunehmen brauchen, um zu sehen, wie viele Namen noch vor Achaeus in der griechischen Litteratur vorkommen, und zwar — was das ärgste ist — darunter solche, unter deren Namen sogar noch ganze Schriftwerke auf uns gekommen sind.

Trotz dieser Ausstellungen, die ja ohnediess nicht dem Unfleiss des Vfs, sondern vielmehr ein Uebermass von Fleiss treffen, müssen wir das grössere bibliographische Lexicon des Hn. H. für eine wahre Bereicherung der philologischen Litteratur erklären und sehen seiner Fortsetzung und möglichst baldigen (wenn auch nicht in drei Bänden zu erreichenden) Vollendung mit Verlangen entgegen. Die Latinität des Vfs ist zwar greulich: indess setzt man sich darüber bei einem bibliographischen Lexicon wohl noch am ersten weg. Auch mit den griechischen Accenten scheint er sehr über den Fuss gespannt zu sein, und hat sie drum lieber ganz weggelassen. Die äussere Ausstattung ist fast zu splendid, ohne Zweifel weil das Buch vorzugsweise mit auf das Ausland berechnet sein mag.

Was wir aber an den Hoffmann'schen Arbeiten als ein nimium ansehen mussten, was die gebührenden Grenzen überschreitend in ein fremdes Gebiet übergriffe, das gehört  
 181 ganz eigentlich in den Plan eines Werkes, über das wir bei

er Gelegenheit einen kurzen Bericht anfügen:

Essen, bei Bädeker: *Repertorium der klassischen Alterthumswissenschaft*. Herausgegeben von C. F. Weber zu Darmstadt. Bd. I: Literatur des Jahres 1826. XXXVI u. 331 S. 1832. gr. 8.

Diess Repertorium, um es mit des Vfs eigenen Worten zugsweise anzugeben, beabsichtigt ein doppeltes: erstens viel als möglich vollständige Angabe des zum Gebiet der Logologie gehörigen, was in den verschiedenen Ländern opas von Jahr zu Jahr erschienen ist, natürlich mit besonderer Berücksichtigung Deutschlands; wichtiges und unentbehrliches, was nur an Büchern, selbständigen Abhandlungen, grammatischen, Aufsätzen und einzelnen Bemerkungen in periodischen Blättern, Journalen und kritischen Zeitschriften vorkommt: Art, an Kunstwerken und Landkarten herausgekommen die griechische Litteratur bis 1453, die römische bis 476 gerechnet (diese Grenzbestimmung, wenn sie streng festgesetzt werden sollte, geht offenbar nicht weit genug), mit dem Schluss der Kirchenväter (Kirchenscribenten?), des ägyptischen und orientalischen Alterthums: in welcher letzteren Richtung jedoch mancher (leicht einzusehenden) Inconsequenzen wegen der Plan künftig etwas erweitert werden soll. Zweitens aber soll das Repertorium eine Uebersicht der eigenen und Urtheile verschaffen, welche über Bücher und Aufsätze in kritischen und ähnlichen Blättern bekannt geworden sind, theils durch einfache Nachweisung der Anzeigen, theils durch Angaben eines aus den Kritiken gezogenen Gemüthsurtheils: wozu 65 lateinische, deutsche, französische, italienische und italiänische Zeitschriften benutzt worden.

Zu diesem Behuf ist die gesammte Alterthumswissenschaft in vier Fachwerke vertheilt worden (denen jedoch nicht die Rubrik 'Litteratur der Alterthumswissenschaft' beigegeben), über deren Aufstellung wir hier nicht mit dem rechten mögen: 1) Kunde der schriftlichen Ueberreste, Sprachkunde, 2) Kritik und Hermeneutik, 3) Sachkunde. Unter diesen beliebten Titeln fallen wieder: 1) Litteratur- und Sprachgeschichte, 2) Geographie und Ethnographie, 3) Chronologie.

Leichtigkeit des Gebrauchs erreicht wird. Wir müßten bezweifeln, dass diess durch die unendlichen Umstellungen geschehe, in die jene Fachwerke wiederum sind, innerhalb deren die Anordnung der Bücher 132 mit jeder neuen Abtheilung wieder von vorn beginnend alphabetisch ist. So hat z. B. die 'besondere Sprachlehre acht besondere Rubriken. . . . Viel statthafter eine solche Zersplitterung dann sein, wenn das einzelne Fächer fallende Material grösser wäre, d. h. überhaupt die ganze Anlage des Werkes eine etwacirte Gestalt erhalten hätte.

Wir sind nämlich der Meinung, dass die Bezeichnung eines solchen Repertoriums auf einzelne Jahrgänge glücklicher Gedanke ist.\*) Welche Unbequemlichkeit es mit sich führen, wenn man sich vor einer Reihe etwa 10 solchen Jahrgängen stehend denkt und e zehnmalsiges Nachschlagen entweder die Litteratur ü Gegenstand zusammenbringen oder eine bestimm auffinden kann! Und in welchem Rückstande der muss der Vf., wenn er jedes Jahr einen solchen scheinen lassen will, immerdar im Vergleich zur G durch die Differenz von sechs Jahren bleiben, die den jetzigen Fortschritten der Wissenschaft wahrha kleine ist! Es hätte daher vielmehr immer ein von etwa drei auf einander folgenden Jahren solle

genommen und die philologische Litteratur dieser drei in einen Band vereinigt werden. Die ersten Bänden man auch einen frühern Beginn als von 1826 an (sehen möchte) konnten dann in willkürlichen Terminen heinen; später, wenn die Sache erst in Gang gekommen der Gegenwart näher gerückt sein würde, wäre es eben zweckmässigsten gewesen, wenn alle drei Jahre einmal Litteratur der vergangenen drei Jahre in einem Bande ummengenfasst worden wäre, über deren litterarische Erinnerungen die Kritik im ganzen abgeschlossen hätte. Da wäre auch eine sehr beträchtliche Raumersparnis gewonnen worden, weil alle die einzelnen Ueberschriften und Anmerkungen, die nach der jetzigen Einrichtung in drei Jahren mal gleichmässig wiederholt werden müssen, für gleich Zeit nur einmal vorzukommen brauchten. Doch Wünsche heben nichts anders.

Wie das Werk vor uns liegt, ist es in seiner Ausführung; das Erzeugniss des allermühseligsten, in seiner Sphäre ist genug zu rühmenden Fleisses und kann auf das Lob der fast beispiellosen Vollständigkeit Anspruch machen. Hier wird mancher in dem ganzen Unternehmen eine verlässliche Nahrung für die ohnediess in unsern Tagen allzumehr um sich greifende Indices-Weisheit finden, wodurch die uralte alte Sitte des Adversarienhaltens immer mehr in den Hintergrund treten und das eigene Lesen der erscheinenden Bücher theilweise entbehrlich gemacht werden könne. Wer da bedenkt, unter wie viel Musedreck man heutige den Pfeffer heraussuchen muss, und wer die Aufgabe der jetzigen Zeit, die auf organische Gestaltung der philologischen Wissenschaft unabweislich hindrängt, erkannt hat, wird gewiss in die Worte des Vfs einstimmen: 'Es wird nicht in diesem Repertorium die Grundlage unentbehrlicher Adversarien dargeboten, welche bis zu einer gewissen Vollständigkeit gesteigert werden könnten, wenn sich jemand zur Anweisung der in den Ausgaben, Uebersetzungen, Erläuterungsschriften u. s. w. der Classiker jährlich niedergelegten Anmerkungen entschliessen wollte. Diess wäre aber um so werthvoller, je mehr sich dann der jetzt vielfach in

überschreitet er seine Befugniss, als Philolog kömner Verpflichtung durch solche vereinzelte Gerechtigkeitsurtheile dabei eben, weil sie nur subjectiv sind, eine sehr kühne Gewähr haben, gar unvollkommen nach. Dies ist die unverhältnissmässige Ausführlichkeit, mit welcher Kritiken über manche Bücher ausgezogen sind. Für Philologen — und für sie ist doch das Buch — hätte überhaupt die Nachweisung des Ortes, wo die betreffenden Recensionen finden, ausgereicht, höchstens mit Beifügung der Zeichen und Buchstaben, die zur Bestimmung des Werthes des Buches sowohl als des Characteres der Recension schon anderweitig recipirt sind. Es kann einem so allgemeine Excerpte (und auf diese kann sich natürlich das Repertorium nicht einlassen) z. B. p. 2 über Ebert's Ueberlieferungen (und an andern Stellen) wirklich spasshaft vorkommen.

Als Einleitung hat der Vf. von p. XV—XXI den Anfang einer historischen Darstellung des Studiums der Tradition vorangeschickt, der aber nur zwei Perioden der Tradition (476—1304) und des Erwachens (1453) in sich schliesst und in zu gehäuften Einzelnamen und Jahrzahlen sich bewegt. . . .



## XIII.

### Orationes latinae.

---

#### 1.

raefatio ad defendendam de Oro et Orione commemorationem muneris professorii extraordinarii in universitate litterarum Vratislaviensi suscepti caussa die VII m. Februarii a. 1834 habita.

Gratiam praeter cetera intellego cum habendam vobis meam, tum vestram mihi esse implorandam, rector universitatis magnifice, curator illustrissime, decane maxime specabilis, professores et doctores aestimatissimi, commilitones humanissimi, litterarum fautores amplissimi. Qui cum huius diei sollemnitatem vestra praesentia condecorare non dedignati sitis, tam propensa in me voluntate et incredibiliter vobis obstrictum meum animum tenetis et benevolentissimae patientiae exemplum edidistis haud vulgare. Quippe si ab eis vestrum recessero, quibuscum communium studiorum necessitando mihi intercedit suavissima, reliquis fere non potest quin parum oblectationis pariat ipsa argumenti tenuitas, a communi usu paullo remotioris. Quod tamen tantum abest aequidem ut excusandum putem, ut optima ratione niti sentiam. Haec igitur qualis ratio sit, primum declarabo: post quomodo argumenti taedium illud levare, si modo possimus, et aliqua certe ex parte compensare constituerimus, significabo. Ac tantum quidem concedi uno ore credo, non alio consilio hunc publice scribendi scriptaque defendendi morem antiquius posse sancitum esse, nisi hoc, ut, quod quis in litterarum universitate publicum munus capessivisset, ei sustinendo e parem publico item testimonio proderet. Haec autem

posui, rursam non cupierat posse. aut enim no  
licet commonstrare, quibus disciplinae cuiusque spi  
metiare, licet principia quaedam constituere latius  
quibus singula quaeque regantur et terminentur: au  
ipsis singulis versari poteris acerrimo studio exp  
Vtrumque genus cum propriam habeat utilitatem,  
luptatis aliquanto plus habere patet prius. In illi  
floridioribus commentandi locis quaerat quispiam  
maluerimus versari? Verum enim vero de quo gene  
potest percommode, id non continuo aptum est  
putandum, non quod parum afferat ad disceptand  
teriae, sed quod nimium. Nam qui satis illud rep  
non posse de rei cuiusque summa generatim atq  
verse iudicari, nisi ipsa singula quaeque penitus p  
in promptu habeas et extra dubitationem posita: fi  
plo maiorem esse huius generis difficultatem conce  
plitudinem autem tantam, ut aut dies deficiat disp  
aut incerta vacillet omnis disputatio et vagetur  
rio. Quapropter alterum tantum genus restat ant  
tum: quod quidem recte amplexi esse nobis videbi  
modo reapse promoveri philologiam ea, quam exh  
commentatione doceri possit. Atque hoc ipsum pau  
persequar. Etenim ab omnibus hodie, puto, intellec  
et luculentorum copia exemplorum satis comprobatur

consummatae praestantiae historiam litterarum Graecarum  
 ciscamur, nisi, quo communitatis vinculo variorum generum  
 es inter se contineantur singulae, velut uno conspectu co-  
 scatur caussaeque aperiantur et via, qua ars quaeque vel  
 iplina, postquam per gradus quosdam ad summum fuerit  
 igium adducta, aeterna naturae necessitate per eosdem lapsa  
 et postremo extincta. Quod studiorum genus cum maio-

aetate parum intellexeretur quantam vim haberet quan-  
 que in se gravitatem, tum inde ab Heynio adeo omnium  
 tibus persuaderi eius salubritas coepta est, ut certatim  
 o elaboretur summa virium intentione, ut integrorum  
 um iactura, quae nobis invidit temporis iniquitas, fruc-  
 issimo consilio resarciatur. Patuit enim ista industria  
 t ad epicos poetas, ex quo F. A. Wolfii suasu Antimachi  
 quiae colligebantur Schellenbergii studio: ut hodie quid  
 ici poetae praestiterint, quid Choerilus, quid Euphorio,

Rhianus, doctorum quorundam virorum curis prorsus  
 pexerimus. Non minore successu, qui lucem lyricae poesi  
 rent, illos aemulati sunt. Vt enim nihil dicam de qua-  
 ertita opera in Pindaricis fragmentis posita inde a cele-  
 imo huius academiae philologo Schneidero Saxone, nihil  
 est quod sese neglectos querantur vel elegiaci generis  
 ae suavissimi vel iambici repertor Archilochus cum Hip-  
 acte, vel Aeolenses Sappho et Alcaeus, vel doricæ lyrae  
 es gravissimi Aleman, Stesichorus, Ibycus, Bacchylides.  
 enicae autem poesis cum ipsae origines praecipuis philolo-  
 um studiis disceptatae sint non mediocriter, tum in co-  
 orum quidem reliquiis insigni cum laude versari Meinekius  
 tituit, cuius curas Menandrias imitari studuerunt, qui de  
 istophanis, de Cratini, Eupolidis, Pherecratis perditis fa-  
 is nostra aetate bene meruerunt. Vt una tragoedia suum  
 i instauratorem desideret et vero etiam postulet. Nec  
 sae orationis scriptoribus philologorum diligentia defuit,  
 e quidem in nullo genere maior quam in exploranda  
 oricorum arte et memoria exstitit. Quo factum est, ut  
 ntiquissimorum historicorum, qui logographi vocati sunt,  
 m mente imaginem tenere liceat, ut Hellanici, Phere-  
 , et eorum, qui in antiquitatibus Atticis explicandis

pore fere numquam intermisso cum philosophi perver-  
tum philologi, nuperrime eiusdem industriae commu-  
pit etiam ad oratorum perditorum reliquias pertine-  
unum est genus litterarum quoddam, quod propemo-  
lum neglectum iacuit, ne dicam contemptum. Qu-  
grammaticorum historia ante hos paucos annos  
rum elaboraverat nemo: neque hodie praeter du-  
quos in praefatione laudavi, quemquam in eo gen-  
nominare. Hoc igitur in spatio equidem elaborare c-  
nec quaeri post ea, quae exposui, a quoquam pe-  
stimo, utiliterne et ad promovendas litteras nostras  
modate illud instituerim, quod cum per se necessar-  
nemo infitias eat, tamen tentatum adhuc sit a null-

Nunc igitur, ut revertatur unde profecta es  
nunc puto apparet, cur non possit eorum expectatio  
fieri, si qui talia, quale tractavi, argumenta fastidian-  
machentur: cur noluerim, si mihi vellem ipse sa-  
locum aliquem communem ex iis proponere ad d-  
dum, qui fere tralaticii sunt, velut utrum maior pe-  
xander an filio Philippus fuerit, utrum detrimenti  
utilitatis e Carthaginis excidio Romani ceperint, vel  
nitate philologiae, vel de librorum subsidiis ad studiu-  
logiae necessariis et quae sunt similia. Nam ut pat-

tim ei, qui libris in publicum editis iam aliqua ex parte laruerit? hocine scribendi disputandique consilium cuius hodie serio teneri videatur, an dicis caussa exerceri: fere plus quam umbram quandam servare eius, quam olim praeceperit, gravitatis? Quibus minime haeremus quid responsumus. Namque quae recte et sapienter a maioribus sunt constituta, si quando parum retinuisse pristinae utilitatis iudicentur, aut abolenda sunt aut, quamdiu non sunt abolita, cum reverentia tuenda et exercenda strenue. Quod cum pridem mihi persuasissem, tum numquam planius perspicere quam hac ipsa incluta academia licuit. Huic enim prorsus inlexi proprium splendorem parari nec mediocrem ex eo, sed quod, quae in aliis quibusdam, quas quidem noverim, academiis in lusum pridem verterunt, hic quidem veterem et antiquam dignitatem praeclare tuentur et retinuerunt laudatim.

Atque hoc alterum illud est, quod initio significabam in praefationis, cum argumenti taedium dicebam prolixi parte nos compensaturos. Hoc igitur quoniam ad eos quoque pertinet, quorum nihil interest, de Gaio et Sempronio de Oro et Orione verba faciamus, probe nos meminimus, si in certamen nunc sumus progressuri. Neque enim cum erimo immo ardenti veritatis studio conciliari ea vel humanitas nequit vel temperantia et ut Graece dicam *σωφρονη*, quae et litterarum dignitatem et liberales homines retinet.

## 2.

Oratio de studii philologici et institutionis scholasticae necessitudine muneris professorii ordinarii universitate litterarum Vratislaviensi suscepti caussa die XXII m. Ianuarii a. 1836 habita.

Quo vos libello, academiae praeses illustris, rector magnificus, professores et doctores amplissimi, carissimi commilitones, reliqui auditores ornatissimi, ad hanc orationem bene audientem invitavi, in eo me professus sum de tali

re verba facturum, quae non mirer si vobis multo amplius dicendi spatium poscere videatur, quam quod a me expleri vel per ipsius argumenti gravitatem nostrarumque virium tenuitatem possit, vel per huius sollemnitatis opportunitatem vestramque patientiam liceat. Ac profecto qui vel leviter meminerit, quot et quanta studia quantorum hominum illa quaestio excitaverit, num, quae nunc fere e Graecae Romanaeque antiquitatis cognitione pendet scholasticae institutionis ratio, ea vere salutaris sit habenda et quavis alia praestabilior, item qui incredibilem discrepantiam propositorum eo in genere sive opinionum sive sententiarum non ex editis tantum privatorum hominum libris et libellis noverit, sed ex acerrimis etiam contentionibus eorum, qui publicae saluti civitatum consulunt: is sane parum sapiat, si eius se rei amplitudinem brevi oratione exaequaturum speret. Neque hoc equidem mihi proposui, qui cum de istius institutionis salubritate ipse persuasum habeam ut quod maxime, tamen non sim in eo elaboraturus, illam ut argumentorum vi nunc defendam, et quibus rationibus nitatur dedita opera exponam, sed ab ea sim profecturus tamquam concessa communique consensu probata. Nam cum duas partes ille locus habeat, qui est de studii philologici et scholasticae institutionis necessitudine, mea quidem oratio ad illud magis quam ad hanc spectabit, nec ad discentium potius quam ad docentium usus pertinebit, vel ut etiam planius quid mihi velim declarem, in eo versabitur, ut, quae sit artis philologicae et vitae scholasticae cum discordia tum concordia, patefiat.

Circumspicientibus nobis scholastica institutio, siquidem e potiore sui parte censetur, apparet penes eos, qui philologiam profitentur. Item nos, e quorum disciplina academica scholarum doctores maiorem partem prodeunt, nulla hos alia ratione ad erudiendam adolescentiam informamus, nisi quod philologos effingimus. Studium autem philologiae cum nullo tempore non comprehenderit permulta ab usu scholastico aliena, tum in hodierna litterarum luce tanta incrementa cepit, ut propemodum nova disciplina exstiterit. Intellectum est hodie, quae olim si non contempta iacuerunt, certe tamquam secundaria et fortuita velut appendicis loco habeban-

necessario et inter se vinculo contineri et cum illis, primaria censentur, iuncta esse; perspectum est, ut his complectar, summum finem philologiae iam adultae alium esse, nisi ut Graecae Romanaeque antiquitatis unius plena cognitio comparetur et quasi imago quaedam non comprehendatur. Quodsi scholarum rationem reputatis (eas dico, quibus ad academica studia aditus paratis), numqui tradi discipulis videmus, quotcumque litterarum philologicarum genera vel olim tractata sunt ab doctis in matricibus linguae subtilitatibus quibuslibet imbuuntur? vel in captiunculis irretiuntur? vel ad antiquitatum saepe dumeta obscurave umbracula pelliciuntur? vel iuris in reconditos quosque artium litterarumque historiae sensus interiorumque nexum penetrare? Nihil horum videtur fieri. Quid igitur? haecine satis inter se concinunt? sic potius statuendum, ut aut in eas ipsas partes dirigitur discentium studia, aut inutilem esse, quae hodie dicitur, docentium doctrinam iudicemus?

Non poterimus mehercule in hac quaestione quicquam dicere, nisi, quo tandem consilio ex antiquitatis studiis illis aetatis institutionem praecipue nexam habeamus, consideremus. Cuius consilii rationem fallatur qui ex ipsis in matricibus huius disciplinae scholasticae repetere aggrediatur. In vero quo renascentium litterarum saeculo primum in matricibus publicae scholae humanitatis coeptae sunt, eo homines nati sunt quidem nisi ex incorruptis antiquitatis fontibus meritoque exemplo salutem quaerere eaque liberalis educationis et ad humanitatem informationis instrumenta petere, quae suae aetatis labes et barbaries praerberet nulla. Verum quamquam viam maiores nostros necessitas quaedam adegit, nos nunc consulto et scientes tenemus, quibus largitas et multiplex suppetit erudiendorum ingeniorum materia. Quid igitur illud est tandem, quod tralatitiae disciplinae continuationem hodieque suadeat? Quodsi verum esset, quod a quibusdam iactari accipimus, qui quidem discipulis quoque patentem illum antiquitatis sensum imbibendum veterum populorum vitam ac memoriam velut intuendam esse

pulcherrimos fructus ex antiquitatis tractatione i  
putem. Quales cum liberaliter concedam iure r  
expeti, tamen ab ea utilitate primum prorsus seiun  
in quem philologi incumbimus, multiplicis eruditio  
ratum; deinde eandem utilitatem nego esse eiusmodi  
se sola vel satis ab omni parte antiquitatis potissim  
rogativam illam defendat, vel nulla alia quam eiu  
tiquitatis studia praebere ingenita virtute possun  
longe graviore utilitate superetur. Ac quod primo  
nificabam, quicumque sapiant, haud gravate largiant  
tus enim quisque est eorum discipulorum, de qui  
cogitamus, qui adeo maturuerit, ut eius captus ve  
ad illum antiquitatis sive sensum sive intellectu  
nosmet, qui in philologicis litteris habitare didicin  
sectamur? Rursus autem, istisne tandem ambagibi  
doctrinae ubertate dicam an molestia ullo pacto  
ad tam simplicem finem consequendum videtur, q  
est, ut sensus humanitatis quidam ex antiquitatis c  
percipiatur? qui quidem mea sententia commodiss  
riri ex optimorum aliquot scriptorum lectione pote  
quod secundo loco posui, non est difficile ad der  
dum. Namque si nihil spectaretur aliud, nisi u  
bonique sensus in iuvenilibus animis excitaretur a  
que nihil esset profecto quod in sola antiquitate h



magistrae, mirificam copiam, varietatem, concinnitatem, et ut tamquam de viva magistra loquar, sapientiam? Sed cum ex hac parte, quae altera est ex duabus, antiquitatis tractatio me iudice aequet tantummodo aliarum litterarum dignitatem, contra ex altera parte suam sibi praestantiam quandam vindicat propriam ac peculiarem, cuius aliam disciplinam nullam patitur vicariam. Atque haec tota pendet ex linguis, referturque tota ad mentem excolendam acuendumque iudicium. Hoc enim illud est, quod iam complurium memoria saeculorum, quod ipsa contradicentium adeoque repugnantium et diversa substituentium molimina testantur longe luculentissimo documento, ut exploratum habeamus: tam idoneum, quam linguae Graecae Latinaeque tractationem, reperiri nullum instrumentum, quo naturae beneficio insiti menti igniculi cuncti excitentur et foveantur, recteque exercitata cogitandi iudicandique facultas ad quosvis sive vitae sive litterarum et artium qualiumcumque usus aequabiliter accommodetur. Cuius sententiae veritatem nec volo nunc, ut iam ab initio significavi, nec si velim possum per singula capita persequi: nec vero debeo, cum nihil mihi secundum ea, quae sum supra professus, iam agendum sit, nisi ut eorum sententiam tamquam interpretes patefaciam, e quorum consiliis hodie pendet linguarum antiquarum cum scholastica institutione societas. Quo autem iure sic, ut feci, illo interpretis munere functus sim, non aegre intellegat, qui — ut uno exemplo utar — praeclaras illas orationes recordetur, quibus nuper, cum apud Francogallos publicarum ratio scholarum disceptaretur, eiusdem illius societatis salubritas a supremis Regis ministris (de Thiersio potissimum et Guizoto cogito) commendabatur tantae quidem intellegentiae luminibus, quae quo minus videbatur eo in genere ab ipsis Francogallis expectari posse, eo maiore nostros legentium animos voluptate non tantum affecit, sed vere perfudit.

Nunc igitur ut revertatur unde deflexit oratio, quod iam video explicandum esse, hoc est accuratius quam antea definitum: quo necessitatis vinculo antiquitatis tractatio philologica contineatur cum veterum linguarum tractatione scholastica? Nolo autem in iis locis morari, qui cum fere de-

cantari soleant, tum ad eam maxime philologiae partem pertinent, quae ipsius linguae finibus circumscribitur. Velut tam est verum sane quam planum illud, quod eum, qui bene docere velit, dicunt plus debere didicisse, quam quae doceat; quoniam non potest profecto, nisi cui aliquanto uberius rerum copia in promptu est, dilectum habere eorum, quae cuique loco et tempori apta sint et imprimis appositae. Vel cum scholarum magistros iubent non intermisso in dies crescentium litterarum commercio animum eo advertere, ut quasi summam complectantur eorum, quae si non recentissimis, certe recentioribus quibusque doctorum hominum disputationibus explorata, tradendae grammaticae rationem promoverint, eamque summam illos volunt iusto adhibito temperamento in scholarum consuetudinem prudenter accommodare; alioqui enim fatendum est numquam rei scholasticae rationes emendatum iri. Vt autem ab linguae angustiis transeamus in latius patentes philologicae disciplinae universae campos, ne hic quidem animus gestit in tritis illis et pervulgatis haerere; quale hoc est, quod sane lingua quaeque non potest nisi ex scriptis litterarum monumentis addisci, eius igitur cognitio saepe numero nexa est ex sententiis scriptorum, ad quas ipsas pernoscendas in propatulo est requiri haud raro locupletem facultatem talis praeceptoris, qui in totius antiquitatis, etiam quae seiuncta est ab linguae cognitione, familiaritatem sese insinuarit. Habent profecto haec omnia vim quandam suam, non habent gravissimum pondus; leviora sunt prae eo, quod restat, in quo fere minus versari multorum cogitationes video. Atque in hoc potissimum illud cadit, quod prooemio significabam; comparatum enim est ita, ut non tam ad eorum, qui utuntur scholastica institutione, quam ad horum condicionem pertineat, qui in erudienda puerili aetate vitam consumentes simul philologiae operam navant suam. Nam — ut libere dicam — sunt haec duo sane, quantumvis recte et rationi convenienter ab uno homine sociata, tamen etiam suapte natura aliquo modo discreta. Recte autem ascisci, quae fere a scholasticis doctoribus videmus ad magisterii curas ascisci philologica studia, maxime probari hoc argumento puto. Etsi enim muneris

olastici partes gravissimam sane et praeclaram habent in ipsae commendationem, etsi ex subolescentis aetatis ad manitatem informatione voluptas quoque percipitur honestitatis: tamen haec omnis praestantia, quippe quae e bonis et virtutis notione censeatur, ad animum et mores pertinet, non pertinet ad mentem, quae fonte divino prognata, divinam indolem nutriendo sui similior fiat, vehementissimo studio veri investigandi summo naturae beneficio donata. Huic autem studio, insito unicuique, qui sit paullo erectis ingenii, facile intellegitur non posse ea vitae conditione satisfieri, quae ad usum communem spectat solum, sed toto genere quodam litterarum opus esse sive philosophiarum sive historicarum (quando his duabus partibus scientia mana omnis comprehenditur), quod quidem genus, a cognatione generibus necessariis limitibus discriminatum, in se ipso principium et finem habeat suum, vel, ut cum veteribus quar, artis formam et necessitatem prae se ferat. Eiusmodi autem ars quaedam illa est philologica, cui sese de re videmus, quotcumque veterum linguarum doctores scholastici se sapere supra vulgus volunt fruges consumere natum. Isteque ita demum, consociata cum scholastici magisterii praesentibus strenue perceptae artis voluptate, vera illa beatitudo percipitur, quam bipertita natura indolis humanae efflagitat.

Nunc autem, postquam praestitutum spatium emensimus, conducit reliquas disciplinas circumspicere, numero, quae adhuc exploravimus rationis necessitate, exemplorum comparatione collustrentur. E quibus disciplinis illa est, quae rectius cum philologia conferatur, quam theologiam. Monet hora, ut summatim dicam. Et quis est, qui persentiscat consimilem condicionem eorum, qui in hoc vitam consumunt, ut aeternae saluti prospicientes ad dei cultum maximi amorem, ad morum sanctimoniam, denique religionis pietatem genus humanum informant tam prompto populariter et ad communem captum accommodate, non neglectis, ut est consentaneum, theologiarum disciplinarum copiis ac luminibus, ut, cur tandem in has tanto opere incumbendum sit, parum perspicias, nisi quidem poscere divina indolem animi humani memineris, ut ab hac

quoque parte sibi satisfiat. Quodsi dispar aliarum ratio disciplinarum est: et est sane una praecipue, e qua qui prodeunt saepius quam velles ab artis amore seiunctum habent vitae usum: dolendum istud quidem est; nos autem, qui philologiae nomen dedimus, congratulemur nobis artissimo vitae et artis vinculo coniuncta studia, nec divellamus a linguarum tractatione reliquae antiquitatis investigationem licet a scholarum consuetudine fere alienam, sine qua — mea quidem qualicumque opinione — artis necessitas habetur nulla.

Dixi, si forte minus pro expectatione vestra, tamen ut potui, quod sensi. Quo magis laetor, etiam id, quod reliquum est, ex animi sententia a me posse dici. Pertinet autem hoc cum ad reliquos, quorum benigna praesentia amplissimam hanc coronam condecoratam video, tum ad vos, collegae praestantissimi, quibuscum gravissimi muneris societate Augustissimi Regis clementia sapientissimorumque eius ministrorum auctoritas me coniunctum voluit. Quorum mihi cum publica gratia et commendatio, tum privatum studium ac voluntas tam cumulate contigerunt, nihil ut vel ad pietatis officium sanctius, vel ad animi affectum antiquius gratiis agendis habere me posse arbitrer, neque quod exoptem habeam praeter eiusdem conservationem benevolentiae. Valete igitur et favete. Dixi.

## 3.

Laudatio Lib. Baronis Caroli de Stein ab Altenstein  
nuper mortui.\*)

III Recens est in omnium animis ille non fucatus dolor,  
quo paucis abhinc mensibus a bono quoque tristissimus nun-

\*) [Impressa est haec oratio in programmate academico Bonnen-  
a. 1840 sic inscripto: 'Immortali memoriae | viri perillustris | Liberi  
Baronis | Caroli de Stein ab Altenstein | in regno Borussico rerum ad  
religionis cultum, | institutionem publicam et artem medicam pertinen-  
tium | per XXIII annorum spatium summi praesidis | ac moderatoris  
liberalissimi, sapientissimi | grati animi monumentum | et venerationis

tius excipiebatur erepti huic litterarum universitati fautoris, patroni, conservatoris, Liberi Baronis CAROLI de STEIN ab Altenstein. Cui si non plus alma Rhenana quam reliquae litterarum sedes patriae deberet, vel sic illa sat locupletem haberet lugendi caussam. Quanto igitur afflictiore animo par fuit eam universitatem esse, quae mutuo beneficiorum et pietatis vinculo tam arte cum Illo continebatur, ut ne cogitatione quidem divelli utriusque nomina possint? Qualem enim Munchhausenium suum alma Georgia Augusta, talem Fridericia Guilelmia Rhenana iure meritoque colit, veneratur, admiratur Altensteinium, Virum in paucis magnum et ut libere dicam unicum: cuius rarae virtutes et facinora prorsus eximia cum non ad Borussicas tantum terras, sed ad Germaniam universam pertineant, tamen gratiora quam nostra pectora vix usquam sibi devinxerint. Nam etsi primaria sane laus conditae huius Musarum sedis EI debetur, a cuius summis auspiciis cuncta, quibus per novem ferme lustra cumulata patria effloruit, beneficia repetenda sunt, Augustissimo desideratissimoque Borussorum Regi vita nunc defuncto: tamen tamquam alterum conditorem et parentem suspicere eum fas est, cuius sapientissimis consiliis, opera indefessa, ingenua liberalitate ac favore plane singulari iussa Regia et effecta sunt olim et per longissimum idemque felicissimum temporis spatium strenue sustentata. Quae animi sensa cum omnium essent communia, quid magis poterat consentaneum esse, quam quod publica cum maeroris tum gratiarum testificatione praeclari Viri memoriam celebrari Academiae Rector et Senatus decreverunt? Exstititque sine mora promptus ad orandum communis doloris interpres, cuius facundia dubitari nequit quin publicam expectationem non aequasset sed superasset: indicendorum autem sollemnium funebrium munus mandatum est professori eloquentiae, qui tralaticio more academico locum aliquem

post acerbam mortem | non periturae testimonium | exstare voluit | universitatis litterarum | Fridericiae Guilelmiae Rhenanae | pietas. | — inest Friderici Ritschelii litt. antiq. et eloq. prof. p. o. | corollarium disputationis de bibliothecis Alexandrinis deque Pisistrati | curis Homericis. [vide Opusc. I p. 123] | editum Bonnæ a. CIOI:CCCXXX.

cognitu non iniucundum e communibus litteris tractaret. Iamiam dies constitutus esse publicae sollemnitatis: fervere cum oratoris opus tum invitatoris: cum luctuosa morte FRIDERICI GVILELMI III omnis illarum rerum condicio subito mutatur in recentique et vero graviore casu cunctorum animi defixi aliquantisper repositis et dilatis pristinis consiliis intellegunt propiori officio satisfaciendum esse. Interim, ne Altensteinianae memoriae debiti honores nimia mora tardarentur, coeptum commentandi opus continuari perficique iussum est: nec enim aestate iam vergente otii satis supererat ad iustam Memoriam conscribendam, qualis sane, si omitendae publicae orationis necessitas praevideri ab initio potuisset, omnium convenientissima videri debuerat. Sic factam est, ut levidensi documento studium ac voluntatem suam grata Fridericia Guilelmia Rhenana nunc testetur, et quod v non satis dignum tantis virtutibus esse videatur, quantarum admirationem declaraturi sumus. Quamquam, si licet verum fateri, non tam alienum, quam cuipiam fortasse videatur, ab Illius potissimum Viri praestantia haberi hoc ipsum, in quo elaboravimus, argumentum debet: quandoquidem vix exstant, quae cum Illius laudibus rectius quam luculenta Pisistrati Ptolemaeique Philadelphi exempla comparentur. Quos Ille, si in regio loco collocatus fuisset, haud scio an etiam superasset, in hac autem, quae ei contigit, vitae condicione regiae proxima dici potest aemulatus esse felicissime: tantus in Illo erat non amor tantum artium litterarumque, sed litterae ipsae, tanta in omni genere ingenii liberalitas, tantarum administrandarum intellegentia. Circumspicitedum, quid sit illud, cur inter cultissimas gentes principatum quendam Borussorum civitati consentiens vox Europae tribuat. Qui principatus cum duplici genere contineatur: quorum alterum in litterarum ipsarum flore ac robore cernitur, alterum in institutione publica per singulas ampli imperii terras, urbes, oppida, pagos saluberrimo consilio aequabiliter patiente: has duas res nonne videmus iam etiam exterorum quotcumque sapere se volunt, admirari, collaudare, imitari non sine aliqua invidiae significatione? Cuius rei documento non mobile tantum et ad praestabilia quaeque subito cum

rmore amplectenda paratum ingenium Francogallorum est,  
 arissimo misso philosopho nostrarum laudes scholarum ali-  
 ot abhinc annis testificatorum: documento est diuturno  
 pergefata languore ipsa nobilis gens Britannorum, sibi  
 la placere, soli sibi plaudere per plurima saecula solita,  
 d cui nuper, ut accepimus, rei scholasticae suae labem non vi  
 ius nisi Borussicae disciplinae comparatio persuadere coepit.  
 aec igitur tanta beneficia cui tandem accepta refert respu-  
 lica nisi Regi Optimo FRIDERICO GUILIELMO III et, cuius Ille  
 nsiliis post immortaliter meritum de bonis artibus Guilel-  
 um ab Humboldt per plurimos annos usus est, CAROLO AB  
 LTENSTEIN? Qui quid quibus viis ac copiis instituerit prae-  
 iteritque, nec volo nunc nec possum singillatim persequi:  
 ec indigere hoc uberiore explicatione videtur, quippe quod  
 i oculos quasi sua sponte incurrens multorum praeconiis  
 raedicatum sit multifariam, adeo ut illius quidem praestan-  
 ae persuasio vel eorum mentibus paulatim inhaerescat,  
 ui aut naturae vitio hebetiores ad iudicandum aut vitae  
 onditione ab optimorum studiorum tractatione alieni sunt.  
 Judsi non quid, sed quo illud animo atque consilio insti-  
 nerit, quaerimus, id facile intellegimus esse eiusmodi, ut  
 ecte perspectum in multo maiorem Viri immortalis admi-  
 ationem rapiat, gratiarum actionem ut multo amplio-  
 ostulet. Namque artium litterarumque curam cum Alten-  
 steinium dixero animo vere regio suscepisse, sic demum  
 mo cunctas partes nomine recte comprehendisse videor.  
 Animum autem vere regium eum dico, qui a triplici potissi-  
 mum vituperatione liber sit, quarum una solet vel in cele-  
 rrimos bonarum artium fautores illustri in loco constitutos  
 adere. Horum enim quotusquisque est, quin de artium lit-  
 rarumque incrementis sollicitus suo magis nomini quam  
 arum saluti, quam reipublicae utilitati consulere animum  
 duxerit; quin beneficiorum illuc collatorum si non maxi-  
 am, certe non minimam partem ad suam potius vel laudem  
 el voluptatem rettulerit; quin, ut breviter dicam, artium VII  
 lterarumque patronus vel haberi ostentationis, vel externi  
 lendoris caussa esse voluerit? Cum qua perversitate si  
 l comparare tamquam longissimo intervallo distantem Al-

tensteinii generosam simplicitatem aggrediar a simulationis vanaeque iactantiae levissima suspitione alienam, verear sane ne sermo meus non tantum improbetur sed merito contemnatur. Cognatum cum hoc aliud est genus eorum, qui, quod unius alicuius disciplinae suavitate artisve dulcedine mirifice allecti in illa toti essent et quasi habitarent, studium et operam ad illam colendam, sustentandam, promovendam omnem contulerunt. Quid autem mirum, in ea re operam curamque te consumere non mediocrem, quam quidem in deliciis habeas, ad quam insita naturae voluptate trahare? Contra quid laudabilius, quam, quorum ipse non sis amantissimus, ea quoque, quod salutaria, quod honesta esse intellexeris, te amplecti tantaque et liberalitate et providentia adiuvare, quasi in intimo sinu foveas? quae virtus cum inter rarissimas sit mortalium, tum vere regia iure optimo habetur praeter ceteras. Atque hac virtute quis ignorat Altensteinium, quamquam elegantissimae subtilissimaeque ac vero etiam uberrimae eruditionis Virum, tam fuisse insignem quam a pravae doctrinae laude affectanda alienum? Denique nostrae potissimum aetatis memoriam cogitatione repetenti mihi occurrit tertium quoddam illorum genus, qui et vani splendoris et ambitiosae eruditionis ostentationem procul habentes, publicae saluti unice prospicientes, quicquid artium litterarumque ad comparandas vitae cottidianae sive com-

VIII moditates sive necessitates, quicquid pertinere ad communes reipublicae utilitates videatur, tantum studiose suscipiant, benigne foveant alantque impensiore cura. Quorum alii in eo artium litterarumque fructum omnem reponere solent, ut civium adeoque ipsarum civitatum fortunae opificiorum industria adiuventur, agrorum cultura provehantur, inventorum sollertia augeantur, commerciorum negotiorumque usu amplificentur. Ab alia parte commendare doctrinam eos audimus, qui non paullo magis sapere sibi visi publica litterarum cura publicos civitatis ministros futurosque magistratus formandos erudiendosque sibi persuaserunt et his potissimum finibus artium et disciplinarum cum commoda metiuntur tum institutionem circumscribunt. Quales utilitates cum prorsus secundarias dicimus et tamquam adventicias, non veremur ne



, quamnam veram existimemus et aeternam utilitatem, iore oratione exponendum putet et disceptandum tam dubitatum, quod esse confessum et exploratum uno ii omnes, quibus haec scribuntur, clamitaturi sint. Ecautem, cum sua caussa colendas, propagandas, exercenlitteras breviter dixerimus et populariter, vel tantisper itare ausit, quin huius ipsius existimationis persuasio manimo Altensteinii pectori et tamquam intimis medullis insederit, ut nullo alio ex fonte, nisi ex illa potissimum tis liberalitate, repetenda sint quaecumque Ille in hoc ere umquam instituit, iussit, suasit, indicavit? Nec enim ose anquirenda exempla sunt, sed in propatulo posita. tamen gravius argumentum aliunde licet quam e scho- m rationibus cum reliquarum petere tum harum, quae l olim ab collegiorum universitate nomen traxerunt, idem ix ie ab litterarum universitate merentur. Etenim haec studiorum varietas amplissimum complexa disciplinarum m num cui dirigi ad certa vitae genera videri potest? irum civitatis vel commodis vel necessitatibus ut satis- t, tantis opus erat, quanti in singulas provinciarum Bo- icarum universitates sumptus erogantur! tam lauto litte- m omni subsidiorum genere instructissimarum apparatu! o lectissimorum virorum numero eorumque in unum cor- iunctorum communique collegii vinculo sociatorum! hac ique, id quod summum est, erudiendi et subtilitate et li- ate, quae nec capita decerpat quaedam nec cuiusquam itrio pareat, sed cum ad interiores litteras usquequaque etret in ipsasque rerum caussas sese insinuet, tum nullis veritatis limitibus umquam circumscribatur.

Hoc igitur animo qui artium litterarumque curam sus- erit, eum demum consilio agere vere regio concedimus: consilio qui egerit, eum solum aeternam laudem sibi erisse iudicamus nomenque immortalitati prodidisse. Ta- que habuimus quem vivum nobis gratularem nostrarum im patronum Altensteinium, iam nobis ereptum ex animi entia lugeamus cum tanta pietate, quantam vix capere ora possunt, non potest brevis, quam hic locus poscit, io. Tantum enim abest, ut gravissimi argumenti uber-

tatem ullo modo exhaurire animum induxerim, ut et unam tantum partem provinciae dignitatisque amplissimae tetigerim, neglectis iis omnibus, quae a meo captu alieniora cum ad religionis cultum ecclesiaeque rationes tum ad rerum x medicarum administrationem spectant: et vel de illa parte tam summatim dixerim, ut non vos edocere potius quam quasi scintillas quasdam in vestris animis excitare voluerim, quas vestra cura foveretis vestroque in sinu altas exardescere in clariora lumina pateremini. Confidimus tamen fore, ut eorum aliquis, quibus haurire ex uberioribus fontibus h. e. ex *actis* licet, admirabilis Viri memoriae debitum honorem persolvat Illiusque imaginem adumbret plenam, sinceram, et ita ad vivum expressam, ut et iram et studium procul habeat: neque enim vel hoc indiget vel illam vera virtus est cur extimescat. Quod qui in se susceperit, dubitari nequit quin plurimorum desiderio insigniter sit satisfactorus.

## 4.

Oratio de comparatione inter Fridericos Guilelmos III et IV instituenda habita die III m. Augusti a. 1842. \*)

III Rediit ille dies, auditores suo quisque loco spectatissimi, quem cum olim habuerimus communis laetitiae indicem, brevi ex tempore conversum in tristis desiderii piaequae memoriae testem dolemus. Et sensus quidem hic omnium animis infixus non erat profecto verendum ne umquam extin-

\*) [In publicum iam prodiit haec oratio prooemii instar indici scholarum Bonnensium hibernarum a. CXCIXCCCXXXII et XXXXIII praefixa his quidem praemissis verbis: 'Prooemiandi cum necessitas urgeat, desit otium, praeter consuetudinem nostram non e communibus litteris petito scribendi argumento in recolenda memoria REGIS AVGVSTISSIMI DIVI FRIDERICI GVILELMI III versari visum est. Accipite igitur, carissimi commilitones, chartis consignata, quae in Illius laudem simpliciter et populariter, non ambitiosius quaesitis orationis luminibus, a d. III Non. Aug. coram vobis diximus: intuemini praeclarissimum exemplum, aemulamini (quantum quidem principem aemulari civibus concessum), virtutisque illinc incitamentum petite. Valete.' C.V.]

eretur, etiamsi publicae significationis sollemnitas nulla ac-  
 leret. Sed tamen eam cum illorum virorum sapientia,  
 ius nostrae res curae sunt, et constituerit et perennem  
 se voluerit, non potest hoc non recte et salubriter institu-  
 m videri. Primum enim pietas hoc efflagitabat, ut, cui  
 ec litterarum universitas plura deberet et maiora quam  
 terae bonarum artium sedes beneficia, ei honos quoque  
 culentior ab eadem haberetur. Nam cum reliquae conser-  
 atorem sanequam liberalem clementemque DIVVM FRIDERI-  
 VM GVILELMVM III venerentur, at haec nostra et conserva-  
 rem et conditorem suspicit, eiusque singularis gratiae non  
 abet nisi unam sociam. Sed quod pietas flagitare, idem  
 adere et commendare honestatis studium visum est. Per-  
 net enim huc illud communi sapientium voce comprobatum,  
 ad cum bonorum hominum eorumque carorum, tum multo  
 iam magis magnorum virorum, quorumque vita in con-  
 spectu omnium posita fuit, — horum igitur quod recordatio  
 abetur incitamentum virtutis et voluntatis certissimum fir-  
 amentum. Ac fuit hoc iam veteribus persuasum: quos con-  
 at statuis monumentisque positis virtute praestantium ci-  
 iv  
 ium et honorem prosecutos esse et memoriam conservasse  
 uplici quidem consilio hoc: primum quod id deberi raro  
 praestantiae humanae exemplo videretur eaque re simul grati-  
 nimi testificandi desiderio eorum, qui superstites essent,  
 atisfieret; deinde ut ceteri cives haberent quam intuerentur  
 amquam vivam imaginem earum virtutum, quas et admira-  
 entur et assequi aemulatione studerent. Laudabile sane in-  
 titutum: sed laudabilius etiam hoc nostrum, eo quidem lau-  
 labilius, quo efficaciora sunt quae in mentes sese insinuant  
 quam quae incurrunt in oculos, quoque propius ad veram  
 erum naturam, non externam tantum veritatis speciem,  
 erba et oratio accedunt quam simulacrorum artificia. Hoc  
 pitur par est credere illos quoque spectasse, quorum man-  
 ato huc hodie convenimus. Qui quo maiorem vim esse  
 aius laudationis voluerunt, eo gravius mihi munus imposi-  
 m sentio et cui vix a me satisfactum iri sperem. Nolo  
 nsueto oratoribus more in excusanda virium imbecillitate  
 ea morari. Qua etsi sciam non posse vel horum sollemnium

dignitatem vel vestram, auditores, expectationem ullo modo exaequari: nec est enim in nobis idonea orationis facultas, nec si qua esset, parare iusta sententiarum lumina per otii penuriam licuisset: tamen ab hac quidem parte, ut libere fatear, timidum una facile consoletur cogitatio, imprimis illa apposita quae vel minus instructo ab dicendi arte animum et vires addat: consoletur ipsius argumenti, in quo versemur, insita excellentia. Qua sperare liceat ut quantavis oratoris mediocritas egregie compensetur et a verborum tenuitate ad rerum pondus audientium voluntates traducantur. Nec magis illud profecto verendum, ne vel laudandi materia umquam deficiamus vel parum varietatis ea laudatio habitura sit, quae quotannis coram iisdem auditoribus redintegranda sit. Sive enim imperii praeclare gesti gloriam persequimur bellica virtute non minus quam animi constantia partam in ipsaque communi Europae clade imprimis conspicuam: seu spectamus vitae domesticae innocentiam, morum integritatem, pietatis non fucatae simplicitatem, institutorum sanctimoniam: sive pacis artes litterarumque decus pari munificentiae sapientia adauctum contemulamur: quis est quaeso, quin non tantum caritatis et venerationis causam gravissimam, sed etiam inexhaustam debitae laudis materiam varietatemque inventam, aemulationis autem luculentissimum exemplum propositum esse ex animi sententia profiteatur? Sed tamen, haec ut sint ita uti dixi, nihilo minus difficilis est mortuorum laudatio, idque non unam ob causam. Nam primum quantuscumque splendor est earum rerum, quas recordemur praeteritas, tamen eas ipsas non patitur natura humana enitescere prae praesentibus, sed ad recens gestorum admirationem ingenito invitamento rapitur ex eorumque cogitatione praecipuam solet voluptatem capere. Quod quidem inde a Phemii Homerici Telemachique temporibus communis consensus probavit:

τὴν γὰρ αἰοιδὴν μᾶλλον ἐπικλείουσ' ἄνθρωποι,  
ἥτις ἀκούοντες νεωτάτη ἀμφιπέληται.

Id autem cum a vaticibus et poetis rectissime etiam ad oratores transferatur, facile intellegitur quam sit insuavis eius

ndicio, qui tamquam legitime constitutus laudator temporis  
 ti prodeat. Quis est enim vestrum, quin lubentius in eius  
 agine Regis oculos defixerit, quo vivo, quo praesente, quo  
 gente laetamur, cui praeclara debemus, a quo praeclariora,  
 ernaliora exspectamus: quando ea est generosorum indoles  
 imorum, ut non possint in media via subsistere, sed quo  
 culentius exorsi sint, eo gloriosiore ad finem ipsius na-  
 rae necessitate quadam pergant. Tantum in hoc genere  
 let exspectatio futuri. Quocirca non est mirum, quibus  
 otannis orandum est Idibus Octobribus, iis paratum esse  
 dientium plausum: at nobis parandum, at nobis quae-  
 ndam approbationem vestram captandamque benevolentiam  
 se. Sed aliud quiddam accedit longe etiam gravius, cur  
 n tantum immune sit facinus (ut cum priscis hominibus  
 quar), sed etiam lubricum et propemodum dixerim invidio-  
 m, laudare regem defunctum, cuius is sit filius superstes,  
 i cum multis videatur — quidni enim libere profiterar? —  
 ternam gloriam non ambigue obscurare, tum diversissima  
 ne indole praeditus est. Itaque cum aliae et ex parte con-  
 uriae in utroque virtutes emineant, nonne verendum est,  
 quod in illo laudes, videre in hoc desiderare, quod in  
 o vel maxime probes, propemodum improbare in hoc, at-  
 e ita de debita Patri Patriae reverentia aliquid detrudere  
 reverentius? Possum sane videri, et videbor fortasse si  
 u malitiosius orationem meam interpretentur: sed idem  
 ste iudicantium et sine iniquitate interpretantium benevo-  
 ntia adeo confido, ut ex eo ipso genere reliquae orationis  
 cae argumentum petere apud me constituerim.

Laudare in FRIDERICO (WILHELMO III) consuevimus sim-  
 licitatem summam atque ingenuitatem, laudare consiliorum  
 nsiderantiam et circumsipientiam, laudare agendi pruden-  
 am, animi constantiam, vitae frugalitatem ac parsimoniam,  
 orum modestiam, rerum omnium continentiam atque tem-  
 rantiam: et est haec profecto laus iustissima et plurimum  
 bens approbationis, atque imprimis raro inter eos exemplo,  
 ibus in manu potestas. Quodsi iisdem nobis ea praedi-  
 nda sunt, quae in augustissimo filio maxime admiremur et  
 aeter cetera suspiciamus, numqui illas potissimum virtutes

celebrabimus? Non ita sane; sed ingenium laudabimus, sed vim intellegentiae, eruditionis, eloquentiae, sed animi nobilissimo spiritu incaloescentis vigorem, fervorem, ardorem, sed consiliorum generositatem atque excelsitatem, sed sentiendi agendique liberalitatem cum iusta confidentia sociatam, vitae denique morumque urbanitatem, elegantiam, magnificentiam. Ergone vel debitas laudes invidiosius extenuare vel reverentiae officio deesse existimabimur, cum minus in generosissimum Principem paternas quam suas virtutes cadere dixerimus? Quas quidem, quae qualesque tandem et quantae sint, non poterimus vel plenius cognoscere vel rectius aestimare quam e diversi generis comparatione. Comparare enim inter se, quae et in similitudine dissimilia sunt, et similia in dissimilitudine, id vero est eiusmodi, ut et hominum mentes illuc potissimum usquequaque trahantur et tamquam invitae rapiantur, et in quovis genere veritatis indagandae certior via nondum inventa sit. At vero habet haec comparatio cautiones suas, quas priusquam accuratius definieris, nihil fingi periculosius, nihil magis putidum quam illud ipsum comparandi studium potest. Ac levius est, quod in hominum certe vitis comparandis non illa potius spectanda dicimus, quae ad similitudinem aliquam referri possint, quam ipsas diversitates et discrepantias eruendas et diligenter inter se distinctas aperta in luce collocandas. Nam illud quidem nullam fere habet commendationem, sed plerumque lusus est quidam ingenii; fructuosum solum est alterum genus, unde, quot quamque inter se diversae viae vitae humanae pateant honeste degendae, intellegatur. Et perspexerat hoc iam e veteribus is, cuius nobilissimum exstat exemplum vitarum inter se comparatarum, Plutarchus, qui identidem, non id sibi explicandum videri, quibus illae rebus congruerent, sed quibus differrent, scite significavit. Sed gravioris momenti altera cautio est, quae non tam spectat ad comparandi modum quam ad consilium comparantis. Atque eo in genere non possumus non notare pravam consuetudinem quandam, quae dici nequit quam et pervagata sit et pernicioosa. Quippe co fere propensos esse hominum animos videmus, ut binorum hominum inter se comparatione facta, uter utri praestet,

iciant: idque perversum debet comparandi studium videri, si quidem non in simili tantum, sed prorsus eodem in genere ii quos compares versentur. Ita, ut exemplo utar, virorum virorum bellatorum uter maior exstiterit, poterit recte iactari: nihil enim nisi una fortitudo spectatur; minus comode plerumque, e binis imperatoribus bellicis uter praestet: ias enim imperatoriae vitae condicio facultates praeter fortitudinem requirit; inepte autem agat, qui vel regum bonum vel ne eiusdem quidem condicionis hominum praestantiam, quae plurimarum partium societate continetur, tantam modulo aliquo metiri instituat eo quidem consilio, utrum utri praeferat, definiat, talique in iudicio quasi rene gesta acquiescat et id quod res sit se scilicet reperuisse videtur. Sua sponte apparet non de iis nos loqui, inter quos illa omnino similitudo intercedit: nam quis nisi male sanus in virtutibus opposita eis vitia componat? quis eos, qui iis bonorum malorumque finibus discreti sunt, ut cum Tiro vel Caligula Titum vel Traianum conferat? Verum, mittamus quae suapte natura absurda sunt, non absurdum idem dixerim, quod in scholis saepenumero, Philippusne Alexander praestet, disputare adolescentuli iubentur: sed obabile, sed fructuosum videri ne hoc quidem potest; multo minus potest, quod memini praeceptorem ceteroqui satis probabilem proponere, ut exploraretur, utrum e variolarum vacinarum insitione an e machinarum vaporis vi motarum insitione plus utilitatis in hominum vitam redundasset.

Atque haec non dubito quin multis vestrum, auditores, vobis exiliter disputare videar et fortasse huc parum accommodate. Et tamen eadem ad nos propius quam quispiam potest pertinent. Eorum enim, qui litteris vitam et studium suum dederunt, quotusquisque est, quaeso, quin aliquando suam cum ceteris disciplinis ita compararit, ut suam unice probaret, prae sua reliquis fastidiret? Quod cum de disciplinis universis tum de singulis partibus dictum volo. Velut, et e meis studiis exemplum promam, quis non meminit terrimae illius contentiois, qua alii unius linguae indagatione veram philologiam contineri arbitrati eos despicerent, et positam esse in rerum potissimum tractatione dictarent,

rursum hi despiciantur ab illis habiti? Neutrum profecto considerate. Namque etsi iure sane meritoque pro se quisque id amplectitur, quo innato animi impetu et praecipua delectatione ducatur, recteque altera ex parte antiquitatum explorandarum et pervestigandae linguae studia inter se conferuntur, et quae utrorumque propriae sint commendationes, dispicitur: tamen eam debet haec comparatio vim habere, ut utramque cognoscatur partem tantummodo esse plenioris disciplinae, nec nisi consociatis utrimque studiis posse ad ipsum finem philologiae perveniri intellegatur. Non comperi equidem simile quiddam in ceteris disciplinis fieri: nec enim, quantum quidem sciam, vel in theologia dogmatum interpretes contemnuntur ab hermeneutis, vel iuris publici doctores a privati scrutatoribus, vel a physiologis chirurgiae pathologi, vel zoologi herbariae a chemicis, vel antiquarum historiarum enarratores ab iis qui in medii aevi proximorumve saeculorum rebus gestis versantur. Quae quidem exempla etsi minime nos fugit valde esse disparia, tamen tantum similitudinis habent omnia, quantum, ut hic commemorentur, satis est. Itaque videtur illud, quod improbamus, proprium philologorum — non esse, sed fuisse: quando paucos esse suspicamus qui non liberalius sentire hodie didicerint. Sed tamen ne sic quidem ab ista reprehensione ceterae disciplinae liberae sunt. Quodsi enim a partibus ad ipsa genera pergimus, nec, quae fieri constet, obstinatius negamus, primum fatendum est hac potissimum aetate non mediocrem et invidiam et obtrectationem inter reliquas disciplinas cunctas et eam intercedere, quae dum se cum illis confert, longe potiore iactat et tamquam domina quaedam in servas superbire consuevit: quam quidem quis docendus sit non aliam atque philosophiam esse, iusto saepius parum illam memorem, quam et inanis et fallax ipsa sit sine plenissima singulorum cognitione, parum memorem, ut uno verbo dicam, exempli Aristotelii? Quamquam nequaquam infitiamur non multo minus ab altera parte eo peccari, ut non satis reliquae artes, quam sine philosophiae lumine caecutiant, persentiscere videantur. Rursum autem hae ipsae cum rationi convenienter in duas partes dispescantur: qua-



in alterae naturam quam proprio nomine vocamus, mentem humanam sibi investigandam alterae sumunt: hic quoque propria esse ambizioso illi comparandi studio sedes solet. nihil enim frequentius usu venit, quam ut vel physicis nusquam tractare infructuosisque quaestiunculis et ab vitae humanae usibus alienis delectari philologi, historici, iureconsulti deantur, vel prae physicis hi semet fastidiosius efferant, utippe tanto suas disciplinas pluris facientes, quanto corpori mens et animus praestet. Qualia iudicia mihi quidem tam aspidica videntur tantaque esse tamquam pestis doctrinae, quae ex animi sententia perhorrescenda et homine liberaliter necato prorsus indigna censeam, atque adeo omnium primum, simulatque de homine litterato, quem nondum norim, sententia iniecta sit, sciscitari illud soleam, quae penes illum et ceterarum, in quibus ipse non habitat, artium litterarumque existimatio: qua quidem re certissime videmur veram doctrinam politioemque humanitatem censere. Non impedio modo, id quod iam significabam, quominus sua unicuique ars cara sit praeter ceteras: et est nobis profecto tam cara philologia, ut nihil supra; sed et potest et debet ea caritas cum ea liberalitate esse coniuncta, quae meritos honores alienis studiis tribuat omniumque demum consociatione (quae in unum mortalem non cadit, sed mente tantum et cogitatione comprehenditur) id effici intellegat, quod non in imo intervallo ab ipsa notione scientiae et intellegentiae distet. Ergo detestamur et abominamur ambiciosas illas insolentesque contentiones, quibus de principatu quodam velut philosophia et disciplinae historicae certarunt iniquissime: quarum quidem mutua ratio non est alia, nisi quod viis diversis, sed iis aequae necessariis, ad eundem finem contentantur, qui est inveniendi veri: ceteroqui ne a rerum quidem argumentis diversis proficiscuntur, sed in iis pariter versantur, quae omnino cognitioni humanae subiecta exstant. Nec philologia sicubi principatum quendam affectat, magis tolerabili fastu agit: deus enim, ut paucis complectar, in omnibus; quae quaerimus deum omnes: ad eundemque perveniunt, qui eam id agunt, ut rerum varietatem sive historiae luce illustratam sive mentis acie enucleatam animo comprehendant,

non sane solent sine ulla intermissione de deo cogitare, id quod ille ne postulat quidem: itemque altera ex parte qui illud ipsum, ut deum quaerant, spectant et moliuntur, non nisi per easdem has ambages, in quibus cum voluptate reliquae litterae morantur, id quod volunt assequuntur, recta illuc pervenire omnino nequeunt. Hinc ut ad eas artes deflectam orationem, quarum opera sub sensus cadunt, quid potest utilius esse ad singularum vim et fines cognoscendos, quam diligens earum comparatio? Contra sapere an ineptire dicemus, si qui vel picturae musicam, vel musicae sculpturam longe anteponendam iactent? vel si quae cum fingi possunt similia tum communi usu vitae cottidianae eveniunt. Quodsi aliquanto etiam latius exspatiamur, quid est tandem, quo rectius quam olim de ipsa poesi deque veteris recentisque memoriae poetis cum exteris tum nostratibus iudicare didicimus? Nihil profecto aliud, nisi quod pravo uti comparandi studio didicimus. Fuit enim id tempus olim, quo suae potissimum consuetudinis, suarum opinionum, suorum et morum et exemplorum angustiore et exiliore mensura nihil singulae cultioris Europae gentes non metirentur: quo cum suo ipsarum genere quidlibet, quantumvis diversa rerum omnium condicione natum factumve, conferre, nihil nisi quod eandem normam sequeretur, tolerare, nedum probare, penes se scilicet fontem, exemplar et auctoritatem pulcri rective omnem esse gloriari consuevissent. Quo in genere insignis praeter ceteras vicina nobis gens Francogallorum fuit, magna quidem in genere pusillo: nec mirer si qui etiamnunc magnam dictitent. Atqui hanc omnes nunc consentiunt caussam fuisse, cur nec sine studio veteres poetas, Graecos maxime (quos ipsos et illi cum solos esse imitandos tum se nimirum assecutos esse arbitrabantur, et nos aeternos humanitatis magistros veneramus), nec sine ira recentioris aetatis principes poetas aestimare valerent: cuius rei luculentissimo documento poesis scaenica Britannorum exstat, et diversissima et perversissima iudicia experta diuque miris ingenii semibarbari portentis scatere visa. Ergo gratia habenda eorum virorum intellegentiae, qui, divini ingenii Goethiani perspicacissimi interpretes, excutere nos praeiudicatarum

opinionum tenebras iusserunt et libero iudicio diversissimas artis formas suspicere docuerunt, quae una sane pulcri verique notione comprehensae varietatis quidem fines habeant nullos. Quod cum apud animum reputamus, non possumus quin eius viri praesentiam nobis gratulemur, qui in illo genere princeps longe praeclarissimo exemplo, quid esset recte comparare, monstravit: quem si nomine appellem, verendum sit ne et ipsi displiceam et edocere velle doctos videar.

Nunc ut eo unde deflexit oratio revertatur, satisne munisse illam sententiam existimabimur, qua abstinendum prava eorum principum comparatione dicebamus, quorum alterum patriae non potestatis tantum, sed laudis, sed caritatis heredem veneramus, alterum piaae grataeque memoriae religione hodie colimus? Qui si diversa etiam in ea parte regii imperii sectati sunt, quae ad nos propius pertinet, in artium litterarumque cura, nihil profecto inde caussae repetemus, cur altero alterum vel praestantiorem habeamus vel nobis cariorem. Ac sunt illi sane etiam in hoc genere valde dispares: quorum alter, quod litterarum suavitate artiumque dulcedine mirifice allectus totus in illis ipse est et quasi habitat, praeclari ingenii studium et operam ad eas colendas, sustentandas, promovendas prorsus singularem confert; alter, si verum volumus fateri, non eas praecipuis in deliciis habens nec insito naturae desiderio ad eruditionis potissimum studia abreptus, ea tamen quod salutaria, quod honesta esse intellexerat, amplexus est, tantaque et liberalitate et providentia adiuvit, quasi in intimo sinu foveret. Quorum neutrum est eiusmodi, ut per se solum sit et unice praeter alterum probandum, utrumque ita comparatum, ut, modo fines quidam certi ne migrentur, quos ultra citraque nequit consistere rectum, insignem habeat regiae virtutis commendationem. Neque enim vel ab altera parte ullo modo eam doctrinae laudem affectari videmus, quae regiae dignitatis et temperantiae, vel eos sumptus impendi, qui aequabiliter in omnes civitatis partes diffusae administrationis modum excedant: nec profecto FRIDERICO GVILELMO III ea deerat liberalis institutio, quin litteris eatenus imbutus fuerit, ut, quanti essent aestimandae, qua ratione sublevandae, quem ad finem

dirigendae, sapientissime perspiceret eamque persuasionem munificentissimorum facinorum multitudine admirabilem in modum comprobaret. Ergo gratulemur nobis hanc sensuum dissimilitudinem potius quam, utri priores deferamus, ritemur, et singulari beneficio divini numinis nobis impertitam laetemur: nam et in hominum vitis et in regnorum vicissitudinibus per contraria itur ad id, quod sit perfectum vel a perfecto quam proxime absit: ipsam autem mediocritatem, eam quidem quam auream recte et rectius quam suam illam Horatius dicas, liberam illam a vitiis, virtutes autem in se omnes complexam, mementote unius esse numinis divini, mortalium generi denegatam. Dixi.

## 5.

Oratio celebrandae memoriae Guilelmi Humboldtii  
habita die III m. Augusti a. 1843. \*)

IV Anno proximo, auditores suo quisque loco spectatissimi, cum in hunc suggestum escendissem, compararemque cum

\*) [In publicum iam prodiit haec oratio, prooemii instar praefixa indici scholarum Bonnensium aestivarum a. CIOIÖCCCXXXIII, hac quidem praemissa praefatione:

‘Quod iterum vobis, carissimi commilitones, prooemii loco oratiunculam proponimus, habitam eam recolendae superiore anno memoriae AVGVSTISSIMI HVIVS VNIVERSITATIS CONDITORIS DIVI FRIDERICI GVILELMI III, id nolite in eam partem interpretari, tanquam ambitiosius contendere cum ea universitate litterarum velimus, cuius etsi exemplum imitari per se non potest indecorum esse, tamen longe diversa eo in genere condicio est. Nam cum princeps patriae nostrae universitas constanti sane usu hoc institutum habeat diuturnaque consuetudine sancitum, ut, quae quotannis coram frequenti auditorum corona sollemnes orationes dicuntur, mox cum maiore etiam lectorum multitudine communicentur: eum quidem illa morem iure meritoque tenet, quippe cui non professor tantum eloquentiae, sed idem perfectus orator contigerit, isque tam mira ingenii et fertilitate et varietate praestans, ut per longum annorum spatium numquam non apte, nove, graviter, et quod praecipua in laude ponimus, ad vitae usum temporumque rationes accommodate idque fortiter et libere dixerit. Cuius condicionis felicitati cum nostram ullo modo conferri

mea eorum condicionem, quibus in hoc ipso loco Idibus Octobribus quotannis orandum est: hanc quidem eo nomine praedicabam, quod gratiae et voluptatis multo plus habere praesentium rerum cogitatio quam recordatio praeteritarum soleret. Quod etsi hodie quoque sentio, tamen haud scio an ex ea diversitate tamquam e communi fonte aliquid commodi in nos redundet, quo incommodi illius detrimentum non mediocriter resarciatur. Quanto enim praesentium rerum prae praeteritis improbatio invidiosior, tanto fere suspitiosior viventis vigentisque quam defuncti principis est laudatio. Nam cum facile accidat ut, dum in vivorum laude versaris, gratiam captare simulata admiratione videare: contra non dubiam sinceritatis commendationem habere incorrupta vox posteritatis creditur, nec profecto creditur immerito. Hoc igitur nos quoque praesidio tuti non est cur ullam nobis suspensionem declinandam esse sentiamus, cum ad eum principem libero ore celebrandum denuo aggredimur, cuius sanctae memoriae huius diei sollemnitas dicata est. Iam enim post tot annorum spatium, quot etsi per se pauci sunt, tamen ereptum sibi carissimum Regem et maerentibus et desiderantibus non possunt non multi videri, et ira et studium conticuere: nec verendum est ne, quod in DIVO FRIDERICO GVILELMO III laudemus, vel audientium fide careat vel in aliquam sive immodestiae sive ambitiosae reprehensionem assentationis incurrat. Angetur laudandi confidentia eo quod, cum eorum, quae cum maxime fiunt, facile fallaci specie ut sumus homines decipiamur: id quod valere in utramque partem volo: de iis, quae olim facta sunt, rectius certiusque

non patiat iusta nostri oratoris modestia, tamen nunc quidem non inepta excusatione videmur hac uti, quod, quam subiecimus orationem, haec eiusmodi est, ut et ipsius argumenti excellentia oratoris quantavis mediocritas compensari, et proposito virtutis exemplo vestris potissimum rationibus vix posse aptius inveniri videatur. Quamvis enim subitaria opera incohatam tantum atque leviter adumbratam potius quam plene descriptam praestantissimi viri imaginem habeatis: (nec enim secundis curis quicquam mutari par esse duximus:) at eam habetis, quam perpetuo intnendo, cum admiratione venerando et pro virili parte nemulando vix videamini vel vobis vel virtuti vel veritati posse satisfacere. Valet. C. W.]

nos existimare aut eventus docet aut contrarii generis comparatio. Itaque e tanta rerum praeclararum varietate, quibus Augustissimi, cuius memoriam recolimus, Regis virtus enituit, cum dignum oratione argumentum quaereremus, commodum in mentem venit decantati sane apophthegmatis, sed quod omnes numeros veritatis habeat, quo uniuscuiusque indolem iubemur ex iis cognoscere, quibus maxime vitae consiliorumque sociis utatur. Quod quidem in principum non minus v quam in privatorum hominum rationes cadit, eoque maiorem illic vim habet, quo et gravior regionum potissimum amicorum auctoritas et vero eorundem deligendorum arbitrium ipsi principi liberius. Atque habita est haec semper praecipua pars sapientiae FRIDERICI GVILELMI, quod, cum in semet ipse, qua erat verecundia summa, parum saepe fiducia collocaret, id ille detrimentum (si fas est detrimentum dicere) ita compensaret luculentissime, ut intellegendissimorum eorundemque honestissimorum virorum felicissimae delectu stipatus esse cum eisque administrandi imperii munia communicare vellet. Nam si summa laus est, ne egere quidem aliena ope, id quod quodammodo licet in divini ingenii principe Friderico Magno praedicare: at non ultima haec est, immo proximo ab illa intervallo distans, ut, quibus egeas, ea pari circumspicientiae sagacitate habeas qui tibi aliunde parias. Et in eo quidem quam eximio successu FRIDERICVS GVILELMVS elaboraverit, cum ipse flos et robor diuturni imperii documento est, tum splendidissima nomina eorum testantur, quos ille consiliorum administros regendaeque reipublicae participes ascivit. Quorum nominum multitudinem quotienscumque apud animum lustravimus, etsi aliis alios virtutibus conspicuos admirati sumus, tamen unus quidam adeo excellere praeter ceteros semper visus est, ut in praeclara eius imagine numquam non summa et voluptate et veneratione oculos defixerimus. Cuius simulatque nomen dixerō, nec credo inconsideratius illum potissimum reliquis anteposuisse iudicabor, nec irreverentius his ipsis de debito honore quicquam detraxisse. Quis est enim, qui cum GVILELMI HVMBOLDTII clarissimo nomine, ut paucis complectar, et perfectae virtutis cogitationem et prope divini

genii notionem societ: quando divinum, quicquid humanae  
 idum naturae adeo excedit, ut tamquam exsplendescere  
 pra genus mortalium videatur, non immerito veterum  
 ampto appellaveris. Et huius quidem veritatem iudicii  
 m et longum sit et difficile ita comprobare, ut aut uni-  
 rsam vitam enarrem aut singulas praestantiae partes perse-  
 ar, nescio an multo brevior via vestrum, auditores, assen-  
 n laturus sim, si a contrario profectus, quid tandem laudis  
 quod in illum non cadere putetis, quaeram. Aut fallor  
 t vix est quod quaerenti respondeatur. Sive enim vitae  
 vatae integritatem, simplicitatem, fortitudinem, suavitatem  
 cto, sive administrandae reipublicae acerrimam curam in-  
 or, sive contemplor artium litterarumque studia prope  
 mpta e similibus comparatione: inexhaustam suspiciendi  
 dandique materiam invenio. Quarum partium primam cur  
 e potissimum loco et diei meaeque ipsius personae minus  
 em convenire, in propatulo caussae sunt. Quodsi ab  
 lem persona alienam dixeritis, auditores, virtutis civilis <sup>VI</sup>  
 stimationem in negotiis publicis conspicuae: nec concedere  
 : repugnare omni ex parte possum. Nam genus quidem  
 id universum etiamsi, ut libere dicam, ab homine nullo  
 eraliter instituto abhorreere credam, verum in boni civis  
 sonam cadere eamque decere ut quod maxime: tamen non  
 diocrem profecto difficultatem habet eorum potissimum  
 orum iudicatio, qui cum splendidissima in luce collocati  
 nium oculis appareant, agendi modos consiliorumque ra-  
 mes densissimis taciturnitatis tenebris occultas non con-  
 verunt tantum celare, sed legitime et ex officio non pos-  
 nt non dedita opera celare. Itaque quod non invenerunt,  
 si rectius Humboldtiani ingenii excellentiam quam Pericleae  
 nstantiae compararent: id cum facile ab unoquoque, quam  
 t vere iudicatum, sentiatur, demonstrari tamen nisi a per-  
 meis haud potuerit, quia, quibus ille viis et artibus ad  
 ntam fastigium escenderit, magna ex parte iidem ignora-  
 us, quibus Pericleae vitae cursum tamquam oculis comitari  
 et. Quippe hoc ipsum non sine summo dolore, qui in  
 um gestarum historia operam posuerunt suam, testari so-  
 t inter antiquitatem et nostram aetatem maxime interesse,

ut quae olim palam et aperte agerentur coram populo universo, eadem hodie clam fiant vel causas certe habent tum per se obscuras tum consulto obscuratas, ex quo quidem salutaris visum est divino numini, regi populos quam semet ipsos regere deque salute sua communibusque civitatis commodis et universo iure publico et consulere ipse et decernere. Ille autem dolor cum nobilissimis Europae gentibus, Britannis Francogallisque, ut in his subsistam, magna ex parte pridem extinctus sit, iam nobis quoque leniri coeptus est praeclaro OPTIMI REGIS beneficio, quo quantum et de reipublicae salute bene meruerit et gratos civium animos sibi devinxerit, luculento tota Borussia documento est, consiliorum provincialium deliberationibus cum universis civibus liberaliter communicatis uno ore laetam atque exultans. Cum quibus ut minusculis magna componam, si celeberrimi illius principum conventus, qui Vindobonae fuit, consultationes comparaveris, quamvis multa nunc post triginta annorum intervallum perrepererint magis quam emanarint in vulgus, tamen si de singulis legatis, quorum et ingeniis et artibus summa rerum transigebatur, si de ipso HUMBOLDTIO, cuius gravissimas in illo rerum omnium discrimine partes fuisse et singularem auctoritatem novimus, quid tandem quibus viis ac copiis praestiterint, quaeris: vix tenuia vestigia quaedam praesto sunt, e quibus incerta coniectura fiat et notitia potius quaedam nascatur quam scientia VII hauriatur. Nec certiora fatendum est de iis percrebruisse, quae Parisiis ille, quae Castillione, quae Romae, Praga, Francofurti, Londini egit. Tantum huc quoque, ut exempla virtutis prodeant civibus universis admiranda et imitanda, illud valet, quod hodie ab intellegentissimo quoque vehementer non solum exoptari desiderarique verum etiam sperari expectarique videmus, ut ne publicam lucem fugiant quae publicarum rerum nomen et omen habent, neve ei, qui rerum gestarum causas perspicere velit, principum secreta potius divinando interpretanda sint, quam aperta populorum testimonia invenienda. Humboldtianae autem indolis, qualis in administranda republica eminebat, tantum abest ut imago iamquam quaedam animo informari possit, ut ne apertus quidem vitae



rus tanti viri a quoquam dum plene perscriptus sit, atque in demum non sine miratione patria, quae et qualia illi beat, sit cognitura. E quibus omnibus hoc esse consecutum volumus, ut nunc ommissa publica vita in ea parte imboldtiana virtutis commorandum esse intellegatis, de a longe locupletissima testimonia ipse prodiderit: quae quidem artium litterarumque studiis comprehenditur. Is autem vir cum et propius quam ceteri omnes ad nostras ipsorum rationes accedat nec superare meum oratoris captum videatur, tum ita comparatus est, ut nec per se a reliquis parus publicae privataeque hominum vitae seiunctus sit, et modo in tantae magnitudinis viro cum illis longe aptissimo consuetudinis vinculo contineatur. Fuit enim ille, si quis vir, ex iis mortalibus, quorum indoles non ex elementis quibusdam tamquam opere vermiculato composita est et continata, sed ea indiscreta habens in simplicis solidaeque vitae speciem concrevit. Quo accedit, quod eandem ille, ut in Goethio nostro admiramur, vitae rationem studiorumque consilium secutus a semet fingendo, excolendo, poliendo unumquemque debere vitae conformandae initium sperare sibi persuaserat, eumque ipsum finem esse propositum singulis mortalibus statuebat: quippe hinc futurum esse in commoda societatis humanae civitatisque salutem operis fructus sua sponte redundarent. Atque hac ille via, quam rara constantia tenuit, per universam vitam ad summa praeclara quaeque contendens id est consecutus, ut cum conditionis decore prudentiae civilis laude felicissime coniecta propemodum exemptus fuisse e communi humanae vitae imbecillitate videatur, quippe quae disparia consilia coniungi successu raro passa sit. Illius autem eruditionis tanta vis et ubertas fuerit, quantum lumen et acumen diversissimas partes rerum humanarum latissime patens, tanta ars et elegantia: haec si persequi explicatius nunc aggrediar, verendum sit profecto, ne edocere velle doctos deceat. Quis est enim ab humanitate non prorsus alienus, quin, simulatque HUMBOLDTI nomen in aures inciderit, modo de perfecto omnibusque numeris absoluto grammatico sitet, quales tam paucos aetas humana vidit, ut eo in

genere propemodum principatum teneat: quin de poesis ceterarumque artium existimatore ab elegantiae sensu philosophiaeque lumine instructissimo: quin de poeta si non pereleganti, at non sane ullo modo mediocri. Sed tamen haec tam diversa inter se studia certo communitatis vinculo inter se copulata habuit, quod ubi indagaverimus, ipsum fontem aperuisse consiliorum quae sectatus est omnium videbimur. Nam quo ille tamquam fundamento operam omnem in literis tanta cum gloria positam superstruxit, illa fuit antiquitatis Graecae Romanaeque incredibilis admiratio, cognitio plenissima et perpetua tractatio, quae per eius vitam a prima adulescentia ad extremam senectutem pertinuit tanto quidem fervore, immo flagranti ardore, ut difficile dictu sit, plusne illi haec studia an his studiis ipse debeat. Testes sunt quicumque de eius vita paullo diligentius rettulerunt, testes ipsius epistolae iam ex parte (utinam omnes!) foras datae, testes numquam peritura quae ingenii sui monumenta praestantissima posteritati prodidit. Germanus in illo, si in quo alio umquam, fuit Graecorum spiritus, cum arte simplicitas, cum gratia gravitas, cum suavitate maiestas, cum perseverantia urbanitas, cum constantia liberalitas, humanitas cum fortitudine. Quod autem usu venire usquequaque videmus, ut, quo quis accuratiorem singulorum scientiam sibi comparaverit, eo rectius vim universi generis percipiat, id ille quoque ita expertus est, ut, quo se studiosius in intimos antiquitatis recessus insinuasset quoque artio rem cum ea familiaritatem contraxisset, eo certius causas et intellexeret et sibi persuaderet, cur illa nulli aetati non esse aeternum virtutis exemplar ac perennis fons verae humanitatis deberet. Namque hac una voce recte complecti omnes partes eius praestantiae et auctoritatis videmur, quam pari pertinacia atque adeo acrimonia alios hodie vindicare antiquitatis studiis, denegare alios videmus: quando humanitatem eam perfectionis condicionem interpretamur, ad quam aequaliter et liberaliter excultis facultatibus humano generi insitis cunctis pervenire homo, qualem naturae benignitas finxit, possit. Ad hanc igitur humanitatem si propius quam veteres illos nullam umquam gentem accessisse communis consensus

sculorum testatur: aut falli communis vox credenda nec  
 bonis potius quam in malis humanitas censenda, aut om-  
 nium temporum magistra humanitatis mater antiquitas illa  
 laudanda est. Ergone temeritatis atque adeo stoliditatis cri-  
 men effugere poterunt, qui caeca sed eadem impotenti rabie  
 indigne convolantes in ipsa antiquitatis studia nunc invehun- <sup>ix</sup>  
 tur perniciemque illis et exitium minantur? Quorum cum  
 simplex potissimum genus sit: illos quidem prorsus hic prae-  
 mittimus qui, dum opificiorum, commerciorum negotiorum-  
 re utilitate et civitatum salutem et artium disciplinarum-  
 re fructum omnem metiuntur, in quaestu lucroque et hu-  
 manis sordibus ipsum finem bonorum quaerunt. Honestius  
 sentiunt, sed tamen intellegentius vix iudicant, qui nihil im-  
 gnantes vel potius nihil curantes Graecorum Romanorum-  
 re praestantiam nihil omnino imitandum, nihil aliunde  
 discendum dictitant, hoc quidem consilio, ut tandem ali-  
 quando abiecta aliorum admiratione nosmet ipsi suspicere  
 incipiamus, nec nisi suis e radicibus proficiscens ea roboris  
 incrementa communis patria capiat, quibus et ipsa concursus  
 isque sese legibus gubernans et timenda exteris evadat,  
 quae ut uno verbo dicam, verae debitaque eiusdemque  
 iustitiae libertatis beatitudine, cuius unus fons iustitia, cum  
 publica universa singuli cives fruuntur. Hoc autem ipsum  
 munus, qui antiquitatis illius excellentiam et admiramur et  
 studiose amplectimur, tam ignavi sumus ut non vehementer  
 contemtemus atque, modo ne desit opportunitas, omni nervo-  
 rum intentione illuc ipsi contendamus? An ei contentioni  
 illo pacto repugnat, quod libertatis consecrandae, expugnan-  
 dae, vindicandae, quod colendae, tutandae, sustentandae pa-  
 triae aeternum exemplum Graeci Romanique proposuere?  
 Quae denique, si non improbabilis, at supervacanea tamen ad  
 hoc, quod hodie cummaxime sit annitendum, antiquitatis trac-  
 tatio omnis videbitur? Esto: largiamur quod concedimus  
 minime, non habere veteres illos, quo ceteris populis quibus-  
 libet praesent, quicquam, nec plus quam hos ipsos in  
 nostras rationes valere. Ergo tantundem certe valent: unde  
 necessario consequitur istis quidem noviciis libertatis patro-  
 nis una cum antiquitatis studiis illis universam esse rerum

ante actarum memoriam, quam historiae nomine complectimur, ex earum rerum orbe sine mora exturbandam, quibus cum fructu et mens acui et incitari voluntas et conformari animus humanus adhuc creditus est, nec in Germania tantum creditus, sed inter eas ipsas gentes, quarum exemplum unice intuendum et sequendum inertes illi nebulones clamitant, Britannos Francogallosque. Qui si quid praeter nos praecipuum in republica habent, non id profecto magis a se quam inter nos neglectis antiquitatis studiis debent: quo in genere quantum est, quo nos illis potiores simus, tantum habebunt quod nobismet invideant ab eisdemque reptant. Possum haec persequi longius: sed redeo unde profectus sum. Eorum enim quae exposui veritatem etsi satis x munisse ratiocinationis vi videmur, tamen si etiam auctoritatis pondere confirmari postules, ecquae reperiri gravior quam GVILELMI HVMBOLDTHI potuerit? Qui quidem tantum abest ut subsistere posse in eo quem instituisset cursu sive genus humanum sive vitam populorum, nedum retro verti crediderit, ut non nisi progrediendo ad beatitudinem perveniri et persuasissimum habuerit et luculenter suo ipsius exemplo comprobavit: — et tamen idem, si quis alius, quae vis esset historiae, adeo perspexerat, ut et veritatis inventricem et indagatricem virtutis vitiorumque expultricem, denique vitae ducem et magistram cum sapientissimo quoque existimaret. — Nec tamen minus ab alia ille perversitate alienus erat, quam in dies serpere latius et perniciosius grassari non sine summo maerore vehementique indignatione videmus. Vix enim esse credas, nisi cottidie experiare, tertium genus quoddam hominum, vel tenebrionum potius quam hominum, qui, caecane cupiditate abrepti dicam an indolis hebetudine praepediti, e religionis potissimum armamentario, et eius quidem religionis, quae caritatis atque veritatis ut habetur ita est, tela petant ad Graecae Romanaeque antiquitatis cum ingenitam praestantiam tum hodierna studia impugnauda, de nescio quo periculo somniantes, quod e longe illustrissimi humanitatis exempli cogitatione atque tractatione imminere non tam virtuti et bonis moribus et pietati quam Christianae fidei sanctitati crepant: quasi vel huic, modo

te eam interpretemur, humanitatis vis et dignitas ullo modo adversetur, vel sine humanitate illa ipsa possit suae aetudinis numeros implere. Quodsi contra hos quoque non videtur gravius et efficacius dici posse quam Humboldtiani exempli auctoritate: tamen hora monet, ne explicius nunc pertractato eo loco, qui patet latissime nec test paucis comprehendi, vestra, auditores, patientia abutatur. Itaque in aliam opportunitatem hoc sat gravi dicendi argumento dilato eo iam redeundum est, unde, ut revertetur, deflexit oratio, ad FRIDERICVM GVILELMVM III, cuius scientia factum, ut tanti tamque a praëiudicatis opinio- nis liberi vir ingenii, qualem GVILELMVM HVMBOLDTIVM ieramus, eo in loco collocaretur, in quo quamdiu consti- tus erat, pari et litteris et reipublicae cum commodo tum iamento fuit. Nec propter illius ubertatem tantum argu- nti, quam non capere horae huius angustias significavi- s, hic subsistendum intellegimus, sed etiam quod restant, e cum Eiusdem Regis Illius liberalitate sunt coniunctis- a. Dicendum enim de iis est certaminibus, quae Ille gulari clementia a se instituta cum studiorum incita- nto esse tum liberaliorem litterarum tractationem alere rimis voluit. — — —

## 6.

atio de muneribus universitatis curatorum et rec- rum deque libertate academica ad rectoratum in iversitate Fridericia Guilelmia Rhenana susci- piendum die XVIII m. Octobris a. 1846 habita.

Audivistis, auditores suo quisque loco spectatissimi, quae, lia et quanta sint, quae cum ego nunc in me receperim pro li parte accuranda et Deo Optimo Maximo annuente praë- ida, tum coniuncta esse cum munere Rectoris academici ma- s voluerunt. Quae non mirer si quis comparatis praeterito- i cum praesentium temporum rationibus haud paullo gra- ra atque luculentiora esse sentiat, quam quibus explendis liernae tenuitas condicionis par sit. Quippe cum ipsarum

universitatum pristina et dignitate et auctoritate Rectoratus quoque academici quae olim vis et potestas fuit magna ex parte exolevit. Quod nolo in eam partem interpretemini, quasi de illa dignitate quicquam detractum existimem, quam nobis ipsi paramus e nullius arbitrio suspensam, sed ipsarum tamen universitatum finibus coartatam inque optimarum artium tractatione adulescentiumque ad humanitatem informatione consistentem. Verum quae ultra hos fines evagata olim auctoritas viguit multo latius patens eoque ipsa illa studia mirum quantum sublevans et corroborans, eam quis nescit ita nunc imminutam esse, ut, si cum priorum splendore saeculorum conferatur, paene confracta iaceat? Quis non intellegit cum universis universitatis commodis, cum totius patriae salute, cum ipsarum litterarum flore, quae se conservaturum amplificaturumque ex praescripto promittit et spondet, Rectoris munus aliquo sane vinculo, sed non eo contineri, e quo in illas partes pleni iique necessarii fructus, non fortuiti et adventicii redundent? Quis summo magistratui academico diffiteatur pro auctoritate honoris decora quaedam et ornamenta, pro potestate quaedam simulacra potestatis relicta esse specie magnificentiora quam graviora veritate? Cuius vicissitudinis si quae caussae fuerint quaeque ratio sit inquirimus, etsi temporum decursu multarum sane rerum, quas hic enarrare longum est, consociata iniquitas illuc valuit, tamen rei summam recte videmur eo comprehendere, quod sive amissis sive demptis liberorum collegiorum iuribus et privilegiis universitates paulatim desierunt suis sese legibus gubernare, administrare, conservare, suisque potius e radicibus quam ex alienae auctoritatis modo beneficio modo arbitrio floris sui roborisque incrementa capere. Non esse hoc eiusmodi fatemur, ut unice vel dolendum sit vel accusandum. Nam si naturali quadam necessitate ea nunc sors est et tamquam lex divinitus scita civitatum, ut, quae olim singularium societatum sive corporum suo iure utentium et seorsum consistentium multitudo et varietas viguit, in unam civitatis communionem recepta atque aequali administrationi subiecta uno et sibimet constanti imperio comprehendatur, sive id penes unum est sive penes plures,

e autem via demum ipsa notio civitatis consummari creur: facile apparet fieri omnino non potuisse, quin etiam academicorum corporum libertatem illius vis conversionis rtineret. Verumenimvero quod fieri ubique in rebus humanis assolet, ut non recta via, sed per contraria et extrema eatur ad id quod sit perfectum vel a perfecto quam oxime absit: id in hoc quoque genus, nisi fallimur, ita dit, ut iusto modo non satis servato nimium detractum se de tralaticio iure universitatum, nimium autem tribum potestati civitatis videatur. Nam si verum est, quod is quidem pro vero exploratoque habemus, rerum humanum gubernandarum administrandarumque salutem omnem discordi concordia nasci, vel ut planius dicam, iurium ficiorumque sibi oppositorum et ratione secum pugnantum tamquam quodam aequilibrio contineri: non potest ibium esse, ab universitatibus quidem pugnandi multo agis caussas et conamina quam successus et victorias frequentari. Quodsi, quibus potissimum in rebus nimis coertae libertatis non incerta vestigia, sed aperta documenta mantur, quaeritis: nolo iis vulneribus immorari, quae pamm vel memoria suavia vel grata memoratu academicae vertati per Germaniam usitatae luctuosa illa decreta Calinensia inflixere. Quae ut dira nec evitabilis necessitas iure visa est, ipsorum ut credere par est decernentium non adiocri dolore: ita sperare licet fore ut cessante necessitate rursum terricula illa aboleantur, quae suspicax sollicito coniuncta esse cum recens instituto munere commissarum extraordinariorum voluit. A cuius muneris novitate si nequit quantum distet sapientissimo eodemque saluberrimo consilio non nostra demum aetate constitutum, sed prim usurpatum cancellariorum vel curatorum munus: cuius anta sit commendatio, luculentis exemplis, ut in paucis ristam, velut alma Georgia Augusta, Ruperto-Carolina, dovicia, Fridericia Guilelmia testantur, illustrissimis Munchisenii, Brandisii, Reizensteinii, Grollmanni, Humboldtii ninibus iure meritoque gloriantes. In quibus viris cum fuerit generosi animi liberalitas atque gloriae nobilitas, ipsarum autem litterarum cum divinarum tum

humanarum sine praeiudicatis opinionibus existimatio, tum in ipso munere illud laudamus, quod qui eo fungitur, cum et dignitatis suae perpetuitatem habeat, nec sit ipse professorum numero comprehensus, facile potest et rectius, quam quorum annuus magistratus est, rerum summam contueri continuitatemque servare, et si modo velit ab omni partium studio alienus esse. Id igitur institutum qui non ex animi sententia suspiciamus ac nobis gratulemur potius quam aegre feramus vel adeo infestemus, quippe quod non (ut alterum illud) ad reprimendam coercendamque universitatum libertatem spectet, sed ipso nomine testante eorum commodis curandis iuribusque tuendis inserviat, insignemque ab illis gratiam inire fortitudine et constantia possit? Et tamen iniquam universitatum fortunam querimus? Nimirum curatores quoque illos publica potestas civitatis, ingenita quaedam dominandi aviditate incrementa undique aucupans atque consecrans, haud raro sui potius arbitrii administratos quam universitatum patronos et propugnatores esse voluit. In promptu sunt exempla (de Germania universa cogito), quotiens nihil valuerint iura academica defendentium vel acerrimae contentiones. Atque in talibus quidem rerum discriminibus adversarumque sententiarum certaminibus iustas propriasque opitulandi saltem et contendendi partes merito expectes (redeo enim unde degressus sum) summo magistratui academico h. e. Senatui cum Rectore suo datas esse, ut penes quem non conditarum tantum aetate universitatum, sed per longissimum quod subsecutum est temporis intervallum rerum summa et auctoritas omnis unum et solum fuerit. Verum in hanc regionem ubi oculos conicimus, dolendi iusta argumenta revera praesto esse non est initium. Quod quidem sic videtur posse accuratius designari, ut nec satis certis finibus utriusque magistratus iura et officia circumscripta eorumque mutuas rationes discriminatas esse dicamus, et vero a quibusdam partibus vitae et salutis academicae magistratum academicum vel nimis remotum vel prorsus exclusum esse multo etiam gravius queramus. Paucis perstringere liceat, quod non possumus nunc uberius persequi. Ac tribus potissimum, si quid video, rebus trala-



ciae libertatis academicae vis et species comprehenditur: rimum iurisdictione, deinde docendi et libertate et aliis tribuendae libertatis facultate, denique res suas cum ceteras cum pecuniarias administrandi iure. Harum partium cum visigne praeter reliquas pondus ea habeat, quae ad docendi cura spectat, tum nihil nobis contingere exoptatius beatius-ue potuit, quam quod hanc universitatibus libertatem, cui nemo ignorat quanta saepe pericula imminuerint et fortasse iam nunc immineant, adhuc, si iudicare generatim volumus, conservatam aut certe non magnopere deminutam nobis communique patriae gratulari licet. Nam etsi conamina non defuerunt partim aperta et manifesta, partim obliqua et clandestina, quibus summum bonum humano generi divinitus impertitum, quod continetur scientiae lumine, e solo cui caret veritatis imperio exemptum ad fortuitas rationes, caduca consilia et ambiguas opiniones vel civitatis vel ecclesiae accommodaretur: — etsi liberae et linguae et mentis non nulli indices etiam succubuerunt, pro libertatis illius incolumitate et suasque fortunas devoventes, alii autem in lucem et aream omnino prodeundi vias sibi interclusas reppererunt: — tamen feliciter plerumque illis repulsis conaminibus (et reulsum iri etiam ea confidimus, quibus his ipsis diebus collegarum nostrorum Kiloniensium honestas et constantia coniectatur) eo fere in loco, si ab Austriacarum terrarum tenebris recesseris, litterarum docendarum in communi patria concionem collocatam videmus, ut solacii et laetitiae quam aeroris et lamentationis longe et plures et iustiores causas veritas esse nobis confitendum sit, quippe quibus nec quae cogitamus eloqui esse vetitum soleat et vero quae vera esse cognoverimus etiam qua velimus docendi forma et ratione scientibus tradere iam iam liberum esse videatur. Multo iam minus aliis tribuendae docendi libertatis facultas, quae vera species est huius generis, eaque non immerito tantum propter habita, ut ipsum caput academicae salutis in illa consistere videretur, dici potest vel reapse labefactata esse et angustioribus quam aequum sit limitibus circumscripta. nullo iniquiore condicione nos uti constat in ea parte, quae non minus aptis vinculis cum administrationis quam cum

litterarum libertate coniuncta est, conspicitur autem in libera optione magistrorum qui in vacuas cathedras maiorum aetate ab ipsis universitatibus vel singulis earum ordinibus asciscebantur: una cum iure intercedendi recusandique, si qui invitae universitati obtruderentur. Sed hoc attigisse satis habeo, utpote haud vacuum invidia: restat enim in hoc genere, quod ad administrandi iura pertinet, longe omnium gravissimum idque nostra sententia revera triste et acerbum. Etenim qui tamquam nervi sunt et radices eius corporis, quod civitatis nomine appellamus, eosdem apparet non minoris momenti posse ad vegetam vitam earum communitatum esse, quae cum maxima illa societate humana ipsorum corporum nomen participant. Cogitare me intellegitis de aerariis rationibus, quos nervos esse rerum gerendarum dicunt verissime. Eas qui a bene temperata rei publicae recte semet gubernantis administratione seiungere instituat, ne illum risuri simus et ineptire credituri: et tamen a summi magistratus academici officii ad administrandam universitatem spectantibus adeo segregata nunc est academici aerarii cura quaelibet, ut non modo consulere aut decernere, sed ne scire quidem quicquam eo in genere ac vel tacito sive probare sive improbare licitum sit, verum densissima arcanorum caligine iis ipsis, quorum maxime interest non caecutire, omnia obvoluta sint et dedita opera occultata. Quaequam non salutaris condicio sit, non poterit non intellegere, qui, quantum sit, quod ex illo potissimum fonte in ipsa animi bona, vim doctrinae, litterarum commoda, redundet utilitatis, apud se reputaverit: hoc est in ea bona, quibus tutandis, sustentandis, augendis eiusdem illius magistratus academici extra controversiam destinata sunt officia. Breviter et summatim declaravi, cur paulo magnificentiora — ut ab initio significabam — ab hoc munere et posci et exspectari mihi viderentur, quam quibus omni ex parte explendis hodiernae condicionis tenuitas par esset. Igitur dum laetiora speramus, ut nunc res est, rectius voluntas spondetur, quam facinora promittuntur: sed operam me daturum, ut universitatis commoda, patriae salus, litterarum flos auferentur et amplificarentur, id et potui salva fide adiurare et omni asseveratione iterum affirmo.

Vna autem pars est muneris mihi demandati, tam illa  
ta et expers angustiarum, horum ut illinc solacium et  
lut compensationem affatim petiturus sim non sine magna  
ea voluptate. Et spectat ea quidem non tam ad vestras,  
illegae spectatissimi, personas quam ad vos, carissimi adu-  
scentes, quorum rationes peculiari necessitudinis vinculo  
m Rectoris persona nexae sunt. Cuius necessitudinis ratio  
asmodi est, ut ea primariam vim et potestatem rectoratus,  
sunt haec tempora, contineri et propriam virtutem tam-  
am exsplendescere putem. Nam si corporis universi  
ta sunt et communia iura, consequens est eorum partem  
iam ad singula membra corporis pertinere horumque in-  
lunitati praecipue prospicere. Ea autem iura, quae liber-  
tem academicam finitiore significato appellare consuevistis,  
m certis legibus circumscripta esse oporteat: quando in  
entiam et libidinem quaevis libertas vertit, nisi rationi  
nvenienter determinata sit: satis hodie videtur a publica  
ctoritate civitatis in eo elaboratum esse, ut fines illi  
ertatis vestrae custodiantur et coerceantur, licentiae oc-  
rratur, vitia castigentur, delicta animadvertantur, denique  
l praecavendo vel puniendo satisfiat legum severitati. Huic  
tem severitati quemadmodum ad explendam consumman-  
mque iustitiae notionem accedere aequitas debet, leniens  
a iustitiae acrimoniam et legum rigorem temperans: ita  
tiquitus par esse visum est, severitatis exactoribus tam-  
am ex adverso positum esse aliquem patronum vestrarum  
um et tutorem, iniuriae si qua non a vobis, sed vobis  
t propulsatorem, libertatis autem recte et sapienter defi-  
ae defensorem atque propugnatorem. Atque hanc ego ut  
tissimam acceptissimamque, ita efficacissimam fructuosissi-  
mque partem interpreto officii mihi demandati; hoc nobis  
oisque ex pristinae fortunae ruina relictum vindicatumque  
stulor, quod adhuc servata est paterna illa morum disci-  
na Rectoris potissimum manibus tradita: qua et aetatis  
strae rationibus recte consuli et eius necessitudinis, quae  
er magistros alumnosque intercedit, dignitati integritatique  
isfieri maiorum sapientia perspexit. Itaque quod vobis ego  
mptum paratumque studium ex animi mei sententia testor

atque polliceor, ei facite ut propensam in me voluntatem vestram liberaliter retribuatis, ea in meis vel consiliis vel admonitionibus fiducia collocata, quae merito subsequi et comitari simplicem sinceramque caritatem solet. In qua mutua officiorum coniunctione illud vos rogo sedulo recordemini, certos fines modosque quamvis promptae excusandi lenitati ignoscendique indulgentiae designatos esse ipsius honestatis necessitate. Quam servando curabitis — confido enim — ut ne vos vestrasque res tuendi, sustentandi, defendendi potestatem invito mihi et dolenti ipsi eripiat. Dixi.

## 7.

Oratio de emendanda ratione academiarum et universitatum habita die XV m. Octobris a. 1847.\*)

III Convenimus hodie, auditores suo quisque loco spectatissimi, convenimus eius diei concelebrandi causa, qui quo saepius Dei Optimi Maximi beneficio redit, eo laetiores atque gratiores in omnium animis sensus excitat eoque sanctiores pietatis affectus perpetuat. Quippe EVM divini numinis providentia non conservatum tantum, sed vigentem et communi saluti sapienter prospicientem atque illustriora in dies facinora gloriose perpetrantem nobis congratulamur, quem PATREM et patriae et huius universitatis veneramur

\*) [Edita est haec oratio loco prooemii indicis scholarum Bonnensium aestivalium a. MDCCCXXXVIII praemissis his verbis: 'Prooemia semestribus scholarum indicibus praemitti solita cum hoc consilio scribantur, ut nominum numerorumque ieiunitas aliquo delinimento commendetur e floridiore genere petito, haud absonum visum est relicta morosiore commentandi consuetudine in loco longe floridissimo versari, qui pia recordatione AVGVSTISSIMI REGIS continetur, eamque vobiscum orationem scripto communicare, quam Illius natalitii celebrandis superiore anno ab Rectore Vniversitatis habitam et auribus benevolis et iudicibus excepistis. Quae cum et ad litteras spectet earumque rationes academicas, et vero aliqua ex parte ad publicam salutem, vestra quoque studia, quibus largas lautasque dapes infra appositae videtis, aliquod illinc et industriae incitamentum et firmitatem voluntatis capere poterunt. Valet.' C. W.]

CLEMENTISSIMVM, ac nuper demum comissimum in his ipsis terris rara cum laetitia experti sumus, AVGVSTISSIMVM REGEM nostrum FRIDERICVM GVILELMVM. Cuius cum singulares virtutes variam ac multiplicem praedicandi materiam suppeditent, luculentissima quidem Regiae praestantiae documenta, <sup>rv</sup> quibus hunc ipsum annum regni sui praecipue esse ornatum voluit, in eo genere enitent, in quo recolendo non dubito quin longe maxima et sua et vestra voluptate talis esset orator versaturus, a cuius persona illud potissimum genus minus quam a mea alienum esset. Quem enim fugit, luculentissimum facinus cum dico, cogitare me de immutata atque consilio vere regio emendata forma gubernandae administrandaeque civitatis: cuius cum antehac cura penes regios ministros fuisset solos, eadem post diuturnam exspectationem cum populo suo liberaliter communicata publicae consultationis popularisque deliberationis auctor exstitit, e qua sperare licet fore ut non in rerum Borussicarum tantum, sed in universae Germaniae salutem longe praeclarissimi fructus redundant. In hoc igitur genere, quocum coniunctissima alia est non minus egregia emendatio rerum civilium, pertinens ea ad iudiciorum formam huius ipsius provinciae exemplo instaurari coeptam, hodie morari, etsi gestit animus, duabus de caussis nolo. Primum quod ea laus, utpote cuius tamquam radices ab DIVI FRIDERICI GVILELMI III imperio repetendae esse viderentur, tam facundae nuper orationis opportunitatem praebuit cum ILLIVS piam memoriam publice recolebamus, ut verendum sit profecto, ne ab talis oratoris splendore nimio intervallo nostrorum relinquatur verborum tenuitas. Deinde autem cum a mea persona illud argumentum esse alienius significavi, hoc sentio: nolle me, qui vitam umbraticam degam et eas Musas colam, quae fugiunt forum et curiam, ea argumenta occupare, quae illis relinquenda videantur, qui in litteris habitant proximo cum foro et curia vinculo coniunctis, lege autem creati Rectores huius universitatis post me de hoc suggestu orabunt. Sed quae ad litteras universas earumque rationes latius patentes instituta civilia spectant, eorum quidem existimationem atque disputationem cum non superare meum captum putaro, non ve-

reor ne immodestius sentire iudicer. Quamquam etiam hinc petita laudandi REGIS et venerandi materia cum et amplior sit, quam cuius capax sit horae brevitatis, et tam omnium oculis aperta tamque consentienti praeconiorum testimonio decantata, ut parum novi vobis narrari posse videatur: paullo liberius exspatiari licebit et ab iis, quae in patria nostra esse praestita communis vox admirabundae Europae clamet, avocatas mentes vestras ad ea parumper traducere, quae esse praestanda videantur et praestitum iri certo confidamus. Quod nolim ita interpretemini, quasi quicquam omissum vel a voluntate vel ab intellegentia conquerat, quod fieri per eam quae adhuc fuit harum rerum conditionem deberet. Verum si nulla in parte subsistere umquam genus humanum posse conceditur, sed, nisi obtorpescere atque adeo emori velit, continuo misu longius progredi, consentaneum est in litterarum quoque et artium sustentandarum promovendarumque cura novas formas inventum et institutum iri, quibus ad rectiora et altiora escendatur.

v Et eiusmodi quiddam auguror olim futurum ut etiam in universitates cadat, ipsa rationis necessitate evincente. Quae nemo ignorat quot et quales hodie adversarios nactae sint. Quorum criminationibus nunc ita tantum utor, ut hinc aliquo initio sumpto pergam ad universitates cum alia parte institutorum publicorum ad litteras pertinentium comparandas: si forte aliquid inde lucis in illarum commoda rectius perspicienda redundet. Comparabo autem non cum ea parte, quae proximo ab illis intervallo distans gymnasiorum hodie nomine comprehenditur, sed cum ea quae superior universitatibus habetur et proprium academiarum nomen invenit.

Et in universitatibus quidem, quales hodie sunt, praeter alia vituperari hoc solet, quod, cum litterae ipsae tamquam aeterna necessitate quadam numquam intermisso gradu ac potius rapido cursu progrediantur et nova semper incrementa capiant, illum quidem cursum non satis aequent litteras decentium personae. Quippe tardius has in tanta vitae humanae quantumvis per se brevis diuturnitate instaurari: per humanae enim naturae imbecillitatem tam angustis finibus circumscriptae certoque modulo inclusam indolem non pares

esse singulorum hominum aetates incrementis illis assequendis  
 etque complectendis: ita fieri ut, dum professio litterarum sit  
 penes seniores, penes iuniores earundem incrementa sint et  
 recentissima quaeque inventa. Huic autem criminationi etsi  
 rectissime ita respondetur, ut hoc ipso consilio privatim,  
 non publico officio docentium munus esse institutum dicatur,  
 ne senesceret atque obsolesceret vel scientia litterarum vel  
 tradendarum propagandarumque ratio ac disciplina: tamen  
 fatendum est vel sic aliquantum ad id, quod sit perfectum  
 vel perfecto proximum, desiderari. Et unum quiddam satis  
 habeo uno verbo significasse, quo quidem illius consilii salu-  
 britas, in quo ipsam vim vitalem universitatum potissimum  
 esse repositam pridem intellectum est, non mediocriter ele-  
 vatur atque attenuatur: hoc dico, quod etiam nunc quaedam  
 locentium scholae sunt, quas frequentari non optio discen-  
 tium et libera potestas, sed legis necessitas iubeat: quo in-  
 stituto nihil nostra sententia cogitari perniciosius potest.  
 Verum hoc ut mittam: spero enim fore ut abolitis tam dam-  
 nosis legibus aliquando ad veram plenamque libertatem etiam  
 in hoc genere perveniamus vel potius redeamus: idem facile  
 largior ne sic quidem senescentis et obsolescentis in univer-  
 sitatibus nostris vel scientiae vel institutionis detrimenta  
 satis ab omni parte, ut nunc res est, compensari, idque non  
 unam ob causam. Dixi de litterarum incrementis, quibus  
 exsequendis non par sit singulorum indoles etiam non de-  
 crescens: dicam nunc de indolis decremento, nec celabo quae  
 esse vera concedendum sit, non pudenda tamen, quia ipsius  
 humanae naturae sive necessitate sive vitio fiunt. Nec enim  
 vires tantum mentis in senescente corpore marcescunt, sed  
 et consuetudinis voluntas quoque languescit et certa quae-  
 dam facultas eaque ad fructuose docendum gravissima he-  
 rescit. Et haec quidem facultas in eo cernitur, quod, quo  
 proveciores aetate iuventutis doctores evadimus, eo etsi sane vi-  
 maturiores existimus, simul tamen non possumus non alie-  
 iores ab ipsa indole iuventutis fieri: contra quo propior iu-  
 venili nostra aetas est, eo et facilius et efficacius ad iuvenile  
 ostrum ingenium accommodamus et tamquam assimilamus,  
 eo fit ut ipsi iuvenum saluti rectius consulamus. Invidio-

suis est quod etiam voluntatem languescere fassus sum, id quod minime in signiora tantum et ignaviora ingenia cadere contendo, sed aliqua ex parte, ut sumus homines, in omnia, etiam eorum qui, quo tempore in iuventute ipsi constituti fuere, incitatissimo studio et fervore flagrantissimo informandorum adolescentium operae sese dediderunt. Licet in hoc dolere indolem humanae naturae, non licet culpae. Nec vis tantum consuetudinis, novitatis gratiam annorum decursu exuentis et incitamentorum illecebris carentis, sive vim inertiae dicere tralaticio nomine males, illud efficit ut leni progressu fastidium quoddam docendi subnascatur, sed eodem aliud desiderium valet et id quidem nobilissimum. Non decrescere enim, sed crescere ipse in nobis litterarum amor solet, crescere in dies vel certe in singulos annos litterarum nostra ipsorum industria augendarum, nec ore tantum tradendarum, sed scriptis promovendarum, laudisque ex ea industria quaerendae et nominis memoriae conservandae non profecto ignobilis cupiditas. His autem votis et consiliis suo quemque exemplo expertum esse paulo provectiorem aetate suspicor quam adversentur eius condicionis rationes universae, in qua professorum et eorum quidem non a scholis vacantium, sed reapse docentium multitudo constituta esse solet. Qui quo plus studii et operae in informanda iuventute consumunt, tanto minus sibi et virium et otii relictum dolent, quo ipsis litteris prosint. Quo fit ut aut, qui summo audientium plausu doctores suspiciuntur, saepe nullo in numero vel parum librorum feraces scriptores sint: aut, qui in hoc genere bene de republica litteraria mereant, desint scholis et auditoriis. Et tamen utrumque genus pari et utilitate et necessitate censi in confesso esse putamus, parique iure litteras ut sibi satisfiat quam scholam flagitare.

At, audio enim, illud ipsum haudquaquam propositum est universitatibus earumque doctoribus tamquam finis principalis, ut litterarum florem augeant: posse hoc non inepte accedere ut secundarium et adventicium, sed primum officium esse, conservare iam effecta litterarum incrementa et iam praesentia inventa propagare. Vbi igitur ipsi fiunt progressus? Quibus tandem debentur inventa illa et incrementa?



mirum hoc consilio conditas esse, quas peculiari nomine  
 universitatibus discretas academias litterarum vocant,  
 agnis per maiores civitates plerasque impensis sustentari  
 litas, tralaticia voce respondetur. Huic autem responso ut  
 rsum respondeam adversando, in hoc vero cardo orationis  
 eae vertitur. Nam ut paucis comprehendam, non credo  
 i, quod tam magnifice iactatur, consilio publico academia-  
 m instituto vel posse satisfieri vel prae universitatum qui- VII  
 m instituto satisfieri revera. Illinc ut ordiar, vel hoc non  
 t profecto nullius momenti, quod litteras universas, quarum  
 nsociatione suo nomine dignae universitates evasere, ne  
 olunt quidem, quae hodie academiae foventur, complecti,  
 d exclusis plerumque sat gravibus disciplinis philosophicis  
 : vero magna ex parte etiam medicis et iuridicis (nam ex-  
 usas theologicas minus aegre fero) angustioribus sese fini-  
 as historicarum, philologicarum, mathematicarum physica-  
 umque circumsaepserunt. Sed mitto nunc et hanc et quae  
 iam graviores caussae in promptu sunt, cur suapte natura  
 ares esse academias ei, cui institutae esse feruntur, consilio  
 egem, paullo post huc reversurus. Quodsi nunc, non quid  
 el possint vel non possint praestare, sed quid praestiterint  
 t praestent quaerimus, omnium primum procul habenda est  
 ius academiae comparatio, a cuius exemplo et effigie recte  
 petuntur, quotquot in nostra patria conditae sunt et imi-  
 undo formatae: quam esse Francogallicam constat, iustos  
 um honores consecutam et debita gloria fruentem. Atqui  
 on minus constat in Francogallia quidem ingenio doctrina-  
 ae excellentes homines et tamquam capita litterarum in  
 am fere urbem coactos esse, quae cum ipsius terrae caput  
 t, disciplinarum in se copias omnes complexa vera et prope  
 ta artium litterarumque sedes exstet, emergentia autem  
 r provincias ingenia continuo haustu asciscat suoque in  
 tu recipiat: contra universitates, nostris quidem vel digni-  
 te pares vel consilio similes, nec in provinciis nec in ipsa  
 be exstare omnino. A qua condicione diversissimas ra-  
 nes habemus quod nobis gratulemur. Inter quos a prin-  
 io aequabiliter per universae Germaniae provincias, urbes,  
 oida longe lateque disseminata doctrina non modo nulla

in urbe ita praeter ceteras radices egit, ea ut principatum quendam vel tenuerit vel teneat, sed etiam propria sibi armamentaria atque propugnacula ipsas invenit universitates, quarum tamquam in foco perpetuatae salutes scintillae in ea lumina exarsere, quae cum patrias terras tum ipsum orbem terrarum illustrarunt. Ergo igitur, ut uno verbo dicam, apud nos cum ipse flos et robur artium litterarumque non sit penes academias, sed penes universitates et sit et fuerit, consequens est ut ad litteras sua caussa colendas non esse opus academiis concedendum sit. An ulla est disciplina, quae cum pristinam speciem suam ac rationem nostra aetate prorsus mutarit — mutasse autem constat plurimas, quae tam sui dissimiles hodie evaserunt, vix ut eadem esse videantur — eius quidem emendationis beneficium academiis potissimum acceptum referat? Sociis quidem academiarum plurimis eo in genere deberi plurimum fatendum est et largiendum liberaliter: sed hoc quam contra nostram sententiam nihil valeat, ilico auditores perspicietis, ubi eosdem illos universitatum esse socios reputaveritis. Age enim, academias orbemus eorum multitudine sociorum, qui simul professorum munere in se recepto universitates ornant: non sine  
 VIII miratione apparebit numerantibus, quantillum sit quod restet. Non nescio exempta esse ex huius condicionis communitate quaedam nomina splendidissima, ac praeter ceteros non obliviscor illius viri immortalis, cui nunc inter mortales non immerito quendam litterarum principatum deferre veneranda aetas nostra solet. At hi et numero sunt paucissimi et vero tales, quos certissimum sit de litteris non minus praeclare merituros fuisse atque ad idem prorsus velut fastigium gloriae escensuros, si vel nulli academiae ascripti essent, vel simili ac nunc cum academia vinculo h. e. liberiore cum aliqua universitate continerentur: nec desunt enim, quamquam pauciores etiam, qui cum neutra coniuncti tamen de doctrinae artibus et bene promeruerunt et iure inclaruerunt. Nec illud ignoro, quam eximia litterarum monumenta, coniunctis multorum studiis et consiliis parata, ex academiarum tamquam officinis cum prodierint tum etiam nunc prodeant, sumptus liberaliter civitate suppeditante. Rursus

item quaerere licet, quid sit cur non eadem parari ab universitatibus pari successu potuerint, praesertim cum ex histifices suos et fictores illos ipsae academiae, uti ante diximus, asciscere consueverint: modo in illarum iidem qui in earum lucubrationes sumptus publica munificentia impendantur.

Habent haec, quae adhuc disputavimus, hanc vim, ut se utile academiarum institutum, non esse necessarium demonstratum sit, propterea quod eandem prorsus utilitatem, litterarum ipsarum commodis consulatur, habere universitates et sine sumptuosis academiarum ambagibus praestare possint. Nunc autem longius progrediendum est et firmis, nobis videtur, argumentis probandum, utiliores etiam in eandem partem atque fructuosiores academiis universitates turas esse, quippe penes quas non flos et robur tantum litterarum, quod antea contendebamus, sed earundem, ut verbo complectar, tamquam vis vitalis sit. Cernitur autem nec nulla alia in re, nisi quod in universitatibus litterarum tractatio et cum vitae usibus et cum adolescentis iuventutis communionem longe saluberrimo vinculo continetur, a quibus maxime abhorrere academiarum magnificam solitudinem constat. Non eos dico vitae usus, qui dum ad opificiorum, mercatorum negotiorumque commoda spectant, in quaestu croque privato versantur inque humanis sordibus ipsum em bonorum quaerunt: sed de iis cogito, qui ad veram salutem civitatis diriguntur huiusque sapienter curandae, liberaliter administrandae, fortiter vindicandae auctores et studiosi, virtutisque, honestatis, veritatis, humanitatis, iustitiae acres propugnatores effingunt. Huc autem ut litterae eant, non poterit unquam nisi consociata cum meditatione et commentantium personis generosa discendique cupida sententia effici: cuius vigore et ingenuitate certam, ad quam dirigat, normam nacta revirescat semper recreeturque facta canescens doctrina.

Quid autem? nonne id ipsum questi sumus ab initio, ut nimis inter se dissideant litteras docendi easdemque docendi munera, quam quae sine ipsarum detrimento neque vel docentium vel scribentium impedimento commode

in his nostris universitatibus coniungantur? Itaque breviter — scio enim ut maxime breves sint, ita maxime has probari orationes — breviter igitur significabo, qua mihi via simul et incommoda omnia removeri et omnia parari commoda conciliarique felicissime videantur. Tollendae sunt nostra opinione academiae seorsum constitutae et in universitates transferendae, et ita quidem transferendae, ut et singulae universitates suas habeant speciales academias et hae totidem partes efficiant unius generalis academiae, in quam tamquam in commune corpus quoddam singulae coalescant. Cooptandos autem harum socios academiarum ex iis potissimum professoribus censemus, qui postquam per sat multos annos in erudienda instituendaque iuventute vitam viresque consumpserunt, iam nihil valdius exoptent, quam ut in litteris toti habitent easque scriptis illustrantes maiori in posterum saluti sint rei publicae, quam docendi opera eodem quo antehac labore parique virium intentione continuata. Nec enim voluptate docendi exclusos volumus, sed necessitate liberatos eiusdemque libertatis felicitate beatos, qua hodie academiarum sociis licet in eo genere, quod placet: quorum non paucos videmus e sua quemque disciplina tantum, quantum commodum est, arbitrato suo delectum publicis universitatum scholis oblectationis causa doctis adolescentibus explicantes. Ita fiet, ut et aerumnoso labori tamquam debitum praemium cum honorificum tum fructuosum otium concedatur, et in flaccescentium magistrorum locum efflorescentium doctorum vigor continuo ordine suffici possit, magno universitatum senescentium commodo, non nimio incommodo aerarii, siquidem cum ipso academiarum instituto earundem redditus in universitates distribuuntur. Simul dolendi causa cessabit, tot praeclara ingenia et ad bonas artes excolendas nata a nobili academiarum industria necessario exclusa esse: quibuscum etsi nunc honoris titulos possunt, non possunt studiorum commercium societatemque laborum communicare, ipsis locorum intervallis refragantibus. Vnde consequens est ut reapse ex iis nunc academiae concrescant litteratis hominibus, qui casu magis in unam urbem conflati quam consilio convocati communis domicilii opportunitate utuntur. Quae urbes quo am-

iores sunt et locupletiores, eo sane et optio liberior et ingnior nominum splendor: quo si accedit lautus doctrinae paratus, non possunt hinc non fructus in litteras redundare raro exemplo praeclari, et dignitas nasci bene merito-um multitudine quaesita veraeque virtutis laude affluens. ad hanc laudem dum minores, quas commendavimus, academiae aemulabuntur, non erit profecto quod vel iustam gloriam tamquam germanae natu maiori invideant vel debita ei praerogativam denegare animum inducant. Talis item praerogativae iura et decora quibus consiliis dirigenda et quibusque finibus circumscribenda esse videantur, non magis est huius loci persequi, quam reliquas partes adornandi, dirigendi, administrandi eius instituti singillatim describere, ius nihil nisi summam quandam voluimus populariter adhibere et vim universam significare.

Revertimur igitur unde exorsi sumus, ad eius PRINCIPIS actissimam recordationem, cui et inclitam academiam et non minus inclitas universitates suas tam esse cordi sciamus, hinc ut gratissimi animi testificandi causa locupletissima hauriatur. Faxit igitur Deus Optimus Maximus, ut per longissimum annorum spatium incolumis nobis et civitati nostrae et universae patriae conservatus REX AVGVSTISSIMVS gratissimam sibi copiam inventam gratuletur generose exsecutorum quae tam generose incolavit, consiliorumque omnium digna maioribus gloria perpetratorum opportunitates nobiscum laetetur exoptatissimas. Q. D. B. V.

## 8.

Oratio de Friderico Guilelmo III universitatis  
Rhenanae conditore habita die III m. Augusti  
a. 1865. \*)

Quinque lustrorum spatium, auditores suo quisque locoretatissimi, hoc ipso anno exactum est, cum eum nobis

---

\*) [Hanc orationem ultimam in universitate Rhenana habuit Ritelius ipso eiusdem anni autumnio in academiam Lipsiensem discessit. C. W.]

principem ereptum luximus, cuius piae memoriae hodierni diei sollemnitas consecrata est: rerum nostrarum statorem, conservatorem, patronum augustissimum clementissimum FRIDERICVM GVILELMVM III. Fugerunt tempora, mansit manetque non fucata pietas, atque adeo singulis annis augetur; — in mutata rerum omnium specie et condicione constans in mentibus nostris haeret Divi Regis imago et in dies clarius enitescit. Quae res tam graves habet tamque varias caussas, illinc ut inexhausta dicendi materia publico oratori suppetat. Talis igitur materia quemadmodum per quindecim annorum continuitatem, quibus hoc ego munere impiger olim et integer fungebar, quantavis virium mediocritatem meam numquam defecit, sed hanc compensavit potius ingenita ubertate sua, ita non est verendum ne futuros oratores umquam deficiat. Verum plenam et Regia virtute dignam laudationem quo minus capiunt horae angustiae, eo plus excusationis paratum esse ei consuetudini spero, qua singulis annis singulas partes tam late patens praestantiae delibare soliti sumus, tamquam quosdam flores unde largam vivamque coronam vestra opera coalescere iuberetis. Nec fere, quid potissimum decerneremus, dubitandi molestiam umquam sensit: etenim aptum praedicandi locum circumspectantibus ipsa plerumque tempora succurrerunt, quorum singularis ratio et condicio recte moneret commodeque suppeditaret, cuius potissimum et regiae laudis et animi affectus vestri interpretis existere deberem. Itaque fuit cum diuturni imperii praecclare gesti gloriam et felicitatem persequeremur, bellica fortuna non minus quam animi constantia quaesitam, in ipsaque communi Europae clade imprimis conspicuam. Fuit cum in vitae domesticae innocentia commoraremur, in morum integritate, religionis simplicitate, institutorum sanctimonia. Non semel ad pacis artes exspatiati sumus litterarumque decus pari munificentiae sapientia adauctum atque sustentatum, vel institutionis publicae beneficia plane singularia. Aliquando in recolenda memoria immortalis eorum virorum sumus versati, quibus Ille longe saluberrimo consilio, dilectum autem felicissimo, sociis laborum utebatur moderandaeque civitatis administris, ut Altensteinii,

mboldtii, Steinii, Scharnhorstii. Itaque iuvabit hodie ad ea  
imi principis facinora animum advertere, quae cum nos-  
potissimum rationibus proximo vinculo coniuncta sunt.  
enim quod priorum aetatum memoria et plurimis et in-  
rioribus exemplis docuit, id nos quoque experimur magno  
modo nostro: ut, quo tristiora tempora sint, ad quorum  
endationem nullae sint privatorum hominum partes, eo  
avior ad horum animos placandos, consolandos, recreandos  
et efficacia eorum studiorum sentiatur, quibus a lugubri  
demque infructuosa rerum publicarum cogitatione abstra-  
mur et ad laetiores vivendi condicionem traducamur. Tale  
tem solacium e liberali artium litterarumque tractatione  
titum ut libero et liberali homine, si quando necessitas  
get, nequaquam indignum est, ita crescere multorum com-  
mune solet. Itaque quod nobis licet e publicae calamita-  
is angustiis ad hanc honestissimi otii laetabilem fructuo-  
nque societatem animos nostros mentesque recipere, eas-  
e regiones colere in quibus ipsi dominemur, nullius arbitrio  
noxii nullisque nisi veritatis limitibus circumscripti, id pro-  
to in praeclaris FRIDERICI GVILELMI beneficiis habendum  
e vix unquam tam evidenter ipsa tempora, quam in his  
ae hodie per Germaniam obtinent miseris, docuerunt per-  
aseruntque. Quod beneficium tametsi scimus non nostra  
ivata caussa collatum esse, sed ad rationes universas civi-  
is, ecclesiae, vitae adjuvandas adornandasque spectare, ta-  
n quid impedit quominus, quae praeter publicam utilita-  
a illinc etiam privata commoda redundant, eis ut subsi-  
is et adventiciis grato animo fruamur? In eodemque  
ere si ab hac nostra Musarum sede in alias communis  
riae partes oculos converterimus, longe etiam uberior ac  
ulentior praedicandi venerandique FRIDERICI GVILELMI  
teria suppetit. Namque alma Rhenana quo tempore muni-  
entissimo Illius consilio condita est, iam in pacis alumnam  
icitatem et tranquillitatem bellicae turbae cesserant ex-  
soque hostium iugo non pristina tantum et libertas et  
estas recuperata erat, sed eadem novis incrementis copiis-  
e insigniter aucta. At in maximam Regiae liberalitatis  
nirationem merito abripimur, cum illa tempora apud ani-

mum recogitamus, quibus primordia sua litterarum univer-  
 sitas Berolinensis, instaurationem ab institutione non multum  
 diversam Vratislaviensis debent. Contractis finibus ad dimi-  
 diam sui partem ipsa civitas redacta: ne in salvam partem  
 quidem libera dominatio, sed contumacissimis superbienti  
 victoris iniuriis atque vexationibus turpiter coercita: exhaust-  
 vis roburque provinciarum: aerarii difficultas proxima ru-  
 nae: fractus et propemodum abiectus civium animus: salut-  
 nec spes nec via in promptu. Nec tamen tot tantaeque de-  
 sperandi caussae impetrare ab animo vere regio potuerunt  
 quin omissis aliquantisper curis proximis et ad ipsas vivendi  
 administrandique necessitates pertinentibus, Humboldtio po-  
 tissimum auctore et suasore ad eam studiorum sedem con-  
 dendam sese applicaret, quae non multorum annorum inter-  
 vallo optimis doctrinae fructibus ceteras Germaniae univer-  
 sitates aequaret, lautissimo variae eruditionis apparatu vin-  
 ceret. Talis igitur principis sacrae memoriae quod cum  
 Berolinensibus nos Bonnenses hoc die, qui Illi natalis fuit,  
 quotannis recolimus, ea pietatis ac reverentiae significatione  
 non minus profecto ipsius virtuti quam animi affectui nostro  
 satisfacere videbimur. Pertinetque ad eum sensum etiam  
 magis excitandum confirmandumque hoc ipsum, quod cum  
 huius diei sollemnitate sempiterno vinculo sociare iussi su-  
 mus, certaminum litterariorum institutum victoriarumque ex  
 illis reportatarum publica renuntiatio. Eius enim consilii  
 vim non immerito sic interpretabimur, ut facinorum potius  
 disertis documentis quam verborum lenociniis et quamvis  
 facundae orationis ieiunitate laudes desideratissimi Principis  
 emineant suaeque et iusta seque digna in luce collocatae tam-  
 quam oculis appareant. Nam quod suapte natura leve videri  
 potest, prope pusillum autem si cum ceterarum rerum a DIVO  
 FRIDERICO GVILELMO praeclare gestarum vel multitudine vel  
 splendore comparatur, id si, quo consilio conditum sit, spec-  
 tamus, et laudabile et efficax imprimis esse intellegimus, at-  
 que ita comparatum ut animi vere regii indolem manifesto  
 documento testetur. Quippe non tam illud suspicimus et lau-  
 damus, quod omnino ingenii exercendi viriumque augendarum  
 utilissima sane opportunitas civibus academicis per haec no-



*vem* et quod excedit lustra oblata est, quam quod litterarum tractatio iubetur non vitae potius usibus serviens rei publicae necessitatibus et futuri ministerii officiis, sed unam veritatem sectans uniusque veritatis arbitrio parens, vel ut uno verbo dicam, litterarum tractatio vere liberalis. Non ego profecto is sum, qui non illam quoque priorem utilitatem probem; nam ut paucis amplissimum sane locum complectar, si ab eis, quae vere bona sunt, veram utilitatem segregari non posse considero, etiam litteras esse utiles debere haud aegre concedo. Sed haec utilitas cum duabus partibus consistat: altera quidem, quae cum vitae cottidianae commodis proximo vinculo continetur, fruamur tamquam adventicia, non tamquam primariam postulemus: idque nulla alia de causa, nisi quod multo plus, multo maius quiddam et latius patens illud est, quod ex altera parte praestare eadem litterae ingenita virtute possunt. Atque hanc, quam non fortuitam, sed veram dicimus et aeternam utilitatem, equis, quae qualisque sit, coram hac liberalium et ut puto consentientium hominum corona uberius persequendum putet? et disceptandum tamquam dubitatum, quod esse confesum et exploratum vos certe uno ore clamaturi sitis? — equis, cum sua causa colendas, exercendas, propagandas litteras dicimus sapientissimorum hominum auctoritate, uti fonte divino prognatus animus divinam indolem nutriendo sui similior fiat, talem igitur vel postulationem vel expectationem equis exulare ad somnia philosophorum iubeat? Equis denique tam caecus sit, quin etiam in rei publicae salutem longe efficacior, quam quem antea fortuitum fructum perstringebam, hanc esse vim scientiae perspiciat, ut artium litterarumque lux divina in singula civitatis membra tamquam anima permanet vitae effectrix et moderatrix virtutisque parens et magistra? Atque hanc illam dico numquam sat magni aestimandam liberalitatem, qua et reliquas rationes cum publicae institutionis universae tum academicae disciplinae regi, et haec ipsa adulescentium nostrorum certamina nobilitari Augustissimus huius universitatis conditor voluit. Tali autem via qui ad veram humanitatem perveniri veraeque saluti civitatis consuli persuasum habuit,

necesse est liberali indole ipse fuerit. Eamque indolis liberalitatem, si verum volumus fateri, per diuturnum Ille imperium tot tamque luculentis testimoniis comprobavit in omnes partes institutionis publicae patentibus, ut hinc potissimum laudis, virtutis, felicitatis tam diu in Borussiam redundantis non mediocrem partem universae vox Europae reperierit. Qui si nec insita naturae voluptate trahebatur ad litterarum studia, nec earum rationes singillatim perscrutatus suo iudicio satis confidere in illis moderandis administrandisque potuit: profecto ob id ipsum multo etiam maiore veneratione dignus exstitit: — primum quidem quod, quia salutares, quia honestas esse bonas artes intellexerat, ita eis prospiciebat, quasi in deliciis haberet et in intimo sinu foveret: — deinde quod, quibus negotiis recte accurandis semet ipsum imparem sentiret, eorum administratos intellegendissimos adscisciebat consiliorum suorum socios gravissimos et acerrimos vindices. Nam si summa laus est, ne egere quidem aliena ope, paucis illa mortalibus concessa: at non ultima haec est, immo proximo ab illa intervallo distans, ut, quibus copiis ipse egeas, eas pari circumspicientiae sagacitate habeas qui tibi aliunde parias. Et in eo quidem genere quam eximio successu FRIDERICVS GVILELMVS elaboraverit, cum ipse flos et robur beatissimae pacis argumento est, tum splendidissima nomina eorum testantur, quibuscum Ille regendae rei publicae munia communicavit. Possum in hoc argumento exspatiari longius: verum, quando id quod summum est, ut pietatis affectui grataeque recordationis officio quamvis tenui voluntatis testificatione satisfaceret, iam potest aliquo modo effectum videri, nolo vestra patientia abuti expectationemque vestram diutius morari.

Ergo ut transeam ad propositas superiore anno quaestiones, iam non mea elocutione utar, sed fidem verborum ab ipsis ordinibus chartis consignatorum servabo. — — —

## XIV.

### Carmina latina.

---

#### 1.

Consalutatio IOANNIS GOERLITZ conrectoris munus  
in lyceo Wittenbergensi auspiciati.\*)

Πρὸς σοφίᾳ μὲν ἔχειν τόλμαν, μάλα σύμφερὸν ἔστιν. —  
Euenus Par.

Nunc decet, insolitis innectere tempora sertis,  
Nunc bona sollemni dicere verba die.  
Fallor? an et Titan face candidiore coruscat?  
Laetitiaque pia pectora cuncta tument?  
Sepositis caelo descendit Apollo sagittis,  
Dividuasque lavat Castalis unda comas?  
Esse quid hoc credam? — festo TIBI lumine fulget,  
Et TIBI formoso Phoebus honore nitet.  
Nec mirum: sanctos Di dilexere ministros,  
Ni fallax nobis Graecia vana refert.

---

\*) [Prodiit Wittenbergae typis Rubenerianis sic inscripta:  
'Viro | amplissimo doctissimo | Ioanni Gœrlitz | subconrectoris et doc-  
toris superioris | munus | in inelyto lyceo Wittenbergensi | rite auspi-  
cato | D. D. D. | obvia inventutis studiosae pietas | interprete | Frid.  
Guil. Ritschl, Thuringo. | Wittenbergae, d. xiv Ianuar. c1800ccxxv.'  
C. W.]

Sic TIBI iam faveat! qui carus nostra sacerdos  
 Ingredieris, Clario templa dicata Deo;  
 Parva quidem, fateor, sed priscis cognita saeculis,  
 Caeruleus celebrem qua secat Albis humum.  
 Amplius haec per TE, nulla labefacta ruina,  
 Exsurgant, radiis conspicienda novis.  
 Sic urbi veteris doctrinae fama vigebit,  
 Proferet et meritum Leucoris alma decus.

Sed TV, quem gremio laetissima terra recepit,  
 O salve, nostrae lux columenque scholae!  
 Quem iuvenem quondam nutrit Lipsia clara,  
 Fovit et in casto docta Minerva sinu.  
 Ergo haec Phoebis oleaginaserta corollis  
 Addidit, et tinxit nectare labra suo.  
 Huius et Aonidum consortia grata sororum  
 Hic quoque defesso dulce levamen erunt.  
 Praesto semper erunt, seu TE Nasone iubente  
 Duxerit in valles fertilis Henna sacras,  
 Seu memoret Cyri Xenophon fatalia regna,  
 Seu teneant mentem Gallica bella TVAM,  
 Sive truces Parii vatis secteris iambos,  
 Seu TE Mimnermi blanda querela iuвет.  
 TE duce mox alacris forti pede turba TVORVM  
 Scandet Apollinei culmina summa iugi.  
 TV studio vigili mitis succurre tenellis  
 Mentibus: hinc illis nobilis ardor erit.  
 Mollit enim regimen — iuvenilia pectora testes —  
 Lene feros animos, obsequiumque parit.

Vos autem cuncti mecum gaudete sodales,  
 Spargite votivis turea dona focis!  
 Hoc etenim meruit fidi proba cura magistri,  
 Hoc labor assiduus consilii que fides.  
 Iam precor, huic stet firma salus, fortuna secundet  
 Prospera coepta, dies gaudia quaeque ferat!  
 Accipias vultu, doctor venerande, benigno,  
 Quae pietas hodie munera parva tulit.

Parva licet sint ista, tamen laudanda voluntas:  
Placat et aversos hostia parva Deos.

## 2.

Epithalamium in Albertum ducem Saxoniae et  
Victoriam Britanniae reginam.\*)

Q. B. F. F. F. Q. S.

Ergo virgineis sceptris parere iuberent  
Divi Saxonibus condita regna viris?  
Maesta Britannorum gens miraretur Elisae  
Magnanimae privos post tria saecula toros?  
Aemulaque illius vinci regina negaret  
Sic quoque victricis nomen et omen habens?  
Nempe pharetratae stabat sic mente voluntas  
Dianae, glacie cui fera corda rigent.  
Est aliquid, solio de uno geminare triumphos!  
Tale decus castis inseruisse choris!  
Verum Dictynnae tam diris invidet ausis  
Non umquam victo numine freta dea,  
Multaque flammato Cythereia corde volutans,  
*Quid male sana, inquit, quid mea regna petis?*  
*Nonne satis, socias tibi tot, Latonia, nymphas*  
*Mascula devotas spernere, saeva, iuga?*  
*Quid cupis aeternis mortales iungere honores?*  
*Debita quin victrix praemia forma ferat?*  
*Iratae quae sit Veneris vindicta, memento.*  
Ocius aereo devolat illa Noto,  
Perque oras hominum Germanaque rura vagatur:  
Vnde tibi regum, terra Britanna, seges.

---

\*) [Prodiit Bonnae m. Februario anni ~~CIOI~~~~CCCC~~~~XXXX~~ sic inscrip-  
tum: 'Alberto | serenissimo duci Saxoniae | suo nuper civi illustris-  
simo | nuptiarum | cum | Victoria | augustissima Britanniae regina |  
factarum caussa | S. P. D. | ex animi sententia gratulabunda | littera-  
rum universitas | Fridericia Guilelmia Rhenana.' C. W.]

Denique turritas gressum compescit ad arces,  
 Qua Thuringa domus nobile nomen habet:  
 Nobilius, postquam venerantur Saxonas una  
 Cum Lusitanis Belgica regna duces.  
 Constitit, ut iuvenem stupidis conspexit ocellis,  
 Cui sedet in blando regius ore decor,  
 Spirant virtutem generoso pectora flatu,  
 Germanaque micant lumina plena fide.  
*Hic, ait, hic dignus, decoret cui tempora myrtus:*  
*Hic mihi quaerendi finis, opinor, adest.*  
*Non metuet vinci, cupiet vincatur ut ipsa*  
*A tali quamvis dura puella viro.*  
 TEQUE, ALBERTE, manu premsum voce increpat: *Illuc,*  
*Eia age, virgineum te diadema vocat.*  
 Haud mora: navigerum ad Tamesim TE ducit ovantem,  
 Fallere nec patitur verba parentis Amor.  
 Vinceris et vincis: TIBI dat VICTORIA palmam:  
 Pronuba significat gaudia mille dea.  
 Mox Hymenaeus adest, sponsis fert myrtea sarta:  
 Splendent sollemni regia tecta face.  
 Volgus *Hymen Hymenaeae* vocat: quatit aera plausus:  
 Festivo reboat Teutonis ora sono.

Insolito Rhenus strepitu pater excitus, undis  
 Distinctum tollit vite virente caput,  
 Et qua saxosi septemplíce culmine montes  
 Nubila contingunt, talia dicta dedit.  
*Heus, ait, heus cives, et nobis gaudia fecit*  
*Haec deus: immemores non decet esse ducis,*  
*Quem cum germano, patriae duo sidera, fovit*  
*Laurigerae Bonnae docta Camena sinu.*  
*Illum Castalio nutritum nectare nostis:*  
*Nil usquam ALBERTO suavius orbis habet.*  
*Vrbi grande decus, maestis cum civibus illum*  
*Nuper es amissum questa, magistra cohors.*  
*Ergo in laetitiae consortia lactu venite;*  
*Haec amor, haec pietas dicere vota iubet:*

*Vivite felices, PAR NOBILE: dulcia vobis  
Non ullus casus laedere vincla queat.  
Illustri parilis generetur stirpe propago;  
Manet ut ad seros gloria avita dies.  
Vivite felices: pleno vos Copia cornu  
Augustamque beent Spesque Fidesque domum.  
Tum placida quondam, PRINCEPS CARISSIME, fronte  
Vitae Rhenanae TE meminisse iuvet.*

*Dixit et in glaucis abscondidit ora fluentis:  
Consonus insequitur dicta susurrus aquae.*

---

## XV.

### Ein griechisches Gedicht:

Ἀδόλφου τοῦ Γότθων βασιλέως καὶ Τιλλίου τοῦ  
Αὐστριακῶν στρατηγοῦ ἡ ἐν Εὐρυπέδῳ μάχῃ\*).

(vorgetragen in Wittenberg am Reformationsfest des Jahres 1824.)

Ἄκτισι φλογέης ἐπιδερκόμενον χθόνα διὰν  
Κυανέης ἀνέδου λίμνης φάος Ἥελίοιο,  
Ἄνθρώποις μερόπεσσι πολύστονα σήματα φαῖνον·  
Κάββαλε γὰρ νεφέων, ἐλελίξας μακρὸν Ὀλυμπον,  
Αἵματι μυδαλέας ψιάδας Ζεὺς τερπικέραυτος  
Ἐς πέδον, ἔνθα μάχησι διακρινέεσθαι ἔμελλον  
Υἱέες Αὐστριακῶν καὶ Γότθοι χαλκοχίτωνες.

Τοὶ γὰρ ἐν Εὐρυπέδῳ ἐριβύλακι, κητώεντι  
Ἄντιβίην ἴσταντο, διαρραῖσαι μεμαῶτες.  
Πολλὰ δ' ἄρ' ἤρησαντο, πρὸς οὐρανὸν εὐρὺν ἰδόντες.  
Ἐνθα περ ἀθάνατος, ταμίης πολέμοιο κραταιοῦ,  
Νίκης πείρατ' ἔχει· ἐπειὴ πολὺ φέρτερος ἀνδρῶν.  
Τῷ οἱ χεῖρας ἀνέσχον, ἐς οὐρανὸν εὐρὺν ἰδόντες.

Τοῖσι δ' Ἄρης βροτολοιγὸς ἐπὶ φρεσὶ θάρσος ἔθηκεν,  
Ἄλκιμον, ἀλλήλοισι φέρειν θάνατον καὶ ὄλεθρον,  
Ἦδ' ἄμοτον μαχέσασθαι ἐς ἥλιον καταδύντα,  
Ἐγχεσί τε στιβαροῖς καὶ κωπήεντι σιδήρῳ

\*) [Schon abgedruckt, aber fehlerhaft, ist diese Rhapsodie des Primaners F. R. in Seebode's n. krit. Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen VII. Jahrgang (1825) p. 820—825, hier unterzeichnet: 'Frieder. Guil. Ritschl, Thuringus', während das Manuscript die Unterschrift trägt: Ἐν Λευκορέῃ. Εἰρηνικὸς Μάξιμος Ρίτςχλ ὁ ποιήσας. Vgl. übrigen Ribbeck: F. Ritschl I p. 11. C. W.]



Καὶ δηίοισι πύρεσσι· μάλιστα δ' ὄγ' ἠγεμόνεσσιν,  
 Αὐτοῖς περ φρονέουσιν, ἐνὶ στέρνοισι μένος ἦκεν.  
 Ἦρχε δ' ἐν Αὐστριακοῖς μέγας ἦρωσ θωρηκτῆσιν, 30  
 Τίλλυος ὀμβριμοεργός· ἐνὶ στήθεσσι δὲ θυμόν  
 Θρέψεν ἀταρτηρόν καὶ ἀμείλιχον, ὥστε λύκοιο  
 Ὕμοφάγου, ὅσ' ὤκα κατ' οὔρεος ὑλήεντος  
 Ἐμπέσῃ ἢ οἴεσσιν ἢ ἀγραύλῃσι βόεσσιν·  
 Ἦντινα δ' εἶν ὀνύχεσσι λάβῃ, ἔξ αὐχένα ἄξας, 35  
 Αἶμ' ἔτι θερμόν ἔπινε σὺν ἀπλήτοισιν ὀδοῦσιν·  
 Τοῖος ἐὼν ἦνασσε, κλέος βασιλεύτατος ἀνὴρ.

Τοῦ δ' ἐπ' ἀριστερόφιν λαοὶ στέλλοντο κατ' ὀρθήν,  
 Οὔρε' ἄνα σκιδόντα, τά τ' Εὐρύπεδον στεφάνωται,  
 Ἐς Φιλυραγκείου ἔρατοῦ ἱερὸν πτολίεθρον. 30  
 Ἐν δ' αὐτῶν ὀρέων περιφαινομένοισι καρῆνοισι  
 Ἴππῆων πυκινὰ ὑποθωρήσσαντο φάλαγγες.

Δεύτερος αὐτ' ἀρχηγός ἐνὶ στρατῷ Αἰγειριώδης  
 Ἐπλετο καρτερόθυμος, ἀμύμων ὄζος Ἄρηος·  
 Οἶσι δ' ἔην λαοῖσι πελώριος ἦν τε πύργος, 35  
 Ὅστε πόλιν ῥύεται καὶ τείχεα μακρὰ πυλάων.  
 Ὅς ὁ μὲν ἠγεμόνευε μεθ' ἱππῆεσσιν ἀγαυοῖς,  
 Χαλκεοθώρηξιν· τοὶ γὰρ κάρτιστοι ἀπάντων.

Γόθων δ' ἀρχὸς ἔην καὶ ἐπίσκοπος ἠδὲ σαωτήρ  
 Φίλτατος ἀθανάτοισιν ἄναξ, μεγάθυμος Ἄδολφος. 40  
 Τῷ οἱ σκῆπτρον ὄσασσε· πατήρ δ' ὡς τίετο δῆμψ,  
 Οὔνεκεν ἠπιον αἶεν ἐνὶ φρεσὶν ἦτορ ἔχεσκεν  
 Καὶ οἱ μήδεα πύκν' ἐγένοντ' ἐπὶ κάρτεϊ χειρῶν.  
 Ἄλλ' ὄγ' Ὑπερβορέων ἐξήγαγε τηλόθεν αἴψα  
 Ἀνέρας αἰχμητὰς ἐν ποντοπόροισι νέεσσιν· 45  
 Ἐνθα μάλιστα πέφυκε κράτος πολιοῖο σιδήρου.  
 Τοὺς δ' ὄγ' ἐπ' Ἠψῶν κούροισι μεγάθυμος Ἄδολφος  
 Ἄντιον ἔστησεν, κατὰ δεξιὰ λαὸν ἐέργων.  
 Κρίνατο δ' εἰς φρήτρας καὶ φῦλα σὺν ἠγεμόνεσσιν,  
 Ὅς εὖ γνοίῃ ἐκάστου ἐν αἰνῇ δηϊότητι 50  
 Ἄμφοτερον, κακίην τ' ἀρετὴν δέ τε κυδιάνειραν.  
 Οὐ γὰρ ἐν Εὐρυπέδου ἐριβώλακος αἰπολίοισιν

Δηίοις ἀντίβιοι Γότθοι μόνοι ἐστιχόωντο·  
 Πλησίον ἄλλὰ παρέστηκαν κλειτοὶ ἐπίκουροι,  
 Καζόνες ἀγχέμαχοι, οἱ Καζονίην ἐνέμοντο  
 Καλήν, ἠγαθέην· δεύοντο δὲ θούριδος ἀλκῆς.  
 Οἱ μὲν κοίρανοι ἦσαν ἐνὶ στρατῷ ἠδὲ μέδοντες,  
 Καὶ δὴ ῥ' ἀμφοτέρωθεν ἐκαρτύναντο φάλαγγας  
 Προφρονέως· κατιδῶν δ' ἔξ αἰθέρος ἀτρυγέτοιο  
 Γαῖαν ἀπειρεσίην πυκνοῖς ἐτίναξε κεραυνοῖς  
 Ἄθανατος θεὸς αὐτός· ἐπέστενε δ' οὐρανὸς εὐρύς.  
 Σὺν δ' ἅμα ἴς ἀνέμοιο κονίσαλον ἐσφαράγιζεν,  
 Καὶ φέρεν ἔνθα καὶ ἔνθα κακὴ πρὸ θύελλα θυέλλη  
 Ἄτμῳ δὲ φλογέῳ λαοὶ πυρὸς εἰλυφόωντο,  
 Καὶ μεγάλα βρομέουσα δι' ἠέρος ἐξεχύθη φλόξ.  
 Ἔζεε δὲ χθῶν πάσα, καὶ ἄμφεπε θερμὸς αὐτμῆ  
 Υἱέας Αὐστριακῶν καὶ Γότθους χαλκοχίτωνας.  
 Φθέγγετο δ' ἐν πεδίῳ ἐρατῆς κάλιπιγτος ἰωῆ,  
 Ἥτε μετάγγελός ἐστι δυσχηέος Ἄρεος ὄσσα.  
 Τῆς δ' ἐπεὶ οὖν φωνὴν λαῶν στίχες εἰσήκουσαν,  
 Πᾶσιν ὀρίνη θυμὸς ἰδὲ τρόμος ἔλλαβε γυῖα  
 Τοὺς ἄλλους τε καὶ αὐτοῦ — ὁ γὰρ κακὸν ὄσσετε θυμῷ  
 Τιλλοῦ μένος ἧ· πάτασσε δέ οἱ φίλον ἦτορ.  
 Ὅχθησας δ' ἄρα εἶπε πρὸς ὄν μεγαλήτορα θυμόν·

ὦ μοι ἐγὼ τί πάθω; ἐπεὶ ὅστις ἀνὴρ πυκιμήδης  
 Μήπω ταρβήσας ἢ ἀποίχεται ἢ κ' ἀλέηται  
 Ὑσμίνης κρατερῆς· ἄλλ' ἐμμενέως ἴστασθαι  
 Χρὴ μάλ' ἀριστεύοντ', ἦτ' ἔβλητ' ἦτ' ἔβαλ' ἄλλον.

Ταῦτα μὲν οἱ φρονέοντι φίλος διελέξατο θυμός·  
 Ἔνθεν δ' ἠνορέη πίτυνος καὶ ἦφι βίηφιν, 8  
 Στὰς ἐν μέσσω αὔσεν ἄναξ μέγα τε δεινόν τε,  
 Αὐστριακοῖσι δὲ πᾶσι μέγα σθένος ἔμβαλ' ἐκάστω  
 Καρδίῃ ἄλληκτον πολεμίζειν ἠδὲ μάχεσθαι.  
 Τοῦ δ' ὀτρύνοντος πρυλέες τε καὶ ὠκέες ἰππεῖς 8:  
 Ἐς πέδον ἐρρώνοντο φιλοπτολέμων μεμαῶτες  
 Ἄορι λευγαλέῳ δολιχὰς ἐλάσαι στίχας ἀνδρῶν·  
 Ἄλλ' οὐχ ἦδε θεῷ ὑψιζύγῳ ἠνδανε βουλή.  
 Cευομένων δ' ἵππων πολυηχῆς ὤρορε δοῦπος,

Θεσπεσίη δ' αὐτῶν ἰαχὴ μέγαν οὐρανὸν ἴξεν,  
 Τεύχεα δ' αὐτ' ἀράβησεν ἐπ' ὤμοις αἰχμητῶν. 90  
 Τοὺς δ' ὄτ' ἐν ὀφθαλμοῖσιν ἴδεν μεγάθυμος Ἄδολφος,  
 Σκῆπτρῳ ἐρεϊκάμενος ἔπε' οἷς ἐτάροισι μετηύδα·

Ἦ φίλοι, ἦρωες Γότθοι, θεράποντες Ἄρηος,  
 Αἰδῶ θέσθ' ἐνὶ θυμῷ, ἵνα κλέος ἐσθλὸν ἄρητε,  
 Τό ρα καὶ ἐσσομένοισι μετ' ἀνθρώποισι πέληται. 95

Ἦς ἔφατ'· οἱ δ' ἄρα πάντες ἀκούσαντες βασιλῆος  
 Μᾶλλον ἐφύρμησαν πολεμίζειν ἢδὲ μάχεσθαι,  
 Φράζαντες δόρυ δουρί, κάκος κάκεϊ κλίναντες·  
 Ἔγχεος ἄρ' ἔγχεος ἔρειδε, κόρυς κόρυν, ἀνέρα δ' ἀνήρ·  
 Ἦς πυκνοὶ δηίοισιν ἐφέετασαν ἀντιβίοισιν. 100

Αὐτὰρ ἐπεὶ ῥ' αὐτως ἴς Τιλλύου ὀμβριμοεργοῦ  
 Χέρσ' ὑπο δυσμενέων τρωπάσκετο χαλκοχιτῶνων,  
 Αὐτίς ὄγ' αἶξας ἐπὶ Καζόσιν ἄψ ἐλείχθη.  
 Ἦς δ' ὄτ' ἀπὸ Ζέφυρος δένδρων κατέσεισεν ὀπίωρα  
 Ῥεῖα μάλ', ὡς τῶν μὲν νήριθμα κάρηνα δάμασσαν, 105  
 Ἦφρα λίπον φεύγοντες, ἀνάλκιδες! οὐλαμὸν ἀνδρῶν.

Ἔως οὐ ταῦτ' ἐπέρηγε σὺν ἰφθίμοισιν ἐταίροις,  
 Ἐξέλας' ἐς πληθὺν ἱερὸν μένος Αἰγειρώδους,  
 Ἦς Ζαθέου Γότθους δηίοισιν ἐπ' ἦγαγε φῶτας,  
 Τιλλύου ὀμβριμοεργοῦ ἀμαυρῷ κύδει γαίωιν. 110  
 Ἐπτάκις ἔνθ' ἐπόρουσεν ἀναρρῆξαι μενεαίνων,  
 Ἐπτάκις αὐτ' ἀνεχάζετ' ἀναξ ἀέκων περ ἀνάγκη·  
 Ἦλλος δ' ἄλλον ἔπεφνε, καὶ ἔρρεεν αἵματι γαῖα.  
 Ἦθάνατος δὲ θεὸς δεινὸν τέρας ἦκε χαμᾶζε,  
 Αἰετὸν ὑψιπέτην, μάλ' ἀγαλλόμενον πτερύγεσσιν. 115  
 Τὸν δ' ἐπεὶ οὖν ἐνόησεν ἐν Αὐστριακοῖσιν ἕκαστος,  
 Ἦκ' ἀνεχωρήσαντο μάχης, λῆξαν δὲ φόνοιο.  
 Ταῦτ' ἐπὶ δεξιόφιν στρατιῆς ἀνεφαίνετο ἔργα.

Εἶτα δὲ τέτρατον αὐτίς ἀμαιμακέτοιο δεδήκει  
 Νείκεος ἀμφοτέροισι λαοῖς πολύπικρος ἐρωή. 120  
 Δεύτερα γάρ τε μάχην ὤρσεν μέγα Τιλλύου ἦτορ·

Τῷ δ' ἄρα νικήσειν ἐλιλαίετο θυμὸς ἀγήνωνρ,  
 Λίσκετο δὲ Κρονίωνα φερώνυμον εὖχος ἀρέσθαι.  
 Οἱ δέ τε φάσγανα μακρὰ καὶ ἐγχείας ἐτίναξαν,  
 Καὶ δηίοις Γότθοισιν ἐπαλγέα μόχθον ἔθηκαν. 125  
 Ἦριπε δ' ἄλλος ἐπ' ἄλλω ἐν αἰνῇ δηϊότητι  
 Γότθων, τῶν μάλα πολλοὶ ἐκεῖτ' ἔλον αἶαν ὁδοῦσιν.  
 Καὶ νύ κ' ἐπειγομένοισιν ὑπέρμορα νόστος ἐτύχθη,  
 Εἰ μὴ ἄρ' ὄξυ νόησεν ἄναξ, μετὰ θυμὸς Ἄδολφος, 130  
 Ἄσπετου ἰωχμοῖο, βολάων τε κρατεράων.  
 Ἔριμπα δ' ἐπαῖξασκεν ἀμυνόμεν οἰσιν ὄλεθρον  
 Ἄργαλέον· τοῖς δ' αὐτίκ' ἐνὶ φρεσὶ θυμὸς ἰάνθη.  
 Τοῖος γάρ σφιν ἀρωγὸς ὑπήλυθε δῖος Ἄδολφος·  
 Κάπρω δ' εἰδόμενος, τοῦ τ' εἰς κύνας ἄτριος ὄρμη, 135  
 Ἐμπεσεν Αὐστριακοῖσι μετάλμενος αἰχμητῆσιν·  
 Πολλοῖς δ' ἔμβαλε Κήρας ἀνά κλόνον ἄορι θύων  
 Ὄκα μάλ' ἔνθα καὶ ἔνθα· φῶς δ' ἐτάροισιν ἔθηκεν.

Αὐστριακοὶ δ' ἐρίηρες, ἐπεὶ ἴδον ἐγγύθι Γότθους,  
 Πήματος ὑστατῆ περ ἐνὶ στονόεντος ἀνάγκῃ  
 Ἄσφ ἀνεχώρησαν, κακίη δ' ἄρ' ὑπήλυθε θυμόν.  
 Πολλῶν δ' ἐν κονίησι μαχήσασθαι μεμαῶτων  
 Χεῖρες ἀπηράχθησαν ὁμῶς κεφαλῆσι καὶ αὐτῆς.  
 Ἐπλετο δὲ στοναχὴ τε δαίκαταμένων αἰζηῶν,  
 Γότθων δ' εὐχωλὴ μεγαλόφρων νικησάντων. 140  
 Ληΐδα δ' ἐκ πεδίου φέρον ἄπλετον· ἔνθ' ἐπὶ νίκη  
 Ἄσπετα καγχαλῶντες εὐφρονα πορσύνεσκον  
 Εἰλαπίνην, τεῦξαν δ' ἱερὰς μακάρεσσι θηηλάς.  
 Ἐξοχα δ' αὖ τίμησαν ὁμῶς μολπήσι καὶ ἄλλοις  
 Ἐξαίτοις γεράεσσιν ἀριστεάς, ὧν ὑπὸ τολμῆ 145  
 Καὶ κάρτει τέλος εὖρον οἴζυροῦ πολέμοιο.

## XVI.

### Akademische Anschläge, Gratulationen, Adressen und Aehnliches in lateinischer Sprache.

[Aus der langen Reihe amtlicher Actenstücke in lateinischer Sprache, welche Ritschl erst in Breslau, dann in Bonn als Professor eloquentiae anzufertigen hatte, habe ich hier zehn Nummern zusammengestellt, welche die höchst verschiedenartigen Richtungen, in denen sich diese officielle Eloquenz zu bewegen hatte, und die glänzende Art, in der er sich dieser lästigen Pflichten zu entledigen wusste, zu kennzeichnen besonders geeignet erschienen. Naturgemäss reihen sich in diese Serie ein einmal die Weihetafeln für Gottfried Hermann und Böckh (Nr. 8 und 9), zum andern die Gratulationsadressen, die Ritschl im eignen Namen Bernhardy und Lehrs zu ihren Doctorjubiläen schickte (Nr. 12 und 13), sowie das einzige officielle Stück ähnlicher Art aus Leipzig (Nr. 4). Den Schluss bildet eine Auslese aus den immer variirenden Anreden an die Studenten, die den Prooemien der Lectionskataloge beigegeben zu werden pflegten (Nr. 16). C. W.]

#### 1.

**Anschlag der Bonner Universität bei dem preussischen Thronwechsel 1840.**

Vniversitatis Litterarum Fridericiae Guilelmiae Rhenanae  
Rector et Senatus Commilitonibus S.

Cuius rei nuntio luctuosissimo universa iam patria afflicta  
est, eius caussa vos quoque, commilitones, fas est publica

a nobis pronuntiatione compellari. Habuistis vos non minus quam nosmet, quam cives universi, quod summa vobis beneficia congratularemur, quibus cum reliquis partibus civitatis tum almam hanc litterarum sedem, cuius adeo conditor extitit liberalissimus, || FRIDERICVS GVILELMVS III || Rex Augustissimus || cumulavit aeterna nunc naturae necessitate nobis vobisque ereptus. Qui posteaquam divino beneficio per novem ferme lustra, raro inter mortales exemplo, reipublicae gubernacula tam et fortiter et sapienter et clementer et vero feliciter rexit, ut nec in extrema patriae calamitate constantiam nec in prospera rerum omnium fortuna temperantiam desiderares, prope consummasse boni principis imaginem videri potest. Talis regis ut piam gratamque memoriam colatis, non estis monendi, commilitones: exiget enim hoc a vobis vester ipsorum affectus. Qui quemadmodum triste desiderium Clementissimi Regis vita modo defuncti nobiscum communicatis, ita ad vos non minus quam ad reliquos Borussos pertinere eam venerationem, caritatem, oboedientiam arbitrabimini, quae iam || Regi Augustissimo || FRIDERICO GVILELMO III || debetur non regni tantum, sed etiam virtutis paternae et amoris popularis heredi. Cuius ingenium, doctrina, humanitas quo laetiora sperari ipsis litteris artibusque iubent, eo magis vestrum esse intellexeritis preces et vota ex animi sententia facere pro salute Patris Patriae, cui Deus Optumus Maxumus faxit uti bonis omnibus suscepto imperio felicia fausta fortunata quaeque eveniant. Valet.

Scr. Bonnae VIII Kal. Iul. a. CIOICCCCXXX.

---

2.

Anschlag der Bonner Universität bei dem preussischen Thronwechsel 1861.

Rector et Senatus || Vniversitatis Fridericiae Guilelmiae Rhenanae || Commilitonibus || S.

Quo nunc luctu gravissimo patria universa afflicta est, eius causam praecipuam intellegitis ad nos vosque pertinere, qui communi consortio almae Fridericiae Guilelmiae Rhenanae

continemur. - Quam cum certam in his terris sedem optimarum artium et tamquam perennem fontem veritatis, solidae nullaque praecudicata opinione coercitae doctrinae magistram, fidei ac religionis incorruptae nutricem sanaeque in quovis genere libertatis vindicem, denique humanitatis effectricem atque custodem esse DIVVS FRIDERICVS GVILELMVS III voluisset vere regio consilio: eadem paternae et liberalitatis et voluntatis heredem || Regem Augustissimum Clementissimum || Divum || FRIDERICVM GVILELMVM IIII || iniqua nunc naturae necessitate Borussis suis ereptum, per quattuor lustrorum diuturnitatem tam munificum conservatorem experta est, tam et nobilem et mitem patronum venerata, ingenii cum beatissimi tum cultissimi tam luculentum exemplar admirata, nulla ut temporum oblivio exstinguere talium et beneficiorum et virtutum gratissimam memoriam possit. Ergo SERENISSIMO PRINCIPI, post laborum et dolorum plurimas aerumnas exantlatas nunc placide requiescenti, ut quaesitam meritis gloriam recordatione observantissima perpetuabimus debitamque rarae pietati pacem ex animo apprecamur, ita tristissimae iacturae efficacissimum solatium ex EIVS PRINCIPIS praestantia petimus, quem singulari numinis divini beneficio ILLIVS iam successorem suspicimus nobisque congratulamur || Regem Augustissimum Clementissimum || GVILELMVM. || Cuius candida fides et generosa simplicitas cum praeclara animi constantia agendique prudentia consociata quo laetiora, ut ceteris partibus bene et liberaliter gubernatae civitatis, ita artium litterarumque cum studiis tum commodis sperari iubent, quorum ILLE moderatorem eundemque iudicem adscivit intellegentissimum: eo magis vestrum esse sentitis preces et vota ex animi sententia facere pro salute PATRIS PATRIAE, cui DEVS OPTIMVS MAXIMVS faxit uti prosperis auspiciis suscepto imperio felicia fausta fortunata quaeque eveniant, praeter cetera autem illud contingat bonis omnibus exoptatissimum desideratissimumque, ut mox artiore quam nunc vinculo cum Borussici nominis auctoritate flos et robur, honos et dignitas, salus et incolunitas Germaniae universae contineantur. Q. D. B. V. Valet.

Datum Bonnae Idib. Ian. a. CIOIOCCCLXI.

## 3.

Studien- und Sittenzeugniss dem Preussischen  
Kronprinzen Friedrich Wilhelm beim Abgang  
von der Universität Bonn ausgestellt. \*)

Celsissimo Regiae domus Borussicae || Principi | Fride-  
rico Guilermo || commilitoni suo generosissimo | S. P. D. |  
Regiae Vniversitatis Fridericiae Guilelmiae || Rector et Se-  
natus.

Quoniam in eo es, Princeps Celsissime, ut discessum ex  
hac, cuius per biennium consortium participasti, universitate  
pares, non officii tantum sanctitati, sed ipsi animi affectui  
nostro deessemus, nisi et honorifico morum studiorumque  
testimonio debita virtuti praemia conferremus veteri atque  
antiquo instituto academico, et votis pientissimis tam in-  
lustrem civem tamque carum nobis caput prosequeremur.  
Qui ubi Regis Augustissimi summis auspiciis sapientissimo-  
que Celsissimorum Parentum consilio atque auctoritate prae-  
ter alias in communi patria Musarum sedes hanc alman  
Rhenanam petebas, uti bonarum artium acri tractatione ad  
omnem humanitatem mentem Tuam liberaliter informares,  
feri non potuit quin et singulari nobis honori tam ingenuam  
fiduciam in nostra potissimum disciplina positam duceremus,  
et spem iucundissimam conciperemus, fore ut cum Tua de  
nobis tum de Te nostra exspectatio optimis fructibus ex-  
pleretur. Tales fructus quod nunc in Te, Princeps Celsis-

\*) [Dieses Zeugniss wurde damals auf einem besondern Folio-  
bogen, daneben auch in deutscher Uebersetzung veröffentlicht. Es  
mag bei dieser Gelegenheit das Epigramm mitgetheilt werden, welches  
damals Ritschl Seiner Königl. Hoheit ins Stammbuch schreiben durfte:

‘Wenn im modernen Gewand sich die Muse Dir schmeichelnd aus

Herz legt,

Bleibe der classischen auch gastliche Stätte vergönnt;

Nicht in Palästen allein und Hallen und schimmernden Bühnen,

Wie sie dem Königessitz königlich ‘Werde’ verleibt:

Auch in der Stille der Brust, wo sie ernst, harmonisch und edel

Ueber der Zeiten Gewirr hebet ein sinnig Gemüth.’

C. W.]



ime, et plenissimi et saluberrimi redundarunt, id, etsi nostra Tibi voluntas numquam defuit, tamen longe gravissima ex parte Tua ipsius virtute effectum esse scito: qua in litteras quidem ita incubuisti, ut in hoc quoque genere maiorum gloriam aemularere constantia temperantia perseverantia par-am, huic autem strenuae contentioni animi candorem, vitae innocentiam morumque suavitatem tantam sociasti, ut paritum praeceptoribus tum commilitonibus voluptati atque toti universitati ornamento esses. Eaque indolis praestantia cum ultra universitatis fines quoquoersus patens eniteret, non potuisti non omnium Tibi Rhenanorum animos adeo devincire, ut diu obtinens inter Augustissimam domum Tuam terramque Rhenanam necessitudinis vinculum etiam artius constringi videretur, laetissimaque Tua inter nos praesentia pro novo pignore mutuae caritatis haberetur et consortionis per futura, quae divinum numen averruncet, discrimina rerum felicissime duraturae.

Itaque non nostro tantum, sed tamquam universae provinciae nomine iam precamur ex animi sententia, uti Tibi, Celsissime Princeps, bona fausta fortunata cuncta Deus Optimus Maximus duit dataque perpetuet, beatumque Te, in quo spes et salus futura patriae reposita est, per annorum diuturnitatem propitius sospitet superstitetque. Macte igitur virtute Tua, et si fas est petere, nostrum huiusque universitatis annorumque et dulciter et ut speramus salutariter hic transactorum tam benevolam recordationem recole, quam devota Tibi Tuisque virtutibus pietas nostra perennabit. Vale.

Scribebamus Bonnae Idibus Martiis a. C1813CCCLII.

---

4.

Anschlag der Leipziger Universität bei der Uebernahme des Rectorats durch den König Albert.

Rector et Senatus Universitatis Lipsiensis | Civibus academicis | et quicumque cum in hac urbe tum apud exteros rebus nostris bene volunt | Salutem.

Postquam anniversarium officium rediit novi Rectoris

Magnifici creandi, scire vos volumus communi sententia Senatuum amplissimumque Collegium Professorum decrevisse, uti ¶ Rex noster Augustissimus Pater patriae Clementissimus ALBERTVS ¶ qui, paternae virtutis heres et aemulus, cum aliis documentis propensam in humanitatis optimarumque artium studia voluntatem luculenter comprobavit, tum ipsam hanc litterarum universitatem praesens nuper insigniore favore amplexus est, precibus nostris observantissimis adiretur atque ad ¶ Rectoris Universitatis Magnificentissimi ¶ munus perpetuum ¶ liberaliter in SEMET suscipiendum invitaretur. Ei igitur desiderio non sine singulari voluptate accipietis dignatum esse GENEROSISSIMVM eundemque CARISSIMVM PRINCIPEM perbenigne obsecundare inclitamque Musarum sedem nostram ferme exacto quinque saeculorum cursu novo hoc eoque praeclaro et honore et splendore augere adornare condecorare.

Quod Deus Optimus Maximus bene vertat ¶ et felix faustum fortunatumque esse iubeat.

Datum Lipsiae die XVIII. mensis Iunii anni MDCCCLXV.

## 5.

Gratulationsadresse der Bonner Universität zum 300jährigen Jubiläum der Albertina in Königsberg.

Prorectori Magnifico et Illustri Senatui | Inclutae Universitatis Albertinae ¶ S. P. D. ¶ Rector et Senatus Universitatis Fridericiae Guilelmiae Rhenanae.

Vix nobis quicquam accidere vel exoptatius vel honorificentius potuit, quam quod nos participes esse eius laetitiae Vestrae voluistis, quam rara et virtutis perpetuitate partam et numinis divini gratia concessam ex animi sententia Vobis congratulamur. Nam cum, quibus hominum vita cum laude transacta honestatur, ea sollemnia non possint non cum subtristi cogitatione imbecillitatis fragilitatisque humanae sociata esse: at haec, quae iam et Vobis et a Vobis saecularia sollemnia parantur, non infirmitatem rerum

anarum et virium defectionem, sed floris, roboris, gratias, auctoritatis incrementum et ut uno verbo dicamus us senectutis iuventutem, sed vim immortalem divinitus itae mortali generi indolis, sed perennem summi deorum eficii, quod artium litterarumque lumine continetur, dignitatem luculentissime testantur. Itaque postquam cum vario temporum decursu tum gravi horum annorum vicissitudine et trisaeclisenex Albertina Vestra virtutis et in litteris ordinis, augendis, illustrandis conspicuae, et in vita ad veram civilemque humanitatem conformanda, vindicandaque omnium rerum contentione cogitandi agendique in quovis genere veritate, iustitia, libertate comprobatae exemplum longe splendentissimum edidit: huius quidem exempli praestantia cum universam communem debeat in germanas patriae universae academi-  
as habere, tum aliquanto propius videri potest ad nostras patrias rationes pertinere. Habemus enim nos quidem

Vos, veterem et antiquam universitatem adolescens et aequam pubescens, imprimis suspiciamus e Vestroque exemplo, ut e viri auctoritate iuvenilis aemulatio, efficacissimum virtutis incitamentum petamus et voluntatis firmamentum. Quo accedit, quod consimili condicione incluta Albertina Vestra et haec Fridericia Guilelmia Rhenana hac utimur, quod in extremis regni Borussici terminis collocatae sumus summississima vernaculae et incorruptae doctrinae propugnacula et a barbara illiberalitate tum a liberali levitate vindicantur. Ergo aequi bonique consulite, quibus singularem tantum Vestrorum felicitatem votis optimisque omnibus prosecuri: quae curavimus ut etiam coram nuncupentur, missis verbis collegis, a quibus haec Vobis litterae reddentur, altero die Albertinae alumno, F. A., astronomicarum disciplinae apud nos professore, altero C. S., Iureconsultorum Ordinibus h. t. decano eodemque senatore.

Faxit Deus Optimus Maximus, ut inclutae Albertinae virtutis gloria in posterum illibata duret, fortiterque propulsatis eius inimicis, quae vel auri sacra fames sordidaque lucri cupiditas, quae nunc fere dominari in rebus humanis coepit, vel inspicax et tortuosa illiberalium tenebrionum machinatio, quam confidimus ad veram dominationem numquam perven-

turam, communi impetu litterarum universitatibus minantur, a laetioribus etiam quartis haec tertia saecularia excipiuntur. Valetate nobisque favete.

Scribebamus Bonnae XIII Kal. Sept. a. MDCCCXXXIII.

## 6.

Gratulationsadresse der Bonner Universität zum dreihundertjährigen Jubiläum der Universität in Jena.

Rector et Senatus ¶ Vniversitatis Fridericiae Guilelmiae Rhenanae ¶ S. P. D. ¶ Prorectori et Senatui ¶ Inclitae Vniversitatis Ienensis.

Tam profecto iucundum quam honorificum nobis accidit, quod natae ante haec tria saecula universitatis Vestrae illustrissimae eiusdemque per temporum vicissitudines divini numinis beneficio prosperrime conservatae faustam memoriam nos concelebrare iussistis proque futura illius incolomitate voluistis cum Vestris nostra vota pientissima consociari. Nam praeterquam quod laetitiae Vobiscum participandae causa gravissima inventa est in communi studiorum artiumque necessitudine omnium, accedebat huc singularis vis ipsius dissimilitudinis quae inter Vestras nostrasque rationes intercedit. Quemadmodum enim in vita hominum juvenili aetati senilis prudentia proponi solet ad imitandum, ita res nostrae ad maturitatem paulatim subolescentes non posse ad clarius et efficacius exemplar dirigi videbantur, quam quod in omni et doctrinae et honestatis genere a Vestra universitate editum esset amplissimisque trium saeculorum documentis propagatum commendatumque. Quam quidem merito recordabamur, ex quo generosissimis consiliis Ioannis Friderici Magnanimi condita est, multis ac saevis cum domesticorum tum externorum periculis tempestatibus iactatam, cum levis et imbecilla fortuna animorum firmitate atque gravitate tamquam fluctus saxorum robore vinceretur, vim ac potestatem virtutis, laboris, industriae, constantiae tam clara in luce

posuisse, vix ut nobilioribus exemplis umquam enituerint. Eandemque meminimus cum maiorum aetate liberalium studiorum stabilem sedem certumque domicilium esse, tum Carolo Augusto potissimum glorioso duce atque auspice tantis copiis et optimarum artium et ingeniorum cultissimorum affluere, inde ut, quasi ex uberrimo fonte benignos rivulos, in ceteras Germaniae partes politioris humanitatis fructus redundasse grata testificetur posteritas. Tam rarae igitur tamque certae laudis admiratio facile effecit, ut praesentem felicitatem Vestram non tantum officii causa, quod esse sanctissimum sentimus, sed ex animi sententia Vobis congratulemur, Deumque Optimum Maximum, uti fundatam maximis laboribus plurimaque virtute stabilitam Musarum sedis Vestrae gloriam tutari, augere, perpetuare velit, omni religione comprecemur. Atque cum celebrandis a Vobis per proximos dies sacris saecularibus iam nunc, quod bonum faustum felix fortunatumque sit, praefamur, tum eosdem animi sensus qui etiam coram Vobis nostro nomine testetur, legatum academicum ad Vos misimus F. B. nostrum, Ordinis Iureconsultorum h. t. decanum eundemque senatorem: quo praesente praesentiorum ex festa laetitia fructum nos percepturos confidimus. Valete resque nostras Vobis commendatas habete.

Datum Bonnae Non. Aug. a. MDCCCLVIII.

## 7.

Gratulationsadresse der Bonner Universität zu dem 50jährigen Jubiläum der Berliner Universität.

Rector et Senatus || Vniversitatis Fridericiae Guilelmiae Rhenanae || S. P. D. || Rectori Magnifico Illustriquo Senatui || Inclitae Vniversitatis Fridericiae Guilelmiae || Berlinensis.

Quo graviora et luctuosiora sunt, quae optimorum studiorum contentio numque honestissimarum veteri atque antiquae dignitati pericula ab horum qualia ingruerunt temporum industriosa levitate sordidaque cupiditate sive imminent

sive magno stolidoque clamore parantur, eo profecto laetiore animi affectu eoque fortiore sensuum testificatione consentaneum est talia sollemnia academica a bonis omnibus et excipi et concelebrari, qualia raro fortunae beneficio intratium lustrorum spatium haec aetas sena vidit: Erlangensia, Regimontana, Gryphiana, Friburgensia, Ienensia, Basiliensia. Quibus quae nunc septima accedunt Berolinensia Vestra, cum a singulari splendore suo non possint non universae patriae cordi esse praeter cetera, tum multo etiam propius ad nos potissimum nostrasque rationes pertinere apertum est, qui condicionis consiliorumque societate Vobiscum coniunctissimi ad eundem finem contenderimus. Nam et communem originem Fridericia Guilelmia Vestra et haec Fridericia Guilelmia Rhenana ipsis nominibus testamur augustissimi eiusdemque munificentissimi conditoris immortalis memoriae dicatis, et laborum cum difficultates tum praemia ideo simillima habuimus, quod tamquam adolescentibus ac pubescentibus concertandum fuit cum tot aliis per Germaniam Musarum sedibus, non senescentibus, sed annorum, immo saeculorum longinquitate maturis, sed meritis quaesita auctoritate gravibus, sed debito virtuti honore cumulatis. Quem contentionis cursum longe nobilissimae quanta Vos quidem cum gloria per horum decem lustrorum continuitatem ad praeclarissimum in quovis et doctrinae et honestatis et humanitatis genere exemplar direxeritis, cum persequi longum est tum in propatulo positum communique cultioris Europae consensu comprobatum. Tantaе igitur tamque eximiae laudis admiratio, accedente invitatione Vestra benevolentissima, non potest non hanc vim habere, quin praesentem felicitatem Vestram et officii caussa, quod esse sanctissimum sentimus, et ex animi sententia, quo nobis ipsi satis faciamus, Vobis congratulemur, omnique religione Deum Optimum Maximum comprecemur, uti in illustribus illustrissimam Fridericiam Guilelmiam, vere regio consilio inter temporum iniquissimorum discrimina olim institutam, sua autem virtute tam clara in luce iam collocatam, servet sospitet secundet. Sic autem cum celebrandis a Vobis per proximos dies sacris semisaeularibus iam nunc, quod bonum felix faustum fortunatum-

que sit, praefamur, tum eosdem animi sensus qui nostro nomine coram testentur, legatos academicos ad Vos misimus I. G. L. ipsius universitatis Vestrae olim alumnum, et L. B. H., illum historiarum, hunc theologiae catholicae Professorem P. O.: a quibus hae Vobis litterae cum observantiae testificatione ut confidimus facundissima reddentur. Valet nobisque favete.

Datum Bonnae VI Idus Octobres a. MDCCCLX.

## 8.

Weihetafel von der Philologenversammlung in Gotha  
1840 Gottfried Hermann überreicht. \*)

Q. B. F. F. Q. S. Viro immortalis Godofredo Hermanno: criticorum communi et popularium et exterorum || sententia principi || quod litterarum antiquarum inter Germanos studia e languore resuscitata severioris artis vinculis astrinxit ereptoque aliis gentibus philologiae principatu in supremum dignitatis locum evehit: quod antiquitatis monumenta litteris consignata, qua ratione cum ad pristinum nitorem revocanda tum iacto firmissimo criticae artis fundamento recte interpretanda essent, et praeclare docuit et luculentissimis exemplis commonstravit: quod grammaticam artem ab rerum cognitione ad caussarum indagationem traductam incredibiliter auxit, Graecae autem linguae, quam haud immerito in illo revixisse dicas, praeceptor totius Germaniae exstitit, etque beneficio de promovenda \*\*) re scholastica universa insigniter meritus est: quod rara oris facundia elegantiae Latinae et antiquae simplicitatis et sensum et studium miri-

\*) [Abgedruckt in den Verhandlungen der dritten deutschen Philologenversammlung (in Gotha 1840) p. 42; der von Ritachl vorgelegte Entwurf zu dieser Motivtafel war einstimmig von der Versammlung approbirt worden, s. a. a. O. p. 6. C. W.]

\*\*) [Dies Wort fehlt in dem Abdruck a. a. O., findet sich aber im Manuscript. C. W.]

fice acuit excitavit: quod diuturna ignoratione prope inter-  
 mortuos veterum poetarum modos tersissimo aurium iudicio  
 perceptos instauravit novaque metrorum disciplina artium  
 philologicarum orbem amplificavit: quod discipulorum nu-  
 mero infinito et liberaliter institutorum et opera consilioque  
 per totam vitam benignissime sustentatorum plurimorum  
 cum gymnasiorum tum academiarum cathedras ornavit at-  
 que hac certissima via verae vereque salutaris doctrinae  
 perennitati consuluit: || viro integritatis suavitatisque sum-  
 mae || fortitudinis autem et constantiae || in verbis factisque  
 prorsus singularis || libertatis veritatisque vindici || voluntate  
 acerrimo || naturae beneficio ingeniosissimo || successu felicis-  
 simo || venerabundi gratique animi testimonium || exstare vo-  
 luit || philologorum Germanicorum || Gothae urbe hospitalis-  
 sima || a. MDCCCXXX congregatorum || reverentia admiratio  
 pietas.

## 9.

Gedenktafel von der Teubner'schen Verlagshandlung  
 an August Böckh zu seinem funfzigjährigen Doctor-  
 jubiläum am 15. März 1857 übersandt.

[Dass Ritschl der Verfasser dieser Gedenktafel sei, war bereits  
 von Fleckeisen in den Jahrb. f. class. Philol. 1857 p. 253 in einer Redac-  
 tionsnote zu dem Bericht Ascherson's über Böckh's Jubiläumsfeier  
 mitgetheilt worden. Es heisst dort: 'Die Eigenthümer der Teubner-  
 schen Verlagshandlung hatten sich, damit der typographischen Ele-  
 ganz . . auch die innere Gediegenheit des Inhalts entspreche, an diesen  
 anerkannten Meister in Handhabung des römischen Lapidarstils mit der  
 Bitte um Entwerfung derselben gewendet, und Ritschl entsprach dem  
 Begehren gern, um in ähnlicher Weise, wie er 1840 den Gefühlen der  
 Gothaer Philologenversammlung gegen das damalige Haupt der Philo-  
 logie G. Hermann in einer Votivtafel Ausdruck geliehen hatte, so auch  
 dem heutigen Altmeister unserer Wissenschaft an dessen Ehrentag  
 seine Huldigung (wenn auch hier in Anderer Namen) darzubringen.  
 C. W.]



VIRO  
 HONORVM DIGNITATE SPLENDIDISSIMO  
 MULTIPlicIS VIRTVTIS LAVDE FLORENTISSIMO  
**AVGVSTO BOECKHIO**

PHILOGORVM  
 DAM ROMANAMQVE ANTIQVITATEM INLVSTRANTIVM  
 IN ORBE TERRARVM HODIE PRINCIPI

BARO EXEMPLO SOCIATA ERVDITIONI ELEGANTIA  
 SAGACITATI CIRCVMSPICIENTIA COPIAE SIMPLICITATE  
 RVM CVM GRAMMATICARVM TVM HISTORICARVM TVM PHILOSOPHICARVM  
 COMMVNIS CONSORTII VINCULO INTER SE NEXARVM  
 DECORI INMORTALI PRAESIDIO VNICO  
 SVBTILITER VBERTIMQVE VIA AC RATIONE ARTIS MONSTRATA  
 AD SALVBERRIMAM DISCIPLINAM  
 DVCI ET MAGISTRO OPTIMO GRAVISSIMO  
 IVVENTVTIS AD HVMANITATEM INFORMANDAE MODERATORI  
 IN PAVCIS BENIGNO FACVNDQ LVCVLENTQ  
 ALITATIS CVM VERBORVM AVCTORITATE TVM FACINORVM PRVDENTIA  
 PROPVGNATORI FELICISSIMO

**SACRA SEMISAECVLARIA**

VITAE IN VESTIGANDA VINDICANDAQVE VERITATE  
 IVVANDAQVE ET ORNANDA CIVITATE  
 TANTA CVM GLORIA CONSVMPPTAE

VENERABVNDI GRATVLANTVR

EAMQVE VITAM OMNIBVS BONIS INPRIMIS CARAM  
 VTI DEVS OPTIMVS MAXIMVS DIV SOSPITET SVPERSTITETQVE  
 BONISQVE AVCTIBVS AVXIT

ANIMO PIENTISSIMO PRECANTVR

**ADOLPHVS ROSSBACH**

**ALBINVS ACKERMANN**

LIBRARIAE TEVBNERIAE LIPSIENSIS ANTISTITES

IDIBVS MARTIIS ANNI CIO·IO·CCC·L·VII

## 10.

Gratulationsschreiben der philosophischen Facultät zu Bonn an Friedrich Thiersch zu dessen funfzig-jährigem Doctorjubiläum am 18. Juni 1858.)\*

Philosophorum Ordo || Vniversitatis Fridericiae Guilelmiae Rhenanae || S·P·D || Friderico Thierschio || viro inlustrissimo bene merentissimo.

Vitae TVAE et ingenita virtute et debito honore cumlatae ubi auspicatissimum diem illum instare accepimus, quo ante haec decem lustra ea dignitate auctus es qua negamus existisse TE digniorem, non potuimus non animi et laetissimi et gratissimi sensibus graviter commoveri. Praesto enim esse memoria rarae doctrinae atque sagacitatis TVAE, qua cum aeternos aeternorum poetarum fontes et curiose enarrando et facunde imitando felicissime reclusisti, tum artis longe praestantissimae vicissitudines singulari luce conlustrasti, tum grammaticae disciplinae et nova et certa fundamenta iecisti: praesto esse nobilissimi fervoris illius recordatio, quo non veterum tantum Graecorum ingenia pie lculenterque colendo, sed posterorum quoque a generosissima stirpe prognatorum rebus sublevandis atque instaurandis publica salute tuenda ac stabilienda ΦΙΛΕΛΛΗΝΟC et decorum nomen et laudem iustissimam invenisti: praesto esse cogitatio contentionum honestissimarum, quibus cum scholasticae institutionis universae emendator, tum optimorum studiorum TVIS in terris et conditor et custos tanto successu existitisti, ut suum TE praeceptorem non discipulorum tantum frequentia, sed ipsa Bavaria ad humanitatem TVo beneficio informata iure meritoque suspiciat atque veneretur:

praesto esse sanctissima imago viri boni et fortis, fidei et religionis, veritatis atque libertatis in quovis genere cum ore tum exemplo vindicis acerrimi, propugnatoris constatissimi. Ergo tanta cum gloria transactae aetatis tamque multiplici virtute peractorum consiliorum praeclarissimorum

\*) [Bereits abgedruckt in den Jahrbüchern f. class. Philologie 1858 p. 521 f. C. W.]

admiratione efficit ut de communi Ordinis sententia, cuius ut munera ita studia proximo cum Tuis affinitatis vinculo continentur, his TIBI litteris, vir eximie, et sollemnium quinquagenariorum felicitatem ex animo congratulemur, et pro cara nobis salute TUA vota pientissima conciperemus, et propensae voluntati TUAE nos resque nostras cum reverentiae testificatione duraturae commendaremus. Quod Deus Optimus Maximus bene vertat et felix faustum fortunatumque esse iubeat. Vale.

Datum Bonnae Idibus Iuniis anni MDCCCCLVIII.

## 11.

Gratulationschreiben des Senates der Universität  
Bonn zu dem funfzigjährigen Professorjubiläum  
F. G. Welcker's am 16. October 1859.\*)

Rector et Senatus || Universitatis Fridericiae Guilelmiae  
Rhenanae || S. P. D || Friderico Theophilo Welckero || viro in-  
lustrissimo bene merentissimo || conlegae dilectissimo.

Qui rara inter mortales felicitate auspiciatissimus iam  
TIBI dies obortus est, suscepti ante haec decem lustra pu-  
blici muneris testis laetissimus, cum ad patriam universam,  
immo ad orbem terrarum pertinet aliqua humanitate tinc-  
tum, tum longe etiam propioris communionis vinculo cum  
nostris et rationibus et sensibus continetur. Litteris quid  
profueris et doctrinae, satis alii praedicabunt penes quos in  
hoc genere iudicium est: praedicabunt Musarum graecarum  
interpretem et tamquam vatem divino spiritu afflatum, cuius  
non eruditioni tantum singulari miraeque sagacitati, sed  
sublimiori fervori ingeniosaeque simplicitati cum aeternis  
aeternorum poetarum diu oclusos fontes reclusos debeamus,  
tum operta artis sine exemplo praeclarae penetralia aperta  
novaque in luce conlocata, tum abdita et perplexa deorum

\*) [Bereits abgedruckt in den Jahrb. f. class. Philologie 1860  
p. 10 f. C. W.]

numina atque sacra tamquam ab aliquo mystagogo explicata et velut in propatulo posita: praedicabunt veram solidamque antiquitatis totius imaginem ut indolis excellentia ita laboris perpetuitate et mente a TE informatam et duraturis litterarum monumentis plurimis consignatam, hinc autem progenitam philologiae atque archaeologiae consortionem illam fructuosissimam, cuius per plurimos annos unicum exemplar enituiti: praedicabunt talium studiorum salubritate imbutam discipulorum frequentiam, Tvo exemplo splendidissimo vel litteras ornantium vel iuventutem liberaliter instituentium vel aliquam partem publicae salutis strenue tuentium. Verum tot tantaque beneficia quod voluisti ad hanc potissimum universitatem Fridericiani Guilelmiam Rhenanam redundare, cui per longissimum vitae spatium decori et honori in primis fuisti, id vero nostri esse officii intellegimus tanta quantam cumque pectora nostra capiunt observantia atque veneratione prosequi. Qui cum contentionum illarum honestissimarum fructus uberrimos ex animo TIBI gratulamur, etiam impensius nobismet ipsis esse gratulandum sentimus, quos per octo lustrorum faustissimam continuitatem multiplicis virtutis gratia ac praestantia incredibiliter demerueris. Nam collega nobis numquam non suavis et fortis, sanctus et intellegens, non philologorum tantum studiis auctor existitisti gravissimus, sed disciplinas universas consiliis et sapientissimis et sollertissimis et benevolentissimis amplexus omnium instrumenta parasti lautissima publicoque usui opportunissime patentia: nec ullo modo substititisti in litteris litterarumque studiis augendis promovendis sublevandis, sed idem ipsius universitatis salutem dignitatem auctoritatem eiusque leges ac iura pro virili parte sustentasti vindicastique: nec academicam tantum rem publicam sinu fovisti, sed communis patriae florem et sana libertate stabilitam gloriam tam votis coluisti ardentissimis quam constanti et potentiorum numine non perturbato animo alere atque defendere, quantum in TE erat, numquam dubitavisti: denique candoris et integritatis, fidei ac religionis veraeque in quovis genere humanitatis exemplum quod aemularemur edidisti luculentissimum. Tam igitur carum et nobis et patriae caput uti Deus Opti-

mus Maximus diu sospitet superstitetque, cum TVA caussa tum nostra omni et pietate et instantia optamus comprecamurque. Quod deus bene vertat et felix faustum fortunatumque esse iubeat. Vale.

Datum Bonnae die XVI m. Octobris a. MDCCCCLVIII.

## 12.

Gratulationsadresse Ritschl's zu dem funfzigjährigen  
Doctorjubiläum von G. Bernhardy  
am 30. October 1872.

Godofredo Bernhardy || per vitae laborumque fructuosissimam longinquitatem || cum iuventutis optimarum artium studiosae || doctori atque moderatori integerrimo || tum aequalium in antiquitatis studiis versantium omnium magistro unico || quippe qui scriptorum graecorum latinorumque tam et subtilis existimator et intellegens interpres et luculentus enarrator extiterit || ut eius disciplinae, quam hodie historiae litterarum nomine complectimur, iure meritoque post magnum F. A. Wolfium alter parens atque conditor habeatur honorum quinquagenariorum felicitatem || ex animo gratulatur || plurimorumque annorum perpetuam salutem prosperitatemque exoptat || Fridericus Ritschelius || Lipsiensis || olim Halensis. Scr. d. XXX m. Oct. a. MDCCCCLXXII.

## 13.

Gratulationsadresse Ritschl's zu dem funfzigjährigen  
Doctorjubiläum von Karl Lehrs am 7. März 1873.

Karolo Lehrsio || Regimontano || universitatis Albertinae decori atque ornamento singulari || eximio eximii praeceptoris et discipulo et aemulo || Aristarcheae virtutis interpreti atque vindici vere Aristarcho || διόρθωσιν ἐξηγησιν κρίσιν cum graecarum tum latinarum litterarum || veterum magistrorum exemplo || laetissima eademque fructuosissima consortione socianti || strenuaque iuventutis institutione || ad futurae aetatis

usum saeculi vitio in dies periclitantem || salutariter propaganti || tam luculenter sustentatos honores quinquagenarios Nonis Martiis a. CIΩICCCCLXXIII || ex animo gratulatur || multorumque annorum salutem prosperitatem duraturamque hilaritatem || amicissime exoptat || Fridericus Ritschl || olim Bonnensis, nunc unus e Lipsiensibus si fas est dicere γραμματικοῖς.

## 14.

Anschlag zu der Feier von Fichte's hundertjährigem Geburtstag (19. Mai 1862).

Vniversitatis Fridericiae Guilelmiae Rhenanae || Rector et Senatus || Professoribus Doctoribus Civibus || S.

Diem instare nostis longe auspiciatissimum, quo abhinc centum annos unum e praestantissimis mater Germania filium progenuit || Ioannem Theophilum Fichte || virum bonum fortem sapientem imprimis. Cuius simul atque nomen ad aures acciderit, non philosophum tantum cogitamus in paucis subtilem atque ingeniosum, non scriptorem uberem et elegantem, non oratorem facundum et luculentum, non praeceptorem suavem valentemque, sed vitae partes omnes complexum magistrum humanitatis suspicimus, sed veritatis in quovis genere strenuum propugnatorem, sed iustitiae vindicem acerrimum, sed fidei liberalitatis simplicitatis custodem atque tutorem integerrimum, sed morum emendatorem longe efficacissimum. Tam autem rarae virtutis vis cum ad patriam civitatemque universam pertineat, tum proximo eam vinculo cum nostris rationibus contineri sentimus, qui eisdem quibus ille optimarum artium studiis vitam consecravimus. Nobis igitur quod praeter ceteros proposuit humanae praestantiae exemplum prorsus singulare, idem ab eisdem praeter ceteros coli observarique par est. Quocirca huius universitatis Rhenanae et officio et dignitati defuisse, nisi sanctae memoriae Fichtianae communiter concelebrandae prospexissemus. Ergo ad audiendam orationem publicam vos invitamus, qua die XIX huius mensis hora XI in aula magna || conlega noster gravissimus Christianus Augustus Brandis, philoso-

phiae professor publicus ordinarius, eorum sensuum interpretis existet, quos non dubitamus quin et nobiscum et cum bonis omnibus ex animo communicetis. Valet.

Dabamus Bonnae Idibus Maiis a. CIOIOCCCLXII.

## 15.

## Zwei Relegationspatente.

## a.

Vniversitatis Fridericiae Guilelmiae Rhenanae || Rector et Senatus. || Cum multa in academiis iuveniliū animorum aut levitas aut fervor gignere peccata soleat, quae paternis admonitionibus coerceri aut lenioribus secundum legum instituta poenis castigari satis est, rursus alia tam sunt importuna, tam opposita legibus omnibus atque a bene constituta civitate aliena, ut animadvertendi severitatem inexorabilem non suadeant tantum, sed postulent efflagitentque. In quibus facile intellegitur praeter cetera illud esse, cum magistratum iussa, eaque ipsi legum auctoritati innixa, non aliqua vel negligentia vel intemperantia migrantur, sed a scientibus et volentibus illuduntur pari insolentiae libidine. Itaque cum nuper pompae publicae nocturnae sollemnitati, qualem fieri nisi venia impetrata leges vetant, quamvis a summo universitatis magistratu denegatae et graviter interdictae, tamen magna per urbem concurrentium frequentia et, quod vetitum erat imprimis, tibiis tubisque concinentibus, locus datus esset: eius autem pertinacissimi facinoris praecipuus quidam auctor et suo et aliorum testimoniis apparuisset || N. P. || Kempensis || medicinae studiosus: || hunc non potuimus quin legum auctoritati huiusque universitatis estimationi consulturi a civium nostrorum societate removeremus et ab hac litterarum sede relegaremus. Quod ut omnes, quorum interest, cognoscant strenueque vindicatae disciplinae publicum documentum exstet, relegationis exempla et nostris valvis affigi et cum ceteris academiis hoc consilio foederatis communicari iussimus. Egimus Bonnae d. VII m. Mart. a. CIOIOCCXXXVIII.

## b.

Vniversitatis Fridericiae Guilelmiae Rhenanae || Rector et Senatus || Civibus. || Meministis quam insolita licentia mense Augusto huius anni cum legum auctoritati tum morum honestati a multis vestrum illud sit: quam effrenati per urbis vicos tumultus nocturni editi: quam obstinate debita magistratibus academicis oboedientia omissa: quanta petulantia carcerum publicorum foribus effractis eruptum evasumque. Tam indigna existimatione vestra facinora nobiscum intellegitis non impune licere. Quapropter cum alia aliorum et culpa et poena fuerit, tum in duos vestrum non potuimus quin ea severitate animadverteremus, qua et iustitiae sanctitudini et publicae securitati et academicae saluti insigniorem in modum satis fieret. Scire igitur vos volumus || C. A. A. G. Confluentinum, iuris studiosum et C. L. S. Brigensem, item studiosum iuris, || quos in ducibus atque antesignanis turbarum illarum fuisse intelleximus contumaciaeque et magistros et eosdem administros praecipuos cognovimus, hac universitate agroque Bonnensi a nobis exclusos esse atque in perpetuum relegatos: confidimusque non mediocrem et commendandae innocentiae et libidinis reprimendae vim talem castigandi necessitatem habituram. Dabamus Bonnae Kal. Dec. a. CMCCLII.

## 16.

Proben der Anreden an die Studenten am Schluss der Prooemien der Lectionskataloge.

- a) Im Prooemium des Wintersem. 1839, 40  
(gnomologium Vindobonense).

Quodsi ex tanta quantam e Vindobonensi codice proposuimus praeceptorum multitudine unum vobis, commilitones, commendandum sit praeter cetera non invenimus quod huic loco aptius illo sit praeclaro pronuntiato: οἱ πεπαιδευμένοι τόσον διαφέρουσι τῶν ἀπαιδύτων ὅσον θεός τῶν ἀνθρώπων



vel quae Aristotelis verba sunt ὅσον οἱ ζῶντες τῶν τεθνεώ-  
των. Quodsi animo impressum et tamquam insculptum te-  
nebitis, non veremur, ne ex iis quarum iam vobis indicem  
tradimus scholis non pulcherrimi fructus ad vos sunt redun-  
daturi. Valet.

b) Im Prooemium des Sommersem. 1840

(de gemino exitu Andriae Terentianae).

Atque haec praefati sumus, ut fere fit in hoc genere,  
τὸ μὲν πάρεργον ἔργον ὡς ποιούμενοι, τὸ δ' ἔργον ὡς πά-  
εργον ἐκπονούμενοι. Restat enim, ut vobis, carissimi com-  
militones, scholarum per hanc quae instat aestatem in alma  
optimarum artium sede nostra habendarum indicem com-  
mendemus, ex eo uti, quae maxime in vestrum usum non  
videantur esse, sed vere sint, deligatis, rectoque iudicio de-  
lectis recte fruamini. Quo quidem cavere volumus, ne verum  
usum eum putetis, qui ad vitae quotidianae sive commodi-  
tates sive necessitates spectet, neu perperam interpretemini  
quod aiunt vitae esse, non scholae discendum. Veram enim  
et aeternam, quae e liberali litterarum tractatione redundat,  
utilitatem mementote eam esse, ut fonte divino prognatus  
animus ingenitam indolem nutriendo sui similior evadat:  
quo artium litterarumque lux divina in singula civitatis  
membra tanquam anima permanet vitae effectrix et modera-  
trix virtutisque parens et magistra. Valet.

c) Im Prooemium des Sommersem. 1841

(de Plauti cognomine 'Asinius').

Denuo, commilitones, vel ex hac disputatiuncula aesti-  
mabitur, quid sit non dicam criticae arti tribuendum: quam  
quis tam hebes est et tamquam plumbeus quin merito sus-  
piciat: sed ei parti illius artis quae scrutatur syllabas et  
apices rimatur. Quam etsi non possumus profiteri omnes,  
tamen curandum est ut cum eo, quo opus sit, temperamento  
ad sua quisque studia transferatis.

*Tantumst. valete, bene rem gerite et vincite  
Virtute vera, quod fecistis antidihae.*

d) Im Prooemium des Sommersem. 1842  
(de porta Metia q. f. urbis Romae).

Novo exemplo nec cognitu ut arbitramur iniucundo intellexistis, cives carissimi, quam sit non modo in hominum vita communi, sed in litteris quoque et periculosum et saepe perniciosum exaedificare, quae non sint solidis et omni cura confirmatis fundamentis superstructa. Hoc igitur curate praeter cetera, qui inservire aliquando sive vitae usibus sive bonis litteris cupitis, ut firma nunc fundamenta doctrinae iaciatis. Cuius consilii effectrix vestra ipsorum contentio erit, adiutrix autem earum scholarum copia, quas in quoque genere infra propositas habetis. Quibus ita utimini, ut par inde ad nos voluptas atque ad vos utilitas redundet. Valete.

e) Im Prooemium des Sommersem. 1843  
(de actae Trinummi tempore).

Sed *satis historiarumst*: restat enim ut vobis, carissimi commilitones, vestraeque industriae earum scholarum varietatem commendemus, quas infra et largiter propositas videtis et novorum nominum clarissimorum accessione liberali REGIS AVGVSTISSIMI beneficio insigniter condecoratas: in eisque EIVS nomine \*) qui, masculae virtutis luculentum exemplum, non huic tantum universitati nostraeque urbi, sed universae Germaniae singulari decori est atque voluptati.

f) Im Prooemium des Wintersem. 1843, 4  
(quaestiones onomatologicae comicae); Anfangsworte.

Sero accipitis, ut consuestis, scholarum indices proximo semestri spatio habendarum, quas plurimum vestra interesse

\*) [F. C. Dahlmann.]

intellegimus a vobis in tempore, hoc est ante feriarum initium communemque discessum, quales futurae sint rescisci. Illam igitur tarditatem cum iure vestro saepe questi sitis: nobis quidem vehementer dolendum est solam conquerendi, corrigendi nullam esse potestatem relictam, qui nulladum cura et meditatione, nullis artibus machinisve, nulla virium contentione quamvis acerrima eas superare difficultates potuerimus, quae cum apertas causas habent tum a nostrae culpa cuiuslibet communione prorsus seiunctas: Quae cum ita sint, unum est quo et vos et nosmet ipsi consolemur: quod levius fit patientia, quicquid corrigere est nefas. Quo autem vos diutius fatalis necessitas morata est, eo nunc minus morae nos interponemus, sed indici indice praefabimur, qui nec causarum expositionem uberiores nec aliquem florem orationis prae se ferat.

g) Im Prooemium des Wintersem. 1844/5

(de cantico Trinummi Plautinae).

Particulam vobiscum communicavimus amplioris disputationis, quam integram proponere per aliam opportunitatem academicam propediem licebit. Nunc enim cavendum erat, ne nimis vos moraremur ad eas tamquam studiorum epulas festinatos, quas in quovis genere largissimas vobis appositae videtis: quibus ita utemini, ut et ad vos pulcerrimi fructus redundent et nos impensae vobis operae ne paeniteat. Sed tamen prius quam vos valere iubeam, illud agendum est, quod cum hoc prooemiandi officio coniungi nuper\*) placuit non mediocri ut arbitramur vestro ipsorum commodo. Quo enim vobis certius de CERTAMINVM ACADEMICORVM, quorum quotannis varia ac multiplex materia proponitur, ratione atque eventu constet, visum est hoc loco vobiscum communicare, quae cum de novissimis contentionibus vestris singuli ordines iudicarunt tum vos tractare per proximi anni spatium iusserunt. Eo autem munere scire vos volu-

\*) [Das geschah zuerst 1843. C. W.]

mus ita nos defungi, ut non nostra elocutione utamur, sed fidem verborum ab ipsis ordinibus in chartas coniectorum servemus. \*)

h) Im Prooemium des Sommersem. 1845

(de tabernis fori Romani).

Sed satis dictum esto de tabernis opsoniisque quae vobis, commilitones, tamquam aliquam promulsidem apposuimus eius cenae, quam proximo studiorum cursui vestrorum paratam conspiciatis lautissimam. E cuius luculenta varietate hortamur ut pari fervori prudentia deligatis quantum satis sit, hoc est nec parum nec nimium: quando et *est modus in rebus* et πλέον ἤμικυ παντός pridem veterum sapientia praecipit. Valete.

i) Im Prooemium des Wintersem. 1845/6

(de Varronis logistoricis).

Verum satis dictum esto de Varrone liberalis salutarisque doctrinae inter Romanos summo lumine et columine. Cuius cum vobis exemplum proponimus quod intueamini et pro virili parte aemulemini, non eruditionis potius laudem cogitamus, quae in illo tanta fuit ut non possit nisi paucissimos sui similes habere, quam indolis honestatem spectamus bonique et viri et civis officia: quae ille longe luculentissimo documento per diuturnum vitae spatium eo comprobavit, quod ab umbraticae gloriolae vanitate alienissimus ad patriae salutem conservandam instaurandumque Romani no-

\*) [Der officiellen Mittheilung der neuen Preisaufgaben und der Art, in der die Bewerbung stattzufinden habe, pflegte Ritschl noch den persönlichen Schluss hinzuzufügen: 'Laudis pariendae campum amplissimum vobis apertum intellegitis, commilitones. Huc igitur facite convoletis, naviter de propositis praemiis decertetis victricesque palmas e nobilissimo certamine reportetis. Valete' oder auch: 'landem igitur facite ex uberrima disputandi materia quaeratis: qua parte et in vos utilitatis et in nosmet voluptatis largissimi fructus redundant. Valete.' C. W.]

minis splendorem scribendi commentandique operam et studium suum omne contulit. Valete.

---

k) Im Prooemium des Sommersem. 1846.

Interim valete et nos amate, oblatisque studiorum vestrorum adminiculis et instrumentis ita utimini ut, quam quisque vel norit vel nondum satis norit artem, in hac se strenue exerceat.

---

l) Im Prooemium des Wintersem. 1848/49

(de lacunis Trinummi); Anfangsworte.

Litterarum studia quoniam, ut ait ille, adolescentiam alunt, senectutem oblectant, secundas res ornant, adversis perfugium ac solatium praebent, delectant domi, non impediunt foris, pernoctant nobiscum, peregrinantur, rusticantur: non est cur veteri atque antiqua consuetudine relicta vel his temporibus, quibus in vindicanda libertate illustrandaque patria omnium et oculos et animos defixos videmus, aliunde nisi e communibus vel prope communibus litteris eius argumentum praefationis petamus, qua scholarum per insequens semestre spatium habendarum fructuosam vobis varietatem commendamus. Revocamus autem vos ad festivum caput illius poetae, qui cum crebram praebuerit, tum inexhaustam praebet praebebitque commentandi materiam.

---

m) Im Prooemium des Sommersem. 1850

(de Stichi veteri retractione).

Atque haec more maiorum prolusimus scholarum quae vobis offeruntur renuntiationi, quo denuo moneamini, quod esse summum in discendis litteris putamus, ut ne quid credatis temere: non qui temere de quibuslibet dubitare vos iubeamus, sed cum ratione dubitare de omnibus prius quam, quae dubitationem non habere intellexeritis, recte credatis. Valete.

---

n) Im Prooemium des Wintersem. 1853/54  
(de sepulcro Furiorum Tusculano).

Habetis, cari adolescentes, tamquam promulsidem ut aiunt earum dapum quas satis et varias et lautas paratas videtis et liberaliter appositas. Quibus ita utimini ut nec degustetis delicatius nec appetentius helluemini, sed cum delectu sana et simplicia sectantes misceatis utile dulci. Valete.

o) Im Prooemium des Sommersem. 1854  
(veriloquia Plautina).

Atque haec satis sunt in praesenti, quibus ad ea quae infra posita sunt eruditionis instrumenta variamque disciplinarum suppellectilem oculi vestri animique traducantur. Vnde curabitis, quem ad modum consuevistis, ut in artium litterarumque studia vestra et ad omnem humanitatem informationem fructus optimi redundent discendique fervore vestro prompta docentium voluntas exaequetur. Valete.

p) Im Prooemium des Sommersem. 1855  
(de titulo Lambaesito).

Vos autem commilitones valete et cum alia curate quae vos curare addecet, tum praeter cetera illud, ut sit vobis mens sana in corpore sano.

q) Im Prooemium des Wintersem. 1855, 6  
(de *idem isdem* pron. formis).

Tantae molis erat breviculam de re pusilla admonitionem, sed magni viri admonitionem sua sibi que debita in luce collocare. Quodsi memineritis, cari commilitones, e parvis et pusillis magna omnia et maxima conflare, nec haec ignave praeternitteris nec ineptius illa fastidietis, sed salutari consilio utrisque consociatis omne vos punctum tulisse existimabitis.

## r) Im Prooemium des Sommersem. 1856

(quaest. onomatolog. Plautinae).

Verum satis est nugarum, quamquam in genere non infructuoso nugarum. • Quod ut ita esse vobis persuadeatis, mementote, commilitones carissimi, quod diu est cum longe clarissimi vir et nominis et exempli pronuntiavit, non aliunde discidia in rebus longe gravissimis pendere nisi ab ignorantia grammaticae. Valete.

## s) Im Prooemium des Sommersem. 1857

(de Aeschylī in Septem versibus 254—261).

His feliciter ut speramus vel saltem optamus peractis superest ut instantis aestatis studiis vestris, commilitones, institutionis academicae luculentam ubertatem illam commendemus quam subiectarum tabularum varietas commo-  
strat, ei autem commendationi alteram hanc sociemus ipsius prooemii nostri ducem atque comitem, qua nervos contineri si non sapientiae at intelligentiae Siculus poeta dixit: *vâφε καὶ μέμνας' ἀπιστεῖν, ἄρθρα ταῦτα τῶν φρενῶν*. Valete.

## t) Im Prooemium des Sommersem. 1858

(epimetrum de Varronis hebdomadibus).

Sed satis et scripturae est et coniecturae. Quae si talis esse existimabitur quae, utut suapte natura ambigua et in lubrico genere lubrica, nec temere harioletur nec petulanter cavilletur, satis esse consecuti nobis videbimur. Ceterum vos valete et, quantum per rationem licet, certa potius quam incerta sectamini.

## u) Im Prooemium des Sommersem. 1860

(elogium L. Corneli Scipionis).

Superest ut *annos gnati viginti magnam sapientiam multasque virtutes*, utut incompetas nobis, vobis cari commilitones commendemus pro virili parte aemulandas, sed eas ab *aetatis parvitate* quam maxime seiunctas. Valete.

## v) Im Prooemium des Sommersem. 1862

(canticum Oedipi Colonei).

Et de Sophocle quidem haec hactenus: quem mementote *ωφροσύνης* atque *εὐκολίας* in quovis genere exemplum et admirabile et prorsus amabile exstare dignissimumque quod in suo quisque genere aemulemur cum honestatis fructu uberrimo. Quod superest, scholarum infra positarum copiam atque varietatem consolitae industriae vestrae commendamus adque ea vos studia, quae aetati vestrae imprimis conveniunt, ex officio cohortamur, quo vobis humanitatis praeceptrix, non corruptrix haec vita academica evadat neve in alienarum contentionum intemperiem atque acerbiteriam optimarum artium dulcedo et tranquillitas vertat. Valete.

## w) Im Prooemium des Wintersem. 1862, 63

(priscae lat. epigr. suppl. I).

Novis exemplis quibusdam perspexistis, cives carissimi, veritatem Solonii illius, quo et semet profitebatur et alios significabat *γηράσκειν αἰεὶ πολλὰ διδασκομένου*. Quod tamen oblivisci nolite ita tantum verum esse, si *ἡβάσκοντες* vel saltem *ἡβώντες* coeperimus non solum discere, sed doctrinae solida fundamenta iacere. In qua contentione honestissima si quid vos adiuvere ea institutione poterimus, cuius sat varia instrumenta infra proposita videtis, et vestra causa et nostra gaudebimus. Valete.



## x) Im Prooemium des Sommersem. 1863

(priscae latin. epigr. suppl. II).

Sed tempus est a litterarum exilitate transire ad rerum gravitatem. Quamquam eae ipsae res, si verum volumus fateri, et profiscuntur a litteris et ad easdem non possunt non multifariam redire: quando litteris carere litterae nequeunt, vel ut planius dicam, arte grammatica ars disciplinarum. Harum autem disciplinarum, quibus et mentem exerceatis et excolatis animum, hos iam indices accipite quibus studiorum aestivorum ducibus utamini. Vtemini autem ita, si quid nostra apud vos auctoritas valet, ut propositarum scholarum ubertas animos vestros non tantum adliciat cum suavitate, sed cum fructu detineat. Valete.

## y) Im Prooemium des Wintersem. 1863/64

(priscae latin. epigr. suppl. III).

Quod superest, infra positarum scholarum copiam ac varietatem vestrae, cives carissimi, industriae commendatam volumus, industriam autem vestram Bono Eventui. Valete.

## z) Im Prooemium des Sommersem. 1864

(priscae latin. epigr. suppl. IV).

Novis quibusdam exemplis didicistis, commilitones carissimi, quam vere dicatur *diem die doceri* nosque ipsos γηράκειν αἰεὶ πολλὰ διδασκομένους. Quod tamen ita interpretabimini, ut parum valere illa πολλὰ recordemini, nisi in eis τὸ πολὺ insit. Ergo ex hac quoque, quam infra propositam videtis, multiplici varietate studiorum litterarumque curabitis ut prudenti consilio sanoque temperamento ea deligatis, quae in solidae certisque finibus circumscriptae disciplinae tamquam quoddam corpus coeant, neve multisciae notitiae vago appetitu veram simplicemque scientiam praevertatis. Valete.



ANHANG.

— —  
ÜBERBLICK

ÜBER

DIE PHILOLOGISCHEN SCHRIFTEN

FRIEDRICH RITSCHL'S.



I.

Selbständig erschienene Werke.

1) Schedae criticae, quas . . . in academia Fridericia summorum in philosophia honorum rite obtinendorum caussa die XI m. Iulii . . . defendet F. G. R. Halis Sax., Gebauer. 1829. 46 S. 8° [= Opusc. I 702—743. II 662—667].

2) Commentationis de Agathonis vita, arte et tragœdiarum reliquiis particula, quam ad veniam litteras in acad. Frid. Halensi docendi rite impetrandam . . . die XV m. Augusti publice defendet F. R. Halis Sax., Gebauer. 1829. IV und 24 S. 8° [= Opusc. I 411—436].

3) Apparatus criticus et exegeticus in Aeschyli tragœdiis. 2 voll. Halis Sax., Gebauer. 1832. XXXII und 750 S.; XXVIII und 410 S. 8°.

Vol. I. Thomae Stanleii commentarius in Aeschyli tragœdias; ex schedis auctoris mss. multo auctior ab Sam. Butlero editus. Accedunt Caroli Reisigii emendationes in Prometheus.

*Die Zugabe der Reisig'schen Emendationen (p. XXI—XXXII) ist wieder abgedruckt Opusc. I 378—393.*

Vol. II. Frid. Ludov. Abreschii Animadversionum ad Aeschylum libri III.

4) Thomae Magistri sive Theoduli Monachi Ecloga vocum Atticarum. Ex rec. et cum prolegomenis F. R. Halis Sax., libr. orphanotrophei. 1832. CXLVI und 504 S. 8°.

5) Ξενοφώντος Κύρου ἀνάβασις. Xenophontis expeditio Cyri. Editio quarta emendatior. Accedunt indices et tabula geographica. Halis Sax., libr. orphanotrophei. 1834. 8°.

*Die Vorrede ist wieder abgedruckt Opusc. V 567—569;*

*zwei Emendationen, die in den Anmerkungen zu I, 2, 3 auf p. 5 f. und zu I, 7, 10 auf p. 33 f. kurz erläutert waren, sind ausführlich besprochen Rhein. Mus. XIII p. 136—144 = Opusc. I 437—448.*

6) De Oro et Orione: specimen historiae criticae grammaticorum Graecorum. Scripsit et muneri professorii extraordinarii in universitate Vratislaviensi suscepti caussa die VII m. Febr. publice defendet F. R. Vratislaviae, A. Schulze & soc. 1834. 85 S. 8° [= Opusc. I 582—673].

7) Plauti Bacchides. Ad codd. Palatinorum fidem cum integra scripturae discrepantia reliquorum librorum ed. F. R. Halis Sax., libr. orphanotrophi. 1835. XXVI u. 181 S. 8°.

8) Plauti Bacchides. Ad codd. Palat. fidem cum numerorum notatione ed. F. R. Halis Sax., libr. orphanotrophi. 1835. IV und 96 S. 8°.

9) Die Alexandrinischen Bibliotheken unter den ersten Ptolemäern und die Sammlung der Homerischen Gedichte durch Pisistratus: nach Anleitung eines Plautinischen Scholions. Nebst litterarhistorischen Zugaben. Breslau, G. Ph. Aderholz. 1838. X und 148 S. 8° [= Opusc. I 1—122].

10) Parerga zu Plautus und Terenz. (Parergon Plautinorum Terentianorumque vol. I.) Leipzig, Weidmann. 1845. XXXII und 638 S. 8°.

11) T. Macci Plauti Comoediae. Ex rec. et cum apparatu critico F. R. Accedunt Prolegomena de rationibus criticis, grammaticis, prosodiacis, metricis emendationis Plautinae. Tom. I fasc. 1—3: CCCXLVI, XXXII, XIV und 148, 224, 155 S. — Tom. II fasc. 1—4: XXXI, XV, XVI, XVIII und 109, 195, 157, 157 S. — Tom. III fasc. 1. 2: XIV, XII und 130, 118 S. 8°. — Bonnae, H. B. Koenig; Elberfeldae, R. L. Friderichs; Lipsiae, B. G. Teubner. 1848—1854. [*Die 'Prolegomena' wiederholt Opusc. V 285—551.*]

11a) T. Macci Plauti Comoediae. Iterum recensuit, instrumento critico et prolegomenis auxit F. R. Tomi I fasc. I Trinumnum continens. LXXI und 168 S. Lipsiae, B. G. Teubner. 1871. 8°.

*Dieses Heft bildet nun das erste Stück der Gesamtausgabe: 'T. Macci Plauti comoediae. Recensuit, instrumento*

critico et prolegomenis auxit F. R. adsumptis operae sociis Gustavo Loewe, Georgio Goetz, Friderico Schoell' (vgl. *Teubner's Mittheil.* 1877 Nr. 1 p. 1).

12) T. Macci Plauti Comoediae. Scholarum in usum recensuit F. R. Tom. I: 94, 126, 104, 66, 116, 94, 94 S. — Tom. II: 76 und 78 S. Ibidem, 1848—1854. 8°.

13) Monumenta epigraphica tria ad archetyporum fidem exemplis lithographis expressa commentariisque grammaticis illustrata. Berolini, I. Guttentag. 1852. 38 und XVIII S. 4° (mit 3 Tafeln). [*Es sind hier die unten unter Nr. 38 und 39 verzeichneten Programme nebst ihren Tafeln vereinigt; = Opusc. IV 115—182; Taf. IV—VI.*]

14) Aeschyli Septem ad Thebas. Ex rec. G. Hermanni cum scripturae discrepantia scholiisque codicis Medicei scholarum in usum ed. F. R. Elberfeldae, R. L. Friderichs; Lipsiae, B. G. Teubner. 1853. XXIV und 71 S. 8°.

14a) Aeschyli Septem adversus Thebas. Ex rec. G. Hermanni cum scripturae discrepantia scholiisque codicis Medicei accuratius conlati in usum scholarum suarum iterum edidit F. R. Praecedunt de Aeschyli vita et poesi testimonia veterum composita a F. Schoell. Lipsiae, B. G. Teubner. 1875. XVI und 120 S. 8°.

15) Prooemiorum Bonnensium decas. Berolini, I. Guttentag. 1861. VIII, XII, VI, X, VIII, XIII, XVI, XII, IX, VI S. 4° (mit Tafel). [*Es sind die unten unter Nr. 44, 45, 47, 48, 49, 50, 53, 51, 52 und 59 aufgeführten Programme, die Tafel ist die von 59.*]

16) Priscae latinitatis monumenta epigraphica ad archetyporum fidem exemplis lithographis repraesentata edidit F. R. Berolini, G. Reimer. 1862. 98 Tafeln mit 128 S. Text Imperialfolio. (Zum Corpus Inscriptionum latinarum ed. cons. et auctor. Acad. litt. reg. Boruss., vol. I, gehörig.)

17) Ino Leukothea: zwei antike Bronzen von Neuwied und München. Mit 3 Tafeln. Bonn, A. Marcus. 1865. 42 S. 4° [*erweiterter Abdruck aus den Jahrb. v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft XXXVII. Bonn 1864, S. 72—102.*]

18) Kleine philologische Schriften (Opuscula philologica). Bd. I: zur griechischen Litteratur: XIV und 851 S.

Bd. II: zu Plautus und lateinischer Sprachkunde: XXI und 813 S. Bd. III: zur römischen Litteratur: XIX und 856 S. Bd. IV: zur lateinischen Inschriften- und Sprachkunde: XIV und 799 S. Bd. V: Vermischtes: XII und 772 S. Leipzig, B. G. Teubner. 1866—1879. 8°. [*Bd. III—V sind von C.W. herausgegeben.*]

19) Neue Plautinische Excurse. Sprachgeschichtliche Untersuchungen von F. R. Erstes Heft: auslautendes *d* im alten Latein. Leipzig, B. G. Teubner. 1869. 139 S. 8°.

---

## II.

### Verzeichniss sämtlicher Programme Ritschl's nebst Angabe der Stellen, an denen sie wieder abgedruckt sind.\*)

#### 1. Programme von Breslau

(1836—1839).

wieder abgedruckt

1) De Plauti Bacchidibus disputatio (qua orationem muneris professoris ordin. in univ. Vratisl. suscepti causa die XXII m. Ian. a. 1836 habendam indicit); 23 S.

P 391—427

2) De Marsyis rerum scriptoribus (Prooem. ind. schol. aest. a. 1836); 12 S.

I 449—470

3) Meletii de natura hominis commentarius e codice Cracoviensi edi coeptus (Diem natalem Friderici Guilelmi III d. III m. Aug. a. 1836 celebr. indicit F. R.); 32 S.

*Dies Programm enthält p. 1—27 den Anfang des Textes (= Cramer's Anecd. Oxon. III p. 1—45, 26), p. 28—32 die adnotatio critica nebst Vorrede; nur die Vorrede ist (mit neuen Zuthaten) wieder abgedruckt*

I 693—701

4) Spicilegium epigraphicum I (Prooem. ind. schol. aest. a. 1838); 12 S.

IV 1—15

---

\*) Eine vorgesetzte römische Ziffer (I—V) bezeichnet den Band der Opuscula, ein vorgesetztes P den ersten (und einzigen) Band der Parerga; die arabischen Ziffern geben die Seitenzahlen an.



5) De Dionysii Halicarnassensis Antiquitatibus Romanis commentatio (Diem natalem Friderici Guilelmi III d. III m. Aug. a. 1838 celebr. indicit F. R.); 28 S.\*); dazu eine Tafel.

*Hier ist von p. 3—15 der Text und die lateinische Uebersetzung von Lapus für Dionys. I, 1—8 gegeben nebst kritischer Adnotatio, was alles bis auf einige Partien der Adnotatio, die a. a. O. p. 494—501 als Anmerkungen wiedergegeben sind, in dem Wiederabdruck weggelassen wurde.*

I 472—490; 494—501; dazu eine Tafel.

6) De emendatione fabularum Terentianarum disputatio (Prooem. ind. schol. hib. a. 1838/39); 12 S.

III 281—297

7) Scena Plautina [Mil. glor. II, 4] emendata (Prooem. ind. schol. aest. a. 1839); 8 S.

*Von diesem Programm, das p. 4—6 den Plautinischen Text, p. 6—8 die adnotatio critica enthält, ist nur Vorwort und Schlusswort wiederabgedruckt*

V 552 f. Anm.

## 2. Programme von Bonn \*\*)

(1839—1865).

1) De veteribus Plauti interpretibus disputatio (qua orationem loci in philosoph. ordine univ. Rhenanae obtinendi caussa die VII m. Septembris a. 1839 habendam indicit F. R.); 16 S. P 357—387

2) Gnomologium Vindobonense (Prooem. ind. schol. hib. a. 1839/40); XII S. I 560—581

\*) Der Separatabdruck, in dem dieses Programm in den Handel kam, ist mit einer Dedicationspistel (p. III. IV) an Ritschl's Veroneser Gastfreund Graf Orti ausgestattet, die ich als Zusatz 1 abdrucken lasse.

\*\*) Die Bonner Vorlesungsverzeichnisse tragen erst vom Jahre 1858 an auf dem Titelblatt die Angabe des Inhalts und des Verfassers des Prooemiums; für die früheren Prooemien kann deshalb eine authentische Fassung des Titels nur in den Fällen gegeben werden, wo s. Z. eine Specialausgabe bei J. Guttentag erschien, wie namentlich bei den epigraphischen Programmen seit 1851 geschehen, oder von Ritschl selbst, sei es in den Parerga sei es in der 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861) oder endlich in den Opuscula eine Republi- cation besorgt ist.

- 3) De gemino exitu Andriae Terentianae (Prooem. ind. schol. aest. a. 1840); XII S. P 581—602
- 4) Corollarium disputationis de bibliothecis Alexandrinis deque Pisistrati curis Homericis (Immortali memoriae Liberi Baronis Caroli de Stein ab Altenstein... grati animi... testimonium exstare voluit univ. Rhenanae pietas. 1840); X und 55 S. V 638—644; I 123—171
- 5) Disputationis de stichometria deque Heliodoro supplementum (Prooem. ind. schol. hib. a. 1840/41); X S. I 173—189
- 6) De Plauti cognomine 'Asinius' (Prooem. ind. schol. aest. a. 1841); VI S. P 3—9
- 7) De aetate Plauti commentatio (Sacram memoriam divi Friderici Guilelmi III natali eius III m. Aug. a. 1841 celebr. indicit F. R.); 21 S. P 45—70
- 8) De argumento acrosticho Militis gloriosi (Prooem. ind. schol. hib. a. 1841/42); XII S. II 404—422
- 9) De porta Metia quae fertur urbis Romae (Prooem. ind. schol. aest. a. 1842); X S. II 375—384
- 10) Meletematum Plautinorum specimen onomatologum (Sacram. mem. divi Frid. Guil. III natali eius III m. Augusti a. 1842 celebr. ind. F. R.); 31 S. P 9—39
- 11) Oratio de comparatione inter Fridericos Guilelmos III et IV instituenda (Prooem. ind. schol. hib. a. 1842/43); X S. V 644—654
- 12) De actae Trinummi tempore (Prooem. ind. schol. aest. a. 1843); XII S. P 337—354
- 13) Quaestiones onomatologicae Plautinae (Prooem. ind. schol. hib. a. 1843/44); X S. III 333—341
- 14) Commentatio de turbato scenarum ordinē Mostellariae Plautinae (Natalicia Friderici Guilelmi III d. XV m. Octobris a. 1843 concelebr. indicit F. R.); 50 S. P 431—503
- 15) Laudatio Guilelmi Humboldtii (Prooem. ind. schol. aest. a. 1844); X S. V 654—663
- 16) De cantico Trinummi Plautinae [IV, 1] (Prooem. ind. schol. hib. a. 1844/45); XI S. P 543—556
- 17) Commentatio de interpolationibus Trinummi

autinae (Natalicia Frid. Guil. IIII d. XV m. Octobr. a. 1844 ncelebr. ind. F. R.); 46 S. P 509—543; 556—576

*Diese Abhandlung erschien besonders unter dem Titel 'Atheteseon Plautinarum liber I' mit einer Epistula dedicatoria an G. Hermann als Präsidenten der Dresdener Philologenversammlung.\*)*

18) De tabernis fori Romani (Prooem. ind. schol. aest. 1845); X S. II 385—394

19) De M. Terentii Varronis logistoricis libris rooem. ind. schol. hib. a. 1845/46); XIV S. III 403—418

20) Quaestiones Varronianae (Natalicia Frid. Guil. IIII XV m. Oct. a. 1845 concel. ind. F. R.); 55 S.

III 352—402

*Dieses Programm erschien im Handel unter dem besondern Titel 'De M. Terentii Varronis disciplinarum libris commentarius F. R.'*

21) Glossarium Plautinum (Prooem. ind. schol. aest. 1846); X S. II 228—240

22) Etymologici Angelicani principium (Prooem. d. schol. hib. a. 1846/47); IX S.

*In diesem Programm wurde der Anfang des Etymologicum Angelicanum, und zwar der Buchstab A rollständig, getreu nach dem Codex mit Facsimilirung schwierigerer Compendien publicirt; der Wiederabdruck gibt hiervon nur das Vorwort Ritschl's, die ersten 6 Glossen vollständig, von den andern nur diejenigen Partien, in denen sich Citate finden.*

I 674—675; 678—684

23) Specimen Dionysii Halicarnassensis ex optimis dicibus emendati (Natalicia Frid. Guil. IIII d. XV m. Oct. 1846 concel. ind. F. R.); 41 S.

*Dieses Programm erschien im Handel unter dem Titel 'Dionysii Halicarnassensis Antiquitatum Romanarum libri I capita XXX priora ex optimis codicibus emendata a F. R.'\*\*); es enthält den Text und die latein. Uebersetzung*

\*) Diese Epistula dedicatoria ist unten als Zusatz 2 abgedruckt.

\*\*\*) In dieser Sonderausgabe ist eine Widmung an Monsignore Aureani, Scrittore der biblioteca Vaticana (vgl. Ribbeck: Ritschl v. 196) beigegefügt, die ich als Zusatz 3 abdrucken lasse.

von *Dion. I, 1—30* nebst kritischer Adnotatio und kurzen Vorwort Ritschl's; nur Adnotatio und Vorwort sind wieder abgedruckt I 490—515

24) *Etymologici Angelicani pars altera* (Prooem. ind. schol. aest. a. 1847); XII S.

*Enthält ausser einem Vorwort die Buchstaben ΒΓΔ in derselben Art der Publication wie N. 21; der Wiederabdruck gibt nur das Vorwort und die durch Citate wichtigen Partien*

I 675—677; 684—685

25) *De Pomponii Bassuli epigrammate; cum tab. lithogr.* (Prooem. ind. schol. hib. a. 1847/48); XVI S.

IV 16—33 (mit Tafel zu p. 17)

26) *Disputatio de codice Vrbinata Dionysii Halicarnassensis* (Natalicia Frid. Guil. III d. XV m. Octobr. a. 1847 concel. ind. F. R.); 25 S. I 516—540

27) *Oratio de emendanda ratione academiarum et universitatum habita* (Prooem. ind. schol. aest. a. 1848); X S. V 670—679

28) *De lacunis Trinummi Plautinae* (Prooem. ind. schol. hib. a. 1848/49); XII S. Proleg. Plaut. p. XIII fin.—XXVII med. = Praef. Trin.<sup>1</sup> p. XV med. — p. XXX med. und Opusc. V 291—292 in.

29) *Cantica Trinummi Plautinae* (Natalicia Frid. Guil. III d. XV m. Oct. a. 1848 concel. ind. F. R.); 18 S.

*Nach einer kurzen Einleitung\*) stehen die in den Prolegomena a. a. O. wiederholten Facsimiles der Handschriften, hierauf folgt der emendirte Text nebst kritischer Adnotatio, identisch mit der 1849 erschienenen Edition.*

Proleg. Plaut. CCCI—CCCXIII  
= Praef. Trin.<sup>2</sup> p. XXXIV  
—XLVI

30) *De interpolatione Militis gloriosi Plautinae* [II, 2, 24 sqq.] (Prooem. ind. schol. aest. a. 1849); VIII S. Praef. Mil. glor. p. XXIV—XXXII

\*) Sie folgt unten als Zusatz 4.

*In der Vorrede zum Miles a. a. O. sagt Ritschl: 'religuis corruptelae generibus cum gravius esse hoc solet quod integrorum versuum interpolatione continetur haud raro cum partium transpositione coniuncta: quoniam unum eiusmodi ex Milite exemplum accidit ut per nuperam oportunitatem academicam paulo explicatius tractarem, eo commentariolo non abs re esse duxi hanc praefationem terminare pauculis tantum mutatis additisve.'*

31) Hieronymi index librorum ab Origene Marcoque Varrone compositorum; cum tabula lithographa (Prooem. ind. schol. hib. a. 1849/50); 4 S. III 506—507 (nebst Tafel)

32) De Stichi Plautinae vetere retractatione (Prooem. ind. schol. aest. a. 1850); VI S.

Praef. Stichi p. IX med. — XIV fin.

33) Canticum Pseuduli Plautinae [V, 1] emendatum (Prooem. ind. schol. hib. a. 1850/51); VIII S.

*Nach kurzem Vorwort\*) folgt Text und adnotatio critica in der Fassung wie in der Ausgabe von 1850.*

34) Canticum Menaechmorum Plautinae [IV, 2, 1—36] (Prooem. ind. schol. aest. a. 1851); VI S.

*Nach kurzer Einleitung\*\*) ist Text und adnotatio critica gegeben in der Fassung wie in der Ausgabe von 1851.*

35) Canticum Mostellariae Plautinae [I, 2] (Prooem. ind. schol. hib. a. 1851/52); VIII S.

*Ausser einem Vorwort\*\*\*) Text und Adnotatio wie in der Ausgabe von 1851.*

36) Legis Rubriae pars superstes. Ad fidem aeris Parmensis exemplo lithographo exprimendam curavit F. R. (Natalicia regis Friderici Guilelmi III d. XV m. Oct. a. 1851 concelebr. ind. F. R.); 14 S. IV 34—54; Taf. I. II

*Die Tafel ist in dem Atlas der Opuscula nicht wiederholt, sondern das neue Facsimile aus P. L. M. E. tab. XXXII auf Tafel I. II wiedergegeben. — Ueber die Sonderausgabe dieses Programms s. Opusc. IV 34 Anm.*

\*) Dies Vorwort steht unten als Zusatz 5.

\*\*) Diese Einleitung ist als Zusatz 6 unten wieder abgedruckt.

\*\*\*) Dies Vorwort folgt unten als Zusatz 7.

37) De titulo Mummiano nunc Vaticano; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. aest. a. 1852); XVIII S.

IV 82—114; Taf. III

*Die Tafel ist identisch mit P. L. M. E. tab. LI A; über die Sonderausgabe s. Opusc. IV 82 Anm.*

38) De miliario Popilliano deque epigrammate Sorano commentarius; cum duabus tab. lithogr. (Sacram. mem. regis divi Frid. Guil. III d. III m. Aug. a. 1852 recolendam victorumque renuntiationem . . . ind. F. R.); 38 S.

IV 115—163; Taf. IV. V

*Die Tafeln sind identisch mit P. L. M. E. tab. LI B und LII A. — Dies Programm und das nächste (Nr. 39) sind vereinigt in 'Monumenta epigraphica tria' (s. oben unter Verzeichniss I Nr. 13).*

39) De titulo Aletrinati L. Betilieni Vari; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. hib. a. 1852/53); XVIII S.

IV 163—182; Taf. VI

*Die Tafel ist identisch mit P. L. M. E. tab. LII B; s. die Bemerkung zu Progr. 38.*

40) Inscriptio quae fertur columnae rostratae Duellianae. Marmoris Capitolini exemplo lithographo exprimentam curavit F. R. (Natalicia Frid. Guil. III d. XV m. Oct. a. 1852 concel. ind. F. R.); 24 S. IV 183—204; Taf. VII

*Die in den Opusc. beigefügte Tafel ist nicht die des Programms, sondern die verbesserte der P. L. M. E. tab. XCV; über die Sonderausgabe s. Opusc. 183 Anm.*

41) Anthologiae latinae corollarium epigraphicum (Prooem. ind. schol. aest. a. 1853); XII S. IV 238—251

*Ueber die Sonderausgabe s. Opusc. IV 238 Anm.*

42) De sepulcro Furiorum Tusculano; cum tabula lithogr. (Prooem. ind. schol. hib. a. 1853/54); VIII S.

IV 257—265; Taf. VIII

*Die Tafel ist identisch mit P. L. M. E. tab. XLIX AB; über die Sonderausgabe s. Opusc. IV 257 Anm.*

43) De fictilibus litteratis Latinorum antiquissimis disputatio; cum tab. lithogr. (Natalicia Frid. Guil. III d. XV m. Oct. a. 1853 concel. ind. F. R.); 29 S.

IV 266—293; Taf. IX

*Die Tafel ist identisch mit P. L. M. E. tab. X; über die Sonderausgabe s. Opusc. IV 266 Anm.*

44) Emendationes Mercatoris Plautinae. (Prooem. ind. schol. aest. a. 1854); VIII S. II 395—403

*Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861)*

*n. I.*

45) Veriloquia quaedam Plautina (Prooem. ind. schol. hib. a. 1854/55); XII S. II 423—435

*Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861)*

*n. II.*

46) Poesis Saturniae spicilegium I (Natalicia Frid. Guil. III d. XV m. Oct. a. 1854 concl. ind. F. R.); 15 S.

IV 297—308

47) De titulo metrico Lambaesito (Prooem. ind. schol. aest. a. 1855); VI S. IV 309—312

*Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861)*

*n. III.*

48) De *idem isdem* pronominis formis (Prooem. ind. schol. hib. a. 1855/56); X S. IV 313—322

*Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861)*

*n. IV.*

49) Quaestiones onomatologicae Plautinae (Prooem. ind. schol. aest. a. 1856); VIII S. III 341—349

*Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861)n. V.*

50) Disputatio de M. Varronis hebdomadam sive imaginum libris (Prooem. ind. schol. hib. a. 1856/57); XIII S.

III 508—522

*Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861)*

*n. VI.*

51) De Aeschyli in Septem adversus Thebas versibus 254—261 disputatio (Prooem. ind. schol. aest. a. 1857); XII S.

I 365—377

*Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861)*

*n. VIII.*

52) Emendationum Catullianarum trias (Prooem. ind. schol. hib. a. 1857/58); IX S. III 593—601

*Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861)*

*n. IX.*

53) Epimetrum disputationis de M. Varronis hebdomadam sive imaginum libris (Prooem. ind. schol. aest. a. 1858); XVI S. III 544—563

*Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861)*

*n. VII.*

54) Canticum Poenuli Plautinae emendatum (Prooem. ind. schol. hib. 1858/59); VIII S. V 552—560

55) Catalogus chirographorum Bonnensium fasc. I (Nataleia Frid. Guil. III d. XV m. Oct. a. 1858 concelebr. ind. F. R.) I 760 Anm. (theilweise)

*Nur die Vorrede ist von Ritschl geschrieben.*

56) Porcii Licini de vita Terentii versus integritati restituti (Prooem. ind. schol. aest. a. 1859); XI S.

Suetoni reliquiae ed. Reifferscheid p. 481—482; 490—497 = Opusc. III 215—216; 225—233.

*Der Inhalt dieses Programms ist a. a. O. vollständig aufgenommen bis auf den Schluss, der erst die Verse des Porcius in gereinigter Gestalt und dann eine directe Anrede an die Studenten enthielt.\*)*

57) Disputatio de poetarum testimoniis quae sunt in vita Terentii Suetoniana (Prooem. ind. schol. hib. a. 1859/60); XVIII S.

Suetoni reliquiae ed. Reifferscheid p. 498—502; 505; 517; 522—524, 500 Anm.; 526—527, 485; 531—533, 528—530 = Opusc. III 234—239; 242; 255; 261—263, 236 Anm.; 265—266, 220; 271—274, 268—270.

*Dies Programm ist a. a. O. vollständig aufgenommen bis auf den Schlussspassus\*\*), an dessen Stelle im Commentar p. 270 f. eine bestimmtere und zuversichtlichere Fassung getreten ist.*

\*) Dieser Epilog ist als Zusatz 8 unten abgedruckt.

\*\*) Dieser Schlussspassus ist als Zusatz 9 unten abgedruckt.



58) Catalogus chirographorum Bonnensium fasc. II (Natalicia Frid. Guil. IIII d. XV m. Oct. a. 1859 concelebr. ind. F. R.) I 760—768 (theilweise)

*Nur die Vorrede ist von Ritschl geschrieben.*

59) Elogium L. Corneli Cn. f. Cn. n. Scipionis; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. aest. a. 1860); VI S.

Enarr. P. L. M. E. tab. XLI K

p. 32 et p. 34 sq.; Opusc.

IV 734 (theilweise)

*Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861)*

*n. X. In den Opusc. a. a. O. ist nur die letzte Seite wieder abgedruckt.*

60) In leges Viselliam Antoniam Corneliam observationes epigraphicae; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. hib. a. 1860/61); XV S. IV 427—445; Taf. XIV

*Ueber die Sonderausgabe s. Opusc. 427 Anm.; die Tafel ist dieselbe wie P. L. M. E. tab. LXXI A.*

61) De declinatione quadam latina reconditiore quaestio epigraphica (Natalicia Guilelmi d. XXII m. Mart. a. 1861 concelebr. ind. F. R.); 25 S. IV 446—469

62) De titulo columnae rostratae commentatio altera; cum tabula xylogr. (Prooem. ind. schol. aest. a. 1861); X S.

Enarr. P. L. M. E. p. 82—88 =

Opusc. IV 204—212 mit Holzschnitt

63) Supplementum quaestionis de declinatione quadam latina reconditiore (Prooem. ind. schol. hib. a. 1861/62); IX S.

IV 469—476

64) Canticum Sophoclium Oedipi Colonei tractatur (Prooem. ind. schol. aest. a. 1862); XIV S. I 394—410

65) Priscae latinitatis epigraphicae supplementum I; cum tabula lithographa (Prooem. ind. schol. hib. a. 1862/63); XIII S. IV 494—509; Taf. XV

66) Priscae latinitatis epigraphicae supplementum II; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. aest. a. 1863); XII S. IV 509—519; Taf. XVI

67) Priscae latinitatis epigraphicae supplementum III; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. hib. a. 1863/64); XXII S. IV 520—541; Taf. XVII

53) Epimetrum disputationis de M. Varronis hebdomadam sive imaginum libris (Prooem. ind. schol. aest. a. 1858); XVI S. III 544—563

*Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861)*

*n. VII.*

54) Canticum Poenuli Plautinae emendatum (Prooem. ind. schol. hib. 1858/59); VIII S. V 552—560

55) Catalogus chirographorum Bonnensium fasc. I (Natalicia Frid. Guil. IIII d. XV m. Oct. a. 1858 concelebr. ind. F. R.) I 760 Anm. (theilweise)

*Nur die Vorrede ist von Ritschl geschrieben.*

56) Porcii Licini de vita Terentii versus integritati restituti (Prooem. ind. schol. aest. a. 1859); XI S.

Suetoni reliquiae ed. Reifferscheid p. 481—482; 490—497 = Opusc. III 215—216; 225—233.

*Der Inhalt dieses Programms ist a. a. O. vollständig aufgenommen bis auf den Schluss, der erst die Verse des Porcius in gereinigter Gestalt und dann eine directe Anrede an die Studenten enthielt.\*)*

57) Disputatio de poetarum testimoniis quae sunt in vita Terentii Suetoniana (Prooem. ind. schol. hib. a. 1859/60); XVIII S.

Suetoni reliquiae ed. Reifferscheid p. 498—502; 505; 517; 522—524, 500 Anm.; 526—527, 485; 531—533, 528—530 = Opusc. III 234—239; 242; 255; 261—263, 236 Anm.; 265—266, 220; 271—274, 268—270.

*Dies Programm ist a. a. O. vollständig aufgenommen bis auf den Schlussspassus\*\*), an dessen Stelle im Commentar p. 270 f. eine bestimmtere und zuversichtlichere Fassung getreten ist.*

\*) Dieser Epilog ist als Zusatz 8 unten abgedruckt.

\*\*) Dieser Schlussspassus ist als Zusatz 9 unten abgedruckt.

58) Catalogus chirographorum Bonnensium fasc. II (Natalicia Frid. Guil. IIII d. XV m. Oct. a. 1859 concelebr. ind. F. R.) I 760—768 (theilweise)

*Nur die Vorrede ist von Ritschl geschrieben.*

59) Elogium L. Corneli Cn. f. Cn. n. Scipionis; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. aest. a. 1860); VI S.

Enarr. P. L. M. E. tab. XLI K

p. 32 et p. 34 sq.; Opusc.

IV 734 (theilweise)

*Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861) n. X. In den Opusc. a. a. O. ist nur die letzte Seite wieder abgedruckt.*

60) In leges Viselliam Antoniam Corneliam observationes epigraphicae; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. hib. a. 1860/61); XV S. IV 427—445; Taf. XIV

*Ueber die Sonderausgabe s. Opusc. 427 Anm.; die Tafel ist dieselbe wie P. L. M. E. tab. LXXI A.*

61) De declinatione quadam latina reconditiore quaestio epigraphica (Natalicia Guilelmi d. XXII m. Mart. a. 1861 concelebr. ind. F. R.); 25 S. IV 446—469

62) De titulo columnae rostratae commentatio altera; cum tabula xylogr. (Prooem. ind. schol. aest. a. 1861); X S.

Enarr. P. L. M. E. p. 82—88 =

Opusc. IV 204—212 mit Holzschnitt

63) Supplementum quaestionis de declinatione quadam latina reconditiore (Prooem. ind. schol. hib. a. 1861/62); IX S.

IV 469—476

64) Canticum Sophoclium Oedipi Colonei tractatur (Prooem. ind. schol. aest. a. 1862); XIV S. I 394—410

65) Priscae latinitatis epigraphicae supplementum I; cum tabula lithographa (Prooem. ind. schol. hib. a. 1862/63); XIII S. IV 494—509; Taf. XV

66) Priscae latinitatis epigraphicae supplementum II; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. aest. a. 1863); XII S. IV 509—519; Taf. XVI

67) Priscae latinitatis epigraphicae supplementum III; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. hib. a. 1863/64); XXII S. IV 520—541; Taf. XVII

53) Epimetrum disputationis de M. Varronis hebdomadam sive imaginum libris (Prooem. ind. schol. aest. a. 1858); XVI S. III 544—563

*Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861)*

*n. VII.*

54) Canticum Poenuli Plautinae emendatum (Prooem. ind. schol. hib. 1858/59); VIII S. V 552—560

55) Catalogus chirographorum Bonnensium fasc. I (Natalicia Frid. Guil. IIII d. XV m. Oct. a. 1858 concelebr. ind. F. R.) I 760 Anm. (theilweise)

*Nur die Vorrede ist von Ritschl geschrieben.*

56) Porcii Licini de vita Terentii versus integritati restituti (Prooem. ind. schol. aest. a. 1859); XI S.

Suetoni reliquiae ed. Reifferscheid p. 481—482; 490—497 = Opusc. III 215—216; 225—233.

*Der Inhalt dieses Programms ist a. a. O. vollständig aufgenommen bis auf den Schluss, der erst die Verse des Porcius in gereinigter Gestalt und dann eine directe Anrede an die Studenten enthielt.\*)*

57) Disputatio de poetarum testimoniis quae sunt in vita Terentii Suetoniana (Prooem. ind. schol. hib. a. 1859/60); XVIII S.

Suetoni reliquiae ed. Reifferscheid p. 498—502; 505; 517; 522—524, 500 Anm.; 526—527, 485; 531—533, 528—530 = Opusc. III 234—239; 242; 255; 261—263, 236 Anm.; 265—266, 220; 271—274, 268—270.

*Dies Programm ist a. a. O. vollständig aufgenommen bis auf den Schlusspassus\*\*), an dessen Stelle im Commentar p. 270 f. eine bestimmtere und zuversichtlichere Fassung getreten ist.*

\*) Dieser Epilog ist als Zusatz 8 unten abgedruckt.

\*\*) Dieser Schlusspassus ist als Zusatz 9 unten abgedruckt.

58) Catalogus chirographorum Bonnensium fasc. II (Natalicia Frid. Guil. IIII d. XV m. Oct. a. 1859 concelebr. ind. F. R.) I 760—768 (theilweise)

*Nur die Vorrede ist von Ritschl geschrieben.*

59) Elogium L. Corneli Cn. f. Cn. n. Scipionis; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. aest. a. 1860); VI S.

Enarr. P. L. M. E. tab. XLII  
p. 32 et p. 34 sq.; Opusc.  
IV 734 (theilweise)

*Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861) n. X. In den Opusc. a. a. O. ist nur die letzte Seite wieder abgedruckt.*

60) In leges Viselliam Antoniam Corneliam observationes epigraphicae; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. hib. a. 1860/61); XV S. IV 427—445; Taf. XIV

*Ueber die Sonderausgabe s. Opusc. 427 Anm.; die Tafel ist dieselbe wie P. L. M. E. tab. LXXIA.*

61) De declinatione quadam latina reconditiore quaestio epigraphica (Natalicia Guilelmi d. XXII m. Mart. a. 1861 concelebr. ind. F. R.); 25 S. IV 446—469

62) De titulo columnae rostratae commentatio altera; cum tabula xylogr. (Prooem. ind. schol. aest. a. 1861); X S.

Enarr. P. L. M. E. p. 82—88 =  
Opusc. IV 204—212 mit Holzschnitt

63) Supplementum quaestionis de declinatione quadam latina reconditiore (Prooem. ind. schol. hib. a. 1861/62); IX S.

IV 469—476

64) Canticum Sophoclium Oedipi Colonei tractatur (Prooem. ind. schol. aest. a. 1862); XIV S. I 394—410

65) Priscae latinitatis epigraphicae supplementum I; cum tabula lithographa (Prooem. ind. schol. hib. a. 1862/63); XIII S. IV 494—509; Taf. XV

66) Priscae latinitatis epigraphicae supplementum II; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. aest. a. 1863); XII S. IV 509—519; Taf. XVI

67) Priscae latinitatis epigraphicae supplementum III; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. hib. a. 1863/64); XXII S. IV 520—541; Taf. XVII

53) Epimetrum disputationis de M. Varronis hebdomadam sive imaginum libris (Prooem. ind. schol. aest. a. 1858); XVI S. III 544—563

*Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861)*

*n. VII.*

54) Canticum Poenuli Plautinae emendatum (Prooem. ind. schol. hib. 1858/59); VIII S. V 552—560

55) Catalogus chirographorum Bonnensium fasc. I (Nata-  
licia Frid. Guil. IIII d. XV m. Oct. a. 1858 concelebr. ind.  
F. R.) I 760 Anm. (theilweise)

*Nur die Vorrede ist von Ritschl geschrieben.*

56) Porcii Licini de vita Terentii versus integritati restituti (Prooem. ind. schol. aest. a. 1859); XI S.

Suetoni reliquiae ed. Reifferscheid p. 481—482; 490—497 = Opusc. III 215—216; 225—233.

*Der Inhalt dieses Programms ist a. a. O. vollständig aufgenommen bis auf den Schluss, der erst die Verse des Porcius in gereinigter Gestalt und dann eine directe Anrede an die Studenten enthielt.\*)*

57) Disputatio de poetarum testimoniis quae sunt in vita Terentii Suetoniana (Prooem. ind. schol. hib. a. 1859/60): XVIII S.

Suetoni reliquiae ed. Reifferscheid p. 498—502; 505; 517; 522—524, 500 Anm.; 526—527, 485; 531—533, 528—530 = Opusc. III 234—239; 242; 255; 261—263, 236 Anm.; 265—266, 220; 271—274, 268—270.

*Dies Programm ist a. a. O. vollständig aufgenommen bis auf den Schlusspassus\*\*), an dessen Stelle im Commentar p. 270 f. eine bestimmtere und zuversichtlichere Fassung getreten ist.*

\*) Dieser Epilog ist als Zusatz 8 unten abgedruckt.

\*\*) Dieser Schlusspassus ist als Zusatz 9 unten abgedruckt.

58) Catalogus chirographorum Bonnensium fasc. II (Natalicia Frid. Guil. IIII d. XV m. Oct. a. 1859 concelebr. ind. F. R.) I 760—768 (theilweise)

*Nur die Vorrede ist von Ritschl geschrieben.*

59) Elogium L. Corneli Cn. f. Cn. n. Scipionis; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. aest. a. 1860); VI S.

Enarr. P. L. M. E. tab. XLI K

p. 32 et p. 34 sq.; Opusc.

IV 734 (theilweise)

*Wiederholt in 'Prooemiorum Bonnensium decas' (1861)*

*n. X. In den Opusc. a. a. O. ist nur die letzte Seite wieder abgedruckt.*

60) In leges Viselliam Antoniam Corneliam observationes epigraphicae; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. hib. a. 1860/61); XV S. IV 427—445; Taf. XIV

*Ueber die Sonderausgabe s. Opusc. 427 Anm.; die Tafel ist dieselbe wie P. L. M. E. tab. LXXIA.*

61) De declinatione quadam latina reconditiore quaestio epigraphica (Natalicia Guilelmi d. XXII m. Mart. a. 1861 concelebr. ind. F. R.); 25 S. IV 446—469

62) De titulo columnae rostratae commentatio altera; cum tabula xylogr. (Prooem. ind. schol. aest. a. 1861); X S.

Enarr. P. L. M. E. p. 82—88 =

Opusc. IV 204—212 mit Holzschnitt

63) Supplementum quaestionis de declinatione quadam latina reconditiore (Prooem. ind. schol. hib. a. 1861/62); IX S.

IV 469—476

64) Canticum Sophoclium Oedipi Colonei tractatur (Prooem. ind. schol. aest. a. 1862); XIV S. I 394—410

65) Priscae latinitatis epigraphicae supplementum I; cum tabula lithographa (Prooem. ind. schol. hib. a. 1862/63); XIII S. IV 494—509; Taf. XV

66) Priscae latinitatis epigraphicae supplementum II; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. aest. a. 1863); XII S. IV 509—519; Taf. XVI

67) Priscae latinitatis epigraphicae supplementum III; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. hib. a. 1863/64); XXII S. IV 520—541; Taf. XVII

68) Priscae latinitatis epigraphicae supplementum IV; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. aest. a. 1864); XVIII S. IV 541—557; Taf. XVIII

69) Priscae latinitatis epigraphicae supplementum V; cum tab. lithogr. (Prooem. ind. schol. hib. a. 1864/65) XV S. IV 557—571; Taf. XIX

70) Scaena Plautina Poenuli act. II (Prooem. ind. schol. aest. a. 1865); VIII S. V 560—566

71) G. Brambachii de columnis miliaribus ad Rhenum repertis commentarius (Prooem. ind. schol. hib. a. 1865/66).

I 834 adn.

*Nur das Vorwort stammt von Ritschl.*

### 3. Programm von Leipzig.

Rector commilitonibus certamina eruditionis propositis praemiis in annum 1875 indicit.

*Enthält nur ein kurzes Vorwort Ritschl's.)\**

---

## ANHANG.

### Gedruckte lateinische Gedichte.

1) Viro amplissimo doctissimo Ioanni Görlitz subconrectoris et doctoris superioris munus in inclyto lyceo Wittenbergensi rite auspicato D. D. D. obvia iuventutis studiosae pietas interprete Frid. Guil. Ritschl, Thuringo. Wittenbergae d. XIV Ianuar. a. 1825. typis Rubenerianis. 4 S. 4<sup>o</sup>.

V 685—687

2) Alberto serenissimo duxi Saxoniae . . . nuptiarum cum Victoria augustissima Britanniae regina factarum caussa S. P. D. . . . litterarum universitas Fridericia Guilelmia Rhenana.

V 687—689

---

\*) Dies ist unten als Zusatz 10 abgedruckt.



## III.

## Aufsätze in Zeitschriften.

1. Im Rheinischen Museum für Philologie, neue Folge, herausg. von Welcker und Ritschl (Bernays, Klette, Ribbeck). Jahrgang I—XXXI (1842—1876).

Wiederabdruck \*)

- I (1842) S. 29—88 Die Plautinischen Didaskalien  
P 249—300
- 130—140 Mittheilungen aus und über Handschriften.  
1. Versus de XII ventis Tranquilli Physici. 2. Zur  
latvinischen Anthologie. 3. Zu Lucilius Aetna. 4. Zu  
'Pindarus Thebanus' III 835—845
- 140—142 *Dieselben.* 5. Zu Athenaeus [XI p. 462 D]  
I 753—755
- 142—143 *Dieselben.* 6. Geographisches I 758—759
- 144—145 Zu Aeschylus [Sept. adv. Theb. 315]  
I 746—747
- 145 Zu Euripides [Bakch. 263 Kirchh.] (unterzeichnet λ.)  
I 748—749
- 145. 146 Zur griechischen Anthologie [Palat. XI, 88]  
I 755—756
- 146 Zu Xenophon [Hellen. I, 27] (unterzeichnet χ.)  
I 756
- 146—148 Zu Donatus [zu Adelphi Prol. V. 16]  
III 795—797
- 148—149 Zu Suetonius vita Terentii P 637—638
- 149—150 Zu Cicero [de republ. I, 1, 1] (unterzeichnet σ.)  
III 812—813
- 193—200 (Nachtrag p. 640) Aristo der Peripatetiker bei  
Cicero de senectute § 3 I 551—559
- 277—302 (Nachtrag p. 640) Zur Metrik. 1. Spondiakum  
des Terpander. 2. Iambische Anakrusis. 3. Neuerungen

\*) Eine nackte römische Zahl bedeutet wie im zweiten Verzeichniss den Band der Opuscula, ein vorgesetztes P den ersten Band der Parerga.

- des Archilochus. 4. Metrum prosodiacum. 5. Accentuirte Verse: politischer Vers; Choliamben; Lesbisches Müllerlied I 271—299
- I 302—314 Mittheilungen aus und über Handschriften.  
7. Der Dichter Florus III 729—741
- 314—315 *Dieselben.* 8. Brüsseler Handschriften.  
*Nur Aussüge aus Briefen Th. Oehler's.*
- 315—320 *Dieselben.* 9. Grammatisches Fragment II 368—373
- 472—473 Zu Ovidius [Metamorph. I 546] III 801—802
- 479 Mittheilungen aus und über Handschriften. 10. Nachtrag zu dem Fragment des Florus III 741—742
- 479—480 (Nachtrag p. 640) *Dieselben.* 11. Homerisches. *Meldet die bevorstehende (aber nie erfolgte) Herausgabe des (später von Osann edirten) Anecdotum Romanum durch P. Secchi.*
- 480 Epigraphisches  
*Mittheilung der Grabinschrift eines Pantomimen = Bulletin. 1840 p. 138 n. 10; O. Jahn spec. epigr. p. 38 n. 107; Henzen-Or. III n. 6188.*
- 481—523 Die Vermessung des römischen Reiches unter Augustus, die Weltkarte des Agrippa und die Cosmographie des sogenannten Aethicus (Julius Honorius) III 743—787
- II (1843) 157—158 Nachtrag zu Aethicus III 787—788
- 160 Zusatz zu Herrn Wex Abhandlung über die Punicæ des Plautus II 728—729
- 320 Zusatz zu K. Lachmann's *Miscelle* 'Prosodisches' II 677—678
- 615—631 (Nachtrag p. 640) Suetonius de viris illustribus (Chronikon des Hieronymus) P 609—636
- III (1845) 475—479 Zu Plinius' Kunstgeschichte [XXXV § 36] (unterzeichnet X.) III 827—831
- 617—618 Zu Catullus LXVI, 57 ff. III 800—801
- IV (1846) 148—149 Plautinisches Bruchstück II 373—374

- IV 354—76; 567—610 Die ursprüngliche Gestalt der Plautinischen Bacchides II 292—368
- V (1847) 43—44 *Zusätze zu J. Becker's Aufsatz 'zur Kritik des Fulgentius'* III 798—800
- 128—150 Ueber die jüngsten Plautinischen Studien. An Prof. Schneidewin in Göttingen II 202—227
- VI (1848) 446 *Zusatz zu C. F. Hermann's Parergorum Fasc. III part. 2 n. XXXI* III 797—798
- 481—560 Die Schriftstellerei des M. Terentius Varro III 419—502; (502—505)
- Unter dem Titel 'Die Schriftstellerei des M. Terentius Varro und die des Origenes, nach dem ungedruckten Kataloge des Hieronymus' erschien diese Abhandlung um einen Anhang erweitert in Sonderausgabe, 83 S. (1847).*
- VII (1850) 138—139 *Zusatz zu K. L. Roth's Abhandlung 'ein neues Zeugniß über den epischen Cyclus'*
- Gibt nur Hinweis auf die verwandte Behandlung der Sache in dem Corollarium disput. de biblioth. Alexandrinis p. 48 ff.* vgl. I 166 Anm.
- 312—317; 472—477; 555—612 Plautinische Excursus I —XVI II 437—660
- 312—317 I [*fenuur femen feminur*] II 437—444
- 317—328 II [*conectere* und verwandtes] II 447—449
- 319—320 III [*volup volupe*] II 450—452
- 472—477 IV [*illim istim exim* und verwandtes]\* II 453—458
- 555—556 V [*pistrinum pristinum pristrinum*] - II 458—461
- 556—558 VI [*sublimen sublimis*] II 462—465
- 559—561 VII [*drachma drachuma*] II 469—473
- 561—566 VIII [*trapezita tarpezita*] II 524—529
- 566—576 IX [*pos poste post, an ante*] II 541—555
- 576—583 X [Uebergang des *e* in *i* in Compositis] II 556—564
- 583—587 XI [*lactis similis* oder *lacti similis?*] II 570—574
- 587—599 (Nachtr. p. 612) XII [Unterschiede der scenischen und daktylischen Poesie] II 581—608 (599 Anm.)

- VII 599—606 XIII [Ellipse der Copula *est*] II 608—617  
 — 606—610 XIV [*lac lacte lactes*] II 574—579  
 — 610—611 XV [*pūtēfacere pūtrēfacere* und verwandtes]  
 II 618—621  
 — 611—612 XVI [zum Casinaprolog] II 658—659  
 — 622 *An Prof. K. Lehrs über den trochäischen Septenar*  
 (Zusatz zu Heimsoeth's Schreiben an Lehrs 'über die  
 neueste metrische Theorie') II 280 Anm.
- VIII (1853) 150—160, 159\*; 475—494 Plautinische Excurse  
 XVII—XXIII II 473—646  
 — 150—154 XVII [Weiteres über *tarpeita*: Metathesis  
 und Hyperthesis] II 529—536  
 — 154—155 XVIII [*aqua aquia*] II 604—606  
 — 155—159 XIX [Nachträge zu Excurs VI. IX. XII. IV;  
*posted postid postidea, antidhac antideo*]  
 II 465 Anm., 544—545, 548 Anm.,  
 592 Anm., 458—459, 564—568  
 — 159—160, 159\* XX [Construction von *similis*]  
 II 579—581  
 — 475—479 XXI *techna techina* II 473—477  
 — 479—486 XXII *ne nei ni* II 622—632  
 — 487—494 XXIII EI = *i* II 632—644  
 — 288 Saturnische Grabschrift IV 735  
 — 289—292 Zur Kritik des Terenz III 297—300  
 — 298—304 *siremps* in der lex Rubria IV 56—63  
 — 306—307 Zu Plautus Menaechmen [IV, 2, 1 (571 ff.);  
 unterzeichnet E.] II 726—727  
 — 308—320 Cicero über die Servianische Centurienverfas-  
 sung III 637—651  
 — 404—406 (Nachtr. p. 415) Ueber die Servianische Cen-  
 turienverfassung nach Cicero (an Geh. Justizr. Huschke)  
 III 651—654  
 — 448—464 (Nachtrag über *subruptus* p. 494) Nachträge  
 zu der lex Rubria IV 63—81 (68)  
 — 494—495 Der Genetiv *senati* IV 171—172
- IX (1854) 1—19 (Nachträge p. 159—160\*) Die älteste Sci-  
 pionengrabschrift IV 213—237

- IX 156—159 Plautinische Excuse. XXIV Nominativ plur.  
der 2. Decl. auf s II 646—652
- 443—448 Zur Rede des Kaisers Claudius IV 751—756
- 451 Anm., 454 Anm. *Zusätze zu Th. Mommsen's Aufsatz*  
*'altrömische Inschrift in Basel'* (mit einer Steintafel).  
*Die Abbildung ist dieselbe wie P. L. M. E. Taf. LXI*  
IV 337 Anm., 201 Anm., Taf. XII
- 469—477 Palimpsestblätter zu Cicero de fato  
III 674—682
- 478—480 (Nachtrag p. 640) Grammatisches; zu Juvenal  
[VII, 204] II 536—541
- 496 *Zusatz zu Mommsen's Aufsatz 'die Venusinischen*  
*Fasten'*. *Hinweis auf bevorstehende Publication.*
- 639 *Nachschrift zu Mommsen's Aufsatz 'altrömische In-*  
*schrift in Basel'* IV 338 Anm.
- X (1856) 110 *Anmerkung zu W. Schmitz's Aufsatz 'die Parti-*  
*cipia Praesentis'* IV 375 Anm.
- 398 *Zusatz zu Vischer's Aufsatz 'eine Kretische Inschrift'*  
II 532 Anm.
- 445—447 Plauti 'Lipargus' II 729—731
- 447—455 Plautinische Excuse XXV. XXVI
- 447—451 XXV [Nachtrag zu Excurs VII] *cynus cucinus.*  
*lychnus lucinus* II 473; 477—482
- 451—455 XXVI *merces mercis merx mers* II 652—658
- XI (1857) 129 *Vorwort zu 'Aegyptologische Bedenken' [von*  
*J. W. Löbell]*
- 477—480 Auch ein Wort für Cicero III 697—701
- 612—614 *Zusatz zu 'Metrisches' von F. Bücheler*  
III 794—795
- 628—636 Zu Horatius [carm. II, 1] III 602—611
- 640 *Zusatz zu H. A. Koch's Miscelle 'zur Kritik des*  
*Caesar'* II 715
- XII (1857) 99—115 (Nachtrag p. 159. 160) Plautinische Ex-  
cuse. XXVII Latinisirung griechischer Namen durch  
Vocaleinschaltung \* II 482—502 (500 Anm., 502—503)
- 130—131 Lexikalisches: 'Pecuascere' IV 736—738
- 147—154 (Nachtr. p. 160) Varroniana (Sententiae. Pseu-  
dotragoediae. Imagines) III 522—530

- XII 219--320 Ad Rev. P. Marchi epistolium IV 280 Anm.  
 — 457 Zu Plautus [Bacchides I, 1, 51] V 566  
 — 457—459 Zu Horaz [Carm. II, 1] III 611—612  
 — 473—476 Plautinische Excurse. XXVIII Vocaleinschal-  
 tung. *Apollonis* II 502—508; 494 Anm.  
 — 626 Zu Plautus Pseudulus [V. 736] II 728  
 — 639—640 Zusätze zu den Plautinischen Excursen XXVII.  
 XXVIII nebst einem Nachwort für Herrn Madvig  
 II 509—511
- XIII (1858) 136—144 Zu Xenophon. Zwei Rechnungsfehler  
 in der Anabasis I 437—448  
 — 157—163; 163—174 Zu Herodian's Kaisergeschichte und  
 Cicero de fato I 541—550; III 683—696  
 — 206 Anm. *Anmerkung zu P. Langen's Aufsatz 'Ueber die  
 Metrik des Phaedrus'* II 716  
 — 309—315 Stichometrisches bei Diogenes Laertius  
 I 190—196  
 — 317—319 Zu Varro's Imagines III 564—565  
 — 319—320 Erotemata philologica. 1. 2 (unterzeichnet V.  
 A. W. G.) V 597; II 722—723  
 — 471—473 *Zusatz u. Anmerkungen zu Varronischen Briefen*  
 von L. Mercklin und H. Brunn III 577—579; 580 Anm.,  
 581 Anm., 582 Anm.  
 — 477\*—480\* Erotemata philologica. 3—8 (unterzeichnet  
 V. A. W. G.) V 597—599; II 723—724
- XIV (1859) 131—141; 284—319; 378—418 (Nachtr. 485—488)  
 Epigraphische Briefe. An Herrn Professor Th. Mommsen  
 IV 323—426
- 131—141 1. Die Marcellus-Inschrift von Nola (mit einer  
 Steintafel) IV 324—335; Taf. XI A  
*Die Abbildung ist dieselbe wie in P. L. M. E. Taf. XCVID*  
 — 284—298 2. Die Iuno-Seispes-Inschrift von Basel (mit  
 einer Steintafel) IV 335—354; Taf. XI B  
*Die Abbildung ist dieselbe wie in P. L. M. E. Taf. LXII A*  
 — 298—319 3. Der Popillische Meilenstein von Adria (mit  
 einer Steintafel) IV 354—382; Taf. XIII A  
*Die Abbildung ist dieselbe wie in P. L. M. E. Taf. LIV A*  
 — 378—388 4. I longa und Apex IV 382—394

- XIV 389—418 Epigraphische Briefe. 5. Die lateinischen  
Sortes IV 395—426
- XV (1860) 628 Zu Cicero in Sueton's vita Terentii  
III 264—265
- 637 Teretina tribus IV 760—761
- XVI (1861) 297—298 Zur lateinischen Anthologie  
IV 254—256
- 299—300 Zu Diodor [XII 57] (unterzeichnet Ei.)  
I 756—758
- 300—301 Zu Cicero de republica III 673  
*Enthält ausser dem in Opusc. a. a. O. abgedruckten die  
Mittheilung der Detlefsen'schen Lesung von III, 12, 21*
- 304—308 Etymologie von *damnum, damnare, damnas.*  
An Geh. Justizrath Sell II 709—714
- 601—614 Vocalunterdrückung in der Schrift; Praenesti-  
sches Latein IV 479—493
- 618—619 Neue Herculianische Papyrus  
*Verkündigt die bevorstehende Publication einer neuen  
Serie der vol. Hercul.*
- 625—626 (Nachtrag p. 640) MENATES. MINATIVS  
IV 477—478 (473 Anm.)
- 639 Zu Cicero's Sestiana (unterzeichnet Ei.)  
*Die Conjectur M. Seyffert's bei Cicero pro Sest. 51, 110  
(reculam statt regulam), in Berl. Zeitschr. f. Gymn.-W.  
XV p. 701 vorgetragen, sei schon von K. Keil im Rhein.  
Mus. XVI p. 316 und von Latendorf in Jahrb. f. Philol.  
Bd. 81 (1860) p. 728 vorweggenommen.*
- XVII (1862) 138—139 Anmerkung zu C. Wachsmuth's Miscelle  
'Pompejana'.  
*Mittheilung aus Mommsen's Scheden über die Pompeja-  
nischen Inschriften C. I. L. IV n. 2440 und 2450.*
- 140—142 Saturnier des Grabmals des Eurysaces  
IV 749—751
- 142—143 Philodemus in Herculianischen Papyrus  
*meldet das Erscheinen der beiden ersten Hefte der Bd.  
XVI 618 f. signalisirten Publication.*
- 144—145 Vocalunterdrückung in der Schrift  
IV 487—488

- XVII 300—303 Grabschrift der Senenia Posilla IV 746—749
- 328 Erklärung der Redaction.\*)
- 460—462 Zu Aristophanes Thesmophoriazusen [9. 15 ff.] I 751—753
- 462 Zu Herodot (unterzeichnet Z.)  
*Die Conjectur Hercher's zu Herodot III, 22 (ἀνέφουρον)*  
*in Jahrb. f. Philol. Bd. 85 (1862) p. 108 stelle nur die*  
*Vulgate vor Wesseling wieder her.*
- 474 Zu Avian (unterzeichnet Z.) III 811
- 605—609 (Nachtrag p. 640) Altlateinische Bronze von  
 Bologna IV 727—732 (732)
- XVIII (1863) 138—141 (Nachtr. p. 320 Anm.) Zum Carmen  
 de figuris III 802—806 (806)
- 141—142 Nachtrag zur Bronze von Bologna IV 732—733
- 166—168 Bibliographisches. Priscae latinitatis mon-  
 umenta epigraphica.  
*Genauere Inhaltsangabe und Verzeichniss der Tafeln.*
- 294—296 An Herrn A. de S. (Zusatz zu dessen *Miscelle*  
 'Zur Beurtheilung Cicero's) III 705—708
- 452—456 Zur Sententia Minuciorum IV 738—744
- 456—458 Zur römischen Kalenderdatirung IV 757—759
- 479—480 Zu Livius [XXXIV, 49, 8] III 823—824
- XIX (1864) 459—463 (Nachtrag p. 480) Zwei neue Gladia-  
 toren-Tesseren IV 643—648
- XX (1865) 1—14 Dreisprachige Inschrift von Sardinien  
 IV 657—672
- XXI (1866) 137—142 (Nachtrag p. 160) Griechische Inschrif-  
 ten aus Sicilien I 779—787
- 148—149 Zu Euripides [Medea V. 9 ff.] (unterzeichnet  
 Eip.) I 749—750
- 292—296 Neue Gladiatoren-Tesseren IV 648—653
- 296—297 Zur Litteratur der POCOLA IV 566 Anm.
- 297—298 Capuaner Inschrift (unterzeichnet Ξ.)  
 IV 744—745

\*) Sie ist unten als Zusatz 11 abgedruckt.



- XXI 316—320 Zu Sallust [Catil. 53, 5; 22 init.; 39 init.; 57]  
 III 818—823
- 320 Zu Tacitus [Histor. III, 5] III 825
- 331—332 *Zusatz zu K. Halm's Miscelle* 'Zu Aeschylus'  
 [Sept. 26. 22 f. 29] I 744—746
- 468—470 Weiteres über Gladiatoren-Tesseren  
 IV 653—656
- 488 Zu Tacitus [Annal. I, 50] III 826
- XXII (1867) 598—614 Grammatisches bei Quintilian. An  
 Herrn Prof. Halm III 709—727
- 638 Zu Aristophanes [Thesmoph. 106] V 283—284
- XXIII (1868) 218 Zu Quintilian III 727—728
- 508—517 Zu Aristophanes Fröschen [151—153; 179 ff.;  
 165 ff.] V 272—283
- 518—519 (Nachtrag p. 704) PRODE  
 IV 761—763 (763—764)
- 660—661 Zur Plautuslitteratur III 67—69
- 690—691 Zu Isokrates [de pace § 8] V 569—570
- XXIV (1869) 1—32 (Nachtrag p. 132) Zur Geschichte des  
 lateinischen Alphabets IV 691—725 (726)
- 131—132 *mentula* (unterzeichnet 'Kein Sprachverglei-  
 cher') IV 764
- 327—328 Zu Euripides [Cyklops 558 K.] V 234—235
- 482—492 *Curae secundae* zu Heft I der 'Neuen Plau-  
 tinischen Excurse' III 120—134
- XXV (1870) 306—312 *cubi* = *ubi* und verwandtes bei  
 Plautus III 135—143
- 318—319 Zu Cicero de republica [I, 26, 41] III 813—814
- 319—320 *Erotemata philologica*. 1. 2 (unterzeichnet F. f.)  
 V 600—602
- 456 Zu Placidus und lateinischer Glossographie  
 III 55—66
- XXVI (1871) 483—488 Zur Plautuslitteratur. II III 69—77
- 494—496 Zu Cicero de oratore [I, 59, 251] III 814—817
- 496 *Erotemata philologica*. 3. (unterzeichnet F. f.)  
 V 602—603
- 599—637 *Canticum* und *Diverbium* bei Plautus  
 III 1—50

- XXVII (1872) 114—126 Aeschylus' Perser in Aegypten:  
 ein neues Simonideum V 194—210
- 186—192 (Nachtrag p. 352) Nachtrag zu 'Canticum und  
 Diverbium bei Plautus' III 50—54
- 193—214 Aug. Ferd. Näke über die thebanische Tetra-  
 logie des Aeschylus. Dem Andenken Ludwig Schopen's  
 gewidmet V 165—194
- 333—342 Zur Plautuslitteratur. III III 78—90
- 349—351 Erotemata philologica. 4. 5 (unterzeichnet F. f.)  
 V 603—606
- 495—496 Erotemata philologica. 6 (unterzeichnet F. f.)  
 V 606—607
- XXVIII(1873)151—170 (Nachtrag p. 352) Bibliographisches  
 zu Camerarius' Plautusstudien III 90—119 (V 41 Anm.)
- 189—192 Zur lateinischen Anthologie [Lactantius de ave  
 phoenice] III 806—811
- 350—351 Erotemata philologica. 7 (unterzeichnet F. f.)  
 V 607—609
- 511—512 Erotemata philologica. 8 (unterzeichnet F. f.)  
 V 610—612
- 586—614 Eine Berichtigung der republicanischen Con-  
 sularfasten. Zugleich als Beitrag zur Geschichte der  
 römisch-jüdischen internationalen Beziehungen  
 V 99—131
- XXIX (1874) 337—344 Epimetrum zu Bd. XXVIII p. 586  
 —614: Römische Senatusconsulte bei Josephus  
 V 131—140
- XXX (1875) 428—435 Nochmals der römische Senatsbe-  
 schluss bei Josephus Antiqu. XIV, 8, 5 V 140—148
- XXXI (1876) 480 Prosodiezwang (unterzeichnet S. E.)  
 V 595—596
- 481—492 Unsere heutige Aussprache des Latein. Aus  
 einem Schreiben an Geh. Hofrath Perthes in Carlsruhe  
 IV 766—779
- 530—557 Philologische Unverständlichkeiten  
 III 144—176

2. Im (alten) Rheinischen Museum für Philologie,  
herausgegeben von Welcker und Näke (Bonn).  
IV (1835) 153—216; 485—570 Ueber die Kritik des Plautus  
II 1—161  
V (1836) 153—154 Nachtrag zu Band IV p. 176  
II 29 f. Anm.
3. In der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft,  
herausg. von Zimmermann (Darmstadt).  
IV (1837) Nr. 91—93 p. 737—758 Schreiben an Herrn Pro-  
fessor und Comthur Dr. Hermann [über den Mailänder  
Palimpsest des Plautus] II 166—197
4. In den Annali dell' Instituto di corrispondenza  
archeologica (Roma).  
IX (1837) 183—189 De amphora quadam Galassiana litte-  
rata. Dazu die Tafel in 'Monumenti dell' Inst.' XLIV<sup>b</sup>  
I 788—794; Taf. I  
XII (1848) 171—197 Vaso dal Pelope. Dazu die tav. d'  
agg. N—O I 795—814; Taf. II. III  
*In den Opusc. a. a. O. in der ursprünglichen deutschen  
Fassung abgedruckt.*  
XXX (1858) 163—173 Pelope ed Oenomao. Dazu die tav.  
d' agg. K I 815—827; Taf. III  
*In den Opusc. a. a. O. in der ursprünglichen deutschen  
Fassung abgedruckt.*
5. Im Philologus, Zeitschrift für das class. Alterthum,  
herausg. von Schneidewin (Stolberg [Göttingen]).  
I 300—314 Parallelstellen im Plautus als Ursache von  
Glossemen II 274—291
6. In den neuen Jahrbüchern für Philologie, herausg.  
von J. Chr. Jahn (Fleckeisen) (Leipzig).  
LXIX (1854) 112—116 Abdruck der Recension der 'Inscr.  
Neapolit. ed. Mommsen' aus dem litt. Centralblatt (s. u.).

- LXXV (1857) 253 Gedenktafel zu A. Böckh's Jubiläum  
V 706—707
- LXXVII (1858) 521—522 Gratulationsdiplom zu F. Thiersch's  
Jubiläum V 708—709
- 761—801 Der Parallelismus der sieben Redenpaare in  
den Sieben gegen Theben des Aeschylus I 300—361
- LXXIX (1859) 96 Berichtigung zu Band LXXVII p. 778  
I 328
- LXXXI (1860) 10 f. Gratulationsdiplom zu F. G. Welcker's  
Jubiläum V 709—710
- 510 Erotemata philologica (unterzeichnet X. Y. Z.)  
V 599—600
- 824 Nachtrag zu Band LXXVII p. 786 I 338 Anm.
- XCVII (1868) 341—343 Zu Plautus Miles gloriosus [23 f.]  
An Prof. Fleckeisen III 789—793
- CIII (1871) 639—640 *Zusatz zu Fleckeisen's Aufsatz 'Zur  
Plautinischen Onomatologie'* III 321—323

7. In den Jahrbüchern des Vereins von Alterthums-  
freunden im Rheinlande (Bonn).

- Heft XXXVII (1864) p. 72—102 Ino Leukothea.  
*Erschien erweitert als selbständige Schrift; s. o. I Nr. 17.*
- XXXVIII (1864) 184—185 *Andeutungen über antike Gewichts-  
steine, die in dem nächsten Aufsatz ausgeführt sind.*
- XLI (1866) 9—24 Antike Gewichtsteine; mit einer Tafel  
IV 673—690; Taf. XXIII

8. In der Neuen kritischen Bibliothek für das Schul-  
und Unterrichtswesen, herausg. von Seebode.

- VII (1825) 820—825 'H ἐν Εὐρωπαϊκῷ μάχῃ (Gedicht, vor-  
getragen in Wittenberg 1824) V 690—694
- IX (1827) Stück 5 Replik an Herrn Wilhelm Dindorf zu  
Leipzig gegen unbefugte Bekanntmachung eines Privat-  
schreibens von Friedrich Ritschel und anmassliche Ein-  
führung desselben in das Publikum [vgl. Ribbeck &  
Ritschl I p. 41].

9. In der Jenaischen allgemeinen Litteratur-  
Zeitung.

- 1830 Nr. 25. 26 p. 193—206 Recension von Stäger's 'Aischylos Sieben gegen Thebe' (unterzeichnet A. B. C.)  
V 210—220

10. In der Hallischen allgemeinen Litteratur-Zeitung.

- 1831 Nr. 121—124 p. 321—349 Recension von Schöll's Geschichte der griechischen Litteratur übers. v. Schwarze und Pinder V 149—164  
- 232—234 p. 569—587 Recension von Schöne de personarum in Euripidis Bacchabus habitu scenico (anonym) V 235—248  
832 Nr. 159 p. 629—632 Recension der Frotzcher'schen Ausgabe des Rutilius Lupus (anonym).  
*Vgl. Ribbeck: Ritschl I p. 323.*  
- 212—214 p. 409—431 Recension von Aristophanis comediae ed. B. Thiersch. Bd. I und VI, 1 (anonym) V 249—272  
- 221 p. 481—483 Selbstanzeige des Apparatus criticus in Aeschyli tragoedias.  
833 Nr. 16—17 p. 121—134 Recension von Hoffmann's und Schweiger's Handbüchern der classischen Bibliographie und Weber's Repertorium V 613—626  
- 111 p. 273 ff. Selbstanzeige des Thomas Magister (unterzeichnet Kg.)  
- 208—209 p. 441—450 Recension von I. G. Vossii Aristarchus ed. Förtsch. Bd. I (anonym) V 573—577;  
II 667—676  
834 Nr. 143—144 p. 529—542 Recension von Plauti fabulae ed. Lindemann V 314 f. Anm., 316 f. Anm.

11. Im Litterarischen Centralblatt, herausg.  
von Zarncke.

- 1852 Nr. 49 p. 792—795 Recension von Mommsen's Inscriptiones regni Neapolitani latinae V 584—592

## 12. In Göschen's Deutscher Klinik.

Bd. VII (1855) Nr. 1 p. 6<sup>a</sup>—6<sup>b</sup> Gutachten, *angehängt an Kilian's Aufsatz 'Ueber die richtige Aussprache der in ideus ausgehenden anatomischen Adjective'* I 769—773

XII (1860) Nr. 3 p. 31<sup>b</sup>—32<sup>b</sup> Erwiderung, *angehängt an Kilian's Replik 'Herr Prof. S. Schultze in Greifswald als Philolog'* I 773—778

## 13. In den Abhandlungen der k. Bayrischen Akademie der Wissenschaften Cl. I.

Bd. X (1864) 2. Abth. p. 293—356 Die Tesseræ gladiatoriae der Römer. Mit 3 lithograph. Tafeln  
IV 572—643; Taf. XX—XXII

## 14. In den Berichten der k. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Bd. XVIII (1866) 56—74 Ueber Tibull's vierte Elegie des ersten Buchs III 616—636

## 15. In den Acta societatis philologiae Lipsiensis.

I 393—395 Zu Euripides [Cyklops 321 ff. und Ion 1196f.]  
V 232—234

II praef. p. XI Zu *Plautus Trinummus* 491 V 793—794

— praef. p. XII Ueber *consere* = *censere* und *entoridia*  
III 832 Anm., 834

— 448 f. 450 f. *Anmerkungen und Nachtrag zu A. Kägi's Miscelle über ἀγήρατος, ἀγήρατος, ἀγήραντος*  
V 570—572

— 470 *Zusatz zu G. Löwe's Miscelle über die Glosse entoridia bei Philoxenus* III 831—834

V praef. p. III f. *Nachtrag zu der Ausführung über 'entoridia'*  
III 834—835

VI 365—368 *Varronianum idemque Plautinum*  
III 188—191

## IV.

**Beiträge zu Sammelwerken oder Schriften anderer.**

Zum Conversationslexikon der neuesten Zeit und Litteratur.

Leipzig, Brockhaus. 1833.

Wiederabdruck

1. III p. 449—450 F. Passow (unterzeichnet 88) V 92—95

— p. 497—500 Philologie (unterzeichnet 88) V 1—18

— 726—728 K. Reisig (unterzeichnet 88) V 95—98

2) Zu Ersch und Gruber's allgemeiner Encyclopädie der  
Wissenschaften

ct. III Th. 1 (1830) Ode (Volkslied) der Griechen

I 245—257

ct. III Th. 3 (1832) Olympus der Aulet I 258—270

ct. III Th. 4 (1833) Onomakritos von Athen I 238—244

ct. III Th. 5 (1834) Orion und Oros, griechische Gram-  
matiker.

*Vgl. Opusc. I 583 Anm.*

) Verhandlungen der Gothaer Philologenversammlung p. 33  
—34 ff., 42 V 577—581; 705

) Verhandlungen der Bonner Philologenversammlung p. 1,  
8—10, 63, 84—85 V 583

Enger de Aeschylis antistrophicorum responsionibus  
(Vratisl. 1836) p. 36—46 V 224—231

Löbell Weltgeschichte in Umrissen und Ausführungen.

Bd. I (Leipzig 1846) p. 600—602 'Stufengang, welchen  
das Homerische Epos durchschritten hat' I 59f. Anm.

C. Suetoni Tranquilli praeter Caesarum libros reliquiae  
ed. A. Reifferscheid; inest vita Terenti a F. Ritschelio  
emendata atque enarrata (Lips. 1860) p. 26 ff. und 481 ff.  
III 204—214; 215—279

W. Brambach rhythmische und metrische Untersuchungen  
(Leipzig 1871), Einleitung p. IX—XI V 592—595

F. Bücheler de Tiberio Claudio Caesare grammatico (Elber-  
feld 1856), praefatio p. III. IV (S. D. Theodoro Momm-  
seno, Guilelmo Henzen)

- 9) Corpus inscriptionum Rhenanarum consilio et auctoritate societatis antiquariorum Rhenanae ed. Guil. Brambach Praefatus est F. Ritschl. Elberfeld 1867. Vorrede.

## V.

## Zusätze.

## 1.

## Dedicationsepistel an den Grafen Orti

(in 'Dionysii Halicarnassensis prooemium Antiquitatum Romanarum e codicibus mss., de quorum indole et usu disputatur, emendatum ab F. R.' Vratisl. ap. G. Ph. Aderholz 1838).

III FRIDERICVS RITSCHELIVS | S. P. D. | IOANNI HIERONYMO | COMITI DE HORTIS DE MANARA | NOBILI VERONENSI | MVSEI PVBLICI LAPIDARII VERONENSIS CONSERVATORI | DIRECTORI POLYGRAPHI | SARD. ORDINIS SS. MAVRITII ET LAZARI EQVITI.

Duodecimus mensis agitur, e quo TVO, ILLVSTRISSIME COMES, blandaeque urbis TVAE dulcissimo hospitio dimissus, e serenis hortis Hesperidum in caliginosas nebulas orarum Cimmeriarum redii. Quo omni tempore dici vix potest quoties TVI ac virtutum TVARVM beneficiorumque largiter in me collatorum tum apud me memoriam recoluerim, tum coram amicis per cottidianas opportunitates sim professus. Sive enim veram nec fucatam liberalitatem TVAM cogito, sive raram etiam in Vestra terra, leporum omnium venerumque altrice, sermonis et morum suavitatem, sive artium litterarumque amorem flagrantissimum, sive acerrimum studium ad humanitatem informandorum civium TVORVM, aptumque rebus urbanis gubernandis ingenium: cum multa sane, dum inter populares TVOS moror, vel benevolentiae documenta expertus sim vel digna aemulatione exempla cognoverim, tamen cui uni tantum, quantum TIBI, et debeam et tribuam. profecto scio neminem. Recordare quaeso illius diei, quo TE duce et interprete Museum Scipionis Maffei nomine nobilitatum, TVA autem industria laetius in dies efflorescens, ego



et carissimus AEMILIVS BRAVNIVS noster pervestigabamus, defessi autem quamvis fructuoso scrutandi negotio, refrigerandi recreandique causa cippo Sex. Atilii Sarani insidentes inter potum festivissime confabulabamur: recordare Mantuani poetae earumque machinarum, quas satius fuerit silentio premere: recordare domestici illius, quo nos non nolentes coercebas, carceris, amplissimis quidem librorum copiis stipatos quibus luclenta TIBI bibliotheca affluit, ex urbe autem discedendi libertate vel publica interposita auctoritate privatos.\*)

Pro tot tantisque TVIS de me meritis etsi gratia um-<sup>IV</sup> quam referri nequit, habenda tamen tanta est, quantam maximam capere animus possit. Eum autem sensum cum aliquo testimonio palam declarare pridem decrevissem, nunc mallet sane aliquid in promptu fuisset, quod propius ad Vestra Italorum studia attineret, qui in artium potissimum antiquitatumque amoenioribus divorticulis habitare soliti, haud fere codicum rimandorum tractandaeque grammaticae amantissimi exstiteritis. Sed parumper haesitanti animum hoc addidit, quod argumenti exilitas illa et facile excusari morae fuga, et fortasse ipsa voluntate animique sinceritate compensari videbatur. Accessit, quod in eo nostra disputatio scriptore versatur, quem, quibus obsitus est sordibus purgari, et liberari quibus obscuritatibus laborat Vestra imprimis referat: ut qui in ipsis originibus et rebus gestis principis Italiae urbis illustrandis operam collocarit suam.

Accipe igitur qua me dudum assuefecisti benignitate levidense, quod TIBI, vir dilectissime, obtuli dicatumque esse volui munusculum, meque quod adhuc fecisti amare perge. Praeterea aegre ferre noli, quod de reliquis, quae adieci, huius opellae nostrae exemplis ad populares quosdam TVOS clarissimos transmittendis non veritus sum TE sollicitare: ad CATTANEVM, BENTIVOLIVM, CATENAM, GATTVM, LABVM Mediolanenses, BETTIVM et MOSCHINVM Venetos, FURLANETTVM Patavinum, Equitem DE IAEGER Veronensem. Praeter quos cum etiam BIANCONO Bononiensi, Equ. DE

\*) [Vide quae de hoc hospicio Veronensi Ribbeckius narravit vitae Ritschelianaë vol. I p. 222. C. W.]

FVRIA et MILIARINO Florentinis, VERMILIOLO et SPERONI Perusinis, Romanis autem Revv. Patr. MARCO et FALSACAPA, ac praeter ceteros incomparabili comitate viro LAVREANO, summae nunc litteratorum laetitiae thesaurorum Vaticanorum praefecto, denique THEINERO, LANCIO et DELICATO suavissimis, memorem infinitorum, quibus me obstrinxerunt et ex parte cumularunt, beneficiorum animum publica hac gratiarum actione declaravero, etsi nihil admodum, nisi quod pietas et honestas postulat, egisse videbor, tamen mihi ipse certe pristinoque desiderio meo satisfecero. TV autem, COMES NOBILISSIME, iterum iterumque vale ac mihi fave.

Scribebam Vratislaviae PRID. NON. AVG. a. CIOIOCCXXXVIII.

## 2.

## Dedication an Gottfried Hermann

(in 'Atheteseon Plautinarum liber I', 1844\*).

FRIDERICVS RITSCHELIVS | S. P. D. | GODOFREDO  
HERMANNO | EQVITI PER ILLVSTRI | PHILOLOGORVM  
DRESDAE CONGREGATORVM PRAESIDI.

Dici vix potest, HERMANNE, quanto dolore sim affectus, quod propter domesticas rationes, quas hic enarrare nihil

\*) Diese Sonderausgabe wurde in mehreren Exemplaren an die Dresdener Philologenversammlung geschickt (s. die Verhandlungen ders. p. 3). Davon nahm G. Hermann, ihr Vorstand, Veranlassung in seiner Rede über Fr. Wolfg. Reiz die Worte zu sprechen, die in der Geschichte der Plautusstadien einen hervorragenden Denkstein bilden (s. Verh. p. 9):

'Als Reiz einmal ein Buch suchte, wobei ich ihm leuchtete, waren wir an ein Bücherbret gekommen, das viele Ausgaben des Plautus enthielt. Da blieb er stehen und sprach: «das soll Ihre Braut sein: mit der verlobe ich Sie hiermit förmlich, und der sollen Sie treu bleiben». . . Uebrigens ist die erwähnte Verlobung freilich nicht bis zur Vermählung gediehen, da ich nicht nur ein anderes Versprechen zu lösen habe, sondern auch indessen alt geworden bin, und ein anderer noch in der Blüthe der Kraft stehender Freier aufgetreten ist, dem ich meine Verlobte gern und willig überlasse. Sein Recht darauf hat er, da er zu unserm Bedauern nicht persönlich erscheinen konnte, von neuem durch den zu unserer Begrüssung geschriebenen *Atheteseon Plautinarum liber primus* dargethan.'

attinet, non licuit TE, cuius. scis quanto teneri desiderio soleam, in iucundissimo hospitio Dresdensi coram intueri atque appellare TVAEQVE virtutis venerationem cum suavissimis amicis et familiaribus communicare, quorum praesentia conicio istum TE praeside illustrem conventum condecorari. Quod quidem pergrave mihi damnum ut aliquo modo resarcirem meamque absentis memoriam cum TIBI tum tot caris capitibus redintegrarem et saltem sic pars essem laetissimae societatis vestrae, haec ad TE misi de loco e communibus litteris petito nuper perscripta. Quae TIBI sacra essent etiam non consecrata: TIBI enim accepta referuntur, qui non tantum ad humanitatis studia et ipse et per Reisigium TVVM Lobeckiique TVI Spitznerum, quos cum tot aliis viris TVAE grata Borussia disciplinae debet, olim me informaris, sed etiam horum, quae ad comicum spectant, studiorum unus mihi dux et sola praeter divinum Britanni ingenium lux exstiteris. Quodsi eam ipsam operam TVAM, qua tam praeclaram viam stravisti, aliquoties nunc impugnavi: id ubi recte fecero, minime dubito quin idem aut pridem ipse intellexeris aut eorum quae mihi contingere praesidiorum usu ilico intellexisses; ubi minus recte, haud gravate liberi laudator oris condonabis. Vale, carissime HERMANNE, vir laude mea qualibet maior: nostrasque litteras, quod per tot lustra fecisti, non Dresdae tantum, sed per plurimos annos regere perge: perge bene mihi velle, et si qui philologorum auspiciato TVO moderamine laetantium mihi bene volent, meo nomine, si fas est petere, saluta.

Scribebam Bonnae X KAL. OCT. a. C1810CCCXXXIII.

## 3.

## Widmung an Monsignore Laureani

(in 'Dionysii Halicarnassensis Antiquitatum Romanarum libri  
I capita XXX priora ex optimis codicibus emendata a F. R.'  
Bonnae formis Georgii 1846).

VENERABILI · VIRO

## GABRIELI · LAVREANI

P II · IX · PONT · MAX · PRAELATO · DOMESTICO  
P R O T O N O T A R I O · A P O S T O L I C O  
B A S I L I C A E · D I V I · P E T R I · C A N O N I C O  
B I B L I O T H E C A E · V A T I C A N A E · P R A E F E C T O  
A R C A D I A E · V N I V E R S A E · C V S T O D I  
X I I · V I R O · C O L L E G I I · P H I L O L O G O R V M · V R B I S  
I N G E N I I · D O C T R I N A E · E L E G A N T I A E · L A V D E · F L O R E N T I S S I M O  
D E · H Y P E R B O R E O R V M · S T V D I I S · R O M A N I S  
C O N S I L I O · C O M I T A T E · L I B E R A L I T A T E · B E N E · M E R E N T I S S I M O

## FRIDERICVS · RITSCHELIVS

D · D · L · M

G R A T A E · M E M O R I A E · E R G O

## 4.

Vorwort zu dem Programm 'Cantica Trinummi Plautinae'  
(Bonn 1848).

Dum in perpolienda Plauti Trinummo privata industria  
elaboro non cogitans de publicis negotiis, repentina moni-  
tione ad muneris officium excitor, quod paene oblitus eram:  
quo quidem sollemni ad festissimum diem celebrandum invi-  
tationi aliquid proludendum est e communibus litteris peti-  
tum. Scribendi igitur cum necessitas urgeat, ad elimandum autem  
aliquid desit otium, visum est ex eo quod in manibus est  
argumento materiam potius commentandi iudicandique tam-  
quam instrumenta, sed ea ut puto haudquaquam inutilia,

expromere quam iustam commentationem nexamque ratiocinandi continuitatem edere. Itaque ex ipsa illa fabula Plautina eam partem delegi, qua cantica continentur initio actus II posita: quorum ut canticorum omnium et difficillima emendatio est et dubitationum plenissima. Quoniam autem cum emendatio omnis ex antiquorum fide librorum mss. pendet, tum ad horum et propriam indolem aestimandam et mutuas rationes perspiciendas ipsa cantica imprimis apta sunt: scenarum illarum, quales in optimis codicibus scriptae apparent, integra exempla exstare volui quanta potuit fide repraesentata. Nam cum in liberiore genere metrorum sciant, qui horum usum habent, cardinem rei in eo verti ut, quae distinguendum inter se versuum ratio sit, curiose observetur: facile intellegitur hoc sola annotatione non potuisse ullo modo quale esset satis vel plene vel plane significari.

## 5.

Vorwort zu dem Programm 'Canticum Pseuduli Plautinae emendatum' (1850).

Exemplorum cum duplex vis sit, aut ut adhortentur ad imitandum aut ut dehortentur, non profecto e priore genere petitum est quod infra proposuimus, sed idem tamen ita comparatum, ut in ipsa morum nequitia mirificam habeat ab arte poetica commendationem. Verum haec ars poetae ut quae qualisque sit, et plenius et rectius quam adhuc potuit pernoscat, opus esse philologi arte intellegetis, ubi Plautinae quam vobis exhibemus scenae eam speciem, quae per saeculorum intervalla ad nostram aetatem prodita est, cum nova forma comparaveritis quam illa iusta emendatione induit. Versatur autem ea in PSEVDVLI servi sermone, qui fabulae scena paenultima continetur: cui et verborum integritas et sanitas sententiarum et numerorum elegantia sic nisi fallimur non improbabiliter restituitur.

## 6.

Einleitung zu dem Programm 'Canticum Menaechmorum  
Plautinae' (1851).

Coniunctam iuris consultorum philologorumque operam cum aliae scenae Plautinae postulant ad leges et iudicia spectantes, tum memorabile in hoc genere canticum quod est in Menaechmis act. IV sc. 2. Quod cum nec probabiliter emendari sine explicatione possit nec sine emendatione satis tuto explicari, tamen ab alterutra parte esse exordium apparet. Vt igitur habeant, ubi nos philologos edocuri paullo confidentius quam in tralaticia scriptura pedem figant iuris periti, non reformidato errandi periculo hos ipsos visum est aliquo exemplo docere, qua fere via cum e scriptorum librorum memoria tum e metricae potissimum artis rationibus ad saniolem formam Plautini versus esse revocandi videantur. Facimus autem id ita, ut nostra coniectura pro virili parte instaurato Menaechmi sermoni eorum codicum, e quorum fide emendatio Plauti omnis pendet, discrepantias sine caussarum expositione subiciamus.

## 7.

Vorwort zu dem Programm 'Canticum Mostellariae  
Plautinae' (1851).

Varietatem delectare etsi non inepte dictitant, tamen nos cum idem genus, e quo prooemiandi argumentum iam aliquotiens petimus, nunc recolimus, vix est verendum ne vobis fastidium potius et satietatem quam aliquam iucunditatem afferamus. Quippe is scriptor est Plautus, cuius cum ingenua ars et virtus novitatis gratiam perpetuet legentibus, tum temporum iniquitate effecta difficultas atque depravatio inexhaustam quaerendi exercendique materiam philologis praebeat. Itaque illorum commodis eo consulimus, quod fabulae alicuius aliquam scenam (potuerat enim quaelibet alia deligi) ita perpurgatam pristinoque nitore suo pro virili parte restitutam proposuimus, ut et cum minore quam antea offensione et ut speramus cum aliqua voluptate legi intellegi-

que possit; ad horum autem utilitatem spectare brevem quam subiecimus earum rerum notationem volumus, quibus, qui rationes perspicere nostrae διορθώσεως vellent, non posse carere viderentur. Quodsi qui vel sic sibi satis factum negent, solacium ex ea varietate capiant, quam infra positi scholarum indices affatim suppeditant: quos et crescens singulis annis doctorum frequentia et multiplicis doctrinae apparatus uberrimus satis vobis commendabit. Qua tamen varietate vobis auctores sumus ut cum iudicio atque delectu utamini neve obliviscamini, quod oblivisci paene in morem vertit huius saeculi, πολυμαθίην νόον οὐ φύειν, sed omnes virtutis numeros ἐν τέλειον continere.

Est autem, quem partim veterum librorum beneficio partim vi rationis emendatum vobiscum communicamus, Philolachetis adulescentis in *Mostellaria* hic sermo.

## 8.

Epilog zu dem Programm 'Porcii Licini de vita Terentii versus integritati restituti' (1859).

Mirabimini fortasse, commilitones, nullam in hac tota disputatione mentionem Iosephi Scaligeri factam, qui Porcii versus a se ut ait castigatos animadversionibus in Eusebii Chronologica suis inseruit p. 144 ed. alt. Fatendum est autem praeter unum versum sextum, ubi *abit in Graeciam* recto iudicio edidit, in reliquis quae sua usus coniectura proposuit omnibus ne unam quidem quae probari possit litteram esse. Quod ne in tanto viro perperam interpretemini, oblivisci nolite quantos per horum trium saeculorum decursum disciplina philologica progressus fecerit, in hoc potissimum intricatiore genere, in quo quod nunc tanto plus quam Scaligeri aetate sapere didicimus, non nostrae potius virtuti quam alterius Scaligeri divino ingenio acceptum referimus, Ricardi Bentleii. Itaque hoc exemplo moniti in vestris quoque studiis, quorum et varia et lauta invitamenta vobis parata ei qui subiecti sunt indices ostendunt, illud diligenter cavete ne deposita quae maioribus debetur reverentia immo-

destius superbiatis, bene memores post nos quoque exstituros qui, quanto nos intervallo illos, tanto nosmet pone se ipsi relinquunt. Valet.

## 9.

Schluss des Programms 'Disputatio de poetarum testimoniis quae sunt in vita Terentii Suetoniana' (1859).

Percensuimus quae in medium prolata sunt omnia: satis facere nihil intelleximus. Multa identidem comminiscendo coniectavimus ipsi: non pauca consulti de hac ἀπορίᾳ amici nobiscum communicarunt: opinandi ambiguitatem quod superaret, inventum est nihil. Fieri potest sane ut sive Valgii sive alius cuiusdam liber (sive finitius 'libellum' dixeris) exstiterit 'Actio' inscriptus, quo ille veterum poetarum furta vel nescio quas alias culpas exagitaret hac forma usus, ut tamquam accusator prodiret actionemque reis intenderet: quae nisi fallimur Schopeni sententia fuit, simplicissima fortasse omnium. Sed cum aliqua tamen confidentia quis vel talem coniecturam amplecti ausit, quamdiu non aliquo saltem certiore fundamento nitatur vel aliunde petito firmitate aliquo stabiliatur? Itaque nisi quid forte feliciori aliorum sagacitati rectius successerit, novo hoc exemplo discite esse etiam nesciendi artem quandam, quam meministis saluberrimo consilio commendare Godofredum Hermannum solitum, fecundissimi in inveniendis vero ingenii virum. Ceterum valet oblati que doctrinae copiis studiorumque adiumentis ita utimini ut discendi industria atque religione vestra nostram docendi voluntatem fidemque exaequetis.

## 10.

Vorwort zu der Verkündigung der Preisaufgaben in Leipzig 1875.

Certamina eruditionis ab academia Lipsiensi indicibus non solent, quin professorum aliquis ipse quodammodo in arenam descendat, studiorumque suorum specimen communi eorum,



qui talia legunt, iudicio proponat. Videtur hoc a maioribus sic institutum esse, non tam ut cuiquam nostrum ingenii exercitandi occasio praeberetur, ea enim hominibus eruditionibus non facile deest, nec ut aliquis ad quaestiones novas atque reconditiores instituendas instigaretur, nullo enim eiusmodi incitamento opus est eis, qui in ipsis litteris versantur, sed ut adolescentes litterarum studiosi hoc exemplo quasi quodam stimulo ad certamina gnaviter subeunda incitarentur. Hoc vero anno edenda fuit certaminum indictio nuda omnique eruditionis ornatu vacua. Collega enim doctissimus atque humanissimus, qui apud nos programmatarii munere fungitur, Ludovicus Langius a febre, quam in itinere Italico per ferias autumnales suscepto sibi contraxit, nondum ita revaluerat, ut ex multiplicis qua ornatus est eruditionis penu aliquid praeparare et in publicum edere posset.

Nihil igitur restat, nisi ut statim ad eam rem transeamus, quae agitur.

## 11.

Erklärung der Redaction  
(im Rhein. Museum Bd. XVII p. 328).

In Folge eines das Rheinische Museum betreffenden Zeitungsartikels, der aus einem Pommerschen Blatt, worin er unseres Wissens zuerst erschien, in verschiedene andere übergegangen ist, sind der Redaction mehrfache Anfragen über das Fortbestehen oder vermeintliche Eingehen dieser Zeitschrift zugekommen, die uns zu nachstehender Aufklärung verpflichtet.

Es ist richtig, dass dem Rheinischen Museum eine Unterstützung aus Staatsmitteln, die ihm seit Niebuhr's und des Ministers von Altenstein Zeiten unter allen preussischen Ministerien ungeschmälert geblieben war, seit Anfang dieses Jahres durch den Herrn Staatsminister von Bethmann-Hollweg wegen mangelnder Fonds insoweit entzogen worden ist, dass die Anzahl von Exemplaren, die bis dahin behufs der Vertheilung an preussische Gymnasien zum Ankauf kamen, auf  $\frac{2}{5}$  herabgesetzt wurde. Es ist auch richtig, dass uns diese

Massregel schmerzlich berührt hat: nicht in persönlichem Interesse, wozu eine durchaus unentgeltlich geführte Redaction keinen Anlass bieten konnte: wohl aber in dem sachlichen der Wissenschaft und wenn wir nicht irren auch der Schule, sowie unter dem allgemeinen Gesichtspunkte, dass es unter allen Umständen erfreulicher ist, Sammelpunkte geistigen Strebens, die sich einmal gebildet und lebenskräftig erwiesen haben — mögen sie Form und Namen haben wie sie wollen, von grösserer oder geringerer Tragweite und Bedeutung sein — fürsorglich begünstigt und freisinnig erhalten, als beeinträchtigt und verkümmert zu sehen. Denn dass gerade die Universität Bonn sich einer solchen Begünstigung philologischer Studien nicht werth genug gezeigt habe, möchten wir nicht gern annehmen.

Es ist aber nicht richtig, dass das Rheinische Museum um dieser Ursache willen einzugehen gedenke. Dem wackern Sinne des Herrn Verlegers, der sich durch eine vorübergehende Ungunst nicht abschrecken lässt, haben vielmehr wir, und mit uns alle denen es nützlicher scheint, eine solche Zeitschrift existiren als sie existiren nicht, deren ungestörtes Fortbestehen zu danken, indem die Verlagshandlung zugleich vertrauensvoll darauf rechnet, dass diejenigen Anstalten, welche das Museum bisher als Gnadengeschenk empfangen, aber ferner nicht mehr empfangen, es nun aus eigenen Mitteln fortzuhalten geneigt sein werden.

Bonn, April 1862.

F. G. Welcker.      F. Ritschl.

---

## REGISTER.

### I. Sachregister.\*)

- Acta diurna, Moniteur-Fragmente** 598  
**Archäologie, ihr Verhältniss zur Philologie** 6  
**Archidamos** 598  
**Aeschylus; gefälschte Handschrift der Perser in Aegypten** 194 ff., deren Schrift 199, Subscription 199 f.; deutsche Uebersetzung der **Septem von Stäger** 210 ff.  
**ἀγῆρατος, ἀγῆρατος, ἀγῆραντος** 570 f.  
**Agorakritos in den Rittern des Aristophanes** 262 f.  
**Akademien** 670 ff.  
**Albert, Prinz-Gemahl** 687 f.  
**Albert, König von Sachsen** 699 f.  
**Alexander, S. des Dorotheus** 113 Anm. 12  
**Alexander, S. des Theodoros** 113 Anm. 12  
**Altenstein, Karl v. Stein v.,** 638 ff.  
**Ampius Balbus, T.** 136  
**Antiochus Sidetes** 126 Anm. 31  
**Antipater, S. des Iason** 102. 105. 109  
**Antisigma und Sigma, kritische Zeichen des Aristophanes** 273 ff.  
**Antisigma und Stigme, kritische Zeichen des Aristarch** 275 ff., der **Spätern** 276 Anm. 3  
**Antispasten** 594  
**Archäologie, ihr Verhältniss zur Philologie** 6  
**Archidamos** 598  
**Areios, angebl. König von Sparta** 101; Urkunden ihn betr. (bei Josephus u. Makkab. I) 102 f.  
**Argumentation, übermässige Umständlichkeit derselben in philologischen Monographien** 239 f.  
**Aristarch, s. Antisigma**  
**Aristophanes, Komiker; seine Lebenszeit** 255 f., sein Verhältniss zu **Philonides und Kallistratus** 256 f., die **Δαιταλῆς** 258 ff., die **Βαβυλώνιοι** 260 ff., die **Wolken** 263 ff., die **Frösche** 267 ff., deren zweite Aufführung 268  
**Aristophanes in Platon's Symposium** 251 f., seine Beurtheilung durch **Platon überhaupt** 253  
**Aristophanes von Byzanz, s. Antisigma**  
**Aristoxenus** 594  
**Arsen, zwei neben einander** 593 f.  
**Athener, Psephismata aus** 47. 46 v. Chr. 128  
**Bekräftigung des Hauptes bei den Griechen** 242

\*) Siehe das besondere sprachlich-metrische Register zu den Prologomena Plautina p. 546—551.

- Berlin, 50 jähriges Universitätsjubiläum 703 ff.  
 Bernhardy, G. 711  
 Bethmann-Hollweg, von 765  
 Bibliographie, Grundsätze 619 ff.  
 Böckh, Aug. 706 f.  
 Breitenfeld, Schlacht bei 690  
 Busche, von dem, Hermann: als Editor des Plautus 48 ff. 59, als sein Interpret 59 f.; Gedicht Werler's auf seinen Commentar zu Donat 80  
 Caesar, C. Julius, Decret von 47 v. Chr. 115  
 Calpurnius Piso, L. (Consul von 139) 117 f.  
 Chöre, dramatische 245, vierzeinstellige 245 f.  
 Chrysothemis, Kitharöde 161  
 Codex palaeographicus 577 ff., 583 f.  
 Concordia-Tempel in Rom 141 ff.  
 Cornelius Hispallus, Cn. 119. 137  
 Creuzer, F. 152  
 Dahlmann, F. C. 716  
 Diadem, persisches Königsinsigne 244, hellenische Hauptbinde 244 f.  
 Döderlein, L. 599  
 δυοῖν zweisylbig? 602  
 Ernesti, J. H. 595 f.  
 Eupolemus, S. des Ioannes 100  
 Excuse, unrichtige Art sie in die Darstellungselbsthineinzuschieben 240 f.  
 Fabricius, Io. Alb. 150  
 Fichte, J. G. 712  
 Förtsch, K. 575 f.  
 Fragmentsammlungen 628 f.  
 Friedrich Wilhelm III 644 ff. 679 ff. 696  
 Friedrich Wilhelm IV 644 ff. 696. 697  
 Friedrich Wilhelm, preuss. Kronprinz, sein Abgang von Bonn 697f.  
 Görlitz, J. 685  
 Gruppe, O. F. 610 ff.  
 Harles, Th. Chr. 150  
 Hemsterhuis, Tib. 2  
 Hephaestion der Metriker, sein Vater 601  
 Hermann, Gottfried 2. 553 f. Anm. 705. 758 f.  
 Hermann, K. F. 597  
 Hessus, Eoban: als Editor des Plautus? 56 Anm.; Gedicht Werler's an ihn 81 f.; sein Gedicht an Werler 83  
 Heyne, Chr. G. 2  
 Hilgers' lateinische Uebersetzung von Shakespeare's Julius Caesar 603  
 Hoffmann, S. F. W. 613 ff.  
 Homerische Gedichte 161  
 Humboldt, Wilh. v. 655 ff.  
 Iason, S. des Eleazar 100  
 Jena, 300jähriges Universitätsjubiläum 702 f.  
 Inschriften, Methode ihrer Edition 585 ff.  
 Jonathas der Makkabäer 101  
 Josephus, Archäologie im spätem Theil verwahrlost 114; das Kap. XIV 10 enthält ein Conglomerat von Aktenstücken 115. 124; das Senatusconsult XIV 8, 5 nach 8 gehörig 115; Theile eines Senatusconsult aus 49 in XIV 10, 13—19 versprengt 123 Anm. 28  
 Judas, S. des Mattathias 100  
 Juden, ihre Beziehungen zu den Römern 99 ff.; ihre erste Gesandtschaft nach Rom (von 161, 60 v. Chr.) 100; die zweite (von c. 143) 101 ff.;

- die dritte (von 139) 105 ff.; zwei unter Hyrkanos I 126 Anm. 31; Masaregelung eines Theils der dritten Gesandtschaft in Rom 119. 137 f.; ihre Beziehung zu den Spartanern; erste Gesandtschaft 102 f.; zweite 100. 109 Anm.
- Junius Brutus, M. (Praetor von 43 v. Chr.) 130
- Königsberg, 300jähriges Universitätsjubiläum 700 f.
- Lange, L. 598
- Laureani, G. 760
- Lehrs, K. 711 f.
- Leipzig, Universitätsrector König Albert 699 f.
- Litteraturgeschichte, griechische: Perioden ihrer Entwicklung in neuerer Zeit 149 ff.
- Lotter, Melchiar (Melchior): Buchdrucker in Leipzig 47 f. 52. 57
- Madvig, J. N. 605
- Martinus Herbipolensis(Landsberg): Buchdrucker in Leipzig 47
- μενοῦν, ᾿ουῦν, γουῦν 609
- μίαν, Messung 602 f.
- Mommsen, Th. 584 ff.
- Musik, griechische: Scheidung in Kitharodik und Aulodik 160
- Näke, Ferd. 165 f.; seine Aeschylus-Vorlesungen 165 ff.; seine Ansichten über die thebanische Tetralogie des Aeschylus 168 ff.; über die Sphinx als Satyrdrama derselben 181 ff.; über die Aeschylischen Trilogien überhaupt 171 ff.; über den Γλαῦκος Πόντιος als Tragödie des Aeschylus 183 Anm.; über die Zeit der Septem 189 f.; über die Schlusspartie der Septem (von V. 1005 an) 192 ff.
- Nomischer Stil 163
- Numenius, S. des Antiochus 102. 105. 109
- Olen, Kitharöde 161
- Ὀλυμπιδῶν ἀναγραφὴ J. Scaligera 597
- Orti, Graf 756 f.
- Paliographische Kenntniss, wichtig für Kritik und Exegese 581 f.
- παντράπειν Messung 607
- Parthenius, Tranquillus 86; Gedicht Werlers auf sein heroisches Gedicht 'contra Thurcas' 85
- Passow, Franz 92
- Πελαγοί, Etymologie 599
- Pergamener, Psephima aus 133 v. Chr. 125 f. 138 f.
- Philammon, Kitharöde 161
- Philologie: ob Sprachwissenschaft? 4, ob Hermeneutik und Kritik? 5; ihr Verhältniss zur Archäologie 6; zur Geschichte 11; ihre Theile 8 f.; ihre Begriffsbestimmung 13 f.; ihre gegenwärtigen Aufgaben 17
- Pinder, M., als Uebersetzer Schöll's 154 f.
- Platon, sein Verhältniss zu Aristophanes 253 f.
- Platon's Symposion, Agathon's und Aristophanes' Stellung in ihm 252
- Plautus: codex Camerarii durch-correct 553 Anm.
- Plautusdrucke von 1504 bis 1521 in Leipzig 47 ff., von 1504 — 1508 von Busche besorgt 49f., 1511 — 1514 von Werler 52 ff.; 1517 — 1521 von Tulichius, Bergellanus u. A. 57 f.; ihr kritischer Werth 59
- Poesie der Griechen, vorhomerische 159 f., älteste lyrische 160, elegische 163
- Porson, R. 2
- Ranke, C Ferd. 250 ff.
- Rasenner 597

- Reisig, Karl 95  
 Rhythmus s. Tactgesetze  
 Ritter, Franz 602
- Schlegel, A. W. v. 153  
 Schlegel, Fr. v. 152  
 Schneider, Konrad 574  
 Schöll, Fr., griech. Litteratur-Geschichte 154 ff.  
 Schömann, G. F. 597  
 Schöne, Fr. Gotth. 235 ff.  
 Schopen, Ludwig 168  
 Schulunterricht und Philologie 631 ff.  
 Schumann, Valentin: Buchdrucker in Leipzig 57  
 Schweiger, F. L. A. 613 ff.  
 Seminarien, philologische 33 ff.  
 Senatsbeschluss, römischer, von 160 v. Chr. die erste Gesandtschaft der Juden betr. 100, von c. 142 v. Chr. die zweite jüdische Gesandtschaft betr. 101 ff., von 139 v. Chr. die dritte jüdische Gesandtschaft betr. 105 f., 111 ff., 140 ff.; von c. 133—131 v. Chr. eine jüdische Gesandtschaft des Hyrkanos I betr. 122 Anm. 27. 126 Anm. 31; aus 49 v. Chr. die Befreiung der Juden vom Militärdienst betr. 123 Anm. 28; aus 44 v. Chr. zu Gunsten der Juden 123 Anm. 29  
 Senatsbeschluss, der sog. 'de Tiburtibus', wann abgefasst? 121 Anm. 25  
 Servilius Globulus, P. 136  
 Servilius Vatia Isauricus, P. (46 Proconsul von Asia) 135  
 Simon der Makkabäer 105  
 Simonides, Konstantin 207 f.  
 Skenographie der griechischen Tragödie 235 ff.  
 Sparta, Beziehung zu den Juden 102 f. 105. 109  
 Sprachvergleichung, ihre Wichtigkeit für lateinische Grammatik 573  
 Sprachwissenschaft, ihre Stellung innerhalb der Philologie 4 f.  
 Stäger, Fr., als Uebersetzer des Aeschylus 210 ff.  
 Synkope 593
- Tactgesetze, unsere, und antiker Rhythmus 592 ff.  
 Tactgleichheit 593  
 Textvarianten in Schulausgaben 567 f.  
 Thanner, Jacob: Buchdrucker in Leipzig 47. 50 f.  
 Thiersch, Bernh. 267 ff.  
 Thiersch, Fr. 708 f.  
 Thronwechsel, preussischer 1840 695 f.  
 Thronwechsel, preussischer 1861 696 f.
- Uckermann's Methode Handschriften zu facsimiliren 578  
 Universitäten 670 ff.  
 Universitäts-Curator 663 ff.  
 Universitäts-Rector 663 ff.
- Valerius, L. (Flaccus) Praetor 116. 119. 139; Consul 116 Anm. 16. 139  
 Vers, politischer, der Byzantiner 601  
 Victoria, Königin von England 687 f.  
 Volkmar, G. 597  
 Vossius, G. I., Aristarchus 574 ff.
- Weber, C. F. 623 ff.  
 Welcker, F. G. 709 ff.  
 Werler, Veit: als Leipziger Docent 43 f. 45 f. 47.; seine Interpretatoria 59 f. 86 ff.; seine Kenntniss des Griechischen 60; als Herausgeber des Plautus 52 ff.

- 59, anderer Classiker 45 f.; als Wilhelm I. K. von Preussen 697  
 lateinischer Stilist 45. 61 ff.; seine Wolf, Fr. Aug. 3  
 lateinischen Gedichte 45. 69 ff. Xenophon's Anabasis 567  
 Westphal. R. 601  
 Wilamowitz-Möllendorf, U. v. 609 Zell, K. 598

## II. Stellenregister.\*)

Addaeus (Anal. II 242)	247 f.	Horatius Satir. I, 9, 21	611
Aeschylus, Agam. 2	599	Josephus Ant. Iud.	
— Septem		XII, 10, 6	100
Parodos 8—161	225 ff.	—, 4, 10	102
V. 84	230	XIII, 5, 8	101 ff.
V. 345 ff.	218	—, 8, 3	105
V. 501 f.	219	—, 9, 2	112 Anm. 27
Anthol. Palat. t. II p. 671	600		126 Anm. 31. 129 f.
Aristophanes		XIV, 8, 2	128
Frösche 145 ff.	273 ff.	—, —, 5	111 f. 115
165 ff.	281 ff.		Anm. 15
179 ff.	279 ff.	—, 10, 5	115. 140
Thesmophoriazusen 106	233 f.	—, —, 10	123 Anm. 29.
Wolken 227	266		129. 130
Aristoteles		—, —, 13	123 Anm. 28.
Metaphys. XI p. 1065 <sup>b</sup> 20	572		140
Phys. acr. III p. 201 <sup>a</sup> 19	572	—, —, —	130. 136
Athenaens II p. 61 B	572	—, —, 19	130
Cato dist. I 1	607	—, —, —	136 f.
Corp. inscr. Graec. III N. 6269		—, —, 20	129
	570. 571	—, —, 21	129. 135 f.
		—, —, 22	125 f.
Euripides		—, —, 25	130. 137
Cyklops 321 ff.	232 f.		Anm. 1
560	234	Isokrates	
Ion 1196 f.	234	de pace § 8	569
Phoen. 323	600	Panegy. § 97	570
Eusebius (Hieronymus)		Justinus	
Ol. 155, 1	100	XXXVI 3, 9	101
„ 159, 1 (158, 4)	104	Makkabäerbuch, erstes	99
„ 161, 2	120	8, 23 ff.	100
„ 183, 3	120		

\*) Die in den Prolegomena Plantina besprochenen Stellen des Plautus siehe in den Specialindices p. 532—545, die des Terentius ebd. p. 545 f., die sonstigen ebd. p. 546.

<b>Makkabäerbuch, erstes</b>		Pherekrates Fr. 4 V. 2	
12	101 ff.	(Meineke's com. Gr. II p. 282)	607 f.
—, 20—23	103	Plautus	
14. 15	105 ff.	Bacchides I 1, 17	566
		Poenulus 211—263	554 ff.
<b>Nonius p. 281</b>	605	— 451—507	560 ff.
		Plutarch apophth. reg.	
		p. 191* (ὦ Ἡράκλειε)	598
<b>Ovidius</b>		Pollux VII 59 (Antiphanes)	243
Metamorph. IV 317	610	Syrus, Publilius V. 348	602
VII 170	610	- 618	602

---











1000

